
M45

1. Bei Jesu bleiben

Wir sind allzugleich dem Vogel, von dem wir in angelsächsischen Geschichten lesen. Als der erste Missionar in der königlichen Halle predigte, redete er von dem Frieden, den das Evangelium den Sündern bringe und der Ruhe, die die Seele in Jesu finde. Nach der Predigt sprach ein alter Clanhäuptling davon, wie ihm zu Mute sei und verglich sich und seine Landsleute in ihrer Unrast mit dem Vogel, der soeben, vom Lichte ange lockt, durch das offene Fenster in die helle Halle flog, durch ihre Wärme und ihr Licht hindurchflatterte und durch ein Fenster auf der anderen Seite der Banketthalle wieder hinaushuschte in die Dunkelheit und die Kälte. Das Gleichnis paßt wohl auf unsere flüchtige Genossenschaft; wir haben eine Weile traulicher Gemeinschaft und wieder sind wir auseinander in Weltlichkeit und Gleichgültigkeit. O, wäre es nicht ein Segen, wenn wir für immer bei Jesu bleiben könnten, wenn wir unser Nest in seinem Palaste bauten! Wie himmlisch wäre unser Leben, könnten wir wandeln mit ihm wie Enoch, bei unseren Geschäfte, in unserer Familie, an allen Orten und zu allen Stunden! Könnten wir, statt hier und da den sonnigen Gipfel der Gemeinschaft zu erklimmen und dem Himmel nahe zu stehen und mit Gottessöhnen Zwiesprache zu halten, für immer wohnen an den himmlischen Orten in Jesu Christo – ein wieviel edleres Leben würden wir führen! Ahmt Rizpah nach, der Tochter Ajahs, wie sie unveränderlich nahe bleibt ihrem Geliebten – bleibt bei Jesu auf immer.

2. Gottes Zugänglichkeit

Zwei Freunde kommen überein, sie wollen nie weiter voneinander, als der Telegraph zwischen ihnen vermitteln kann. Der eine ist über den Ocean gegangen und lebt in den Vereinigten Staaten oder im fernen Westen; gleichwohl braucht er nur auf das Amt zu gehen, man berührt einen Draht und eine Botschaft blitzt hinüber zu seinem englischen Freunde und sagt ihm, wessen er bedarf. Gerade so eine Übereinkunft hat Gott mit den Seinen geschlossen: nirgends werden sie hingehen, wo sie nicht telegraphisch mit ihm verbunden wären. Seid ihr auf der See oder in Australien, die Gebetsverbindung zwischen eurer Seele und Gott ist nie unterbrochen und müßt ihr auf Flügeln der Morgenröte aufs äußerste Meer, oder hättet ihr euch für eine Weile in den Abgrund zu betten, so ihr sein Kind seid, könnt ihr immer an sein Herz reichen.

3. Bekanntschaft mit Christo

Zeugnisse über andere Dinge übertreiben; Zeugnisse von Jesu Christo bleiben stets hinter der Wahrheit zurück. Maler haben oft Ruf erlangt, dadurch, daß sie Porträts malten schöner als die Originale, niemand aber kann Jesum je malen mit einem Pinsel, der seinem edlen Antlitze zu viel Glanz gäbe. So herrlich ist er, daß Engel selbst, die ihn ihr Leben lang gesehen und sich vor ihm beugten, wo sein Glanz am besten sich offenbart, weder Menschen noch selbst ihresgleichen auch nur den tausendsten Teil seiner Vorzüge mitteilen konnten. Wenn ihr ihn kennen wollt, müßt ihr ihn mit euren Augen sehen. Persönliche Bekanntschaft müßt ihr mit ihm schließen, in den inneren

Kreis durch den Glauben dringen und mit der Braut rufen: «Laßt ihn mich küssen mit den Küssen seines Mundes, denn seine Liebe ist besser denn Wein.»

4. Christen-Tätigkeit

O! Ich wollte, einige Christen achteten etwas auf ihre Füße, statt allein auf ihren Kopf. Wenn bei den Kindern der Kopf zu schnell wächst, ist es ein Krankheitszeichen, sie werden rachitisch oder bekommen Wasser ins Gehirn. So gibt es einige überaus gesunde Brüder, die mir aussehen, als hätten sie eine Art Krankheit bekommen: sie versuchen zu schreiten und sogleich taumeln sie, deshalb, weil sie soviel auf verwirrende doktrinäre Punkte geachtet haben, statt, wie sie sollten, auf die praktische Seite des Christentums. Haben wir um alles in der Welt Doktrin, haben wir um alles in der Welt aber auch Gebot. Haben wir um alles in der Welt inwendige Erfahrung, um alles in der Welt aber auch auswendige Frömmigkeit, ohne die kein Mensch den Herrn sehen wird. «*Wir schreiten.*» So viel können manche nicht sagen. «Wir reden, wir denken, wir erfahren, wir fühlen» können sie aussagen; wahre Christen aber können mit dem Apostel Paulus sagen: «Wir schreiten.» O, daß wir es immer mit ihm zu sagen vermöchten! Hierin denn liegt die Tätigkeit des christlichen Lebens.

5. Christen-Regsamkeit im Hinblick auf das Sterben

Man empfindet manchmal im Hinblick auf den Tod, was der ehrwürdige Beda empfand, der, als er das Evangelium Johannes beinahe übersetzt hatte, zu dem jungen Manne, der nach seinem Diktate schrieb, sagte: «Schreib schnell, schreib schnell, denn ich sterbe. Wie weit bist du? Wie viel Verse bleiben uns noch?» – «So und soviel.» – «Schneller, schneller», sagte er, «schreib schneller, schneller, denn ich bin am Sterben.» Und da jener endlich sagte: «Ich bin beim letzten Verse», faltete der gute Alte die Hände, sang die Lobpreisung und entschlief in Jesu. Schnell, Bruder, schnell, du wirst nie mit dem Kapitel fertig, wenn du nicht schnell wirkst und schreibst. Schnell, schnell, dein Sterbestündlein ist so nahe. Schnell, und dann, bist du fertig, hast du schnell gewirkt für Christum, dann wirst du zuletzt, wenn auch nicht aus Verdienst, doch aus Gnade fähig sein zu sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, und wirst mit einem Lobgesange auf deinen zitternden Lippen in süßeren Weisen da oben singen gehen.

6. Sinnbild christlicher Tätigkeit

Ein kleiner Fluß floß durch eine Fabrikstadt; ein unglücklicher kleiner Fluß war es, denn gezwungen war er, Räder Ungeheuer und wuchtige Maschinen zu treiben, und zwischen Fabriken wand er sich durch, wo er schwarz und blau gefärbt ward, bis aus ihm ein stinkender, schmutziger Graben ward und er sich selbst verabscheute. Er fühlte die Tyrannei, die sein innerstes Wesen befleckte. Nun und da kam ihm ein Befreier, der auf das Flößchen blickte und sagte: «Ich will dich frei machen und dir Rast geben.» Und so dämmte er den Wasserlauf ab und sagte: «Bleib, wo du bist, du sollst nicht länger fließen, wo du geknechtet und besudelt wirst.» In einigen Tagen fand das Flößlein, daß es nur ein Übel gegen ein anderes ausgetauscht hatte. Sein Wasser ward brackig, es sammelte sich zu einer großen Lache und sehnte sich, ein Rinnsal zu finden. In seiner innersten Natur lag es, zu fließen, und es schäumte und schwoll und stemmte gegen den Damm, der es aushielt. Mit jeder Stunde ward es innerlich ruhloser! Es drohte, die Schranken zu durchbrechen und machte alle, die seine erboste Miene sahen, besorgt vor dem Unheil, das es alsbald anrichten würde. Nie fand es Ruhe, bis man ihm erlaubte, in munterem Laufe durch ein Bett zu rinnen, das man ihm zwischen Wiesen und Kornfeldern gegraben. Dann, als es die Ebene tränkte und die Dörfer froh machte, war es ein glückliches Flößlein und ganz in Ruhe mit sich. So sind unsere Seelen gemacht für Thätigkeit und kamen wir los von der Frohne unserer Selbstgerechtigkeit und

der Sklaverei unserer Sünde, so müssen wir etwas tun und werden nicht rasten, bis wir zu tun gefunden haben.

7. Trübsal, ein Helfer zur Frömmigkeit

Ein Pflänzchen sah ich unter einem Eichbaume, vor Hagel und Wind und Regen geschützt, und behaglich und glücklich fühlte es sich, so beschirmt zu sein; aber ich sah den Holzfäller mit seiner Axt kommen und die Eiche fällen, und das Pflänzchen zitterte vor Furcht, daß man ihm seinen Schützer genommen habe. «Ach, weh mir», sagte es, «die heiße Sonne wird mich sengen, der strömende Regen wird mich nassen und der grimme Wind mich entwurzeln.» Statt daß ihm so Schreckliches begegnet wäre, hat das Pflänzchen, seitdem ihm sein Schutz genommen ward, freier geatmet, mehr Himmelstau getrunken, mehr Sonnenschein gesehen, und aufgesproßt ist es und hat geblüht, wie es anders nie geblüht hätte und Samen hat es fallenlassen, wie er anders nie gefallen wäre. Sei froh, wenn Gott dich so heimsucht, wenn er dir diese schattenden, aber verzweigenden Annehmlichkeiten nimmt, daß nichts zwischen dir und dem Himmel läge, daß des Himmels Gaben in größerer Fülle über dich kämen.

8. Trübsal, eine Schule der Erfahrung

Was sollte ich fürchten, in den Schacht der Trübsal niederzusteigen, wenn er mich zu der Goldmine geistiger Erfahrung führt? Was sollte ich aufweinen, daß die Sonne meines Glückes untergeht, wenn ich im Dunkel meines Unglücks besser vermag die Verheißungssterne zu zählen, mit denen es meinem treuen Gott gefiel, den Himmel zu demantieren? Geh, du Sonne, denn, bist du fern, so werden wir zehntausend Sonnen sehen und ging dein blendendes Licht zu Rüste, werden wir Welten sehen, die es uns verbarg. Manch eine Verheißung ist mit der sympathetischen Tinte geschrieben, die man nicht lesen kann, bis das Feuer des Ungemachs die Buchstaben zum Vorschein bringt. «Es ist gut für mich, daß ich bin bekümmert worden, daß ich deine Gesetze erfahre.»

9. Juwelle des Leides

Weine nicht, daß das Schiff deines gegenwärtigen Trostes auf See gegangen ist und du seine weißen Segel aus dem Gesichte verlorst: es wird dir wiederkehren, beladen mit edlerem Schatze. Weine nicht, daß die Sonne untergegangen ist, denn sie sinkt, daß Tau erzeugt und die Erde getränkt würde und die Blüten von Dufte tropften. Warte eine Weile und die Sonne wird dir wiederkehren und der Morgen wird um so heller sein nach den Finsternissen der Nacht. O, Sorge nicht, du Himmelserbe, weil der Himmel bewölkt ist; die Wolken sind gnadenschwanger und jede Wolke ist die Mutter von zehntausend Blüten und Ernten trägt jene Dunkelheit im Schoße! O, sei du voll Vertrauen, daß du unter all deinen Juwelen und köstlichem Zierat und deinen Liebeszeichen, von Gott gegeben, nichts Hellere hast, als die Jet-Juwelle des Kummers, keine Diamanten von reinerem Wasser als die des Leides.

10. Leid, eine Schulung zum Dienste

In der Ringschule des Leides ist es, wo die Menschen gemodelt und zugestaltet werden zur Schönheit der Heiligkeit und alle ihre geistigen Kräfte für harmonische Wirkung geschult werden. Es war ihnen dienlich, daß sie litten, um im Dienen auszulernen. Gleich ihrem Herrn mußten sie vollkommen werden durch Leiden und hätten sie nicht gelitten, sie hätten die Arbeit, die ihrer wartete, nie geleistet. Sie brauchten überdies Bedrängung, daß sie ihrem Heilande ähnlich würden, denn ein unbedrängter Heiliger, wie kann er gleich sein dem, der die Dornenkrone trug. Nie geschlagen, nie verleumdet, nie verachtet, nie verspottet, nie gekreuzigt, wie könnten wir dann sein wie unser

Haupt? Soll der Diener über seinen Herrn sein oder der Jünger über seinen Meister? Sie, die im Himmel sind, gingen durch Bedrängung hindurch und sie bedurften dessen, gerade wie wir dessen bedürfen. Laßt uns an das alles denken, denn es mag uns ermutigen, vorwärts zu drängen. Sie waren Ritter desselben Ordens, wie wir selbst, und nach denselben Ordnungen empfangen sie die Würde, die sie tragen.

11. Trübsal offenbart Christi Herz

«Es ist gut für mich, daß ich bin bekümmert worden» (Psalm 119,71), können viele sagen, nicht allein wegen der stärkenden Wirkung der Sorge, sondern weil ihre Trübsal wie ein Fenster war, das sie ins innerste Herz Jesu schauen und sein Mitleid lesen und seine Natur verstehen ließ, wie sie es auf andere Weise nie gekonnt hätten. Schmelzofen-Licht ist wundersam hell. Jesus ist ein Bruder, geboren für euer Mißgeschick, weil ihn im Abendscheine der Welt, wann alle Lampen ausgehen, eine Glorie umscheint, die Mitternacht zum Tage wandelt.

12. Das goldene Zeitalter, das kommen soll

Es ist Sitte unter Menschen von einem ehernen oder eisernen und einem goldenen Zeitalter zu sprechen. Ständig blicken wir aus nach diesem goldenen Zeitalter, unablässig sind der Welt Augen darauf gerichtet, in dem Maße, daß Quacksalber auf die Einfalt der Leute spekulieren und ihnen sagen, wann das goldene Zeitalter anbricht, und sie rupfen um ihre Groschen und manchmal um ihr Gold, unter dem Vorgeben, sie könnten ihnen etwas sagen von den guten Zeiten, die im Anzuge sind. Ganz und gar nichts wissen sie davon: blinde Blindenführer sind sie, das eine aber ist jedem klar, der sehen will, daß solch ein goldenes Zeitalter kommen wird, daß eine Zeit, weit glanzvoller als Phantasie sie malt, dieser armen, dunkeln, geknechteten Welt tagen wird.

13. Ein Ziel nur

Herr Audubon, der große Ornithologe, der uns genaue Zeichnungen und Beschreibungen aller Vögel des amerikanischen Kontinents gegeben hat, machte aus dem Zustandekommen dieses Werkes das einzige Ziel seines Lebens. Es vollenden zu können, hatte er seinen eigenen Unterhalt mit Porträtmalen und anderer Arbeit zu bestreiten, mußte er über gefrorene Seen durch Wälder, Rohrbüsche, Dickicht, über Prärien, Berge, angeschwollene Ströme und giftige Sümpfe. Gefahren aller Art setzte er sich aus und litt Beschwerden aller Art. Was Audubon immer tat, er focht sich damit zu seinem Ziele, seiner Geschichte der Vögel Amerikas. Ob er ein Damenporträt malte, ein Kanoe ruderte, eine Racke schoß, oder einen Baum fällte – das Vogelbuch war seine alleinige Triebfeder. Er hatte sich gesagt: Bei den Naturforschern will ich meinen Namen einschneiden, als der, der ein vollständiges ornithologisches Werk für Amerika zustande gebracht hat; und dieser Entschluß brauchte ihn auf und unterwarf sein ganzes Leben. Er brachte sein Werk zustande, weil er sich ihm gänzlich hingab. Das ist die Art und Weise, wie ein Christenmensch Christum zu seinem Elemente machen sollte. Alles, was er tut, sollte diesem einen Dinge dienen: «Daß ich meinen Lauf enden möge mit Freude, daß ich Zeugnis ablegen möge für Christum, daß ich Gott verherrliche, ob ich lebte oder stürbe» (Apostelgeschichte 20,24).

14. Amen

Bei Hieronymus finden wir es verzeichnet, daß in den Versammlungen der ersten Christen das Volk so herzlich, ich könnte hinzufügen, so freudig «Amen» zu sagen gewohnt war, daß es gleich wie ein Wassersturz oder ein Donnerschlag kam. Fast wünschte ich, daß wir einstimmiger und allgemeiner am Schlusse des öffentlichen Gebetes Amen sagten; dessen gewiß, daß es schriftmäßig

und apostolisch wäre, und überzeugt, daß es allen gut täte. Vielleicht nahm man Abstand von dieser Sitte wegen der unordentlichen Art und Weise, in der die Brüder «Amen» sagten. Dergleichen Unordnung war ich Zeuge in einigen ländlichen Methodistengemeinden, als ich gedachte, daß das «Amen» nicht an seinem rechten Platze war und fast wünschte, daß man die Gewohnheit ganz und gar fallen ließe, weil einige nicht sehr gebildete, eifrige, aber vorschnelle Brüder «Amen» sagten, wo gar kein «Amen» hingehörte und so eher Gelächter als Ehrfurcht erweckten, da sie so viel Torheit wie Inbrunst sehen ließen. Gleichwohl zweifle ich nicht, daß eine verständige Wiederbelebung dieses Gebrauches in der Kirche Gottes von Nutzen sei. Es bezeichnet dann: So sei es, so soll es sein und ist seinem Wesen nach die Zustimmung der gesamten Gemeinde zu dem Gebete, das vorgetragen wurde.

15. Engelschau

In welchem Maße ein Seraph Umschau halten können muß! Wie leicht denken wir uns ein Auge, das mit einem Blicke die Weltlandschaft in sich faßt! Nicht aus einen einzelnen Platz in Gottes All braucht er sich zu beschränken, sondern mit eilenden Fittichen kann er weit und breit durch die Raununendlichkeit steuern. Ob er nicht wartet, hier eine Weile und da eine Weile, und mit einem Blicke in die vielfältige Weisheit Gottes hineinsieht, in alle die tausende und tausende Welten, die die Reiche des Raumes buckeln? Dennoch scheint es, als hätten die Engel bei aller dieser Leichtigkeit zu schauen, ein Stück von Gottes Weisheit zu lernen und Lektionen von Himmelswissenschaft zu studieren, die die Schöpfung ihrem Auge nicht zu enthüllen vermag, die ihnen versichert und bezeugt werden kann allein durch das unsinnliche Werk der Erlösung, das der Herr in seiner Kirche weiterführt.

16. Engeldienst, ein Muster für uns.

Was dächtet ihr von einem Engel, der von Gottes Throne gesandt wäre, eine Botschaft zu tragen und unterwegs zögerte oder gar sich weigerte zu gehen? Mitternacht war es und die Botschaft erging an Gabriel und seine Brüder-Sänger: «Geht und singt über Bethlehems Ebene, wo die Hirten ihre Herden weiden.» Hier ist euer Text: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!» (Lukas 2,14). Könnt ihr fassen, daß sie Halt machten, daß sie den Auftrag abzulehnen wünschten? Unmöglich, bei einer solchen Musik, mit einem solchen Auftrage von einem solchen Herrn! Freudig eilten sie auf die Reise. Euere Mission ist nicht minder ehrenvoll als die der Engel. Gesandt seid ihr von guten Dingen zu sprechen, die den Menschen Friede und Wohlgefallen bringen und Gott Ruhm. Wollt ihr trödeln? Konnt ihr länger taub sein? Nein, gleich wie der Herr Jesus euch schickt, gehet aus, ich bitte euch, geht sogleich und berichtet die Geschichte von seiner Liebe.

17. Engel, der Kirche Hüter

Unsichtbare Geister von höherer Abstammung sind die Diener der gottgeliebten Söhne. Alle seine Himmelsheerscharen sind bereit zu unserer Verteidigung. Täte es not, seiner Myriaden würde sich das neue Jerusalem entleeren wie Theben einst aus allen seinen hundert Thoren, und gezogenen Schwertes würde jeder Engel unsere Feinde angreifen und sie in die ärgste Flucht treiben, denn nicht seiner Letzten einen wird der Herr lassen umkommen.

18. Engelsympathie

Engel, wir wissen es, sind oft Boten von Gottes Willen an die Menschensöhne gewesen. Nie sträubten sie sich, im Gegenteil, groß ist immer ihre Freude gewesen, Gottes Neuigkeiten vom

Himmel auf die Erde zu tragen, und ihre Sympathie mit Gefallenen selbst, mit Menschen, die schmerzlich gesündigt haben und fehl gegangen sind, wird erwiesen durch die Tatsache, daß sie sich «mehr freuen über einen Sünder, der Buße tut als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen» (Lukas 15,7). Wie in einem goldenen Schiffe sind sie, ungerüttelt vom Sturme; aber sie fühlen mit uns Sturmgepeitschten und Ungetrösteten in dieser armen, schwer geladenen Barke. Ich sehe sie, auf jener feurig-kristallinen See. Ich höre ihre Harfen, wie ihre Freude unablässig aufsteigt in Musik zum Throne des Höchsten. Aber nicht verächtlich blicken sie nieder auf uns arme Bürger dieses dämmrigen Planeten. Im Gegenteil, entzückt sind sie, uns ihre Brüder zu wissen und ihre Diener-Genossen, wie es ihre Seligkeit vollenden wird, wenn wir alle versammelt sein werden zur Kirche der Erstgeborenen, daß die zahllose Gesellschaft der Engel vollzählig sein werde, die die blutgewaschene Schar umgeben.

19. Engel passen dem Bekenner auf

Fragen möchte ich den Mann, der sich als Christ bekennt, *was die Engel ihn tun sehen*. Da habt ihr im Oberstock euer kleines Zimmer, euer Kabinett oder vielleicht euer Kopfende, wo ihr betet. Wie ihr euch da verhaltet, möchte ich wissen. Von seiner Religion viel hermachen, ist nicht schwer, wenn man nie betet. Ihr begnügt euch nicht mit dem Niederknien, habt ihr aber je wirklich Umgang mit Gott? Wirklich Gemeinschaft mit Christo? Sprecht ihr zu ihm, wie ein Mann zu seinem Freunde spricht? Schüttet ihr euer Herz aus vor ihm? O, der herzdurchschauende Gott weiß, wie viele ihrer da sind, stattliche Bäume von außen, innen aber wurmstichig, wie viele nur geschminkte Huren sind.

20. Warnung vor der Doktrin der Vernichtung

Ich wundere mich nicht, daß geistreiche Leute Theorien erfunden haben, die die Schrecken der künftigen Welt für die Unbußfertigen zu mildern streben. Natürlich sollten sie so tun, denn so beunruhigend sind die Tatsachen, wie sie wahrhaft in Gottes Wort gegeben sind, daß, so wir tröstliche Doktrin zu predigen wünschen, solche, die die Gewissen müßiger Bekenner beruhigen kann, wir die schreckliche Wahrheit verwässern müssen. Die Offenbarung Gottes betreffs der Vernichtung der Gottlosen ist so überwältigend, daß sie es strafbar, ja gleich hätte ich gesagt verdammlich macht, am Evangelisierungswerke der Welt gleichgültig und sorglos zu sein. Ich wundere mich nicht, daß diese Doktrin aufschießt gerade jetzt, wo überreichliche Herzverhärtung eine Entschuldigung für sich braucht. Welch besseres Kopfkissen für träge Köpfe gibt es, als daß die endgültig Unbußfertigen im Tode erlöschen? Der logische Schluß des Sünders ist: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot» (1. Korinther 15,32), und der bekennende Christ ist nicht faul, sein Gemüt in Ruhe zu fühlen vor drängender Verantwortlichkeit, wenn er eine so tröstliche Meinung annimmt. Hütet euch vor diesem Schlaftrunke, ich bitte euch, denn das scharfe Stimulans der Wahrheit ist über die Maßen nötig; auch dadurch zur Pflicht angeregt, sind wir noch faul genug, bedürfen also nicht, daß diese süßen, aber Schlaf machenden Theorien auf uns wirken.

21. Falsches Urteilen auf den Schein hin

Nie müßt ihr aus den Umständen auf den Charakter schließen. Diamanten werden vielleicht auf dem Rade gequält, während gemeine Kiesel gemächlich im Bache baden. Die allerhöchsten Erdensitze dürfen die Allergottlosesten erklettern, während die Allergerechtesten in Gesellschaft von Hunden an des reichen Mannes Tor schmachten. Auserlesene Blumen wachsen gar oft unter wirren Stachelhecken. Wer hörte nie von der Lilie unter Dornen? Wo sind die Perlen zu Hause? Ist es nicht in den dunkeln Tiefen des Meeres, zwischen Schlamm und Tang? Urteilt nicht nach

dem Scheine, denn Erben des Lichtes mögen in Dunkelheit wandeln und Fürsten himmlischer Abkunft auf Dunghaufen sitzen. Menschen, die Gott angenommen hat, können weit, sehr weit herunterkommen, gleich Jonas.

22. Baukunst, keine Hilfe zur Andacht

Die Baukunst mit ihren Gewölbedecken und ihren stattlichen Pfeilern und ihrem gedämpften religiösen Lichte soll Ehrfurcht und Scheu mitteilen, wie sie den feierlichen Verpflichtungen des Sabbathes angemessen sind und den Geist zu dem unsichtbaren Gotte ziehen. Nun, wenn Verbände aus Stein den Menscheng Geist zu heiligen vermögen, dann ist es schade, daß das Evangelium nicht Baukunst verordnete als Mittel gegen das Verderben des Falles; wenn Prachtbauten Gott lieben machen und langgestreckte Kirchschniffe des Menschen geistige Natur erneuen, dann baut, ihr Baumeister, Tag und Nacht! Wenn Ziegel und Mörtel uns gen Himmel leiten können, schade dann, daß Verwirrung das Babel Werk unterbrach. Wenn ein solcher Zusammenhang zwischen Kirchtürmen und geistigen Dingen besteht, daß menschliche Herzen davon im Einklange mit dem Willen Gottes schlagen, dann baut hoch und luftig und verschwendet euer Gold und Silber; wenn aber das alles, was ihr zuwege bringt, sinnlich ist und nichts weiter, dann wendet euch von ihm ab und lebenden Steinen zu und trachtet ein geistiges Haus mit geistigen Mitteln zu bauen.

23. Die Arche, ein Sinnbild der Erlösung durch Christentum

Eines der frühesten Urbilder des Heilandes war Noahs Arche, die eine gewisse Gesellschaft von Menschen nicht allein, sondern auch von den niedersten Tieren vor dem Untergange durch Ertrinken rettete und sie hinüberschwimmen ließ aus der alten in die neue Welt. Seht, wie den Hügel, auf dem die Arche gebaut ist, hinausgehen nicht nur die flinke Gazelle, das furchtsame Schaf, der geduldige Ochs, das edle Pferd, der großmütige Hund und die schönen Kreaturen alle, von denen ihr wünscht, daß sie übrig blieben, sondern hier kommt auch der Löwe, sein Rachen blutbefleckt, hier der grimme Tiger und die wilde Hyäne, das schmutzige Schwein und der dumme Esel; Wesen aller Art kommen hierher und finden Schutz. Wer hat etwas dawider? Keine Stimme höre ich sich dawider erheben und rufen: Hier ist kein Platz für das Schwein, hier ist keiner für den grimmigen Tiger. Vorsätzlich war die Arche bestimmt, etwas von jeder Art zu retten, und gerade so nimmt unser Heiland Jesus Leute aller Art in sich auf und kein Wunder ist es, wenn dieser Mann Sünder aufnimmt. Fliegt hierher liebende und zarte Tauben! Und auch ihr rauscht hierher, ihr Raben, Adler, Geier und Vögel üblen Namens, denn die Arche nimmt alles auf, was kommt.

24. Das himmlische Sehnen, Gottes Werk

Wie oft fühlt meine Seele sich wie ein unausgebrütetes Kuchlein, in enger Schale eingeschlossen, in Dunkel und Unmut! Hart arbeitet das Leben innen daran, die Schale zu raspeln und zu brechen, um etwas mehr zu wissen von dem großen Wahrheits-All und in klarerem Lichte die Unendlichkeit göttlicher Liebe zu sehen. O glücklicher Tag, da die Schale gebrochen werden wird und die Seele, ein volles Abbild Christi eingehen soll zur Freiheit, die ihr bereitet ist! Wir schauen aus danach und sollen sie haben. Gott, der uns den Drang nach Heiligkeit und Geistigkeit und Gleichwerdung mit ihm gab, pflanzte diesen Drang nimmer zum Spotte in uns. Er hatte vor, dieses heilige Sehnen zu befriedigen, anders würde er es nicht erregt haben.

25. Größe der Sühne

Hast du ein Auge für die Sünde, sieh zu, daß du auch eines habest für die Sühne. Laß deine Augen voll Tränen sein, laß aber auch diese Tränen wie Vergrößerungsgläser sein vor deinen

Augen, daß dir das Kreuz ein erhabeneres und teureres Ding erscheine als je. Laß deine Sünde nie dein Vertrauen auf Christum erschüttern, denn, bist du ein großer Sünder, so preise ihn damit, daß du glaubst, er sei ein großer Heiland. Verringere nicht den Wert des Blutes während du das Gewicht deiner Sünde vergrößerst. Denke von der Sünde so schlecht wie du kannst, denke aber auch ganz glorreich von Christo, denn da gibt es keine Sünde, wie höllisch und teuflisch immer, die das Blut Christi nicht wegnehmen könnte; und würde die Quintessenz alles Teuflischen an Gottlosigkeit in dir gefunden, «das Blut Christi, seines Sohnes reinigt uns doch von aller Sünde» (1.Johannes 1,7), und darüber müssen wir und, fürwahr, wollen wir jubeln.

26. Versöhnung, sinnbildlich

Auf keine anziehende Ästhetik sann der Herr, kein Tabernakel bereitete er, das menschlichen Geschmack vergnügen könnte; reich war es in der Tat, aber so blutbefleckt, daß es keineswegs schön war. Kein farbiges Glas den Augen zu schmeicheln, statt dessen das Innere geschlachteter Ochsen. Anekeln würde ein solcher Anblick die zarten Gecken des heutigen Zeitalters. Blut, Blut überall; Tod, Feuer, Rauch und Asche, gemischt mit dem Brüllen sterbender Tiere und dem eifrigen Treiben von Männern, deren weiße Gewänder ganz scharlachen waren vom Blute der Opfer. Wie klar sahen da die Anbeter die Finsterkeit und Strenge der göttlichen Gerechtigkeit gegen menschliche Sünde und die Schwere des Todeskampfes des großen Sohnes Gottes, der, als die Zeit da war, durch seinen eigenen Tod alle Sünden und Übertretungen seines Volkes wegnehmen sollte! Wahrlich, kommt, meine Brüder, umschreitet diesen blutbefleckten Altar und wie ihr seine Geviertform und seine Hörner der Stärke gewahrt und die Opfer, die darauf rauchen, Gott genehm, blickt nieder und merkt auf das Blut, von dem sein Fundament so ganz durchtränkt ist und versteht, wie alles Aufnahmefinden auf der Sühne des sterbenden Sohnes Gottes beruht.

27. Die Sühne ihrem Wesen nach unbegrenzt

Ich weiß, es gibt ihrer, die es für ihr theologisches System nötig halten, das Verdienst des Blutes Christi zu beschränken: wenn mein theologisches System solche Beschränkung nötig hätte, ich ließe es im Winde fliegen. Ich kann und darf den Gedanken keine Wohnung finden lassen in meinem Geiste; er scheint so nahe mit Gotteslästerung verschwistert. Einen Ozean von Verdienst sehe ich in Christi fertigem Werke; mein Senkblei findet keinen Grund, mein Auge entdeckt kein Ufer. Genug Kraft muß in Christi Blut gewesen sein, wenn Gott es so wollte, nicht diese ganze Welt nur, sondern zehntausend Welten zu erlösen, hätten sie ihres Schöpfers Gesetz übertreten. Man lasse einmal Unendlichkeiten in die Sache ein und von Grenze ist keine Rede mehr. Hat man eine göttliche Person als Schuldopfer, so läßt es sich nicht begrenzt seinem Werte nach denken; Schranke und Maß sind Ausdrücke, die auf das göttliche Opfer keine Anwendung finden. Die Absicht des göttlichen Zweckes bestimmt die Verwendung eines unendlichen Opfers, wandelt es aber nicht in endliches Werk. In der Sühne Jesu Christi ist «Brot genug und übrig», gerade wie Paulus an Timotheus schrieb: «Er ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen» (1.Thimotheus 4,10).

28. Wert der Sühne für den Sündenüberzeugten

Ich denke nicht, daß irgendwer die Kostbarkeit von Christi Blute kennt, ehe er den vollen Anblick und die volle Empfindung seiner Sünde, seiner Unreinheit und seines Unverdienstes gehabt hat. Gibt es etwas wie ein wirkliches und wahrhaftes zu Christi Kreuz Kommen, ehe man überhaupt gesehen hat, was unsere Sünde wirklich verdient? Ein wenig Licht in diesen dunkeln Keller, Freunde, ein wenig Licht in diese Höhle in der Seele; ein wenig Licht in diesen höllischen Bau eurer Menschlichkeit und bald unterschiedet ihr was Sünde ist, und indem ihr ihrer ansichtig würdet,

entdecktet ihr, daß keine Hoffnung war, von ihr gewaschen zu werden, außer durch ein Opfer, viel größer als ihr es je zu bringen vermöchtet. Dann würde Christi Sühne in euren Augen schön und glänzend werden, und mit unsagbarer Freude würdet ihr euch dieser unendlichen Liebe freuen, die den Heiland leitete, sich selbst als Lösegeld zu geben, den Gerechten für die Ungerechten, daß er uns zu Gott brächte. Mag der Herr uns lehren, wäre es nötig, mit Donnern, was Sünde bedeutet. Mag er uns lehren, daß die Lektion sich einbrennte in unsere Seelen und wir sie nie vergäßen. Ich könnte ganz wohl wünschen, ihr wäret alle Lastschlepper, bis daß ihr müde würdet. Ich könnte ganz wohl wünschen, daß ihr alle euch plagtet um das ewige Leben, bis die Kraft euch ausginge und ihr dann froh würdet seiner, der das Werk vollendet hat und verspricht, euch alles in allem zu sein, wenn ihr an ihn glaubt und ihm traut aus ganzem Herzen.

29. Sühne, würdig unseres Vertrauens

Gibt es einen gewaltigeren Vers in der ganzen Bibel gibt es etwas im ganzen Umfange der Schrift, das Gott mehr priese, als jene bemerkenswerte Äußerung Davids, da er mit Bathseba gesündigt und sich so unrein und kotig gemacht hatte, wie ein rechtes Höllenschwein – und doch schreit: «Habe Erbarmen mit mir, o Gott, nach deiner Liebe und Güte wische aus meine Übertretungen nach der Menge deiner milden Gnaden. Wasche mich gänzlich von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde» (Psalm 51,3-4). «Ach, wasche mich!» Das ist der Schrei, «wasche mich, den scharlachsten und schwärzesten der Hölle verdienenden Sünder; wasche du mich nur und ich werde weißer sein als Schnee.» Glaube an die allmächtige Gewalt der Sühne. Glaube und halte fest an Christo. Halte dich fest an seinem Saume und, scheint er dich ernst anzublicken, halte ihn, wie das Weib, das er einen Hund nannte, und doch sagte sie: «Die Hündlein essen von den Brosamen» (Matthäus 15,27). Glaube nicht, was du vermeinst ihn sagen zu hören; er kann anderes nicht sagen, als daß, wer immer an ihn glaubt, nicht verdammt ist und wer an ihn glaubt, ob er tot wäre, dennoch leben werde. Aus deinem Tode heraus glaube an ihn, mitten aus deiner Sünden Hölle heraus glaube an ihn. Zweifele nie an ihm, denn der Gerechte soll durch den Glauben leben.

30. Zerstörerische Natur der Habsucht

O, was für Tränen haben harte Männer in dieser Stadt vergossen, Tränen, die nicht außen über die Wange rannen, die wären harmlos gewesen, die aber in die Seele tropften und sie brühten und brannten mit immer bleibender Schwermut! Mit dem, was sie erfreute und tröstete, mit dem Gewinne von Reichtümern war es aus und die geschäftigen Kaufleute waren reif für das Irrenhaus oder den Selbstmord. Wie diese goldenen Bälge zu blasen aufhören werden, wann es mit dem Menschen ans Sterben geht! Ach, wie wenig wird Reichtum die Freuden des letzten Stündleins anfachen! Narr, eine Marmorgruft hast du dir gekauft und was ist sie für deinen armen Staub und Asche? Verlassen muß du jetzt alles, was du hast; wie das Rebhuhn bist du, das auf seinen Eiern sitzt, sie aber nicht brütet; für einen anderen sind alle deine Freuden und nicht für dich. O, wie oft starben nicht Menschen, die glücklich genug im Anhäufen von Reichtümern waren, im äußersten Elende mit all ihrem Golde und Silber um sie her, weil ihre Lungen habsüchtigen Erwerbes durch den Erfolg selbst gerade verbrannt wurden und die Flamme der Hoffnung und des Ehrgeizes hoffnungslos erstarb.

31. Gelegenheit wachgewordenen Seelen zu predigen

Auf lange Zeit gehen die Leute zu Bett, plötzlich aber beginnen sie sich die Augen zu reiben und zu fragen nach dem und jenem und wem noch. Gut, jetzt ist es Zeit, wenn der Geist so erweckt ist, dem erwachten Geiste das Evangelium zu predigen. Eine edlere Gelegenheit, scheint

mir, könne sich nicht darbieten, als jetzt. Jetzt ist die Zeit, da die Straßenecken hallen sollten von Predigerstimmen, da das Gotteswort in jedem Hause verteilt werden sollte, da man Traktate weggeben sollte, nicht solche magere, wie zumeist weggegeben werden, sondern Traktate mit etwas Nahrhaftem darin; und zu Millionen sollten sie weggegeben werden, denn jetzt gerade sind die Menschen nachdenklich, und so sollten sie die hohe Wirklichkeit offenbart bekommen, daß sie ihr nachdächten.

32. Tote Kinder als Missionare bei den Überlebenden

Die Tode kleiner Kinder zählen in dieser großen Stadt unter die wichtigsten Missionsverrichtungen des Himmels. Die vielen, die nur geboren werden, um zu sterben, sind sie verschwendete Leben? O nein! Müttern wird gen Himmel gewinkt durch ihre aufbrechenden Kinder, und Vätern, wie sie auch in Gleichgültigkeit gegen das Evangelium versunken sein mögen, wird Anlaß, ernstlich über die künftige Welt nachzudenken. Ihr Kinder-Cherube, die ihr im Himmel das Antlitz unseres großen Vaters schaut, wie oft seid ihr seine Prediger, die seinen Willen beweisen! In diesem Sinne hat Gott Kraft bestellt aus dem Munde der Kinder und Säuglinge.

33. Allmählicher Abfall

Gedenkt, Brüder, wie das Sinken in der Gnade und der Abfall gewöhnlich so sehr dem Fallen des Herbstlaubes gleicht. Ihr beobachtet die Bäume, denn eben jetzt fangen sie an, das kommende Fallen sehen zu lassen. Sie wissen augenscheinlich, daß sie ihre grünen Kleider abstreifen müssen, denn schon werfen sie die ersten losen Gewandstücke ab. Wie langsam die Zeit des braunen Blattes herankommt! Hier und dort bemerkt ihr einen kupferfarbenen Ton, bald wieder erscheint goldenes oder bronzenes Laub. Woche um Woche beobachtet ihr, wie der allgemeine Blätterfall näher rückt, aber langsam schleicht er heran. Und so mit den Abtrünnigen. Nicht auf einmal werden sie aus der sichtbaren Kirche genommen, nicht mit einem Male werden sie offene Übertreter. Ganz allmählich kehrt das Herz sich vom lebenden Gott ab, und dann endlich kommt die äußere Sünde und die äußere Schande. Gott schütze uns davor, nach und nach zu fallen! Manche große Eiche haben des Teufels kleine Streiche gefällt. Beständige Versuchungstropfen haben manchen Stein ausgehöhlt. Gott bewahre uns davor! Durch Sturm sind manche Städte genommen worden. Tapfere Krieger haben die Eisen der Sturmleitern sich festbeißen lassen an der Mauerbrüstung und hinauf sind sie geschwärmt, todverachtend, und haben in wenigen Stunden durch plötzliche Gewalt die Stadt genommen. Viele andere Städte sind durch einen langwierigen Belagerungsprozeß erobert worden; die Zufuhren sind abgeschnitten worden, Krieger an den Ausfallstoren erschlagen, Verschanzungen näher und näher der Mauer aufgeworfen, Minen unter die Basteien gegraben, Forts geschwächt und Tore gelockert worden, und endlich ist die Stadt gefallen. Aus einem Mann, den Satan sich mit Gewalt durch Verführung fängt, fängt er zehn durch allmähliches Annägen und Untergraben der Grundsätze, die innen regieren sollen.

34. Abfall keine Notwendigkeit

Vielen gilt es ein Naturgesetz, daß unsere erste Liebe erkalten und unser erster Eifer nachlassen muß, daß dem notwendig so sei. Nicht einen Augenblick glaube ich daran. «Des Gerechten Pfad ist wie das scheinende Licht, das scheint mehr und mehr bis zum vollen Tage»; und sind wir wachsam und sorgsam in Gottes Nähe zu leben, so ist nicht zu ersehen, warum unser geistiges Leben nicht beständig Fortschritte machen sollte, an Stärke sowohl wie Schönheit. Da gibt es keine dem gottgemäßen Leben selber innewohnende Nötigung zum Verfall, denn steht nicht geschrieben: «Eine Quelle Wassers soll in ihm sein, die ins ewige Leben springt» –, «von seinem Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fließen?» Gnade ist eine lebende und unvernichtliche Saat, die lebt

und bleibet für immer, und nirgends ist dem gottgemäßen Leben ein Gesetz des Sichverzehrens und Verfallens ausgedrückt. Straucheln wir und werden wir schwach, je mehr wir vorrücken, so ist unsere Sünde die Ursache, und doppelt sündlich, Entschuldigungen dafür zu schmieden. Nicht auf den Rücken einer geheimen Notwendigkeit der neuen Natur ist es zu legen, das dem so ist, sondern uns selber ist es zur Last zu legen.

35. Das christliche Leben ein Schlachtfeld

Die Andachtsübung der Klöster ist keineswegs vergleichbar der des Mannes, der in der Schlacht des Lebens steht; die Frömmigkeit des Nonnen- und Mönchsklosters ist bestenfalls der Heroismus eines Soldaten, der die Schlacht flieht; die Frömmigkeit des Mannes im Geschäftsleben aber, des Mannes, der alles zu Gottes Ruhme kehrt, ist der Mut dessen, der das dickste Handgemenge aufsucht und dort hoch hält die hohe alte Standarte von Jehovah-Nissi.

36. Der Gläubige, der nach dem Himmel ächzt

Hörtet ihr das Ächzen jetzt eben? Ein Wanderer ist es, verloren im tiefen Schnee des Gebirgspasses. Niemand ist ihn retten gekommen und wirklich ist er an einen Ort geraten, von wo ein Entrinnen unmöglich ist. Seine Glieder erstarrt der Schnee und er haucht seine Seele aus mit manchem Stöhnen. Behaltet dies Stöhnen in eurem Ohre, denn ihr sollt noch ein anderes hören. Ein Wanderer hat das Hospiz erreicht. Mitleidig ist er aufgenommen und am Feuer gewärmt worden, er hat reichlich Zehrung erhalten, er ist warm gekleidet. Da ist keine Sturmgefahr, das große alte Hospiz hat manches Unwetter ausgehalten. Der Mann ist völlig sicher und ganz zufrieden, so weit es ihn angeht und äußerst erkenntlich, wenn er denkt, wie er gerettet worden ist; aber dennoch höre ich ihn seufzen, weil er Weib und Kind unten auf jener Ebene hat und der Schnee zu tief liegt zum Reisen und der Wind heult und die blendenden Schneeflocken so dicht fallen, daß er seine Reise nicht fortsetzen kann. Fragt ihn, ob er glücklich und zufrieden ist. «Ja», sagt er, «ich bin glücklich und dankbar. Ich bin aus dem Schnee gerettet. Weiter nichts, als was ich hier habe, wünsche ich mir, ich bin ganz befriedigt, soweit es mich angeht, aber ich sehne mich, auf meinen Haushalt zu blicken, einmal mehr in meinem eigenen süßen Heim zu sein, und bis ich es nicht erreiche, werde ich nicht aufhören zu stöhnen.» Wohl denn, das erste Stöhnen, das ihr hörtet, war tief und schrecklich, als wäre es aus Höllengrunde geholt; das ist das Stöhnen des gottlosen Mannes, wie er zu Grunde geht und alle seine liebe Lust dahinten läßt; das zweite Stöhnen aber ist so gemildert und durchsüßt, daß es eher ein Ton des Sehns als der Not ist. Das ist das Stöhnen des Gläubigen, der, ob er auch gerettet und in das Hospiz des göttlichen Erbarmens gebracht ist, sich sehnt, des Vaters Antlitz zu sehen, ohne Schleier dazwischen, und vereint zu werden mit der seligen Familie am anderen Jordanufer, wo sie frohlocken immerdar.

37. Gläubige, durch Christum beeinflusst

Brüder, der christliche Seelsorger sollte jenen goldenen Frühlingsblumen gleichen, die wir so froh sind zu sehen. Habt ihr sie beobachtet, wann die Sonne scheint? Wie sie ihre goldenen Kelche öffnen und jede der großen Sonne zuflüstert: «Fülle mich mit deinen Strahlen!» Wann aber die Sonne sich hinter einer Wolke verbirgt, wie sind sie dann? Ihre Kelche schließen sie und senken die Häupter. So sollte der Christ den süßen Einfluß Jesu fühlen. So besonders sollte der christliche Seelsorger von seinem Herrn abhängen. Jesus muß seine Sonne und er muß die Blume sein, die sich der Sonne der Gerechtigkeit hingibt.

38. Göttliche Wohltaten

Und mag der Arzt auch alle Hilfsquellen medizinischer Wissenschaft erschöpfen und keine Mühe sparen und seinen Patienten nicht aus den Augen lassen, der Patient kann doch sterben. Und mag der Advokat auch mit angestrengtestem Eifer, mit zwingendsten Gründen und einem Strome von Beredsamkeit für seinen Klienten sprechen, der Klient kann seine Sache doch verlieren. Und mag der General einer Armee die Truppen auch noch so geschickt führen und noch so tapfer mit dem Feinde kämpfen, die Schlacht kann doch verloren gehen. Der freiwillige Held, der einen Ertrinkenden rettet, kann in seinem Bemühen scheitern und bei dem Versuche sein eigenes Leben einbüßen. Der mutigen Mannschaft, die das Rettungsboot bemannt, kann es vielleicht nicht glücken, die Schiffbrüchigen ans Ufer zu bringen. Die besten Bestrebungen können fehlschlagen. Freundlichkeit, dem Golderze gleich, wird vielleicht in der Brust dessen, dem sie erwiesen ward, nie in Wohltatsmünze ausgemünzt, noch zu ihrem wahren Werte angenommen. Nicht alle Schenkungen, die in Mildtätigkeit gemacht werden, sind wirksam, Elend zu lindern. Die Wohltaten Gottes aber sind alle vollauf Wohltaten. Sie entsprechen dem Zwecke, dem sie zu dienen bestimmt sind. Vergeßlichkeit auf seiten der Kinder Gottes ist ohne Entschuldigung, denn hier stehen wir, Denkmäler der Barmherzigkeit, Pfeiler der Gnade, lebende Episteln, ja, lebend, lebend, dich, o Gott, zu preisen, wie ich diesen Tag tue, und so dem Herrn verbunden für alle seine Wohltaten fühle ich, daß Gedanken und Handlungen anbetender Dankbarkeit hervorbrechen sollten aus mir, von keinem Ufer im Zaume gehalten, sondern beständig jeden Damm, den die Gewohnheit aufwirft, überflutend und aussenden in Tränen der Liebe und Schweiß der Arbeit Ströme, befruchtend zur Rechten und zur Linken.

39. Die Frische der Bibel

Ich hörte gestern einen Herrn sagen, er könne so viele Kilometer gehen wie es sein möchten, wenn die Landschaft nicht übel sei; «wenn sie aber flach und reizlos ist», fügte er hinzu, «wie müde man dann wird!» Was für eine Landschaft ist es, durch die der Christenmensch wandelt – die erhabenen Berge der Gnadenwahl, die große See der Vorsehung, die mächtigen Kliffe der göttlichen Verheißung, die grünen Felder der göttlichen Gnade, der Strom, der die Stadt Gottes labt –, o, welche Landschaft den Christen umgibt, welche frische Entdeckungen er bei jedem Schritte macht! Die Bibel ist immer ein neues Buch. Braucht ihr eines, das eben erschienen ist, lest eure Bibel; sie ist immer neu, nicht eine altbackene Seite ist im Worte Gottes; gerade so frisch ist es, als wäre die Tinte noch nicht trocken, sondern heute erst der Feder der Eingebung entfloßen. Da hat es Dichter gegeben, deren Sprüche ganz England stutzig machten, als ihre Verse zum erstenmale über das Land weggesät wurden, aber niemand liest jetzt ihre Schriften, und doch sind die Seiten, die David und Paulus geschrieben, noch glühend von der heiligen Glorie, die auf ihnen lag, da lange zuvor der heilige Geist durch sie redete.

40. Die Bibel ist voll von Christo

Wie herrlich mir diese Bibel erscheint, wenn ich das Blut Christi darüber gesprengt sehe! Mit Sinaiblitzen hätte jedes Blatt geblitzt, von Donnern von Horeb jeder Vers gerollt, hätte nicht das Kreuz des Calvarienberges gestanden. Jetzt, da ihr hinblickt, seht ihr auf jeder Seite eures Erlösers Namen. Er liebte euch und gab sich für euch, und jetzt könnt ihr, die ihr besprengt seid mit diesem Blute und geruht habt im Glauben an ihn, dies kostbare Buch nehmen und grüne Weide und stille Wasser darin finden für eure Seelen.

41. Vorwegnahme des Segens

O, weicht nicht zurück, ihr Männer des Gebetes! Werdet jetzt nicht schwach, denn Gott ist noch euer Arm! Bogen tragt ihr, kehrt nicht um am Tage der Schlacht! Die Trophäen von früheren

Siegen habt ihr vor euren Augen! Jetzt einen mächtigen Ansturm gemacht auf den Gnadensitz, daß ihr Kraft gewönnet, die Tore der Hölle zu übermannen! Laßt uns heftig sein – gewalttätig hätte ich fast gesagt; denn «das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalttätigen nehmen es mit Gewalt» (Matthäus 11,12). Laßt uns die Himmelstore kanonieren! Laßt uns uns erheben, jeder Mann und jedes Weib, jede Seele, die Kraft hat, und schreien zu dem mächtigen Gott, daß es ihm gefiele uns einen solchen Segen zu geben, daß wir nicht Raum hätten ihn zu empfangen. Er *muß* kommen, seid nur bereit dazu. Er wird kommen; er kommt jetzt eben! Dank dir Gott! Faßt Mut! Seid auf eurem Wachturm! Und der Herr segne uns um seines Namens willen. Amen.

42. Das Blut Christi, die große Notwendigkeit

Wenn ich die Erfahrungen von Männern lese, die ihre eigenen Herzen erkannt und vor dem Herrn getrauert haben, wünsche ich, daß ich ein gleich tiefes Sündengefühl hätte wie sie; oder wenn ich die Geschichte von Heiligen lese, die ein Engelsleben gelebt und hier aus Erden mit Christo geweilt haben und die goldenen Straßen in seiner Gesellschaft gewandelt sind, wünschte ich, ich könnte mich zu ihrer ganzen Höhe erheben, trotz alledem aber ist, wenn meine Seele noch mit Sünde befleckt ist, das einzig Nötige für mich Reinigung durch des Erlösers Blut; sogleich muß ich mich Jesu glaubensvoll hingeben, denn das ist nötig und das Wünschbare wird mir hintendrein kommen, wenn ich zu Jesu Füßen sitze. Der Quelle aller guten Dinge so nahe, wird es mir leicht fallen, mit aller Erkenntnis und Gnade bereichert zu werden! unser erstes Geschäft aber ist, dahin zu gelangen und durch des heiligen Geistes Segen mögen wir dahin kommen, ohne die tiefe Erfahrung oder die erhabenen Gefühle, die wir beschrieben haben; kommen mögen wir, gerade wie wir sind, ganz schuldig und verloren und uns dem Heilande unterwerfen. Haben wir das getan, so sind wir in der besten Lage uns geistig zu vollenden, ja gewiß wird es uns gelingen. Laßt das Herz sich Jesu hingeben und alles ist gut. Wird er unser Leiter und Befehlshaber, unser einziger Verlaß und sichere Zuversicht, so steht es wohl mit uns: Alles haben wir was not tut und ein Pfand für alles Wünschbare.

43. Auferstehung der Körper der Gläubigen

Wie drückt Paulus sich aus? «Abwesend vom Körper»; kaum aber fandet ihr Zeit diese Worte auszusprechen, da fährt er fort «anwesend beim Herrn». Die Augen schließen sich auf der Erde und öffnen sich aufs neue im Himmel. Ihren Anker verlieren sie und den Augenblick daraus laufen sie in den erwünschten Hafen ein. Wir können nicht wissen, wie lange dieser Zustand entkörperter Seligkeit dauern soll, sobald aber die Fülle der Zeit da sein wird, wird der Herr Jesus alle Dinge durch die Erweckung der Körper vollenden. Die Trompete wird ertönen, und wie Jesu Christi Leib als Erstling auferstand von den Toten, also werden wir auferstehen, jeder nach seinem Range. Erhoben durch göttliche Macht werden unsere eigenen Körper sich wieder vereinen mit unseren Seelen, um mit Christo zu leben, erhoben, jedoch nicht wie sie zum Schlummer in das Grab gelegt werden, sondern nach einem edleren Bilde. Gesäet als runzelige Samen, sollen sie aufgehen wie die schönen Blumen, die eure Sommergärten schmücken. Gepflanzt als plumpe, reizlose Zwiebel, sich zu entfalten in eine Pracht, wie die einer lieblichen Lilie mit schneeigem Kelche und Kronblättern von Gold. Gesäet wie runzelige Gerste oder Weizen, aufzugehen als schöner grüner Halm, oder die goldene Ähre zu werden. «Noch erscheinet es nicht, was wir sein werden, wann es aber erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist» (1. Johannes 3,2). Sieh, meine Seele, welch Versprechen dir in Gottes Wort vom künftigen Leben gegeben ist! Ein Versprechen für meine Seele, sagte ich? Ein Versprechen auch für meinen Körper. Vergolten werden sollen diese Schmerzen und dies Weh; diese Mattigkeiten und Krankheiten sollen eine jede belohnt werden. Wieder angetraut der Seele soll der Körper werden und die Hochzeit soll um so freudiger sein, weil ihr nie wieder eine Scheidung folgen

wird. Dann, wenn wir vollkommen gemacht sein werden nach Leib und Seele, dann wird die Fülle unserer Seligkeit gekommen sein.

44. Gefahr häretischer Bücher

Ich werde hie und da angegangen, ein häretisches Buch zu lesen: nun, wenn ich glaubte, mein Lesen würde es widerlegen helfen und vermöchte anderen ein Beistand zu sein, so möchte ich es wohl am Ende tun wie ein hartes Stück Pflicht; tun werde ich es aber nicht, bevor ich sehe, daß etwas Gutes dabei herauskommt. Ich will meinen Geist nicht durch einen Graben schleifen, bloß daß ich ihn hintendrein zu waschen hätte, denn er ist nicht mein eigen. Es mag sein, daß gute Medizin mich wieder herstellte, wenn ich mich mit faulem Fleische vergiftete; ich denke aber nicht daran es zu probieren: ich wage es nicht, Versuche anzustellen mit einem Geiste, der mir nicht gehört. Da ist eine Mutter und ein Kind, und das Kind hat ein Buch und spielt damit und einem Bleistift. Es malt und strichelt auf das Buch und die Mutter läßt es machen. Aber da legt es das Buch nieder und erwischt ein anderes auf dem Tische, und sogleich ist die Mutter auf von ihrem Sitze und nimmt rasch das Buch fort und sagt: «Nein, Kind, darauf mußt du nicht stricheln, denn es gehört uns nicht.» So ist es mit meinem Gemüte, Verstande und Geiste; wären sie mein, so könnte ich Hansnarr mit ihnen spielen oder nicht, und könnte Socinianer, Ritualisten, Universalisten und derlei Gepredige hören gehen; da sie aber nicht mein eigen sind, will ich sie vor solchen Narrheiten bewahren und das reine Wort soll sich nicht mischen dürfen mit den Irrtümern der Menschen.

45. Gebrochene Knochen, des Sünders Strafe

Wir machen verhältnismäßig wenig Aufhebens von Wunden, die nur die Vorhänge von Fleisch und Blut zerreißen; sind aber die festen Pfeiler des Hauses der Mannheit zersprungen und die Stützen des Leibes gebrochen, dann läßt es jedermann gelten, daß die Pein groß ist. David versichert, daß seine geistige Qual eine solche war. Seine Seele war gefoltert und gemartert, geängstigt und gequält. Der Schmerz von einem gebrochenen Knochen ist so anhaltend, wie er peinigend ist. Den Schlaf hindert er bei Nacht, bei Tage die Rast. Der Geist läßt sich nicht davon ablenken. Die Menschen können die Erinnerung nicht abschütteln, daß dies ihr Leibesgerüst so ernstlich verletzt ist. O, hütet euch, ihr Gläubigen, die ihr jetzt eben versucht werdet durch der Sünde Süßigkeiten, und gedenkt des Wermutes und der Galle, die ihr in ihren Hefen finden würdet. Ihr, die ihr die sanfte Umschmeichelung der Sünde so wohlthuend für euer Fleisch empfindet und auf dem Punkte steht, ihren feinen Zaubereien nachzugeben, gedenkt, daß wenn sie sich zeigt wie sie ist, die Weiche ihrer Berührung gänzlich dahin sein wird, daß sie euch treffen wird wie ein Ungeheuer von Hammer, oder gleich den zermalmenden Rädern des Wagens von Jaggernaut, und zermalmen wird euren Geist mit Angst. Die Sammetpfote des Tigers Sünde birgt eine zerfleischende Klaue: Hütet euch beizeiten!

46. Schwindelgesellschaften

Es ist nicht weise, nach Unmöglichem zu streben – man verschwendet sein Pulver, wenn man nach dem Manne im Monde schießt. Dielenbretter aus Sägespänen machen ist ein recht vernünftiges Vorhaben verglichen mit dem, was einige meiner Londoner Freunde vorhatten, da sie versuchten Geld zu bekommen, dadurch daß sie Gesellschaftsaktien kauften. Sie könnten ebenso gut den Wind in einem Netze fangen oder Wasser im Siebe tragen. Seifenblasen machen ist eine hübsche Belustigung für Jungen, Schwindelgesellschaften¹ aber sind scharfe Werkzeuge, mit denen niemand

¹ Englisch: «Seifenblasengesellschaften»

spielen sollte. Hat mein Freund Geld zu verlieren, dann ist das noch immer kein Grund, daß er es einer Sippschaft von Schurken einhändig; wollte ich mein Bein los sein, so ließe ich es mir darum noch von keinem Haifisch abbeißen. Gebt euer Geld lieber Narren, als daß ihr es euch Spitzbuben ablocken laßt.

47. Bürden auf Gott zu werfen

Er, der uns liebte, ehe der Welt Grund gelegt war, hat unwandelbar alle Schritte unserer Pilgrimschaft bestimmt. Warum dich also beunruhigen? Eine Hand liegt am Steuer, die dein Schiff gar sicher zwischen den Felsen hindurch und an dem Triebande, den Untiefen und Landspitzen vorbei, durch Nebel und Dunkelheit hindurch in den ersehnten Hafen steuern wird. Unser Lootse schläft nie und der Griff seiner Hand lockert sich nie. Ein Segen ist es, wenn ihr, nachdem ihr euch eingemischt und eingemengt hattet wie ihr nicht solltet in die Angelegenheiten der Vorsehung, sie nun ihren Gang gehen laßt und eure Bürde auf den Herrn werft.

48. Sorgen auf Gott zu werfen

Der Gedanke an die Kinder zu Hause, liebe Mutter, hat oft deine Andacht in der Versammlung der Beter gestört. Du, guter Freund, der du deinem Geschäfte nachgehst, findest es nicht immer leicht, zwischen Sonnabend und Sonntag eine Hecke zu pflanzen. Herüberfliegen wollen die Sorgen der Woche in das heilige Gehege des Rasttages und so habt ihr den Pfeilen des mitleidslosen Schützen Stand zu halten. Ach und denen von uns, die Gottes Werk auf sich genommen haben, uns werben vielleicht gerade unsere heiligen Verpflichtungen eine Schar Bogenschützen wider uns, die andere nicht kennen; ich meine die Sorgen um die rechte Leitung der Gottesdienste und die Verwaltung der verschiedenen Bezirke der Kirche. Gleich der Martha werden wir mit allerlei Aufwarten belastet, ob wir auch dem Herrn Jesu Christo selber aufwarteten, und so werden wir des köstlichen Zufüßensitzens beraubt, das der Himmel hienieden ist. Wohl steht es um uns, wenn wir fähig sind, alle unsere Sorgen auf ihn zu werfen, der für uns sorgt, und uns so durch einen Akt des Glaubens an unseren himmlischen Vater von dem Lärme dieser Häscher zu befreien.

49. Unwissenheit des fleischlichen Geistes

Der Baum, der am Strome gepflanzt ist, fühlt das Fieber nicht, das im Moor brütet und im Sumpfe lauert; versetzt aber einen Menschen dahin und alsbald werdet ihr ihn schauern sehen von Kopf zu Füßen; der fleischliche Geist, tot in der Sünde, weiß von keinem Versuchungsmiasma, das ihn umlauert, aber ach, wäret ihr lebendig in Gott, euer Kampf würde beginnen und zu dem Starken würdet ihr um Hilfe schreien.

50. Wortklauber

Sehr möglich, daß weder Prediger noch Predigten vollkommen sind – der schönste Garten mag ein wenig Unkraut aufweisen, das reinste Korn mag ein wenig Spreu enthalten – Wortklauber aber klauben grundsätzlich und haben etwas auszusetzen, einfach daß sie ihr tiefes Wissen ausstellen können: ehe sie ihre Zungen einen Feiertag haben ließen, würden sie sich beschweren, daß das Gras nicht ein hübsches Blau aufweist, würden sie sagen, der Himmel wäre sauberer ausgefallen, wäre er getüncht worden.

51. Quacksalberei des Zeremonientums

Dr. Zeremoniell hat sich ein Waschwasser patentieren lassen, das Wiedergeburt bei kleinen Kindern zuwege bringt, dadurch daß man ein Paar Tropfen davon auf ihre Stirne tut. Er legt seine

Hände auf die Köpfe von Jungen und Mädchen und bestätigt sie durch das, was er geheimen Einfluß heißt, in der Gnade. Er behauptet imstande zu sein, ein Stück Laib und eine Schale Wein buchstäblich göttlich zu machen, zu einer Tür, durch die die Gnade Zugang hat zu den Menschenseelen. Die Substanzen sind materiell – eine Maus kann an der einen knabbern, eine Flasche kann die andere aufnehmen; ihr könnt sie berühren, schmecken, riechen und doch beten Toren sie als göttlich an und bilden sich ein, daß körperliche Dinge eine Nahrung abgeben können für Seelen. Gewiß blüht der Weizen dieses Dr. Zeremoniell gerade wegen der ungeheuerlichen Unvernunft seiner Lehren; seine Pillen sind schon keine Pillen mehr, aber die Leute haben eine weite Kehle und man kennt nichts, was darin stecken bliebe. Ja, denkt eine Minute nach und wundert euch eine Stunde lang: die Menschen sollen zu Heiligen werden dadurch, daß sie auf Kniebeugen, Putzmacherstücke und Kerzen blicken! Der Osten soll eine gnädigere Himmelsgegend sein als der Westen und ein Kredo, mit dem Kopfe in dieser Richtung wiederholt, eine besondere Wirksamkeit besitzen. Beim geistlichen Operieren tun, scheint es, gewisse Farben besondere Dienste; in Weiß gesagte oder gesungene Gebete sind bei weitem mächtiger als die in Schwarz und, je nachdem das Jahr jung oder alt ist und der Mond in dem Viertel steht oder in jenem, sind Flohbraun, Violett, Scharlach oder Blau Gott mehr genehm. Bei solchen Dingen geht mir die Geduld aus; knapp ist etwas dabei zu lachen, so lange aber Narren im Überdruß da sind, werden die Schurken ihr Geschäft machen und dieser Dr. Zeremoniell wird Männer dahin bringen, ihre Habe zu verschleudern und sich ins Fäustchen lachen, wenn er denkt, daß vernünftige Wesen seine dummen Gimpel sind. Ich hoffe, es sind keine solchen unter uns. Ich hoffe, keiner von euch läßt sich so etwas weismachen. Was kann daran liegen, daß man sich begrenzt und beugt und wieder und wieder die gleichen Worte murmelt? Was ist überhaupt Anbetung, wenn Vernunft und Herz nicht dabei sind? Was kann in einer körperlichen Substanz stecken, das sie heilig machte? Ist es weniger unvernünftig als der Fetischglaube der Buschmänner, zu glauben, daß Ziegel und Mörtel und Schiefer und Täfelung einen heiligen Ort machen können? Daß ein Ort in der Tat auch nur um ein Jota heiliger sein, als ein anderer, daß irgendein Fleck Boden heiliger sein kann als der erste beste Boden; oder daß irgendein Mensch, weil über seinem gott- und gnadelosen Haupte gewisse Worte gesprochen worden sind, zu einem Gottesgnadenspende und Sündenvergeber hat gemacht werden können! So was macht man uns nicht weis, immer noch macht aber dieser Quacksalber ein gutes Geschäft und hält man Wunder was von ihm.

52. Kein Friede in Zeremonien

Es mag sein, daß ihr in Berührung gebracht worden seid mit jener Kirche, die ihren Glauben auf das Nichts der Fiktion einer apostolischen Erbfolge und auf die leere Parade bischöflicher Weihe gründet. Ihr seid gelehrt worden an Wiedergeburt durch Wasser und Bestätigung durch Handauflegen zu glauben; ihr habt euch prellen lassen mit dem Dogma der Sakramentswirkung und der Priestervollmacht; wenn dem so ist, so nimmt es mich nicht wunder, daß ihr keinen Frieden gefunden habt, denn, glaubt mir, kein Friede ist zu finden im ganzen Bereiche der Zeremonien, außer jener tödliche Friede, der die Seelen in der Wiege des Aberglaubens in den tiefen Schlaf wiegt, aus dem erst die Trompete des Gerichtes sie erwecken wird.

53. Eindrücke des Charakters

Da gibt es Menschen aus dieser Welt, die nie etwas mit Nachdruck tun, die unter keinen Umständen Kraft legen in das, was sie zu tun haben. Leichten Fußes schreiten sie über den Sand des Lebens und machen keine Eindrücke darauf; wohingegen andere bei ihren Tritten aus dem Pfade, den Gott ihnen zugeteilt, Sorge tragen ihre Füße mit solcher Festigkeit des Vorsatzes und Bestimmtheit des Entschlusses aufzusetzen, daß sie «Fußspuren auf dem Sande der Zeit» hinter

sich lassen, die noch manchen Tag nachher zu sehen sind. Der Bovist ist das Sinnbild manch eines kraftlosen Lebens.

54. Kindesreinheit legt der Sünde einen Zaum an

Die Ausdünstungen unseres sittlichen Wandels durchduften oder verpesten die gesamte gesellschaftliche Atmosphäre und Kinder haben daran teil wie jeder andere. Jedem Manne, der seinen Leidenschaften die Zügel schießen läßt, möchte ich sagen: Wenn nichts anderes dich zügeln kann, halte eine Weile ein, koste es was es wolle, so lange dort die blonden Kleinen und lallenden Kinder dir zuschauen. Scherst du dich um Engel nicht, halt ein um dieses blauäugigen Jungen willen! Laß den Aussatz deiner Sünde deine Nachkommenschaft nicht mehr durchseuchen, als es sein muß. Wolltest du ein unkeusches Wort sagen? Halte es zurück, ich bitte dich, denn es taugt kleinen Ohren nicht, daß sie so früh entweiht werden durch etwas, was dir gewöhnlich genug geworden, ihnen aber noch zuwider ist. Wolltest du Gott lästern? Ist es dir nicht genug deinem Schöpfer zu fluchen? Was mußt du einen zweiten Fluch über diesen arglosen Kleinen bringen? Warum diese Lippen lehren, die nur allzubald bereit sein werden das scheußliche Wort sprechen zu lernen? Mann, wenn dir irgendetwas wie Gefühl geblieben ist, habe Ehrfurcht vor der Reinheit der Kindheit! Sei dir die Gegenwart der Jugend, wenn schon kein Grund zur Frömmigkeit, so doch um jeden Preis einer, dich in offener Sünde zu zügeln. Sündige nicht grausam und mutwillig gegen das Kind.

55. Kinder in der Kirche

Ich bin voll Danks, daß unser himmlischer Vater so viele Kinder dieser Kirche gerettet hat. Wir jubeln, daß

*«Viel liebe Kinder sich sammeln hier,
Denn solcher ist das Himmelreich.»*

Möge der Herr in seinem Garten noch viel mehr dieser lieblichen Blumen pflanzen, deren Knospen und Blüten er so gerne hat. Ach, Mütter, ihr habt nicht traurig Wacht zu halten unter euren Söhnen, die am Zweige hängen: werdet es denn nicht müde, daß ihr aufgerufen werdet, über eurer Kinder Torheiten und Fehler mit Sorgfalt zu wachen! Habt Geduld mit ihnen! Habt Mitleid mit ihnen! Was für eine Gnade ist es, daß sie die euren sind! Welches auch die Sorge sei, die sie euch kosten, um alle Welt möchtet ihr das Geplauder ihrer kleinen Zungen und die Musik ihrer lustigen Füße nicht missen, und erinnert ihr euch – denn vielleicht erfahrt ihr es schon – wie salzig jene Tränen sind, die auf kleiner Särge Deckel fallen, so dankt Gott, daß die Sorge euch vergönnt ist, eure Kleinen aufzuziehen. Lob sei Gott, daß ihr eine so süße Müdigkeit fühlt, wie die der Sorge um ihre Seelen.

56. Kindererlösung

Ich hasse es, Leute sagen zu hören: «Sie haben Kinderpack in die Kirche eingelassen.» – «Kinderpack!» ja, und wenn Jesus sie an seiner Brust trägt, so ahmt ihr Christo gewiß nicht nach, noch zeigt ihr viel von seinem Geiste, wenn ihr herabblickt auf sie und sie verachtet. Eine Seele ist mir so wert wie die andere. Ebenso juble ich über den Zutritt des ärmsten Handwerkers zu dieser Kirche, als wäre er von Reichsadel; ich bin Gott so dankbar, wenn ich von der Reue bei Jungen wie bei Alten höre, denn alles in allem sind Seelen unberührt in ihrem Werte durch Stand oder Alter. Gleich unschätzbar sind unsterbliche Seelen und nicht gegen Welten auf die Waage zu

legen. Daher bitte ich euch, freut euch, ob der Geist Gottes nun in Niedrigen oder Großen wohnt, in Jungen oder Alten. Ebenderselbe Geist ist er, jede neugewordene Person macht er gleichermaßen zu seinem Tempel und jeder Erlöste ist gleichermaßen ein Juwel Christi, teuer dem Herzen des ewigen Vaters, geliebt von ihm, der all sein Volk in gleicher Weise mit seinem unschätzbaren Blute erkauft.

57. Des Kindes Schrei von Gott gehört

Es geschieht sehr selten, daß Jesus Christus arme Sünder lange warten läßt. Manchmal läßt er sie. Nicht ein Wort antwortet er ihnen, aber dann ist es dazu, daß er ihren Glauben auf die Probe stelle. Ob er sie warten läßt, wird er sie doch nicht mit leeren Händen wegschicken; sicher wird er ihnen Gnade geben, früher oder später. «Ob die Verheißung auch verziehe, warte auf sie» (2. Petrus 3,9) und finden sollst du sie zu deiner Seele Erlösung. Kind Gottes! Ist dein Vater noch nicht zu dir gekommen? Rufe ihn! Rufe ihn! Dein Vater wird kommen. Nichts zieht den Vater zum Kinde wie des Kindes Schrei. Schreie, Kleiner, schreie! du, der du nur kleinen Glauben hast. Aber ach, sagst du, ich bin zu schwach zum Rufen. Bemerket ihr nie, wie die Kleinen manchmal so leise rufen, daß ihr es nicht hört, wenn ihr mit der Mutter im Besuchzimmer sitzt. Sie ist auf, oben ruft das liebe Kind, und fort ist sie. Sie kann es hören, ob ihr es auch nicht könnt, weil es ihr Kind ist, das ruft. Rufe, Kleiner, laß dein Gebet zum Himmel aufgehen. Ob auch dein Prediger es nicht hört, ob auch der Unglaube sagt, daß niemand es hören kann, ein Gott ist im Himmel, der den Schrei des Reuigen kennt, der «sie, die gebrochenen Herzens sind, heilt und ihre Wunden verbindet» (Jesaja 61,1).

58. Die Stimme der Cholera

Gleich dem Schalle einer Trompete ist diese Cholera. Die Stimme des christlichen Seelsorgers wird nicht gehört. Nicht alle, die sie hören gehen, hören sie, denn sie hören als hörten sie nicht, während die große Masse nichts weiß von des Predigers Botschaft und noch weniger sich darum kümmert. Nicht gänzlich machtlos ist die Seelsorge Londons gegen die, die sie aufsuchen, ganz und gar ohne Wirkung und Kraft ist sie aber für die dichte Masse, die außerhalb des Gotteshauses lagert. Krankheit hingegen ist eine Trompete, die gehört werden muß. Die elenden Dachkammern erreicht ihr Echo, wo die Armen zusammengepfert sind und nie gehört haben vom Namen Christi, oder sich darum gekümmert –; diesen Schall hören sie und, wie einer nach dem anderen stirbt, zittern sie. In den dunkelsten Keller, in die engste Lasterhöhle, ja und in die Königspaläste, in die Hallen der Reichen und Großen findet der Schall seinen Eingang und der Schrei erhebt sich: «Die Todplage ist gekommen! Die Cholera ist bei uns!» Alle sind gezwungen diese Trompetenstimme zu hören, wollte Gott, sie hörten sie minder vergeblich! Wollte Gott, daß wir alle erweckt würden zu einer Prüfung des Herzens und gebracht vor allem, zu Jesu Christo zu fliehen, dem großen Sündopfer, und in ihm Rettung zu finden von der größeren Plage, dem Zorne, der kommen soll!

59. Christus, ein Arzt

Da liegt ein armer Mann; in der Schlacht ist er verwundet worden. Im Hospital dort drüben ist ein Bündel Verbandzeug. Das Blut fließt; er hat einen Arm, ein Bein verloren. Mehr als genug gibt es ihrer im Lazarett, die seine Wunden verbinden können und Medizin in Menge für alles, was er jetzt leidet. Was sind sie ihm aber nütze? Liegen mag er, auf dem Schlachtfelde verloren, und ohne Freund sterben, wenn nicht jemand die Ambulanz herführt, die ihn zu jenem Platze bringt; er selbst kann ihn nicht erreichen. Er erhebt sich auf dem einen Arme, der ihm geblieben ist, aber schwach fällt er wieder nieder. In Strömen fließt das Blut und mit ihm fließt seine Kraft dahin. O! Nicht die Charpie, nicht die Salbe ist es dann, um die er sich sorgt, es ist um einen,

der diese Dinge zu ihm bringen kann. Ja, und würden alle Mittel ihm zur Seite hingelegt, es mag sein, er ist so schwach und krank, daß er auch so nichts zu seiner Linderung tun kann. Nun und in der christlichen Religion gibt es etwas mehr als bloß Vorschriften für unseren Trost. Da gibt es einen, den Geist der Wahrheit selbst, der die Sachen nimmt von Jesu und sie uns anlegt. Denkt nicht, Christus habe die Freuden nur auf Armeslänge bei uns hingelegt, daß wir selbst danach langten, nein, er kommt und tut die Freude in unsere Herzen hinein. Der arme, kranke, wegesmatte Pilger findet nicht nur etwas, ihn zum Gehen zu stärken, sondern auf Adlersschwingen zu tragen. Nicht allein gehen hilft ihm Christus, sondern er trägt ihn und sagt: «Ich will deine Wunden verbinden, ich will selbst zu dir kommen.» O, arme Seele, ist das keine Freude für dich? Oft hat euer Prediger zu euch geredet, daß ihr an Christum glaubtet, aber ihr sagt, ihr könnt nicht. Oft seid ihr eingeladen worden zu Jesu, aber ihr fühlt, ihr könnt nicht. Ja, aber das Beste am Evangelium ist, daß, wenn ein Sünder nicht zu Christo kommen kann, Christus zu ihm kommen kann. Fühlt die arme Seele, daß sie sich Christo nicht nähern kann, dann wird Christus sie sicherlich zu sich ziehen. O Christ, wenn du zu kämpfen hast mit tiefer Not, dein Vater gibt dir keine Verheißungen, um dich dann zu verlassen. Die Verheißungen, die er in sein Wort geschrieben, will er deinem Herzen eingraben. Seine Liebe will er dir bezeugen und durch seinen gesegneten Geist, der bläst wie der Wind, deine Sorgen und Nöte von dir nehmen.

60. Christus, ein sanfter Schäfer

Eine Mutter ist heute Morgen hier: sie hat sieben Kinder; ich weiß, an welches Kind sie gedacht hat, während gepredigt wurde. Nicht an Hans hat sie gedacht, der verheiratet und von ihr weg ist, noch an Marie, die gesund ist, noch an Thomas, der neben ihr sitzt, gedacht hat sie an den armen Kleinen zu Hause im Bett und wissen hätte sie mögen, ob er heute Morgen wohl etwas Schlaf gehabt und man ihn gut besorgt habe. Ihr wißt, ich habe recht geraten. Nun und Jesus Christus, unser liebender Hirte, sollte er ja derer von uns vergessen, die stark und gesund sind, so wird er doch sicher derer gedenken, die kränkeln. Einem Hirten gleich wird er seine Herde weiden, mit seinen Armen wird er die Lämmer sammeln und an seinem Herzen tragen. Sanft wird er die leiten, die Mütter sind.

61. Absolute Herrschaft Christi

Die einen sind Milizchristen; sie dienen dem Könige mit einer Beschränkung und können nicht außerhalb Englands verwandt werden; andere hingegen sind Soldatenchristen, die sich ihrem Herrn und Feldherrn ganz und gar verschreiben; sie werden gehen, wohin er sie auch zu schicken beliebt. Einige Bekenner scheinen Gott zu Lehen zu gehören. Eine Art von göttlichem Rechte auf ihre Kräfte und ihr Wesen verwilligen sie, aber es sind viele Klauseln dabei, die das Lehn beschränken. Ich hoffe, teure Freunde, daß Gott ganz und gar als Freisasse in euch sitzt, daß ihr vollkommen des Herrn seid, daß er mit euch tun mag, was er nur gerade will. Wir ziehen bei weitem eine beschränkte Monarchie vor, wenn der Regent ein Mensch ist, wenn aber der Herr regiert, wünschen wir, daß er unbegrenzte Macht über uns ausübe. O, komm, mein Meister und sei absoluter Herrscher meiner Seele! Regiere mich und unterjochte jede meiner Neigungen zu tun und zu sein und zu fühlen, was dein Wille beschließt.

62. Christ ist dem Gläubigen alles

Ein Alter sagte: «Aut Cäsar aut nullus», das heisst er wolle Cäsar sein oder keiner; so will Jesus Christ von euch anerkannt sein als der gesalbte Erlöser, oder er will euch überhaupt nichts bedeuten. Wollt ihr nicht annehmen von ihm, daß er die Sühne für eure Sünden sei und der wahre Läuterer eures Lebens, dann weist ihn gänzlich ab. Bloße Bewunderung des Arztes gibt

keinen Anteil an seiner Heilkraft. Der lauteste Preis des Lichtes gibt blinden Menschen kein Gesicht. Entweder ist Jesus Heiland oder nichts. Dafür lebte er, dafür starb er. Ach um die, die ihn nicht aufnehmen wollen in dieser Eigenschaft! Auf die Dauer werdet ihr stets finden, daß sie ihrer weichen Worte ungeachtet den wahren Christ von Gott nicht empfangen. Er, der Jesum als Sühnopfer verwirft, ist gewiß, an seiner Göttlichkeit zu zweifeln und so seine höhere Natur zu verwerfen. Die Leugner der Sühne, die als Bewunderer des Beispielen Christi gelten, erweisen sich im allgemeinen als die größten Feinde lebenskräftigen Christentums. Es gibt keine wirklichen Feinde Christi als die, die die Lehre vom Kreuze leugnen. Wenn sie von Christo nicht annehmen, daß er sie wasche, so zeigt es sich bald, daß sie keinen Teil haben an ihm.

63. Zu Christo kommen als Sünder

Ein König war gewöhnt, bei bestimmten Gelegenheiten alle Bettler der Stadt zu bewirten. Um ihn her saßen seine Höflinge, alle in reiches Gewand gekleidet. Am selben Tische saßen die Bettler in ihren Armenlumpen. Nun geschah es, daß an einem dieser Tage einer der Höflinge seine reiche Tracht verdarb, sodaß er sie nicht anzulegen wagte und fühlte: «Ich kann heute nicht zu des Königs Feste gehen, denn mein Kleid ist unrein.» Er saß und weinte, bis ihm der Gedanke kam: «Wenn der König sein Fest hält, werden die einen als Höflinge kommen, zierlich gehüllt in ihre Festkleider, die anderen aber werden kommen und gleich willkommen sein in Lumpen. Gut, gut», sagte er, «so ich des Königs Gesicht nur sehen und an seinem Tische sitzen darf, will ich mich unter die Bettler reihen.» So, ohne Harm, daß sein seidenes Gewand dahin war, legte er die Lumpen eines Bettlers an und sah des Königs Gesicht so gut, als hätte er sein Scharlach und feines Linnen getragen. Genau das hat so manches Mal meine Seele getan, und ich ersuche euch, dasselbe zu tun; wenn ihr nicht kommen könnt als Heilige, kommt als Sünder, kommt nur überhaupt und ihr sollt Freude und Friede empfangen.

64. Ermutigung durch Christi Leiden

So dunkel ist dieser Engpaß zwischen überhängenden Felsen: Ich armes ängstliches Kind schrecke zurück davor; wie aber belebt sich mein Mut, wenn ich Jesum die Leuchte seiner Liebe tragen und mir vorausgehen sehe, hinein in die dicke Finsternis! «Folge mir!» höre ich ihn sagen, und während er spricht, gewahre ich, wie Licht seiner heiligen Person entströmt; gleich einem Sterne strahlt jeder Dorn seiner Krone; wie Lampen blitzen die Juwelen seines Brustschildes und von himmlischem Glanze scheinen seine Wunden. «Fürchte nichts», sagt er, «denn in all deiner Trauer habe ich getrauert. Versucht bin ich worden in allen Stücken gleich dir, obschon ohne Sünde» (Hebräer 4,15). Wer kann die Ermutigung schildern, die dem Himmelsknecht widerfährt durch die Tatsache, daß der ältere Bruder den ganzen dunkeln Weg durchschritten hat, der zur verheißenen Ruhe leitet.

65. Christus, durch die Seele bewirtet

Gekrönt muß Christus werden in den Menschenherzen oder wir härmen uns in Kummer. Zufrieden können wir damit nicht sein, ihn stehen zu sehen auf der Straße, «sein Haupt feucht von Tau und seine Locken von den Tropfen der Nacht» (Hohelied 5,2); bewirten müssen wir den Sohn Gottes, denn, o zum Herzbrechen tut es uns weh, aufs Höchste schmerzt es uns, daß er so übel behandelt wurde, er, der uns so sehr liebte, daß wir ihn abwiesen, ihn, der den Himmel und seine Herrlichkeit aufgab, daß er uns erkaufte von unserem Niedergange zur Hölle. Bei den Wunden Christi und dem blutigen Schweiß, der ihn bedeckte, da er uns erkaufte von unseren Sünden, stehen wir euch an, lauscht dieser Stimme: «Wo ist die Gaststube?» und antwortet: «Herr, die Gaststube ist heute in meiner Seele.»

66. Christi Antlitz, die Vision der verherrlichten Heiligen

Die Vision der Seligen ist Christ, den sie sehen, und des Näheren sein Gesicht, das sie beschauen. Nicht den Saum seines Kleides sollen sie sehen, wie Moses den Jehova vom Rücken sah, sie sollen sich nicht begnügen müssen die Naht seines Gewandes zu berühren, oder tief zu seinen Füßen zu sitzen, wo sie seine Sandalen nur sehen, sondern sie «sollen sein Gesicht sehen», worunter ich zwei Dinge verstehe: erstens, daß sie buchstäblich und physisch mit ihren erstandenen Körpern wirklich blicken sollen in das Gesicht Jesu, und zweitens, daß geistig ihre Verstandesfähigkeiten erweitert werden sollen, so daß sie imstande sein werden, mitten hinein in Jesu Herz und Seele und Gemüt zu sehen, so daß sie ihn, sein Werk, seine Liebe, sein Alles in Allem verstehen, wie sie es zuvor nie verstanden. Buchstäblich, sage ich, sollen sie sein Gesicht sehen, denn Christus ist kein Phantom, und obschon göttlich und daher geistig, ist er im Himmel immer noch ein Mensch und daher körperlich wie wir selbst. Dasselbe Fleisch und Blut, was auf dem Kreuzberge litt, ist im Himmel; die Hand, die vom Nagel durchbohrt ward, ergreift jetzt in diesem Augenblicke das Weltzepter, dasselbe Haupt, das niedergebeugt war in Ängsten, ist jetzt mit einem Königsdiadem gekrönt und das Gesicht, das so verstümmelt war, ist dasselbe, das leuchtend strahlt inmitten der Himmelsthronen. In dasselbe Antlitz werden wir blicken dürfen. O, welch ein Anblick! Rollt vorüber, ihr Jahre, beeilt euch, träge Monde und Tage, daß wir ihn nur erst schauen, unseren Teuren, unsere Herzsorge, «der uns von Gott erkaufte durch sein Blut», dessen wir sind und den wir lieben mit so leidenschaftlichem Sehnen, daß wir, um in seinen Armen zu liegen, froh wären, zehntausend Tode zu leiden! – Sie sollen Jesum wirklich sehen.

67. Christi Fülle

Wenn ihr den Heiland betrachtet, findet ihr alle Tugenden in ihm beschlossen; andere Menschen sind Sterne, er aber ist ein Sternbild, ja, das ganze Sternfirmament in eine Milchstraße von Glanz gesammelt; andere Menschen sind Edelsteine und Juwelle, er aber ist die Kaiserkrone, an der jedes Juwel glitzert; andere Menschen erfüllen nur einen Teil ihres Bildes, entweder ist der Hintergrund leer oder der Vordergrund nur grob angedeutet, er aber ist ganz über das Ganze weg und nicht der kleinste Teil ist verabsäumt. Vollkommen ist sein Bild und ohne Gleichen. Blicke ich auf Petrus, so bewundere ich seinen Mut, blicke ich auf Paulus, so bewundere ich seine Beflissenheit und seine Hingabe an die Sache Gottes, blicke ich auf Johannes, so sehe ich die Lieblichkeit und das Sanfte seiner Gebärde; blicke ich aber auf den Heiland, so bin ich nicht so sehr von einer einzelnen Tugend angezogen, wie durch die einzige Bindung aller zum Ganzen. Alle Gewürze sind da – das Myrrhen und das Onyz und das Galban und der reine Weihrauch; alle diese Düfte verbinden sich, eine vollkommene Mixtur zu bilden.

68. Sanftmut Christi

Wie so sanft, obschon allgewaltig ist der Einfluß der Sonne auf die Erde und alle Planeten! Wie sie sie beständig umrollen und ihr folgen in ihrem wunderbaren Gange; gleichwohl fühlt ihr nie, daß sie sie zieht! Schirrt ihr ein Pferd an euren Wagen, so zerrt und stößt es ruckweise; der Vater der Lichte aber zieht alle die gewichtigen Planeten ihre gewiesenen Bahnen entlang und doch ist nicht genug Rütteln dabei, daß auch nur eine Blattlaus von einer Rosenknospe herabgeschüttelt würde. So wenig Lärm ist in dem liebenden Zuge des Heilandes. So vieler Fanatismus, der im Geleit religiöser Erregung kommt, ist nicht von Gott. Der echte Himmelstau fällt still.

*«Wie Lenzesschauer in linde Schweigen
Feld und Blüten erquickend fallen,
So tropft von oben in süßem Schweigen
Der süße Einfluß seiner Liebe.»*

69. Christi im Werte wachsend

Wie ihr in der Gnade wachset, werdet ihr finden, wie euch manche Lehren und Punkte des Kirchenregimentes, die euch einst höchst wichtig erschienen, ob ihr sie auch noch würdigt, doch von wenig Belang erscheinen im Vergleich zu Christo selber. Wie der Wanderer, der die Alpen erklimmt, den Gipfel des Montblanc zu erreichen, diesen Herrn der Höhen zuerst als ein Berghorn unter vielen erblickt und, wie der Pfad im Steigen sich windet, oft andere Gipfel sieht, die höher scheinen als dieser König der Berge; wann er aber endlich dem Gipfel nahe ist, alle übrigen Höhen zu seinen Füßen und den Montblanc einem gewaltigen Alabasterkeile gleich in die Wolken eindringen sieht –, so sinken, wie wir in der Gnade wachsen, andere Dinge und Jesus steigt auf. Abnehmen müssen sie, Christus aber zunehmen, bis er allein den ganzen Horizont eurer Seele füllt und klar und hell und glorreich aufsteigt, gerade hinein in den Gotteshimmel. O, daß wir «nur Jesum» sähen!

70. Christus übel bewirtet

«Mit Tau ist mein Haupt gefüllt und meine Locken mit den Tropfen der Nacht» (Hohelied 5,2). Ach, sorgenvolle Erinnerungen, denn nicht gewöhnlicher Tau waren jene Tropfen, wie er auf des obdachlosen Wanderers bloßes Haupt fällt; von Scharlachtau feucht war sein Haar und seine Locken von den Karmesintropfen einer zehnfältigen Nacht, von Gott verlassen, da er «schwitzte, als wären es große Blutstropfen, die auf den Boden niederfielen» Lukas 22,44. Mein Herz, wie gemein bist du, daß du ausschließest den Gekreuzigten. Schaue auf den Mann, dorngekrönt und gepeitscht, mit des Kriegsvolkes Auswurfspuren, kannst du die Tür vor ihm schließen? Willst du verachten, den «die Menschen verachten und verwerfen?» Willst du betrüben den «Mann der Sorgen und mit Betrübniß vertraut?» Vergisset du, daß er alles dies für dich litt, für dich, da du doch nichts von seiner Seite verdienst? Nach alledem willst du ihn nicht lohnen, nicht einmal mit der armen Vergeltung, daß du ihn zuläßt in deinen Liebesumgang?

71. Christus, seines Eifers Glut

Stellt euch vor, meine Brüder, ihr steht am Strande, wenn ein Schiff an den Felsen zerschellt. Gäbe es irgendetwas, was ihr tun könntet zur Rettung der Schiffer, würdet ihr nicht in euch empfinden: «Ich muß handeln?» Es heißt, daß manchmal die Menge, wenn sie ein Fahrzeug in Trümmer gehen sieht und die Schreie der Ertrinkenden hört, wie vom Wahnsinn ergriffen scheint, weil sie unfähig, ihrer Liebe und ihrem Brudergefühl gegen die Untergehenden mit irgendeinem tätigen Wirken Luft zu machen, nicht weiß, was tun, und jeder bereit wäre, sein eigenes Leben zu opfern, könnte er nur etwas tun zur Rettung des Fremden. Die Menschen fühlen, sie müssen handeln in Gegenwart einer so furchtbaren Not. Und Christus? Er sah diese unsere Welt über dem Abgrunde schauern, sah sie wie in einer Atmosphäre von Feuer schwimmen; er wünschte diese Flammen zu ersticken und die Welt jubeln zu machen und so mußte er zu diesem Ende handeln. Er konnte nicht ruhen und unbewegt bleiben, konnte es unmöglich. Er wußte nicht, wie auch nur bei Nacht Ruhe zu finden.

*«Bergeskälte und Lust der Mitternacht
Wurden Zeuge der Inbrunst seines Gebets.»*

Und war er schwach und müde und bedurfte er der Speise, so aß er nicht, weil ihn der Eifer aus Gottes Hause verzehrte und seine Speise und Trank war, den Willen zu tun des, der ihn sandte. Die Liebe im Innern und die Not außen wirkten zu einem gemeinsamen Ende und machten es für den Heiland zur äußersten Notwendigkeit, zu handeln.

72. Einladung zu Christo

Horch! Horch! Ich höre die Wagenräder des Todes. Er kommt! Er kommt! und heiß sind die Achsen seines Wagens vor Schnelle. Aufgerichtet steht er und lenkt seine weißen Rosse. Seinen grausen Speer schwingt der Skelettreiter und du bist das Opfer. Bis nun hat Gott dich aufgespart, aber vielleicht heißt er dich keinen Sabbath mehr erleben. Überall, wie ich dahin schreite, höre ich des Mähers Sense sich bereiten, das Gras zu schneiden und seine Blüte. Ach, des Todes Sense schärft sich jetzt. Er schreitet dazu, seine Ernte zu schneiden jeden Tag und, bereit oder nicht, mußt du dich mähen lassen, wann Gottes Zeit da ist. Flieht denn, ich bitte euch, und wäret ihr untüchtig und unbereit, gedenkt, ihr möget nackend zu Christo kommen, denn er kann euch kleiden; ihr könnt schmutzig zu Christo kommen, denn er kann euch waschen; ihr könnt alle unheilig und unrein zu Jesu kommen, denn er kann wegtun eure Sünde.

73. Christus, sein Königtum unser Trost

Eine Pest hat sich verbreitet, von der wenige unserer Kirchen rein sind. Menschlicher Verstand wird angebetet wie ein Götze, in seinem Stolze wandelt er den Unterricht des Wortes und stellt neue Dogmen auf, die Gottes Wort durchaus verwirft. Drücken solche Dinge unsere Stimmung nieder, laßt uns gleichwohl guten Mutes sein, denn können wir unserer Prediger nicht froh werden, so wollen wir doch unseres Königs froh werden. Läßt die Kanzel uns im Stiche: der Thron, der die Wahrheit ist, ist stets eingenommen durch ihn, und haben wir Verdacht gegen die Strengegläubigkeit des einen und die Falschgläubigkeit des anderen vor Augen, so daß wir hier Judas, dort Ahitophel sehen, Juda ist nach wie vor von Gott regiert und mit den Heiligen getreu. Unser König bleibt und seine Wahrheit überdauert alle Geschlechter.

74. Christi Kuß

Hörtet ihr nie von dem Perserkönige, der jedem seiner Räte eine besondere Gabe gab: dem einen gab er einen goldenen Becher, dem anderen aber einen Kuß, worauf alle Räte des Hofes voll Neides wurden auf den Mann, der den Kuß erhielt, und die Becher von Gold und die Juwelen und die Silberhelme für weniger als nichts achteten im Vergleiche zu jenem vertraulichen Zeichen königlicher Gunst. O arme, aber begnadete Fromme, nie werdet ihr die neiden, die goldene Glücksschalen hinabstürzen, wenn euch die Gunst eines Kusses von Jesu Munde wird, denn ihr wißt, daß seine Liebe besser ist, als die ganze Welt und die Freude darüber gibt euch die reichste Ruhe. Wie könnt ihr das Elend des Neides fühlen, wenn ihr in Christo das beste Teil besitzt? Wer wollte Zisternen neben dem Flusse? Wer rief nach Kieseln, wenn er Perlen besitzt?

75. Christähnlichkeit

Nun, hier ist ein Mann, der euer Wappen auf ein Petschaft geschnitten hat, wie ihr aber eure Briefe damit siegelt, findet ihr, daß der Abdruck sehr übel ausfällt, daß das ganz und gar nicht euer

Wappen ist. Ihr könnt nicht herausbekommen, was es vorstellen soll. Es gleicht einem Greisen, aber es gleicht ihm auch wieder nicht. Schön, und was werdet ihr nun tun? Werdet ihr an eurem Siegel nachbessern, bis es der Abdruck ist, der es sein soll? Wäre es nicht ungleich gescheiter, wenn ihr das Petschaft ändern liebet? Käme die Sache dann nicht ein für allemal in Ordnung? Wenn ihr das Petschaft dem Stempelschneider widerschicktet und ihn das Petschaft aufs neue und so wie es sein soll schneiden liebet, würde das Siegel dann nicht von selber richtig werden? Wohl denn und wir, wie werden wir Christo ähnlich? Nun, der Glaube ist es, der das Petschaft abdeckt, und statt daß du nun sagst: «Der Abdruck auf meinem Gemüte ist Christo nicht gleich, ich muß daran zu ändern versuchen», statt dessen, mein teurer Freund, denke an deinen Glauben; gehe zu Christo und laß durch ihn deinen Glauben ändern, und ist erst das Petschaft in Ordnung, dann wird auch der Abdruck sein wie er soll. Da gibt es keine Heiligkeit, keine wahre Heiligkeit, die nicht abhinge vom Glauben.

76. Von Christo leben

Mögen die Erdensöhne sich nähren wie sie wollen und fett werden wie Königssöhne, dennoch gibt es keine Gesichter so schön anzublicken mit heiliger Freude und Frohlocken wie die Gesichter der Menschen, die von Jesu Christo leben, der das Brot ist, das herabkam vom Himmel; keine gibt es, die gesegnet wären wie sie, die von Gott selber leben, denn dies haben sie als erhabenen Vorzug, daß sie gesättigt von diesem Brote für immer leben. Zeitliche Nahrung wird dem, der anderes Brot ißt, und nicht lange währet es, so stirbt er; der, der von Christo lebt, lebt von unsterblicher Kost und mehr, er wird selbst unsterblich – die Nahrung wandelt den Menschen. Unvergleichlich ist das Manna, das vom Himmel kommt, denn himmlisch macht es uns und hebt uns auf zu dem Himmel, von dannen es kam! Sie, die von Christo leben, werden gleich Christo; sich nährend von ihm werden sie seinem Bilde gemäß, werden fähig, Teilhaber zu sein an Gottes Herrlichkeit im Himmel.

77. Christus liebt uns in unseren Sünden

Der Tränen gedenken wir und Gebete, die wir ausströmten, bei Tag und Nacht um Gnade flehend; Jesus aber, unser Freund, liebte uns damals, ergötzte sich an jenen Reuetränen, tat sie in sein Glas, sagte den Engeln, daß wir beteten und hieß sie ihre Harfen neu stimmen zu süßen Preisweisen über reuige Sünder. Er kannte uns, kannte uns in der Finsternis und dicken Dunkelheit, in der wir nach Gott suchten, ob es uns glückte ihn zu finden. Er war dem Verschwender zur Seite, da er in all seinen Lumpen und seinem Schmutze sagte: «Ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen» (Lukas 15,18), und Jesus war es, durch den wir eingeführt wurden zu des Vaters Busen und den Vaterkuß empfangen und geheißten wurden niederzusetzen, wo Musik ist und Tanz, weil die Toten lebend sind und die Verlorenen gefunden.

78. Überwältigendes Sinnen über Christum

Der Tag, an dem ich das Meiste sah von der Größe der Schöpfung, ward auf der Wengernalp zugebracht; nahe seinem Gotte war mein Herz und majestätisch alles umher; die hehren Berge, Pyramiden von Eis, die Wolken flockige Wolle; die Lawine sah ich und hörte den Donner ihres Falles; die Gießbäche sah ich niederhüpfen in das Lauterbrunnental zu unseren Füßen; mein Herz aber fühlte, daß die Schöpfung ein zu knapper Spiegel sei, ihren ganzen Gott zu spiegeln – sein Gesicht war schrecklicher als der Sturm, sein Kleid reiner als der jungfräuliche Schnee, seine Stimme lauter als der Donner, seine Liebe weit höher als die ewigen Hügel. Ich zog mein Notizbuch heraus und schrieb diese Zeilen:

*Ihr Alpen, die aus den Wolken ihr die Häupter hebt,
Und Zwiesprach pflegt mit Sternen,
Seid Staub nur auf der Waage,
Wenn göttliche Unendlichkeit die andere Schale frachtet.
Im Hermelin des Schnees die Gipfel,
Was sind sie gegen ihn, des Wohnung Ewigkeit,
Der allzu niedrig Höchster wird genannt!
Die Tiefen, die kein Lot erreicht,
Sie messen keinen Faden seiner Weisheit,
Der Spiegel All faßt nicht des Herren Bild:
Wohl hat der Schöpfung Stirne er gesiegelt
Und seinen Namen leserlich geschrieben,
Doch wie der Töpfer übertrifft
Das künstlichste Gefäß, das je er bildet.*

*So übertrifft Jehova seiner Werke
Größtes und ungleich mehr.
Des Alles Achsen krümmten sich und brächen,
Beladen mit der Gottheit Last.
Nicht rasten kann der Ewige im Raum
Und seiner Tage keinen faßt die Zeit.
Mit allzuschwacher Stimme preisen ihn
Lawin und Donner. Wie könnt ich ihn künden!
Wo sind Worte, daß meine Zung' ihn lalle!
Stumm beug ich mich. Demütig bet ich an.*

Im Nachsinnen aber über die Person Jesu Christi und den Erlösungsplan gelangte ich zu einem sehr verschiedenen Ergebnis. Ich bin zu Boden gestreckt worden vom Gewichte der Gottheit, die sich mir darin offenbarte, und bereit gewesen zu sterben unter dem Glanze, der sich dort meiner Seele so gnädig enthüllt hat in entzückter Gemeinschaft. Nicht das, das aus Leibeigenschaft kommt, sondern das, das aus Dankbarkeit und Seligkeit stammt, hat mich gebeugt vor dem Gnadenthron in ehrfürchtiger Bewunderung göttlicher Güte.

79. Nur Christus

Ein Glück wäre es für uns, könnten unsere Herzen und Lippen werden wie Anakreons Harfe, für die nur ein Gegenstand da war, die von keinem anderen wissen wollte. Zu singen wünschte er von den Söhnen des Atreus und den gewaltigen Taten des Herakles, seine Harfe aber tönnte nur Liebe wieder; von Kadmus wollte er singen, seine Harfe weigerte sich –, von Liebe allein wollte sie singen. O! Von Christo allein sprechen –, geknotet und gefesselt sein an dies eine Thema für immerdar; von Jesu allein sprechen und der verwirrenden Liebe des glorreichen Sohnes Gottes, der «ob er reich war, doch arm ward um unseretwillen» (2. Korinther 8,9) –, das ist der Gegenstand, der beides ist: «Same für den Säer und Brot für den Esser.» Das ist die glühende Kohle für die Lippe des Predigers und der Hauptschlüssel zum Herzen des Hörers. Das ist die Weise für die Minnesänger der Erde und der Gesang für die Harfner des Himmels.

80. Vollkommene Weihe Christi

Wüßtet ihr, Geliebte, daß ihr, sagen wir heut Abend um zehn Uhr, fortgeführt würdet, um gehöhnt und geschmäht und gepeitscht zu werden, daß die Sonne des morgenden Tages euch

falsch angeklagt, einen überführten Verbrecher an einem Kreuze hängend und sterbend fände; meint ihr, ihr könntet heut Abend nach eurem letzten Mahle noch singen? Ich bin gewiß, ihr könntet es nicht, wofern eure Seele nicht mit mehr denn erdgeborenem Mute und Verzichte sagen könnte: «Bindet das Opfer mit Seilen an die Hörner des Altars» (Psalm 118,27). Singen würdet ihr, wenn euer Geist gleich wäre des Heilandes Geist, wenn ihr ausrufen könntet gleich ihm: «Nicht wie ich, sondern wie du willst» (Lukas 22,42); sollte aber in euch irgend eine Selbstsucht überbleiben, irgend ein Wunsch, sich die Bitterkeit des Todes zu sparen, ihr wäret nicht fähig das «Hallel» mit dem Meister zu singen. Gebenedeiter Jesus, wie ganz warst du ergeben, wie vollkommen geweiht, daß du, wo andere Menschen singen, wenn sie zu ihren Freuden schreiten, sangst auf dem Wege zum Tode; daß du, wo andere Menschen ihre frohen Stimmen erheben, wann Ehre ihrer wartet, ein tapferes und heiliges Sonett auf deinen Lippen hattest, da Schande und Speien und Tod dein Teil werden sollten.

81. Christus, Vollkommenheit seines Charakters

Der Charakter unseres Herrn war ein solcher, daß keine Tugend darin ein ungebührliches Übergewicht hatte. Nehmt Petrus, und da bemerkt ihr einen hervorstechenden Zug, der ihm persönlich eigen ist; eine Eigenschaft zieht euch an. Nehmt Johannes, und da ist es ein lieblicher Zug in seinem Charakter, der euch sogleich fesselt, und seine sonstigen Vorzüge bleiben unbeachtet. Nehmt aber das Leben des gesegneten Jesu und verlegen sollt ihr werden zu entdecken, welche Tugend in reinsten Strahlung scheint. Dem liebreizenden Antlitze einer klassischen Schönheit gleich ist sein Charakter, in der jeder einzelne Zug sich in so enger Harmonie mit allen übrigen findet, daß ihr, wenn ihr darauf geblickt habt, ergriffen werdet von einem Gefühl der Schönheit schlechthin, nicht aber achtet auf das blitzende Auge, die gemeißelte Nase oder die Korallenlippen, und in eurem Geiste ein ungeteilter Eindruck von Harmonie zurückbleibt. Solch einem Charakter sollte jeder von uns nachstreben, einer Mischung von Vollkommenheiten, um Vollkommenheit zu bilden, einer Verbindung aller süßen Gewürze, einen seltenen Wohlgeruch zu erzeugen, so wie ihn Gottes heiliger Geist selbst nur erzeugen kann, wie aber Gott ihn annimmt, wo immer er ihn entdeckt.

82. Unbeschreibliche Vollendung von Christi Charakter

Ihr könnt den Charakter Johannes schildern, denn eine hervorstechende Vortrefflichkeit ist darin sichtbar; ihr könnt aufzählen, was Petrus auszeichnet; ihr könnt eine Vorstellung von Paulus geben, denn jeder dieser drei ist gleich einem besonderen Edelsteine und jeder hat seine ihm eigene Helle und Farbe und, ich darf hinzusetzen, jeder hat seinen besonderen Flecken; kommt ihr aber zu dem ganz und gar lieblichen Einen, so gebricht es an Kraft, ihn zu schildern, denn er ist gleich des Hohenpriesters Brustschild, in dem alle Juwelle in Harmonie standen. Die Vorzüge aller Vorzüglichen sind in ihm und keiner ihrer Flecken. Alle Vollkommenheiten begegnen sich in ihm, eine Vollkommenheit zu bilden. Alle Gewürze, das Myrrhen, die Aloe, der Zimmet und das Cinnanmon und was sonst Gott und Heiligen genehm sein mag – alle diese göttlich zusammen getan mit Apothekerkunst und wohl abgewogen in ihren Verhältnissen sind wie in einem seltenen Salböl an der Person unseres Vielgeliebten zu finden.

83. Armut Christi in seiner Geburt

Auf dieser ruhigen Insel hier sucht die große Mehrzahl der Menschen ihre Tausende durch Handel und Industrie zu erwerben. Wir sind das verständige Volk, das auf die Hauptsache sieht und nicht zu kirren ist mit Ruhmideen; wir verdienen alle soviel Geld, wie wir können und verwundern uns, daß andere Nationen soviel auf den Krieg verschwenden. Der Hauptpfeiler und die Hauptstütze von Englands Heil steckt, wie einige uns sagen, in den Dreiprozentigen, im Kolonialbesitze, im

Fortschreiten der Technik, im steten Anwachsen unseres Kapitals. Ist Mammon nicht eine lächelnde Gottheit? Hier aber, in der Wiege der Welthoffnung zu Bethlehem sehe ich viel mehr Armut als Reichtum; bemerke ich kein Glänzen von Gold oder Flimmern von Silber. Nur ein armes Kind gewahre ich, so arm, so arm, daß es in eine Krippe gelegt ist, und seine Mutter ist eine Handwerkersfrau, eine Frau, die weder Seide noch Edelsteine trägt. Nicht in euerem Golde, o Briten, wird je euer Heil liegen, sondern im Evangelium, dessen alle Klassen sich freuen, im Evangelium, das frei gepredigt und freudig empfangen wird. Zu geistigem Reichtume erhebt uns Jesus und erkaufte uns dadurch von den Ketten des Mammons und gibt uns Heil in dieser Freiheit.

84. Gegenwart Christi

Jesus ist wirklich gegenwärtig in den täglichen Nöten der Gläubigen. Jesus klopft an meine Tür und sagt: «Komm mit mir vom Libanon, mein Gemahl, mit mir vom Libanon: blicke von der Höhe von Amana, von der Höhe von Senir und Helou, von den Wohnungen der Löwen und den Bergen der Leoparden» (Hohelied 4,5). Ich blicke aus dem Fenster hinaus in die kalte und traurige Nacht und antworte ihm: «Die Nacht ist schwarz und freudlos. Ich habe meinen Rock abgelegt, wie soll ich ihn anlegen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie besudeln? Ich kann nicht aufstehen und dir folgen» (Hohelied 5,3). Aber der Geliebte läßt sich so nicht abweisen; er klopft wiederum und sagt: «Komm heraus mit mir in die Felder, laß uns wohnen in den Dörfern, dort will ich dir meine Liebe geben» (Hohelied 7,12). Übermannt durch seine Liebe, stehe ich auf und gehe mit meinem himmlischen Bräutigam. Fallen auch die Regentropfen ohne Mitleid auf mich, so ist doch nichts Süßeres zu sehen, als sein Haupt voller Tau und seine Locken voll der Tropfen der Nacht. Der heulende Wind wühlt in seinem Gewande so gut wie in meinem; dasselbe Moor treten seine Füße, wie meine eigenen und die ganze Zeit über nennt er mich seine Geliebte, seine Liebe, seine Taube, seine Unbefleckte und redet zu mir von dem Lande, das jenseits der Dunkelheit liegt, und spricht von Myrrhenbergen und Gewürztälern und den Höhen von Amana, Senir und Hermon. Meine Seele schmilzt, während mein Geliebter spricht und unaussprechlich süß fühlt es mein Herz mit ihm zu wandeln; denn sieh, während er mir nah ist, ist die Nacht hell von unzähligen Sternen, der Himmel erglüht in Herrlichkeit, jede Wolke flammt wie eines Seraphs Schwinge und der erbarmungslose Windstoß ist machtlos, das Herz zu erstarren, das innen brennt, während er mit mir spricht auf dem Wege. Jahre darauf pflegen wir miteinander zu sprechen von jener dunkeln Nacht und ihrer wundersamen Helle, von jenem kalten Winde, der so seltsam gemildert ward und sagen dann einander: «Tausend Nächte ginge ich gerne hindurch in solcher Gesellschaft; willig wäre ich, auf mitternächtige Wanderung zu gehen für immer mit dem teuersten Freunde, denn o! wo er ist, ist Nacht Tag; ist er gegenwärtig, ist Leiden Freude; offenbart er sich, sind Schmerzen Lust und von Blumen aus Eden blüht die Erde.» So macht der Vielgeliebte durch seine Gegenwart unsere Dunkelheit zu Licht.

85. Gegenwart Christi Erfolg verbürgend

Es genügte Cromwells Heere zu wissen, daß er da war, der immer Siegreiche, der Unwiderstehliche, um seine «Eisenflanken» ins Gefecht zu führen. So manches Mal war die Gegenwart eines alten römischen Generals so viel wie eine zweite Legion; sobald die Kohorten gewahrten, daß er gekommen war, dessen Adlerauge jede Bewegung des Feindes überwachte, dessen geübte Hand seine Bataillone an die gefährdetsten Angriffspunkte leitete –, hüpfte jedes Mannes Blut und jeder ergriff sein Schwert und stürzte vorwärts, des Erfolges gewiß. Meine Brüder, unser König ist mitten unter uns und tätige Waffenübung sollte unser Glaube sein. – «Das Jauchzen eines Königs ist mitten unter uns», heißt es, denn wo der König ist, da jauchzt das Volk vor Freude und Siegesgewißheit. Der Prediger mag predigen, aber was ist damit getan? Wenn aber der König da ist, dann ist es ein Predigen mit der Tat. Gemeinden versammeln sich und gehen wieder auseinander.

«Das Nebelbild ist zerflossen», sagt ihr. Ja, so mag es euch scheinen, war aber der Geist Gottes da, so wird alles, was getan wurde, bleiben und dauern bis auf den Tag des Gerichts, da das Feuer jedes Mannes Werk, welches es immer war, aus die Probe stellen wird. «Weiter niemand als ein einfaches Mädchen, das sich niedersetzt und ein paar kleinen Kindern von ihren Seelen spricht.» Ganz recht, wenn aber der Herr da ist, welche Ehrfurcht sammelt sich um die Stätte! Wenn der König selbst in der Schule sitzt, was für Taten da getan werden, die die Engel im Himmel vor Freude singen machen!

«Weiter niemand, als ein einfacher Mann, unbelesen, ernst, aber nicht beredt, der an einer Straßenecke steht und zu ein paar hundert Leuten spricht. Was er spricht, wird bald vergessen sein.» Die Schritte jedes treuen Dieners des Herrn sollen nicht in Sand getan sein, sondern in dauerndes Erz, dessen Gedächtnis den Untergang des Stoffes überdauern wird.

86. Die Gegenwart Christi begeistert die Kirche

Gerade als die Schlacht auf dem Punkte stand, für die «Eisenflanken»² umzuschlagen und die «Kavaliere»³) unter Rupert einen ihrer heißen Angriffe machten, die Linie zu sprengen und die tapferen alten «Eisenflanken» fast kehrt machen wollten, kam der General, der alte Noll,⁴ zu Rosse und einer sagte es dem anderen: «Er ist es, Jungs, hier kommt er!» und im Nu ward jedermann zum Riesen; wie Eisensäulen standen sie, wie Granitmauern und die «Kavaliere», wie sie ansprengten, brachen sich wie Wogen gegen Felsen und stürzten fort, und nichts mehr ward von ihnen gehört. Des Mannes Gegenwart war es, die jeden Soldaten anfeuerte. Und so ist es jetzt mit uns. Wir glauben an Jesum Christum. Wir wissen, daß er mit seiner Kirche ist. Tot war er, aber er stand wieder auf. Gen Himmel ist er gegangen, aber sein Geist ist mit uns – König der Könige und Herr der Herren ist er. Wenn er zu schlafen scheint in unserem Schiffe, so schläft er doch mit der Hand am Steuer und wird das Fahrzeug recht steuern; und jetzt steuert die Liebe, daß wir seinen Namen tragen, unsere Seelen zu Heiligkeit, zu Selbstverleugnung, zum Suchen nach Gott, voll zu erproben den Glauben und die Gemeinschaft des Evangeliums und zu trachten, Gott gleich zu werden und in Gott auszugehen, daß er Alles in Allem sein möge. Das ist es, dessen es bedurfte –, ein Stachel, kräftig genug, um mit Gottes Gnade durch die Bollwerke der Sünde zu brechen. Was das Gesetz nicht vermochte, darin, daß es schwach war durch das Fleisch, Gott hat es vollendet, indem er seinen eigenen teuren Sohn in Gestalt sündigen Fleisches für unsere Sünde sandte und hat ihre Schuld aufgehoben und ihre Macht vernichtet, da er die Sünde im Fleische verurteilte.

87. Christus wirklich für den Christen

Der Christ einer großen Anzahl von Bekennern ist nur fähig, eine Nische in der Kirchwand einzunehmen, als eine verehrte, aber tote und untätige Person. Für so viele ist Jesus kein wirklicher Christ, der wirklich ihr Freund sein kann in der Stunde der Trübsal, kein Bruder, geboren für das Unglück, kein Gefährte, der uns willfahrtet. Der Christ aber des rechtgelehrten Christen ist einer, der lebt und tot war und lebend ward für immerdar, ein teilnehmender tätiger Freund, der wirklich nahe ist, der unserer Sorgen sich annimmt, an unserem Ungemach teilnimmt und im ganzen Kampfe des Lebens auf unserer Seite steht.

² Truppen Cromwells

³ Truppen Karls I., Cromwells Gegners

⁴ Oliver Cromwell, der «englische Napoleon» (Anmerkung des Übersetzers)

88. Geheime Ruh in Christo

Einen unschätzbaren Schmuckschrein gibt der Herr Jesus seinem Volke, genannt die Gabe der Ruhe; mit Brillanten ist er besetzt und mit Edelsteinen ausgelegt und sein Stoff ist edelgearbeitetes Gold; wer immer es besitzt, fühlt und weiß, daß sein Kriegsdienst vollendet ist und seine Sünde verziehen. Eine Weile nachher beginnt der glückliche Eigner seinen Schatz zu untersuchen. Ganz sein eigen ist er, aber noch hat er ihn nicht ganz gesehen, denn eines Tages entdeckt er ein geheimes Fach, berührt er eine verborgene Feder und siehe, vor ihm liegt der unschätzbare Kohinoor, der all das Übrige übertrifft. Gegeben war er ihm, gewißlich, aber gesehen hatte er ihn nicht sogleich und daher *findet* er ihn. In der Gabe seiner selbst gibt uns Jesus Christus alle Ruhe, die wir je genießen können, Himmelsruhe selbst liegt in ihm; wir haben aber, nachdem wir ihn empfangen, seinen Wert zu erfahren und herauszufinden, unterrichtet von seinem Geiste, die Fülle der Ruhe, die er verleiht.

89. Selbstvergessenheit Christi

«Laßt euer Herz nicht bekümmert sein», sagt Jesus. Sein eigenes Gesicht war dem Kreuze zugewandt, er war nahe an der Olivenkelter von Gethsemane: er war auf dem Punkte, bekümmert zu werden, wie nie ein Mensch bekümmert war, und doch waren dies seine letzten Worte: «Laßt euer Herz nicht bekümmert sein.» Als wollte er das Alleinrecht auf alle Tränen haben und wollte auch nicht eine von ihnen vergossen wissen; als sehnte er sich, allen Herzenskummer von ihnen und auf sich selbst zu nehmen; als wollte er, daß sie ihre Herzen so sehr im Glauben übten, daß auch nicht der kleinste Kummer darin wohnen könne; als wünschte er sie so eingenommen von dem herrlichen Ergebnisse seiner Leiden, die ihnen ewige Wohnung schaffen, daß sie nicht denken möchten an ihren eigenen gegenwärtigen Verlust, vielmehr ihn verschlungen sein ließen in einer mächtigen See freudiger Erwartung.

90. Christi Anblick den Tod wert

Zu Jesu Füßen liegen ist eine rechte Erfahrung; krank und wund da liegen ist besser, aber für tot daliegen, das Allerbeste; unterwiesen in den Mysterien des Reiches ist der Mensch, der dazu gelangt. Mose in trüber Gesetzeshelle muß gesagt werden, daß er seine Schuhe ablege in Gegenwart des Herrn der Heerscharen, Johannes aber ist ihm augenscheinlich weit voraus, da er mehr zu Füßen und wie ein Toter liegt vor der Unendlichkeitsmajestät. Welch seliger Tod ist der Tod in Christo! Welch ein göttliches Ding das Leben in ihm. Könnte ich Christum sehen in diesem Augenblicke unter der Bedingung augenblicklichen Todes: freudig würde ich das Opfer bringen, die Seligkeit würde die Sühne weit übersteigen. Denn was den Tod vor allem in uns betrifft, den des Fleisches und der gefallenen Natur, so ist er wünschenswert über die Maßen, und handelte es sich um nichts mehr, meine Seele würde mehr und mehr lechzen Jesum zu sehen. Möge das zweischneidige Schwert, das aus seinem Munde geht, auf alle mich umringenden Sünden niederfallen; möge seines Antlitzes Helle die letzten Wurzeln des Bösen in mir sengen und zu Asche machen; möge er sein weißes Roß besteigen und durch meine Seele reiten, erobernd und erobern sollend, herausdrängen aus mir alles, was des alten Drachen ist und seine Erfindung, und jeden Gedanken sich selber unterwürfig machen. So wollte ich liegen zu seinen teuren Erobererfüßen, gefällt durch seine mächtige Gnade.

91. Christ Fahne, überall aufzupflanzen

Als die spanischen Seefahrer die Meere auf Entdeckungsreisen durchschifften, berührten sie nie ein neues Land, war es nun ein unbedeutendes Inselchen oder ein Teil des Festlandes, daß sie

nicht sogleich die Fahne Ferdinands und Isabellens aufhißten und im Namen ihrer katholischen Majestäten von Spanien Besitz vom Boden ergriffen. Wo der Christ immer hingeht, sein erster Gedanke sollte sein, Besitz zu ergreifen von allen Herzen im Namen des Herrn Jesu und jede Gelegenheit, jeden Einfluß des Erlösers Dienste zu weihen.

92. Mitgefühl mit Christi Leiden

Die äußere Welt weiß nichts um Christi Seelenleiden. Ein Bild von ihm malt man, ein Stück Holz oder Elfenbein schnitzt man, um seine Seelenleiden aber weiß man nicht, man dringt nicht ein in sie. Ja, die Mehrzahl seines eigenen Volkes weiß nichts davon, denn sie paßten sich nicht diesen Leiden an durch geistige Gemeinschaft. Wir haben nicht jenes feine Gefühl für geistige Dinge, um mitzufühlen mit Betrübissen wie den seinen, und selbst die Begnadeten, die dreie, die Auserwählten der Auserwählten, die am meisten geistige Vorzüge haben und so das größte Leid erdulden und die größte Niedergeschlagenheit, selbst sie können nicht in die Gesamtheit des Geheimnisses spähen. Allein Gott kennt die Seelenangst des Heilandes, da er große Blutstropfen schwitzte; Engel sahen es, aber verstanden es nicht. Gewundert haben müssen sie sich, da sie den Herrn des Lebens und der Herrlichkeit traurig sahen in äußerster Traurigkeit, ja bis zum Tode, mehr als damals, da sie dieses Weltrund in schönes Leben springen sahen aus dem Nichts, oder da sie Jehova die Himmel schmücken sahen mit seinem Geiste und mit seiner Hand die gekrümmte Schlange bilden. Brüder, die Länge und Breite und Tiefe dieser Dinge zu wissen, können wir nicht erwarten, je mehr aber unsere Erfahrung sich vertieft und nächtet, desto mehr werden wir wissen von dem, was Christus im Garten litt.

93. Christus, des Gläubigen Muster

Ein Maler würde es niemals zu etwas Großem bringen, wenn er eine Ausstellung aufsuchte und sich dort dem Studium eines mittelmäßigen Werkes hingäbe und sagte: «Das will ich zu erreichen versuchen und dabei mich zufrieden geben und Halt machen.» Nein, in die Galerien der großen Meister geht er, und wagt auch sein schüchterner Pinsel nicht zu hoffen, daß er Gedanken so klar herausbilden und Leben so auf die Leinwand stellen werde, wie sie es getan, so sucht er gleichwohl Eingebung von ihnen zu trinken, hofft er, er möge durch Nacheifern irgendeine stolze Höhe der Kunst erklimmen. Möge der Christ also streben, seinem Herrn gleich zu werden, der der Urheber und Vollender ist seines Glaubens und möge er, während er zum himmlischen Ziele läuft, auf Jesum blicken und die «Apostel und Hohepriester seines Berufes» beständig studieren und streben, gewandelt zu werden nach seinem Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

94. Christus das Ende des Gesetzes

Christus war offenbart, am Weltende die Sünde aufzuheben, zu vernichten und gänzlich zu vertilgen. Nun, wir wissen alle, was es besagt, wenn von Aufhebung die Rede ist. Da gab es ein Gesetz über das Mieten öffentlicher Wagen, das Stand hielt bis zum ersten Januar dieses Jahres; seitdem aber unterstehen wir in diesem Punkte einem neuen Gesetze. Nehmen wir an, ein Fuhrmann erklärt sich einverstanden mit dem neuen Gesetze, er holt sich seine Vollmacht, steckt sein Fähnchen aus, gibt dem Fahrgaste den Tarif und hinterdrein ladet ihn der Fahrgast vor die Behörde, weil er ein Fahrgeld gefordert habe, zu dem das alte Gesetz ihn nicht ermächtigte. Der Beamte würde sagen: «Sie wissen nicht, was Rechtens ist, wir haben kein solches Gesetz. Sie können den Mann nicht vor uns bringen, er hat das alte Gesetz nicht verletzt, denn er untersteht ihm nicht. Er hat in die Forderungen des neuen Gesetzes gewilligt und sich dadurch schon als nicht länger der alten Ordnung unterstehend erklärt. Ich kann ihm nichts anhaben.» So mag der, der an Christum Jesum glaubt durch das Gewissen, das falsch berichtet ist, vor Gottes Gericht geladen werden;

die Friedensantwort an sein Gewissen aber ist: «Du stehst nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade» (Römer 6,15). «Christus ist das Ende des Gesetzes zur Rechtfertigung jedem, der glaubt» (Römer 10,4). «Alle, die glauben, sind losgesprochen von allen Dingen, von denen Moses Gesetz nicht lossprechen konnte» (Apostelgeschichte 13,38-39). So hat Christus die Sünde seines Volkes aufgehoben.

95. Christi der alleinige Gesetzgeber der Kirche

Wir leugnen, daß König oder Parlament Gesetze geben können für Christi Kirche; für Thomas Cranmers⁵ mögen sie es, wenn es ihnen beliebt, für Christi Kirche nimmermehr! Unter den Kirchen, die Christi Autorität treu sind, ist die Bibel das einzige Gesetzbuch und der lebende Jesus der einzige Gesetzgeber. Wie Christus allein die Quelle aller geistigen Gesetzgebung ist, so gibt er allein dieser Gesetzgebung Autorität. Wird uns zu taufen befohlen, so taufen wir nicht, weil wir durch Konsistorien ermächtigt sind, oder bevollmächtigt durch einen Bischof oder ein Presbyterium, sondern wir taufen, weil Christus gesagt hat: «Gehet denn und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes» (Matthäus 28,19). Kommen wir zusammen, das Brot zu brechen, so geschieht es nicht namens des Entscheides eines Gerichtshofes, sondern im Namen des Herrn Jesu Christi. Stellt ihr irgendeine Kirchenpraxis auf die Autorität des Augustinus, Chrysostomus, Calvin oder Luther, oder basiert ihr euren Glauben aus irgendeinen lebenden Prediger und hängt ab von der Macht seiner Beredsamkeit oder der Unwiderleglichkeit seiner Schlußfolgerungen, so tut ihr Christum von seinem wahren Platze weg. Der Grund, daß wir geoffenbarte Wahrheit glauben sollen, ist der, daß Jesus sie bezeugt hat. Sein «er selbst hat es gesagt», ist der große Grund aller unserer Theologie, denn er ist «das Wort Gottes» und seine königliche Oberherrlichkeit ist der Grund, daß wir seinen Befehlen gehorchen.

96. Christus die Wurzel aller wahren Religion

Mir gefällt das Geschichtchen von den Eingeborenen der Sandwichinseln, die durch einige unserer Missionare bekehrt worden waren und das Evangelium jahrelang gepredigt erhalten hatten. Zu guterletzt landeten da zwei, drei Herren in langen schwarzen Röcken und die Leute fragten sie, wofür sie gekommen wären. Sie sagten, sie seien gekommen, sie im wahren Glauben zu unterrichten und zu lehren. Gut, sagten jene, sie würden wohl gerne hören, ob ihre Belehrung die wahre sei, und würden sie anhören, wenn sie wäre wie die Schrift. Nicht lange, so hielt man den Eingeborenen eine kleine Zeichnung vor, die einen Baum darstellte, einen Baum mit vielen Ästen. Und die Zweige, die am weitesten abständen, waren die verschiedenen Heiligen, die Gläubigen, die gute Werke tun; die Äste dann, die etwas stärker waren, waren die Priester; die dickeren Äste waren die Bischöfe; die dicksten die Kardinäle und sie alle liefen in einen Stamm aus, der der Papst war und der reichte abwärts, bis er an Petrus kam, der seine Wurzel war. Und so fragten die Eingeborenen nach allen diesen Zweigen und Ästen, die sie ihnen zu zeigen hatten, und da gab es gewisse verfaulte Zweige, die in ein Feuer fielen. Was waren das für welche? Nun, das waren Luther und Calvin und alle die anderen Ketzler, die abgehauen wurden vom wahren Baume der Kirche. «Schön», sagte einer von den Inselleuten, «und bitte, was ist die Wurzel des Baumes?» Nun, das sei Christus selbst. Und da klatschten sie vor Freude in die Hände und sagten: «Nun, was liegt an den Ästen und Zweigen und derlei Dingen; wir haben nie von ihnen gehört, aber wir haben die Wurzel bekommen und die wird von selber wachsen.» So, Brüder, können wir heute Abend sagen, wenn wir Christum bekommen haben, daß wir bekamen «die Wurzel aus trockenem Grunde» (Jesaja 53,2). Die Wurzel von der Sache, ihre Basis, ihre Summe, ihre Substanz haben wir bekommen.

⁵ Reformator, Bibelübersetzer, 1556 verbrannt (Anmerkung des Übersetzers).

97. Christus der Fahnenträger

Überall, wo die alten Ritter vom Roten Kreuze die Sarazenen bekämpften, stets strebten sie, ihren Stahlring um die Sturmhaube des Mannes zu legen, dessen Hand den Halbmond hielt, die Standarte Mohammeds, stets war der Kampf am blutigsten um die Standarte herum. Manchmal, wenn die Schlacht vorüber war, hättet ihr, wenn ihr über die Wahlstatt geschritten wäret, sie übersät gesehen mit Beinen und Armen und verstümmelten Körpern an allen Enden. Und an einer Stelle war da wohl ein Haufe, wo sie einer auf den anderen getürmt waren, ein ganzer Berg von Fleisch und Rüstungen, zerbrochenen Knochen und zertrümmerten Schädeln und ihr hättet da wohl gefragt: «Was bedeutet das? Wie kamen die hierher? Wie traten sie so einer aus den anderen und fochten in Lachen von Menschenblut?» Die Antwort wäre: Der Fahnenträger stand da, und zuerst machte der Gegner einen Vorstoß und raubte das Banner und dann gelobten fünfzig Ritter, es zurück zu gewinnen und stürzten vor gegen ihre Feinde und nahmen es mit Sturm und dann fochten sie wieder Mann gegen Mann mit dem Banner bald in des einen, bald in des anderen Händen: jede Stunde wechselte es seinen Besitzer. Nun, teure Freunde, Christus ist stets der Gegenstand von Angriffen gewesen. Erinnern werdet ihr euch, wie die Gerechtigkeit, als sie gegen den Erwählten auftrat, fünf Risse in das große Banner machte und noch sind diese fünf herrlichsten Risse im Banner. Mancher Schütze hat seit jenem Tage gesucht, es zum Siebe zu machen, aber keiner ist imstande gewesen, es zu treffen. Hochgehalten, erst von des einen Händen, dann von des anderen und dem Fahnenträger Stärke leidend von dem mächtigen Gotte Jakobs, hat die Fahne Trotz geboten den verbündeten Scharen des Fleisches und des Teufels und ist nie in den Fluß geschleppt, noch in höhnendem Triumphe durch die Gegner entführt worden.

98. Christus der Schlußstein der Menschheit

Eine erstaunliche Pyramide sehe ich vor mir; ihre Basis ist von außerordentlicher Breite: es ist die unbelebte Schöpfung. Dicht wie der Sand der lybischen Wüste liegen ungezählte Sterne an ihrem Sockel: wuchtige Stoffmassen bilden den Grund des ganzen wunderbaren Baues, ganz strahlend von der Herrlichkeit Gottes in einem Lichte, wie das eines kostbaren Steines, wie eines Jaspis selbst, klar wie Kristall. Ungemessene Raumfelder und unendliche Meilen Stoffes bilden die gröbere Basis der Pyramide, die jetzt vor meinen staunenden Augen aufsteigt. Sie überschichtend, als wäre es mit einer Lage von Malachit oder Smaragd, mit Blau und Scharlach und Zinnober geädert, sehe ich die vegetabilische Schöpfung in all ihrer Schönheit der Form und Glanz der Farbe, Ceder und Ysop, Olive und Lilie, Eiche und Brombeerstrauch. Keine Kunst des Menschen oder geschliffenes Juwel aus dem Bergschacht kann an Pracht wetteifern mit ihr. Darüber, funkelnd wie der Stein, der voller Augen war, sehe ich das Tierreich mit seinen Arten und Mischungen von Symmetrie und Stärke, Energie und Lebenskraft. Hier oben wird die Pyramide schmaler, ihr Licht aber ist viel hervortretender, denn die Ähnlichkeit mit den lebenden Geschöpfen funkelt und blitzt gleich feurigen Kohlen in einer Stärke, davon in den breiteren, tieferen Lagen nichts zu gewahren war. Wilde Tiere, allerlei Vieh, kriechende Dinge und fliegende Vögel, alle preisen den Meisterbildner, der ihnen ihren Platz zubestimmt hat in der Pyramide seiner an den Tag gelegten Herrlichkeit. Noch höher sehe ich den Menschen, gemacht, die Herrschaft zu haben über alle niederen Werke Gottes – den Menschen, von dem geschrieben steht: «In Eden bist du gewesen, im Garten Gottes; jeder Edelstein war deine Decke, der Sardonyx, der Topas und der Diamant, der Beryll, der Onyz und der Jaspis, der Saphir, der Smaragd und der Karfunkel und das Gold.» Über diesen sehe ich Menschen zweimal geschaffen, die wiedergeborenen Menschen, die kostbaren Söhne Zions, feinem Golde vergleichbar, das besondere Teil und die Kronjuwelle Jehovas; können meine Augen es aber ertragen, auf die glühende Helle zu blicken, die den Gipfel der glänzenden Pyramide bildet? Ich sah sie und siehe; über dem Firmament, höher als der Himmel, sah ich das

Ebenbild eines Thrones mit dem Aussehen eines Saphirsteines, und auf dem Throne saß der Menschensohn in aller Helle von seines Vaters Herrlichkeit, umgeben von einem Regenbogen, einem Smaragde gleich, und hörte Lobgesänge von unzähligen Geistern in Weisen wie diese: «Würdig bist du, o Herr, zu empfangen Ruhm und Ehre und Macht: denn alle Dinge hast du geschaffen und zu deiner Lust sind sie und waren sie geschaffen» (Offenbarung 4,11). O, meine Seele, bist du nicht überwältigt von dem Gesichte des Mannes auf dem Throne Gottes, des wahrsten und männlichsten Mannes, geboren von einer Jungfrau, des Weibes verheißener Same und doch Gott, gebenedeiet über alle für immer! War die Pyramide gekrönt mit solch einem unvergleichlichen Schlußsteine, wohl mochten die Morgensterne zusammen singen und alle Söhne Gottes jauchzen vor Freude, wohl machte es da bei Menschen und Engeln freudiges Jauchzen «Gnade, Gnade über sie!» geben. Der große Meister des Festes hat den besten Wein bis nun behalten. Der reichste und seltenste der Weine, wohl geläutert über dem Satze, ist der, der angestochen ward auf dem Kreuzberge durch des Soldaten Speer. Reich war der Vorrat, den der ruhmwürdige Monarch der Zeiten auf den Tisch seiner Güte stellte; in diesen letzten Tagen aber bringt er den köstlichsten seiner Leckerbissen, das Himmelsbrot, den Wein, der das Herz froh macht von Gott und Mensch. «Dank sei Gott für seine unaussprechliche Gabe.»

99. Christus, das Wasser des Lebens

Der schiffbrüchige Mann dort hat sich ein Floß gebaut und auf der wilden Breite erbarmungsloser Wasser wird er erschöpft dahingetrieben, Tag um Tag, seufzend nach einem befreundeten Segel oder nach dem Anblicke des Landes; was gäbe er nicht für ein wenig Wasser, denn Wasser ist das Erste und Letzte für ihn geworden; seine Zunge ist wie ein Feuerbrand und sein Mund wie ein Ofen und er selbst ganz vertrocknet und gedörrt; er seufzt und schreit gen Himmel, hoffend, daß ein erbarmender Schauer Kühlung auf ihn tropfe. Nun, Jesus Christus ist das Wasser des Lebens und das Brot des Lebens für die, die leben mit Gott. Absolut notwendig ist es für die Fortführung ihres geistigen Lebens, das sie durch ihn fristen sollten; und fristen sie es von ihm, so wird ihr Durst gelöscht, ihr Hunger gestillt und ihr Geist jauchzt vor «Freude unaussprechlich und voll Preis». Leben und Nahrung, die das Leben unterhält, zählen unter die kostbarsten Dinge, die ein Mensch besitzen kann und Vorrat an diesen ist für eure Seelen in Jesu.

100. Christi Denken

Denkt ihr an Christum und wünscht immer näheren Zutritt zu ihm und immer klareres Anschauen von ihm und seufzet voll heiliger Liebeskrankheit und sagt: «O daß ich mit ihm wäre, wo er ist, oder daß er mit mir wäre, wo ich bin?» Denkt ihr seiner in Bewunderung und verwundert euch über den allzumal Lieblichen? Denkt ihr seiner mit dem glühenden Wunsche, seinem Bilde gleich zu werden und spricht: «Gütiger Heiland, mache mich dir gleich?» Denkt ihr seiner in tätiger Liebe, so daß ihr seiner Sache helft, seinem armen Volke beisteht, seine Wahrheit kündet, seiner Kirche helft und die Sünder bemitleidet, für die er sein Blut vergoß? Denkt ihr Christi so, daß ihr schön von ihm redet und ihn der Liebe der Menschen empfehlet? Halten Gedanken an Jesum euch zurück von der Sünde, spornen sie euch an, den Pfad der Heiligkeit weiter zu wandeln um seines Namens willen? Denkt ihr Christi so, daß ihr betet für ihn, daß ihr ihm gebt, daß ihr für ihn wirkt? Ist er würdig eures wirklichen, tätigen, herzlichen Dienstes oder soll es alles Gerede sein und leeres Geschwätz und gebrochene Entschlüsse und eitles Bekenntnis? «Was dünket euch von Christo?»

101. Christus zu preisen

Laßt die erhabensten Lobpreisungen sich häufen auf Christi Haupt und er wird Besseres verdienen. Laßt die Engel Weg machen für ihn und laßt sie ihre Throne einen auf den anderen häufen. Laßt

sie ihn leiten zum siebenten Himmel, dem Himmel selbst der Himmel und laßt ihn dort einnehmen einen erhabenen Thron, dann selbst ist er nicht so hoch, wie sein Vater ihn gesetzt hat. Worte können seine Herrlichkeit nicht schildern, alle Sprache beugt sie unter ihr Gewicht. Metaphern, Gleichnisse, wären sie gesammelt mit dem Überflusse des Verstandes und der Weisheit von allen Enden des Himmels und der Erde, können nicht einmal an den Saum seines Gewandes reichen. Eure Liebe und eure Treue, eure Emsigkeit und euer Eifer sind nicht tauglich, auch nur die Riemen seiner Schuhe zu lösen, so groß und gut ist er. O, so sprecht denn viel von ihm! Laßt überlaufen eure Rede wie die Sprache Rutherfords in seinen Briefen, wo er manchmal Vernunft und Mäßigung zu durchbrechen scheint, seinem Herrn zum Preis. Laßt eure Rede von Christo sein gleich dem Apostel Paulus, wo er beiseite setzt alle Syntax, Grammatik und alles andere und neue Worte macht und frische Ausdrücke münzt und Zeiten und Modi verwechselt und ich weiß nicht, was sonst noch, weil seine Seele sich nicht ausdrücken konnte nach der alltäglichen Sprechweise der Menschheit. O, laßt euren Preis überlaufen für euren Herrn und König. Liebt ihn, preiset ihn, erhebt ihn, rühmt ihn, lebt sein Leben aufs neue. Nur so könnt ihr ihn preisen, in seinen Armen sterben, daß ihr ihn erhöhet für immer in den höchsten Himmel.

102. Christus muß dem Christen wirklich sein

Laßt Christum nicht einen Schatten für euch sein, oder eure Religion wird unkräftig sein; laßt ihn nicht einen Namen sein für euch, oder eure Religion wird eine sein dem Namen nach; laßt ihn nicht eine Geschichtsmythe sein, oder eure Religion wird bloße Einbildung sein; laßt ihn nicht allein einen Lehrer sein, oder ein Heiland wird euch mangeln; laßt ihn nicht allein ein Vorbild sein, oder ihr werdet das Verdienst seines Blutes nicht zu schätzen wissen; laßt ihn Anfang und Ende, Erstes und Letztes, Alles in Allem sein eurem Geiste.

103. Durchsichtigkeit von Christi Charakter

Wirklich wundervoll ist es, wie wenig Jesus Christus darauf zu achten schien, was die Leute von ihm dächten. Da pflegt man sich vorzustellen, Christus habe alles Mögliche getan, die Leute davor zu bewahren, daß sie sich diesen oder jenen falschen Begriff von ihm bildeten. Da soll er zum Beispiel nach seiner Auferstehung besorgt gewesen sein, es augenscheinlich zu machen, daß er selbst es sei und nicht etwa ein Betrüger. Ich bin nicht der Ansicht, daß er je aus einem solchen Beweggrunde handelte. So einfach und so kindgleich war er, daß er sein ganzes Selbst ans Licht brachte, ohne daß er fortwährend besorgt war, falsch verstanden zu werden oder sich beschränkte mit Rücksicht auf die Gegner. Sein Charakter war zu durchsichtig, seine Handlungen waren zu ungeschminkt, um es zuzulassen, daß er unablässig an einem Guckloche sperrte oder an einer Ritze stopfte. Nicht er! Sein Leben war klar, ohne Flecken oder Makel; seine ganze Seele trieb geradewegs auf dies eine Ziel zu, den Preis Gottes durch die Erlösung der Menschen. Nicht einen Augenblick ward er betrogen mit den goldenen Äpfeln, die auf seinen Pfad geworfen wurden. Zum König würden sie ihn gemacht haben, aber er war ein zu großer König, um sich unter eine irdische Krone zu bücken.

104. Christi Sieg

Herkules reinigte den Augiasstall, sagt die Fabel, was war aber diese Welt für ein Augiasstall! Dennoch will Christus sie reinigen; er reinigt sie und hat sie gereinigt durch seinen Tod. Dieses Aeldama soll noch ein Elysium werden; das Blutfeld soll umgestaltet werden in einen Wonnegarten. Christus kam, eine Last auf seinen Schultern zu tragen, in Vergleich zu der des Atlas Bürde nichts ist. Atlas trug, der heidnischen Mythologie zufolge, die Welt auf seinen Schultern. Jesus aber trägt der Welt *Sünde* und das ist mehr. Könnt ihr ihn sehen, dort im Garten? Große

Schweißtropfen zeugen, welch ein furchtbares Stück Arbeit er auf sich genommen hat. Seht ihr ihn am Kreuz? Nicht ein Knochen ist ihm gebrochen, verrenkt aber sind alle, zu zeugen, wie grob die Arbeit ist, wieviel größer aber noch die Stärke, die alles vollbracht hat. O, Herr Jesus! wenn wir sehen, daß du die Tore des Todes gesprengt hast, daß du auf der Sünde Nacken getreten bist, daß du Satans Haupt gebrochen hast, daß du die Gefangenschaft zum Gefangenen gemacht hast und die Himmelstore alle deinem Volke geöffnet, so mögen wir in der Tat singen: «Du hast einen starken Arm.»

105. Christi Fähigkeit zu retten

Christus ist stets imstande zu retten. «Keine Hoffnung!» darf von der Rettungsmannschaft keiner sagen, so lange er die Bemannung des sinkenden Schiffes erblickt. «Keine Hoffnung!» darf von den Feuerehrleuten keiner sagen, so lange er weiß, daß lebende Menschen in dem brennenden Häuserblock sich befinden. «Keine Hoffnung!» darf keiner aus der tapferen Brigade der christlichen Kirche sagen, so lange die Seele noch im Bereiche des Gnadenrufes ist. «Keine Hoffnung!» ist ein Ruf, den keine menschliche Zunge ausstoßen, auf den kein menschliches Herz achten sollte. O, möge uns Gott Gnade verleihen, wo immer wir eine Gelegenheit wahrnehmen, daß wir gehen und sagen allen Niedergebeugten, denen wir begegnen: «Es gibt ein Aufgerichtetwerden.» Und sagt ihnen auch, wo es eins gibt. Sagt ihnen, daß es am Kreuze allein ist. Sagt ihnen, es ist das durch das kostbare Blut. Sagt ihnen, umsonst können sie es haben, dadurch einfach, daß sie auf Christum vertrauen. Sagt ihnen, aus freier Gnade kommt es, und keines Verdienstes ihrerseits bedarf es. Keine guten Dinge haben sie herzubringen, sondern kommen mögen sie, gerade wie sie sind und Aufrichtung finden in Christo.

106. Christi Sorge um sein Volk

Da Wickliffe matt war vom Stehen und um Erlaubnis bat, sich zu setzen, da sagt ihm der Bischof, daß Ketzer sich nicht setzen dürfen.⁶ Johann von Gaunt aber sagt mit rauhen und derben Worten, er solle sich setzen können, wann er wolle, und als die Zeit da ist, geht der Gute hinweg, mitten durch den Janhagel hindurch, geschützt von seinem Freunde. Ich weiß nicht, ob Johann von Gaunt die Wahrheit kannte, aber doch rührte Gott des Mannes Herz, daß er seinen Diener schirmte in der Stunde der Gefahr. Geier haben Tauben beschützt, wann Gott es wollte, und Adler haben mit ihren Schwingen wehrlose Kinder gedeckt, die Gott zu retten gedachte. Will der Herr es, und sollte die ganze Hölle einen Schauer von Pfeilen abschießen, daß die Sonne sich verdunkelte, und zielten alle diese Pfeile auf ein armes Herz – nicht ein einziger würde es treffen, sondern seitwärts würden alle gelenkt werden durch unsichtbare, aber unwiderstehliche Gewalt und weg von dem Manne, den Jehova zu retten beschloß. So verstehen wir, daß Jesus allein seinen Dienern einen königlichen Geleitsbrief ausgestellt hat, der sie fähig macht, inmitten tausendfältigen Todes zu leben.

107. Christi Betort

Aller Störung zuvorzukommen und sich Gelegenheit zu geben, seine ganze Seele auszuströmen und alles Gepränge zu vermeiden, suchte Jesus das Gebirge auf. Welch ein erhabener Betsaal für den Sohn Gottes! Welche Wände wären so passend gewesen, welches Zimmer hätte einen so mächtigen Fürsprecher so würdig beherbergt? Am passendsten trat der Sohn Gottes in Gottes eigenen, herrlichen Tempel der Natur, da er mit dem Himmel verkehren wollte. Jene Riesenhügel und die langen Schatten, die das Mondlicht wirft, waren allein würdig, seine Gefährten zu sein. Kein Pomp

⁶ 1382 Londoner Synode (Der Übersetzer).

glanzvoller Zeremonie kann gleichgekommen sein der Herrlichkeit der mitternächtigen Natur an den wilden Berghängen, wo die Sterne gleich Augen Gottes niederblickten auf den Anbetenden und die Winde die Bürde seiner Seufzer und Tränen auf ihre willigen Fittiche nehmen zu wollen schienen. Simson im Tempel der Philister, da er die Riesenpfeiler wanken macht, ist ein bloßer Zwerg gegen Jesum von Nazareth, der Himmel und Erde bewegt, da er sich einsam beugt im großen Tempel Jehovas.

108. Keine Furcht vor dem Gekreuzigten

Der Mann, der ein Leben des Lehnsdienstes gelebt hat, stirbt am Ende den Tod des Treubruchigen! Blickt auf sein Haupt, gegürtet mit der Dornenkrone! Achtet wohl auf seine Wangen, von denen sie das Haar gerauft haben! Seht den Speichel aus diesen höhrenden Mündern sein wundes Antlitz beflecken! Achtet auf die roten Bäche, die seinem Rücken niederfließen, da, wo sie ihn gegeißelt haben! Seht seine Hände und Füße, die mit Nägeln durchbohrt sind, von denen blutige Rinnsale fließen! Blickt auf dies Gesicht so voller Ängste, lauscht seinem Schreie: «Mich dürstet, mich dürstet!» und wie ihr ihn so ausatmen seht, könnt ihr denken, er wird den Suchenden mit Füßen treten? Wie ihr Zeuge seid, daß er sein Haupt wendet und zu dem sterbenden Diebe an seiner Seite sagt: «Heute sollst du mit mir im Paradiese sein», wagt ihr es nicht, ihn so Lügen zu strafen, daß ihr achtet, ihr dürft nicht zu ihm kommen. Eure Vernunft werdet ihr beschimpfen, wenn ihr zurückweicht vor dem gekreuzigten Jesus. Das Zentrum, zu dem alle Herzen hingezogen werden, sollte das Kreuz Christi sein, der Brennpunkt des Begehre, der Angelpunkt der Hoffnung, der Ankergrund des Glaubens. Kommen magst du, Sünder, schwarzer, gemeiner, höllischer Sünder, kommen magst du und Leben erhalten, gerade wie der sterbende Dieb es erhielt, da er sagte: «Herr, gedenke mein!» – «Im Blick auf den Gekreuzigten ist Leben.» Wahrlich, in Furcht brauchst du nicht zu sein vor ihm, der auf den Kreuzberg stieg für Sünder.

109. Christus der Gekreuzigte, der ewige Vater

Blickt dort auf Christum am Kreuze! Ein solches Licht zündete er an an jenem Tage, wie es nie ausgelöscht werden kann. Er ist der «ewige Vater». Er stieß an jenem Tage, da er am Kreuze starb, gleichsam an die Schneeflocke Wahrheit; und ihr wißt, was auf den Hochalpen aus der Schneeflocke wird; eines Vogels Flügel vielleicht bringt sie ins Rollen, sie erfaßt eine andere und wieder eine und noch eine bis sie, wie sie niedersteigt, zu einem Schneeballen wird und, wie sie von Fels zu Fels hüpf, wächst und wächst, bis wuchtige Massen von Eis und Schnee aneinander haften und zuletzt mit grausem Donnerkrachen die Lawine bergab rollt und alles vor sich her fegt und das Tal verschüttet; gerade so setzte der ewige Vater am Kreuze eine mächtige Kraft in Bewegung, die unterwegs angeschwollen und gewachsen ist und sich geballt hat zu einer wuchtigen Masse von mächtiger Lehre, und der Tag wird kommen, da sie gleich einer unwiderstehlichen Lawine niederstürzen wird auf die Paläste des Vatikans und die Türme Roms, da die Tempel Mohammeds und die Tempel der Götter zerschmettert werden sollen unter ihrem betäubenden Gewichte und der ewige Vater sein Werk getan haben wird.

110. Der gekreuzigte Christus des Predigers Thema

Sagt mir nicht, wir sollen hauptsächlich den erhöhten Christus predigen. Ich predige meinen Herrn auf dem Throne und habe meine Lust daran, das große Heilmittel aber für die gefallene Menschheit ist nicht Christus in der Glorie, sondern Christus in Schmach und Tod. Wir kennen welche, die Christi zweite Wiederkunft zu ihrem großen Thema machten und wollen ihnen nicht Schweigen gebieten, aber sie irren. Eine glorreiche Hoffnung für Heilige ist das zweite Kommen, aber es ist keine Heilung für Sünder in ihm; für sie ist das Kommen des Herrn Finsternis, nicht Licht;

Christus aber, geschlagen für unsere Sünde, das ist der Stern, der in des Sünders Mitternacht seinen Strahl wirft. Ich weiß, wenn ich Christum auf dem Throne predigte, würde er manche stolze Herzen für sich haben, aber, Freunde, ehe ihr Christum auf dem Throne kennen könnt, muß er euch am Kreuze für sich haben. Beugen müßt ihr euch vor dem Gekreuzigten und dem sterbenden Heilande trauen, sonst belügt ihr ihn bloß, wenn ihr vorgebt, ihn in seiner künftigen Glorie zu ehren, und kennt ihn nicht. Zum Kreuze, zum Kreuze, zum Kreuze! – Schreibt das auf die Wegweiser zur Zufluchtstadt! Flieht dorthin, ihr Schuldigen, wie zu der einzigen Freistatt für Sünder, denn «durch seine Striemen sind wir geheilt». In dem ist Freude.

111. Reize Christi in der Glorie

Nirgends auf Erden ist Christus, und darum mag nirgends auf Erden unser Herz sein Nest bauen. Nein, nirgends, nicht an hohen Orten, nicht an ruhigen Rastorten, nicht im Nußgarten, noch im Gewürzbeet, noch in den Zelten von Kedar oder zwischen Salomos Vorhängen, sogar nicht bei seinem Sakramentstische, noch auch in den Gnadenmitteln ist Christus körperlich, wirklich gegenwärtig. Mögen wir auch die Süße und das geistige Gute genießen, die in allen äußeren Mitteln liegen mögen; immerhin sollen sie uns allesamt aufwärts weisen, sollen sie uns allesamt von hinnen ziehen. Wie die Sonne den Tau verdunstet und ihn aufwärts gen Himmel zieht, also soll Christus unsere Herzen wie ein Magnet wegziehen, aufwärts, unsere Gedanken, unser Sehnen und was Geist in uns ist, hin zu ihm selber. «Er ist nicht hier.» Was hätte ich dann hier zu sein? O erhebe dich, meine Seele, erhebe dich und laß all deinen süßesten Weihrauch aufgehen zu ihm, der «nicht hier ist, denn er ist auferstanden» (Lukas 24,6).

112. Der Christ ein Denkzeichen Christi

Ihr habt eine Kleinigkeit zu Hause, die ihr, ungeachtet ihres geringen Wertes, nicht verkaufen würdet für ihr tausendfaches Gewicht in Gold, weil sie einem Sohne oder einer Tochter gehörte, die seither aus diesem Leben geschieden sind. Dies kleine Erinnerungszeichen verknüpft sich für euch mit irgendeiner kleinen Wagetat oder einem Akte hochherziger Selbstverleugnung eures geliebten Kindes, und darum achtet ihr es für kostbar, ob es an sich auch ein Nichts wäre. Nun, und für den Vater, geliebter Bruder, bist du ein Denkzeichen von des Heilandes Herablassung, da er dienende Gestalt annahm und menschlichem Fleische gleich ward. Ein Denkzeichen bist du ihm, daß er erfunden ward ein Mensch und unterworfen war dem Tode, selbst dem Tode am Kreuz. Wie Gott auf jeden von euch blickt, sieht er, was sein Sohn getan, betrachtet er in euch die Not des Kreuzberges, hört er aufs neue die Seufzer des Ölberges und das Stöhnen auf Golgatha. Höchst kostbar seid ihr darum Gott als ein Andenken und Denkzeichen an den Tod des Vielgeliebten.

113. Tod eines Christen

Ach, es ist süß, einen Christen sterben zu sehen; es ist das Edelste auf Erden – die Entlassung eines Frommen von seiner Arbeit zu seiner Löhnung, von seinem Streite zu seinem Triumph. Wie nichts ist das glanzvolle Gepränge der Fürsten, die Glorie der untergehenden Sonne ist gering neben jenem himmlischen Wetterleuchten, das die Seele erhellt, wie sie entschwindet dem Leibe und den Sinnen, um eingeführt zu werden in die erhabene Gegenwart des Herrn.

114. Bereitschaft des Christen

Da hat es Männer auf dieser Welt gegeben, die sich durch wenig mehr empfahlen, als das, wodurch sie ihre Mitmenschen vermochten, ihnen zu huldigen – Napoleon Bonaparte zum Beispiel, da er

zu seinen Soldaten bei Austerlitz sagte: «Soldaten, diese Schlacht muß ein Donnerschlag sein; wir dürfen danach nicht weiter vom Feinde hören.» Und seine Leute, voll Ungestüm, wie es ihnen seine leidenschaftliche Energie mitgeteilt, taten wie ihnen geboten war und machten die Schlacht zu einem solchen Donnerschlage, daß ganz Europa unter dem Tritte dieser Krieger zitterte. Er übte eine Macht aus, daß die Menschen sich ihm überließen, als wären sie bloße Maschinen, die durch die Kraft seines persönlichen Willens getrieben würden. Nicht in die Schlacht geschleppt wurden sie, sondern stürzten mit Begeisterung in den Kampf voll Begier, Ruhm oder Tod zu gewinnen. Nun, die Stimme Gottes sollte dem Christen eine Stimme sein, die zu seiner ganzen Seele spricht, seine schlummernden Vermögen weckt und die Begeisterung seiner edelsten Natur erregt, so daß sein Herz sagt: «Ich will fürwahr dein Antlitz suchen.» Wie der britische Seemann auf Nelsons Frage: «Fertig?» – «Fertig, ja, fertig!» antwortete und glühende Kugeln auf den Feind feuerte, so sollten unsere Herzen auf Gottes: «Sucht mein Antlitz» entgegnen: «Herr, gepriesen sei dein Name, daß du mich so tun heißest, denn hier wollen wir ein und dasselbe; du liebst, daß ich dein Antlitz suche und ich liebe dich zu suchen; mein Herz antwortet – nicht meine Lippe, nicht mein Leib, knechtisch zum Gehorsam geschleppt –, sondern mein Herz sagt: «Ich will dein Antlitz suchen, o Herr.»»

115. Der Christ im Tode rüstig

Wenn Reisende an gewissen Gewürzinseln vorübersegeln merken sie die Nähe der duftigen Gärten aus den Wohlgerüchen, die die Winde ihnen zuwehen; gerade so genießt der christliche Segler, wie er dem Himmel sich nähert, neue Freuden, wie sie himmlische Geister jubelnd erfahren. In dem Maße, als er näher und näher kommt, kommt der Duft der vielen Wohnungen und der Gewänder Christi, der dort wohnt und dessen Gewänder nach Myrrhen und Aloe und Zimmet duften – kommt, sage ich, dieser Duft gegen ihn her und beschleunigt seinen Schritt. Der Körper mag zunehmend schwächer werden, die Seele aber wächst an Stärke. Das Tabernakel mag hinfällig sein, die heilige priesterliche Seele darin liegt ihrer Andacht ob mit erhöhter Inbrunst, so daß, wann ihr dächtet, des Pilgrims Seele müßte ermatten, sie rüstig wird, und er, wann er zu Boden sinkt, seine Hand ausstreckt und fasset seine Krone.

116. Beständiges Wirken des Christen

Ich hörte einmal von einem Geistlichen, der auf die Jagd zu gehen pflegte und als ihn sein Bischof deshalb tadelte, antwortete, er gehe nie auf die Jagd, wenn er Dienst tue; woraus dann jener fragte: wann ein Geistlicher keinen Dienst tue? Und so mit dem Christen: Wann tut er keinen Dienst? Immer sollte er in seines Vaters Geschäfte sein, bereit zu allem und jedem, was Gott preisen kann. Er fühlt, er ist nicht am Sonntag nur dazu bestellt, nicht dann und wann berufen, das Gute zu tun, sondern immer und sein ganzes Leben hindurch ist er bestellt, für Christum zu wirken.

117. Jahreszeiten christlicher Erfahrung

Es ist unmöglich, in billiger Weise die verschiedenen Stufen christlicher Erfahrung miteinander zu vergleichen, so daß man der einen oder der anderen von ihnen einen erweislichen Vorzug einräumt. Betrachtet die Jahreszeiten. Da gibt es eine Menge Leute, die inmitten der Schönheiten des Frühlings sagen: «O, wie launenhaft das Wetter ist! Diese Märzwinde und Aprilschauer kommen so ruckweise, daß man sich auf keine Stunde verlassen kann. Da lobe ich mir die gesichertere Sommerpracht.» Und nun, wenn sie die Hitze des Sommers fühlen und den Schweiß sich von der Stirn wischen, sagen sie: «Alles in allem, und welches Schönheitsblühen uns auch umgebe, lockt uns die Frische, das Grün und die Munterkeit des Frühlings doch mehr Bewunderung ab.»

Schneeglöckchen und Krokus, wie sie als Vorhut des Blumenheeres erscheinen, haben mehr Reize an sich.» Nun, es ist müßig, Frühling und Sommer zu vergleichen; sie sind ungleich und haben jeder seine Schönheit. Wir haben jetzt Herbst und so werden auch wieder einige, statt seine Schätze zu rühmen, den friedlichen Sabbath des Jahres geringschätzen und seine vergilbenden Blätter mit Grabreden voll Traurigkeit vergleichen; werden Herbst und Sommer einander gegenüberstellen und diesen über jenen erheben. Nun, wer immer für eine Jahreszeit den Preis verlangen wird vor den anderen, der soll bei mir auf Widerstand stoßen. Alle sind sie schön zu ihrer Zeit und jede übertrifft die anderen nach ihrer Weise. – Nun und genau so verkehrt ist es, den frühen Eifer des jungen Christen zu vergleichen mit der reifen und süßen Erfahrung des älteren Gläubigen und dieser oder jenem den Vorzug zu geben. Beide sind schön zu ihrer Zeit. Du, junger Freund, mit deinem glühenden Eifer bist zu loben und nachahmenswert; viel von deinem Feuer rührt aber, fürchte ich, von der Neuheit her, und nicht so stark bist du, wie du ernst bist; einem neugeborenen Strome gleich fließt du eilenden Laufes, aber weder tief noch breit. Und du, mein vorgerückter Freund, der du viel gepufft und geprobt worden bist, dir wird es nicht leicht, deinen Pfad einzuhalten unter großen inneren Kämpfen und ernster Niedergeschlagenheit, dein tieferes Schwächegefühl aber, dein festeres Greifen der Wahrheit, deine innigere Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu in seinen Leiden, deine Geduld und deine Standhaftigkeit, sie sind alle lieblich in den Augen des Herrn deines Gottes. Sei ein jeder von euch dankbar für das, was er hat, denn durch Gottes Gnade seid ihr, was ihr seid.

118. Nach hoher christlicher Erfahrung streben

Ich glaube, daß hochgestimmte christliche Erfahrung es ist, was gewöhnlichen Christen ihrer großen Mehrheit nach als gänzlich unerreichbar für sie gilt. O, hinaus über die Nebel, die das Tal trüben! O, die Bergspitze erklimmen, die im Sonnenschein lacht! O, hinweg aus der schweren Atmosphäre der Weltlichkeit, der Zweifel, der Furcht, der Sorge, der Verdrossenheit und sich aufgeschwungen über die Weltlinge, die immer am Boden jagen und schaufeln und goldenes Wild hetzen, und dort hinauf gelangt, wo Gott wohnt im innersten Kreise himmlischer Abgeschiedenheit, da niemand leben kann außer Menschen, die aus dem Tode heraus zum Leben erweckt wurden; da niemand wandeln kann als Menschen, die gekreuzigt sind mit Christo und allein in ihm leben. O da hinauf, wo wir sicher sind unserer Sicherheit, wo uns keine nagende Sorge mehr die Ruhe raubt, weil alles geworfen ist auf den Herrn und bleibet mit ihm! O, gelebt in einer solchen Völligkeit von Vertrauen und kindgleichen Glauben, daß wir nichts zu schaffen haben wollen mit irgendetwas, es sei denn ihm zu dienen und ihm den Dank zu bezeigen, den wir ihm schulden, der so viel hat für uns getan!

119. Christentum und bloßes Bekenntnis

Fast wehe tut es, Kinder zu beobachten, denen irgendein kleiner Liebling gestorben ist, zu sehen, wie viel Milde sie haben, sich den Unterschied zwischen Tod und Leben ganz zu vergegenwärtigen! Das Vögelchen eures kleinen Jungen saß eine Weile traurig auf seinem Stengel und fiel zuletzt herunter in den Käfig, und erinnert ihr euch nun, wie da der kleine Bursche versuchte, es aufzusetzen und ihm Samen gab und sein Näpfchen füllte und ganz erstaunt war, zu hören, das Vögelchen werde seine Äuglein nicht mehr aufschlagen für seinen Freund, wie es bisher getan, und werde sich keine Körner und kein Wasser mehr von ihm reichen lassen! Ach, ihr müßt ihm am Ende klar machen, daß ein geheimnisvolles Etwas aus seinem kleinen Lieblinge entwichen sei und nicht in ihn zurückkehren werde. Genau derselbe Unterschied ist geistig vorhanden zwischen dem bloßen Bekenner und dem echten Christen. Ein unsichtbares, aber höchst wirkliches Innewohnen des Heiligen Geistes ist es, dessen Fernsein oder Gegenwart den Sünder durchaus unterscheidet vom Heiligen.

120. Quelle des Christentums

Wie die Heiden von der Minerva sagten, sie sei gewappnet aus Jupiters Haupte gesprungen, so sprang die Christen Religion gewappnet aus Christi Herzen selber, und inmitten der Welt steht sie nun, ein Gegner aller Ungerechtigkeit, Feind aller Bedrückung, ein Freund den Armen und Dürftigen und ein Gegner alles dessen, was Gegner Gottes ist. Ihr seid keine Christen, wenn euer Christentum kein solches ist, denn nicht einen schlummernden Glauben, sondern Feuer brachte Jesus Christus auf die Welt.

121. Christentum ohne Gepränge

Wie ihr in den Bergen wandert und Durst euch überfällt, blickt ihr aus nach dem kühlenden Strome; der Wanderer aber, der oft die Hügel überschreitet, bückt sich nicht, um aus den kleinen Rinnsalen zu trinken, die die nackte Bergwand niederrieseln; er weiß, daß die Sonne, der sie ausgesetzt waren, das Wasser lau gemacht und ihm seine liebliche Frische und Kühle genommen hat; er sieht sich vielmehr um nach dem rieselnden Bächlein, das oben am Felsen entspringt, oder aufsprudelt als Quell, oder seinen Weg unter Moos und Felsstücken hinweg, vor allem Lichte geschützt, genommen hat, und liebt es, sich an ihm zu laben. Und so ist es mit unseren Gaben und Vorzügen. So wir sie den Augen der Menge aussetzen, verlieren sie, wodurch sie dem Allerhöchsten willkommen sind, halten wir sie aber so viel als möglich fern von allem Zurschautragen und suchen wir Gott demütig zu dienen und im Verborgenen, so hat Jehova selbst Lust an den guten Werken seines eigenen geliebten Volkes.

122. Des Christen Lebewohl an die Erde

Wenn wir unser Ankertau losmachen und Lebewohl sagen der Erde, soll es nicht mit Bitterkeit im Rückblicke geschehen. Sünde gab es auf ihr, und wir werden gerufen, sie zu verlassen; Prüfung gab es auf ihr, und wir werden gerufen, daß wir von ihr entbunden seien; Sorge gab es auf ihr, und wir sind froh, daß wir hingehen sollen, wo wir nicht länger mehr sorgen werden. Schwäche und Pein und Dulden gab es auf ihr, und wir sind froh, daß wir zur Macht erhoben werden; Tod gab es auf ihr, und wir sind froh, Grabtüchern und Totenglocken Lebewohl zu sagen; gleichwohl aber hat so viel Gnade, so viel Liebesgüte Gottes auf ihr geruht, daß die Wildnis und die Einsamkeit froh gemacht wurden, und die Wüste freudig war und blühte wie eine Rose. Nicht verwünschen wollen wir die Welt, wenn wir ihr Lebewohl sagen, nicht einen kalten Schauer und ein trauriges Erinnern hinter uns lassen, sondern von dannen wollen wir gehen mit einem «Mit Gott!» an den Schauplatz, der zurückbleibt und das Volk Gottes, das noch ein wenig länger auf ihm säumt, und mit Preisen dessen, des Güte und Gnade uns alle Tage unseres Lebens gefolgt ist, und der uns nun gelangen läßt, zu wohnen in des Herren Hause auf immer.

123. Christen um ein Haar

Ein leckes Schiff stach in See, und um ein Haar wäre ein Reisender mit sich einig geworden, daß er ihm sein Leben nicht anvertrauen werde, er ward es nicht ganz und ging unter. Ein Schwindelunternehmen trat ins Leben, und ein Kaufmann in der Stadt wäre um ein Haar mit sich einig geworden, daß er keine Anteile an sich bringen werde; dennoch zeichnete er darauf und sein Besitz ging in dem allgemeinen Schiffbruche unter. Ein schwer kranker Mann hörte von einem Mittel, das ihn gewiß heilen werde und hätte sich um ein Haar entschlossen, es zu gebrauchen; er gebrauchte es aber nicht und so verschlimmerte sich sein Zustand fortwährend. Ein Mann, der ein unterirdisches Gewölbe betreten wollte, war um ein Haar einig mit sich, ein Licht mit zu nehmen;

er nahm es nicht mit und so stolperte und stürzte er. Ihr könnt den Segen nicht haben dadurch, daß ihr ihn um ein Haar haben wolltet. Euer Hunger kann nicht gestillt werden dadurch, daß ihr um ein Haar Speise zu euch nähmet, noch euer Durst dadurch gelöscht werden, daß ihr um ein Haar Wasser über die Lippen brächtet. Ein Verurteilter wäre um ein Haar dem Galgen entkommen, aber die Begnadigung traf ein, als er bereits fünf Minuten seinem Schicksale verfallen war, und er war und blieb tot, obgleich er um ein Haar mit dem Leben davon gekommen wäre. Ein Mensch, der sich um ein Haar entschlossen hätte, sich retten zu lassen, wird am Ende verdammt werden; daß er um ein Haar sich hätte retten lassen, wird ihn nicht um ein Haar breit fördern. Wie traurig, daß das Leben Gottes und das Licht Gottes und der Himmel Gottes an einigen von euch vorübergleiten und ihr sie um ein Haar erlangen wolltet, sie aber darum gleichwohl verlieren sollt, daß ihr keine Christen seid!

124. Schlafende Christen

Nachtwandler sind im Stande gewesen, Orte zu betreten, deren schwindelnde Höhe sie im wachen Zustande nie zu ertragen vermocht hätten; und Christen, wenn es in der Tat Christen sind, sehe ich, sich in entsetzliche Gefahr begeben, in die sie sich, wie ich meine, nie wagen würden, wenn sie nicht im tiefen Schlafe fleischlicher Sicherheit befangen wären. Ein Mann, der im Mastkorbe schlummert, will nicht viel heißen neben einem Bekenner, der sich behaglich fühlt, während Begierden ihn beherrschen und weltliche Kameradschaft sein Genuß ist. Wären die Bekenner wach, sie würden ihre Gefahr bemerken und sündige Vergnügungen und gottlose Vereinigungen meiden, wie Menschen vor wilden Tieren und tödlichen Kobras flüchten.

125. Unbewohnte Christen

Einige Tage her führte mich mein Weg an einer Reihe Häuser vorüber, die sämtlich leer und verschlossen standen, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Wirte wohl besser daran getan hätten, in die kleinste Miete zu willigen und den ärmsten Mieter aufzunehmen, als daß sie sie leer stehen ließen; denn die Buben hatten nach allen Fenstern mit Steinen gezielt, die Diebe hatten dafür gesorgt, daß jedes Stück Blei oder Metall sonst, das nicht niet- und nagelfest und außer ihrem Bereiche war, fort war; die Mehrzahl der unteren Zimmer hatte augenscheinlich Spielplätze für Kinder und Hunde abgegeben und die häßlichen Gerippe hatten der ganzen Nachbarschaft einen Namen eingetragen, den sie nicht so bald wieder los werden wird. Besser hätte man die elendesten Mieter darin gehabt, als daß man die Häuser so zu Ruinen werden ließ. Manche Christen gäben ihre Seelen besser in die allerschlechteste Pacht, als daß sie sie in einem ihrem guten Namen so nachteiligen Zustande belassen, gleich leeren, unbewohnten, nutzlosen, verfallenden und zu Ruinen werdenden Häusern.

126. Gefahr christloser Seelen

Ich verstehe es, daß ich bittere Medizin einnehme, wenn sie mich gesund machen soll; wer aber würde Wermut und Galle einnehmen, wenn dabei nichts Gutes für ihn herauskäme? Ich begreife, daß man sich plagt, wenn man Lohn in Aussicht hat, aber ich kann das Vernünftige des Plagens nicht einsehen, wenn von einem Gelohntwerden nicht die Rede ist. Nun und ihr, die ihr Gott nicht liebt –, euer Leben ist nicht ganz Blühen und Sonnenschein. Es gibt nicht nur Geigen und Tanzen bei euch. Ihr habt eure Sorgen, ich weiß es, ihr habt euren Dorn im Fleische und vielleicht recht viele, aber was ihr nicht habt, das ist ein Heiland, zu dem ihr fliehen könntet. Wie ein Schiff im Sturme seid ihr, aber es gibt keinen Hafen für euch; Vögel seid ihr, die mit dem Winde treiben vor Jehovas Zorn und habt doch keine Nester, die euch bergen könnten. Erwägt das, ich bitte

euch darum, überdenkt euren Zustand und eure Aussichten und, wenn ihr es getan, möge dann euer Herz schreien: «Ich wollte wohl, daß Gott mein Freund wäre.»

127. Die Kirche des Erfolges ihrer Sendung versichert

Die Religion Jesu Christi, hörten wir unlängst sagen, habe an manchen Orten nicht wohl Aussicht «zu reiten», wenn man sie nicht zuvor «in den Sattel setze». Kam diese Bemerkung von einem Ungläubigen oder von einem Bischofe? Würde ich danach gefragt und wüßte ich es von niemand, so wüßte ich doch, was ich antworten würde. «In den Sattel setzen» also! Stellt die Religion Jesu Christi in irgendeine Arena und sie verlangt lediglich Freiheit, ihre Waffen zu brauchen, und würde ihr die versagt, so triumphierte sie dennoch. Sie verlangt nur, daß ihre ihr eingeborene Kraft sich entwickle, daß sie in Ruhe gelassen werde von den Königen und Fürsten dieser Welt, sich ihren eigenen Weg zu bahnen. In Ruhe gelassen, sagte ich: mögen sie gegen sie auftreten, wenn sie Lust haben, unser Glaube wird mit ihrem königlichen Widerstande fertig werden. Mögen sie ihr bloß ihre Gönnerschaft entziehen, dieses giftige Etwas, das alles geistige Leben lähmt, und die ungefesselte Wahrheit Gottes wird ganz sicherlich die Oberhand behalten. Wir zittern also nicht, wir dürfen es nicht, mögen die Diener Gottes auch arm sein, oder ohne große Gaben, oder mögen ihrer nur Wenige sein. Gott, unser Gott selber wird uns segnen: und wären wir so wenig wie die zwölf Fischer und wären wir so ungelehrt wie sie, dennoch wird, gleichwie die zwölf Fischer das Reich des alten Rom erzittern machten von einem Ende zum anderen und gewaltige Systeme von Götzendienst dem Boden gleich machten, ebenso das Christentum von heutzutage, gewinnt nur Gott wieder Macht darüber, mitten aus seiner Schwäche zu Kampfesstärke wachsen und die Heere der Fremdlinge in die Flucht schlagen.

128. Kirchenbau

Gewannet ihr je Christo eine Seele? Fühltet ihr je einen Händedruck geistiger Dankbarkeit? Saht ihr je die Tränen aus dem Auge treten, wenn der Bekehrte sagte: «Sei gesegnet! Im Himmel werde ich dein gedenken, denn du hast mich zu Christo gebracht.» Ach, mein teurer Freund, damit wirst du nicht zufrieden sein. Das ist Speise, die die Menschen hungrig macht. O hättet ihr ihrer ein reiches Mahl und wünschtet doch noch mehr! Die Kirche will gebaut sein. Und wenn auch ihr und ich still sitzen, gebaut wird sie doch werden. Das ist eine Wahrheit, so oft ihrer auch zu heillosen Zwecken gedacht wird. – Die Kirche wird gebaut werden, auch ohne uns. Aber ach, wir werden die Genugtuung einbüßen, an ihrem Baue mitgeholfen zu haben. Ja, wachsen wird sie und jeder Stein wird an seinen Platz gelangen und die Zinne wird sich erheben an dem ihr vorbestimmten Orte, jeder Stein aber vom Grunde bis zur Zinne wird euch zu sagen scheinen: «Ohne dich ist alles geworden. Du hast deine Hand nicht daran gelegt!» Als Cyrus einen seiner Gäste in seinem Garten umherführte, äußerte der Gast die höchste Bewunderung und Freude darüber; ja, sagte Cyrus, aber so viel Freude hast du nicht an dem Garten wie ich selbst, der ich jeden Baum darin gepflanzt habe. Ein Grund für Christum, so viel Freude an der Kirche zu haben ist der, daß er so viel für sie tat, und ein Grund für manche Fromme, sich einer größeren Himmelsfülle als andere zu erfreuen wird sein, daß sie mehr taten für den Himmel als andere. Gottes Gnade setzte sie in den Stand, mehr Seelen hinein zu bringen, und wie sie aus die Kirche niedersehen, können sie ohne Selbstgerechtigkeit und es ganz der Gnade zuschreibend gedenken, was sie bei ihrer Erbauung zu tun vermochten.

129. Seelenbekehrung, die Mission der Kirche

Eine Kirche, die nicht dafür da ist, Heidentum urbar zu machen, mit dem Bösen zu kämpfen, Irrtum zu zerstören, Heuchelei niederzuhalten, eine Kirche, die nicht da ist, auf seiten der Armen

zu stehen, Ungerechtigkeit anzuklagen und Gerechtigkeit zu stützen, ist eine Kirche, die keine Seinsberechtigung hat. Nicht für dich selbst, Kirche, bist du da, so wenig wie Christus da war für sich selbst. Sein Ruhm war der, daß er seinen Ruhm beiseite legte und der Kirche Ruhm ist, daß sie ihre Achtbarkeit und ihre Würde beiseite setzt und es ruhmvoll für sich achtet, die Ausgestoßenen zu sammeln; ihre höchste Ehre, unter dem schmutzigsten Schlamm unschätzbare Juwelen zu suchen, für die Christus sein Blut vergoß. Seelen vor der Hölle retten und zu Gott leiten, zur Hoffnung, zum Himmel, das ist ihr himmlischer Beruf. O daß die Kirche das immer fühlte! Mag sie ihre Bischöfe und Prediger haben und mögen sie unterhalten werden und mag alles um Christi willen mit Anstand und Ordnung geschehen, möge man aber auch das Ziel im Auge behalten, nämlich die Bekehrung der Irrenden, die Belehrung der Unwissenden, die Unterstützung der Armen, die Erhaltung des Rechts, das Niederwerfen des Unrechts und das Emporhalten der Krone und des Reiches unseres Herrn Jesu Christi auf jede Gefahr hin.

130. Der Kirche Krone

Als eine Kirche haben wir eine Krone und haben sie nun so manches Jahr besessen; aber ich möchte mich der Sprache Christi im Buche der Offenbarung bedienen, wenn er zu einer der Kirchen redet und sagt: «Halte fest, was du hast, daß niemand deine Krone nehme» (Offenbarung 3,11). Nun und was ist unsere Krone als die einer Kirche gewesen? Unser Reichtum ist es nicht gewesen, denn darin ragen wir vor anderen nicht hervor. Unsere Wissenschaft ist es nicht gewesen, wir machen kein Aufheben davon. Unser geschmackvoller Gottesdienst ist es nicht gewesen, die Schönheit unserer Musik nicht, noch die Lieblichkeit unseres Gesanges. Nein, denn wir machen uns aus derlei nichts, wir pflegen Schlichtheit. Das eine ist unsere Krone gewesen, daß, wenn es eine Kirche im Christentum gegeben hat, die sich's angelegen sein ließ, Seelen zu gewinnen, es die unsere gewesen ist. Unser Predigtamt hat stets darauf abgezielt, Brände aus dem Feuer zu reißen, Sünder aus der Dunkelheit in wunderbares Licht zu bringen und, meine Brüder, ich sage nichts mehr, als was einfach Rechtens ist, wenn ich sage, daß der weitaus größte Teil dieser Kirche wahrhaft lebt, um Seelenbeute zu machen. Meinem Herzen tut es wohl, verschiedenen Brüdergruppen unter euch zu begegnen, die allenthalben in dieser Stadt ohne Schaustellung, aber erfolgreich daran wirken, Seelen zu Christo zu bringen. Ich hoffe, es wird immer so sein. Halte fest, o Kirche, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Laßt es stets unsere Freude, unseren Ruhm sein, daß Gott uns geistige Kinder gibt, daß ihm Seelen geboren werden.

131. Teilungen in der Kirche

Einige der alten Römermauern sind mit so ausgezeichnetem Mörtel gefestigt, daß es schier unmöglich ist, einen Stein vom anderen zu trennen; in der Tat hat sich die ganze Masse zu einem Felsen verdichtet, dessen Teile derart in Mörtel gebettet sind, daß man einen Stein vom anderen nicht unterscheiden kann. Glückliche die Kirche, die so ausgebaut ist, in der jeder nicht nur für sein eigen Gedeihen sorgt, sondern auch für das Gedeihen aller – wo, wann ein Glied Freude erfährt, alle Glieder sich freuen, und wann ein Teil des Leibes Leid erfährt, der ganze übrige Körper ebenfalls leidet, «gedenkend derer, die in Fesseln sind als gebunden mit ihnen und derer, die im Unglück sind, als die ihr ebenfalls im Körper seid» (Hebräer 13,3). Und doch, was sind manche Kirchen weiter, als halbreligiöse Klubs, bloße Zusammenkünfte von Leuten, die zusammenkommen? Sie haben nicht jene heilige Seele in sich, die das Wesen selber der Einheit ist, da ist kein Leben, das sie als Ganzheit aufrecht erhielt. Nun, der Körper würde bald zerfallen und eine Menge Fäulnis werden, wäre die Seele nicht in ihm, und wenn der Geist Christi abwesend ist, beginnt das ganze Gebäude der äußeren Kirche in Stücke zu zerfallen, denn wo es kein Leben gibt, kann auch keine wahre Einigung sein.

132. Feinde, der Kirche ein Segen

Obschon unsere Gegner Sturmvögel schienen, haben wir auf sie geblickt, wie auf Zeichen günstigen Windes für das gute Schiff der Kirche Christi. Die Woge scheint die Verfolgung zu sein, die, wenn sie es umhüpft, seinen Lauf beschleunigt. Mögen Berge von der Stelle gerückt und mitten ins Meer geworfen werden; zufolge langer Treue Jehovas gegen sein Volk bleiben wir vertrauend, daß diese Kirche nicht von der Stelle gerückt werden wird: in Ruhe soll sie ihre Seele besitzen.

133. Jedes Glied der Kirche hat für Gott zu wirken

Eine gewisse Truppe Männer, etwa Ritter, war überaus siegbegünstigt in allen ihren Treffen gewesen. Es waren Männer, tapfer und unbezähmbaren Mutes; alle Welt hatten sie sich unterworfen und Provinz um Provinz ihrem Könige untertan gemacht. Plötzlich aber hieß es in der Ratsversammlung: «Wir haben einen überaus tapferen Krieger an unserer Spitze, einen, dessen Arm sehnig genug ist, fünfzig seiner Gegner niederzustrecken; wäre es nicht besser, wenn einige Wenige wie er zum Gefechte auszogen, die bloßen Bewaffneten aber, die die gemeinen Reihen füllen, zu Hause blieben? Wir hätten es so viel bequemer, unsere Rosse wären nicht so oft mit Schaum bedeckt, noch unsere Rüstung zerschlagen bei der Heimkehr aus dem Kampfe, und ohne Zweifel würden große Taten getan werden.» Und die Streiter, die die Vordersten waren, unternahmen es mit Furcht und Zittern und gingen ins Treffen und fochten gut, niemand konnte es in Abrede stellen; so viel sie immer vermochten, hoben sie Feinde aus dem Sattel und taten Heldentaten. Immerhin aber ward von dem Augenblicke an, da der Plan gefaßt und zur Ausführung gebracht ward, keine Stadt mehr genommen, keine Provinz erobert und so kamen sie zusammen und sagten: «Wie geht das zu? Unser früherer Ruf ist dahin, unsere Reihen werden durchbrochen, unsere Wappenschilder im Staube geschleppt. Was ist die Ursache davon?» Da ließ der Anführer sich hören und sagte: «Natürlich ist es so! Wie, dachtet ihr, daß unser zwölf oder fünfzehn die Arbeit von Tausenden tun könnten? Da ihr alle in den Kampf rücktet und jedermann dabei war, stürzten wir auf den Feind wie eine Lawine und zermalmten ihn unter unseren Hufen; jetzt aber, da ihr zu Hause bleibt und uns, eine Hand voll, die ganze Arbeit tun laßt, wie könnt ihr euch großer Dinge versehen?» Und so entschloß sich denn ein jeder, aufs neue Helm und Rüstung anzulegen und in die Schlacht zu gehen und nun war auch der Sieg wieder da. Ich spreche zu euch als einer aus den Reihen der Diener Gottes und ich sage, meine Brüder, wollen wir den Sieg haben, so muß ein jeder von euch im Gefechte stehen. Nicht einen einzigen können wir entbehren, weder Mann noch Weib, weder alt noch jung, weder reich noch arm, vielmehr müßt ihr jeder für den Herrn Jesum kämpfen gemäß eurer Fähigkeit, daß sein Reich komme und sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Große Dinge werden wir sehen, wenn ihr alle dazu einwilligt und es zur Ausführung bringt.

134. Glorie der Kirche

Dort brennt eine Lampe; schön, sie ist recht hell, recht angenehm; ihr habt sie gern in eurem Zimmer; denkt euch aber, ganz London wäre beleuchtet bis zur äußersten Spitze des Kreuzes auf der Paulskirche: welchen Begriff von Helle das gibt! Nun und ein verherrlichter Christ ist eine Lampe. Denkt dann, was der ganze Himmel sei mit all seinen Herrlichkeitsdomen, erleuchtet von zehntausendmal zehntausend Gesellschaften bluterkaufter Christen, die Jesus Christus erhöht hat – eine glorreiche Kirche!

135. Größe der Kirche

Ein Tropfen Wasser mag für eine durstige Zunge recht kostbar sein, aber erst ein Strom voll! Kinder haben Freude daran, wenn sie zum erstenmal in ihrem Leben über einen kleinen See

segeln; wie überrascht sind sie aber, wenn sie an die tiefe und rollende See kommen, die ohne Ufer und Grund scheint. Wohl, so angenehm ist mir schon der Gedanke an die ruhmreiche Kirche. Noch habe ich nichts davon gesehen als einen kleinen See – diese unsere Kirche, die Kirche Gottes in England, die Kirche Gottes in der Welt, was ist sie am Ende als «ein Tropfen im Eimer»! Die glorreiche Kirche aber – die Gesamtheit des Volkes Gottes zu einander versammelt, alle völlig frei von Sünde, alle gleich Christo geworden und alle geschmückt und hell von der Glorie, die selbst die überscheint, die Moses und Elias trugen, da sie mit Christo auf dem heiligen Berge waren, oder solch eine, wie Moses hatte, da er vom Gipfel des Horeb niederstieg, als er vierzig Tage mit Gott geweilt hatte – eine glorreiche Kirche, eine gewaltige Gesellschaft verherrlichter Wesen.

136. Hoffnung für die Kirche in den schlimmsten Lagen

Nehmen wir an, es käme jemals dahin, wohin es kommen wird, wie einige sagen, daß die Kirchen, ihrer viele, die alten Wahrheiten im Stiche ließen und die Prediger stumme Hunde würden, die nicht bellen können, und ein Zeugnis nach dem anderen verdamnte, und jeder Leuchter würde von seinem Platze genommen, und das ganze Haupt wäre krank, und das ganze Herz schwach, und Zion wäre unter einer Wolke, und niemand wäre da, ihr zu helfen, und keiner, der das Banner der Wahrheit erhöbe – was dann? Nun, dann würde Gott aufstehen und wiederum Apostel wählen unter den Fischern in den Booten und aus den tiefsten Schlupflöchern der Sünde und den schlimmsten Höhlen des Lasters, aus den frivolen Salons, wo die Reichen Einkehr halten und aus den Handelskammern und den Kaufmannspalästen, wo Käufer und Verkäufer ihre Abschlüsse machen – würde er einen frischen Stab von Männern werben. Aus dem größten Baustoff kann er das feinste Werkstück machen, aus den jüngsten Rekruten kann er das edelste Regiment ausheben, seinen Preis zu künden, sein Werk zu tun und seiner Sache den Sieg zu sichern.

137. Nicht nötig, an der Kirche zu verzagen

Die Schwarzseherpropheten zu hören, geht es mit ganz England bergab – eilt nicht England nur, sondern eilen alle Länder dem allgemeinen und ewigen Instückegehen zu. Da wird einem bange um Gottes Kirche; denn zufolge den Wahrsagern des Jahrhunderts soll der Antichrist kommen, sollen neue Ketzereien auftauchen; soll die Kriegesfurie losgelassen werden, soll der Papst herrschen und uns verbrennen, und wer weiß was noch. Daniel, Hesekiel und die Offenbarung haben zu Zeiten dazu dienen müssen, jeder hellen Hoffnung Gift zu reichen; hier aber ist unser Trost, was die Zukunft angeht –

*«Das Zepter hat er überall
Und alles dienet seiner Macht,
Was er auch tut, ist Segen nur,
Sein Pfad ist unbeflecktes Licht.»*

Laßt es so schlimm kommen, wie es will, das Beste wird daraus hervorgehen, ehe es währte. «Wenn der Himmel ein Bogen wäre», sagt einer, «und die Erde die Sehne daran, und Gott legte Pfeile seiner Rache darauf und zielte auf die Menschenkinder, dennoch könnten sie Schutz finden bei dem Bogenschützen selber.» Unsere Zukunft ist bei Gott, mag die Welt in künftigen Jahren das ärgste Elend treffen, wir sind sicher. Es muß gut sein: es kann nicht böse sein. «Jehova Jireh» (1. Mose 22,14). Hebt hoch das Banner und geht hoffnungsvoll in die Schlacht, denn sicher soll der Sieg werden dem ewigen Arme und dein unbeugsamen Willen.

138. Die Kirche im Unglück nicht verlassen

Vielleicht leben einige von euch jetzt in einem Bezirke, wo das Predigtamt schmerzlich vom Einfluß beraubt ist. Die Lampe brennt sehr tief in eurem Heligtum, der Glieder, die Gott verehren, sind wenige und der Eifer ist gänzlich erloschen. Werdet der Kirche nicht untreu, flieht nicht von ihr in der Zeit der Not. Bleibt auf eurem Posten, komme, was mag. Seid der letzte Mann, der das sinkende Schiff verläßt, wenn es schon sinken muß. Entschließt euch, als Freund Christi, ihn allezeit zu lieben und fühlt, als ein Bruder in diese Kirche geboren, daß ihr jetzt in der Zeit des Mißgeschickes mehr als zu irgendeiner Zeit festhalten müßt an ihr.

139. Die Kirche nicht zu verurteilen nach ihren Heuchlern

Gab es je in der Welt einen Klub ohne übel beleumundete Personen darin? Gab es je eine Vereinigung von Menschen, die man nicht verdammen könnte, wenn man täte wie die Narren und den Weizen verdammt wegen der Spreu? Wenn wir uns, so viel wir immer können, von Betrügern säubern, sobald wir sie entdecken, können wir mehr tun? Wenn es Regel und Praxis bei uns ist, sie völlig auszuschneiden, sobald wir hinter sie kommen, was kann die Tugend selbst mehr verlangen? Ich frage irgendjemand, wie sehr er das Christentum immer hassen möge, was kann die Kirche mehr tun, als ihre Glieder mit aller Sorgfalt überwachen und die Bösen, sobald sie entdeckt sind, ausstoßen? Es ist ein ekles Glück Niedrigkeit von seiten der Welt, daß sie die Vergehen einiger weniger falscher Bekenner gegen die ganze Kirche ins Treffen führt; es ist ein Stück elender Gemeinheit, deren die Welt sich schämen sollte. Nichtsdestoweniger ist es so. «Ha, ha!» sagen sie, «so wollten wir es haben! So wollten wir es haben!» Die Tochter aus Philisterland jubelt und der Unbeschnittene triumphiert, wenn Jesus von seinem Freunde verraten wird und verkauft durch seinen verräterischen Schüler. O ränkevoller Bekenner, wird sich dafür der Herr nicht an dir rächen? Ist es nichts, Jesu Namen zum Trunkenboldsliede zu machen? Nichts, den Feind lästern zu machen? O verhärteter Mann, zittere, denn das soll dir nicht ungestraft hingehen!

140. Die Kirche ist nichts ohne den Geist

Schwermütige Gedanken weckt es, wenn wir hören, wie die Körper altägyptischer Könige, stolzer Herren über Millionen Menschen, von unseren Entdeckern herausgezogen werden aus ihren geheimen Kammern in den Pyramiden und vor jedem gemeinen Auge zur Schau gestellt. Der große Sarkophag hat seinen Deckel aufheben sehen und der Herrscher, der einst die Welt regierte, ist herausgenommen und sein Leichnam aufgewickelt worden um etwas alten Linnens und einer Unze oder zwei Balsamierharzes willen. Arme Mumie! Einst ein Pharao, des Stimme ein Volk erschüttern konnte und Kontinente verwüsten, jetzt benützt, eines Arabers Kessel zu heizen oder ein Schaustück für ein Museum abzugeben. So ist es mit der Kirche: lebendig durch das göttliche Innewohnen gibt ihr Gott Königsgewalt und macht sie zum König und Priester seiner unter den Menschenkindern; ihr Einfluß spürt sich weiter, als sie sich träumen läßt; die Welt zittert vor ihr, denn sie ist schön wie die Sonne, klar wie der Mond und schrecklich wie ein Heer mit Bannern; ist aber der Geist Gottes entwichen, was bleibt von ihr als alte Erinnerungen, alter Glaube, Dokumente, Überlieferungen, Geschichten und Gedächtnis? In der Tat ist sie eine Mumie von Kirche eher als eine Kirche Gottes und ist mehr dazu angetan, von Altertumskrämern besehen, denn als wirkende Kraft behandelt zu werden.

141. Ordnung der Kirche

Eine Kirche ist keine Ladung Mauersteine, seid dessen eingedenk: sie ist ein Haus, das zum Ganzen gebaut ist. Eine Kirche ist nicht ein Bündel Rebhölzer in des Gärtners Hand: sie ist eine Weinrebe,

deren Zweige wir sind. Die wahre Kirche ist ein organisiertes Ganzes, und Leben, wahres geistiges Leben, wie es immer die Hauptsache in der Kirche ist, ohne Regeln und Rubriken, ist ganz gewiß, Ordnung und Einrichtung zu schaffen. Ordnung ohne Leben erinnert uns an die Gräberreihen eines Friedhofes, alle gezählt und in die Register eingetragen: Ordnung mit Leben erinnert uns an die langen Reihen von Obstbäumen in Italien, die Gehänge von fruchtschweren Reben tragen. Sonntagsschullehrer trägt ihr das Banner des Lammes, das im Arme ruht; Krankenbesucher folgt ihr der Fahne der offenen Hand; Prediger, sammelt euch unter dem Zeichen der aufgerichteten Erzschlange; und ihr alle, eurem heiligen Berufensein gemäß, scharft euch um den Namen Jesu, gerüstet für den Krieg.

142. Reinigung der Kirche

So lange eine Kirche ohne den Geist Gottes ist, wird sie in ihrem alten Geleise bleiben, wird sie sich auf Vorhergegangenes berufen, wird sie kränkenden Schimpf hinnehmen, wird sie zu diesem und jenem die Augen schließen; laßt aber einmal den Herrn kommen und heraus müssen sie, Hausierer und Höker, Tische, Geldbeutel, Tauben und alles. Er will sie nicht haben in seinem Bethause; mit Sack und Pack müssen sie abziehen, wann er eintritt und nur er in seiner Wahrheit und Macht darf regieren in seiner Kirche. Ich glaube nicht, daß wir irgendeine Kirche von Grund aus reinigen werden mit Reichstagsbeschlüssen oder durch Reformvereinigungen, oder durch Agitation, noch durch irgendein anderes nur menschliches Mittel. Keine Hand kann die Geißel schwingen, die die Käufer und Verkäufer auszutreiben vermag, außer der Hand, die einst ans Kreuz geheftet war. Laßt den Herrn das Werk tun, und es wird getan werden, denn es ist nicht von Menschen, noch werden Menschen es vollbringen.

143. Die Kirche ergänzt durch Bekehrung

Ich erachtete es als eine heiße Schmach, wenn man sagen könnte: «Die vielgliederige Kirche, die unter dieses Mannes Hirtenobhut steht, setzt sich zusammen aus Gliedern, die er anderen christlichen Kirchen weggestohlen hat.» Aber wie hoch bei mir die Gottlosen, die Sorglosen: die aus der Welt in Christi Gemeinschaft Gebrachten im Preise stehen! Das ist wahre Beute, die nicht diebisch entwendet ist von befreundetem Strande, sondern erbeutet mit Schwertesschärfe auf Feindesgebiet. Willkommen heißen wir Brüder aus anderen Kirchen, die nach Gottes Vorsehung an unser Ufer treiben, nie aber würden wir des Strandräubers Leuchtbake aushängen, um andere Kirchen auf Riffe zu locken, daß wir uns selbst mit dem Wrack bereicherten. Viel eher wären wir hinter Seelen her, die zu Grunde gehen, als daß wir die wankenden von ihrem derzeitigen gottesdienstlichen Halte wegschwatzen möchten. Ein Regiment aus anderen heraus werben, ist keine wahre Stärkung des Heeres; frische Mannschaften aufzubringen sollte das Ziel aller sein.

144. Sicherheit der Kirche

Ich stand diese Woche an der Seite einer Pfarrkirche, die einst ein gutes Stück landeinwärts stand, jetzt aber steht sie dicht am Meeresufer. Jahr um Jahr fallen große Massen des Lettenkliffs in die See und in ein oder zwei Jahren muß auch die Kirche fallen. Ruhig und friedlich steht sie seht da, aber eines Tages wird die See sie ohne Rest verschlingen, so gewiß als die Elemente stetig nach ihren gewöhnlichen Gesetzen schaffen. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß das Gebäude ein Bild gewisser kirchlicher Körper sei, die auf dem Lettenkliff von Staatsklugheit oder Aberglauben stehen. Die Flut der öffentlichen Aufklärung und vor allem die Flut des göttlichen Geistes trägt ihre Fundamente ab, bis endlich der ganze Bau nachfolgt. Was nun? Wollt ihr die Arme ausstrecken und rufen: «Die Kirche Gottes ist dahin?» Haltet ein mit so närrischen Reden; Gottes Kirche steht sicher genug. Seht dorthin, dort steht Gottes Kirche auf einem stürmischen

Vorgebirge, gegen das die See beständig peitscht und unaufhörlich von allen Seiten stürmt, und doch fürchtet sie nicht, unterwaschen zu werden, weil sie nicht auf Lehm gebaut ist, sondern auf einen Fels, gegen den die Wogen der Hölle nichts ausrichten sollen. So laßt denn eure erdgeborenen, staatsgeschützten Kirchen fallen! Verschlinge sie, du Meer der Zeit, verschlinge sie alle und laß keine Trümmer dahinten! Die Kirche des lebenden Gottes aber wird um so herrlicher stehen angesichts der Vernichtung, die ihre Rivalen erreicht und ihren menschlichen Ursprung an den Tag gebracht hat.

145. Die Kirche durch ihre Kämpfe gestärkt

Jede Zeit bringt eine neue Ernte von Ketzern und Ungläubigen hervor. Gerade wie der Strom der Zeiten läuft, so wechselt auch der Strom des Unglaubens seine Richtung. Wir haben unser einige lange genug gelebt, um drei oder vier Gattungen Atheisten und Deisten aufstehen und fallen zu sehen, denn sie sind kurzlebig und ein Eintagsgeschlecht. Wir haben die Kirche angegriffen gesehen mit Waffen, die der Geologie, der Ethnologie und der Anatomie entliehen waren, aus den Schulen der Kritik dann sind grimmige Krieger ausgegangen, sie aber überlebt alle ihre Widersacher. Beinahe von jeder Seite her ist Sturm gegen sie gelaufen worden, die Befürchtungen aber, die heute über der Kirche hingen, wurden morgen schon in alle Winde geblasen; ja, bereichert ward die Kirche durch diese Angriffe, denn ihre Geistlichen haben sich daran gemacht, die Punkte, die dem Zweifel Nahrung gaben, zu studieren, die Mauern, die etwas schwach schienen, zu verstärken und so sind ihre Türme gekräftigt und ihre Bollwerke gefestigt worden.

146. Die Kirche aufrecht gehalten durch Gott

Gottes Kirche ist Gottes Streitaxt und Kriegswaffen, mit denen er seine Schlachten für Wahrheit und Gerechtigkeit ficht, und bis heute zeigt die Geschichte, daß keiner fähig war, gegen Gott inmitten seines Volkes Stand zu halten. Es ist eine Tatsache, daß aus der ganzen Linie der geistigen Schlacht der Sieg Gottes Volke gehört. Zuerst griff der Feind die Kirche mit Verfolgung an. Jene rohen und barbarischen Waffen wurden probiert, wie sie im Kolosseum mit seinen wilden Bestien und grausamen Menschen, im Beil, im Pfahl und in der Folter sich darboten. Die Menschen sind heute etwas klüger geworden, in jenen Tagen aber suchten Menschen und Teufel das Zeugnis unseres Gottes auszurotten durch Ausrottung der Heiligen, und was war das Ergebnis? O Verfolgung, wo sind deine Trophäen? Ihr Haupt hat die jungfräuliche Tochter Zions zu dir geschüttelt und dich verlacht. Einem guten Schiffe gleich, an das die Wogen schlagen, hat die Kirche jede Welle durchschnitten und ist gefördert worden auf ihrem Wege durch den Sturm. Gewaschen und gereinigt und geläutert durch den Widerstand, hat die Kirche, je mehr Widerstand ihr geleistet wurde, desto heller und herrlicher geschienen. Gott war in ihrer Mitte und half ihr und das bezeiten. Unsere Pulse klopfen schneller und unser Blut wird heiß, wenn wir von den Verfolgungen im alten heidnischen Rom lesen. Und wenden wir uns zur Geschichte der Reformation, zu den in die Alpen Gehetzten, zu den aus Frankreich getriebenen Hugenotten, zu unseren eigenen Lollards und den Kovenanters in Schottland, so fühlen wir Stolz, einer solchen Rasse Menschen zuzugehören; wir rühmen uns unserer Abstammung und sind erstaunt, daß die Verfolgungspolitik so lange fortgesetzt werden konnte durch kluge und scharfsinnige Männer, da es ihnen doch klar gewesen sein muß, daß die Kirche, wo sie sie immer verfolgten, um so erstaunlicher an Umfang gewann. Gott hat wahrlich «die Pfeile des Bogens, den Schild und das Schwert und die Schlacht» (Psalm 76,4) zerbrochen, dadurch, daß er sein Volk in den Zeiten der Verfolgung aufrecht hielt.

147. Die Kirche Christi Garten

Eine Blume gibt Wohlgeruch. Ich atme ihren Duft. Aber ich betrete weite Treibhäuser oder Gärten von großen Herren, die ganze Morgen umfassen, und Beete gibt es da mit blauen, scharlachnen

und gelben Blumen. Ich sehe die Verbene, die Pantoffelblume, das Geranium und viele andere, alle in Ordnung und in Reihen. O, wie das herrlich ist! Dort die welligen Rasenplätze, die schön gestutzten Hecken, die so zierlich gehaltenen Bäume, alles in so üppigem Wachstum. Eine Blume gibt Wohlgeruch, aber erst ein Garten! Ein Garten! Wer sagt uns, wie es dort duftet? So ist ein verherrlichter Heiliger eine von Gottes Blumen, eine glorreiche Kirche aber ist Christi Garten.

148. Die Kirche der Garten des Königs

Wenn Louis Napoleon einen Rat aus allen Potentaten der Welt nach Paris einberufen und einen Kongreß abhalten wollte, sie wären alle zusammen nicht ein Schnippchen wert im Vergleich zu einem halben Dutzend trefflicher alter Frauen, die sich im Namen Christi als eine Kirche versammeln, des Herrn Gebote gehorsam; denn nicht dort bei den Potentaten würde Gott sein – was fragt er nach ihnen! – aber er würde sein bei den Ärmsten und Verachtetsten seines Volkes, die zusammenkommen in Jesu Christi Namen als eine Kirche. «Siehe, ich bin bei euch immerdar, selbst bis ans Ende der Welt» (Matthäus 28,20), ist glorreicher als Hermelin oder Purpur oder Krone. Errichtet eine Kirche im Namen Christi und kommt als solche zusammen, und da gibt es keine Versammlung auf dem Erdenrund, die sich mit ihr vergleichen könnte, und die Versammlung der Erstgeborenen im Himmel selbst ist nur ein Zweig des großen Ganzen, von dem die Kirchenversammlungen auf Erden einen wesentlichen Teil ausmachen. Die Kirche ist «des Königs» Garten.

149. Die Kirche ein Ort für weite Umschau

Eins der gewöhnlichsten Vergnügen für die Bürger einer ummauerten Stadt war es, oben auf die Stadtmauer zu steigen und von da die Fernsicht zu genießen. Und kommt ein Mensch einmal hinauf in die Höhen der Evangelienlehren und lernt die Liebe Gottes in Jesu Christo verstehen, welche Aussicht genießt er dann! Wie er auf die Sorgen des Lebens niederblickt! Wie er hinübersieht über diesen schmalen kleinen Strom des Todes! Wie er manchmal, wenn das Wetter hell und sein Auge klar genug ist, um das Fernrohr zu gebrauchen, bis in die Perlentore sehen und Freuden schauen kann, die kein sterbliches Auge gesehen und Gesänge hören, die kein sterbliches Ohr gehört, denn Dinge sind es, nicht für Augen und Ohren, sondern für Herzen und Geister. Gesegnet der Mann, der in der Kirche Gottes wohnt, denn aus ihren breiten Wällen kann er Plätze finden, von da aus er den König sehen kann in seiner Schönheit und das Land, das weit, weit weg ist!

150. Die Kirche muß aufopfernd sein

O, daß die christliche Kirche mehr aufopfernde Männer hätte, wie den alten Curtius, die, gälte es eine Kluft zu füllen, hineinsprengten und es eine Ehre erachteten, um Christi, um der Wahrheit willen verschlungen zu werden. O, daß es manch einen Mucius Scävola gäbe, der gleich dem Römerhelden seine Hand ins Feuer hielt, wenn es not täte und keine Ausflüchte machte und fühlte, daß alles Leiden wenig zu bedeuten hat, wenn man es erwägt für den, der für uns blutete. Möge Gott sie erwecken und er wird es, wenn ihr eure besondere Sündhaftigkeit erkennend besondere Gnade findet und Gott dann besonderen Dank abstattet.

151. Die Kirche hat ihre Sünde zu beichten

Als Kirche müssen wir unterwürfig erhalten werden vor dem Herrn. Denn, was sind wir als Kirche? Da sind einige arme Sünder unter uns, die so geschickte Heuchler sind, daß wir nicht hinter sie kommen können, und da sind andere, die einen so üblen Wandel führen, daß wir fürchten, sie seien taube Ähren unter dem Weizen. Die Besten von uns sind weit entfernt, so gut zu sein, wie sie sein

sollten. Alle haben wir harte Anklage gegen uns zu erheben. Sollte der Herr Jesus Christus hier auf dem Boden schreiben und sagen: «Er, der ohne Fehl ist unter euch, werfe den ersten Stein auf laue Christen» (Johannes 8,7), so weiß ich nicht, wer der Älteste ist und ob er zuerst hinausgehen würde, aber ich würde ihm ganz dicht auf den Fersen folgen. Alle sind wir in tiefer Schuld vor dem Herrn; wir haben nicht getan, was wir sollten, wir sind unwürdig, daß er Gebrauch macht von uns, und sollte er in feurigen Buchstaben «Ikabod» über dieses Tabernakel schreiben und dies Haus so allein lassen, wie Siloa vor Alters, so könnte er es wohl tun und niemand könnte ihn darum tadeln. Laßt uns dies alle gestehen!

152. Der Kirche Weltlichkeit ihr Fluch

Eine weltliche Kirche verjagt den Geist Gottes. Wo immer es ein Volk gibt, das den Grundsätzen und den Sitten der Welt gehorcht, gleichgültig im Gebet und träge in Bemühungen, da wird der Schein des Lebens sein, aber nicht das Leben; wo aber ein Volk ist, das, ob auch mit geringer Kraft, Gott doch alles gehalten hat und seine Kleider unbefleckt gehalten hat von allem, dort wird der allmächtige Arm sich entblößen vor aller Augen, ehe es währt. Wascht euch, macht euch rein, tut beiseite eure geheimen Missetaten, demütigt euch, o Bekenner, vor Gott. Mag euch der Herr den Geist der Reue geben, mag er seinen Geist ausgießen über einen jeden von uns, mögen wir wegtun den alten Sauerteig, und so werden wir das Fest begehen. Mögen wir von uns schütteln den Staub jeder Sünde, und so werden wir unsere schönen Gewänder anlegen und die Zeit des Ruhmes für unsere Kirche und unser Triumph wird kommen.

153. Ziel der Kirchendisziplin

Einige Abtrünnige sind, fürchte ich, Apostaten, denn obschon sie Unehre über die christliche Kirche gebracht haben, sind sie nichtsdestoweniger fern davon, gedemütigt zu sein, vielmehr schieben sie dreist sich und ihre vorgeblichen Ansprüche auf Beachtung der Kirche zu, die sie betrübt und geschädigt haben; ihre vielbesprochene Reue erscheint uns mehr verfrüht als tief und mehr geheuchelt als wahr; immerhin aber überlassen wir einen Mann, der gefallen ist, den die Kirche abzutun genötigt war, Satan nicht dazu, daß er lästern möge, sondern dazu, daß er lernen möge nicht zu lästern. Ziel der Kirchendisziplin sollte stets das Wohl der Person sein, die sie zu erleiden hat. Da gibt es nirgends ein christähnlicheres Werk für ältere Christen, als zu wachen über die jungen, als Einhalt zu tun ihrem ersten Abwendigwerden, als das Böse im Keime zu beschneiden – kein edleres Werk, wenn es nicht das Zurückführen derer wäre, die wirklich irre gegangen sind.

154. Die Wurmstichigkeit der englischen Kirche

Durch und durch ist die Kirche von England zernagt von Sakramentierertum; die Dissidenten aber scheinen mir bald ebenso übel durchlöchert von philosophischem Unglauben. Die, von denen wir uns besserer Dinge versahen, wenden sich ab von den Grundlagen des Glaubens, einer nach dem anderen. Zuerst gaben sie die Lehre von der Ewigkeit der zukünftigen Strafe auf, jetzt kommt die Lehre vom Falle an die Reihe, erst das eine, dann das andere. Wenn gewisse Leute ihren Willen haben, müssen alle Lehren des Wortes ihrer Wege gehen. Sie behandeln die Lehren der Schrift, als wären sie alle widerlegt und nur von ein paar unwissenden Frömmlern beibehalten. Durch und durch, glaube ich, ist das Herz Englands durchsetzt von abscheulichem Unglauben, der gleichwohl die Kanzel zu besteigen und sich christlich zu nennen wagt. Ich bitte, Gott möge unsere Sekte davor bewahren, mein Gebet aber soll aufsteigen, daß er uns den heiligen Geist gebe, denn mit dem heiligen Geiste gehen Menschen nie irre, er erhält sie auf rechtem Wege und leitet sie in alle Wahrheit. Reine Lehre ist dann nur wert besessen zu werden, wenn sie das Ergebnis des lebenden

Innewohnens Gottes in der Kirche ist; und da der heilige Geist zu sehr gegangen ist, sehen wir die Anzeichen davon, daß der orthodoxe Glaube aufgegeben wird und statt dessen menschliche Erfindungen gepredigt werden.

155. Herzenskälte eine Schranke der Gemeinschaft

Wie jemand bei einer gewissen Gelegenheit gesagt hat, daß eine reichbeladene Flotte im Strome liege, aber nicht stromauf kommen könne, weil der Strom durch Eis gesperrt sei, so dünkt mir, sehe ich meines Meisters Liebe weit weg an der Mündung des Stromes liegen, und gerne käme sie zu meiner armen Seele, mich reich zu machen und heilig und himmlisch, aber ach! Wie Eis sperrt die Kälte meines Herzens das Strombett, und ich erhalte nicht, was ich besitzen sollte. Komm, himmlische Liebe und schmilz das Eis, laß Ströme der Gnade fließen und jede Schranke zergehen; komm, Jesus, komm du herein in mein eigenes Herz und laß deine Schätze mein sein für immerdar!

156. Trost für Bekümmerte

Das Los des Frommen hat sein Dunkel, aber es hat auch seine Helle; Wermuttropfen sind unser, aber auch Milch und Honig bleiben uns nicht versagt. Wir trauern in Mara, aber singen in Elim. Bochim steht noch, aber Bethel ist auch unser. Der Löwe brüllt, aber auch die Taube läßt ihre jauchzende Weise hören. Wolken hängen über uns, aber Sterne lächeln auf uns herab. Unsere See hat ihre Ebbe, aber von Zeit zu Zeit kommt ihr die Flut. Winter stürmen und erstarren, aber der Sommer kommt aufs neue und blüht von Freude, und der Herbst folgt mit seiner Süßreife. Niedergeworfen werden wir, aber nicht vernichtet, nein, nicht einmal geschädigt werden wir, denn scheinen wir auch eine Weile bei unserer Niederlage der verlierende Teil zu sein, so entdecken wir, ehe es noch währt, unseren größten Gewinn. Glückliche Leute, die in solcher Lage sind, ja, gesegnet ist das Volk, dessen Gott der Herr ist. Die Schale des geprüften David ist weit besser, als die des stolzen Belsazar, keine sind so getröstet wie die, deren Tröster der heilige Geist ist.

157. Unvergänglicher Trost in Gott

Keines eurer teuersten und zärtlichst geliebten Lieben ist irgend würdig, auf eurem Herzenstrone zu sitzen –, viele Stufen tiefer müssen sie Platz finden, wenn Gott, der sie euch gab, in Vergleich kommt mit ihnen. Die breite Brust deines geliebten Gatten klopft zärtlich und treu, wann aber der Tod sie stille macht, wie er, ehe noch viel Zeit verstrichen sein wird, tun muß, wie unglücklich wird deine Lage darin sein, wenn du nicht einen ewigen Tröster hast, an dessen Brust du lehnen kannst! Die kleinen glanzvollen Augen dort, die gleich Sternen am Himmel eurer geselligen Freude stehen, wenn sie die Abgötter eures Götzendienstes sind, wie unglücklich werdet ihr sein, wenn ihre Helle sich trübt und der Mutter Freude in Staub zurückmodert! Glückliche er, der eine ewige Freude und unvergänglichen Trost hat, wie keiner ihm sein kann gleich dem Gott von Jeschurun. Weniger gebrochene Herzen gäbe es, wenn die Herzen völliger des Herrn wären. Wir hätten keine rebellischen Stimmungen, wenn wir unsere Freuden erlaubter kosteten und unsere Hoffnungen nicht allzusehr auf sie bauten. Dem Monde gleich nimmt alles unter ihm ab. Jedes Ding aus diesem Gestade hat Ebbe und Flut wie die See. Jedes Ding unter der Sonne hat seine Finsternisse. Ihr findet in der Zeit nicht, was allein zu finden ist in der Ewigkeit, nämlich eine unwandelbare und unfehlbare Quelle des Trostes.

158. Linkische Tröster

Ihr wißt, im Alltagsleben gibt es Leute, die geborene Pflegerinnen zu sein scheinen. Und ohne allen Zweifel gibt es wieder andere, die das Pflegen überhaupt nicht verstehen; wäret ihr krank,

ihr möchtet sie nicht um euch haben, und kämen sie auch umsonst, oder bezahlten sie euch gar dafür, daß ihr sie um euch hättet. Sie meinen es gut, bringen es aber fertig, wenn sie sich nur vom Flecke rühren, durch das Zimmer zu stampfen und euch aufzuwecken; oder müßtet ihr des Nachts eine Arznei einnehmen, so gäben sie sie euch so ein, daß sie noch viel schlechter schmeckte. Ihr habt auch mit einer wirklichen Pflegerin Bekanntschaft gemacht – vielleicht war es euer eigenes Weib – ihr hörtet sie nie durch das Zimmer gehen, wenn ihr krank lagt, und würdet sie nicht hören, hättet ihr auch ein Instrument für euer Ohr, wie es das Mikroskop für das Auge ist, eins, das die winzigsten Dinge groß macht; sie schreitet so leise, daß ihr eher ihren Herzschlag hörtet, als ihren Schritt. Überdies kennt sie dann euren Geschmack aufs Haar und weiß stets, was sie euch zu bringen hat. Wer hörte je von einer Pflegerin, die für ihr Amt tauglicher gewesen wäre, als Miß Nightingale?⁷ Es scheint, als könnte sie nichts anderes tun, als hätte Gott sie in die Welt gesandt, nicht nur daß sie selbst eine Pflegerin sei, sondern auch, daß sie anderen das Pflegen lehre. Nun und gerade so geht es im Geistigen. Ich habe ein häusliches Bild gebraucht, um euch zu zeigen, was ich meine. Da gibt es Leute, die, wenn sie versuchen, euch zu trösten, wann ihr leidet, so linkisch dabei zu Werke gehen, daß sie gar nicht umhin können, euch ein schönes Stück Weh mehr zu geben, als ihr vorher hattet. Sie meinen es wirklich gut und versuchen ihr Bestes zu tun, aber sie können nicht tun, was sie euch tun sollten. Es ist ihr Beruf nicht; sie sind keine «Stützen», wo ein kleiner Dietrich mehr wie genügen würde, nehmen sie eine große Brechstange, und mit allem gehen sie auf eine so absonderliche, linkische Manier um, daß man es ihrem Trösten am Gesicht ablesen kann, daß es ihr Beruf nicht ist. Die wahre Stütze für eine leidende Seele ist eine Person, die, ob ihr Kopf auch nicht der größte ist, dafür ein großes und warmes Herz hat; ein Mann, der wirklich ganz Herz ist. Es hieß von Johannes, er wäre ein Feuerpfeiler von Kopf bis zu Füßen. Diese Art Mensch braucht die Seele, wenn sie schauert in der Winterkälte der Verzagtheit.

159. Das Kommen des Herrn begrüßt

In Pompejis letzter schrecklicher Stunde war das Brot im Ofen, der Bäcker aber sah es nie wieder herauskommen; das Fleisch kochte im Topfe und sollte doch nie gegessen werden; der Sklave arbeitete in der Mühle, der Gefangene saß im Kerker, der Wanderer weilte im Gasthause, der Wechsler machte sich an seinen Geldkisten zu schaffen; keiner aber von ihnen sah je etwas wieder von seiner Plage, seiner Not, seinem Behagen, seinem Gewinste. Über alles fiel der glühende Staub, giftige Dämpfe fanden jede Ritze und ein Meer von Schlamm begrub Bewohner und Wohnung, Beter und Tempel, Bildner und Bild! Sollte eine so plötzliche Vernichtung über uns kommen, sind wir bereit? Könnten wir den Herrn, der herabsteigt, bewillkommen und sein Kommen in den Wolken, nach Gerechtigkeit zu lohnen, wie eine freudige Erscheinung empfinden, eine, die wir bewillkommen könnten mit Frohlocken? Die Frage ist zu wichtig, daß wir darüber hinweggingen, bis daß sie ehrlich beantwortet ist: möge Aufrichtigkeit die Prüfung weisen nach ihrer Eingebung.

160. Seligkeit der Gemeinschaft

Gemeinschaft mit Christo hat keinen bitteren Nachgeschmack an sich; es ist eine Sonne ohne Flecken, ein Mond ohne Abnehmen; es ist ein Ocean, der nie Ebbe hat, ein Strom, der für immer fließt – sie ist ganz Himmel und Seligkeit.

161. Die Tore der Gemeinschaft

Viele Perlentore hat diese Stadt der Gemeinschaft, jedes einzelne Tor ist aus einer Perle und jedes Tor weit aufgetan, daß wir dadurch eingehen mögen, des Willkommens gewiß. Wäre auch nur

⁷ Durch ihre Tätigkeit auf Schlachtfeldern (Krimkrieg) und entsprechendes literarisches Wirken bekannt (Anmerkung des Übersetzers).

ein kleines Guckloch da, durch das man sprechen könnte mit Jesu, es wäre ein hohes Privileg, ein Wort durch die enge Tür hineinzurufen als Genosse, wie glücklich sind wir aber, einen so breiten Eingang zu haben! Wäre der Herr Jesus weit weg von uns und manche stürmische See zwischen uns, wir sehnten uns, einen Boten an ihn zu senden, ihm unsere Liebe zu bringen und uns Nachrichten aus des Vaters Haus; aber seht seine Freundlichkeit, an das unsere hat er sein Haus gebaut, nein, mehr noch, er nimmt Wohnung bei uns und macht ein Heiligtum aus armen demütigen Herzen, daß er so beständigen Verkehr hätte mit uns. O, welche Toren müßten wir sein, lebten wir nicht in täglicher Gemeinschaft mit ihm.

162. Gemeinschaft mit Christo, das Mittel zu wachsen

Der Quell und Brunnen des Wachsens in der Gnade ist eine wohlgepflegte Gemeinschaft und offenbare Einheit mit Christo; wir mögen nach moralischer Tugend allein streben, wenn wir wollen, aber wir werden sein wie die törichten Kinder, die Blumen pflücken und sie in ihre kleinen Gärten stecken ohne Wurzeln; wenn wir aber ringen nach wachsendem Glauben an Jesum, werden wir gleich weisen Männern sein, die edle Zwiebeln und gesunde Samen pflanzen, aus denen, wann die Zeit da ist, goldene Kelche und azurne Glocken lieblicher Blumen aufspringen werden, Sinnbilder lieblicher und wohlbeleumundeter Dinge.

163. Christus am Abendmahlstische gesehen

Die Elemente Brot und Wein werden die Linsen eines weittragenden Fernglases, durch das wir den Heiland betrachten, und wieder sage ich, wenn es einen Fleck Erde gibt, der klar ist vom Nebel der Sorge, so ist es der Tisch, an dem Heilige Gemeinschaft haben mit ihrem Herrn. Oft ist eine Himmelstür offen bei diesem Gelage, da Liebe sein Banner über uns ist; ist es aber so süß, sich des Sinnbildes zu freuen, was muß es sein, mit Christo selber zu leben und den Wein aufs neue mit ihm zu trinken im Reiche unseres Vaters!

164. Musik für den Abendmahlstisch

Keine Melodie sollten wir für den Abendmahlstisch wählen, die nicht sehr sanft ist. Mit keinen geräuschvollen Tonsätzen ist uns gedient, wenn wir hier weilen. Ein blutender Heiland, in ein blutgefärbtes Gewand gehüllt – das ist ein Vorwurf, den ihr mit liebender Zartheit behandeln müßt, denn nichts Grobes ist hier am Platze. Ist die Weise sanft, so muß sie auch noch *lieblich* sein. Schweigt ihr Zweifel, verstumme Fürchten, seid beschwichtigt Sorgen! Was kommt ihr hierher? Meine Musik muß lieblich und sanft sein, wenn ich von ihm singe. Aber o! auch kraftvoll muß sie sein, mein Preis muß voll anschwellen. Zieht die Register und laßt die Orgel tönen in ihrem vollen Umfange. In Fülle laßt ihr Rollen von Donnerharmonien gen Himmel steigen; laßt jeden Ton so laut er kann erklingen. Preist ihn mit Zimbeln, mit lauttönenden Zimbeln, «auf der Harfe mit feierndem Klange». Sanft, lieblich und kraftvoll laßt die Musik sein.

165. Gesellschaft Jesu

Ist Jesus dein Gefährte, so magst du heil durch den Eitelkeitsjahrmarkt hindurchschreiten, und sollte dich dein Pfad durch ihn hindurchführen, so brauchst du dich um alle die Narren nicht zu kümmern, die an deinem Gewande zupfen. Durch den schmutzigsten Schauer wandelt es sich sicher und selig, wenn Jesus unser Gefährte ist. Ich hoffe, du bist nicht einer von denen, die mit ihm wohl in seidenen Pantoffeln wandelten, aber von ihm ließen, wenn er in Armut und Schmach einherginge! Wäre dem so, du wüßtest überhaupt nichts von der Liebe Christi. Der Pfad der Liebe führt durch Dornen und Disteln, und doch ist diese dornige Straße ein Paradies, wenn nur

Jesus mit uns schreitet und uns erlaubt, uns auf seinen Arm zu lehnen. Je ernster die Sorgen des Lebens werden, desto höher soll euer Trost wachsen, wenn Jesus mit euch ist. Geprüfte Seele, ruhe in Jesu! Wirf dich nur auf ihn, vertraue völlig auf ihn, und du wirst finden, daß niemand den Frieden, den er dir gibt, von dir nehmen kann.

166. Gefährtschaft mit Jesu

In Tagen der Verfolgung haben die, die an die Bibel aus zweiter Hand glaubten, den Glauben verleugnet, die sie aber hineingewirkt besaßen in Kette und Einschlag ihres Wesens, die ihre Seele durch und durch damit gefärbt und getränkt hatten, weil sie in Christo lebten und Christus in ihnen, das sind die Leute, die auf den Scheiten gestanden haben, um verbrannt zu werden und verstanden das hohe Lob Gottes zu singen, während ihr Fleisch und Gebein verzehrt ward. Wollen wir wetterfeste Männer werden, die nicht von jedem Winde der Doktrin auf die Seite geweht werden, die weder Rationalisten noch Sakramentariier vom Evangelium abschütteln können, so müssen wir welche sein, die mit Jesu gewesen sind und so durch Erfahrung von ihm gelernt haben, denn solche Erfahrungschristen können die Wahrheit nie und nimmer lassen.

167. Menschlicher Dünkel

Einer unserer werten Bekannten ging, da er keine Stellung hatte, einen Freund an, ihn für einen Platz zu empfehlen und bemerkte dabei, daß er einem etwas höheren Dienste den Vorzug geben würde, «denn, Tomkins», sagte er, «du weißt, ich bin kein Dummkopf, ich bin kein Nichtswisser.» Wir möchten nicht zu verstehen geben, daß der Bruder bei seiner eigenen Schätzung fehlgriff, aber die Bemerkung kann möglicherweise einen derartigen Verdacht rege machen, denn der Fall gemahnt an einen etwas ängstlichen Spaziergänger, der bei Nacht allein einen einsamen Heckenweg entlang eilt, als, gerade an der Ecke beim Totenmannswinkel, ein Ehrenmann auftaucht, ihm den Weg verlegt und ihn in der folgenden tröstlichen Weise anspricht: «Ich will niemand an die Kehle, ich schlage niemand tot mit dem Totschläger hier!» Die ausgesprochene Zuversichtlichkeit des Bruders, den wir zitierten, ist nur der Ausdruck der Gedanken der meisten von uns, wenn nicht unser aller. «Ich bin kein Dummkopf, ich bin kein Nichtswisser!» ist das Allerweltselbstkompliment, das uns nie ungelegen kommt, und die Hauptschutzwehr gegen fremden guten Rat, den wir stets an die dummköpfige und nichtswisserische Welt im allgemeinen und niemals an unser erhabenes Selbst gerichtet sein lassen. Der Dichter sagte es nicht, aber wir wollen es für ihn sagen: «An aller Welt findet Mängel alle Welt, nur nicht an sich selber.» Es wäre ein großer Gewinn für uns alle, wenn wir unsere eleganten Augengläser auf der Rückfläche mit Quecksilber belegen ließen, so daß wir das nächste Mal, das wir sie in all der Narrheit unseres Dünkels ins Auge drückten, uns erbauten und hoffentlich demütigten, indem mir unser ansichtig würden.

168. Keine Verdammung für den Gläubigen

Die Sünde des Gläubigen ward auf den Herrn Jesum Christum gelegt, «denn unser aller Unrecht hat der Herr auf ihn getan» (Jeasja 53,6). Und von dem Tage an und fortan ist die Sündenbuße erlegt und abgetan durch den Erlöser, der selbst dafür aufgekommen ist. Die schwarze Wolke meiner Sünde hat keinen Regen in sich, sie hat ihn über Christum ausgegossen. Ja, die schwarze Wolke ist überhaupt zergangen. Das rote Meer meiner Sünde kann mich nicht mehr ertrinken lassen; von Christo ist es aufgetrocknet; ich kann sicher hindurch. Höchst tödlich und zerstörerisch ist meine Sünde, wie ich es an der Person meines Herrn Jesu Christi gesehen, aber weder vernichten noch verdammen soll sie mich, denn sie hat Christum vernichtet und verurteilt und Christus sie.

169. Verdammt, weil man Christum abgewiesen

Hier ist ein Schiff auf hoher See, und der es lenkt, hat eine Karte bei sich, und diese Karte, wenn er sie richtig «liest», wird ihn mit Hilfe des Kompasses an sein Reiseziel führen. Aus Wolkenritzen blinkt der Polarstern und auch der wird ihm behilflich sein. Aber «nein», sagt er, «ich will mit euren Sternen nichts zu tun haben; ich glaube nicht an den Nordpol; ich will nicht acht geben auf das Ding da in dem Kästchen; eine Nadel ist nicht besser als eine andere; ich glaube nicht an euren Kram und will damit nichts zu tun haben; bloß ein Haufen Unsinn ist es und aufgebracht von Leuten, die damit Geld machen wollten. Ich will nichts damit zu tun haben.» Der Mann kommt niemals an ein Ufer; er treibt umher und erreicht nie den Hafen und nun sagt er: «Das ist nicht recht und billig!» Ich bin nicht seiner Meinung. So sagen einige von euch: «Was da, ich werde eure Bibel nicht lesen, ich werde aus euer Gerede von Jesu Christo nicht hören; ich glaube nicht an das Zeug.» Gut denn, Freund, so wirst du verdammt werden! «Das ist aber nicht recht und billig!» sagst du. Ja doch, es ist es. Nicht minder wenigstens, als die Tatsache, daß, wenn du Kompaß und Polarstern verwirfst, du nimmer an dein Reiseziel gelangen wirst.

170. Vertrauen auf Gott

Das ist eine prächtige Geschichte von Alexanders Vertrauen auf seinen Freund und Arzt. Da der Arzt ihm eine Arznei für seine Krankheit gemischt hatte, ward ein Brief in Alexanders Hände gelegt, der ihn warnte, die Medizin zu trinken, denn sie sei vergiftet. Er hielt den Brief in der einen Hand und die Schale in der anderen, und vor den Augen seines Freundes und Arztes leerte er sie in einem Zuge und reichte dann jenem den Brief, daß er ihn lese und sein Vertrauen in ihn beurteile. Alexander hatte unerschütterlichen Glauben an seinen Freund, einen, der keinen Zweifel zuließ. «Sieh nun», wollte er sagen, «wie ich dir getraut habe.» Und das ist die Zuversicht, in der der Gläubige sich seinem Gott gegenüber üben muß. Recht bitter ist die Schale, und einige sagen uns, sie werde sich als todbringend erweisen; ihr Inhalt sei einer, daß wir den Schluck nicht überleben werden. Der Unglaube raunt uns ins Ohr: «Eure künftige Trübsal wird euch gänzlich zermalmen.» Trinke, mein Bruder, und sage: «Ob er mich schlüge, so will ich ihm doch trauen.» Es kann nicht sein, daß Gott seinem Versprechen so untreu werden sollte oder so uneingedenk seines Bündnisses. Eure Prüfung wird also aufhören, wann sie auf ihrem Gipfel ist. Licht wird er werden lassen aus Dunkel vor euch, wann der Nacht dunkelste Stunde geschlagen hat.

171. Kindliches Vertrauen auf Gott

Ihr hörtet euren kleinen Jungen neulich bitterlich weinen. Die Mutter rief ihn und fragte, was ihm fehle. Ein Splitterchen in seinem Finger. Nun, das war keine große Sache. Um den herauszuziehen, brauchtet ihr nicht nach drei Wundärzten zu schicken, oder Hilferufe in die Zeitungen zu setzen. Eine Nadel her und im Nu ist alles wieder gut. Ja, aber was für eine große Sache es für den hübschen kleinen Dulder war, wie er dastand, die Augen ganz in Tränen, und zitterte. Für ihn war es ein großer Kummer. Schön, aber kam es dem Jungen etwa in den Sinn, daß sein Schmerz allzu klein wäre, als daß seine Mutter sich darum zu kümmern brauche? Keineswegs. Wofür wären denn Mütter und Väter da, wenn nicht dafür, daß sie nach den kleinen Nöten kleiner Kinder sähen! Und Gott unser Vater ist ein guter Vater, und es tut ihm weh um uns, wie es Vätern um ihre Kinder weh tut, und er läßt sich zu uns herab. Der Sterne Zahl kennt er und ruft sie bei ihren Namen, aber er heilt auch, die gebrochenen Herzens sind und verbindet ihre Wunden. Derselbe Gott, der die Sonne angezündet hat, hat gesagt: «Ich will den glimmenden Docht nicht auslöschen» (Matthäus 12,20). Habt nur Vertrauen auf Gott, und ihr werdet mit euren Wichtigkeiten und Kleinigkeiten zu ihm gehen und er wird euer Vertrauen nie täuschen, denn er hat gesagt, sie, die auf ihn trauen, sollen nie beschämt werden oder bestürzt, bis ans Ende der Tage. Dem Glauben muß es gelingen.

172. Geistige Glückwünsche

Laßt uns einander beglückwünschen, daß unsere Gebete, was an ihnen auch auszusetzen sei, erhört werden. Durch den Himmel dringen sie und gehen ein durch das Perlentor, sie umschwärmen den Thron des Allerhöchsten. Durch Jesu Christi Blut, das sie als ihren großen, siegreichen Hebel brauchen, bewegen sie den Arm, der die Welt bewegt; Segen kommt hernieder auf unsere Söhne und Töchter und unsere Verwandten und Bekannten, als Antwort auf unser ringendes, gläubiges Gebet. Beglückwünschen wir einander. Wenn wir niedergeschlagen wären, wenn wir wie eine Wüste wären, würden wir einander unser Beileid aussprechen. Laßt uns jetzt uns beglückwünschen: laßt uns die rechte Hand der Gemeinschaft wieder ergreifen und aus die Vergangenheit zurückblickend für die Zukunft geloben, in Gottes Namen, daß, so er uns nur stärken wird, nichts unseren Mut einschüchtern soll, nichts unseren Eifer im Zaume halten. Was er getan hat, soll uns uns sehnen lassen nach mehr! Was durch uns als ein Volk vollbracht worden ist, soll nur ein Schreitstein sein zu kühneren Wagnissen, zu eifrigeren Abenteuern, zu steileren Wirken für die Förderung seines Reiches und die Ausdehnung seines Zepters.

173. Trost in schwachbesuchten Gottesdiensten

Da war vor einigen Jahren ein junger Mann, der an einem fast ebenso kalten, schneeigen, dunkeln Morgen wie heute in ein Bethaus trat, wie ihr heute getan habt. Als ich heute Morgen hierher kam, dachte ich an diesen jungen Mann. Ich sagte zu mir selbst: Dieser Morgen ist dermaßen abschreckend, daß ich eine sehr kleine Gemeinde haben werde, vielleicht aber wird einer darunter sein, wie jener junge Mann. Es tröstete mich, daß ich es euch offen sage, daran zu denken, daß an jenem Morgen, da Gott meine Seele segnete, der Prediger auch nur eine sehr kleine Gemeinde hatte, daß es auch kalt und rauh war; und darum sagte ich heute Morgen zu mir: «Wie sollte ich nicht fröhlich an meine Aufgabe gehen und predigen, wären ihrer auch nur ein Dutzend da.» Denn es mag sein, daß Jesus die Absicht hat, sich einem zu offenbaren, wie er sich mir offenbarte, und dieser Eine mag ein Seelengewinner sein und das Mittel der Rettung für Zehntausende in künftigen Jahren. Ich möchte wissen, ob das dem jungen Manne dort begegnen wird, denn mir ist, als trüge er die Frage weiser Männer auf seinen Lippen. Ich traue es ihm zu, er wird dies Begehren, das jetzt in ihm brennt, nicht auslöschen, sondern eher mag der Funke entfacht werden zur Flamme und dieser Tag Zeuge sein seines Sichentscheidens für Jesum. Oder hat der Herr auf jenes junge Weib, oder auf jenes liebe Kind, oder auf jenen bejahrten Mann geblickt? Ich weiß es nicht, auf wen es gewesen sein mag, aber wahrlich werde ich Gott an diesem Morgen preisen, wenn der Ruf von manchen Lippen hörbar würde: «Herr, was muß ich tun, daß ich gerettet werde? Wo ist er, der geboren wurde, ein König der Juden?»

174. Schrecken des erwachten Gewinns

Angesichts dessen, daß es in Kains Tagen keine Kriege gegeben hatte und das menschliche Herz nicht verroht war, wie es heute ist, daß wir vom Kriege in so artigen Ausdrücken reden, wie wir pflegen, so muß es sicherlich, wenn er überhaupt ein Gewissen hatte, ein schrecklicher Gedanke für ihn gewesen sein, daß er seinen Bruder getötet habe. «Ich habe einen Menschen getötet, ich habe sein Blut vergossen». Sicherlich machte ihn das aus dem Schlafe auffahren. Wie konnte er Ruhe finden auf seinem einsamen Lager? Dieser Mann mit roten Händen! Schuld, der grause Kammerdiener, zog gewiß mit blutigen Fingern seine Bettvorhänge auf. Mußte nicht das ganze Schauspiel vor seinen Augen erstehen? Die Unterredung auf dem Felde, die plötzliche Regung, der Schlag, das Blut, der Blick seines Opfers, da es um Mitleid schrie, als ein grausamer Streich dem anderen folgte, und dann der Anblick des gespenstigen Körpers und das strömende Blut und die

roten Spuren auf der rasigen Erde. O, es muß eine Erinnerung gewesen sein, die sich gleich einer Viper an den Mörder klammerte, wo er immer sein mochte! Wohl mochte er eine Stadt erbauen, wie wir von ihm hören, daß er es tat, um diese wilden Erinnerungen auszulöschen. Dann überkam ihn wohl der Gedanke: «Du erschlugst ihn, obwohl er dein Bruder war.» – «Bin ich meines Bruders Hüter?» (1. Mose 4,9). sagte er, aber die Menschen reden prahlerischer, als ihre Herzen insgeheim. Das Entsetzliche des Brudermordes muß Kain verfolgt haben. «Ich erschlug meinen Bruder, ich, der Erste, der geboren war vom Weibe, erschlug den Zweitgeborenen!» Und dann kam es ihm wohl ein: «Und wofür erschlug ich ihn? Was hatte er mir Übles getan? Wenn er ein Opfer darbrachte, ungleich dem meinen, und wenn Gott ihn annahm und nicht mich, was hatte er trotz alledem Böses getan?» Die Unschuld seines Opfers muß, wenn Kain ein Gewissen hatte, sein Unbehagen vermehrt haben, denn er gedachte ja, wie arglos jener seine Schafe gewartet, wie er unter ihnen gewandelt hatte, so lammgleich, jener Schäfer, selbst ein wahrhaftes Schaf von Gottes Weide. «Darum», sagte wohl Kain, «erschlug ich ihn, weil ich Gott haßte, den Gott, vor dem ich bald stehen soll, den Gott, der mich gezeichnet hat.» Könnt ihr euch einen Mann ausmalen, der so Tag für Tag verwiesen und gescholten werden mußte durch eines Bruders Blut? Eines Dichtergeistes bedarf es, ihn verstehen zu lassen. Denkt, was ihr fühltet, wenn ihr euren eigenen Bruder getötet hättet, wie die Schuld über euch hinge gleich einer schwarzen Wolke und Schrecken tropfte in eure innerste Seele.

175. Geweihtes Gebäude

Wenn es wahr ist, daß es auf dieser Seite einer Ziegelmauer etwas mehr Heiligkeit gibt, als auf jener, wenn es wahr ist, daß die frische Luft die Gnade fortbläst, und daß wir zur Aufnahme des Höchsten der Kreuzgewölbe, Pfeiler, Chorgänge, Chorschranken und Kreuzflügel bedürfen, dann so fahrt wohl, grüne Heckenwege und schöne Gärten und liebliche Gehölze, denn fortan müssen wir ohne Unterlaß wohnen, wo eure Würze und Frische uns nie erreichen können. Aber, das ist lächerlich; woraus ich annehme, daß das Besuchen irgend eines besonderen Ortes wenig oder nichts mit Gebet zu schaffen hat, und mein Schluß stimmt zu dem Worte Pauli auf dem Marshügel; «Gott, der die Welt gemacht hat und alle Dinge darin, ja, der Herr ist von Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln von Händen erbaut» (Apostelgeschichte 17,24).

176. Geweihtheit, jedes Gläubigen Begehren

Ihr wißt es, in der Kirche Roms haben sie bestimmte Orden von Männern und Frauen, die sich bestimmten wohlthätigen, barmherzigen oder abergläubischen Werken widmen und schließlich als die besonderen Diener des Herrn Jesu betrachtet wurden. Wohl, wir haben diese Art Verbrüderungen und Bruderschaften und Schwesterschaften nie bewundert, die Seele der Sache aber ist genau das, was in jedes christlichen Mannes und Weibes Herz hinein sollte. Denn ihr Glieder der christlichen Kirche solltet das sein, was ihr seid, wenn ihr seid, was zu sein ihr bekennt, nämlich, gänzlich dem Heilande geweiht. «Reine Religion und unbefleckt vor Gott und dem Vater» sollte die Praxis aller Kirchen sein, nicht allein die bestimmter Orden, die sich daher religiöse nennen. Sagt, o barmherzige Schwestern! Jedes christliche Weib ist eine barmherzige Schwester. Von Männern hören wir, die dem sogenannten «Passionistenorden» zugehören. Jeder gläubige Mann sollte vom Passionsorden sein, durch die Passion des Heilandes getrieben, sich selbst des Heilandes Werke zu weihen.

177. Mahnung zur Geweihtheit

Wenn euch etwas gereuen könnte im Reiche der Seligkeit, würde euch nicht das gereuen, daß ihr Christo nicht besser gedient habt, daß ihr ihn nicht mehr geliebt, nicht öfter zu ihm gesprochen

habt, seiner Sache nicht edelmütiger hingegeben wart und euch übereinstimmender ihm geweiht bewiest? Diese Gestalt, besorge ich, wird die Reue im Paradiese annehmen, wenn sie je in seine Perlentore einzudringen vermag. Kommt, laßt uns leben, so lange wir leben! Laßt uns bis an alle Grenzen unserer Mannheit leben! Laßt uns den Herrn bitten, daß er unsere Nerven spanne, unsere Sehnen anziehe und wahre Kreuzfahrer aus uns mache, Ritter des blutroten Kreuzes, geweihte Männer und Weiber, die um der Liebe zu Christi Namen willen Arbeit für Ruhm achten und Dulden für Freude und Tadel für Ehre und Verlust für Gewinn! Wenn wir uns noch nie gänzlich Christo ergaben dicht bei seinem Kreuze, wo wir seine Wunden stets frisch bluten sehen und ihn selbst schmerzbebend für uns, laßt uns uns verbürgen dafür, daß wir uns ihm gänzlich ohne Rückhalt hingeben, und so mag er uns durch seinen Geist helfen, daß das Gelübde getilgt und der Entschluß ausgeführt werde, daß wir Christum lieben mögen und sterbend Gewinn finden.

178. Halbe Geweihtheit

Ich notierte mir neulich eine Bemerkung, die mir aufgefallen war. Der Autor gedachte einer gewissen Brüderschaft und sagte, er glaube, so einhundert Mitglieder zähle sie, die nicht weniger als ihre hunderttausend Mark jährlich hätten, und dann gedachte er der Summe, die man für die Erhaltung des Werkes Gottes hergegeben hatte und fügte hinzu: Wenn irgend ein einfacher Mensch, der kein Christ wäre, dort einträte und sie singen hörte:

*«Dürft's sein, daß etwas meine bliebe,
Und schwiege Pflicht auch noch so still:
So heiß zu Gott ist meine Liebe,
Daß ich ihm alles geben will»*,

würde er zu sich sagen: «Ich war Sonnabend im Theater und sah mir eine Posse an; will ich aber eine grelle sehen, so brauche ich nur Sonntags hierher zu kommen.» Es kam mir wirklich vor, als wäre etwas Wahres, traurig Wahres, an der Bemerkung. Wenn ich sehe, wieviel es in der Kirche verfügbare Kraft gibt, weltliche Habe sowohl, wie geistige Rüstigkeit, und in anderen Formen – Kraft, die nie zur Verwendung gelangt, so wage ich kaum zu sagen, daß jetzt irgend eine Kirche auf Erden wirklich für Christum wirkt. Ein Bruchteil von eurem Können, das, was ihr zu viel habt, gebt ihr Jesu und denkt dann, ihr hättet wunder was gegeben. Mit allerlei Restchen, mit den Käserindchen und Kartoffelschalen der Kirche fertigt man ihn ab. Ich frage euch, bekommt er was anderes groß? Was sind die Gaben der Meisten? Geben sie so viel, daß ihre letzte Küchenmagd bei ihnen bliebe, wenn sie es ihr gäben? Nicht so war es in früheren Zeiten. Da waren die Menschen vor allem und über alles Christen und dienten zuerst und zuletzt Christo und Christo zumitten und ohne Ende; jetzt ist es aber genug, wenn man das Leben beschönigt mit einem dünnen Firnis frommen Geredes und gottesfürchtigen Bekenntnisses. Wollte Gott, diese Augen erlebten es, eine Kirche zu sehen, die wahrhaft arbeitete, die alle Stärke, die in ihrer Macht ist, aufböte und Gebrauch machte von aller Gewalt, in deren Besitz sie ist, zu verbreiten das Evangelium des Herrn und auszudehnen des Erlösers Reich.

179. Die Weihe muß völlig sein

Wir müssen, wollen wir angenommen sein bei Gott mit unseren Werken, von allen Tugenden etwas bringen. Nicht Galban muß alles sein oder Myrrhen, nicht alles unerschrockener Mut ohne irgendwelche unterwürfige Ehrfurcht, noch alles Einfalt der Zuneigung, ohne irgendwelche Erhabenheit des Glaubens; nicht bloß Selbstverleugnung muß da sein, wenn auch welche dabei sein muß, der Ernst selbst muß gemildert sein mit Freudigkeit, von jeder Art Tugend muß es etwas geben, um

die gesegnete Mischung auszumachen. Bemühen müssen wir uns, etwas voll allen Bemühungen zu bringen, nicht Gebet ohne Preis, nicht Werk ohne Gebet, nicht geistige Energie ohne seelische Gaben, noch Gaben ohne Heiligkeit; eine Mixtur, eine Zusammensetzung von ihnen allen. Von allen unseren Vermögen müssen wir etwas bringen: nicht bloß Verstand, nicht bloß Herz; etwas Verstand im Urteilen und Begreifen, etwas Herz in der Begeisterung und Freude; etwas Körper, denn des Körpers Glieder sind Glieder Christi, viel Seele aber, denn der Seele Dienen ist des Dienens Seele. Ein Gemisch vom Vorzüglichsten von allen unseren Vermögen, die er erneuert und sich geweiht hat, müssen wir vor Gott bringen. O, ohne Gleichen wäre es, wenn Gott der Heilige Geist uns gnädiglich fähig machte, Christo in dem nachzuahmen, daß wir etwas von allen Vorzügen hätten und es uns mangelte in keinem Betrachte, sondern daß wir gleich einem Gottesmanne völlig ausgestattet wären zu jedem guten Werke.

180. Beständigkeit ihr eigener Lohn

Bis zur Stunde bietet die Wahrheit denen, die sie freien wollen, keine Mitgift als sich selbst. Schmähung, Verachtung, rauhe Wege, Hohn, Tatsachenverdrehung – das ist der Lohn der Beständigkeit, und kommt es ja besser, so ist doch nicht darauf zu rechnen. Ist ein Mann edel genug an Geist, um die Wahrheit um der Wahrheit willen zu lieben, und Gott um Gottes und Christum um Christi willen, so mag er Dienst nehmen mit denen, die gesonnen sind wie er; sucht er aber etwas anderes überdies und außerdem, wünscht er berühmt zu werden oder Macht zu gewinnen oder reichlich entschädigt zu werden, so bliebe er besser an seiner Stelle unter den feigen Mistfliegen, die uns umschwärmen. Gottes Kirche kauft sich keinen Mann. Sie hat keinen Söldlingslohn zu bieten und würde es verachten, ihn zu bieten, wenn sie ihn hätte. Wem es nicht Lohns genug ist, dem Herrn zu dienen, laßt den seinen selbstischen Weg gehen; ist welchen der Himmel nicht genug, laßt sie ihn, die ihn verachten können, unter dem Himmel suchen.

181. Ewiger Trost

Ein Mann geht an die Arbeit, Geld zu verdienen, und hat er sich hart darum gemüht und bekommt er es, so ist es ein Trost für ihn, aber kein «ewiger Trost» ist es, denn er gibt wohl sein ganzes Geld aus, oder verliert es, er legt es wohl bei einer Gesellschaft, einer haftenden oder nichthaftenden, an, und sieht es bald wegschmelzen, oder er wird wohl durch den Tod gezwungen, es hinter sich zu lassen: im besten Falle kann es ihm zeitlichen Trost gewähren. Ein Mann arbeitet hart um Erkenntnis, er erwirbt sie, zeichnet sich aus, sein Name wird berühmt. Ein Trost für ihn, für alle seine Mühe, aber nicht lange dauert es, denn fühlt er einmal Kopfschmerzen oder Herzschmerzen, so können seine Titel und sein Ruhm ihn nicht erheitern, oder wird seine Seele eine Beute der Verzagtheit, so mag er in manchem gelehrten Bande blättern, bis er eine Kur für seine Melancholie findet. Gebrechlich ist sein Trost und wankelmütig, in Pausen nur und mit Unterbrechungen wird er ihn aufzuheitern vermögen; es ist kein «ewiger Trost». Sagen aber darf ich, daß dank des Trostes, den Gott seinem Volke gibt, es unerreicht ist im Ertragen. Alle Proben kann es bestehen, den Stoß der Versuchung, den Ausbruch der Leidenschaft, das Verstreichen der Jahre, ja sogar den Hingang zur Ewigkeit kann es bestehen, denn «ewigen Trost» hat Gott seinem Volke gegeben.

182. Starker Trost

Was ist starker Trost? Ich denke, starker Trost ist das, was nicht abhängt von leiblicher Gesundheit. Was für ein feiger, alter Feind der Teufel ist! Sind wir stark und rüstigen Leibes, so geschieht es sehr selten, daß er uns versucht zu Zweifeln und Furcht, wurden wir aber gefoltert durch schmerzvolle Stunden und schlaflose Nächte und beginnen uns schwach zu fühlen und müde, dann ist er da mit seinen schrecklichen Einflüsterungen: «Gott wird dich verlassen. Er wird sein

Versprechen nicht halten!» Gemein genug ist er, seine schwarzen Pfoten auf die hellste Wahrheit in der Bibel zu legen, ja auf Gottes Dasein selbst, und den kühnsten Gläubigen verwandelt er in den schrecklichsten Zweifler, so daß wir alles Ernstes übergegangen zu sein scheinen zu Satans Heer und an jedem guten Dinge zweifeln, das im Worte Gottes geschrieben steht. Zu solchen Zeiten gerade macht uns starker Trost dennoch fähig, uns im Herrn zu freuen, obschon jeder Nerv zuckt und jedes Gebein zu Gallerte geschmolzen scheint vor Pein. «Ob er mich schläge, dennoch will ich ihm vertrauen.» Mag er mich pressen, aber er soll nichts herausbringen aus mir als den Wein der Ergebung. Nicht trotzen will ich ihm, sondern stets sagen: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst.» O, mögt ihr so starken Trost haben, meine Brüder.

183. Zufriedenheit durch das Kreuz

Die an Jesum glauben, tragen die Perle der Zufriedenheit in ihrer Brust. Jesus nimmt den ruhelosen Geist hinweg und gibt uns Ruhe. Jesus ist die Tür, die zum Herzen paßt, und ist er uns nahe, so schließt er der Welt Kälte und Hitze aus und gibt uns süße Zufriedenheit. O, ehrgeiziger Mann du, der du rennst nach etwas und nicht sagen kannst, was es sei, das deinen unsterblichen Geist zu befriedigen vermag, wende dich zum Kreuze, denn an seinem Fuße springt eine heilige Quelle seelensättigenden Genusses, und willst du dich nur bücken und trinken, so soll es mit deinem Ehrgeiz vorbei sein und mit all deinem Begehren. Genugtuung für das tiefste Sehnen des Herzens, des Kopfes und des Gewissens ist in der Quelle, die aus Jesu Wunden springt. Glaube ist die silberne Schale. Tauche sie in den überfließenden Strom und trinke.

184. Rückblick auf den Tag der Bekehrung

Gedenkt ihr des Tages, da das Evangelium euer Herz mit Sturm nahm? Nie könntet ihr es vergessen, wie der große Sturmbock der Wahrheit gegen die Tore von «Menschenseele» anzurennen begann. Ihr erinnert euch, wie ihr die Pfosten und Riegel verstärkter und aushielten gegen das Evangelium, entschlossen, nicht nachzugeben. Ihr waret zeitweise gezwungen, unter euren Eindrücken zu weinen, aber ihr wischtet eure flüchtigen Tränen ab – eure Rührung war «wie die Morgenwolke und der frühe Tau». Die ewige Liebe aber wollte ihren Gnadenangriff nicht aufgeben, denn er war bestimmt, euch zu retten. Vorsehung und Gnade belagerten zusammen die Stadt eurer Seele und führten göttliches Feldgeschütz auf, sie zu beschießen. Enge waret ihr eingeschlossen, bis es mit euch war, wie mit Samaria – bis große Hungersnot ausbrach in eurer Seele. Ihr erinnert euch, wie Sabbat um Sabbat jede Predigt einen frischen Sturm der himmlischen Scharen, einen neuen Stoß des himmlischen Sturmbockes brachte. Wie oft errichtetet ihr, wenn die Tore eures Vorurteils in Splitter zerschmetterten, neue Bollwerke! Unter den furchtbaren Streichen der Gerechtigkeit erzitterte euer Herz, aber mit Satans Hilfe brachte es das verderbte fertig, die Tore eine Weile länger zu festigen mit Eisenklammern von Stolz und Erzriegeln von Gefühllosigkeit, bis zuletzt, eines «schönen» Tages, der Evangeliums-Mauerbrecher den wirksamen Gnadenstoß gab, die Tore weit aufflogen und als Eroberer einzog der Friedensfürst Immanuel auf dem Rettungstreitwagen sitzend. Unterworfen war unser Wille, überwältigt unsere Neigungen, zur Unterwerfung unter den Gnadeneinfluß war unsere Seele gebracht. Herrlich war Jesus in unseren Augen an dem Tage, «Häuptling von Zehntausend und ganz und gar liebenswert». Diesen Tag der Tage haben wir eingetragen auf unseren Herzenstafeln: es war der wahre Krönungstag Jesu in uns und unser Geburtstag für die Ewigkeit. Da unser glorreicher Herr einzog in unsere Seelen, in seinen Kleidern in Blut getaucht, vergebend und segnend aus der Fülle seiner Gnade, da läuteten die Glocken unseres Herzens freudig zusammen, die Wimpel unserer Freude flatterten in der würzigen Luft, mit Rosen waren die Straßen unserer Seele bestreut, reichen roten Wein sprudelten die Springbrunnen unserer Liebe und so voll von Seligkeit war unsere Seele, wie ein Herz diesseits des Himmels immer sein kann, denn Erlösung war ins Haus gekommen zu uns und

der Gnadenkönig hatte uns seines Besuches gewürdigt. O, des süßen Duftes von Narden, da der König zum erstenmale zu Tische mit uns saß! Wie der Geruch seiner Gegenwart jedes Zimmer unseres inneren Menschen füllte! An jenem Tage, da die Gnade uns von unserer Furcht loskaufte, war das Evangelium wahrhaftig ein glorreiches Evangelium! Ach, teurer Hörer, im überfüllten Chorgänge standest du, die Predigt zu hören, aber du warst nicht müde, die Lippen des Predigers erfrischten dich, denn die Wahrheit tropfte von ihnen wie süßduftende Myrrhen. Über Hecke und Graben wärest du gegangen, das Evangelium zu hören, zu jener Zeit der ersten Liebe; gleichgültig wie derb es auch der Prediger auftragen mochte, rolltest du das Himmelsbrot auf der Zunge wie einen Leckerbissen, denn es war das Evangelium deiner Erlösung.

185. Weisheit Gottes in der Bekehrung

Ihr kennt doch das Kinderspielzeug, das Kaleidoskop? Jedesmal, wenn ihr es dreht, ist eine neue schöne Gestalt zu sehen. Selten seht ihr ein und dieselbe Gestalt zum zweitenmal. So ist es in der Natur, jede Zeit und Jahreszeit hat ihre eigene Schönheit. Da gibt es stets Abwechslung in ihrem Anblicke, Mannigfaltigkeiten von Form und Farbe sind ausgestreut über die ganze Welt hin. Nie sahet ihr zwei Hügel, geformt nach demselben Muster, oder zwei Ströme, die sich in gleicher Weise von der Quelle zum Meere niederwandten. Die Natur ist voll von Mannigfaltigkeit. So ist es mit dem Werke des Heiligen Geistes. Zu einem Zwecke werden die Sünder zu Christo gerufen, aber mit vielerlei Mitteln. Deine Bekehrung, mein teurer Freund, ist in den Hauptumrissen der meinigen sehr ähnlich, aber doch hat sie ihr Unterscheidendes nebenher. Gleichermäßen entfaltet sich Gottes Weisheit darin, daß sie dich den einen Weg führt, mich den anderen. Ich glaube es, am Ende wird sich ein Zeugnis für die Weisheit Gottes sogar in dem Tage, dem Orte, den Umständen, an und unter denen jede Seele dahin gebracht wird, an Christum zu glauben, finden; Engel werden ohne Zweifel fähig sein, in jeder Bekehrung einige besondere Zeichen schöner Eigentümlichkeit zu bemerken, die von dem unerschöpflichen Gnadenkünstler, dem Heiligen Geiste, herrührt.

186. Bekehrungszeiten der Kirche Freude

Was für Freude in der Kirche Gottes ist, wenn Sünder bekehrt werden! Wir haben unsere hohen Feiertage, wir haben unsere fröhlichen Tage in der Aula, wenn wir von Seelen hören, die weggelenkt wurden vom Pfade des Verderbens, und in den Sakristeien hinten erleben eure Pastoren und Ältesten oft solche Freude, wie sie nur im Himmel ihres Gleichen hat, wenn sie die Geschichte von Seelen hören, die sich von der Sklaverei der Sünde freimachten und in die vollkommene Freiheit, die Jesus gibt, geleitet wurden.

187. Nicht alle, die sich bekehrt bekennen, sind echt

Nicht von allen seinen Setzlingen erwartet der Gärtner, daß sie Sträucher werden. Blickt auf die Bäume, die in wenigen Tagen fast ersticken werden unter der Last der Blüten und herrlich sein vor Schönheit: – erwartet ihr, daß alle diese Blüten Früchte werden? Kein Gärtner denkt, daß das angeht. Er setzt voraus, daß viele, viele seiner Blumen welken, von den Märzstürmen heruntergeblasen oder vom Nachtfrost erreicht werden. Er erwartet Frucht im Verhältnis zur Blüte, nicht aber Frucht, die das ganze Versprechen der Blüte hält. Und so denkt nicht falsch von Christi großen Tagen, darum daß sie äußerlich ungeübten Augen größer erscheinen als sie sind. Dankt Gott, daß etwas Wirkliches bleibt, seid dafür dankbar, seid aber nicht enttäuscht, noch weniger spottet, weil es nicht alles ist, was ihr gehofft, daß es wäre. Sind einige gerettet, ja sind wir froh; hätte ich ihrer ein Tausend, die sich bekehrt bekennen und erwiesen sich nur hundert von ihnen echt, ich wäre dankbarer, als wenn alle meine Bekehrten echt und ihrer nur ein Dutzend wären.

188. Die Feuerprobe der Überzeugung

Früher oder später wird jeder Gerettete sein Handgemenge mit dem Fürsten der Finsternis haben, und im allgemeinen ist es eine große Gnade, daß man es am Anfange seiner Laufbahn überstehe und nachher fähig sei zu fühlen: «Was auch immer über mich kommt, niemals kann ich leiden, wie ich litt, als ich Christum suchte. Was für wanken machende Zweifel oder abscheuliche Lästerung oder gespenstige Einflüsterungen, sogar von Selbstmord, auch mein schwaches Herz bestürmen mögen, sie können es dem Schrecken vor großer Dunkelheit nicht zuvortun, den mein Geist durchmachte, da er nach einem Erlöser rang.» Nun, ich sage nicht, daß es wünschbar ist, daß wir diese schmerzliche Feuerprobe durchmachen, noch weniger auch, daß wir sie aufsuchen sollten, unsere Wiedergeburt zu beweisen; sind wir aber siegreich durch sie hindurch gegangen, so können wir sie so brauchen, daß sie eine stete Rüstkammer für uns ist.

189. Den Überzeugungen gehorchen

Möchtet ihr, meine Brüder, euren Überzeugungen so beständig gehorchen, wie die Materie den Gesetzen der Gravitation gehorcht, und möchtet ihr nie eure Erstgeburt für der Welt elendes Gericht verkaufen! Könnte dies Haus sich mit solchen Männern und Weibern füllen, London würde unter dem Tritte unserer Armee erzittern, dieser ganze Staat würde merken, daß eine neue Gewalt im Lande erstanden ist, Wahrheit und Gerechtigkeit würden ihr Horn laut schallen lassen, und dann wäre dem betrügerischen Handeln und der Goldgier und der jesuitischen Arglist mit Worten, diesem Kokettieren mit der Papsthure, ein für allemal ein Ende.

190. Mitwirken an Christi Werke

Zu je Zweien sandte Jesus seine Jünger aus, denn er wußte, jeder würde seinen Genossen anfeuern. Das Dienen geschieht am besten in Gemeinschaft: er, der gänzlich allein schafft, wird entweder zu hoch oder zu tief gestimmt, tadelsüchtig oder kleinmütig sein. Zwei sind weit besser als einer; nicht daß sie etwa nur doppelte Arbeit tun, wie zu erwarten stand, sondern öfters versiebenfachen sie ihre Kraft durch ihr Zusammenwirken. Glückliche die einander angetrauten Seelen, deren Liebesleben gegenüber dem Herrn und gegen einander gleich dem Traubenbüschel am Stabe ist, das sie freudig dahintragen! Glückliche die christlichen Genossen, die jeder des anderen Freude und Sorge teilen und so dem Himmel entgegengehen, zusammengeknüpft, als ob sie nur einer wären. Mitteilung bereichert, Zurückhaltung verarmt. Gemeinschaft ist Stärke, Einsamkeit ist Schwäche. Allein gibt die schöne alte Buche dem Windstoße nach und liegt hingestreckt auf dem Rasen: im Forste stützen die Bäume einander und lachen der Windsbraut. Die Schafe Jesu rotten sich zusammen, das soziale Element ist der Genius des Christentums. Einen Bruder finden ist gleich dem, daß man eine Perle von hohem Werte findet, einen Freund behalten ist reinstes Gold aufhäufen. Bei zweien an einem Stabe finden wir Glück. Nicht das Kloster- oder Einsiedlerleben ist unseres Meisters Schönheitsideal, sondern heilige Genossenschaft ist sein auserwähltes Mittel, uns Hilfe zu geben im Dienste und uns in der Freude höher zu bringen.

191. Mut ist dem Christen nötig

Ein Diakonus, sagt ihr mir, habe kaltes Wasser auf euer Streben gegossen. Kaltes Wasser! Entmutigt euch das? Habt ihr davon das Blut im Kopf? Was hättet ihr getan, wenn ihr wie wie der alte Latimer gerufen worden wäret, an einem kalten Morgen in Smithfield euer Gewand abzulegen, um in einer schauerlichen Weise gewärmt zu werden, an einem Pfahle stehend eine Mannsrolle zu geben und aufzuleuchten als Kerze für euren Gott? Das Mitleid, nach dem einige Leute aus Anlaß

ihrer unbedeutenden Verfolgungen und Kümmernisse seufzen, eine Schmach ist es, es zu fordern und weggeworfen ist es, wenn es gegeben wird. Können wir nicht leiden für Christum? Können wir nicht, so muß es darum sein, weil wir keine Renner und kaum Traber sind; unsere geistige Stärke muß gering und unser Leben ungesund sein. O, mehr Liebe und mehr Glauben und mehr geistige Rüstigkeit in unseren Naturen, und dann werden wir über die Hälfte der Schwierigkeiten mit einem schnellen Sprunge hinwegsetzen und sie kaum anders nennen, als leichte Nöte, die nur einen Augenblick währen und nicht würdig sind, sich zu vergleichen der Herrlichkeit, die in uns wird offenbart werden.

192. Gefahr der Habsucht

Hütet euch vor wachsender Habsucht, denn von allen Sünden ist Habsucht eine der tückischsten. Sie ist gleich dem Verschlammen eines Stromes. Wie der Strom landher kommt, führt er Sand und Erde mit sich und setzt sie alle an seiner Mündung ab, und nach und nach, wenn die Inspektoren nicht sorgsam darüber wachen, verstopft er sich selbst, und schwergeladene Schiffe finden mit Mühe eine Fahrrinne für sich. Ihr könnt es nicht sehen, wie der Strom seine eigene Mündung verschließt, aber es ist so, durch täglichen Niederschlag schafft er eine Barre, die der Schifffahrt Gefahr droht. Manch einer, wenn er beginnt Reichtum aufzuhäufen, beginnt ebendann seine Seele zu verderben, und je mehr er deponiert, desto mehr verstopft er seinen freigebigen Geist, der sozusagen der wahre Mund seines Lebens ist.

193. Habsucht und Freigebigkeit

Nichts ist aus dieser Welt, das nicht vom Geben lebte, außer einem habsüchtigen Menschen und so ein Mensch ist gleich einem Brocken Sandstein in einem Räderwerk; er will gegen das Getriebe des Weltalls an. Der Mensch ist ein Rad, das im entgegengesetzten Sinne läuft, wie die Räder in Gottes großer Maschine. Er ist ein Pferd im Gespann, das rückwärts will. Er ist einer, der nicht tun will, was außer ihm alle anderen Kräfte der Welt tun. Er ist ein Unmensch, er taugt überhaupt nicht für diese Welt. Er betätigt nicht die Harmonie der Sphären. Er hält nicht Schritt mit dem Gange der Jahrhunderte. Er ist aus der Mode, er ist nirgends am Platze, er stimmt ganz und gar nicht zu Gottes Ordnung. Der freudige Geber aber geht nach dem Takte der Sphären. Er stimmt zu Gottes großen Naturgesetzen und daher liebt ihn Gott, da er sein eigen Werk in ihm erblickt.

194. Kritische Christen

Ihr werdet gewöhnlich finden, daß die schärfsten Kritiker die sind, die nie schreiben, und die besten Schlachtenrichter die, die immer ein gutes Stück von den Kanonen wegbleiben. Christen von der Glacehandschuhart, die es nie versuchen, Seelen zu retten, sind wunderbar hurtig dabei, uns zu sagen, ob wir zu rauh oder zu oberflächlich in unserer Rede sind, und auf der Stelle haben sie es heraus, wenn unsere Handlungsweise inkorrekt oder zu begeistert ist. Eine sehr feine Nase haben sie für alles, was Fanatismus oder Leidenschaft ist. Was mich betrifft, so weiß ich mich auf ganz gutem Wege, wenn ich den Tadel dieser Herrn für mich habe; wir sind nicht weit fehlgegangen, wenn sie den Stab über uns brechen. Ein Mensch mag nur ernsthaft für den Herrn Jesum zu wirken beginnen und bald wird er finden, daß er nicht des niedrigsten Platzes in einem so glorreichen Unternehmen würdig ist.

195. Warnung vor kritischen Hörern

Ach, lieber Zuhörer, hüte dich vor Kopfwissen ohne Herzwissen, hüte dich davor, so orthodox zu sein, daß du dich zum Richter auswirfst über den Prediger und dich weigerst, der Wahrheit

Gehorsam zu leisten. Hüte dich davor, zu sprechen: «Ja, ja, ja, ja – das paßt sehr gut auf Herrn Soundso und ist sehr gut gesagt.» Kritisiere nicht, sondern fühle. Es wäre dir besser, du wärst ein einfacher Bauernjunge gewesen, der hinter dem Pfluge pfiß und nie zuvor von diesen Dingen gehört hatte und hättest ihnen nun gelauscht und sie in all ihrer Neuheit aufgenommen, und in ihrer Gewalt und Schönheit zum erstenmal; das wäre dir besser, als daß du sie gehört, bis dir die Ohren davon klingen, wie von den Glocken, die du jeden Sonntag hörst, deren Eintönigkeit du müde bist. Hüte dich zur Hölle zu fahren mit einem Mühlstein gesunder Doktrin am Halse, denn sollst du verdammt sein, so magst du ebenso gut untergehen mit dem Wissen, wie ohne das Wissen um die Wahrheit. Ja, wenn ihr die Formel erwischt und das Kredo packt und euch einbildet, Lehrer anderer zu sein, geht ihr sogar bequemer unter in diesem Zustande, als wenn ihr einträtet, das Wort zu hören, und die frohe Botschaft wäre euch bisher noch nicht gelehrt.

196. Das Kreuz hält die Leidenschaft an

Wenn man die Striemen Jesu recht betrachtet, tun sie der geistigen Zerrüttung Einhalt. Dem Menschen stellt sich sein Heiland dar, der für ihn leidet, und eine Stimme sagt zu seinen sich erhebenden Gelüsten: «Bis hierher und nicht weiter. Hier am Kreuzberge sollen eure stolzen Wogen Halt machen.» Im Nu hätten meine Füße den Boden verloren, um ein Haar wäre mein Schritt geglitten, hätte nicht meines Meisters Kreuz vor mir gestanden und mich als höchst sichere Schranke im Falle aufgehalten. So manch ein Mann ist mit Dampf vorwärts gegangen und durch keine Macht gehemmt, bis daß eine Vision des Mannes, des Gekreuzigten, vor seinen Augen auftauchte und er zu einem gesegneten Haltmachen kam. Lest das bedeutsame Leben Hauptmann Gardeners, denn was ihm buchstäblich passierte, ist Zehntausenden geistig passiert, von der Sünde waren sie geworben und Satan verkauft, aber ein Blick auf den Erlöser, der für Sünder den Tod litt, hat sie Halt machen lassen, und fortan haben sie nicht länger gewagt, Ärgernis zu geben. Eine wichtige Sache ist es doch für einen Arzt, wenn er ein Mittel findet, das die Krankheit so in Grenzen zu halten vermag, daß sie den höchsten Grad der Bösartigkeit nicht erreicht, und eben das tut Christi Kreuz, es legt die Furie ruchloser Leidenschaft in Ketten. Was für eine wundersame Gewalt die Leiden Christi über den Gläubigen haben! Ist auch seine Verderbtheit noch in ihm, dennoch kann sie nicht über ihn herrschen, weil er nicht unter dem Gesetze ist, sondern unter der Gnade.

197. Das Kreuz offenbart Liebe

An der Welt Ende gleichsam, an des Grabes Mund und an der Hölle Tor stehend, offenbart das Kreuz Jesu Liebe bis zum Äußersten, ein gewaltiges Schauspiel der Unwandelbarkeit und Unbesiegbarkeit der Liebe des Herzens Jesu.

198. Das Kreuz die Herrlichkeit Gottes offenbarend

Will irgendein erschaffener Geist die Herrlichkeit Gottes sehen, er braucht nicht aufzublicken zum gestirnten Firmament, noch sich aufzuschwingen in den Himmel der Himmel, er braucht sich nur am Fuße des Kreuzes zu bücken und den roten Strom zu betrachten, der aus Immanuels Wunden fließt. Möchtet ihr die Herrlichkeit Gottes schauen, ihr braucht nicht durch die Perlentore zu blicken, ihr dürft nur hinübersehen, jenseits Jerusalems Toren, wo der Friedensfürst aushaucht. Wollt ihr den edelsten Begriff, der je menschlichen Geist füllte, von der Liebesgüte und der Größe und dem Erbarmen und wieder von der Gerechtigkeit und der Strenge und dem Zorne Gottes haben, ihr braucht eure Augen nicht aufzuheben, noch sie niederzuschlagen, weder nach dem Paradiese noch auf Tophet zu blicken, ihr braucht nur in das Herz Jesu zu sehen, das zermalmt, gebrochene und zerschlagene, und ihr habt alles gesehen. O, über die Freude, die aus der Tatsache

sprießt, daß Gott am letzten Ende triumphiert hat! Tod ist nicht Sieger, das Böse ist nicht Herr. Nicht zwei Nebenbuhlerreiche sind da, eines regiert durch den Gott des Guten, das andere durch den Gott des Bösen; nein, das Böse ist gebunden, gekettet und gefangen geführt; seine Sehnen sind durchschnitten, sein Haupt gebrochen; sein König gebunden an den schrecklichen Streitwagen Jehova- Jesu, und wie die weißen Rosse des Triumphes den Eroberer in Glanz und Glorie die ewigen Hügel hinanziehen, krümmen sich des Abgrunds Ungeheuer an seinen Wagenrädern.

199. Das Kreuz der Platz der Anbetung

Von der Natur mag man wohl hinauf finden zum Gott der Natur; von der Gnade aber hin zum Gott der Gnade ist der sichrere und bequemere Weg. Nie habe ich, selbst angesichts des Montblanc nicht, angebetet, wie ich zu Füßen des Kreuzes angebetet habe. Ein Sinn für Güte schafft einen besseren Anbeter, als ein Sinn für Erhabenheit. An unseren besten Tagen werden die vollendetsten Erhabenheiten der Natur zu klein für uns; sie verzweigen eher unsere Begriffe von Gott, als daß sie ihn vergrößerten.

200. Fluch abgetan durch das Kreuz

O unglückliche Männer, unglückliche Männer, die ihr heut unter Gottes Fluch seid! In Scharlach und feines Linnen könnt ihr euch kleiden, zu euren Gelagen mögt ihr gehen und volle Becher Weines leeren, die funkelnde Schale mögt ihr erheben und im frohen Tanze wirbeln, wenn aber Gottes Fluch auf euch ruht, was für Wahnsinn hält euch gefangen! O Freunde, könntet ihr ihn bloß sehen und verstehen, dieser Fluch würde alle Fenster eurer Fröhlichkeit verdunkeln. O, daß ihr nur einmal die Stimme hören könntet, die gegen euch von Ebal spricht mit klagender Wiederholung: «Verflucht seist du in der Stadt, verflucht seist du auf dem Felde. Verflucht sei dein Korb und dein Speicher. Verflucht sei die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, der Zuwachs deiner Kühe und die Herden deiner Schafe. Verflucht sei dein Eingang, verflucht dein Ausgang» (5. Mose 28,16-19). Wie ist es möglich, daß ihr Ruhe haben könnt, wenn solche Richtersprüche euch verfolgen? O! Unseligste aller Männer, die noch verflucht aus diesem Leben ausgehen. Blutige Tränen könnte man weinen, wenn man ihrer gedenkt. Laßt unsere Gedanken auf einen Augenblick zu ihnen fliegen, aber o, laßt uns nicht fortfahren mit sündigen, daß unsere Geister nicht verdammt seien, beständige Genossen ihres Wehs zu werden. Laßt uns zum teuren Kreuze Christi fliehen, wo der Fluch abgetan ward, daß wir nie dahin gelangen mögen, aus der Fülle seines Schreckens zu wissen, was der Fluch zu bedeuten habe.

201. Der Fluch der Sünde dahin

Seit unser Herr Jesus Christ den von der Sünde stammenden Fluch hinweggenommen hat, ist ein großer Felsblock aus dem Strombett der göttlichen Barmherzigkeit herausgehoben, und der lebende Strom kommt wallend, rollend und schwellend her in Kristallfluten, alle menschliche Sünde und Sorge vor sich her kehrend und die Durstigen froh machend, die sich bücken, um aus ihm zu trinken.

202. Tägliche Sorgen zu Christo gebracht

O! Ihr, die ihr jetzt die armen Sklaven eurer täglichen Sorgen seid, wie glücklich wäret ihr, wenn ihr zu Jesu kämt und auf ihn trautet! Nicht weiter vielleicht würde der Käfig werden, das Einkommen nicht reicher, nach wie vor möchtet ihr unter denen sein, die arm sind und sich plagen, aber ihr hättet Ruhe in eurer Lage, Genugtuung in eurem Zustande, die ihn besser machen würden, ob sie ihn schon nicht wandelten; denn ganz dasselbe ist es, ob jemandes Rang zu seinem Geiste

erhoben, oder sein Geist zu seinem Range erniedrigt wird. Es kommt darauf nicht an, es kommt alles auf eins heraus, so lange er zufrieden ist, und Christus kann uns, durch eine göttliche Taufe seiner Liebe, dadurch daß er die Fluten seiner göttlichen Gnade über uns zusammenschlagen läßt, vollkommene Ruhe geben gegenüber den Sorgen dieser Welt.

203. Das Bedürfnis nach täglicher Gnade

Ich sage euch, wenn ihr je in tiefem Wasser zu tun hattet, habt ihr gefunden, daß Anker, daheimgelassen, in einem Sturme nutzlos sind, daß derselbe Anker, der letztes Mal so wohl Stand hielt, wenn ihr ihn diesmal am Ufer, zu Hause ließt, euch von keinem Nutzen war. Gegenwärtige Gnade, nichts als gegenwärtige Gnade ist es, die im gegenwärtigen Augenblicke helfen kann. Die ganze kalte Küche habt ihr verzehrt, und der Speiseschrank hat jede schimmelige Kruste, die längst vergessen schien, hergeben müssen, und dabei ist eure Seele heruntergekommen, so weit sie überhaupt kann, und jetzt müßt ihr schreien zu eurem Gott in eurer Not, und für gegenwärtige Not gegenwärtige Gnade erlangen.

204. Tägliche Sorgen vor Gott zu bringen

Ich glaube, wir unterlassen es, geringe Sorgen vor Gott zu bringen und bilden uns ein, weil sie so gering sind, dürften wir ihrer vor dem Allerhöchsten keine Erwähnung tun. Das ist aber nur die Frucht unseres Stolzes, denn, wie wissen wir, daß unsere großen Dinge so groß sind, wie wir meinen? Daß sie nicht im Grunde doch klein sind, nur die größeren Bruchteile einer für die kleinen Geschöpfe, die wir sind, beträchtlichen Summe? Es sind diese kleinen, kleinen, kleinen Dinge, die für die kleinen Geschöpfe, die wir sind, von augenblicklichem Belange sind, und der Gott, der sich überhaupt bis zu uns herabblickt, hat sich durch seine Herablassung bereits so weit erniedrigt, daß wir nicht fürchten dürfen, wir erniedrigen ihn noch weiter. Nein, ihr mögt zu ihm kommen wann ihr wollt, wegen eines verlorenen Schlüssels, oder eines Kindes geschwollenen Fingers, oder wegen eines Wortes, das euch eben jetzt wehe tat. Nichts Kleines ist für einen Vater in dem, was sein Kindlein quält, und auch euer großer Gott, da er sich einmal herabgelassen hat, auf euch acht zu haben und für euch zu sorgen, da er die Haare eures Hauptes gezählt hat und keinen Sperling fallen läßt, ohne seinen Vorsatz und Ratschluß, wird auch er nicht denken, daß ihr zudringlich seid, wenn ihr eure täglichen Sorgen vor ihn bringt.

205. Gewißheit des Todes für alle

«Alles Fleisch ist Gras.» Die ganze Geschichte des Menschen kann man auf der Wiese sehen. Grün und zart sprießt er auf, den Frösten der Kindheit ausgesetzt, die sein junges Leben gefährden; er wächst, er kommt zur Reife, erlegt Schönheit an, gerade wie das Gras mit Blüten geschmückt ist und die Triften bestreut sind mit mannigfachen Farben; nach einer Weile aber geht seine Stärke dahin und seine Schönheit runzelt sich, gerade wie das Gras welkt, und ein frisches Geschlecht folgt ihm, das seinerseits welkt. Wie das Gras reifen wir selbst dem Vergehen nur entgegen. Zur Reife kommen die Menschensöhne, wann die Zeit da ist und nehmen dann ab und welken wie das grüne Gras. Manches Gras aber darf überhaupt nicht zur Reife gelangen, des Mähers Sichel räumt es plötzlich hinweg, gerade wie der schnellfüßige Tod die sorglosen Kinder Adams erhascht.

206. Vergeßlichkeit gegenüber dem Tode

Keinen Zoll vom Rande unseres Grabes sind wir manchmal entfernt und spielen doch und lachen, als hätten wir das Leben gepachtet! Ihr vergeßt den Tod, die meisten von euch. Der Friedhof ist weit draußen vor der Stadt; gleichwohl solltet ihr ihn nicht ganz vergessen, denn der Leichenwagen

geht und kommt mit schrecklicher Regelmäßigkeit, und die Kirchglocke, die zu Grabe läutet, wird nicht rostig und die Worte «Erde zu Erde, Staub zu Staub, Asche zu Asche» klingen einigen von uns noch in den Ohren. Bald kommt die Reihe zu sterben an euch. Auch ihr müßt eure Füße aufnehmen im Bett und eurer Väter Gott begegnen. Wollte Gott, daß ihr dann Recht behieltest vor ihm. Ich weiß kaum einen, auf den diese Worte besonders passen könnten; aber mag sein, sie passen für dich, teurer Freund. Ich sehe einige von euch in Schwarz gekleidet, ihr müßtet zur Grabtrauer gehen um anderer willen: bald werden andere dieses Schwarz um euretwillen tragen, und die Stätte, die euch jetzt kennt, wird euch nimmermehr kennen. O, bei der Gebrechlichkeit des Lebens, bei dem nahen Kommen des Herrn, oder bei der Gewißheit des Todes bitte ich euch, tut dazu, daß ihr das Gebet hauchet: «Herr, gib mir deine Gnade.» Der Herr helfe es euch beten. Amen.

207. Der Tod unentrinnbar für alle

Hebe eines gelehrten Mannes Schädel auf, und welcher Unterschied ist zwischen ihm und dem Schädel des Allerärmsten, der kaum lesen konnte? Braunes, unfühlbare Pulver bröckeln sie beide nieder in dieselben Elemente. In angesehener Lage zu sterben, was hilft es? Was besagen ein paar Palmen mehr auf dem Leichenwagen, oder eine längere Reihe von Trauerkutschen? Werden die Tophets Elend lindern? Ach, Freunde, zu sterben habt ihr. Wie macht ihr euch nicht bereit zu dem Unausweichlichen! O, wären die Menschen weise, sie sähen, wie alle Erdenfreuden ganz gleich sind den Blasen, die unsere Kinder mit Seife machen; sie glänzen und scheinen und sind dahin, und nicht ein Restchen von ihnen bleibt.

208. Die Nacht des Todes

«Die Nacht kommt.» Ihr könnt sie nicht verschieben. So sicher, wie der Erde die Nacht kommt zur gemessenen Zeit, kommt auch der Tod. Da gibt es keine Kunst oder Kunstgriff, durch die die Nacht könnte verschoben oder verhütet werden, noch auch eine, durch die der Tod verspätet oder ganz und gar vertagt werden kann. «Die Nacht kommt.» Wie sehr wir sie auch fürchten mögen, wie sehr wir uns nach ihr sehnen mögen; sie kommt, verstohlenes Trittes, sicher zu der ihr bestimmten Zeit. «Die Nacht kommt.» Die Nacht kommt für den Hirten, der für seine Herde gearbeitet hat, für den Evangelisten, der mit Ernst gepredigt hat; für den Sonntagsschullehrer, der sein Amt geliebt hat, für den Missionar, der für Seelen gewirkt hat, «die Nacht kommt». Die Nacht kommt für die, die im Kirchstuhl sitzen; für den Vater, die Mutter, die Tochter, den Gatten, das Weib. «Die Nacht kommt.» Teurer Hörer, bedarfst du dessen, erinnert zu werden, daß die Nacht auch für dich kommt? Willst du dich vertraut machen damit, oder willst du, des Menschen unglückliche Täuschung nährend, «alle Menschen für sterblich erachten, außer dir selber?» Die Nacht kommt, da das Auge sich schließen wird, da die Glieder erkalten und erstarren, da der Puls immer schwächer wird und zuletzt mit Pulsen innehält. «Die Nacht kommt.»

209. Vorbereitung auf den Tod unsere Weisheit

In den Kriegssagen der alten Dänenkönige gibt es eine Legende, die berichtet, als Harold mit seinem Bruder Harequin kämpfte, sah man einen Pfeil durch die Luft fliegen, zitternd, als wüßte er kaum seinen Weg und suchte sein Opfer, dann plötzlich durchbohrte er des Anführers Stirn. Ein wenig Einbildungskraft mag uns helfen, uns in derselben Lage wie das dänische Herrlein zu denken: eine Weile fliegt des Todes Pfeil über uns, sein Herabkommen aber ist sicher und seine Wunde tödlich. Schlecht steht es uns an, zu lachen und Spiel zu treiben, während unser Leben an einem Faden hängt. Das Schwert ist aus der Scheide gezogen – laßt uns nicht tändeln; blank ist es gemacht und die Schneide funkelt von furchtbarer Schärfe. Machen wir uns bereit, ihr zu

begegnen. Er, der sich nicht auf den Tod bereitet, ist mehr denn ein gewöhnlicher Narr, er ist ein Tollhäusler. Wenn die Stimme Gottes uns ruft mit dem Weggange der anderen, so mögen wir darauf gefaßt sein, daß er dem Worte seines Rates, das wir zurückstoßen, den Schlag seines Zornes folgen läßt, denn ganz furchtbar streckt er oft zu Boden, die seinen mahnenden Vorschriften das Ohr nie leihen wollten.

210. Bereitschaft auf den Tod

Unser teurer Freund, Herr Jakob Schmidt, dessen sich einige von euch erinnern werden, wie er in der Parkstraße das Wort predigte und später in Cheltenham, beschrieb sich, als ich ihn kurz vor seinem Weggange sah, also: «Sie sehen einen Reisenden, der nach dem Bahnhofe gegangen ist, seine Fahrkarte genommen und sein Gepäck mitgebracht hat, alles gepackt, geschnürt und adressiert; Sie sehen ihn sitzen, mit der Fahrkarte in der Hand, und warten bis der Zug kommt. Ich bin bereit zu gehen, sobald es meinem himmlischen Vater gefällt, mich zu holen.» – Sollten wir nicht stets so leben und warten auf des Herrn Erscheinen?

211. Der Tod läutert den Körper

O Tod! Kein Gewinner über uns bist du, wir aber werden gewaltige Gewinner sein über dich, denn ob dieser arme Leib auch des Wurmes Mal werden wird und durch dies sterbliche Leibesgerüst der Verfall seine Gänge bohren und seinen feierlichen Weg nehmen wird; ob auch Auge und Arm und Hand und Hirn zurückmodern müssen in Staub, dennoch soll dieser ganze Bau nicht verloren sein, noch auch in irgend einem Grade verletzt, sondern wieder erstehen wird der schöne Leib, wie geseiht und geläutert durch das Grab. Dem Körper des Gläubigen wird das Grab sein wie das gewürzte Bad, in dem Esther badete, da sie sich bereitete, den großen König zu erblicken. Verderbnis, Erde und Würmer läutern nur dies Fleisch und machen es rein nach Gottes Willen, bis daß wir es aufs neue werden anziehen auf sein Geheiß.

212. Der Tod offenbart Geheimnisse

Oft hat die Todesstunde als Prüfstein gedient, durch den bloßer Schein an den Tag gebracht ward. Die Menschen haben gefühlt, wie ihre Maske ihnen rauh herabgerissen ward, da sie an des Todes Toren lagen. Gezwungen sind sie worden, den Aussatz auf ihrer Stirne zu sehen, an den zu denken sie vorher sich scheuten; die schmutzigen und dünstigen Befleckungen haben sie dann entdeckt, die in ihren Herzen verborgen waren, die sie zuvor überflorten mit religiösen Pflichten und Tugenden und Bekenntnissen. Grablicht ist heller, als wir denken: Das Sterbebett ist ein großer Enthüller von Geheimnissen.

213. Der abstoßende Charakter des Todes

Eine der traurigsten Betrachtungen, zu denen die arme tote menschliche Natur den Stoff liefert, ist die, was aus ihr wird. Der Tod an sich, obwohl ein feierliches Ding, ist so furchtbar nicht, wie das, was aus ihm kommt. So oft, wenn dieser teure Leib soeben von der Seele verlassen ward, waren die, die den Teuren verloren, froh, noch Küsse auf die kalte Stirn zu drücken. Lieblicher sogar als im Leben sah das Antlitz aus und die Freunde, die es zum letztenmal sahen, fanden nichts Abstoßendes, sondern viel Anziehendes darin. Gleich schlafenden Engeln lächelten unsere Toten, da wir auf dem Punkte standen, sie zu Grabe zu führen. Aber ach! Wir können das elende Gefühl nicht abschütteln, was sich da in kurzem offenbaren wird. Eine Frage der Zeit nur ist es, und die Verwesung kommt und bringt ihre Tochter Fäulnis mit, und bald wird das Ganze so verderbenschwanger sein, daß, hättet ihr es so lange über der Erde behalten, ihr heut

mit Abraham schriet: «Begrabe meine Toten, daß ich sie nicht sehe!» Denn die natürlich und unentrinnbare Folge des Todes ist Verwesung.

214. Süße einer Verheißung im Tode

Ach, wie süß ist es, mit einer Verheißung auf den Lippen zu sterben, sie im Herzen zu fühlen! Eine ganz einsame Hütte mag es sein und die Sterne, wann sie kommen, mögen zwischen den Dachziegeln hereinblicken, und die Bettvorhänge mögen Lumpen sein, und alles darum herum mag den Stempel der Armut tragen –, wer aber daliegen kann und sagen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß er am jüngsten Tage zur Erde kommen wird: und ob auch Würmer meinen Leib zerstörten, werde ich Gott doch sehen in meinem Fleische», er, der sich freuen kann der Verheißung der Auferstehung und des künftigen Lebens, stirbt herrlich; zum Throne ist sein Bett gewandelt, sein kleines Zimmer wird trotz seiner Armut zum Palastgemach und in dem Kinde Gottes, das zuvor so arm schien, verspürt man einen Adeligen von des Himmels eigenem königlichem Blute, der alsbald Besitz ergreifen soll von seinem Erbe, das ihm, ehe die Welt geschaffen war, zubestimmt ward.

215. Der Tod die Vollendung unseres Kriegsdienstes

Freudig beobachtet des Befehlshabers Adlerauge, wie es die Ebene überblickt, den Gang der Schlacht, wenn es sieht, daß der Sieg gewiß ist; wenn aber am Ende das Treffen in einem letzten Sturme gipfelt, wenn die tapferen Garden zum letzten Angriffe vorgehen, wenn der Feind alle die zersplitterten Trümmer seiner Stärke sammelt, eine letzte Verteidigung zu leisten, wenn das Heer mit sicherem und stetigem Schritte zum letzten Schlage geht, dann fühlt des Kriegers Herz eine ernste, überwallende Freude, und wie seine Veteranen ihre Feinde vor sich her kehren wie Spreu vor des Worflers Schwinge und die Gegner dahinschmelzen, wie das Altarfett in Rauch dahinschwindet, dann sehe ich den Befehlshaber strahlenden Auges frohlocken und höre ihn jauchzen beim letzten Kampfestoße, denn im nächsten Augenblicke wird man Sieg jubeln und der Feldzug wird vorüber sein und der Gegner für immer unter die Füße getreten. Der König Jesus blickt auf seiner Frommen Tod, wie auf den letzten Kampf ihres Lebensstreites, und ist er vorüber, so soll es auf Erden gesagt und im Himmel gesungen werden: «Dein Kriegsdienst ist vollendet, deine Sünde ist verziehen, du hast vom Herrn empfangen doppelt für all deine Sünden.»

216. Tod der Feind der Menschheit

O ihr Trauernden! Eure düsteren Gewänder sagen mir, daß eine Lücke in euren Familienkreis gebrochen ist, einmal um das andere Mal von diesem grausamen Zerstörer. Ihren Trost und ihre Stütze hat die Witwe verloren, die Kinder sind verlassen und vaterlos. O Tod! Du bist der grausame Feind unseres Herdes und Heims. Die Hälfte seiner selbst büßte der Jugendmut ein, wenn der Geliebte ihm entrissen ward, und Männer schienen verstümmelte Seelen, wann die bessere Hälfte ihrer Herzen dahingerafft war. Die Hoffnung sah nicht aus dem Fenster, da die Leidtragenden auf der Straße gingen. Die Freude trank nicht länger aus ihrer Kristallschale, denn ihr goldiges Rund war zerbrochen, und zerbrochen das Rad an der Zisterne, und alle Töchter des Liedes entmutigt. Die unsichtbaren Pfeile des Todes, wie oft haben sie Leid getragen in unsere Häuslichkeit und vor unsere Füße hingestreckt, die wir doch am wenigsten missen konnten! Die Grünen sind genommen worden so gut wie die Reifen: der Tod hat des Vaters Hoffnung abgeschnitten und der Mutter Freude und schlimmer als das, erbarmungslos hat er den stärksten Pfeiler aus dem Hause gerissen und den Eckstein aus der Mauer gezogen. Der Tod hat keine Eingeweide, die mitfühlten; sein Kieselherz fühlt mit keinem, er spart weder Jung noch Alt. Tränen können uns unsere Freunde

nicht erhalten, noch Seufzer und Gebete ihren Staub beleben. Ein Feind ist er in der Tat und der bloße Gedanke daran, wie grausam er unsere Liebe betrügt, macht uns weinen.

217. Tod der Offenbarer der Religion

Der Tod, Geliebte, wird, hoffe ich, vielen von euch die Zeit eurer größten Freude sein; müden Schrittes werdet ihr Pisgahs Gipfel erklimmen, werdet ihr aber einmal dort sein, so wird der Anblick der Landschaft euch alle Mühe vergelten. Von Milch und Honig fließen die Bäche und Hügel und Täler, und auf euer Teil werden eure entzückten Augen blicken, euer ewiges Erbteil. Aber ach! Wie anders wird unser Los sein, wenn zuletzt statt dessen «Tekel» auf uns geschrieben wird, weil wir sündig erfunden wurden. «O mein Gott, mein Gott! hast du mich verlassen? Bin ich am Ende im Irrtum? Habe ich geheuchelt und muß ich die Maske jetzt abnehmen? Habe ich das Krebsgeschwür zugedeckt? Habe ich ein goldenes Tuch über meiner aussätzigen Stirn getragen, und muß es jetzt hinweggezogen werden? und muß ich dastehen, ein Spott den Teufeln und ein Gelächter allen Welten? Wie! Habe ich aus deiner Schale getrunken und auf den Straßen mit dir gegessen und muß dich sagen hören: «Ich habe dich nie gekannt, weiche von mir, du Übeltäter.» O, muß es sein?» Wie hart wird dann das Bett sein, darauf ich sterbe! Wie dornengepolstert dies Kissen! Wie gefoltet und geängstigt mein armes Herz, wann jede Stütze geknickt ist und das Haus stürzend auf mein Ohr herabkommt, wann jeder Tropfen Trost aufgetrocknet ist und gerade hier der durstige Geist eines Tropfens Stärkung bedarf, ihm Trost zu geben!

218. Der Tod der Weg zum Leben

Über Friedhoftoren bemerken wir oft als sinnbildliches Wahrzeichen eine abwärts gekehrte Fackel, die auf dem Punkte steht zu erlöschen. Ach, meine Brüder, es ist nicht so, um so besser brennt die Lebensfackel und flammt um so heller, wann der Tod uns wandelt. Das Brechen der Hülle, die jetzt die Leuchte umgibt und die Glorie verbirgt, wird unserem inneren Leben erlauben, seine erhabene Natur zu offenbaren und ehe es währt, wird der Tonkrug, der es barg, so umgeformt sein, daß er dem Lichte zu Hilfe kommt; sein gegenwärtiges Brechen ist nur Vorbereitung auf sein künftiges Neugebildetwerden. Ein gesegneter Gedanke, daß der Teil von uns, der am allerderbsten den Todesstreich fühlen soll, über alle Furcht hinaus gesichert ist vor dauernder Zerstörung. Wir wissen, daß derselbe Körper, ob er auch in Staub modere, aufs neue leben soll; von diesen weinenden Augen sollen alle Tränen getrocknet werden; diese Hände, die heut das Schwert des Streitens fassen, sollen des Triumphes Palme schwingen.

219. Freude am Tode

Ich weiß nicht, warum wir immer Trauerlieder beim Begräbnis der Frommen singen und uns in Schwarz hüllen. Ich wünschte, wenn man mich gewähren ließe, von weißen Pferden zum Grabe gezogen, oder getragen zu werden auf den Schultern von Männern, die Freude sowohl wie Trauer an ihrem Kleide zum Ausdruck brächten, denn was sollten wir trauern über sie, die zur Glorie eingegangen sind und Unsterblichkeit geerbt haben? Die alte Puritanerweise ist nach meinem Geschmack: der Sarg ward auf den Schultern der Frommen getragen und ein Psalm gesungen, während man zum Grabe schritt. Warum nicht? Was gibt es da im Grunde zu weinen über die Verherrlichten? Stoßt in die freudige Trompete! Laßt die schrille Zinke den jauchzenden Siegeston anschlagen! Der Sieger hat die Schlacht gewonnen, der König seinen Thron bestiegen. «Freue dich», sagen unsere Brüder von oben, «freue dich mit uns, denn wir sind zur Ruhe eingegangen.» – «Gesegnet sind die Toten, die im Herrn sterben von nun an: ja, der Geist sagt, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.» Müssen wir Leideszeichen sehen lassen, denn

dies ist natürlich, so laßt gleichwohl eure Herzen nicht bewegt sein, denn das wäre ungeistig. Segne es Gott immerdar, daß wir über den gottseligen Toten seine lebenden Verheißungen singen.

220. Die Ungewißheit des Todes ein Sporn zum Dienen

Ihr kamt heut Abend über die Blackfriars Brücke: ihr könnt tot niederfallen auf ihr, wann ihr heimkehrt! Ihr seid heut Abend von zu Hause gekommen und habt dort einen lieben Freund gelassen, mit dem ihr wegen seiner Seele zu sprechen wünscht. Tut es heute Abend noch, denn in der Nacht kann er sterben. Ich meine, in Dr. Chalmers Lebensbeschreibung habe ich gelesen, wie er einmal einen Abend mit einer Anzahl Freunden verlebte und auch ein Hochlands-Clanhaupt zugegen war, ein sehr einnehmender Mensch. Sie verbrachten den Abend mit Erzählen aus ihrem Leben und Lesen von Stellen aus verschiedenen unterhaltenden Seefahrts- und Reisewerken –, verbrachten den Abend also, sollten wir meinen in der Tat ganz schicklich – und gingen, nachdem sie sich gut unterhalten hatten, zu Bett. Um Mitternacht ward die ganze Familie aus dem Schlafe geschreckt, denn jenes Hochlands- Clanhaupt befand sich in Todesschmerz und Kampf. Wohl und munter ging er hinauf auf sein Zimmer und in der Nacht starb er. Der Eindruck auf Dr. Chalmers Geist war der: «Hätte ich gewußt, er würde so sterben, hätten wir nicht den Abend anders verbracht? Hätten ihn nicht Männer, die alle gestorben sein konnten, auf ganz andere Art verbringen sollen?» Es war ihm, als käme das Blut von jenes Mannes Seele in einem gewissen Grade über ihn; das Begebnis selbst war ein dauernder Segen für ihn. Möge es dies auch für uns sein, die wir die Geschichte hören, und mögen wir von nun an schaffen mit all unserer Macht, «so lange es Tag ist».

221. Das Totenbett des Gerechten und des Sünders verglichen

Um des Sünders Totenbett ballt sich das Unwetter und er hört das Poltern des ewigen Sturmes; seine Seele wird fortgetrieben entweder unter den Donnern von lauten und tiefen Flüchen, oder aber in der furchtbaren Stille, die dem Orkane vorhergeht. «Von dannen, ihr Verfluchten», ist der schreckliche Laut, der in seine Ohren gellt. Nicht so der Gerechte. Des Vaters Segenshand fühlt er auf seinem Haupte, und unter ihm sind die ewigen Arme. Der beste Wein ist zuletzt für ihn aufgespart. Licht ist die Dämmerung und wie die Sonne untergeht, wird sie um so glorreicher und die ganze Umgebung erhellt sich von himmlischem Glühen, daß die dabeistehen, sich wundern und ausrufen: «Laß mich den Tod des Gerechten sterben und laß mein Ende sein gleich dem seinen.» Der Pilgrim begibt sich auf glückliche Reise, denn Jehova sagt: «Ziehe hin in Frieden.» Ein sanfter Finger ist es, der sich auf das Auge legt und es schließt und es eines glücklichen Erwachens versichert, da es nie mehr tränennaß wird.

222. Der Todeskampf manchmal der schrecklichste

Es war immer die Gewohnheit großer Anführer, eine Truppe auserlesener Mannschaft für den letzten Ansturm aufzusparen. Wann Bataillon um Bataillon hinweggefegt worden ist und die Masse des Heeres schwankt, wann der Sieg fast in Feindes Händen ist, dann gerade schüttet der Befehlshaber, fast geschlagen, seine mächtigen Legionen auf den Feind aus, enthüllt er alle seine Batterien und macht einen letzten und furchtbaren Angriff mit den alten Garden, die nie geschlagen worden sind und sich nie ergeben können, und darin hascht er wohl den Triumph dem Feinde aus den Zähnen weg. Ach Christ, der letzte Angriff mag der schlimmste sein, den du je gekannt hast; du magst finden, daß du in deinen letzten Augenblicken all deine Stärke brauchst und mehr, du magst gezwungen sein, um Stärke zu schreien zu dem Starken und nachzusuchen um himmlische Unterstützung, dir beizustehen in diesem letzten Stücke. Mag sich kein Mensch am Ende des Krieges achten, bis er ins Perlentor eingegangen ist, denn, hat er auch nur fünf

Minuten noch zu leben, Satan wird, wenn möglich, davon Gebrauch machen. Wie eine Flut kann der Feind hereinbrechen gerade in jenem günstigen Augenblicke, da du hofftest im Lande Beulah zu wohnen und in Ruhe gewiegt zu werden durch sanfte Akkorde der himmlischen Chöre.

223. Frühe Tode

«Wen die Götter lieben, der stirbt jung», sagten die Heiden, und zweifellos ist es kein kleines Privileg, beizeiten zu der Herrlichkeit zugelassen zu werden. Gezeigt nur auf Erden und dann entführt gen Himmel, zu kostbar, hienieden gelassen zu werden! Du Schatz von einem Kinde, wie teuer warst du dem guten Gott, der dich hersandte und dich dann heimholte! Schöne Rosenknospe! Noch in der Vollkommenheit deiner jungen Schönheit hinweggenommen von deinem Heilande an seinen Busen, wie können wir deine Himmelfahrt betrauern?

224. Des Heiligen Geistes Werk im Tode des Gläubigen

Auf die Gegenwart des heiligen Geistes im Zeugnisse sterbender Menschen müssen wir blicken wie auf eine Art Fortsetzung seiner lehrhaften Schriftstellerei. Jenes Buch, auf Papier mit Tinte geschrieben, hat er beendet; zum Ruhme Gottes aber schreibt er frische Stanzas in den Tod heimgehende Frommer, die einer nach dem andern dem Bösen entführt wurden, den Herrn preisen zu kommen, wie sie heimgehen. Ist dem nicht so, dann ist es aus jeden Fall sicher, daß wir überreichliche Zeugnisse von Gottes Treue haben im Heimgehe derer, die im Glauben aus Eiden gelebt haben, und jetzt den König in seiner Schönheit mit eigenen Augen sehen gingen, und das Land, das weit, weit weg ist.

225. Gottes Schuldner

Ein hübsches Vermögen hatten einst einige von uns in die Bank der Selbstgerechtigkeit eingelegt, und herauszuziehen dachten wir es, wann es ans Sterben ginge, und dachten, wir hätten sogar etwas Geld zum Vertun für unsere alten Tage aus den Zinsen, die uns in Selbstdübelwährung ausgezahlt wurden; aber die Bank hatte längst ihren Krach und nicht einen Pfennig von unserem Verdienste sahen wir wieder, noch selbst die bloße Aussicht, je einen wieder zu haben, und was schlimmer ist, wir kamen tief in Schulden und haben nichts, um zu bezahlen. Statt daß wir ein wenig Überschuß zu unseren Gunsten hätten, sind wir zahlungsunfähige Schuldner der Gerechtigkeit Gottes, ohne einen einzigen Pfennig Habe, und wird uns nicht freigebig vergeben, so müssen wir ins Gefängnis und darin liegen auf immer. Hiob beschrieb uns gut, da er sagte: «Aus Mangel und Hunger sind sie einsam, fliehend in die Wüste, vordem verlassen und öde. Keine Decke haben sie in der Kälte und umarmen den Fels aus Mangel an Schutz» (Hiob 24,7-8). Seht denn, welch armutbedrückte Geschöpfe wir sind – wir haben kein Kapital, wir treiben ein Hungerleidergeschäft und werden auch da noch bankrott.

226. Aufruf zur Entscheidung für Christum

Ich finde nichts davon geschrieben, daß jener arme Mann, der aufs Feld geschickt war, die Schweine zu hüten, seinem Herrn je kündigte, als er ihn verließ. Sein Herr sandte ihn aufs Feld Schweine hüten, und gern hätte er seinen Bauch mit Träbern gefüllt, die die Schweine aßen und niemand gab sie ihm. Da fiel es ihm ein: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen» (Lukas 15,18), und weg ging er und kündigte nicht zuvor seinem Herrn auf drei Monate noch sagte er ihm, er müsse sich einen anderen suchen. Es war in der Tat ein so elendes Handwerk, daß er froh war, geradenwegs davon weg zu kommen, und einen so schlechten Herrn hatte er, daß er sich schnurstracks davon machte. Ich wollte zu Gott, einige Sünder hier täten heute Abend dasselbe.

Kündigt eurem Herrn nicht, er verdient es nicht. Macht euch weg von ihm! Diese ganzen Jahre habt ihr unter der schwarzen Flagge gesegelt, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig – auch ein grauhaariger Sünder ist darunter – siebenzig Jahre lang hat er unter der schwarzen Flagge gesegelt! Herunter damit, Freund! Gott sei Dank ist sie nicht an den Mast genagelt! Sie wird es sein, wenn du stirbst; ist sie dann noch oben, so wird sie dort angenagelt schweben für immer. Aber noch ist sie jetzt nicht angenagelt. Herunter damit! Herunter damit! O! daß der heilige Geist sie herunterzöge und an ihrer Statt aufzöge das blutrote Kreuz, daß ihr von nun an unter Immanuel's Flagge segeltet.

227. Wert der tiefen Erfahrung des Christen

O, die ihr hier bekennt, im Herrn zu wohnen, möchtet ihr tief in Christo weilen. Gelangt ihr auf den Fels Jesu Christi, so seid ihr sicher, gelangt ihr aber hinein in den Felsen, dann seid ihr glücklich. Ein Mann auf dem Felsen ist Wind und Regen ausgesetzt, und der Feuchte des Taus und der Hitze der Sonne; aber o! ein Mann im Felsen – es ist ihm gleichgültig, was für Wetter ist – ob es bläst oder scheint, er ist geschützt. O! völlig in Christum hinein zu gelangen, eine tiefe Erfahrung von ihm zuhaben und eine feierliche Überzeugung, die sich vertieft zur vollen Gewißheit von unserer Erhöhung in ihm! Geliebte, das heißt in der Tat im Gosen des Christentums wohnen. Das heißt die edelsten Weine des Reiches trinken. Je näher Jesus, je völliger unser Friede. Der innerste Platz des Heiligtums ist der göttlichste.

228. Nutzen der Namen

Nehmen wir an, alle Zünfte in London gäben ihre besonderen Namen auf, so daß es weder Goldschmiede, noch Tuchwirker, noch Schneider, noch Fischhändler mehr gäbe, sondern alle Bürger hießen. Das wäre ein herrliches Stück Politik und würde die Bürger Londons ganz einzig einen, nicht wahr? Wir meinen, das Gegenteil wäre der Fall. Die einzelnen bestehenden Körperschaften, jede mit ihren besonderen Interessen, die gewahrt sein wollen, alle aber verbunden zum Gedeihen der Stadt, helfen Einigkeit schaffen; und so wird die Einheit der Heilandskörperschaft eher gewahrt als zerstört dadurch, daß jeder Gläubige nach seiner Überzeugung betreffs des Herrn Willen tut und sich nicht weigert, sich als einerlei zu betrachten mit denen, die denken wie er, noch abweist, den Namen zu tragen, der sie kennzeichnet.

229. Trost wegen der Geschiedenen

Wir werden jetzt nicht erörtern, ob der Himmel ein Platz ist und wo er ist, oder ob er nur ein Zustand ist, es ist genug für uns, daß dort, wo Jesus ist, sein Volk ist, nicht einige auf niedrigeren Sitzen, oder außerhalb, oder in tieferen Räumen, sondern alle dort, wo er ist. Das ist mir wahrlich genug und gibt es da irgend welche Grade von Herrlichkeit – wollt ihr die höchsten, ihr mögt sie haben. Der unterste Grad, von dem ich etwas in der Schrift gewahren kann, ist, «daß sie mit mir wären, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit schauten» (Johannes 17,24), und dieser niederste Grad ist so hoch, als mich meine lebhafteste Einbildungskraft überhaupt trägt. Genug ist hier da, unsere Seelen bis zum Rande zu füllen. Und jetzt sorgt ihr euch? Scheltet ihr nicht beinahe eure Tränen, da eure Geliebten zu solch seligem Anblick erhöht worden sind? Wie, du Mutter, wünschtest du dir je für dein Kind einen höheren Platz, als daß es sei, wo Jesus ist? Du Gatte, bei der Liebe, die du für dein Weib hegstest, du kannst ihr die Herrlichkeit nicht neiden, zu der sie eingegangen ist. Du Weib, bei der tiefen Hingebung deines Herzens an den, der dir genommen ist, du könntest nicht wünschen, ihn einen Augenblick nur abgehalten zu haben von der Freude, in der seine Seele jetzt triumphiert mit seinem Herrn. Wäre er gezogen in ein unbekanntes Land, so könntest du an des Lebens Rande stehen und auf die heulenden Wogen eines furchtbar geheimnisvollen Meeres hören und sagen: «Mein Teurer ist gegangen, ich weiß

nicht wohin, umhergeworfen auf jener stürmischen See wie ein Herrenloses oder Verirrtes»; o, dann dürftest du deine eigenen Tränen mit dem Salze jenes Meeres mischen. Aber ihr wißt, wo sie sind, ihr wißt, bei wem sie sind und könnt euch eine Vorstellung davon machen nach der Freude an Christi Gegenwart hier auf Erden, was ihre Seligkeit dort oben sein muß.

230. Verzagtheit und Freudigkeit

Die Verzagtheit flüstert: «Wer soll den Stein von des Grabes Tür wegrollen?» (Markus 16,3). Aber die Freudigkeit zeigt auf den erstandenen Heiland und den bereits gerückten Stein. Die Verzagtheit läßt den Plan kaum als möglich gelten, den der Frohsinn ohne Verzug ausführt. Bei der allerersten Entmutigung gibt Kleinmut das Werk auf, aber Frohsinn singt vom Erfolg, der kommen soll. Die Verzagtheit ist gebrochenen Herzens über die Härte der Menschenherzen, aber die Freudigkeit gedenkt der Stärke des eigenen Hammers, der den Fels in Stücke brechen kann. Ein trauriges Herz geht trauernd über sein Alleinsein und düster murrend über sein hartes Los; das starke Herz wendet sich zum Gnadenthron und öffnet seinen Mund weit, daß Gott ihn füllen möge. Gewaltig könnt ihr für Gott wirken, wenn ihr ihn preist, während ihr für ihn wirkt.

231. Die Theorie der Entwicklung ist eine Lüge

Zu meinem tiefen Leide habe ich jüngst gewisse Prediger von Bekehrungen reden hören, als wären es Entwicklungen. Ist es denn so, daß Bekehrung nur die Entwicklung verborgener Vorzüge in der menschlichen Seele ist? Es ist nicht so: die Theorie ist eine Lüge von Kopf bis zu Fuß. Kein Körnchen, keine Spur geistigen Guten liegt im Herzen des Menschen. Allem Guten gegenüber ist er fremd, fühllos, tot, und kann nicht zu Gott zurückgebracht werden, außer durch eine wirkende Kraft, die ganz und gar außer ihm ist und von oben. Könntet ihr entwickeln, was im Herzen des Menschen ist, einen Teufel würdet ihr erzeugen, denn das ist der Geist, der in den Kindern des Ungehorsams schafft; entwickelt diesen fleischlichen Geist, der Feindschaft ist gegen Gott und ihm unmöglich versöhnt werden kann, und das Ergebnis ist die Hölle.

232. Gottes Beschlüsse vollzogen durch den Teufel

Von allen Mächten vielleicht, die die göttlichen Beschlüsse ins Werk setzen, tut es keine mehr als der Teufel selbst. Nur ein Küchenjunge ist er in des Ewigen Küche; wider Willen vollführt er viel Arbeit, die der Herr seine Kinder nicht leisten lassen mag, Arbeit, die genau so nötig ist, wie die, die die Seraphim tun. Glaube nicht, daß das Böse eine Nebenbuhlermacht von gleicher Stärke wie der gute Gott ist. Nein, gleich denen von Gibeon, sind Sünde und Tod Holzhauer und Wasserschöpfer für göttliche Endzwecke; und ob des Herrn Feinde es auch nicht wissen, wann sie am meisten rasen und wüten, führen sie die ewigen Absichten zum Preise der Herrlichkeit seiner Weisheit und Gnade aus.

233. Tau des Geistes

Der Morgenländer kannte den Wert des Taus. Wenn er die grünen Weiden sich bräunen und zuletzt austrocknen sah, bis sie nichts als Staub und Pulver waren, wie er da nach dem Schauer und dem Tau aufblickte und, wenn er kam, wie dankbar er war! Wenn jener Tau des heiligen Geistes von uns gegangen ist, was für tote Gebete, was für elende Gesänge, was für langweilige Predigten, was für unglückliches Zuhören! O, da ist Tod überall, wenn der Heilige Geist uns versagt ist; aber wir brauchen nicht ohne ihn zu sein, denn er ist in der Verheißung: – «Sein Himmel soll Tau niederträufeln». Die Worte hören sich an, als gäbe es viel Tau und Überfluß an Feuchtigkeit. So mögen wir in der Tat den heiligen Geist überreichlich haben, wenn wir nur Glauben genug

haben, daran zu glauben und Ernst genug, ihn zu suchen. Wollte Gott, wir hätten heut so ein Tautröpfeln. Ist es heut Morgen nicht gekommen, wie ich fürchte, möge es doch heut Nachmittag auf eure Schulklassen und eure häuslichen Betrachtungen niedersteigen. Möge es euch heut Abend gewährt werden! O Gott, was sind unsere Gottesdienste ohne den heiligen Geist! Besser wäre es für uns stumm zu sein, als ohne den Geist Gottes zu sprechen. Was ist all das Werk, das die Kirche unternimmt, ohne deine Macht, gesegnetster Heiliger Geist? Haben wir dich, dann steht alles wohl, und verheißest du, daher komm und verherrliche dich und verherrliche den Herrn Jesum. Amen und Amen.

234. Schwierigkeiten, Gottes Gelegenheiten

Geliebte, könnt ihr von einer Zeit dafür halten, daß sie schlechter ist als eine andere, nun, umso-mehr ist sie dann ein geeigneter Schauplatz für himmlisches Wirken je mehr Schwierigkeit, desto mehr Platz für Allmacht, sich zu bezeigen; da ist Spielraum für den großen Gott, wenn etwas Großes den Weg sperrt und eine große Schwierigkeit da ist, die von ihm bewältigt sein will. Muß ein Berg ins Tal gestürzt werden, dann kann Allmachtswerk sich erproben und unser Bundesgenosse Gott braucht nur Arbeit zu sehen, die er für sein betendes Volk tun mag, daß er sie ohne Säumen tut.

235. Schwierigkeiten in der Ewigkeit gelöst

Unser Streiten ist oft kindisch. Recht wohl könnten wir einige Fragen ein Weilchen unerledigt lassen. Im Dunkeln werden zwei Personen über eine Farbe uneins und streiten darüber. Bringen wir Kerzen herzu und halten sie an die Farbe, die Kerzen zeigen uns nicht, welche es ist; blicken wir aber morgen früh darauf, wenn die Sonne scheint, so werden wir fähig sein, sie zu erkennen. Wie viel Schwierigkeiten im Worte Gottes sind gleich dieser! Noch können sie nicht deutlich unterschieden werden; nicht ganz durchsichtig für unseren Verstand werden die apokalyptischen Symbole sein, bis daß der Tag graut. Überdies haben wir keine Zeit zu verlieren, da so viel Arbeit getan sein will. Viel Zeit ist schon dafür weggeworfen worden. Das Segeln ist gefährlich; der Wind ist heftig, die See ist stürmisch. Bringe das Schiff in gute Bereitschaft, halte die Segel in guter Ordnung, handhabe es recht und halte es ab vom Triebande. Was gewisse andere Dinge angeht, müssen wir warten, bis wir in den schönen Hafen gelangen und zu sprechen fähig sind mit einigen der lichten Geister, die jetzt vor dem Throne stehen. Werden uns einige der Dinge, die sie wissen, eröffnet werden, so werden wir die Irrtümer, die wir machten, bekennen und uns erfreuen im Lichte, das wir empfangen werden.

236. Freudige Stimmung

Für ein armes Menschenkind, das an schwachem Magen leidet, ist so ein nasser Morgen schrecklich; die Straßen sind Ströme boshafte Schlamme, die herzlosen Regentropfen kommen ganz grausam klatschend herunter, jeder einzelne von ihnen durchfröstelt euch bis aufs Mark und macht höhnisch euer Gebein schauern, während die grimmigen Wolken eine über die andere aufgetürmt sind, als liefere ein himmlisches Ausstattungsgeschäft von ganz teuflischer Verfassung einen nicht alle werdenden Vorrat von Bahrtüchern, die über die Särge unserer Freuden gebreitet werden sollen. «Alle diese Dinge sind wider mich!» sagst du, wie du nach dem drohenden Himmel über dir und zur kotigen Erde unter dir blickst. Aber wie ganz anders ist es, wenn dein Herz froh ist! «Hier», sagst du, «kommen aufs neue die Silbertropfen vom Himmel; noch leihen die gesegneten Wolken Gottes gütig den bodenbefeuchtenden Regen her! Mit alledem hat Gott vor, die Erde zu segnen, und freuen will ich mich der Regentropfen, als ebenso vieler funkelnder Liebeszeichen aus der Hand meines Vaters, der nicht vergißt, die Erde zu befeuchten, wenn sie des bedarf.» So geht ihr

froh dahin an eure Arbeit und macht Sterne vom Pflaster aufspritzen, und hört den Regen auf eurem Schirme eine Weise spielen, beinahe so süß, als wäre es Musik der Sphären, eine Musik, zu der euer Herz im Einklange schlägt, wie ihr weiter schreitet durch Immanuel's Feld zu schöneren Welten in der Höhe.

237. Unzufriedenheit mit sich

Es dünkt mich, als würden wir, je weiter wir auf dem Wege zum Himmel vorankommen, desto mehr unzufrieden mit uns, weil unsere täglichen Prüfungen und Sorgen die Wirkung haben, daß manche von jenen Blasen platzen, auf die wir einst unser Vertrauen setzten. Hinweggenommen werden müssen alle Holzgerüste von unserem Mauerwerk, denn so baut Gott seine Wölbungen, daß sie stehen ohne stützendes Fachwerk. Weggeschlagen werden müssen alle Schlittenständer von unserem Schiffe, denn es soll nicht hoch und trocken am Ufer liegen, vom Stapel soll es gehen auf eine See von ewiger Herrlichkeit. Die Schlacke verzehrt sich, gepriesen sei Gott, daß das edle Metall bei dem Verluste gewinnt. Unser äußerer Mensch verfällt, der innere Mensch aber verjüngt sich von Tage zu Tage.

238. Ansteckung durch falsche Lehre

Die Sünde ist gleich dem Warenballen, der in alter Zeit aus dem Orient in diese Stadt kam und die Pest hereintrug. Wahrscheinlich war es bloß ein Bällchen, dennoch enthielt es die Tode von Hunderten von Londonern. Ein Stück Lumpen trug in jenen Tagen die Seuche in eine ganze Stadt. So kann, wenn ihr wissentlich und mit Fleiß eine Sünde oder falsche Lehre in eine Kirche einlaßt, niemand sagen, welche Ausdehnung das Übel am letzten Ende gewinnen kann. So sorgfältig wie möglich muß daher die Kirche von Praktik- und Doktrinkrankheitsstoff gereinigt werden. Das sauer und faul Machende, das Gott verabscheut, muß ausgetrieben werden und des christlichen Geistlichen und aller seiner Mithelfer Sorge muß es sein, die Kirche rein davon zu halten.

239. Die Lehre des Evangeliums paßt allenthalben

Die Rabbis sagen, wenn die jungen Israeliten heranwuchsen, wuchsen ihre Kleider mit ihnen. Ich weiß nicht, wie das zugeht, aber ich weiß, daß, möge unsere geistige Gestalt wachsen wie sie wolle, die Lehren des Evangeliums ihr stets passen. Waren sie wie Milch für uns, da wir Kinder waren, so sind sie kraftvolles Fleisch für uns, seit wir Männer wurden. Stets kommen sie unseren Bedürfnissen und Umständen entgegen und so können wir freudig sagen, wir haben das Gewand, das unsere Nacktheit bedeckt, das uns vor Gott schmückt und uns Trost gewährt, in diesen vierzig Jahren nicht ausgewachsen.

240. Betrüglichkeit der Träume

Viele Traumbilder haben zu den allerunheilvollsten Ergebnissen geführt. Als Napoleon ein Gesicht von einer Universalmonarchie hatte, deren Vorsitz er unter dem Zeichen des französischen Adlers übernehmen sollte, tränkte er die Länder mit Blut. Viele Visionen sind jämmerlich trügerisch gewesen. Geträumt haben da Leute, sie fänden die Fee Vergnügen im dunkeln Forste der Sünde. So lockend haben fleischliche Freuden vor ihren Augen getanzt, wie die Fata Morgana in der Wüste, und die gespenstigen Gestalten haben sie verfolgt zu ihrem Unglücke in dieser Welt und zu ihrem ewigen Verderben in der nächsten. Zügellosigkeit mit Freiheit, Tollheit mit Heiterkeit verwechselnd, haben sie sich selbst in die Hölle geträumt. Viele Träume waren entnervend; wie Vampire sogen sie den Menschen das Lebensblut aus. Aus der ernstesten Wirklichkeit gerieten sie

ins Traumland, und da sie erwacht schienen, fuhren sie fort, allerlei im Schlafe zu tun wie Nachtwandler. Viele bringen ihre Tage in einem beständigen Tagtraume hin, spekulierend, Luftschlösser bauend, nachdenkend darüber, was sie tun würden, wenn und gelobend, wie sie sich verhalten werden, vorausgesetzt daß -. Mit schönen Fähigkeiten verträdeln sie das Leben: da ihre Theorie vom Leben aus Rauch geboren ist, ist das Ergebnis ihres Lebens eine Wolke. Die üppige Trägheit bloßen Planens, die nutzlosen Schüttelstöße der Reue – das ist ihr ganzes Faulenzerleben.

241. Trunkenheit unentschuldbar

Wir sagen manchmal von einem Manne, «daß er betrunken ist wie ein Vieh», wer aber hat je von einem betrunkenen Vieh gehört? Ei, es ist viel viehischer als irgendetwas, was ein Vieh je tut. Ich glaube nicht, daß der Teufel selbst sich etwas derartiges zu schulden kommen läßt. Ich hörte nie davon, daß man ihm Trunkenheit vorgeworfen hat. Eine Sünde ist es, die keinerlei Entschuldigung für sich hat; sie, die ihr verfallen, verfallen gewöhnlich in andere tödliche Laster. Es ist des Teufels Hinterpförtchen zur Hölle und allem, was höllisch ist, denn wer einmal sein Gehirn dem Trunke ergibt, den mag der Satan jederzeit zu irgendetwas verlocken. O! wenn aber der Trunkenbold kein ewiges Leben in sich wohnen haben kann, so lange er es ist, ist es dann nicht eine Freude, der vielen Trunkenbolde zu gedenken, die gewaschen und gerettet worden sind? Sie sitzen hier heut Abend, die ein Ende mit ihren Gläsern gemacht, die ihre gebrannten Tränke hinter sich gelassen haben und die Höhlen ihrer Liederlichkeit aufgegeben. Gewaschen und gereinigt sind sie, und wenn sie des Gegensatzes gedenken zwischen dem, was sie Sonntagabends zu tun pflegten, und dem, wo sie jetzt sind, geben sie ein Echo aus die Frage: «Ist das nicht ein Brand, der aus dem Feuer gerissen ist?» (Amos 4,11).

242. Vorbereitung für die Pflicht

Der Eifer sagt: «Heute Nachmittag werde ich eine neue Pflicht aus mich nehmen.» Halt, lieber Bruder, warte einen Augenblick! Willst du Gott preisen, wäre es nicht ganz gut, zuvor mit dir selbst zu beginnen? Der Musiker sagte: «Ich will Gott besser preisen», aber die Pfeifen seines Instrumentes waren nicht rein, er sollte vor allem erst nach ihnen sehen. Sind die Saiten aus ihrer gehörigen Stimmung gewichen, so wird es gut sein, sie vorher zu stimmen, ehe man zu spielen beginnt. Wollen wir Gott mehr preisen, so dürfen wir es nicht tun, wie Jungen ins Bad springen, mit dem Kopfe voran. Nein, macht euch selbst fertig, macht euer Herz bereit! Des Geistes Hilfe bedarfst du, deine Seele zum Lobe Gottes zu stimmen. Nicht der erste Beste kann dies tun. Geh denn in dein Zimmer, bekenne die Sünden des Vergangenen und bitte den Herrn, daß er viel mehr Gnade gebe, daß du beginnen mögest ihn zu preisen.

243. Die Pflicht ist um jeden Preis zu erfüllen

Durch seine Pflicht ist manchmal ein Christenmensch gehalten, eine Handlung zu tun, die allem Anscheine nach seine künftige Brauchbarkeit zerstört. Als Entschuldigung dafür, daß sie in einer verderbten Kirche bleiben, habe ich Leute oft geltend machen hören, daß sie aus Grund ihrer Stellung in ihrer Mitte Einfluß erlangt haben, den sie verlieren könnten, wenn sie ihrem Gewissen folgten und ehrlich wären gegen Gott. Gehalten sind sie, eher ihren ganzen vermeintlichen Einfluß zu verlieren und auf ihre scheinbare Überlegenheit zu verzichten, als daß sie in ihre Gewissensgerechtsame eingreifen; ebenso gehalten wie Abraham gehalten war, Isaak zu opfern, in dem alle Verheißungen Gottes sich begegneten. Weder ist es euer Geschäft noch meines, Gottes Verheißung zu erfüllen, oder das kleinste Böse zu tun, um das größte Gute hervorzubringen. Böses tun, daß Gutes daraus komme, ist falsche Moralität und gottlose Politik. Für uns die Pflicht, für Gott die Erfüllung seiner Verheißung und die Erhaltung unserer Brauchbarkeit. Ob er meinen Ruf in

Splitter schlüge und meine Brauchbarkeit in alle Winde wüf, so hätte ich doch, wenn die Pflicht mich rief, nicht eine einzige Sekunde zu zögern, denn mit diesem Zögern würde ich ungehorsam sein gegen meinen Gott. Auf Gottes Geheiß muß Isaak geopfert werden, ob auch der Himmel einfele, und Glaube muß allen politischen Einflüsterungen gegenüberreten mit der Gewißheit, daß was Gott befiehlt am letzten Ende nie anderes hervorbringen kann, als Gutes; Gehorsam kann nie Segen gefährden; Gebete sind nie in wirklichem Konflikte mit Verheißungen, denn Gott kann Isaak auferwecken und seinen eigenen Beschluß ausführen.

244. Zwergchristen

Wir sind auf eine Zwerggrasse gestoßen und sind überaus zufrieden, daß wir es sind. Da gab es einst in London einen Klub kleiner Leute, dessen Mitgliedschaftsbefähigung darin bestand, daß man nicht über anderthalb Meter lang war; diese Zwerge waren der Meinung, oder gaben vor, der Meinung zu sein, sie stünden der Vollendung der Menschheit näher als andere, denn sie schlossen, die Urmenschen seien viel riesenhafter gewesen, als das gegenwärtige Geschlecht und es liege demnach in der Richtung des Fortschritts, daß man kürzer und kürzer werde, und im Verlaufe ihrer Vervollkommnung werde die menschliche Rasse so winzig werden, wie sie selbst. Solch ein Klub von Christen könnte in London gegründet werden und ohne alle Schwierigkeit eine ungeheuer zahlreiche Mitgliedschaft erreichen, denn es ist eine ganz alltägliche Vorstellung, daß unser Zwergchristentum im Grunde das normale ist, und viele ahnen kaum, daß edlere Christen Enthusiasten, Fanatiker und heißblütig sind, und lassen uns kalt sein, weil wir weise, und gleichgültig, weil wir intelligent sind. Allen diesen Unsinn müssen wir los werden. Tatsache ist, daß die meisten von uns den ersten Christen weit untergeordnet sind, die, wie ich es verstehe, verfolgt wurden, weil sie durch und durch Christen waren, während wir nicht verfolgt werden, weil wir kaum irgend Christen sind.

245. Segen des täglichen Sterbens

Ich weiß nicht, wie groß der Segen des täglichen Sterbens sein mag, aber er scheint mir jeder Periode menschlichen Daseins proportioniert. Ihr junges Volk stürztet euch nicht leicht zu eurem Schaden in jugendlichen Übermut, wenn ihr fühltet, ihr könnt noch jung sterben. Das Windhaffersäen⁸ würde euch nie eine Ernte von Reue geben, wenn ihr fühltet, daß ihr mitten in der Sünde umkommen mögt. Hütet euch, Jungen und Mädchen! Ihr Erwachsene, wie würde es euch hemmen im gierigen Jagen nach Gold, diesem Hasten, reich zu werden, daß einen Mann nie unschuldig läßt, wenn ihr fühltet, daß es alles in allem wenig heißen will, Reichtum zu gewinnen, daß ihr euch so bald von ihm trennen müßt. Und ihr, die ihr am Stabe wankt, ich kann mir nichts denken, was euch in heiligerer Stimmung erhalten könnte, oder in einem glücklicheren und ruhigeren Zustande, als daß ihr stets den Tod Jesu stürbet, um sein Leben zu leben.

246. Freude sterbender Frommer

Von einigen sterbenden Männern und Frauen habe ich Äußerungen gehört, wie ich ihnen in den besten geschriebenen Büchern nicht begegnet bin. Sie schienen mir mehr von meinem Meister zu wissen, als ich je erfahren hatte, oder die alten Gottesgelehrten oder die besten Schriftsteller je fähig gewesen waren, mir mitzuteilen. Ach ja! Beginnt das Haus zu zittern und der Lehm abzufallen, dann sehen wir Christum durch die Ritzen und zwischen den Sparren kommt das Sonnenlicht des Himmels strömend herein.

⁸ Englisch für «Sichaustoben». (Der Übersetzer)

247. Sterbelied

Laßt uns einen Lobgesang von tief geheimnisvoller, seliger Melodie ausströmen, wenn unsere Sterbestunde nahe ist. Mut, Bruder! Das Wasser ist kalt, aber die Furcht wird in keiner Weise die Schrecken des Stromes mindern. Mut, Bruder! Der Tod ist ein feierliches Geschäft; den Feigen zu spielen wird daran nichts ändern. Bringe her deine Harfe; laß deine Lippen der langgeliebten Musik gedenken und laß die Töne hell und laut sein, wie du deine Füße in den Jordan setzest: «Ja, ob ich auch wandelte durch das Tal des Todesschattens, werde ich doch nichts Böses fürchten: denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich» (Psalm 23,4).

248. Die Probe des Sterbens

Gebe Gott, daß wir die Probe des Sterbens bestehen. Eine weit schrecklichere Probe aber als das Sterben gibt es, denn manche schlafen ruhig in den Tod hinüber, aber dann das Gericht! Zwei gewichtige Waagschalen sehe ich, ungeheuer wie Halbkugeln dieses großen Erdballs und darin sehe ich die Gewichte – die Eichgewichte göttlicher Gerechtigkeit. In diese Schalen muß jeder von uns hinein und wie, wenn da der furchtbare Laut gehört würde: «Mene, mene, tekel!» – «Auf der Waage bist du gewogen und zu leicht befunden» (Daniel 5,25-27). Dann wird keine Hoffnung sein, das Fehlgewicht voll zu machen, oder das Eichgewicht zu erreichen. Verloren also, werden wir für ewig weggeworfen. O, wenn ihr einen Zoll nur zum Himmel näher kommt, laßt es einen echten Zoll sein, denn ein echter Zoll ist besser, als eine falsche Elle und eine Drachme Gnade ist besser, als eine Million Tonnen Bekenntnis. Eine echte Träne ist besser, als eine See voll Händewaschen in äußeren Zeremonien.

249. Das Sterbezeugnis des Gläubigen

Schreite über den azurnen Weg. Beflüge deine Schwingen für den letzten feierlichen Flug. Laß den Glauben gleich einem Kurier vorangehen, daß du in seine Fußtapfen tretest. Jeder Schein von Unnatürlichkeit auf Sterbebett ist widerlich. Ich bin nie fähig gewesen, das oft zitierte Sterbebett Addisons zu bewundern. «Kommt», sagte er, «und seht, wie ein Christ sterben kann.» Es dünkt mich vielmehr Prahlerei, als eine passende Äußerung für eine Seele, die demütig am Kreuzesfuße bleibt und aufblickt über die schwarzen Wasser hin, die das ewige Ufer säumen. Die wahren Sterbeworte eines Christen sind ein demütiges und anmutiges Zeugnis für die, die ihn umstehen, daß er, ob auch ein Sünder, Frieden gefunden hat mit Gott durch das kostbare Blut Jesu, und möchte, daß andere demselben Heilande sich anvertrauen. Bereite dich, solch ein Zeugnis zu geben. Stelle dir oft vor, wie du jedem erdgeborenen Dinge Lebewohl sagst. Nimm den letzten Streich vorweg und das Aufsteigen, das sich Aufschwingen auf unbekanntem Pfaden, den Anblick des Gerichtsthrones die ewige Seligkeitsvision. So wirst du täglich sterben.

250. Schönheit früher Frömmigkeit

In der Morgenfrühe blinkt der Tau noch aus dem Laube, das Mädchenerröten der Dämmerung verharrt und enthüllt eine Aufgangsschönheit, die für die verloren ist, die nicht aufstehen, die Geburt des Tages zu sehen. Da ist eine Schönheit um junge Frömmigkeit, die unbeschreiblich reizend ist und unaussprechlich lieblich in Frische und Glanz. Eine kunstlose Einfalt gewahren wir an der Kindheit, ein kindgleiches Vertrauen, die man sonst nirgends bemerkt. Weniger Wissen mag da sein, aber mehr Lieben ist da, weniger Urteil mag da sein, aber mehr einfacher Glaube an die Autorität der Offenbarung; es mag weniger Wurzelhalt da sein, aber gewiß gibt es mehr Duft, Schönheit und Smaragdgrün. Wenn ich den Teil des Christenlebens auszusuchen hätte, in dem am meisten Freude ist nach dem Lande Beulah, das ich in die erste Linie stellen muß, weil

es Kanaan so nahe liegt, so denke ich, ich zöge jene Strecke christlicher Erfahrung vor, die gegen Sonnenaufgang liegt, die besät ist mit Orientperlen der Liebe und erheitert durch die köstliche Musik der Hoffnungsvögel.

251. Segen früher Frömmigkeit

Keiner kann je das große Privileg überschätzen, in der Kindheit oder Jugend zu Gott gebracht worden zu sein. Wäre es auch nur, daß man befreit wäre von dem Unheil, das ein Sündenlauf über den Geist bringt, wäre es auch nur, daß man der Reue über das Vergangene entginge, die laut wird, selbst wenn das Gewissen in späteren Tagen von Sünde geläutert ist, wäre es auch nur, daß man jene kostbaren Stunden des frühen Lebensmorgens gerettet und sie genutzt hätte für des Meisters Sache, wäre es auch nur aus diesen drei Gründen – und sie sind nur ein Teil von einem großen Büschel – sie sind etwas, dafür wir ewig die besondere Liebe Gottes zu preisen haben. Ich berufe mich auf sie, die in reiferen Tagen dazu geführt wurden, den Herrn zu lieben, und die besonders, die im Alter dazu gelangten, ihn zu kennen. Geliebte Brüder, ihr liebt den Herrn, der euch zu ihm gerufen hat, aber habt ihr nicht oft in eurem Herzen gesagt: «Wollte Gott, ich hätte ihn gekannt, gleich Timotheus, auf meiner Mutter Knie!» Und ist es nicht zu dieser Stunde der wärmste Wunsch eurer Seele, daß eure Kinder ihre Entscheidung für Gott nicht so lange aufschöben, wie ihr es tatet, daß sie sich vielmehr auf die Seite des Gottesvolkes schlugen, während die rosige Farbe der Jugend noch auf ihren Wangen ist? Ich weiß, ich spreche euch aus dem Herzen. Ihr seid also Zeugen für die Tatsache, daß frühe Frömmigkeit ein besonderer Segen ist, und er, der sie empfing, denken mag, er höre an diesem Morgen einen Engel zu ihm sprechen: «O Mensch, Vielgeliebter, da du ein Kind warst, freute der Herr sich deiner.»

252. Einfalt früher Frömmigkeit

Früh am Morgen, wenn wir eben vom Schlummer erstanden sind, ist die Arbeit leicht; unsere Tätigkeit im Weinberge ist eher freudige Leibesübung als Mühe, wie die sie finden, die die Last und Hitze des Tages tragen. Der junge Christ ist nicht bedrückt von den Sorgen und dem Kummer der Welt, wie andere es sind; er hat nichts anderes zu tun, als seinem Gotte zu dienen. Frei ist er von den Verwicklungen, die unserer so viele umringen und vom Gutestun abhalten, wann sie sich ihm gänzlich weihen möchten. An nichts anderes hat der Jüngling zu denken, als an seinen Herrn. Da sind wohl seine Bücher und Lektionen, aber mitten unter ihnen kann er brünstigen Geistes sein. Da sind die Genossen seiner Kindheit, aber er kann ihnen nützlich sein in Schuldlosigkeit und Einfalt und Gott durch sie. Gebt mir als günstige Zeit für Jesum zu wirken die gesegneten Morgenstunden, da mein Herz am leichtesten hüpfet und der Freude reine Sonnenstrahlen auf meinem Pfade zittern; da meine glühende Brust keiner Glut bedarf und mein glücklicher Geist keine Sorgenkette trägt.

253. Begeisterung früher Heiliger

Ein Trompetenschall klang im altchristlichen Zeugnisse, der die alte Welt aufstörte, die in tiefem Schläfe lag und schmutzige Träume träumte; diese Welt liebte es nicht, so aufgeweckt zu werden, und drehte sich im Schläfe um und murmelte viel tiefe Flüche, und schwur dem Störenfriede Rache, der ihre schreckliche Ruhe zu durchbrechen wagte. Unterdessen waren es die Jesusgläubigen nicht zufrieden, daß sie Zeugnis ablegten mit ihrem Leben und Bestätigung gaben mit ihrer Zunge an dem Orte, da ihr Los es ihnen zuwies, sondern beständig sandten sie auch frische Scharen von Missionaren aus, das Wort in andere Bezirke zu tragen. Nicht genug war es Paulo, das Evangelium in Jerusalem oder Damaskus zu predigen, er mußte auch nach Pisidien und Pamphylien hineinreisen, er mußte bis an die äußerste Grenze Kleinasiens, und dann ist er so

voll von Christo, daß er vom ewigen Leben träumt, und da er in Schlaf sinkt, eine Erscheinung eines Mannes aus Mazedonien von jenseits des blauen ägäischen Meeres hat, der ihn anfleht: «Komm herüber und hilf uns» (Apostelgeschichte 16,9). Und sobald es tagt, erhebt sich Paulus, fest entschlossen, zu Schiffe zu gehen und das Evangelium unter den Heiden zu predigen. Und da er Christum über ganz Griechenland gepredigt hatte, ging er hinüber nach Italien und, ob auch gefesselt, zog er als Gottesgesandter ein in die Mauern der Kaiserstadt Rom, und man glaubt, seinem heilig rastlosen Geiste war es nicht genug, daß er darnach in ganz Italien predigte, sondern er mußte auch noch nach Spanien hinüber, und es heißt, sogar selbst nach England. Der Ehrgeiz des Christen für Christum war ohne Grenzen; über die Säulen des Herkules hinaus, zu den äußersten Inseln der See, trugen Jesusgläubige die Nachricht von einem Heilande, der für die Menschensöhne geboren sei. Das waren Tage der Inbrunst. Ich fürchte, die heutigen sind Tage der Lauheit. Das waren Zeiten, da die Flamme gleich Wachholderkohlen war, die eine gewaltige Hitze geben, Zeiten, da weder Schiffbruch, noch Gefahr durch Räuber, noch Gefahr durch Ströme, noch Gefahr durch falsche Brüder, noch das Schwert selbst die Begeisterung der Heiligen hemmen konnte; denn sie glaubten und darum redeten sie; sie liebten und darum dienten sie, selbst bis zum Tode.

254. Ernsthaftigkeit wesentlich für das Zeugnis

Legt man Zeugnis ab, wieviel hängt davon ab, auf welche Weise man es tut. Hingen uns die Predigten wie Eiszapfen um die Lippen, es wäre nicht viel Aussicht da, daß sie das Eis in euren Geistern schmelzen; und fallen eure Worte, wenn ihr zu eurer Sonntagsschulklasse sprecht, wie Schnee, so ist nicht viel Aussicht da, daß sie die Kinderherzen innen brennen machen. Wenn ihr im privaten Gespräche mit jemand eure eigene Bekehrung behandelt wie etwas ganz Alltägliches, oder auf die Bekehrung des Angesprochenen abzielt, als sei sie etwas, das nicht viel zu bedeuten habe, so könnt ihr ebensogut schweigen. Freunde, schade um jedes Wort, ihr verliert eure Zeit. Es wird nichts Gutes dabei herauskommen. Ernsthaft muß euer Zeugnis sein, oder es wird fruchtlos sein. Leidenschaft muß darin sein und Pathos muß darin sein. Die Seele muß überfließen durch den Mund, und die Rede muß die ausfließende Lava sein eines Herzens, das schwillt und keucht von innerem Feuer.

255. Ernst beim Warnen der Sünder

Wir haben von einem Wanderer erzählen hören, der, während er zuschritt, einem begegnete, der zu ihm sagte: «Die Nacht ist dunkel, Herr, ich würde nicht raten, daß Sie weiter nach dem Flusse gehen; die Brücke ist in der Mitte gebrochen, Sie könnten im Wasser sein, ehe Sie es ahnen.» In einem so gleichgültigen Tone war das gesagt, daß der Wanderer weiter schritt. Zu seinem Glücke begegnete ihm einige Zeit darauf ein anderer, der ihn wieder warnte: «Die Brücke ist gebrochen! Gehen Sie nicht weiter, es kostet Ihnen das Leben, wenn Sie es versuchen. Sie können den Strom nicht durchwaten und die Brücke ist gebrochen.» Der Wanderer erwiderte: «Schön, die Geschichte ist mir vorher schon erzählt worden, aber der Mann, der sie mir erzählte, sprach in einem Tone, daß ich ihn durchschauen konnte; ich wußte, er hatte mich bloß zum besten.» – «Mag sein, Herr», sagte der andere, «aber es ist so! Eben bin ich selbst noch so davongekommen. Es ist ganz gewiß wahr.» – «Eh!» sagte der Wanderer, «so leicht macht man mich nicht bange.» – «Schön», sagte der andere, «aber ich ersuche Sie nochmals, gehen Sie nicht weiter, oder Sie kommen um!» Und kaum hatte er das gesagt, so warf er sich auf den Wanderer und sagte: «Ich lasse Sie nicht gehen!» und packte ihn und hielt ihn fest. «Nun», sagte der, «jetzt glaube ich's, daß Sie die Wahrheit sagen. Ich werde mit Ihnen umkehren.» So gibt es welche, die Seelen in einem so gleichgültigen Tone vor ihrer Gefahr warnen, daß sie eine Ungläubigkeit schaffen, die nachher manche ernste Zunge nicht fähig ist zu zerstreuen. Packt ihr aber die Seele und sagt: «Ich lasse dich nicht umkommen», sagt

ihr zu euren Freunden, wie Whitefield zu seiner Gemeinde zu sagen pflegte: «Kommt ihr um, so geschieht es nicht darum, daß es an Gebet für euch gefehlt hat, daß es an Weinen über euch gefehlt hat; werdet ihr verdammt, so wird es nicht geschehen, weil mein Herz kalt gegen euch gewesen ist!» dann werdet ihr sie gewinnen; sie werden durch eure Ernsthaftigkeit zum Glauben gebracht werden. Wer weiß, wie viele euer ernster Geist zu Jesu bringen kann! Beten und lehren, soll es wirksam sein, so muß es ernst sein; und daher gibt uns der Geist, wenn er die Menschensöhne zu retten kommt, stets ernsthaft betende Männer und inbrünstige Lehrer.

256. Künftige Herrlichkeit der Erde

Gleichwie wenn der neue Mond seinen schlanken Lichtring zeigt, so ist die Erde umreist und eingefaßt mit einer göttlichen Helle, die wachsen wird, bis daß der ganze Kreis des Erdballs lichtumflossen ist und in voll gewendetem Glanze die Herrlichkeit Gottes widerstrahlt. Dann nun wird Musik sich mischen zu der wachsenden Helle, Licht und Süße werden wieder Hochzeit halten und die Erde, einer Lampe aus Gottes Heiligtum gleich, und einer goldenen Schelle am hohepriesterlichen Gewande, wird ausstrahlen und austönen das Lob ihres Gottes. O gesegnetes Weltende! Der Herr sende es, und der Herr sende es bald!

257. Die Erde, die Vorbereitung für den Himmel

Wir wissen nicht, was mit uns werden wird zwischen hier und dem Himmel, aber leicht können wir vorhersagen das Ziel und Ergebnis alles dessen, was da geschehen wird. Harfen sind wir, deren jede Saite gestimmt wird für die Konzerte der Seligen. Der Stimmer bringt Ordnung in uns. Er führt seine Hand über die Saiten, da ist jeder Klang ein Mißton; so beginnt er zuerst mit einer Saite und geht dann über zu den anderen. Er bleibt über jeder Saite, bis er den rechten Ton hört. Das letzte Mal, da ihr krank wart, ward eine eurer Saiten gestimmt; das letzte Mal, da ihr eine böse Schuld hattet, oder vor dem Geschäftsrückgang zittertet, wurde eine andere Saite gestimmt. Und so wird zwischen hier und dem Himmel eine jede eurer Saiten gestimmt werden, und eher werdet ihr nicht zum Himmel eingehen, als bis keine mehr verstimmt ist. Seid ihr je hingegangen, wo man Klaviere macht und habt erwartet, süße Musik zu hören? Der Stimmsaal reicht hin, einen toll zu machen, und in der Fabrik hört ihr das Kreischen der Sägen und das Getöse der Hämmer und ihr sagt: «Ich dachte, hier würden Klaviere gemacht.» Ja, so ist es, aber hier wird nicht gespielt darauf. Auf Erden ist es, wo Gott Musikinstrumente macht und sie stimmt, und zwischen hier und oben wird er, so viel ihrer da sind, in die gehörige Verfassung bringen, seinen Namen ewig zu segnen und zu lobpreisen.

258. Irdische Dinge, ihre Eitelkeit im Angesicht des Todes

Habt ihr nie einen ergrauten Frommen sich auf die Kissen stützen sehen und prophezeien hören einem Seher gleich von Dingen dieser und der künftigen Welt? Habt ihr ihn nie Sprüche reden hören so gewichtig, wie das Urteil eines Richters? «Was», sagt er, «sind alle diese irdischen Dinge jetzt für mich, da ich auf dem Punkte stehe, sie zu verlassen! Seifenblasen sind es alles und Nichtigkeiten.» Nicht ein Salomo konnte bei Lebzeiten mit solcher Kraft moralisieren, wie heilige Männer es bei ihrem Tode tun: wie sie so mit dem Finger auf die Ewigkeit weisen und von künftigen Welten reden, und von dem Bedürfnisse, bereit zu sein für den schrecklichen Tag des großen Gerichts, sehen sie aus, als ob sie gekleidet in ihr weißes Kleid, eine Probe des letzten schrecklichen Gerichtes ausführten. Viele, die nichts nach der Stimme des Predigtamtes fragen, ja sogar nichts nach dem Zeugnisse des geschriebenen Gotteswortes, haben die Redegewalt von Männern gefühlt, die am Rande der Ewigkeit stehen.

259. Echo aus des Gläubigen Seele auf Gottes Stimme

Auf dem gewöhnlichen Wege, den jeder durch die Schweiz Reisende einschlägt, gibt es eine lange Strecke, wo unzählige Bettler auf diese oder jene Weise Geld von den Reisenden zu erlangen suchen und ein Stückchen, das gewöhnlich Glück macht, ist das, daß man gerade gegenüber gewissen Felsen in ein ungeheures Horn stößt. Sobald man in dieses Horn geblasen hat, echen die Felsen auf beiden Seiten, wiederholen den Ton genau und dann wieder und wieder und wieder; manchmal nimmt das Echo wohl zwölf oder zwanzig Mal den Ton auf, hält ihn aus und bringt dabei eine der lieblichsten Wirkungen hervor, die je ein menschliches Ohr bezauberten. «Süße gefesselt an Süße in langer Kette.» Ihr laßt den Burschen nochmals blasen, und wie er wieder hineinstößt und Töne angibt, beginnen die Felsen aufs neue zu singen. Diese Felsen erinnerten mich, als ich so dastand und ihren süßen Noten lauschte, an Gottes Volk. Ach! dachte ich, ihr könntet nicht singen, wäre das Horn nicht da; nicht eine dieser süßen Noten könntet ihr angeben, wäre nicht der lebendige Odem da; aber so seid ihr von Gott gegeneinander gestellt, daß, sobald der lebende Mund den Ton hervorgebracht hat, ihr ihn aufnehmen und wiederholen könnt, süß und süßer und immer süßer jedesmal. So sollte alles Gottesvolk sein, so daß, wenn der Herr spräche, alles Volk des Herrn das Echo aufnehme und es wiederholte wieder und wiederum durch praktischen Gehorsam gegen das göttliche Gebot. Wie das Echo sich zur Stimme verhält, so sollte sich euer Herz und meines zur Stimme Gottes verhalten.

260. Die Lehre von der Erwählung mißbraucht

Ich flehe unsere Freunde an, nie bange zu werden vor der Doktrin der Gnadenwahl, wie oft sie davon auch sprechen hören. Man soll nicht beinahe jeden Tag in der Woche darüber streiten und darauf bestehen, als wäre sie das ganze Evangelium, denn eine Wahrheit nur ist sie unter vielen und eine sehr kostbare. Da gibt es Prediger, die diese Doktrin in ihre Theologie hineinstecken, wie die Drehorgelmänner sich ein Stück auf ihre Walze setzen lassen; sie können nichts herunterleiern als Gnadenwahl und noch einmal und noch einmal und so in einem fort. Solche Leute bringen eine höchst biblische Doktrin in Mißkredit. Zu gleicher Zeit ist sie eine unbestreitbare Wahrheit des Christentums und eine voll des reichsten Trostes für das Kind Gottes, eine, die darauf zielt, beständige Flammen anbetender Dankbarkeit in ihm zu entzünden, eine Wahrheit, die es demütig macht und ihm zu fühlen gibt, daß nichts in ihm ist, und dann es erhebt und wie ein Seraph anbeten heißt vor dem Throne. Unterscheidende Gnade ist eine Tatsache; preist die Wahrheit und haltet sie fest; lebt von Jesu Christo; preist ihn, daß ihr zum Teilhaber gemacht seid seiner ewigen Liebe.

261. Gefahr menschlicher Erhabenheit

Junge Bekehrte denken manchmal, alte Fromme können nie solchen Kampf, solche Zweifel, solche Demütigungen des Geistes in sich fühlen, wie sie. Ach, seien die Christmenschen nun Zwerge oder Riesen, ihre Erfahrung ist erstaunlich gleich. Das Geschöpf hat seine Züge von Schwachheit, die selbst Gnade nicht auslöscht. «Blickt der Pfau auf seine schönen Federn», sagt der alte Meister Färber, «so blicke er nur gleich darauf auf seine schwarzen Füße.» Und so hat denn der hellste Christ, der auf seine Vorzüge stolz zu sein anfängt, ganz gewißlich etwas an sich, das andere sowohl wie ihn selbst daran erinnert, daß er noch im Leibe ist. Ich erinnere mich nicht gleich, wieviel Male Hesekiel im Buche seiner Prophezeiung der «Menschensohn» genannt ist. Ich zählte neulich nach und fand, daß man ihm diesen Titel öfter als irgendeinem anderen Propheten beigelegt hat. Warum das? Nun, weil es nie einen zweiten Propheten gab, der solche Adlersschwingen hatte, wie Hesekiel; er konnte sich höher aufschwingen als irgendein anderer; darum ist er immer der «Menschensohn» genannt, daß man sehe, wie er bei alledem doch nur ein Mensch ist. Eure höchsten,

eure erhabensten Frommen sind auch nur Söhne des gefallenen Adam, mit denselben Gebrechen und Schwächen behaftet, wie ihre Mitgeschöpfe und, so Gnade es nicht hindert, gefährdet in dieselben Sünden zu fallen, wie jeder andere auch.

262. Elias Himmelfahrt

Selbst für einen Christen ist der Tod kein mürbes, leckeres Ding. Sterben ist kein Kinderspiel. Wir reden davon wie von einem Schläfe, aber es ist kein Schlaf wie der des Bürschchens da, das sich auf sonnigem Ufer niedergelegt hat, um wieder aufzuwachen. Es ist etwas Feierliches dabei. Pferde und Kutschen gibt es und insofern ist es bequem gemacht; aber ganz und gar feurig sind sie und er, der sie sieht, muß Elias Augen haben, oder blinzeln mit den seinen. Elias hatte Feuer zuvor gesehen; vom Himmel hatte er es auf seine Feinde herabgerufen, auf das Opfer hatte er es vom Himmel herabgelockt, auf dem Horeb hatte er sich umblitzt gesehen, bis der ganze Himmel hell war von gespaltenen Flammenfetzen, in all dem Feuer aber war der Herr nicht, wie er es in dem nun war. Er, der auf jenes frühere Feuer geblickt und sich nicht gefürchtet hatte, denn sein Auge errötete nicht und seine Wange verfärbte sich nicht, er konnte es ertragen, auf die feurigen Rosse und Wagen zu sehen, die Gott gesandt hatte.

263. Beredsamkeit unnötig zur Empfehlung des Evangeliums

Vor Jahren sah ich in Paris einen öffentlichen Verkäufer von Quacksalbermedizinen und es war keiner von den gewöhnlichen. Er kam auf den Marktplatz gefahren in einem prächtigen Wagen, von reichgeschmückten Pferden gezogen, mit Trompetenstößen vor ihm her. Dieser mächtige Kurierer von allerlei Krankheiten trat in einem so vielfarbigen Rocke auf wie Joseph und auf dem Kopfe trug er einen Helm mit den buntesten Federn. Er gab ein Kauderwelsch zum Besten, das ebensogut Französisch, wie Lateinisch oder Unsinn sein konnte, denn die Menge verstand kein Wort davon. Er brauchte nicht groß zuzureden, die Landeskinder kauften seine Medizinen, überzeugt, daß ein so großer und weiser Herr sie ganz sicher heilen könne. Meiner Treu, das ist ein Grund, daß die römische Kirche es mit der lateinischen Sprache hält, und daß es in vielen anderen Kirchen eine Vorliebe für theologisches Kauderwelsch gibt, das kein Mensch verstehen kann, und das keinem Menschen hülfe, wenn er es verstünde; der ganze Zweck ist der, daß man das Volk zum Narren hat. Zu welchem Ende predigt man das Evangelium in gedrechselten Reden? Mit Beredsamkeit heilt man kein Siechtum. Es war ein Unglückstag, an dem sich Rhetorik in die Kirche Gottes einschlich und Menschen versuchten, am Evangelium ihre Redekunst auszulassen. Das Evangelium bedarf keiner menschlichen Beredsamkeit zu seiner Empfehlung. Es steht nie sicherer, als wenn es ohne Stützen steht. Der Schönheit gleich, ist es am meisten geschmückt, wenn es am meisten schmucklos ist. Der eingeborene Reiz des Evangeliums genügt, es denen zu rühmen, die geistige Augen haben, und die, die blind sind, werden es nicht bewundern, hüllen wir es ein, wie wir wollen.

264. Weltliche Beredsamkeit unnötig beim Prediger

Nimmer ist es eines Predigers würdig, die Treppe zu seiner Kanzel hinaufzugehen, um seinen Zuhörern zu zeigen, daß er sich auf Vortrag versteht. Hochtrabende Worte und blühende Perioden sind Spott über des Menschen geistige Bedürfnisse. Wünscht jemand seine Redegabe zu entfalten, so mag er Advokat werden oder sich ins Parlament wählen lassen, daß er aber das Kreuz Christi nicht zum Pflöcke erniedrigt, an dem er seine Redeflitterlappen aufhängt. Nur dann ist das Kreuz aufrecht, wenn wir sagen können, es ist es «nicht durch ködernde Worte menschlicher Weisheit, sondern zum Beweise des Geistes und der Kraft». Jeder Prediger sollte fähig sein, mit Paulus zu sagen: «Angesichts des, daß wir solche Hoffnung haben, bedienen wir uns der schlichtesten Rede.»

265. Natürliche Rührungen retten nicht

Von manchen Mitteln harte Herzen zu erweichen, haben wir gehört, keine aber fruchten etwas. Ich kenne Prediger, die von nichts lieber sprechen, als von Muttertränen und Vaters grauen Haaren, von sterbenden Kindern und schwindsüchtigen Schwestern, und ich glaube nicht, daß das unzulässige Themata sind; kein Herz aber ist je durch natürliche Rührung aus Stein zu Fleisch gewandelt worden. Ihr könnt einen Mann Tränen vergießen lassen über sein totes Kind oder sein totes Weib, bis seine Augen rot sind, bei alledem bleibt sein Herz doch schwarz. Durch ganz andere Kraft, als durch rednerischen Appell an ihre natürlichen Neigungen werden Menschenherzen verwandelt. Ich gebe bereitwillig zu, daß solche Appelle ihre besondere Wirkung haben, zur Herzenerneuerung aber bedarf es eines weit Wirksameren als natürlicher Rührung. Es steht geschrieben: «Aus eurem Fleische will ich das Herz von Stein herausnehmen» (Hesekiel 36,26) und darin liegt das Geheimnis.

266. Dauernde Herrschaft Christi

Napoleon gründete ein Reich – ein Reich, das nicht immer gerecht abgeschätzt worden ist, denn unbeabsichtigt vielleicht, war Napoleon ein großer Förderer menschlicher Freiheit, da er der erste war, der die alten Könige lehrte, daß vorgeblich göttliches Recht Kronen auf ungeliebten Häuptern nicht festhält und junge Männer aus Reih und Glied heraus auch einen Thron besteigen können. Er war Urheber eines Gesetzbuches, das, was Einfachheit der Rechtsprechung anlangt, nie übertroffen worden ist; gleichwohl verließ er sich allzuviel auf Zwang und Schwert – seine ungeheuren Armeen waren sein Bollwerk und seine Sicherheit. Starke Bataillone waren der Eckstein seines Reiches und ob es auch eine Weile lang fest stand und Heere, die gegen ihn anrückten, gleich ebenso vielen Wellen gegen den Fels seiner schrecklichen Macht anschlügen, so ward er dennoch nach all seinen vielen Kriegen gestürzt, und soll auf Sankt Helena jene bemerkenswerte Äußerung getan haben: «Mein Reich ist dahin. Ich gründete es auf das Schwert und es ist aus damit. Jesus Christus gründete sein Reich auf Liebe und es wird ewig dauern.» Und das wird es. Wann alles, was Könige und Fürsten mit Politik und Gewalt vermögen, wie Reif in der Sonne wird zergangen sein, wird Christi Reich stehen, weil es auf das Gesetz der Liebe gegründet ist. Seine Person ist die Verkörperung der Liebe, seine Lehren sind Doktrinen der Liebe, seine Vorschriften sind Gebote der Liebe, sein Geist ist der Schöpfer der Liebe, seine ganze Religion ist gesättigt mit Liebe und darum kann sein Königreich nicht von der Stelle gerückt werden.

267. Gefahren des verhexten Feldes

Wenn der Wanderer die Grimsel überschritten hat, passiert er auf dem Niederstiege nach Handeck eine Straße, in roten Marmor gebrochen, der so blank poliert ist, daß er, selbst wenn er mit seiner gewöhnlichen dünnen Schneelage überzogen ist, die äußerste Gefahr bietet. Obschon Stufen ausgehauen sind und rauhe Spuren über den Granit führen, so wäre doch der ein Tollkopf, der auf dem schlüpfrigen Wege der «Höllensplatte» oder des «Höllensplatzes» zu reiten versuchte, aus Gründen, die auf seiner Oberfläche glänzen. «Absteigen» heißt es, und keiner läßt sich's zweimal sagen. Solcher Höllensplätze gibt es manche auf dem Wege nach der himmlischen Stadt – Plätze, glatt von Vergnügen, Gemächlichkeit, Schmeichelei, Selbstzufriedenheit und dergleichen, und das Vernünftigste wird sein, daß der Pilger, der bisher gern auf hohem Pferde gesessen hat, auf der Stelle absteigt und demütig wandelt mit Gott. Jenes verhexte Feld, dessen Luft, wie uns Bunyan erzählt, so geartet war, daß sie schlaftrunken machte, ist genau der Ort, von dem wir reden; den Menschen aber, deren Pfad durch dies ränkevolle Land führt, ist Wachsamkeit wohl von nöten.

268. Das Ende besser als der Anfang

«Einer Sache Ende ist besser, denn ihr Anfang.» Einige Naturbilder mögen es erläutern. Wir vergleichen den Anfang mit dem Ende. Der Säer geht hinaus an einem nebligen und rieselnden Morgen mit seiner Handvoll kostbarer Saat, die er ungern erübrigt; und wie er sie ausstreut, bläst ihm der rauhe Wind ins Gesicht und kneipt ihm der Frost die Wangen; und buchstäblich mag man sagen, daß er «in Tränen säet»; der Anfang also ist keineswegs anmutig. Dann kommt das Erntefest mit Gesang und Tanz lachender Dirnen und lustiger Bursche, wenn der Ertrag der Felder sicher unter Dach ist; das ist das Ende. Ich denke, jeder kann sehen, daß die Ernte besser ist als das Säen. Oder es begibt sich jemand auf eine weite Wanderung. Er nimmt einen Stab in seine Hand. Er rüstet sich, jene Felsspitzen zu erklimmen. Da kommt ihm Sturm entgegen, aber er muß hindurch. Da stößt er auf regengeschwollene Bäche und muß auch durch sie hindurch. Er ruft sich Mut zu Hilfe und überwindet jedes Hindernis. Er wird über und über warm von gesunder Leibesübung. Er hat jene Felsspitze erklommen, hat die Bäche durchschritten, dem Sturme getrotzt, und jetzt kommt er zum flammenden Herde und sitzt nieder und ruht sich aus, denn die Wanderung ist zu Ende. «Besser ist das Ende eines Dinges als das Beginnen», sagt der Wanderer. «Mühsal gab es, jetzt aber wird die Mühsal versüßt, denn ich blicke zurück auf sie und mag der Ruhe pflegen.» Oder, sieh das gute Schiff, wenn die Dockpforten aufgehen und es hinausgezogen wird auf den Strom. Die Wimpel flattern und jeder jubelt denen zu, die die Fahrt nach Indien wagen. Sieh es wieder, wie es stromauf kommt und schwerbeladen ins Dock geht, und frage den Kapitän, der des bösen Wetters gedenkt, das er am Kap hatte, und des Sturmes, als er eben die Halbinsel verließ und er wird dir sagen, daß er viel lieber stromauf fährt als stromab. Wenn er heimkehrt mit seinem wohlbeladenen Schiffe, nach einer glücklichen Fahrt, dann dankt er Gott und sagt: «Besser ist das Ende eines Dinges als sein Beginn.» Noch ein Bild. Ein Heer Soldaten zieht aus in den Krieg. Könnt ihr eure Freude an ihnen haben? Ich weiß, ihr jauchzt ihnen zu und drängt euch in den Straßen, wie sie an euren Haustüren vorüberkommen, und wahrhaftig, es geht einem durch und durch, diese wetterfesten Helden zu sehen, wie sie ausziehen, ihres Landes Schlachten zu schlagen; denkt ihr aber der Zahl der Braven, die wohl tot auf dem Schlachtfelde bleiben und wie wenige von ihnen vielleicht heimkehren werden, so bin ich gewiß, ich sage nicht zu viel, wenn ich sage, es ist kein erfreuender Anblick. Wenn aber jene Braven, die dem Sturme und Streiche der Schlacht entgangen sind, heimkehren in ihr Vaterland und wieder die Straßen durchziehen, dann fühlen sie, wenn ja die Zuschauer es nicht fühlten, daß des Krieges Ende besser ist als der Beginn. Jemand hat gesagt, er sei der Meinung, es gäbe überhaupt keinen guten Krieg und überhaupt keinen schlechten Frieden; und ich glaube, in sehr vielen Beziehungen hatte er recht. Friede ist an sich ein unschätzbare Segen, und Krieg an sich, sei er nun gerecht oder ungerecht, eine schreckliche Geißel. So also seid ihr, ob ihr nun den Säer im Felde oder den aufbrechenden Wanderer oder den Seefahrer, der auf die Tiefe hinaus gleitet, oder den Krieger, der in die Schlacht zieht, seht, bereit zu denken: «Besser ist eines Dinges Ende als sein Beginn.»

269. Segen des Erduldens

Sehr schwer mag die Prüfung eine Weile lang zu tragen sein, da aber gerade in der Schwere der Prüfung der Segen liegt, so ist das Bittere süß und die Arznei Speise. Mut, Männer und Brüder! Nur Freunden werdet ihr begegnen zwischen hier und dem Perlentor, oder begegnet ihr einem Feinde, so wird es einer sein, den ihr besiegt, der zu euren Füßen kriechen wird und aus dessen Nacken ihr euren Fuß setzen werdet; und einen glänzenderen Sieg und eine schwerere Krone werdet ihr erringen dadurch, daß ihr mit ihm kämpft; so daß der Feind gerade eure Ehre fördert. Mut, Männer und Brüder! die Winde, die die Wogen eures Lebensozeans peitschen, sind alle darin verschworen, daß sie eure Barke sicher in den ersehnten Hafen tragen. Jeder Wind, der sich erhebt, sei er gelind oder grimmig, ist ein göttlicher Monsun, der in derselben Richtung stürmt, wie eurer Seele Begehren. Gott fährt daher auf dem Unwetter und lenkt den Sturm; eine höhere

Ordnung herrscht im Aufruhr der Elemente oder Menschen, denn die göttliche Hand zwingt die rebellischen Geschöpfe, dem göttlichen Worte zu horchen ohne Fehl.

270. Die Feinde Gottes ergänzen seine Reihen

Während der Verfolgung, die in Jerusalem gegen die Frommen wütete, war es, daß die Kirche einen ihrer größten Pfeiler erhielt, die je ihren Bau stark machten und verschönten – ich meine den Apostel Paulus. Er schnaubt vor Drohen gegen das Volk Gottes, da er auf dem Wege nach Damaskus ist, die Glut himmlischen Feuers aber blendet ihn, streckt ihn zu Boden, und hinterdrein wird er ein auserwähltes Rüstzeug, dieses selbe Feuer wie eine erhobene Fackel durch die Völker der Erde zu tragen. Meine Brüder, ich schaue nach Rekruten für Gottes Wahrheit aus den Reihen der Feinde. Gebt die Hoffnung nie auf, der lichteste Prediger Christi wird vielleicht noch aus dem elenden, groben Stoffe eines römischkatholischen oder anglikanischen Priesters geformt. Politisch ist einer der Leiter der Reform von der feindlichen Partei zu uns herüber gekommen, und in religiösen Dingen dürfen wir dasselbe erwarten oder noch wunderbarere Erleuchtungen. Ein Mönch reformierte Deutschland; ein Ortspfarrer war der Morgenstern von Englands Tageslicht. Der Herr kann seinen Verhaftsbefehl ergehen lassen an den Vormann in der Schar des Teufels und sagen zu ihm: «Nicht länger sollst du wider mich sein, du bist mein; nimm Dienst unter meiner Fahne und sei von diesem Tage ab ein Streiter für die Wahrheit, die du verachtet hast.» Haben wir nie Furcht; das Feuer Gottes, das Christus unter uns geworfen hat, soll weiter brennen, mögen die Menschen tun, was sie wollen, es zu löschen.

271. Wachsamkeit des Seelenfeindes

Das Auge der Bosheit ist scharf, wenn es eine Schwäche zu erspähen gilt, und die Hand der Feindschaft macht sie sich bald zu nutze. Wenn der Erzspion eine schwache Stelle in unserer Burgmauer findet, läßt er sich's angelegen sein, seinen Sturmbock aufzupflanzen und seine Belagerung zu beginnen. Vor eurem besten Freunde selbst mögt ihr eure Gebrechlichkeit verbergen, aber ihr verbergt sie nicht vor eurem schlimmsten Feinde. Er hat Luchsaugen und im Nu entdeckt er die Fuge in eurem Harnisch. Mit einem Zündholz geht er umher, und mögt ihr auch denken, ihr habt all das Pulver eures Herzens gut zugedeckt, so weiß er doch eine Ritze zu finden, wo er sein Zündholz durchsteckt und viel Unheil anrichtet, so ewige Gnade es nicht verhütet.

272. Christliches Unternehmen

O, wenn die Menschen ihre Gescheitheit so bei sich hätten, wenn sie Gott dienen, als dann, wenn sie Gold in Aussicht haben, wieviel mehr würde dann in der Kirche und in der Welt getan werden! Aber da gibt es oft ein Stümpfern in der Verwaltung christlicher Gesellschaften und christlicher Kirchen, das in einem Geschäftshause nicht einen Augenblick lang geduldet würde, und Leute dürfen obenan stehen in der Leitung christlicher Unternehmungen, die nicht einen Pfifferling taugten, wenn sie Nadeln verkauften oder Zwecken einschlugen. Ebenso bedächtig und sorgsam und klug und scharfsichtig und unternehmend, ja so immer die Ersten, sollten wir im Dienste Gottes sein, wie im alltäglichen Tun und Treiben.

273. Begeisterung für Gottes Ruhm

Wie voll Eifers fühlt ihr euch für die Sache Gottes, wenn ihr eine begeisternde Predigt gehört habt, wie lange aber hält es an? O, jene alten Tage der Missionsunternehmen, da die Exeterhalle gestopft voll zu sein pflegte, weil Missionare interessante Geschichten zu erzählen hatten von dem, was Gott tat – welche Begeisterung pflegte da zu herrschen! – wo ist sie heut? Wo ist sie heut?

Ein Echo könnte wohl antworten: «Wo ist sie heut?» Zum großen Teile ist sie verfliegen. Da Eifer so vieler steigt und fällt wie ein Barometer. Heiß sind sie wie Feuer und kalt wie Eis binnen wenigen Stunden, ihre Inbrunst ist so vergänglich wie Dornfeuer, und so ist es sehr schwer, etwas mit ihnen anzustellen. O, daß es mehr des tiefwurzelnden Prinzipes brünstiger Liebe zu Gottes Erlösung, fester und dauernder gäbe, das einen Menschen beständig sagen läßt: «Preis sei Gott!» Am Morgen wollten wir mit diesem Wort auf den Lippen erwachen. Zu forschen begönnen wir: «Was kann ich tun, Gott heute zu preisen?» Wir wären am Tage über unseren Geschäften und verlören doch nie diesen einen Wunsch: Gott zu preisen. Wir kehrten am Abend heim zu unserer Familie, angetrieben von demselben Sporne: «Wie kann ich Gott in meinem Haushalte preisen?» Läge ich krank, ich fühlte, ich müsse Gott preisen mit Geduld, stünde ich vom Krankenbette auf, ich fühlte die süße Pflicht, Gott zu preisen mit Dankbarkeit; nähme ich eine hervorragende Stellung ein, ich wäre doppelt gehalten, ihn zu preisen, der mich zum Führer seiner Herde gemacht und, wäre ich unbekannt und niedrig in der Kirche, ich müßte ihn preisen mit gleichem Eifer durch gewissenhafte Erfüllung der Pflichten meines Amtes. O, daß wir immer ein Ziel vor uns hätten und nach ihm hindrängten und uns weder nach rechts noch links kehrten. Gleich wie Kugeln aus einem gezogenen Geschütz stürmten wir vorwärts, ohne je zu zögern oder uns abzuwenden und flögen rastlos dem Mittelpunkt der Scheibe zu. Möchten unsere Geister hingetrieben werden durch göttliche Kraft nach diesem Einen und Einzigen allein. Der Herr sei gepriesen! Lebe ich oder sterbe ich, Gott sei gepriesen in mir!

274. Begeisterung der Liebe

Seltsam genug hatte Napoleon die Macht, Menschenherzen um sich zu wickeln und zu winden: war er im Felde, so gab es so manchen unter seinen Feldherren und sogar unter seinen einfachen Soldaten, die nicht nur in schnellem Gehorsam gingen, wohin sie immer zu gehen geheißten wurden, sondern die auch Begeisterung für ihn fühlten. Hörtet ihr nie von dem, der sich der Kugel in den Weg warf, daß sie seine Brust fände und der Kaiser heil bliebe? Kein Gehorsam, kein Gesetz hätte das von ihm fordern können, aber begeisterte Liebe trieb ihn dazu, und solche Begeisterung ist es, die mein Meister im höchsten Grade von uns verdient. Sie liegt außer allem und über alles Gesetz hinaus, weit jenseits dessen, was das Gesetz zu fordern wagt, und ist trotz alledem doch noch diesseits der Pflicht, denn nicht dem Gesetze, sondern der Gnade untersteht ihr und mehr werdet ihr tun aus Liebe, als ihr getan hättet aus Zwang einer Forderung.

275. Der Irrtum von der Wahrheit überwunden

Der Jungfrau-Tochter von Zion gleich schüttelt die Wahrheit ihr Haupt zum prahlenden Irrtume und lacht seiner. Mag die Falschheit ihre Flittergewänder anlegen und sich selbst als Königin erachten und sagen, sie wird allein thronen und nichts wird ihr widerfahren; mag Irrtum hervortreten in seiner Rüstung und sein Banner schwenken und es sich blähen lassen vor der Sonne. Es hat am längsten gedauert. Seine Rüstung – was ist sie? Pappe, und der Wahrheit Lanze wird hinein und herausfahren. Sein Banner, was ist es, als ein fauler Lappen der römischen Hure? In den Staub wird es getreten werden. Ja, laßt Irrtum all sein Heer aufstellen und laßt es in dichten Reihen stehen, die treuen Soldaten Jesu werden hindurchreiten und die Heersäulen knicken wie der Wind das Schilf.

276. Ewige Strafe durch Christum gepredigt

Wir hörten jüngst sagen, das unlöschbare Feuer und der nie sterbende Wurm seien mittelalterliche Ideen, die man in diesen erleuchteten Zeiten belächeln müsse. Ein Hofprediger ließ das und noch

mehr durchblicken; aber ein Größerer als er, der kein weiches Kleid trug und in keinem Königspalast wohnte, braucht solche Ausdrücke ungemodelt und unverwässert. Ich bitte euch, lacht nicht über sie und spottet nicht über sie, denn die Lippen, die sie sprachen, waren die Lippen des, der die Menschenseelen bis zum Tode liebte, die Lippen des, der zum zweitenmal kommen wird, die Sehenden und Toten zu richten.

277. Ewig

O! Was für ein Wort dies Wort «ewig» ist! Mir ist, als sähe ich vor mir das Perlentor, als sei dies Wort «ewig» dies glorreiche Tor. Mit welcher milder Strahlung es in diesem Augenblicke mein Auge trifft! Und sieh! in seinen Angeln dreht sich's; es steht weit offen und was sehe ich? Ewig! Ewig! Nun, ich sehe die See von Krystall vor mir und die Harfner stehen auf dem wogenlosen Ozean, «wo die Gottlosen nicht mehr dräuen und die Müden Rast halten.» Und was höre ich? Ich höre ihre Gesänge gleich dem Rauschen vieler Wasser, doch süß, wie Harfner auf ihren Harfen spielen. Und was sehe ich, wie ich staune, wenn nicht Jesum Christ, Sonne und Mittelpunkt der himmlischen Glorie, und seine Heiligen schaue ich, die diesen Weg «ewig» auf Erden betraten und fortfahren, es zu tun und weiter vordringen zur Seligkeit seiner Gegenwart und in die Verzückung seiner Liebe und die Erfahrung seiner Gemeinschaft; jeden Tag vorschreitend auf diesem Wege ohne Ende, auf diesem ewigen Wege. O, welches Gebet das ist! Wenn ich sage: «Leite mich in den ewigen Weg» (Psalm 27,11), bitte ich dasselbe, als bäte ich um ein heiliges Leben, einen seligen Tod und einen Himmel, dies alles zu krönen. Ich bitte um alles das, was im Bunde sieht, alles das, was Christus geben kann, alles das, was Gott in Vorrat hat und alles das, was der Geist in Menschen wirkt. Ein gewaltiges Gebet fürwahr!

278. Das Zeugnis für die Religion liegt nicht in Träumen

Sobald Leute von erregbarem Blute aus ihrem Vorrat von Wundergeschichten zum Besten zu geben anfangen, könnt ihr annehmen, daß sie drum und dran sind, euch zu erzählen, sie hörten eine Stimme oder sahen eine Vision, oder fühlten dies oder sahen jenes; alles das mag wahr sein, oder mag Einbildung sein, je nach der Glaubwürdigkeit und dem gesunden Beistande des Sprechers. Und das mag ja auch alles mit dem Erlöstsein zusammenhängen, denn daran ist kein Zweifel, daß viele im Traume geworben worden sind, und ich wage sogar zu sagen durch Visionen und Stimmen. So manches Menschen erste religiöse Gedanken sind durch seltsame Eindrücke in ihm geweckt worden, und daher gibt es nichts zu lachen über derlei Dinge: ob es nun Grillen der Einbildungskraft sind oder nicht, kümmert mich nicht, so lange des Menschen Geist erregt ist, hat das Wie nicht viel zu sagen; wenn aber jemand sagen sollte, die Erprobung merkwürdiger Eindrücke, oder bemerkenswerter Rührungen bezeugt, daß man ein Gläubiger ist, dann müßte ich sehr ernst und feierlich Einspruch erheben, denn ach! da hat es Tausende gegeben, die bekannten, Engel gesehen zu haben und jetzt bei den Teufeln sind, und es gibt Zehntausende, ich zweifele nicht, die mit Teufeln gekämpft haben und jetzt bei den Engeln des Lichtes sind. Das macht es nicht, was ihr seht mit diesen Augen, oder hört mit diesen Ohren, oder fühlt mit Fleisch und Blut; unsere Religion ist geistig und wird geistig wahrgenommen – sie ist nicht ein Gegenstand der Rapsodie, nicht Erregung und Einbildung, sondern ein Gegenstand nüchternen Denkens und Sinnens; und habt ihr aus weiter nichts zurückzublicken, als auf einen Tag oder eine Nacht voll Seltsamkeit, dann sind eure Gnadenbeweise wertlos.

279. Der Ursprung des Bösen ein Geheimnis

Da gibt es zehntausend Geheimnisse in der Natur, von denen ihr wißt, sie sind da und könnt sie doch nicht verstehen. Ihr könnt mir nicht einmal sagen, was Elektrizität ist, noch was die

Anziehung der Gravitation ist. Die Kräfte sind da, denn ihr seht ihre Wirkungen, wie aber die Säfte zuerst begannen, wißt ihr nicht, und hier ist eine große Macht, die im Menschen ist, die Macht des Bösen, und allenthalben seht ihr ihre Wirkungen; wie sie aber dahin kam, hättet ihr nicht sagen können, hätte Gott nicht gesagt, sie kam dahin durch Erbschaft von euren Eltern als das Ergebnis von Adams Fall, und da müßt ihr sie lassen und müßt das Haupt beugen.

280. Tausch der Erde gegen den Himmel

Habt ihr je das Krankenhaus besucht und an der Seite des armen christlichen Weibes gesessen, das Monate lang auf diesem Bette gelegen hat – ihr Gehör ist fast weg, ihr Gesicht nimmt ab, kaum vermag sie zu atmen vor Herzklopfen –, ein Leben, das ein in die Länge gezogener Todeskampf ist? O! Was für ein Tausch, hinweg von dem Siechbett zu dem Throne Gottes! Was für ein Unterschied zwischen diesem Krankenhaus mit seinen Lauten von Weh und Sorge und jenem neuen Jerusalem und dem Jauchzen derer, die triumphieren, dem Singen derer, die feiern! Was für ein Entrinnen vom Sterbebett zur lebenden Glorie, vom gläsernen Auge und dem verfallenden Leibe und kalten Todesschweiße zu der Herrlichkeit, die überwältigt, und den Engelsharfen und den Gesängen der Verherrlichten! Was für ein Wechsel für einige der Armen, für einige von euch, Kinder der Dürftigkeit, die ihr hier seid heut Morgen, von der harten Arbeit, die kaum eine Pause kennt, von den müden Fingern und der fliegenden Nadel und dem klopfenden Herzen, von dem Schlafe, der nur wenig Rast gibt, weil die Mühsal so früh beginnt, daß sie den Schlaf selbst durchdringt und verletzt! Was für ein Wechsel von dem kahlen Zimmer, dem leeren Tische! Diese Schale, die, geschweige daß sie überliefe, ihr schwierig findet zu füllen! von all den verschiedenen Schmerzen und Leiden, die der Not Erbteil sind, zum Reichtum und der Seligkeit des Paradieses! Was für ein Wechsel für euch hinüber zu den Wohnungen der Seligen und den Kronen der Unsterblichkeit, und der Gesellschaft der Fürsten aus königlichem Blute, mit denen ihr sein sollt auf immerdar! Und was für ein Wechsel wiederum für die Verfolgten! Ich weiß, wie eines Vaters zorniges Wort euch das Herz bricht; wie eines Gatten rohe Reden euch verwunden, aber bald sollt ihr dem allen entrinnen. Der Spott der Werkstatt ruft euch hier und da das grausame Spotten ins Gedächtnis, von dem ihr oft gelesen habt. Welch ein Wechsel für euch, in lieblicher Gesellschaft zu sein, wo Freunde euch erheitern und froh machen werden! Meine Brüder, welch ein Sprung es gewesen sein muß für die Märtyrer, gradeswegs von ihrem Pfahl zu ihrem Thron! Welch ein Wechsel für die Männer, die in Kerkern faulten, bis Moos auf ihren Lidern wuchs, hin zu der unsterblichen Schönheit des Schönsten der Schönen, inmitten der Lichten doppelt licht! Welch ein Tausch!

281. Torheit fieberischer Erregung

Ich entsinne mich, bei Gelegenheit eines Straßenunfalles einen Arzt beobachtet zu haben. Er begab sich sogleich an Ort und Stelle; aber denkt ihr, er stürzte auf den Mann los, als wolle er den Hals brechen? Nein, im Gegenteil, ganz ruhig und würdig ging er auf den Drogistenladen zu, wo der Mann lag, und ich konnte nicht umhin, zu denken, das sei das Vernünftige selbst in einer äußersten Lage; denn wäre er getrübt und hätte sich außer Atem gelaufen, so wäre er nicht fähig gewesen, seine Sache auch nur halb so gut zu machen, als er anlangte, wie er es konnte, da er mit Festigkeit ans Werk ging. Die fieberhafte Erregung der Überstürzung solltet ihr vermeiden; aber darum soll es noch keinen Aufschub geben. Unschickliche Eile mag eure Absicht vereiteln, denn ihr wäret nicht imstande, deutlich zu sprechen; unverständiges Zögern aber verlöre die goldene Gelegenheit, durchkreuzte euer Vorhaben ganz und gar und hinterließe euch die Reue, daß ihr überhaupt nicht gesprochen hättet.

282. Erfahrung die wahre Probe

Einem Neger sagte einst ein Freund, jemand habe geäußert, die Bibel sei nicht wahr. Nun unser armer Freund hatte niemals gedacht, jemand könne an der Bibel zweifeln; seine rasche Weise,

mit der neuen Schwierigkeit fertig zu werden aber war: «Bibel nicht wahr sein! Ich nehmen es zu Hause und sitzen und lesen und Herz lachen. Wie es lügen, wenn Herz lachen? Ich getrunken und gestohlen und gelogen haben, und Bibel sprechen zu mir und ich neuer Mensch. Bibel nicht lügen.» Der allerbeste Beweis auf der Welt, gewißlich, wenigstens für den Mann selbst, wenn nicht für andere. Wir, deren Herz Gottes Wort hat lachen machen, können aus unserem Glauben nicht herausgelacht werden.

283. Der Augapfel ein Sinnbild von Gottes Fürsorge

Mit besonderer Fürsorge und ganz einziger Kunst ist nach Gottes Vorsehung der Augapfel geschützt. Die, die den Aufbau der Pupille studiert haben, können euch sagen, mit wieviel Häutchen die Retina geschirmt ist. Dann weiß auch der gemeinste Beobachter, wie die Augenbrauen, die Wimpern und die Lider als Außenwerke, Gehege und Barrikaden gebildet sind, die Pupille des Auges zu schützen, die so ruhig wohnen kann, wie ein Bürger innerhalb der Verschanzungen einer befestigten Stadt. Besondere Mühe hat sich Gott gegeben mit allem, was das Auge betrifft; da es eins der zartesten Organe des leiblichen Gerüsts ist, hat er allerlei Kunstgriffe gebraucht, daß es wohl verwahrt wäre mit seiner hohen Empfindlichkeit. Nicht nur, daß es Schutz hat in seiner eigenen Festigkeit, es halten auch Schildwachen Wache, daß es nicht in Gefahr gerät. Ist es auch von dem Scheine einer Gefahr nur bedroht, so geht keine Zeit in Beratung mit euch selbst verloren, sondern mit einer Schnelligkeit und so hurtig, daß es fast unwillkürlich scheint, hebt sich der Arm und legt sich die Hand vor, es vor Beschädigung zu wahren, oder einem Angriffe zu widerstehen. Steht ihr auf dem Punkte zu fallen, so streckt ihr von selbst die Hände aus, eure Augen zu schützen. Der Instinkt scheint euch im Nu den Wert des Augenlichtes zu lehren und eure ganze Kraft wendet ihr auf, es zu bewahren. In der Tat, alle Glieder des Körpers können betrachtet werden als Wachtposten für die Erhaltung des Auges; und alle der Mannheit einverleibten Kräfte sind beständig auf Posten, das kostbare Rund zu sichern und zu schützen. In Bewunderung denn dieser schönen Vorkehrungen dies zarte Organ des Gesichtes zu erhalten, mögen wir beten: «Herr halte du mich so, wie den Augapfel durch mancherlei Schutz. Gefallen hat dir's, dein Volk mit den starken Bastionen deiner Vorsehung zu umgeben: ich bitte um solchen Schutz. Führe mich nicht in Versuchung; erlaube nicht, daß mich die Ereignisse meiner Laufbahn, oder die Zwischenfälle meines täglichen Lebens so umstricken, daß ich unvermögend sei, den wirren Schlingen zu entgehen. Laß die Himmelmächte für mich kämpfen, wie vor Alters die Sterne in ihrem Laufe gegen Sisera fochten. Laß mich im Bunde sein mit den Steinen des Feldes und heiße die Tiere des Waldes in Frieden mit mir sein. Laß mein Heiligtum in Frieden bleiben und laß die Pest nicht an mein Haus kommen. Besuche du, o Gott, mein Heim und bleibe so mit mir unter diesem niederen Dach, daß ich auf keine Weise durch äußere Umstände oder innere Gedanken in Sünde geleitet werde. Hüte mich, o mein Gott! durch alle die Macht jener geheimnisvollen Räder, deren Bewegungen ich nicht verstehen kann, von deren Erfolge du aber gesagt hast: «Alle Dinge wirken zusammen zum Besten für die, die Gott lieben, für die, die Berufene sind nach seinem Plane.»»

284. Schwache Herzen behütet durch Christum

Wenn die Herde unterwegs ist, pflegt es zu geschehen, wofern der Hirte nicht sehr wachsam ist, daß Lämmer zurückbleiben. Die großen syrischen Herden, die auf den Ebenen Palästinas weiden, müssen viele Meilen weit getrieben werden, weil die Weide knapp ist und die Herden zahlreich sind; und auf den langen Märschen sinken die Lämmer eins um das andere vor Mattigkeit um, und dann trägt sie der Hirt. So ist es auch im Vorwärtsgehen der großen christlichen Kirche, die oft verfolgt und stets mehr oder weniger beunruhigt ist durch die äußere Welt; da sind welche, die die Flügel hängen lassen, die nicht Schritt halten können; der geistige Feldzug ist zu hart für sie. Sie lieben ihren Herrn; könnten sie, sie wären unter den Vordersten; dank der Bemühungen

dieser Welt aber, dank Schwäche des Geistes, dank einem Mangel an geistiger Rüstigkeit werden sie lahm und stehen auf dem Punkte zu Grunde zu gehen; solch schwache Herzen sind Gegenstand der besonderen Sorge ihres milden Herrn.

285. Glaube von Gott vergolten

Ich gedenke des Abends, da wir beschlossen, das Bethaus zu bauen; wir wußten, daß wir arm waren, viel zu arm, um je imstande zu sein, eine so große Summe aufzubringen, wie dies Haus kosten würde, besonders da das Gelöbnis zu Protokoll genommen war, daß es nie mit geborgtem Gelde aufgebaut werden solle, daß man entweder dafür bezahlen oder es überhaupt nicht bauen werde; ich erinnere mich, wie ich an dem Abende über den Text predigte: «Und das Eisen schwamm» (2. Könige 6,6) und sagte, dieser Hausbau, wenn es dazu käme, wäre etwas sehr Ähnliches, wie wenn Eisen schwämme; aber, sagte ich, ich sei froh, daß es fünfundzwanzigtausend Pfund Sterling wären, die wir brauchten, denn wären es bloß fünftausend oder zehntausend gewesen, so wären wir wohl fähig gewesen, sie aufzubringen, aber fünfundzwanzigtausend Pfund Sterling aufzubringen, sei unmöglich, nur glaubte ich, Gott könne Unmögliches tun. Eins der sonderbarsten Dinge, die mir je vorkamen, war es, daß ein Freund, der nicht am Orte war, den ich nur einmal in meinem Leben gesehen hatte, der auch nicht mit uns in Verbindung stand, für seine Person fünftausend Pfund Sterling beisteuerte. Wir waren ermutigt; wir gingen ans Werk und alles machte sich, und wie wir weiter kamen, kam immer merkwürdigere Hilfe.

286. Vorgenüsse des Glaubens.

Der fernstehende Glaube erklimmt die Treppe, die die Hoffnung gebaut hat und auf die Knie gesunken zum Gebet, blickt er durch das Fenster, das die Liebe geöffnet hat, und sieht den Herrn Jesum Christ in seiner Herrlichkeit kommen und ausstatten all sein Volk mit dem ewigen Leben, das sein Teil sein soll.

287. Glaube bringt das Ferne nah

Wenn ihr auf einigen der Alpengipfel steht, blickt ihr weit und breit umher und seht Seen euch zu Füßen hingebreitet und weit drüben dunkle Berg- oder Hügelketten mit Schnee gemantelt; ihr wißt, sie sind wohl ein halbes Hundert Meilen weit weg, aber im Augenblick seid ihr bei ihnen. So schnell wandert das Augenlicht, daß es Mond oder Sonne erreicht, ohne daß wir von einer Zeit wissen, die unsere Augen für ihre Reise brauchen; und zu jenen fernen Sternen, von denen uns die Astronomen sagen, sie seien so weit weg, daß sie es kaum in Zahlen aussprechen können, wie fern sie sind, wandert gleichwohl mein Auge in einer Sekunde, sobald ich den Blick zum gestirnten Firmamente erhebe – so rasch wandert das Augenlicht – und gleich schnell ist die Wirkung des Glaubens. Brüder, wir wissen nicht, wo der Himmel sein mag, wo der Zustand, der Ort, «Himmel» genannt, ist; der Glaube aber führt uns im Geiste in einem einzigen Momente dahin. Wir können nicht sagen, wann der Herr kommen wird; es können noch Jahrhunderte darüber vergehen, der Glaube aber tut einen Schritt über diese Ferne und sieht ihn kommen in den Wolken des Himmels und hört die Posaune der Auferstehung.

288. Was ist Glaube

Wahrer Glaube ist Vertrauen. Schlagt in irgendeinem griechischen Wörterbuche nach und ihr werdet finden, das Wort «pisteuein» heißt nicht bloß glauben, sondern es heißt auch vertrauen, sich verlassen, anheimgeben, betrauen und so weiter; und im Kerne bedeutet Glaube Zuversicht und Vertrauen. Und so laßt mich denn jeden Bekenner hier, der Glauben bekennt, fragen, ist sein

Glaube der Glaube des Vertrauens? Ihr schenkt gewissen Aussagen Glauben, setzt ihr ebenso auch euer Vertrauen in die eine glorreiche Person, die allein euch loskaufen kann? Habt ihr Vertrauen ebenso gut wie Glauben? Ein Glaube wird euch nicht retten, das Vertrauen aus den gesalbten Heiland ist der Weg dazu. Gedenkt, ich flehe euch an, daß, könntet euch eine Rechtgläubigkeit, unverfälscht durch Irrtum, gelehrt werden, und könntet ihr einen Glauben, den die Feder des ewigen Gottes selbst zu Papier gebracht hätte, lernen, und es wäre nur ein Verstandesglaube, einer, wie die Menschen ihn betätigen, wenn sie an den Mann im Monde oder die Nebelflecke im Weltraume glauben, daß der eure Seele nicht retten kann. Wir sind dessen gewiß, weil wir um uns herum so viele sehen, die einen solchen Glauben haben und dennoch augenscheinlich keine Kinder Gottes sind.

289. Glaube wesentlich für die Religion

Nimm dem Christen seinen Glauben und die Lebenskraft der Religion ist entwichen. O! es werden viele in den Himmel kommen, deren Geduld sehr gelähmt und deren Hoffnungsauge sehr trübe war, und Fromme gibt es, ich zweifle nicht daran, die zum Leben eingehen, hinkend und lahm und lichter Anmut bar, die sie doch schmücken sollte; keine Seele aber fand sich noch zu Gott, oder sah sich eingelassen in das ewige Königreich ohne Glauben. Das ist das sine qua non. Den muß man besitzen. Ohne ihn ist ein Mensch ein Ungläubiger und sein Ende Vernichtung. So denn, Geliebte, ist durch den Glauben leben die wahre Essenz des christlichen Lebens. Seiner hohen Wichtigkeit willen müssen wir mit dem größten Eifer wachen, daß wir den Glauben der Gotterwählten hätten.

290. Glaube die göttlichen Absichten erfüllend

Herr Richard Knill glücklichen und ruhmreichen Angedenkens, ein ernster Arbeiter für Christum, fühlte sich bewogen, warum, weiß ich nicht, mich auf seine Knie zu nehmen im großväterlichen Hause und Worte wie diese zu äußern, die die Familie wie Schätze aufhob, ich aber zu allermeist. «Dies Kind», sagte er, «wird das Evangelium predigen und wird es der größten Gemeinde unserer Tage predigen.» Ich glaubte seiner Prophezeiung, und wenn ich heut hier stehe, so stehe ich zum Teil darum hier, weil ich ihr geglaubt habe. Es hemmte mich nicht in meinem Fleiße um meine Selbsterziehung, daß ich glaubte, ich sei berufen, einer großen Gemeinde das Evangelium zu predigen; keineswegs, sondern die Prophezeiung half sich selbst erfüllen, und ich betete und suchte und rang, immer diesen Bethlehemsstern vor mir, daß der Tag käme, an dem ich das Evangelium predigte. Gerade so wenig hindert der Glaube, daß er eines Tages vollkommen sein soll, den Fleiß eines wahren Gläubigen, sondern der größte Sporn ist er, den es geben kann, daß ein Mensch ringt mit der Verderbnis des Fleisches und zu beharren sucht nach Gottes Verheißung.

291. Grosse Dinge durch Glauben bewirkt

Als die Lehranstalt, der ich vorstehe, eröffnet war, stockten so ein Jahr lang alle meine Mittel; meiner Börse sah ich auf den Grund und keine Mittel waren mir gelassen, sie weiter zu führen. In diesem selben Hause hatte ich eines Sonntagabend alles, was ich hatte, ausgegeben, um meine jungen Leute für ihr Amt zu unterstützen. Ein lieber Freund sitzt jetzt hinter mir, der weiß, daß es wahr ist, was ich sage. Ich sagte zu ihm. «Es bleibt uns gar nichts übrig.» Er sagte: «Sie haben einen guten Bankier!» – «Ja», sagte ich, «und ich wollte wohl jetzt auf ihn ziehen, denn ich habe nichts mehr.» – «Nun», sagte er, «wie so wissen Sie das? Haben Sie gebetet?» – «Ja, ich habe.» – «Gut also, überlassen Sie es ihm; haben Sie Ihre Briefe aufgemacht?» – «Nein, sonntags mache ich keine Briefe auf.» – «Nun», sagte er, «machen Sie einmal eine Ausnahme.» Ich tat es, und der erste Brief, den ich aufmachte, war von einem Bankier und lautete so: «Geehrter Herr! Wir erlauben uns, Sie zu unterrichten, daß eine Dame, die uns völlig unbekannt ist, zweihundert Pfund Sterling

in unsere Hände gelegt hat, die Sie bei der Erziehung Ihrer jungen Leute verwerten sollen.» Eine solche Summe ist seitdem nicht mehr gekommen und war auch vorher nicht gekommen; und ich gebe mir ebensoviel Rechenschaft davon, wie ein Toter im Grabe, wie so sie kam und von wem sie kam, aber es war mir, als käme sie geradeswegs von Gott. Seitdem ist unser Werk immer glücklich weitergegangen und wir sind entschlossen, andere vom Stapel gehen zu lassen; und ich glaube, daß wir als Kirche, und ich, euer Pastor als solcher, nur Glauben zu haben brauchen an Gott und wir werden finden, daß er «wunderbar ist an Rat und mehr denn alle an Wirken». Wo immer die Hand eines wahren Mannes liegt, da ist eines Engels Schwinge darüber. Wo immer Schaffen mit Josuas Schwert und Moses Gebet ist, da ist der mächtige Arm des Volkes Israel zur Seite. Ihr braucht nur zu glauben und euch zu lehnen auf ihn, der Himmel und Erde gemacht hat, und alles wird gut sein.

292. Unvollkommener Glaube

Als ich zum erstenmal mit einem Freunde nach der Schweiz ging, sahen wir von Luzern aus einen Berg in der Ferne, den wir zu besteigen gedachten. Ich wies auf eine Stelle, wo wir auf halber Höhe Halt machen wollten und sagte: «Ungefähr in fünftehalb Stunden sind wir dort.» – «fünftehalb Stunden!» rief mein Freund, «ich wette, ich gehe es in zehn Minuten!» – «Nein, das kannst du nicht.» – «Gut, dann in einer halben Stunde!» Er sah wieder hin und sagte: «In einer halben Stunde kommt doch jeder da hinauf!» Es schien, als könnte man es greifen. Und doch, als es so weit war, daß wir bergan klotzten, da wurden aus den fünftehalb Stunden fünf oder sechs, ehe wir an die Stelle kamen. Unsere Augen waren nicht an Berge gewöhnt und so hatten wir kein Augenmaß dafür; nur durch ein gut Stück Erfahrung kommt man dahinter, was es mit einem Berge auf sich hat und wie lang eine Strecke wirklich ist. Man täuscht sich ganz und gar und weiß nichts von der Lage der Dinge, bis man klüger geworden ist. Und genau so ist es mit dem Glauben. Glaube, der dem Christen im Anfang wird, ist wahr und erlösend, das richtige Maß aber ist es nicht. Er glaubt vielleicht an eine Doktrin und die ist so köstlich, daß sie alle anderen verschlingt. Dann wird er einer anderen gewahr und schwingt hinüber wie ein Pendel; keine Doktrin außer der kann wahr sein. Nach nicht langer Zeit vielleicht schwingt das Pendel zurück. Er ist unstet, sein Glaube erfaßt die Wahrheit, erfaßt aber nicht die Harmonien der Wahrheit: sein Glaube kann beispielsweise den Herrn Jesum Christ erfassen, gleichwohl aber hat er noch nicht die Stellung erfahren, die Christus in der großen Gnadenökonomie einnimmt. Er ist halbblind und kann nicht weit sehen. Er hat das Gesicht, aber es ist noch nicht das, was er bekommen soll, wie der blinde Mann, da unser Herr ihn heilte, zuerst Bäume gehen sah wie Menschen. Wohl brachte er es zum Klarsehen, denn die Gnade geht stetig weiter – nie bleibt sie auf halbem Wege stehen –; zuerst aber war alles wirr und dunkel. Gerade, als wenn ihr zuerst aus dem Dunkel ins Helle tretet und es nicht ertragen könnt, weil eure Augen geblendet sind, und ihr bedürft einer Weile, das Auge an die Helle zu gewöhnen; wann aber die Zeit da ist, ist euer Auge erstarkt und ihr könnt mehr und mehr Licht ertragen, bis ihr wieder ohne Anstrengung seht. Laßt uns denn vom Herrn bitten, daß er unseren Glauben mehre, bis das geistige Auge klar und hell ist und wir in Stand gesetzt sind, Teilhaber am Erbe der Frommen im Lichte zu sein und mit Christo, und ihn zu sehen wie er ist.

293. Glaube im täglichen Leben

Nicht im Studierzimmer allein und im Kämmerchen, nicht in der Versammlung der Frommen allein und am Tische der Gemeinschaft, sondern auch auf dem Markte und an der Börse, im Laden und im Comptoir, im Empfangszimmer oder im Salon, hinter dem Pfluge oder an der Hobelbank, im Senate oder im Gerichtssaale soll der Gerechte, wohin ihn sein Leben immer verschlage, seinen Glauben bei sich führen, ja, sein Glaube soll wie ein Teil seines Lebens in ihm sein; er soll durch den Glauben leben.

294. Leben des Glaubens

Glaube ist kein Stück Zuckerbäckerei, das man auf einen Salontisch stellt, oder ein Kleid, das man sonntags trägt, es ist ein wirkendes Prinzip, das genutzt sein will in Scheune und Feld und Laden und Börse; der Hausfrau gibt es Anmut und dem Dienstboten; für den Reichstag paßt es und für die ärmste Werkstatt. «Das Leben, das ich lebe im Fleische, lebe ich durch den Glauben.» Ich wollte, der gläubige Schuhflicker flickte gottesfürchtig und der Schneider schneiderte, wie ihn der Glaube heißt, und ich wollte, jeder Christ kaufte und verkaufte als Christ. Womit ihr auch handeln mögt, Glaube muß hinein in euer tägliches Handeln, und das allein ist der wahrhaft lebendige Glaube, der diese praktische Probe besteht. Ihr sollt nicht stehen bleiben auf der Ladenschwelle und sagen: «Mit Gott, Christentum, bis ich wieder zumache!» Das ist Heuchelei, das echte Leben aber des Christen ist das, was wir leben «im Fleische durch den Glauben an den Sohn Gottes».

295. Der Glaube des Triumphs gewärtig

Der Glaube ergreift dies Buch nach seiner Wirklichkeit, er blickt nicht darauf wie auf ein Grab mit einem Stein darüber, sondern wie aus einen Tempel, indem Christus herrscht; wie auf einen Elfenbeinpalast, aus dem er auf seinem Streitwagen fährt, erobernd und erobern werdend. Glaube hält nicht dafür, daß das Evangelium eine abgenutzte Rolle ist, die man zusammenrollt und auf die Seite tut, er glaubt, daß das Evangelium nicht wieder Kind, sondern noch Kind ist, er genießt im voraus seine Mannheit voll mächtiger Kämpfe und seine große Reife voll Glückseligkeit und Triumph. Glaube weicht dem Kampfe nicht aus, er ersehnt ihn, weil er den Sieg vorhersieht.

296. Vollkommenheit des Glaubens

Vielleicht wart ihr auf dem Gipfel eines Berges wie der Rigi oder der Snowdon. Ihr wißt, die Berge weichen nicht von der Stelle. Ihr habt guten festen Felsen unter den Füßen. Aber die Leute errichten Tribünen, daß, wer oben steht, die Sonne einen Augenblick eher aufgehen sieht usw. Von der obersten Reihe einer solchen Tribüne kommt man wohl einmal mit einem Krach herunter und bricht Hals und Bein. So steht es mit dem, was wir über unserem einfachen Glauben an Christum errichten. Unser schönes Systemzimmer und Fühlen und Erfahren, auch sie kommen eines schönen Tages mit Krachen herunter, denn sie sind wurmstichiges Zeug; steht aber jemand auf dem: «Jesus Christus kam in die Welt, Sünder zu retten und ich gründe mich auf ihn, er ist all meine Rettung und mein Wunsch, all mein Vertrauen ist auf sein kostbares Blut. Die Liebe seines Herzens, die Macht seines Armes, das Verdienst seiner Fürbitte – darauf gründe ich mich» – o Geliebte, dann gibt es keine Besorgnis, daß solch Vertrauen je unter euren Füßen wiche. Da mögt ihr stehen und euch heiter freuen, wann die Welten schmelzen und der Erde Pfeiler taumeln.

297. Persönlicher Glaube

Habt ihr es nicht auch so wundervoll leicht gefunden, für andere Leute zu glauben? Ich weiß, als ich den Heiland suchte, da hatte ich keinen Zweifel, er würde jeden anderen armen Sünder aufnehmen. Ich war gewiß, wenn der gemeinste Sünder aus der Hölle zu ihm gekommen wäre, er wäre imstande, ihn zu retten; und obschon ich keinen Glauben an ihn für mich selbst hatte, so glaube ich doch, wäre ich einer anderen ratlosen Seele gleich der meinen begegnet, ich hätte sie ermutigt, auf Jesum zu vertrauen, obschon ich bange war, selbst so zu tun. Für andere glauben ist ein leichtes Ding, kommt aber eure eigene Sache ins Spiel, müßt ihr glauben, daß Sünden wie die euren ausgelöscht werden können, daß ihr, die ihr den verlorenen Sohn so übel gespielt habt, von eurem liebenden Vater empfangen sein könnt, daß eure geistigen Krankheiten geheilt

werden können, daß der Teufel aus euch ausgetrieben werden kann – da heißt es Anstrengung, da stößt man auf Schwierigkeiten. Aber, Geliebte, das gerade müssen wir glauben, oder wir haben anders keinen rettenden Glauben. O mein Heiland, soll ich tändeln im Glauben und glauben oder zu glauben vorgeben, du könntest einen dem meinen ähnlichen Fall, nicht aber den meinen heilen? Soll ich eine Linie ziehen und dich beschränken, dich Heiligen, Einen von Israel, und sagen: «Deine Hand reicht eine Hand breit über mich herab, aber nicht zu mir?» Soll ich davon träumen, dein Blut habe Macht, aber nicht Macht genug, meine Sünden auszulöschen? Soll ich es in der Anmaßung meiner Verzweiflung wagen, dem Verdienste deiner Fürbitte eine Grenze zu setzen und der Kraft deines sühnenden Opfers? Gott bewahre mich davor. Jesus ist imstande, auch die Ärgsten derer, die durch ihn zu Gott kommen, zu retten – er ist imstande, auch mich zu retten. Wer zu ihm kommt, er wird ihn keineswegs verstoßen! ich komme zu ihm und er will nicht, er kann mich nicht verstoßen. Hast du persönlichen Glauben, Glauben, was dich angeht, in betreff deiner eigenen Sünden, deiner eigenen Beschaffenheit vor Gott? Glaubst du, Christus kann dich retten? «Sinken oder schwimmen», wirfst du dich, dein eigenes Selbst, auf ihn? Er, er selbst trug unsere Sünden in seinem eigenen Fleische am Holze, und wir, wir selbst, müssen uns auf ihn werfen. Haben wir so getan, dann haben wir dem Manne gleich, von dem die Rede war, den wahren Glauben, den Glauben der Gotterwählten.

298. Glaube vorm Tode bewahrend

Jenes alte Haus, das noch in der Hochstraße in Chester steht, ist ein dauerndes Zeugnis für die Macht des Glaubens mit seiner alten, in das schwärzliche Holz geschnittenen Inschrift: «Gottes Vorsehung ist mein Erbteil». Als alle Welt aus Chester aufs Land floh, da gerade schrieb der Mann, der in dem Hause wohnte, die Inschrift über seine Tür und blieb in der Stadt und traute Gott, er werde ihn bewahren, und niemand in seinem Hause fiel dem schwarzen Tode zum Opfer, der rings umher Tausende schlug. Starker Glaube genießt eine besondere Gefeiheit in Zeiten der Anfechtung. Hat sich jemand wirklich nach Pflicht und gewissenhafter Überzeugung allein auf Gott verlassen, dann war er fähig, unberührt einherzugehen, wo die Gefahren wie Flocken schwärmten. Auf die Natter hat er seinen Fuß gesetzt und den jungen Löwen und den Drachen unter seine Füße getreten. Gott hat er vertraut und Gott hat seine Verheißung wahr gemacht und behauptet, und das Kind Gottes, das so vertrauen konnte, ist nie beschämt worden.

299. Zeichen der Größe des Glaubens

Auf irgend eine Weise bringt es Satan fast immer zuwege, daß, wenn wir ein wenig Hoffnung haben, es eine ungegründete ist, eine eitle Vorstellung davon, daß wir in uns selber besser werden – ein unheilvoller Dünkel: stolzes Fleisch, das die Kur aufhält, das der Wundarzt ausschneiden muß; es ist kein Zeichen von Heilung, es hindert die Heilung. Andererseits, wenn wir ein tiefes Sündengefühl haben, ist der Böse zur Hand und tut seinen Huf dazu und gibt uns zu verstehen, Jesus ist unfähig, solche zu retten, wie wir sind. Eine große Lüge, denn wer will sagen, wo die Grenze von Christi Macht ist? Könnten aber diese beiden Dinge nur zusammenkommen, ein volles Sündengefühl und ein unerschütterlicher Glaube an Christi Macht, mit der Sünde zu ringen und sie zu werfen, dann sicherlich wäre das himmlische Königreich für uns nahe herbei gekommen in Macht und Wahrheit; und wiederum hieße es: «Ich habe keinen so großen Glauben gefunden, nein, in Israel nicht» (Lukas 7,9).

300. Der Glaube ist stark in des Königs Gegenwart

Ist der König bei uns, so ist der Glaube voll Vertrauen, weil Gott den Glauben gürtet wie mit goldenem Gürtel und ihn kleidet von Kopf bis zu Fuß in eine Rüstung von Erz, und ein allbezwingendes Schwert in seine Hand legt, das alle Panzer zerschneidet. «Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?» (Römer 8,31).

301. Glaube das Zeichen eines neuen Lebens

Die Einfachheit und scheinbare Leichtigkeit des Glaubens ist kein Grund, daß ich sein Dasein nicht als untrügliches Zeichen einer neuen inwendigen Geburt betrachten müßte. Wodurch wissen wir, daß das neugeborene Kind lebt, außer durch seinen Schrei? Und doch, eines Kindes Schrei – was für ein einfacher Laut! Wie leicht könnte man ihn nachahmen! Ein geschickter Handwerker könnte uns mit ein paar Pfeifen und Saiten zum Besten haben. Und doch gab es nie in der Welt einen Kindeschrei, der nicht ein Zeichen der Geheimnisse des Atmens, des Herzschlages, des Blutumlaufes und aller der Wunder, die sonst mit dem Leben kommen, gewesen wäre. Seht ihr dort die Person, die eben aus dem Flusse gezogen worden ist? Lebt sie? Ja, es ist Leben in ihr? Warum? Weil die Lungen noch atmen. Scheint es aber nicht ein Leichtes, Lungen atmen zu lassen? Wenn man mit einem Blasbälge hineinbliese, würde sie das nicht in Tätigkeit setzen? O ja, in einer gewissen Weise ist das wohl leicht nachzuahmen; keine Lunge aber atmet, außer wo Leben ist, kein Blut wird vom Herzen und gegen das Herz hin gepumpt, außer wenn Leben da ist. Nehmt ein anderes Beispiel. Tretet in ein Telegraphenbureau zu irgend einer Zeit und ihr werdet bestimmte Nadeln sich nach rechts und links bewegen sehen mit ununterbrochenem Ticken. Die Elektrizität ist ein großes Geheimnis, und ihr könnt sie nicht sehen oder fühlen, der Telegraphist aber sagt euch, daß der elektrische Strom durch den Draht geht. Wieso weiß er es? «Ich sehe es an der Nadel.» Wie so? Ich könnte Ihre Nadeln leicht in Bewegung setzen. «Ja, aber sehen Sie nicht, daß die Nadel sich zweimal nach rechts, einmal nach links und wieder zweimal nach rechts bewegt hat? Ich lese eine Depesche.» – «Aber», sagt ihr, «dabei ist doch weiter nichts; das Ticken und das Bewegen könnte ich leicht nachahmen.» Und doch hat der, dem die Kunst gelehrt ist, in diesen Nadeln nicht nur elektrische Wirkung vor Augen, sondern ein noch tieferes Geheimnis; er nimmt wahr, wie ein Geist die unsichtbare Kraft lenkt und durch sie spricht. Nicht allen, aber den Eingeweihten ist es gegeben, das Geheimnis, das in der Einfachheit verborgen liegt, zu sehen. Der Gläubige sieht im Glauben, der einfach ist wie die Bewegungen der Nadel, ein Zeichen, daß Gott auf den Menscheng Geist wirkt und der geistige Mensch unterscheidet, daß damit ein inneres Geheimnis angedeutet wird, das das fleischliche Auge nicht enträtseln kann. An Jesum zu glauben ist ein besseres Suchen der Wiedergeburt, als irgend eines sonst, und noch in keinem Falle führte es uns irre. Glaube an den lebenden Gott und seinen Sohn Jesum Christum ist stets das Ergebnis einer neuen Geburt, und kann nirgends vorhanden sein, außer im Wiedergeborenen. Wer auch immer Glauben hat, er ist ein geretteter Mensch.

302. Glaube des Predigers Stärke

Der Glaube ruft: «Traue mir, mein Sohn, ich werde machen, daß du besser predigst. Unternimm mehr. Wage mehr. Schlage nicht deine eigene Schlacht in der Kirche, überlaß es deinem Gott; traue ihm in allem. Fürchte nicht zu jenem Manne mit dem unlauteren Munde zu gehen und zu sprechen; ich werde dir ein Wort eingeben zur selben Stunde. Traue mir und gehe mit Klugheit, aber mit Eifer in die dunkelsten Höhlen des Lasters. Suche dir die ärgsten Männer aus und suche sie zu retten. Da ist nichts, was du nicht tun könntest, wenn du auf Gott vertrauest.» Bruder, wenn es dir mißlingt, dein Mißlingen wird bei deinem Glauben beginnen. Die Luft sagt zum Adler: «Traue mir, spanne deine breiten Flügel aus. Ich werde dich zur Sonne tragen. Nur traue mir. Hebe deinen Fuß von dem Felsen, den du unter dir fühlst. Laß ihn und schwimme aufwärts auf dem unsichtbaren Element!» Meine Brüder, ihr Himmelsadlerjungen, steigt zur Höhe, denn Gott ladet euch ein. Steigt! Ihr habt ihm nur zu trauen. Eine unbekannte Glorie liegt über ihm und ihre Strahlung soll auf euch fallen, wenn ihr versteht zu vertrauen.

303. Der alte Glaube

Die Nachfolger Whitfields und Wesleys, statt daß sie mit Mißtrauen bewiesen und das Evangelium zagen Herzens rechtfertigten, begannen sie mit einem: «So und so spricht der Herr». Sie bestiegen ihre Kanzeln wie Monarchen ihre Throne besteigen und traten auf, nicht wie schüchterne Rechtfertiger, sondern wie Gesandte, gewaffnet mit göttlicher Vollmacht sie verkündeten die Wahrheit und die Menschen erkannten ihre Macht an, bis daß von einem Ende des Landes zum anderen die dürren Knochen zum Leben erstanden und dastanden als ein gewaltiges Heer. Brüder, unsere Kirchen müssen zurück zum alten Glauben und zu einem festen Glauben an ihn. Wenn ihr die Artikel eures Glaubens nicht glaubt, so verwerft sie und seid keine Scheingläubigen. Sind die Doktrinen, die ihr bekennt, in der Tat wahr, so packt sie, haltet sie fest, laßt sie sich eingraben in eure Seelen und sich einbrennen in eure Gewissen. Habt Glauben an Gott und die Wahrheit, daß die Wahrheit nicht vertilgt, noch Gott in die Flucht geschlagen werden kann. Leben und Kraft in eurem Glauben wird schnell Kraft und Leben in alle anderen Teile eurer geistigen Mannheit schicken.

304. Glaube das Kennzeichen des Lebens

Seht dort drüben das Schlachtfeld, mit Männern übersät, die gefallen sind in dem furchtbaren Streit! Viele sind erschlagen worden, viel mehr verwundet, und da liegen sie in gespenstiger Verwirrung, die Toten alle steif und starr, mit ihrem eigenen Rot bedeckt, und die Verwundeten schwach und blutend, unfähig, die Stelle zu verlassen, wo sie niedergesunken sind. Ärzte sind eilends über das Feld gegangen, sich zu vergewissern, welche Körper jenseits des Bereiches der heilenden Hand des Mitleids sind und welche nur entkräftet durch Blutverlust. Jeder lebende Mann trägt einen Zettel, der in die Augen fällt, auf seiner Brust befestigt, und wenn die Soldaten ausgesandt werden mit den Ambulanzen, die Verwundeten aufzunehmen, brauchen sie nicht selbst Zeit zu verlieren und zu beurteilen, welche lebendig, welche tot sind; sie sehen das Zeichen an den Lebenden und heben sie gelinde auf und tragen sie nach dem Verbandplatz, wo ihre Wunden behandelt werden können. Nun, und der Glaube an den Sohn ist Gottes unfehlbares Zeichen, das er auf jeden armen verwundeten Sünder gemacht hat, dessen blutendes Herz den Herrn Jesum empfangen hat; ob er auch ohnmächtig ist und so leblos scheint, als sei er tödlich getroffen, lebt er dennoch ganz gewißlich, denn der Besitz Jesu ist ein Zeichen, das nicht trügen kann. Der Glaube ist Gottes Zeichen, das in nicht mißzuverstehender Sprache redet: – «Diese Seele lebt.» Jesus sagt: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, er, der glaubt an mich, der hat ewiges Leben.» Gelinde, gelinde, ihr Diener Christi und ihr Bluterkaufte, die ihr nach den Herzgebrochenen seht; hebt den Verwundeten hier auf, tragt ihn weg, verbindet seine Wunden mit tröstlichen Verheißungen und kräftigt sein ebbendes Leben mit kostbaren Tröstungen aus dem Buche Gottes. Nach etwas anderem können wir nicht sehen; wenn ein einfältiges Vertrauen auf Jesum an einem Bekehrten bemerklich ist, so brauchen wir nicht zu argwöhnen, sondern sogleich haben wir ihn aufzunehmen als einen geliebten Bruder; denn das ist des Vaters Wille, daß jeder, der den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe.

305. Unbezwinglicher Glaube

Der Glaube der Gotteseerwählten kann «invicta» auf sein Wappenschild schreiben; er ist unbezwungen und unbezwinglich; der Glaube aber, der aus bloßer menschlicher Vernunft hervorgeht, wird geschwinde dahin sein, wie ein Pappenhelm oder ein hölzernes Schwert. O ihr schneidende Versuchungen! Schrecklich wie ihr mir sein mögt, danke ich doch Gott für euch, weil die Probe meines Glaubens, die viel mehr wert ist als die des Goldes, das zunichte wird, ob er auch durch Feuer erprobt würde, Gott zum Ruhme und mir zum Wohle gereichen soll.

306. Lebensfähigkeit des Glaubens

Glaube, der sich auf die Kraft seines Herrn verläßt, wird nie an Erschöpfung leiden. Wie der Adler ist er, wann er sich verjüngt. Vom Urquell aller Lebenskraft trinkt er und die verlorene Rüstigkeit kehrt ihm zurück; solch eine Seele würde stark sein, hätte sie auch Methusalems Leben zu leben; Myriaden Jahre würden sie nicht entkräften, denn sie hat gelernt, das, was sie erschöpft, auf ihn zu werfen, der unerschöpflich ist, und so wandelt sie ihren Weg in immer gleichem Schritte. Sie ruhte, weil die Straße lang war.

307. Gefahr des Ruhmes

So manche Wirksamkeit wird unterhalten durch die Liebe zum Ruhme. Sprosse um Sprosse haben Männer die Leiter öffentlicher Schätzung erstiegen und die schwindlige Höhe geliebt. Wie Männer oft flammen und loben, wenn Ruhm den Blasbalg handhabt! Wie zufriedenen Männer es sind, ihr Leben um der Billigung ihrer Mitgeschöpfe willen abbrennen zu lassen; und doch haben ihrer viele alle Freude an der Ehre viel früher verloren, als sie dies Leben verlassen haben! und gewiß werden sie, die nichts anderes haben, ihre Hoffungsflamme anzufachen im letzten Stündlein, als Billigung der Menschen, ihr Feuer traurig niederbrennen sehen und dunkel, dunkel, dunkel muß ihr Hingang sein. Wie traurig für eine Seele, gewahr zu werden, daß der Schall der Ruhmtrompete in ihrem Ohr dahinstirbt, weil er zunichte wird vor dem schrecklichen Trompetenstoße, der bestimmt ist, die Toten zu wecken und zur letzten Rechnung zu fordern!

308. Die kostbare Liebe des Vaters

Cäsars kaiserliche Lagerstatt ist hart im Vergleich zu Gottes Busen. Cäsars Zepter ist ein beschwerliches Ding im Vergleich zu dem Liebesringe, der unseren Finger umfaßt. Nur des Vaters Liebe gibt, und wer will mag Indien haben. Ja, laßt die Welten gegeben sein, wem sie zu geben Gott gefallen mag, wie Menschen den Schweinen Träbern geben; haben wir seine Liebe, so ist es genug, bis zum Rande ist unsere Seele voll und fließt über von Zufriedenheit.

309. Gottes Vaterschaft

Eine große eiserne Mauer von materiellen Kräften ist zwischen uns und dem allschaffenden Jehova errichtet worden. Wenig hören wir von ihm, sehr viel aber von Naturgesetzen: wir nehmen das Thermometer und sagen: «O, es ist so und so viel Grade kühler geworden, und natürlich mußte nun der Nebel zu Schnee werden, oder der Tau zu Reif.» Wir drücken uns heut aus, als lebten wir in einer Welt von Maschinen –, als wäre der Herr gegangen und hätte die Räder der Natur zurückgelassen, daß sie liefen, bis die Gewichte herunter sind, oder das große Zeitpendel still steht; aber ich hoffe, jedes Christenherz empört sich gegen eine Weltanschauung wie diese. Lieber wäre ich wieder ein Kind und nahe bei Gott, als daß ich ein Philosoph wäre und mit meiner Philosophie Gott nur weiter wegrückte. Es scheint mir, ich sage es nochmals, es macht die Welt so herrlich, es erhellt sie mit solchem Leuchten und Glanz, zu denken, Gott ist in ihr und sein Eis ist es und sein Schnee und sein Wind und seine Kälte und sein jedes Ding, da er des Hauses Haupt und der Familie Vater ist. Mit solchen Anschauungen fühle ich mich, soweit es immer angeht in dieser Welt, zu Hause wie ein Kind in seines Vaters Haus, und das Gebet «Vater unser, der du bist im Himmel» scheint ein passendes und zutreffendes Gebet zu sein für einen Bürger einer Welt, in der Gott noch gegenwärtig ist.

310. Trost der Vaterschaft Gottes

Ein Vater! Da ist Musik in dem Wort, aber nicht für ein vaterloses Kind, ihm ist es voll sorgenvoller Erinnerung. Sie, die nie einen Vater verloren haben, können kaum wissen, was für ein kostbarer

Verwandter ein Vater ist. Ein Vater, der ein Vater ist in der Tat, wie teuer! Gedenken mir nicht, wie wir seine Knie erklommen? Erinnern wir uns nicht der Küsse, die wir auf seine Wangen drückten? Rufen wir uns heute nicht dankbar das Schelten seiner Weisheit und die sanfte Ermutigung seiner Zuneigung zurück? Wir schulden, ach! wer will sagen, wieviel wir unseren Vätern dem Fleische nach schulden, und werden sie uns genommen, so beweinen wir unseren Verlust und fühlen, eine große Lücke ist in unseren Familienkreis gebrochen. Lausche denn diesen Worten: «Vater unser, der du bist im Himmel.» Erwäge die Gnade, enthalten darin, daß der Herr uns würdigt, ihm Kinder zu sein und damit, daß er es uns sein läßt, uns die Natur und den Geist von Kindern gibt, so daß wir sagen: «Abba, Vater.» Lagt ihr je zu Bett mit bösen Schmerzen in den Gliedern und schreiet: «Vater, Mitleid mit deinem Kinde?» Saht ihr je dem Tode ins Angesicht und schreiet, da ihr dachtet, ihr wäret am Abscheiden: «Mein Vater, hilf mir, halte mich mit deiner gnädigen Hand und trage mich durch den Strom des Todes?» In solchen Zeiten ist es, daß wir der Herrlichkeit von Gottes Vaterschaft inne werden und in unserer Schwäche uns klammern lernen an seine göttliche Stärke und die göttliche Liebe fassen.

311. Ein Spiegel für Fehler

Große Fehler kannst du an anderen sehen aber, lieber Bruder, sieh nur ja jeden Morgen in den Spiegel und du wirst ebenso viele Fehler sehen, oder aber deine Augen sind schwach. Zeigte dir dieser Spiegel dein eigenes Herz, du getrauest dir nie wieder hineinzusehen, ich besorge, du würdest sogar das Glas zerbrechen. Der alte Johann Berridge, der so wunderlich war, wie er gut war, hatte eine Anzahl Bilder von verschiedenen Predigern rund um die Wand in seinem Zimmer und überdies einen Spiegel in ganz gleichem Rahmen. Er führte nicht selten einen Freund in das Zimmer und sagte: «Das ist Calvin, das ist John Bunyan» und wenn sie bei dem Spiegel ankamen, sagte er wohl «und das ist der Teufel.» – «Was!» sagte dann wohl der Freund, «das bin ich ja selbst!» – «Ach», sagte der andere, «wir haben alle den Teufel im Leibe.» Und da wir so unvollkommen sind, sollten wir nicht verdammen.

312. Sorge um schwache Kirchen

Wenn Blumensetzlinge zuerst in den Boden kommen, brauchen sie mehr Wasser, als sie später brauchen werden; haben sie erst mehr Wurzeln ausgeschickt und haben diese reichliche Fasern, um durch den Boden hin nach Feuchtigkeit zu suchen; dann verlangen sie wohl nicht mehr viel Sorge vom Gärtner, jetzt eben aber müssen sie sie haben oder sie sterben; daher sage ich, laßt die Schwachen, die Matten, die Jungen, die Kranken, die Heimgesuchten höchst emsig und liebend durch euch alle gewässert sein.

313. Wunsch nach beständiger Gemeinschaft

Ich sah neulich eine Gruppe reizender Farnkräuter in einer Grotte, von deren Decke beständig ein kühler, klarer, kristallener Regen tröpfelte: unablässig wurden diese Farne von den erquickenden Tropfen gebadet. Obwohl es zu einer Jahreszeit war, da das Grüne rar ist, grünt diese reizenden Farnkräuter aufs üppigste. Ich bemerkte meinem Freunde, ich wünschte im unaufhörlichen Tropfenfall der Gnade zu leben und beständig gewaschen und gebadet und getauft zu sein in dem, was von göttlicher Gemeinschaft überfließt.

314. Gemeinschaft mit Christo, Stärkung für den Dienst

In der Schlacht bei Salamanka, als Wellington einen seiner Offiziere mit seinen Truppen vorgehen hieß, in eine Lücke zu brechen, die der Herzog in den französischen Linien bemerkte, ritt der

General an ihn heran und sagte: «Mylord, ich will es tun, aber geben Sie mir erst einen Druck von Ihrer Sieger-Rechten.» Er bekam einen herzhaften Druck und fort ritt er in das tödliche Treffen. Oft hat meine Seele zu ihrem Hauptmann gesagt: «Herr, ich will es tun, wenn du mich einen Druck von deiner Sieger-Rechten haben läßt.» O welche Macht es über einen Mann bringt, wenn er einen Händedruck von Christo erhält und Christus von ihm! Gemeinschaft mit Christo ist die Quelle der Stärke der Kirche.

315. Das Fest der Frommen

Die Alten waren große Freunde von Festgesängen. Wenn sie bei ihren großen Festen zusammenkamen, die durch ausgewählte Minnesänger geleitet wurden, sangen sie überaus fröhlich und voll lärmenden Frohsinns. Laßt sie sprechen, die den Wein preisen wollen, meine Seele soll das kostbare Blut Jesu feiern; laßt loben, wer will, Korn und Öl, das reiche Erträgnis der Ernte, mein Herz soll von dem Brote singen, das herabkam vom Himmel, das den, der von ihm ißt, satt macht, daß er nie wieder hungert. Sprecht ihr von königlichen Banketten und Minnesang, passend für eines Herrschers Ohr! unser Fest ist edler und unser Gesang weit süßer. Hier an diesem Tische heut Abend ist Raum für alle Poesie und Musik der Erde, denn dem Platze gebühren Gesänge, freudeheller und funkelnder von Edelsteinen heiliger Fröhlichkeit, als irgend welche, wie sie die Alten ersinnen konnten.

316. Treue durch Mißerfolg erprobt

Ein undankbares Land weiter bestellen, fortfahren, Brot aufs Wasser zu werfen und nichts zürückerhalten, hat manches treue Herz vor innerem Bluten schwach werden lassen. Und doch ist das oft genug die Probe unserer Treue. Ein edles Ding ist es, mit Predigen fortzufahren, wie Noah, ein Leben lang, inmitten von Gelächter, Vorwurf und Unglaube; nicht jedermann aber hielte es aus, so zu tun. Die meisten von uns brauchen Erfolg, ihren Mut aufrecht zu halten, und am freudigsten dienen wir unserem Meister, wenn wir sofortige Ergebnisse sehen. Schwache Herzen von der Art mag es unter meinen Mitsoldaten geben, die gleich dabei sind, ihre Kriegswaffen niederzulegen, weil sie im Augenblick keinen Sieg gewinnen. Meine Brüder, ich bitte euch, entlauft dem Schlachtfelde nicht, sondern gedenkt wie Jonas des Herrn und bleibt stets unter der königlichen Fahne.

317. Kindliche Liebe an kleinen Diensten sichtbar

Draußen, außer dem Hause, tun einem seine Bekannten dies oder jenes zu Gefallen und erweisen einem damit freundschaftliche Dienste, eines Kindesdienstes kann man sich nur im Hause selbst versehen. Das Kind leiht seinem Vater kein Geld, noch macht es Geschäfte mit ihm, und doch liegt in seinen kleinen Betätigungen mehr Kindschaft. Wer ist es, der dem Vater entgegen kommt, wenn der Tag vorüber ist? und welche Handlung ist es, die oft die Kindesliebe verrät? Sieh das Kleine, wie es gewackelt kommt mit Vaters Pantoffeln und wegläuft mit seinen Stiefeln, sowie er sie ausgezogen hat. Der Dienst ist klein, aber liebend und kindlich und hat mehr kindliche Zuneigung an sich, als wenn der Dienstbote das Essen aufträgt, oder das Bett macht, oder sonst etwas Wichtigeres tut. Das Kleine hat seine große Freude daran und kann so seine Liebe ausdrücken. Wer mein Kind nicht ist, oder mich nicht in irgend einem Sinne so liebt, läßt sich's nicht einfallen, sich eine solche Dienstleistung vorzubehalten. Die Geringheit der Handlung stimmt zu des Kindes Können, und es ist auch etwas in ihr, was des Kindes Zuneigung passend ausspricht. So ist es auch mit kleinen Handlungen für Jesum. Oft genug geben Weltleute ihr Geld für die Sache Christi her und wenden große Summen auf für Wohltätigkeit oder Mission, sie weinen aber gleichwohl nicht im geheimen über anderer Leute Sünden, noch sprechen sie ein Trostwort zu

einem bekümmerten Frommen. Ein armes krankes Weib besuchen, ein kleines Kind lehren, einen Straßenjungen bessern, ein Gebet für die Feinde hauchen, oder einem verzagenden Frommen eine Verheißung ins Ohr flüstern, kann mehr Kindschaft zeigen, als eine Reihe Armenhäuser bauen, oder eine Kirche aussteuern.

318. Begnadetes Ausharren ein Sporn zum Dienen

Ich kann nicht begreifen, daß es den Soldaten im Gefecht je entmutigen könnte, wenn man ihm sagt, er muß siegen. Das sagten Cromwells «Eisenflanken», wenn sie den großen Heerführer ihre Reihen entlang reiten sahen: «Er ist es!» hieß es, «er ist es!» Sie fühlten, der Sieg war gewiß, wo Cromwell war, und wie Blitze fielen sie auf ihre Feinde, bis die Feinde hurtig flohen, wie dünne Wölkchen vor dem Sturme. Die Gewißheit des Sieges gibt dem Arme Stärke, der das Schwert führt. Wenn man dem Christen sagt: du wirst aushalten, bis daß du ans Ende der Reise gelangst – wird er sich dann auf dem nächsten Meilensteine niedersetzen? Nein; er wird den Berg erklimmen und sich dabei den Schweiß von der Stirne wischen, und wie er auf die Ebene niederblickt, wird er bergab steigen mit sicheren und vorsichtigen Tritten, weil er weiß, er wird das Ziel der Reise erreichen. Gott wird das Schiff glücklich über die Wogen in den ersehnten Hafen führen; wird die Überzeugung davon den Kapitän sein Fahrzeug vernachlässigen lassen? Ja, wenn er ein Narr ist; hat er aber seinen Verstand, so wird es gerade diese Gewißheit, daß er über die Tiefe hinüber gelangt, sein, die ihn in Sturmeszeit stärkt, zu tun, was er nicht im Traume getan hätte, wäre er in Furcht gewesen, das Fahrzeug würde scheitern. Brüder, laßt uns diese Doktrin zu heiliger Inbrunst und Wachsamkeit spornen, und mag uns der Herr segnen und uns fähig machen, auszuhalten bis ans Ende.

319. Begnadetes Ausharren durch Christum gewährleistet

Der Allergeringste von Gottes Volk ist in Sicherheit, weil die Liebe Christi dem Geringsten gilt, wie dem Größten; weil Jesus den Geringsten wie den Grössten mit seinem Blute erkaufet hat; weil Christus gleich sehr der Bürge der kleinen wie der grossen Frommen ist; weil der letzte der Familie dem himmlischen Vater so lieb ist, wie die ältesten Söhne; weil der Himmel seine Lücke hätte, wenn der schwächste Heilige darin fehlte, genau so gut, als mangelte ihm der stärkste; weil, sollte Jesus zugeben, daß einer aus seinem Volke unterginge, er seinen Bürgschaftsverpflichtungen gleich untreu würde, ob er nun den Größten oder den Geringsten verloren gehen ließe; weil es Christo gleich viel Unehre machte, ob er nun zugäbe, daß der Schlechteste fiele, oder der Beste, denn Satan würde sagen: «Den Starken hielt er, den Schwachen konnte er nicht halten»; weil Christi Liebe die Lämmer so gut wie die Schafe umfaßt, und die ewige Gnade ihre Erlösung ebenso gewiß macht, wie die der Apostel und Märtyrer. Gott wird man keinen Strich durch die Rechnung machen und Christo wird man nichts entwenden, der heilige Geist läßt sich nicht in die Flucht schlagen, der Bund wird nicht gebrochen werden, der Eid wird nicht ins Wasser fallen, das Blut wird nicht umsonst vergossen sein, und die Fürbitte für dieser Kleinen einen wird nicht ungehört gen Himmel steigen –, sie müssen, sie werden bewahrt bleiben. Ob auch der Erde Säulen sich neigten, nicht einer von ihnen soll verloren gehen.

320. Belohnung des, der Christum findet

Laßt mich euch die Versicherung geben: habt ihr den Herrn gefunden, so wird euer Dienen reichlich belohnt werden. Achtzig Jahre lang wollte ich an seiner Tür gestanden haben, wenn er mich mit einem Kusse von seinen Lippen dafür lohnte. Ein ganzes Leben lang läge ich gern an seinem Gnadenpfehl, wenn nur am Ende meine scharlachne Sünde weggewaschen würde und meine Seele

weißer gemacht als Schnee. «O», sagst du aber, «kommt er nicht bald, so sterbe ich vor Verzweiflung, ehe er kommt!» Solche Herzstärkung wird er dir aber bringen, solche wohl geläuterte Weine, daß deine Verzweiflung auf und davon fliegen wird, daß du statt den schwarzen Raben des Zweifels die Taube des Trostes mit dem Ölzweige des Friedens im Schnabel beherbergen wirst.

321. Menschenfischer

Als ich Bellagio besuchte, sah ich auf dem Comersee einige Männer fischen. Sie hatten in ihren Booten Fackeln brennen, und die Fische wurden durch den Lichtschein angezogen. Ihr müßt wissen, wie ihr die Fische zusammenbekommt. Ihr wißt, es gibt einen Köder für die Fische. Ihr müßt euch darauf verstehen, Menschen zu ködern. Der Prediger tut es, indem er sich der Bilder, der Gleichnisse, der Beispiele bedient. Ihr müßt wissen, wie man die Fische fängt. Man geht nicht schnurstracks auf die Sache los, das wäre vielleicht unklug, sondern man nähert sich ihr mit einer Bemerkung nach der anderen von der Seite her. Wollt ihr Menschenfischer sein, so werdet ihr euren Verstand nötig haben. Man ist übel daran, wenn man sich nicht auf Menschenseelen versteht. Nicht jeder Junge, der mit einer krummen Nadel und einem Ende Garn an den Teich geht, fängt Fische. Fische wollen von Fischern gefangen sein; Fische und sie, die sie fangen, sagen einander zu. Ich wundere mich nicht darüber, daß Isaak Walton fischen konnte. Er sah aus, als wäre er dazu geboren und gemacht; und so gibt es Menschen, die dazu gemacht scheinen, Seelen zu fangen. Es liegt in ihrer Natur, sich um ihre Mitmenschen zu sorgen, und eine Art und Weise haben sie, die Wahrheit in Worte zu fassen, daß, sobald sie nur den Mund auftun, die Leute sagen: «Hier habe ich einen, der mich ganz versteht und mit mir umzugehen weiß», und auf der Stelle seinem Einflusse offen stehen. O, hätte ich hundert davon in dieser Kirche! Ich habe ihrer mehr als einen und ich danke Gott, so oft ich ihrer gedenke. Gott hat sie berufen und zu wahren Menschenfischern gemacht; sie verstehen sich auf Menschen und darauf, wie man sie ködert.

322. Die Werke des Fleisches welken

Da ich den Herrn suchte, glaubte ich nicht allein, ich könne ohne göttliche Hilfe nicht beten, sondern ich fühlte es auch in tiefster Seele, daß ich es nicht könne. Nicht einmal recht fühlen konnte ich ohne sie, oder trauern oder seufzen, wie ich wollte. Ich sehnte mich, mich mehr nach Christo zu sehnen, aber ach! nicht einmal fühlen konnte ich, daß ich ihn nötig hatte, wie ich fühlen sollte. Wie Diamant so hart war da dies Herz, so tot wie die, die in ihren Gräbern modern. O, was hätte ich zu Zeiten für eine Träne gegeben! Ich hatte es nötig, zu bereuen und konnte es doch nicht, ich sehnte mich zu glauben und konnte es nicht; ich fühlte mich gebunden, verstrickt und gelähmt. Eine demütigende Offenbarung von Gottes heiligem Geiste, aber eine recht nötige, denn der Glaube des Fleisches ist nicht der Glaube der Gotterwählten. Der Glaube, der die Seele rechtfertigt, ist eine Gabe Gottes, nicht unsere eigene. Die Reue, die das Werk des Fleisches ist, sie selbst hat man zu bereuen. Die Blume des Fleisches muß welken, nur der Same des Geistes bringt vollkommene Frucht. Die Himmelserben werden nicht aus Blut geboren, noch aus dem Willen des Fleisches, noch von Menschen, sondern von Gott. Ist das Werk in uns nicht des Geistes Wirken, sondern unser eigenes, so wird es sinken und sterben dann, wenn wir am meisten nach seinem Schutze verlangen; und sein Ende wird sein wie das Gras, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird.

323. Nachsicht Gottes spart der Lebenden

Weder sein Wort noch seine Engel sind euch Bürge, daß Gott das Urteil auch eine Stunde nur aufgeschoben hat. Ihr lebt durch seine Nachsicht, aufgespart durch die göttliche Oberherrlichkeit. Der eine und der andere wütet gegen sie, in diesem Falle aber ist es nicht Gerechtigkeit, die euer

schont, es ist der bloße Wille Gottes, der euch für eine Weile vor der Hölle bewahrt. Ihr sagt mir, nichts bedroht in diesem Augenblicke euer Leben; wie könnt ihr das wissen? Die Todespfeile fliegen oft unsichtbar. Zweimal habe ich in Versammlungen gepredigt, wo die Spieße des Todes, die niemand sieht, einen meiner Zuhörer trafen, so daß beide starben, während sie dem Worte des Evangeliums lauschten. Für Gott bedarf es keines Wunders, sein Urteil diesen Augenblick zu vollstrecken. Er braucht die natürliche Ordnung der Dinge nicht zu stören, will er euch unverzüglich sterben lassen und, wollte er es so, eure Seele würde in diesem Augenblicke und dessen ungeachtet, wo ihr seid, zu nichte, ohne daß es ihm die geringste Anstrengung kostete.

324. Freigebige Verzeihung

Loser, ausschweifender Mann, da ist das arme Mädchen, dem du einst Leib und Seele verderbt hast, und nichts, was du je tun kannst, kann dies Unheil ungeschehen machen. Flößen deine Tränen immerdar, nie kannst du das Vergangene auslöschen, noch das Verlorene ersetzen. Könntest du auch durch göttliche Gnade die irrende Seele zurückführen, selbst dann wäre das herbe Einst nicht ungeschehen, denn auch sie hat das Gift weiter verbreitet. Jenes ganze verfluchte Sünden-einst muß weiter leben. Gott vergibt Sünde, viele Folgen der Sünde aber wendet selbst er nicht ab. Zündest du das Feuer an, so brennt es weiter bis zur tiefsten Hölle; deine Brandstiftung mag dir Gott vergeben, aber das Feuer selbst greift weiter. Vor Jahr und Tag sprachst du ein Wort gegen den Herrn Jesum in ein junges Ohr, das den, dessen es war, vom rechten Pfade ablenkte. Du kannst es nicht ungesprochen machen und kannst des Jünglings Untreue und Unglauben jetzt nicht ausrotten. Das dauernde Unheil, das du angerichtet hast, könnte recht wohl ein Grund sein für den Allerhöchsten, dir nicht zu vergeben; dennoch sagt er: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken» (Jesaja 55,8). Ob er auch alles vor Augen hat und alle Folgen deiner Sünde sieht, dennoch verzeiht er dir freigebig, wenn du auf Jesum vertrauest.

325. Vergebung leitet zur Frömmigkeit

Wenn ein Mann jede Untat, die die Büberei im Register führt, begangen hat, und sein Herz hart geworden ist wie der untere Mühlstein, und sein Hang ganz und gar niedrig und gemein und niederträchtig und fleischlich und teuflisch, so kann der Geist Gottes diesen Mann in einem einzigen Augenblicke in einen Freund dessen, was wahr und recht und gerecht ist, umwandeln, kann sein Herz brechen, was die Vergangenheit betrifft, ihn auf sich selbst zürnen lassen, daß er gelebt hat, wie er getan, und den leidenschaftlichen Wunsch in ihm entflammen, völlig heilig zu werden, und diese Leidenschaft kann diesen Mann fortreißen, bis er seine Mitmenschen liebt wie sich selbst und ihnen große Opfer bringt; und alles das um Jesu willen, diesen gebenedeiten, gekreuzigten Menschensohn, der kam, «zu suchen und selig zu machen, was verloren ist» (Lukas 19,10). Wir predigen nicht, daß Christus Menschen vergibt und sie dann leben läßt wie zuvor, sondern wir behaupten, in dem Augenblicke, da er die Vergebung der Sünden gibt, gibt er auch den neuen Menschen. Das Krankenhaus des Evangeliums ist nicht nur ein Platz, wo Aussätzige Unterkunft, sondern auch einer, wo sie Heilung finden: «Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten das, was verloren ist».

326. Die Torheit Gott zu widerstehen

Das ungeheure Matterhorn hebt sein Riesenhaupt über die Wolken empor. Wer da will, mag etwas dagegen haben, aber seine Gigantengestalt neigt sich nicht; und wieviel Schnee und Hagel gegen seine Wälle klatschen, steht es doch da, immer gleich, ein Sinnbild des großen Thrones des Ewigen, der fest und unwandelbar steht, ob auch das ganze Weltall gegen seinen Fuß anstürme. Gott widerstehen ist wie gegen einen Stachelstock mit nacktem Fuße stoßen. «Es wird dir schwer,

wider den Stachel zu löcken» (Apostelgeschichte 26,14). Du wirst dir wehe tun, du kannst ihn nicht verwunden, noch seine Absichten wandeln um eines Haares Breite. Gott tut nach seinem Gefallen, keiner wird seinem Willen widerstehen.

327. Förmelei im Gebet

Ein bloßer Förmler kann stets so beten, daß er Gefallen daran findet. Was hat er weiter zu tun, als sein Buch aufzuschlagen und die vorgeschriebenen Worte zu lesen, oder sein Knie zu beugen und solche Phrasen zu wiederholen, die seinem Gedächtnis oder seinen Grillen entgegenkommen? Es steht um ihn, wie um die tartarische Gebetsmaschine, mit etwas Balgtreten und Kurbeln ist das Geschäft im besten Zuge. So und so vielmal beugt man die Knie und schwatzt, und man hat gebetet. Die Gebete eines Förmlers sind immer gleich gut, oder besser gesagt, immer gleich schlecht. Das lebende Kind Gottes aber bringt nie ein Gebet dar, das ihm gefiele; sein Richtmaß ist höher als seine Talente; es verwundert sich, daß Gott ihm lauscht und ob es auch weiß, es wird um Christi willen erhört werden, so gilt es ihm doch als ein wunderbares Beispiel herablassender Gnade, daß so arme Gebete wie die seinen das Ohr des Herrn Gottes Zebaoth erreichen.

328. Torheit Gott abtrünnig zu werden

Wenn ein Kind von zu Hause wegläuft, weil es einen Unmenschen von Vater hat, so ist ihm das nachzusehen; verläßt das Kind aber eine zärtliche Mutter und einen liebevollen Vater, was soll man dazu sagen? Wenn das Schaf von einem unfruchtbaren Felde weggeht, um die Weide, die ihm not tut, zu suchen, wer wird es tadeln? Verläßt es aber die grüne Weide und trennt es sich von den stillen Wassern, um über dürren Sand zu streifen oder im Walde unter den Wölfen zu blöken, von Gefahr umringt, welch närrisches Geschöpf beweist es sich dann! Einen Thron haben wir verlassen für einen Dunghaufen! So weit ist unsere Torheit gegangen. Gold haben wir gegeben für Schlacke. Scharlach und feines Linnen haben wir abgelegt für Lumpen und Bettelstaat! Einen Palast haben wir wegen einer Hütte verlassen! Aus dem Sonnenlicht sind wir ins Dunkle gegangen! Dem Sonnenscheine der Gerechtigkeit, der lauen Sommerluft der Gemeinschaft, dem Vogelsange der Verheißung und der Taubenstimme des heiligen Geistes und dem Rosen- und Lilienblühen der göttlichen Liebe haben wir entsagt, um in eisigen Regionen, in Gletscherhöhlen und im Schnee der Abwesenheit des Herrn zu schauern.

329. Der freie Gedanke gerichtet

Da stellen die Leute sich vor, der Gedanke sei frei; aber ich erinnere mich, gelesen zu haben, wenn Gedanken auch zollfrei sind, sind sie doch nicht höllenfremd, und dies Wort stimmt ganz und gar mit dem guten alten Buche. Wir können nicht vor einen irdischen Gerichtshof gefordert werden wegen unserer Gedanken; verlaßt euch aber darauf, beim jüngsten Gericht wird uns dafür der Prozeß gemacht werden. Böse Gedanken sind das Mark der Sünde, das Malz, aus dem Sünde gebraut wird, der Zunder, den des Teufels Versuchungsfunke glimmen macht, das Butterfaß, in dem die Milch der Vorstellung zu Absicht und Plan gebuttert wird, das Nest, in das alle schlimmen Vögel ihre Eier legen. Sei denn gewiß, daß, so sicher Feuer Reisig brennt, so gut wie Scheite, Gott auch sündige Gedanken straft, so gut wie sündige Taten.

330. Freier Wille und Gnade

Der Herr versteht es, uns frei zu machen und seinen Willen zu tun, und das ist die Schönheit der Wirkung des Evangeliums. Nehmen wir an, des Menschen Wille sei ein Zimmer, wollt ihr oder will ich es öffnen, so brechen wir das Schloß auf; wir verstehen uns nicht recht darauf; der Herr aber

hat den Schlüssel und weiß die Tür ohne Brecheisen zu öffnen. Der Uhrmacher versteht es, die Uhr in Ordnung zu bringen, ohne die zarteste Feder darin zu beschädigen. Die Gnade zieht, aber sie zieht durch das Band eines Mannes; sie herrscht, aber sie herrscht mit dem Zepter der Liebe. Die Tatsache ist die, daß der große Streit zwischen Calvinisten und Arminianern hauptsächlich darum ausgebrochen ist, daß keiner den anderen verstand, daß ein Bruder sagte: «Was ich habe, ist Wahrheit», und der andere sagte: «Was ich habe, ist Wahrheit und nichts weiter.» Die Leute brauchen einen, der ihre Köpfe zusammenstößt und ihren Glauben in eins schmilzt. Sie brauchen ein geräumiges Gehirn, das beide Wahrheiten faßt, die ihre zwei kleinen Köpfe enthalten; denn Gottes Wort ist weder ganz auf der einen Seite, noch ganz auf der anderen: es überspringt alle Systeme und spottet aller Formeln. Es schiebt die volle Verantwortlichkeit für sein Verderben dem Menschen zu, die Gewalt und Herrlichkeit der Gnade aber schreibt es Gott zu; und weise ist es von uns, wenn wir tun gleich ihm.

331. Torheit des Murrens

Nichts Gutes kommt aus mürrischem, trotzigem, ungläubigem Herzensunmut. Dieser Löwe gibt keinen Honig. Hülfe es euch, so möchtet ihr ganz vernünftig niedersitzen und weinen, bis die Tränen euer Weh weggewaschen hätten. Wäre wirklich ein praktischer Vorteil dabei, Gott zu argwöhnen und der Vorsehung zu mißtrauen, nun dann hättet ihr so etwas wie Entschuldigung; da dies aber eine Mine ist, aus der noch niemand Silber grub, und ein Perlfischerplatz, wo noch kein Taucher eine Perle herausbrachte, so möchten wir sagen: Entsagt dem, was euch doch nichts nütze sein kann, denn da es euch nicht gut tun kann, so ist es gewiß, daß es euch viel Schaden tut.

332. Unvergänglichkeit wahrer Freundschaft

Salomon, wenn er nicht von der Welt Scheinfreunden, sondern von wirklichen Freunden redet, sagt: «Ein Freund liebt zu aller Zeit» (Sprüche 17,17). Wenn er einmal seinem erwählten Kameraden sein Herz gegeben hat, hält er in allem Wetter, in schlechtem, wie in gutem, fest an ihm; er liebt ihn um nichts weniger, weil er arm wird, oder weil sein Ruf sich verdunkelt, sondern wie eine Lampe scheint seine Freundschaft um so heller und wird um so offener, um der Dunkelheit willen, die rings um sie ist. Wahre Freundschaft zieht ihre Nahrung nicht von der Dreschtenne, oder aus dem Weinhaß; sie ist nicht gleich dem Regenbogen, der mit dem Sonnenschein kommt und geht, sie steht fest wie ein Fels und unerschüttert wie Granit und lächelt von oben herab aus Wind und Unwetter. Haben wir überhaupt Freundschaft, Brüder und Schwestern, laßt sie diese Gestalt annehmen: laßt uns gern auf die Weisheitsprobe gestellt werden, und werden wir erprobt, mögen wir die Probe bestehen. «Ein Freund liebt zu aller Zeit».

333. Bande der Freundschaft leicht zerrissen

An sehr vielen sitzt die Freundschaft sehr locker: sie könnten beinahe schreiben wie Horace Walpole in einem seiner Briefe. Er sagt, er nimmt nichts sehr schwer «und sollte», sagt er, «mir ein Freund sterben, so fahre ich nach St. Jakobs Kaffeehaus und bringe mir einen anderen mit nach Hause», zweifellos ebenso herzlich zu, und hingerissen von dem neuem Freunde, wie von dem alten. Die Freunde in dieser Welt gleichen zu oft den Bienen, die die Blumen umschwärmen, dieweil sie blühen und die Blüten gerade, die Nektar für ihren Honig enthalten; laßt aber erst November seinen beißenden Frost schicken, die Blumen erfrieren und ihre Freunde, die Bienen, machen sich davon. Schwalbenfreundschaft lebt mit uns unseren Sommer über und findet andere Lieben im Winter. Seit Alters her ist es so gegangen, sogar bis auf den heutigen Tag; Ahitophel hat David verlassen und Judas seinen Herrn.

334. Freundschaft mit Gott im Tode

Ich hätte nicht Lust, in das Reich der Geister einzugehen, ohne Gott zu meinem Freunde zu haben, denn ein schreckliches Ding wäre es, in jenes geheimnisvolle, unbekanntes Land einzuziehen und nichts mit hinüber zu nehmen zu haben über seinen Grenzbach, als eingewurzelte Feindschaft gegen den König, der als höchstes Wesen darin herrscht. Muß ich die Grenze überschreiten und in das Land hinein, das ich nie betreten habe, so möchte ich wenigstens einen Paß bei mir haben, oder fähig sein zu sagen: «Ich bin ein Freund des Königs, der hier herrscht»; hinzugehen aber als Gottes Feind – ach, wie furchtbar das sein muß!

335. Notwendigkeit der Freundschaft mit Gott

Da ist dein Weib, das du zärtlich liebst, vor deinen Augen kann sie etwas treffen, sie kann sich verzehren in Schwindsucht oder Verfall, oder noch rascher kann sie auf einen Streich von dir genommen werden, und wo bleibt dann deine Freude? Die Kinder, die holden Plauderer, die deinen Herd froh machen, könntest du sie einen Augenblick festhalten, wenn Gott ihre Geister zurückriefe? Wenn er sagte: «Kommt wieder, Menschenkinder», was hülften deine Gebete, der Arzt, deine Liebe, was vermöchten sie alle? Bloß den Sarg hättest du zu kaufen und das Leichentuch und das Grab und deine Toten zu begraben, wo du sie nicht siehst. Alles kann Gott wegfegen, wenn er will, und dich ohne einen Pfennig, ohne Rind, einen Witwer ohne Trost in der Welt lassen. Ich möchte nicht mit ihm streiten, der so viel Mittel hat mich zu verwunden. An so vielen Stellen bin ich verwundbar und an jeder einen weiß er mich aufs schmerzlichste zu treffen. Ich will mir ihn darum lieber zum Freunde, als zum Feinde machen. Ich täte wohl besser, nicht gegen ihn zu kämpfen, der den Schlüssel zum Hinterpförtchen und zum Haupttore und zum eisernen Tore hat, und jede Position meiner Basteien stürmen kann, wenn immer es ihm beliebt.

336. Christliche Fruchtbarkeit

Zu Zeiten haben wir in unserem Garten einen Baum, der so mit Früchten beladen ist, daß wir ihn stützen müssen, daß die Äste nicht gefährdet seien. Zwei oder drei von der Art gibt es in dieser Kirche, die Gott viel Frucht tragen und körperlich so schwach sind, daß gerade ihre Fruchtbarkeit an Eifer und Ernst sie brechen zu wollen scheint. Ich bitte Gott, er möge sie mit seiner gnädigen Verheißung stützen. Ich fürchte, das Bild paßt nicht auf die Mehrzahl von uns. Ihr sagt wohl einmal zum Gärtner: «Wird der Baum hier dies Jahr etwas tragen? Man sollte schon etwas davon merken.» Der Gärtner sieht und sieht hin und sieht nochmals hin und am Ende sagt der Gute: «Mir ist so, Herr, als sähe ich so ein bißchen da oben, ob es aber viel werden wird, weiß ich nicht.» Das, fürchte ich, ist die Photographie vieler Bekenner. Frucht ist da, im anderen Falle würden sie nicht Erlöste sein, aber es ist «so ein bißchen». «Damit wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht tragt! so werdet ihr meine Jünger sein» (Johannes 15,8). Mögt ihr beten, nicht um Frucht allein, sondern um viel Frucht, und möge Gott sie schicken. Gedenkt, wenn überhaupt Frucht da ist, so gehört sie dem Könige. Ist eine Seele gerettet, er wird den Rubin davon haben. Macht die große Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit einen Fortschritt, die Krone kommt auf sein Haupt zu ruhen. Die Aufseher des Weinberges werden ihre Prozente bekommen, der König selbst aber zehntausendmal zehntausend, denn er ist es alles wert..

337. Christi Fülle

Vor etwa drei Wochen war ich in Windermere, an einem heißen, staubigen Tage und sah einen kleinen sprudelnden Wasserlauf und dabei einen Schöpfer am Kettchen zum Trinken für die Vorübergehenden. Ich wollte trinken und trat heran, aber der Schöpfer hatte mitten durch einen Riß,

war über und über rostig, und hätte auch den letzten Tropfen wieder auslaufen lassen; außerdem hätte er es auch nicht auslaufen lassen, das Wasser wäre sowieso untrinkbar gewesen. So gibt es Wege zur Erlösung, die der eine oder andere wählt, die ebenso täuschend sind. Sie haben den Wanderer zum besten. Aber o, mein Herr und Meister Jesus Christ ist ein Gnadenstrom, tief und breit. Ihr braucht euch nur zu bücken und zu trinken, und ihr mögt trinken so viel ihr wollt, und niemand soll es euch wehren. Habt ihr nicht sein Wort dafür? – «Laß ihn, den durstet, kommen. Und wer immer will, laß ihn Wasser des Lebens trinken die Fülle» (Offenbarung 22,17).

338. Des Gläubigen Garten

Das Bild eines Gartens ist überaus lieblich und anziehend. Ich brauche euch nicht zu sagen, wieviel Geschmack man bei der Bepflanzung solcher Bodenflecke entwickelt, und wieviel Vergnügen man dadurch haben kann. Unsere Phantasie ist gleich bei der Hand, ein Bild von Blumenbeeten und Fruchtbäumen und schattigen Gängen und hübschen Springbrunnen, dicht an irgend einem Herrenhause, dessen beste Räume die schönste Aussicht darauf haben, zu malen. Solch ein Garten will unablässig Pflege, dann aber wird er, wenn er auch in einer Jahreszeit schöner ist, als in der anderen, doch niemals einer wilden Haide gleichen und aller Reize bar sein. Aber ach! manche Bekenner der Religion sind nicht so: da ist nicht viel von sorgsamer Bebauung in ihrem Charakter zu sehen. Statt daß sie Blumen irgend einer Art das ganze Jahr hindurch aufweisen, kann man knapp sagen, daß sie auch nur in einer Jahreszeit viel Blühendes sehen lassen: nach Früchten sieht man bei ihnen erst gar nicht aus. Aber, liebe Brüder, ihr wißt, es steht einer jeden christlichen Kirche so wohl an, sei sie nun ein großes Herrenhaus oder ein kleines Landhaus, einen Garten rundum sich zuhaben, so daß man aus ihren Fenstern auf die einzelnen Gänge und die verschiedenen Gewächse, die dort blühen, blicken kann. Ich habe Gärten an kleinen Häusern gesehen, von denen der Besitzer jedem Familiengliede sein Fleckchen abgegrenzt hatte. Und das, denke ich, wird das Heim freundlicher und glücklicher gemacht haben. Aber, o wie schön ist es erst, wenn jedes Glied der Kirche sein Stellchen hat, wo es Herz und Hand anlegen kann, und wenn sie alle mit so viel mehr Genugtuung auf die zarten Knospen und die voll erschlossenen Blüten blicken können, weil sie selbst die Pflanzen überwacht und gepflegt und bewässert haben mit Walten der Liebe.

339. Milde für Strenge

Wenn ihr eure Schriftchen auszuteilen habt, oder Besuche macht von Haus zu Haus, oder eine Knaben- oder Mädchenklasse unterrichtet, so bewirbt lieber mit Zucker als mit Essig. Essig erweichte, nach einer sehr zweifelhaften Überlieferung, Felsen für Hannibal, aber er wird keine Herzen für euch erweichen. Mit Honig fängt man der Fliegen mehr, als mit Essig. Es ist geratener für euch, wenn ihr mit einem Lächeln auf eurem Gesichte einhergeht, und jeder Milde in eurer Miene liest, als daß ihr finster, streng und unhöflich seid; denn seid ihr dies, so straft euer Gesicht eure Zunge Lügen.

340. Milde Gottes gegen die Menschen

Wenn jemand sich ans Gärtnern macht, der es nicht versteht und zur Ausputzzeit sein Messer hernimmt, wie der darüber hergeht! Mit dem, was er hier wegschneidet und dort wegschneidet, wird er zehnmal soviel schaden wie nützen: der Gärtner, der sich auf die Kunst versteht, handhabt das Messer so milde; und wahrlich, teure Freunde, unser großer Landwirt hat das Messer sehr mild an alle seine Bäume gelegt. Einige von euch haben einen Gatten oder ein Kind verloren, einige sind aus reich arm geworden. Ja, er hat das Messer gebraucht, anders wäre er ja nicht weise; aber immer hat er euch noch einigen Trost gelassen, anders wäre er ja nicht freundlich; jedenfalls

hat er euch euch selbst gelassen, und mehr denn alles ist er eurem schmachtenden Geiste. So hat der Herr in der Weise, in der er mit euren Auswüchsen und Unbedachtsamkeiten und Sünden verfahren ist, eine Welt von Milde an euch bewiesen.

341. Lektion von einem Geiste

Ich erinnere mich recht gut, wie ich eines Nachts, als ich das Wort in einem Dorfe gepredigt hatte, allein nach Hause kam, einen einsamen Fußweg entlang. Ich weiß nicht, was mit mir los war, aber ich war für einen Schreck zu haben, und so sah ich denn auch ein leibhaftiges Etwas, das in der Hecke stand, gespenstisch, riesenhaft und mit weit ausgebreiteten Armen. Meiner Treu, dachte ich bei mir, einmal läuft dir das Übernatürliche doch über den Weg; es ist irgend ein ruheloser Geist, der auf seiner mitternächtigen Wanderung unter dem Monde begriffen ist, wenn nicht gar einer aus der Hölle. Ich ging für eine Weile mit mir zu Rate, und da ich nun einmal an Geister nicht glaube, so nahm ich meinen Mut zusammen und entschloß mich, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Das Ungeheuer stand jenseits eines Grabens, gerade in der Hecke drin. Ich springe über den Graben und was bekomme ich zu packen? Einen alten Baum, den ein loser Schalk angetüncht hatte, offenbar, um damit ein paar Tröpfe ins Bockshorn zu jagen. Dieser alte Baum hat mir einen Streich gespielt, der ein Dienst war, denn ich habe dank seiner gelernt, gegen das, was sich mir in den Weg stellte, einen Sprung zu tun, mit dem Erfolge, daß es entweder ganz und gar verflog, oder daß ich sonstwie mit ihm fertig wurde.

342. Das Talent der Feder im Dienste Christi

Da gibt es zahlreiche Gläubige, die nicht die Gabe haben, mündlich zu wirken, die aber nichtsdestoweniger sehr geläufig und trefflich mit der Feder sprechen können. Gesetzt nun, ihr habt dies Talent der Feder, nutzt ihr es für Christum wie ihr sollt? Ich möchte es in euch aufrütteln. Briefen ist es mehr als einmal geglückt, zu bekehren; pflegt ihr zu diesem Ende zu schreiben? Mag sein, ihr seid der Post ein guter Kunde; darf ich fragen, mit was für Dingen ihr ihrer Majestät Postwagen schwer macht? Schreibt ihr Briefe an eure Kinder und Freunde, die voll sind von liebenden Bezeugungen dessen, was Gottes Gnade für euch getan hat? Habt ihr nicht so getan, liebe Freunde, tut so auf der Stelle. Jesus braucht geweihte Federn und in seinem Namen fordere ich diesen Dienst von euch. Traktate schreiben und die heilige Wahrheit durch die Presse aussprengen, ist so wichtig –, jeder, der irgend die Gabe dazu hat, sollte gewiß davon Gebrauch machen. Warum schreibt man über Religion oft so langweilig, da die Welt doch über Talent und Lebhaftigkeit verfügt? Wieviel tausend Federn stiegen nicht Tag für Tag um der nichtigsten Possen willen und machen die Buchhändlerregale unter Phantasiliteratur stöhnen! Gibt es niemand, der mit glanzvoller Diktion oder in anspruchlosem Stil unterhaltend vom Evangelium schreiben und die Menschensöhne seine Macht wissen lassen kann? Gibt es irgend einen im Stamme Sebulon, der die Feder bequem handhabt, möge er nicht säumen, dem Herrn zu helfen, dem Herrn gegen die Herren.

343. Kleine Geschenke von Gott gewürdigt

An Geburtstagen lieben es kleine Kinder, ihrem Vater etwas zu geben, wäre es auch nur ein Sträußchen oder ein Münzchen mit einem Löchelchen; sie lieben so zu tun, weil sie so ihre Liebe ausdrücken können, und weise Eltern lassen ihre Kinder ganz gewiß gewähren. So ist es mit unserem großen Vater im Himmel. Was ist unser Sonntagsschulunterricht und unser Predigen anders als solche Anhängemünzchen? Ein reines Nichts, aber der Herr läßt uns sein Werk tun um seiner Liebe willen. Seine Liebe zu uns findet Süße in unserer Liebe zu ihm. Ich bin voll Dankes, daß in der Kirche Platz ist für so mancherlei Dienst.

344. Der Segen des Gebens

Ihr tut wohl daran, es inne zu werden, daß, wieviel Gutes eure Gaben immer der Kirche, oder den Armen, oder den Kranken tun mögen, sie doch euch, den Gebern, doppelt so viel Gewinn bringen. Ihr tut wohl, zu geben, weil ihr gern gebt; gleich der Blume, die ihren Duft ausströmt, weil ihr nie in den Sinn kommt, nicht so zu tun, oder gleich dem Vogel, der vor Gesang bebt, weil er Vogel ist und sich seines Schlages freut; oder gleich der Sonne, die scheint, nicht gezwungen, sondern weil sie als Sonne scheinen muß; oder gleich den Wogen der See, die den Sonnenglanz zurückblitzen, weil es ihre Natur ist, Licht zurückzustrahlen, statt es in sich zu bergen. O, daß wir solche Gnade in unseren Herzen hätten, daß wir Gott freudige Opfer brächten!

345. Der Wunsch Christi Herrlichkeit zu sehen

Sehe ich auf Christum mit trübem Auge, und sei es noch so schwach und tränenverschleiert, und erreicht mich nur ein Schimmer von ihm durch Wolken und Nebel, dennoch rettet mich dieser Blick. Wer aber wollte sich mit einem so armen Scheine seiner Herrlichkeit begnügen? Wer wünschte nur «wie in einem Spiegel dunkel» zu sehen? Nein, laßt meine Augen hell werden, bis sie sind wie Tauben an Wasserbächen und ich sehen kann meinen Herrn, wie seine Busenfreunde ihn sehen, und singen mag von den Schönheiten, die Licht und Krone des Himmels selber sind. Rührt ihr auch den Saum nur an von Christi Gewand, so sollt ihr heil werden; würde euch das aber für immer genügen? Werdet ihr nicht begehren, über Saum und Gewand hinaus an ihn selbst zu reichen und an sein Herz, und dort für immer zu weilen?

346. Gott durch schwache Werkzeuge verherrlicht

Hätte Simson die Waffe wählen können, mit der er Verwirrung in seine Feinde trug, hätte er gewünscht, es so zu tun, daß es eine ruhmvolle Tat würde, und hätte er eine Kanone (einen Fünfzigpfünder) und einen Eselskinnbacken vor sich gehabt, wonach hätte er wohl die Hand ausgestreckt? Nun, der erste beste Tropf kann Feinde mit einer Kanone töten, ein Simson aber gehört dazu, sie mit einem Eselskinnbacken zu erschlagen. Und so wählt Gott, wenn er die Waffe wählen kann, und er kann es stets, stets die schwächere Waffe, daß er selbst so viel größeren Ruhm davon trage.

347. Gott unnachahmlich

Die Gottheit hat eine besondere Art und Weise, die man nimmer erfolgreich nachahmt. In der gemeinen Fälschung, wie das Mormonenbuch eine ist, kann ein Kind, das eben noch in die Sonntagsschule ging, Stellen und Zeilen herausfinden, die ganz augenscheinlich nichts mit Gott zu tun haben, und in der mehr Achtung gebietenden Betrügerei des Koran finden sich Kleckse des Bösen, die beweisen, daß er nicht von der Hand des allreinen Einen stammt. Kühnlich können wir alle Ehrlichen zur genauen Prüfung der heiligen Schrift auffordern und glauben, sie werde ihren Anspruch darauf, ein echtes Erzeugnis der Hand zu sein, die der Welten große Hymne schrieb, wohl begründen.

348. Freude Gottes

Es ist kühn, von Gott zu sprechen, er sei von Freude oder Leid bewegt; immerhin dürfen wir, da er kein Gott von Holz oder Stein, kein fühlloser Block ist, nach menschlicher Weise redend versichern, daß Gott sich seines auferstandenen Sohnes über die Maßen freute, während der Sohn

sich ebenso freute, daß sein großes Werk vollendet war. Der Verse des Propheten gedenkend, wo Gott von seinen Frommen spricht und erklärt, er werde singen vor Freude über sie, wie dürfte ich nicht sagen, er freute sich viel mehr über seinen Sohn, und freute sich in seiner Liebe des Erstandenen mit Freude und Singen.

349. Gottes Macht in der Natur

In unserem Lande sehen wir verhältnismäßig wenig von Gottes Macht. Hier und da gibt es bei einem Unwetter einen Donnerschlag, und erstaunt blicken wir auf, wenn er die Himmel mit seinen Strahlen in Flammen setzt. Geh aber und habe auf tiefen Wassern zu tun; laß dein Fahrzeug fliegen vor dem heulenden Orkan, achte auf, wie jeder starke Balken knackt, als ware er ein Zündholz, und der feste Mast über Bord geht, abgebrochen und in Splintern. Achte auf, was Gott tut, wenn er die große Tiefe aufrührt und der Himmel herab zu kommen scheint und die Erde herauf, bis die Elemente sich in eine einzige brausende Masse mischen. Geh dann in die Alpen und lausche dem Lawinendonner. Steh erstarrt, wie du niederblickst in einen grausen Abgrund, oder sende einen Blick ehrfürchtiger Verwunderung in die blauen Geheimnisse einer Eisspalte; sieh die hüpfenden Sturzbäche und achte auf die gefrorenen Seen, die Gletscher, wie sie die Gebirgsflanke niedergleiten; warte eine Weile, daß ein Unwetter sich entlädt und Alpe zu Alpe spricht, und ihre weißen Prophetenhäupter sich zu neigen scheinen, wenn die Sturmfitte sie decken! Da, inmitten der tobenden Natur mögt ihr etwas von Gottes Macht lernen. Oder hättet ihr an der Seite Dr. Woolfes gestanden, da er sich eines Morgens zeitig erhob und aus Aleppo heraustrat, und da er sich umblickte, war kein Aleppo mehr da: in einem einzigen Augenblicke war es von einem Erdbeben verschlungen worden; auch da wieder konntet ihr sehen, was Gott tun kann.

350. Gottes Gegenwart die höchste Freude

Nach nichts anderem sehnt das Herz sich als nach Wasserbächen. Andere Zeiten mag es gegeben haben, da das arme Fohlen andere natürliche Wünsche hatte: grasige Ebenen oder schattige Gehölze mag es begehrt haben, jetzt aber, gejagt, ermüdet, dampfend, keuchend muß es trinken oder sterben: nur einen einzigen Gedanken hat es – Wasserbäche, kühle, kräuselnde Bächlein, erquickende Wasserbächen. Nun, geliebter Bruder oder Schwester, stehst du auf dem Punkte, Segen zu haben vom Herrn, so wirst du nur einen Wunsch haben – deinen Gott, deinen Gott. Alle deine Neigungen wirst du gesammelt haben in eine, und in ihr werden alle sich erheben zu deinem Herrn; keine Bedingungen, keine Klauseln wirst du machen; wenn er nur kommen will, brächte er selbst eine Rute mit; zufrieden wirst du sein, wenn er nur kommt. Magst du nur seine Gesellschaft haben, so nimmst du Armut auf dich, oder ein beschwerliches Krankenbett, oder Verlust, oder was er dir sonst immer zuteilen möge, magst du nur Gemeinschaft mit Jesu haben. Mögen andere um das übervolle Weinfäß oder die gefüllten Scheuern bitten, dir wird es genügen, wenn du deinen Geliebten findest und ihn nur hältst uns nicht gehen läßt, denn das ist das alles in sich fassende Sehnen deines hungernden und dürstenden Geistes, daß du deinen Gott finden mögest und getröstet seiest mit seinem ewigen Troste.

351. Gottes Allthron

Der Saphirthron Gottes offenbart sich in diesem Augenblicke im Himmel, wo anbetende Engel ihre Kronen vor ihm niederwerfen, und seine Macht ist zu fühlen auf Erden, wo die Werke der Schöpfung den Herrn preisen. Die selbst, die das göttliche Regiment nicht anerkennen, sind gezwungen, es zu fühlen, denn er tut wie er will, nicht allein unter den Engeln im Himmel, sondern auch unter den Bürgern dieser tieferen Welt. Die Hölle fühlt den Schrecken dieses Throns. Ihre Feuerketten, ihre unaussprechlichen Schmerzen sind der furchtbare Schatten des Thrones der Gottheit wie

Gott niederblickt auf die Verlorenen, schießt von seiner Heiligkeit, die ihre Sünde nicht erträgt, die Qual herab, die ihre Seelen durchzuckt. So ist die Wirkung dieses Thrones vorhanden in jeder Welt, wo Geister wohnen, und dem Reiche der unbelebten Natur ist sie Gesetz. Jedes Blatt, das im pfadlosen Forste welkt, bebt auf des Allmächtigen Geheiß, und jedes Korallentierchen, das in den unmeßbaren Tiefen der See wohnt, fühlt und erkennt die Gegenwart des allgegenwärtigen Gottes.

352. Gottes Wort glaubwürdig

Wer wird zweifeln, wenn der König spricht? Wer wagt es, das kaiserliche Wort anzufechten? Man hat sehr gut gesagt, wenn Redlichkeit aus allen Menschenherzen verbannt wäre, so sollte sie doch noch in Königsherzen wohnen. Pfui über den König, der lügen kann! Der letzte Bettler auf der Gasse wird entehrt durch ein gebrochenes Versprechen, was soll man dann von einem Könige sagen, wenn man sich auf sein Wort nicht verlassen kann? O pfui über uns, wenn wir ungläubig sind vor dem Throne des König des Himmels und der Erden. Unseren Gott vor uns, wie er in all seiner Glorie auf dem Gnadenthron sitzt, sollten unsere Herzen zu sagen wagen, wir mißtrauen ihm? Sollten wir uns vorstellen, entweder könne er, oder wolle er sein Versprechen nicht halten? Gebannt von uns seien solche lästerliche Gedanken oder, müssen sie kommen, mögen sie dann über uns kommen, wenn wir uns irgendwo an der Grenze seines Reiches befinden, wenn es einen solchen Platz gibt, nicht aber im Gebet, wenn wir in seiner unmittelbaren Gegenwart sind und ihn schauen in all der Glorie seines Gnadenthrones. Dort, fürwahr, ist der Platz, wo das Kind seinem Vater vertraut, wo der treue Untertan seinem Herrscher traut; und daher, ferne sei von uns jeder Wankelmut oder Argwohn. Unerschütterlicher Glaube sollte die Oberhand haben vor dem Gnadensitze.

353. Ein Gott von der Menschheit gesucht

Allen Geschöpfen, die Gott gemacht, hat er eine besondere Art von Stärke gegeben – das eine hat so geschwinde Füße, daß es, von Hunden umbellt, der Gefahr entkommt, durch einen Lauf, der den Wind überholt; ein anderes erhebt sich mit ausgebreiteten Flügeln über den Vogelsteller; ein drittes stößt den Feind mit Hörnern nieder, und ein viertes reißt den Gegner mit Zähnen und Klauen in Stücke. Dem Menschen gab er nur wenig Stärke im Vergleich zu den Tieren, die mit ihm ins Eden gestellt waren, und doch war er König über alle, weil der Herr seine Stärke war. So lange er wußte, wo er die Quelle seiner Macht zu suchen hatte, blieb der Mensch der unwiderstehliche Herrscher über alles um ihn. Das Bild Gottes, das strahlend aus ihm schien, stützte seine Oberherrlichkeit über die Vögel der Luft und die Tiere des Feldes und die Fische der See. Seinem Naturtriebe gemäß wandte der Mensch im Paradiese sich zu seinem Gotte; und jetzt, ob er schon ein entkrönter Monarch ist in traurigem Maße, weilen dennoch in seinem Gedächtnis Schatten des, das er war, und Erinnerungen daran, wo auch jetzt nach seine Stärke zu finden ist. Und so trifft ihr, wo immer ihr auf einen Mann stoßt, auf einen, der in seiner Not um übernatürliche Hilfe bittet. Ich glaube an die Verlässlichkeit dieses Naturtriebes, ich glaube daran, daß einer betet, weil es mit dem Gebete etwas auf sich hat. Gleichwie der Schöpfer seinem Geschöpfe die Macht des Durstes zu empfinden gibt, weil Wasser da ist, seinen Durst zu löschen; gleichwie, wenn er Hunger schafft, Nahrung da ist, der Eßlust zu begegnen, so macht er auch Menschen zum Beten geneigt, weil mit dem Gebete ein ihm gemäßer Segen verknüpft ist.

354. Gott und Mensch durch den Glauben eins

Ich sehe eine Lokomobile von gewaltiger Kraft und eine trefflich gebaute Maschine: die Maschine kann von sich selber aus nichts leisten, sie hat keine Kraft in sich, könnte ich aber den Riemen

bekommen, der die Maschine mit der Lokomobile verbindet, was könnte da nicht getan werden! Sieh, ich sehe die Allgewalt Gottes und sehe den Bau dieser Kirche. O, daß ich den Riemen hätte, die beiden zusammen zu knüpfen! Der lebendige Glaube ist der Riemen. Habt ihr ihn? Helft mir, Brüder, ihn um das Schwungrad legen und o! wie Gott treiben wird und wir treiben werden durch seine Kraft, und was für herrliche Dinge für Christum werden getan werden! Von oben herab müssen wir Kraft empfangen, und Glaube ist der Riemen, der diese Kraft zu uns leiten wird. Die göttliche Stärke soll offenbar werden durch unsere Schwäche. Hört nicht auf zu beten. Mehr als ihr je getan, verwendet euch um Segen, und der Herr wird uns segnen: er wird uns segnen und alle Enden der Erde werden ihn fürchten.

355. Mangel an frommer Gesellschaft, eine Prüfung für den Christen

Manchmal erträgt das Kind Gottes Verlassenheit, die aus dem Mangel an frommer Gesellschaft stammt. Wohl mag es in frühen Tagen viel verkehrt haben mit begnadeten Personen und in stand gesetzt gewesen sein, so mancher ihrer Versammlungen beizuwohnen und vertraut mit den Edeln der Erde zu sprechen; jetzt aber ward ihm das Los, zu sein wie ein einsamer Sperling auf dem Dachfirste. Niemand in der Familie denkt gleich ihm, keines vertrauten Verkehrs mit seinem Herrn erfreut es sich, und nicht einen hat es, der ihm riete oder es tröstete. Oft wünscht es, es fände Freunde, denen es sich eröffnen könnte. Jubeln würde es, einen christlichen Prediger oder einen vorgeschrittenen Gläubigen zu finden, aber wie Joseph in Ägypten ist es ein Fremder im fremden Lande. Das ist eine sehr große Prüfung für den Christen, eine Feuerprobe, wie es nur eine geben kann; der Starke selbst mag sie fürchten und die Schwachen werden schmerzlich durch sie erschüttert. Solchen Einsamen sind unseres Herrn Worte, wie wir sie vor uns haben, empfohlen, mit der Bitte, daß sie sie zu den ihrigen machen. «Ich bin allein und doch bin ich nicht allein, weil der Vater mit mir ist.» Da Jakob allein war in Bethel, legte er sich zum Schläfe nieder, und bald war er in einer Region, von unzähligen Geistern bevölkert, Gott selbst über ihnen. Dies Gesicht machte die Nacht in Bethel zur wenigstens einsamen, die Jakob je verbrachte. Eure Betrachtungen, ihr Einsamen, wie ihr die Bibel lest im geheimen und eure Gebete, wie ihr euch Gott nähert in eurem einsamen Zimmer, und euer Heiland selbst in seiner gesegneten Person, diese werden eure Leiter sein. Die Worte aus Gottes Buch, die euch lebendig geworden sind, werden eurem Geiste die Engel sein, und Gott selbst wird Gemeinschaft mit euch haben. Beklagt ihr eure Einsamkeit, heilt sie, indem ihr himmlische Gesellschaft sucht. Habt ihr hier unten keine heiligen Kameraden, sucht unsomehr teil zu haben an den Dingen, die im Himmel sind, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes.

356. Gottes Befehl unsere Vollmacht zu handeln

Eines Abends spät benachrichtigte Wellington seine Truppen wie folgt: «Ciudad Rodrigo muß heut Nacht genommen werden.» Und was meint ihr, sagten die britischen Soldaten dazu, die für den Sturm bestimmt waren? «So werden wir sie nehmen», sagten alle. Und so würden wir, wenn unser großer Feldherr uns den Befehl schickte: «Geht in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur», und wir wären alle gute Soldaten des Kreuzes, auf der Stelle sagen: «Wir werden gehen.» Wie schwer auch die Aufgabe sei, da Gott selbst unser Feldherr sein und Jesus, der Priester des Allerhöchsten, bei uns sein und die Trompete blasen soll, so soll es geschehen in Jehovas Namen. Mag solch unerschrockener Entschluß eure Brust entflammen, meine Brüder und Schwestern, und mögt ihr euch so als «gute Soldaten Jesu Christi» erweisen.

357. Gottes Herz für die Sünder

Wenn eine Mutter ein krankes Kind hat, wird ihr Ohr wunderbar fein während der Pflege. Die Gute! Wir begreifen nicht, daß sie nicht einschläft. Hätten wir eine Pflegerin angenommen, wir

könnten darauf wetten, sie schliefe ein. Aber mitten in der Nacht selbst braucht das liebe Kind nicht nach Wasser zu rufen, oder auch nur den Mund aufzutun; da geht nur der Atem etwas schnell – wer hört es? Wer, wenn nicht die Mutter! Ihr Ohr ist fein, denn es ist im Herzen ihres Kindes. So ist Gottes Ohr, wenn irgendwo in der Welt ein Herz ist, das sich nach Gott sehnt, bereits in des armen Sünders Herzen. Er hört. Da wird kein guter Wunsch auf Erden laut, den der Herr nicht hört. Ich erinnere mich, daß ich, als ich einst ein wenig besorgt war, das Evangelium Sündern als Sündern zu predigen, und es doch so predigen wollte, daß ich zu sagen pflegte: «Wenn ihr auch nur ein Millionstel von Wunsch habt, kommt zu Christo.» Ich getraue mir jetzt mehr zu sagen als das, gleichzeitig aber will ich sogleich das sagen – wenn ihr nur das Millionstel eines Wunsches habt, wenn ihr nur ein klein wenig Seufzen habt, wenn ihr versöhnt zu sein wünscht, wenn ihr wünscht, daß euch vergeben wäre und verziehen, wenn in eurer Seele nur ein halber guter Gedanke auftaucht, hemmt ihn nicht, erstickt ihn nicht und denkt nicht, Gott werde ihn verwerfen.

358. Fülle der Güte Gottes

Kein kleines Geschäft ist es, einen Garten zu wässern in heißer Sommerszeit, so daß jede Blume erfrischt und kein Pflänzchen übersehen wird. Wie groß ist die Macht des, der aus der salzigen See die kostbaren Wolken süßen Regens zieht, daß sie nicht auf Gärten nur fallen, sondern ebenso auf die Weiden der Wildnis und die wilden Waldbäume, bis die ganze Natur vor Freude lacht und Berg und Hügel in Gesang ausbrechen und die Bäume des Feldes in die Hände klatschen. Brüder, ein großes Ding ist es, eine Schale kühlen Wassers an die Lippen eines Jüngers zu bringen; es wird nicht unbelohnt bleiben. Die Eingeweide eines von Gottes Frommen zu erquicken ist kein geringes Ding; wie groß aber ist Gottes Güte, der eine Schale Erlösung jedem Christen an die Lippen setzt, der jede Pflanze, die er mit seiner Rechten gepflanzt hat, begießt, so daß jedes Laub beständig grünen und seine Frucht zur rechten Zeit erscheinen kann.

359. Das Evangelium durch des Gläubigen Leben geziert

Laßt uns danach trachten, daß wir die Menschen sehen lassen, an welche Art Evangelium wir glauben. Einige Wochen erst ist es her, daß ein Missionar in China seine Büchse nahm und einen der Binnenflüsse stromauf ging, wilde Enten zu schießen; und während er im Boote fuhr, schoß er einige Enten und sie kamen herunter; zum Unglück war es kein wildes Geflügel, sondern zahme Enten, die jemand aus der Nachbarschaft gehörten. Der Eigentümer war weit weg, aber das Boot ward aufs Ufer gezogen, und der Missionar frug überall nach und war bemüht, den Eigentümer der Enten ausfindig zu machen, denn er hatte keine Ruhe, ehe der Schaden nicht ersetzt war, den er unbeabsichtigt angerichtet hatte. Der Eigentümer war sehr überrascht, er war so gewöhnt daran, daß Leute ihm seine Enten schossen und kein Wort darüber verloren, daß er die Rechtschaffenheit des Gottesmannes nicht begreifen konnte und anderen davon sagte, bis eine Schar Chinesen beisammen war und den Missionar anstarrte, als sei er vom Monde herabgefallen: ein Mann, der die Rechtschaffenheit so weit treibe, daß er die Enten, die er geschossen habe, nicht einmal stehlen wolle! Sie hörten mit Aufmerksamkeit auf das Evangelium und machten die Bemerkung, die Lehre könne nicht schlecht sein, die die Leute so gewissenhaft mache, wie der Missionar sich gezeigt habe. Es nähme mich nicht wunder, wenn der kleine Zwischenfall mehr für das Evangelium getan hätte, als zwanzig Predigten ohne ihn ausgerichtet haben möchten. So laßt es bei uns sein; laßt uns in jeder Lage so handeln, daß wir das Evangelium zieren, das uns anvertraut ist.

360. Unmerklicher Einfluß des Evangeliums

Dort drüben ist ein Lavendelfeld, und mag nun einer auch den Geruch nicht ausstehen können und seine Fenster versperren und seine Türen zuhalten, so oder so wird der Duft ihn erreichen,

wenn nur der Wind von der richtigen Seite kommt, darauf kann er sich verlassen. Und so ist es hier; will jemand auch der Predigt des Evangeliums sein Ohr nicht leihen, versäumt er auch beständig den Gebrauch der Gnadenmittel, trotz alledem ist das Himmelreich nahe gekommen zu ihm, und in dieser oder jener Gestalt wird der Engel der Barmherzigkeit oft seinen Pfad kreuzen.

361. Das Evangelium unentgeltlich und doch verschmäht

Ich ging eines Tages eine lange sandige Straße entlang bei schwülem Wetter und die Hitze war, entgegen den alltäglichen Erfahrungen, die wir in unserem Lande machen, beinahe tropisch; ich gewahrte ein kleines Fließchen kühlen Wassers und, da ich vor Durst fast ausgedörrt war, bückte ich mich nieder und trank. Meint ihr, ich fragte jemand um Erlaubnis oder erkundigte mich, ob ich trinken dürfe oder nicht? Ich wußte nicht, wem es gehörte und machte mir kein Kopfzerbrechen darum. Es war da, und ich fühlte, war es da, so war das genug für mich. Kein Mensch hatte nötig: «Heh!» zu rufen. Mein inneres Verlangen rief: «Heh!» Ich war durstig und da war Wasser. Als ich getrunken hatte, sah ich, wie zwei Landstreicher des Weges kamen; auch sie bückten sich und tranken. Kein Mensch führte sie deshalb ins Gefängnis ab. Da war das Fließchen und da waren die Durstigen, das, was sich anbot, war ihrem Bedürfnisse angepaßt, und so nahmen sie ohne weiteres jeder sein Teil davon. Wie sonderbar, daß wenn Gott das Evangelium gegeben hat und die Menschen sein bedürfen, sie jemand brauchen sollten, der ihnen «heh! heh! heh!» zuruft, um dann obendrein doch nicht zukommen. O! wären sie nur ein klein wenig mehr durstig, kennten sie nur ihr Bedürfnis etwas mehr, wären sie nur mehr überzeugt von ihrer Sünde, sie würden kaum geladen sein wollen, die einfache Tatsache, daß ihnen angeboten ist, würde ihnen genügen, und kommen würden sie und trinken und den brennenden Durst in sich löschen.

362. Freiheit des Evangeliums

Ich erinnere mich, daß es viel Klage gab über eine meiner Predigten: «Nötige sie herein», in der ich warm um Seelen besorgt gesprochen hatte. Diese Predigt hieß es, wäre arminianisch und irrgläubig. Brüder, es verschlägt mir nicht viel, daß menschliches Urteil mich verurteilt, denn mein Meister hat sein Siegel auf diese Botschaft gedrückt. Ich hielt nie eine Predigt, die Gott so viel Seelen gewann, wie unsere Kirchzusammenkünfte bezeugen können; und über die ganze Welt hin, wo diese Predigt auch hingeweht ist, sind Sünder durch ihre Vermittelung gerettet worden; und ist es denn schmäglich, Sünder zu mahnen, so habe ich vor, es noch schmähhlicher zu treiben. Ich glaube so fest an die Gnadenlehren, wie irgend einer unter den Lebenden, und bin ein wahrer Calvinist nach der Vorschrift Johann Calvins selbst, hält man es aber für böse, den Sünder das ewige Leben ergreifen zu heißen, so will und werde ich in diesem Punkte noch mehr böse sein, und darin meinem Herrn und seinen Aposteln nachahmen, die, obschon sie lehrten, daß Erlösung Gnade und Gnade allein ist, sich doch nicht scheuten, zu Menschen wie zu vernünftigen Wesen und verantwortlich Handelnden zu sprechen und sie hießen «ringen, einzugehen durch das enge Tor» und «schaffen, nicht für das Fleisch, das untergeht, sondern für das Fleisch, das zum ewigen Leben bleibt». Geliebte Freunde, klammert euch an die große Wahrheit von der erwählenden Liebe und göttlichen Oberherrlichkeit, laßt sie euch aber nicht in Fesseln legen, wenn ihr, nach der Macht des Heiligen Geistes, Menschenfischer werdet.

363. Frische des Evangeliums

Was das Evangelium angeht, so trägt es den Tau seiner Jugend nach achtzehn Jahrhunderten Ringens, und am meisten hat es die Oberhand in den jungen Völkern, die augenscheinlich eine Geschichte vor sich haben. Die alten Systeme stehen jetzt am meisten in Gunst bei den Völkern, die auf der Bahn der Zivilisation zurückgeblieben sind, die Völker aber, denen Gott eine gesunde

Natur verliehen hat, sind die, denen er Empfänglichkeit für seine Gnade geschenkt hat. Große Tage sind unterwegs für Gottes Kirche. Voltaire sagte, er lebe im Zwielfichte des Christentums, und so war es auch, aber es war das Zwielficht des Morgens, nicht das Zwielficht des Abends. Ruhm sei Gott, die kleine handgroße Wolke dehnt sich, sie beginnt die Himmel zu bedecken, und nicht fern ist der Tag, daß der Laut des Regens in Fülle hörbar werden wird. Christus war nicht ein Starker, der in einem Satze hersprang und dann ferner keine Stärke an den Tag legte, sondern es freute ihn, sein Werk weiterzuführen und seine Bahn zu durchlaufen. Er war keine Sternschnuppe, die einen Augenblick funkelt, sondern eine Sonne, die scheinen wird den lieben langen Tag hindurch.

364. Macht des Evangeliums

O welche Macht im Evangeliumsschwerte liegt, wenn Jesus das Heft hält, und welche tiefe Wunden es Herzen beibringt, die hart waren wie Diamant, wenn Jesus von rechts und links die Herzen und Gewissen der Menschen spaltet!

365. Falsche Evangelien sind zu verachten

Wir kommen nicht vorwärts mit philosophischen Evangelien: alle diese neuen geologischen Evangelien und neologischen Evangelien und halbpelagianischen Evangelien müssen wir zusammentun und tun mit ihnen, was das Volk von Ephesus mit den Büchern tat – wir müssen sie verbrennen und Paulum gegen uns predigen lassen. Wir kommen ohne moderne Gelehrsamkeit aus, aber wir kommen nicht aus ohne das alte Evangelium. Wir kommen aus ohne Redekunst und Beredsamkeit, aber wir kommen nicht aus ohne den gekreuzigten Christus. Herr, erwecke dein Werk wieder zum Leben, dadurch, daß du uns das altmodische Evangelium auf unsere Kanzeln zurückgibst. Es ist zu beklagen, daß ihrer so viele sind, die keineswegs als schlechte Prediger gelten, die aber kaum jemals Christi Namen erwähnen und sich sehr vage ausdrücken über die Sühne durch sein kostbares Blut. Hört die Leute nur sprechen, sie waren in der und der Kirche, und von allem ist in der Predigt die Rede gewesen, nur vom Evangelium nicht. O, möge das aufhören der Fall zu sein! Mögen unsere Kanzeln widerhallen vom Namen Jesu, mag Christus erhöht und sein kostbares Blut der tägliche Gegenstand des Predigtamtes sein!

366. Klatschbasen

Ihr Klatschbasen beiderlei Geschlechts, gebt das schändliche Handwerk der Zuträgerei auf; macht keinen Augenblick länger des Teufels Blasebalg und blast das Feuer des Streites an. Laßt ab davon, die Leute aufeinander zu hetzen. Schneidet ihr euch schon kein Endchen Zunge ab, so würzt es wenigstens mit dem Salze der Gnade. Lobt Gott mehr und tadelt den Nachbar weniger. Jede Gans kann gackern, jede Fliege eine wunde Stelle finden, jedes leere Faß einen Schall von sich geben, jeder Dorn eines Menschen Fleisch zerreißen. Keine Fliege wird eure Kehle herunter finden, wenn ihr den Mund zuhaltet, und keine Verleumdung heraus. Denkt viel und sagt wenig: seid rasch beim Tun und langsam beim Reden, und vor allem anderen bittet den großen Herrn, daß er wachen lasse über eure Lippen.

367. Tägliche Gnadenaufnahme

Stets müssen wir uns gegenwärtig halten, daß wir nur Kanäle der Gnade sind; wir sind keine Teiche oder Behälter, wir müssen einen beständigen Zufluß von göttlichen Gaben haben. Wir müssen bleibend verbunden sein mit dem Quelle alles Guten, oder wir wären bald ausgelaufen und in dem Maße nur, als frische Ströme in uns fließen, bleiben wir bewahrt davor, trockene Sand- und Schlammbetten zu werden. Wir wissen aber, dieser Quell versiegt uns nie. Hoch oben im Himmel

entspringt er am ewigen Throne und nieder rieselt er durch die Gnadenmittel vom Gotte aller Gnade, und täglich wird uns aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Eine frohe Wahrheit für uns ist es, daß, weil er lebt, auch wir leben sollen. Bis daß nicht Jesus sein Haupt im Tode neigt, können wir, die lebenden Glieder seines mystischen Körpers, nie sinken oder ermatten. Seine Macht ist unsere Stärke, seine Hilfsquellen sind unser nie versiegender Zufluß.

368. Gnadenlehren

Meint ihr, daß damals, als der Tod darauf stand, dem Prediger zu lauschen, daß da, unter den Schatten der Nacht und den Flügeln des Sturms, Menschen philosophischen Abhandlungen oder bloßen moralischen Vorschriften oder verwässerten, verfälschten, seelenlosen theologischen Vermutungen ihr Ohr geliehen hätten? Nein, in derlei Dingen ist nicht genug Kraft, daß sie Menschen bei Gefahr ihres Lebens zusammenbrächten. Was führte sie aber zusammen in toter Nacht, inmitten blendender Wetterstrahlen und Donnerrollens – was führte sie da zueinander? Nun, die Lehre von der Gnade Gottes, die Lehre Jesu und seiner Diener, Paulus und Augustinus und Luther und Calvin; denn in dieser Lehre ist etwas, das das Christenherz rührt und ihm Speise gibt wie seine Seele sie liebt, saftiges Fleisch, seinem Himmelsappetite angemessen. Das zu hören, trotzten Menschen dem Tode und verachteten das Schwert. Und sollen wir es noch einmal sehen, wie der scharlachne Hut seinem Träger vom Kopfe gerissen wird, und die Glatzenkronen mit all dem grellen Plunder Roms dahin zurückgeschickt werden, woher sie gekommen sind – und der Himmel gebe, daß sie dann unsere Puseyistische Staatskirche mit sich nehmen – so kann es nur geschehen durch die Verkündigung der göttlichen Gnadenlehren. Werden diese allenthalben verkündigt und gerechtfertigt, so werden wir wiederum diese Feinde Gottes und der Menschen wissen lassen, daß sie ihren Platz nicht einen Augenblick halten können, wo Gottesmänner das Schwert des Herrn schwingen und Gideons, indem sie die Lehren von der göttlichen Gnade verkünden.

369. Die Gnade gottwärts fließend

Ihr wißt, es gibt ein hydrostatisches Gesetz, demzufolge Wasser sich stets auf sein eigenes Niveau erhebt. Es ist nicht lange her, da dachte ich fast, das Wasser hätte sich anders besonnen. Ich ritt meines Weges und kam durch einen kleinen Straßendurchstich, wo man ein Rohr, man höre, quer durch die Luft geführt hatte, um Wasser von dem Felde hüben nach dem drüben zu schaffen. Es tropfte tüchtig auf alles, was darunter wegging und machte einen garstigen Fleck auf der Straße. Nun hätte man das Fließchen ganz leicht unter der Straße weggehen lassen und in einem Rohre wieder hinausführen können; die Männer aber, die das Rohr legten, wußten wohl nicht, daß Wasser stets so hoch steigt, wie seine Quelle liegt. Nun und die Gnade Gottes steigt auch so hoch, wie ihre Quelle liegt. Habt ihr und habe ich Gnade, die in uns entspringt, so wird sie niemals höher gehen, als wir sind. Habt ihr die Gnade, die der Priester euch gab, als er euch taufte, so wird sie nie über diesen Priester hinaufkommen, wird euch aber die wahre Gnade Gottes, die vom Himmel herabkommt, so wird sie euch erheben so hoch wie das neue Jerusalem liegt, von da sie kam. Hoch oben am Throne Gottes ist die ewige Quelle göttlicher Gnade; am Fuße der göttlichen Allgewalt wallt die Quelle auf, kristallklar, fleckenlos rein, und herab fließt sie zur Erde, den Kreuzesweg niederhüpfend. Und wieder so hoch wird sie steigen, wie ihre Quelle ist. Zum Throne wird sie wieder gehen, das heißt dahin, woher sie kam, und ihr eigenes Niveau ersteigen, und euch mit sich dort hinauf tragen. Hat euch durch Gnade der Strom von Jesu Todesliebe auf seinen Rücken genommen, so wird er euch aufwärts tragen zu seiner eigenen Quelle, und wo Gott ist, werdet auch ihr sein. Weil euch gegeben worden ist zu kosten, zu fühlen und euch zu sättigen an der Gnade, die von Gott kam, von einer göttlichen Quelle, werdet ihr gleichso ein göttliches Anteil haben für immer. Die Ströme gehen zum Meere, weil sie ursprünglich vom Meere kamen. Küßt nicht die Sonne das Meer und läßt es aufsteigen zu ihr in Wolken, daß es herniedersteige in Regen? Und

so sollen alle Ströme der Gnade in uns in das Meer fließen, aus dem sie kamen, in das grundlose, uferlose Meer ewiger Liebe, weil es der ewige Ursprung und Quell ihrer aller ist.

370. Gnade beweist sich in kleinen Dingen

Fußwaschen ist keine große oder wichtige Handlung. Ein Mensch bleibt wohl leben, wenn seine Füße nach der Wanderung auch nicht durch den erfrischenden Strahl aus der Kanne gekühlt werden. Eine kleine Handlung ist es, eine wohltuende und erfrischende, und solche Dinge gerade muß Jesus Christus für euch und für mich weiter tun, wenn wir die Seinen sind. Auch jetzt noch werden wir, in Zeiten der Not, Jesum in unserem Zimmer finden, wie er sich gürtet mit dem Handtuche und das Becken herträgt; noch immer bereit, uns zu warten und liebende Erfrischungen zu spenden, und oft werden wir uns wundern. «Wie! half er mir wirklich in einer Sache wie der, und wagte ich es, in einer Sache wie der zu ihm zu kommen?» Der Unglaube wird sagen: «Ich wage es nicht wieder. Herr, nie mehr sollst du meine Füße waschen; ich kann nicht, ich wage nicht, mich von dir bedienen zu lassen in so gemeinen Dingen; mögen dir die großen Angelegenheiten der Erlösung überlassen bleiben, ich will aber nicht jeden Tag wegen alltäglicher Dinge zu dir kommen.» Aber, Geliebte, tun wir nicht so, leben wir nicht dies Leben des große Gnaden Empfangens bei kleinen Anlässen, leben wir nicht so, daß wir Wunder von Güte und Freundlichkeit, zu deren Empfange wir uns nicht berechtigt fühlen, empfangen, Wunder der Barmherzigkeit, die alle Erwartung übertreffen; ist, sage ich, unser Leben nicht voll milder Gnaden, deren wir gänzlich unwert sind, so wäscht uns Jesus nicht die Füße, und wir haben keinen Teil an ihm.

371. Verhütende Gnade

Geliebte, tausendmal habe ich Gott gedankt in meinem Leben, daß ich vor meiner Bekehrung, wenn ich böse Wünsche hatte, keine Gelegenheit hatte und andererseits, wenn ich Gelegenheit hatte, keine Wünsche hatte; denn wenn Wunsch und Gelegenheit zusammenkommen wie Kiesel und Stahl, dann ist der Funke da, der das Feuer entzündet, weder der eine aber, noch die andere, so gefährlich sie auch sein mögen, kann irgend großes Unheil anrichten, so lange sie nur auseinander gehalten werden. Laßt uns denn zurückblicken und, machten wir diese Erfahrung, die verhütende Gnade Gottes preisen.

372. Die Gnade, die in der Erlösung herrscht

Gewisse skeptische Philosophen haben halb zugegeben, daß im Anfang die göttliche Stärke sich an den Tag gelegt haben möge, da die großen Himmelskugeln zuerst in Umdrehung versetzt wurden; dafür aber geben sie sich den Anschein, es in Zweifel zu ziehen, daß neue Kraft aufgeboten wird die Gestirne in ihren Bahnen zu halten; ihr aber und ich, wir wissen, daß keine Kräfte von einst dem Erfordernisse von heute genug tun und glauben, daß göttliche Macht unablässig zuströmt, die Räder des Weltalls zu treiben. Eben dasselbe ist es mit der kleinen Welt in uns. Gnade war es, die unsere Herzen nach Christo und Heiligkeit hin bewegte, und gleichermaßen ist es Gnade, die uns darin erhält, daß wir nach wie vor den Preis unserer hohen Berufung in Christo Jesu verfolgen. Wie die Wasser die Talfurden des Meeres bedecken, so bedeckt Gnade unsere ganze Erlösung. Bei jedem Punkte und jedem Tütelchen unserer himmlischen Verfassungsurkunde führte Gnade die Feder.

373. Die Gnade siegreich über die Sünde

Nieder zur Erde kam die Gnade in Gestalt des Vielgeliebten und begegnete der Sünde. Lang und heftig war das Ringen und unter der Sünde Füße schien die Gnade getreten zu werden; zuletzt

aber faßte die Gnade die Sünde, warf sie sich auf die Schultern, und ob auch von der Bürde fast erdrückt, trug Gnade die Sünde zum Kreuze und nagelte sie dort an, tötete sie für immer und triumphierte herrlich. Und um deswillen sitzt zu dieser Stunde die Gnade auf einem Throne, daß sie die menschliche Sünde besiegt hat und getragen hat die Strafe für die menschliche Schuld und alle ihre Feinde gestürzt hat.

374. Gnade und Verantwortlichkeit

Auf dem Sankt Markusplatze in Venedig wird zu gewissen Stunden die Glocke der Uhr von zwei lebensgroßen Bronzestatuen, die Hämmer schwingen, geschlagen. Nun hat noch niemand daran gedacht, diesen Bronzemännern Dank zu sagen für die Emsigkeit, mit der sie die Stunden schlagen; natürlich nicht, sie können ja nicht anders, durch ein Räderwerk werden sie in Tätigkeit gesetzt und schlagen die Stunden, weil sie müssen. Vor einigen Jahren befand sich ein Fremder oben auf dem Turme und kam aus Unvorsichtigkeit einem dieser Bronzemänner zu nahe: seine Zeit, die Stunde zu schlagen, war gekommen, er stieß den Fremden von der Turmzinne herab und tötete ihn so; kein Mensch sagte, der Bronzemann müsse gehängt werden, kein Mensch machte ihm auch nur einen Vorwurf daraus. Da war kein moralisches Gut oder Böse da, weil kein Wille im Spiele war. Es war keine moralische Handlung, weil kein Geist und Herz seine Zustimmung dazu gab. Muß ich glauben, daß die Gnade die Menschen zu etwas derartigem herabdrückt? Ich sage euch, Freunde, wenn ihr meint, ihr verherrlicht die Gnade Gottes durch eine solche Theorie, dann wißt ihr nicht, was ihr tut. Blöcke schnitzen und Scheite bewegen ist etwas wenig Rühmliches; das aber ist der Ruhm der göttlichen Gnade, das sie, ohne den menschlichen Willen zu brechen, doch ihre eigenen Absichten ausführt und, indem sie mit Menschen umgeht wie mit Menschen, ihre Herzen durch Liebe erobert und ihre Zuneigung durch Huld sich gewinnt.

375. Gnade Gottes in der Bekehrung

Würde jeder Bekehrte durch die gewöhnlichen Gnadenmittel gewonnen, so würden wir dazu gelangen, in der Bekehrung eine notwendige Folge gewisser bestimmter Ursachen zu erblicken und den äußerlichen Mitteln eine mystische Kraft beizulegen; wenn es aber Gott gefällt, seinen Segen gänzlich unabhängig von diesen zu spenden, dann zeigt er, daß er ohne Mittel zum Ziele kommt, so gut wie mit Mitteln, daß kein Werk zu gewaltig für ihn ist, daß sein Arm ganz und gar nicht verkürzt ist, so daß er, was ihm an Länge fehlt, durch ein Werkzeug ersetzen müßte, noch auch, daß er an Stärke eingebüßt hat, so daß er genötigt wäre, an uns zu appellieren, daß wir das Fehlende stellten. Wäre es Gottes Wille, durch ein Wort könnte er ein Volk bekehren. Wollte er es, er ist solch ein Meister über Menschenherzen, daß er, so leicht wie Korn wogt unter dem Hauche des Sommerwindes, alle Herzen sich neigen lassen könnte vor dem geheimnisvollen Drucke seines heiligen Geistes. Warum er es nicht tut, wissen wir nicht, es ist seiner Geheimnisse eines; wirkt er aber deutlich und entschieden über alle Erwartung hinaus, so gibt er uns nur einen Beweis davon, wie sehr fähig er ist, zu wirken wie er will unter den Himmelsheeren, wie unter den Bürgern dieser niederen Welt. O über den Reichtum, die Freigebigkeit, die Macht der Gnade Gottes! Ihr Reichtum, daß sie kommt zu denen, die sie nicht suchten! Ihre Freigebigkeit, daß sie nicht wartet, daß der Mensch Vorkehrungen treffe! Ihre Macht, daß sie die Ungeneigten geneigt macht, wann die festgesetzte Stunde gekommen ist!

376. Narrheit der Gierigkeit

Gierigkeit ist so bange davor, daß ihr ein Ziegel aus dem Hause gestohlen werden könnte, daß sie den Eckstein herauszieht, um ihn unter dem Bette zu verwahren, und das ganze Gebäude ihr auf den Kopf herunterkommt.

377. Ermahnung zur Dankbarkeit

Was härt ihr euch, ihr Frommen? Was trauert ihr und liegt auf Dunghaufen, bis die Hunde der Hölle euch die Schwären lecken? Kommt, hüllt euch in euer Scharlach und feines Leinen, ihr Himmelserben! Lebt nach eurem Teile, speist und trinkt gemäß dem Festmahle. Alle Dinge sind euer, hernieder die Harfen von den Wänden und über Seite mit Sack und Asche. Legt an das schöne Gewand der Dankbarkeit und singt den Sang des Dankes dem Hirten, der verheißt hat, es soll euch nichts mangeln, dessen Allgenügen euer Herz stillen wird, bis es einer Schale gleich überläuft.

378. Sang der Dankbarkeit

Da des Volkes Ältesten eine Weile gegraben hatten, begann der fließende Kristall in die Luft zu springen; sie sahen es über den Rand der Quelle laufen, die Menge drängte sich heran, ihren Durst zu löschen und dann sang sie: «Spring auf, o Quell! Fließe fort, fließe fort, unversieglicher Brunnen! Fließe fort, du wundersamer Strom, du gottgegebener! Fließe fort und laß den Preis derer, die trinken aus dir, fließen gleich dir! Singet dazu und ihr, die trinket, erhebt euren Sang und die ihr seht, wie eurer Nachbarn Augen Freude strahlen, wie sie das Labsal, das ihnen not tat, entgegennehmen, laßt euren Gesang lauter werden, wie ihr der anderen Freude seht.» Ihr alle, die ihr etwas von göttlicher Gnade empfinget, stimmt ein! Lobt Gott durch Singen und Preis seines Namens, während ihr seine Gunstbezeugungen empfangt. Ich meine, wir wären uns dessen bewußter, daß Gottes Segen zu uns kommt, wären wir bereiter, ihn zu preisen. Brüder, so viele Gnaden von Gott empfangen wir durch die Hintertür: wir sollten an der Tür stehen und sie selbst in Empfang nehmen. Geschenke eines großen Königs sollten nicht ohne Anerkennung bleiben und im Dunkeln über Seite gestaut und vergessen in Undank. Laßt uns den Namen des Herrn rühmen!

379. Dankbarkeit muß Ausdruck finden

Da war ein armer Mann, der ein Bettler gewesen war, ein wohltätiger Freund aber hatte für ihn gesorgt, und der alte Mann war nie vergnügter, als wenn er Fremden, die vorüberkamen, seinen Dank aufschwätzen konnte. «Ist das ein lieber Mann, Herr, der da in dem weißen Hause wohnt! Sehen Sie hier die Kleider? die hat er mir alle gegeben. Nicht ein Lämpchen habe ich auf dem Leibe, das nicht von ihm ist, und dann hab ich mein hübsches Häuschen da unten, und wissen Sie was, das hat er mir gegeben und gesagt, ich kann drin wohnen und er will keine Pacht nehmen. Erläßt mich ein und ausgehen bei sich und ich soll haben, was ich mir nur wünsche.» Es war dem alten Manne eine Freude, sich über die außerordentliche Güte seines Wohltäters zu verbreiten. Ich wünschte, wir alle täten es ihm nach. Gewahrt ihr irgend etwas an mir, das glücklich und friedvoll ist? Alles kam mir von Jesu. Ein armer Wurm bin ich ohne irgend etwas in mir selber, dessen ich mich rühmen könnte, wäre aber am Ende etwas mein, was das Evangelium pries, so empfing ich es alles von meinem teuren Herrn und Meister, der mehr für mich getan hat, als die Zunge aussprechen kann.

380. Glückseligkeit aufgespeichert für den Gläubigen

Nur eine unvernünftige Person würde sagen, der Landwirt habe das Teil seines Kapitals verloren, das er in Gestalt von Samen in die Furchen gestreut hat. Nein, Freund, er hält dafür, daß er beim Säen gewonnen hat, denn auf dem Speicher war das Samenkorn so und so viel wert, in der Furche aber ist es so und so viel mehr wert in Anbetracht der Arbeit, die auf das Säen verausgabt wurde. Der Ackersmann rechnet es für Gewinn, daß er sein Korn gesät hat. Er hat seinen Schatz aus

einer Bank genommen und in eine andere gelegt. Er hält nicht dafür, daß irgend etwas davon verloren sei. So ist es mit der Glückseligkeit eines Christen. Weniger glücklich mögen wir heut scheinen, als das lustige Weltkind, das sich im Sonnenscheine menschlichen Beifalles bläht, aber kein Verlust ist es, auf solche niedere Freuden zu verzichten. Daß wir unsere Freude aufschieben, daß wir warten, daß wir unsere Freude auf Zinsen ausgetan lassen, daß wir eine Weile harren, auf daß wir uns reicher fänden, wenn wir in unseren Besitz gelangen, ist kein Verlust. Die Freude, die man sich versagt, ist unverloren. Oder ist sie verloren, meine Brüder? Verloren das Glück einer einzigen Stunde, in der wir über die Sünde geweint haben? Verloren das Glück eines einzigen Augenblicks, in dem wir Leid getragen haben, um Christi willen verfolgt und verleumdet? Nein, wahrlich nicht, es ist uns gut geschrieben, und die Urkunde bleibt in den ewigen Archiven bis auf den Tag, da der Erdenrichter seinem Volke seine Teile zumessen wird.

381. Innere Glückseligkeit

Gedanken sind die Blumen, aus denen wir destillieren müssen, was das Leben vor allem anderen durchduften soll. Paulus und Silas singen, obwohl sie in Eisen liegen, weil ihre Geister ruhig sind, während Herodes auf seinem Throne sich verzehrt, weil sein Gewissen ihn eine Memme heißt. Die Seele des Linnäus jubelt in ihm beim Anblick einer Gemeinweide, die über und über golden ist von blühendem Ginster, während so mancher Millionär umherreiste in seinen Gärten und Treibhäusern und doch inmitten ihrer aller keine Freude fand. Eine Brotkruste macht ein Herz singen, während tausend Morgen reifenden Kornes einem anderen kein Danksagen abgewinnen können. Alexander, sagt die alte klassische Erzählung, läßt sich nieder und weint über eine eroberte Welt, während mancher Bauer, der nicht einen Fuß Grund und Boden sein eigen nennt, in Trübsal sich freut und der Schmähung sich rühmt. Unser Wohl und Wehe wächst aus Samen, die innen keimen, nicht an Zweigen, die außen über die Mauer laufen. Glück liegt nicht im Äußeren, sondern im Inneren; der schönste Garten ist der, dessen Gänge und Büsche in geheimster Seele sind: die reichsten und reifsten Früchte werden nicht von den Bäumen des Obstgartens gepflückt, sondern reifen im Geiste.

382. Hartherzigkeit

O Mensch, als dein Mitmensch bitte ich dich, laß mich mit dir ein Wörtchen Aussprache halten. Gott verkündet, daß sein Zorn auf dir als Ungläubigem ruht, und du nennst das nichts? Gott sagt: «Ich zürne dir», und du sagst zu ihm: «Ich mache mir nichts draus, das hat nicht viel zu bedeuten für mich. Das Steigen oder Fallen der Staatspapiere hat viel mehr Wichtigkeit für mich als das, ob Gott mir zürnt oder nicht. Daß mein Braten aufs Haar gar ist, berührt mich viel mehr, als ob der unendliche Gott mich liebt oder haßt.» Das ist auf gut deutsch euer Leben, und ich lasse euch darüber entscheiden, ob es eine ärgere Ungebührlichkeit gegen euren Schöpfer, oder eine greulichere Art trotziger Auflehnung gegen den ewigen Herrscher gibt. Macht es euch keine Sorge, daß Gott zornig auf euch ist, so sollte es euch doch welche machen, und mich bekümmert es, daß es euch nicht bekümmert. Wir hören von Personen, die des Mordes schuldig waren und deren Betragen in den Verhören doch kalt und gelassen war. Die Gelassenheit, mit der sie sich unschuldig sprachen, war völlig eins mit der Herzenshärte, die sie zur Bluttat bewog. Er, der eines großen Verbrechens fähig ist, ist zu gleicher Zeit unfähig, Scham darob zu empfinden. Ein Mensch, der fähig ist, sich zu belustigen und zu behagen, während Gott ihm zürnt, zeigt, daß sein Herz härter ist als Stahl.

383. Harmonien der Natur

In der Erhabenheit der Natur gibt es Harmonien, die Ehrfurcht einflößen. Wenn der Sturm unten den Ozean aufrüttelt, hören die Himmel oben den Tumult und antworten dem Getöse. Herab

kommt eine Sündflut klingenden Hagels oder schießenden Regens, begleitet von Donnerschlägen und Blitzesflammen. Häufig bezeugt die Wasserhose die Sympathie der beiden großen Wasser, über und unter dem Firmamente; die große Tiefe oben streckt ihre Hand aus nach der großen Tiefe unten und mit Donnerstimme bekennen sie sich ihre alte Verwandtschaft; als ob sich die Zwillingsmeere erinnerten, wie sie einst in derselben Wiege des Chaos lagen, bis der Ratschluß des Ewigen jedem seine Grenzen und seinen Platz zuwies. «Tiefe ruft der Tiefe» – eine Schöpfungspracht pflegt Umgang mit der anderen. Erstaunt und überwältigt durch das Schauspiel eines furchtbaren Gewitters auf dem Lande, seid ihr gleichwohl fähig gewesen zu beobachten, wie die Wolken sich ineinander zu ergießen scheinen, und den aufeinander folgenden Salven der himmlischen Artillerie ein nebenbuhlerischen Toben antwortet; der ganze Chor der Erhabenheiten erhebt seine Stimmen. Es ist mir gewesen, als bewegte eine seltsam wilde Freude alle Elemente, als klatschten die Engel des Windes und Sturmes in ihre furchtbaren Hände zu glorreicher Lust. In den Alpen brechen an Sturmtagen die feierlich stillen Gipfel ihr weihevolltes Schweigen und sprechen zu einander in jener furchtbaren Sprache, die ein Echo der Stimme Gottes ist –

*«Von Koppe zu Koppe hüpfet lebendiger Donner die dröhnenden
Felsen entlang. Einer Wolke nicht nur, allen
Bergen löst sich jetzt die Zunge, und durch sein Nebelbahrtuch
antwortet der Jura der frohen Alpen lautem
Ruf.»*

Höhe ruft der Höhe gerade wie «Tiefe der Tiefe ruft». David, da er diese feierlichen Harmonien gewahrt, bedient sich des Bildes, seine eigene unglückliche Erfahrung zu schildern.

384. Segensernte von Sorgensaat

Im ganzen Bereiche unseres Lebens ist nicht ein einziges Fleckchen steiniger Grund, das nicht künftige Frucht tragen und uns Freudenernten geben wird. Wie Midas vor Alters die allerwertlosesten Dinge selbst, die er berührte, in Gold wandelte, so wandelt die Hand der göttlichen Liebe jede Prüfung und jedes Leid in ewige Freude für die ihren. Zwei Samen liegen vor uns – der eine wird von der Sonne gewärmt, der andere fällt aus des Sämanns Hand in die kalte dunkle Erde und liegt dort begraben unter dem Boden. Der Same, der sich sonnt im Mittagsstrahl, mag sich des Lichtes freuen, in dem er sich sonnt, aber leicht mag ihn ein Vogel verschlingen; und gewiß kann nichts aus ihm kommen, wie lange er auch zu Tage liege; der andere Same aber, versteckt unter Erdklößen in einem feuchten dunkeln Grabe, schwillt bald, keimt, sprengt seine Hülle, hebt die Dammerde und sprießt auf als grüner Halm, knospet, erblüht zur Blume, haucht Duft und läßt mit ihm die Schwinge jedes Windes. Weit besser ist es dem Samen, in die Erde zu gelangen und zu sterben, als im Sonnenscheine zu liegen und keine Frucht zu bringen; und gleichso wird für dich die kommende Sorge ein Säen in fruchtbares Land sein; Tränen werden dich wässern, die Gnade in dir wird wachsen und auf wirst du gehen deinem Herrn gleich zu heiliger Vollendung, eine solche von Gott selber gepflanzte Blume zu sein, daß selbst Engel entzückt sein werden, dich zu schauen, am Tage deiner Überpflanzung in himmlisches Erdreich.

385. Eile um die Erlösung der Seelen

Ein edles Schauspiel muß es gewesen sein, Aaron zu sehen, da unter dem Volke die Pest ausbrach und er sein Rauchfaß ergriff, das heilige Feuer und den geweihten Weihrauch anzündete und damit zwischen Lebende und Tote hineineilte, der Pest Stillstand zu gebieten. Er hätte nicht die Ehre gehabt, der Priester zu sein, der auf der Bresche stand in der Stunde plötzlichen Zornes,

hätte er nicht sich eilen gelernt. Ich denke, er mag um die Zeit etwa hundertundzwanzig bis hundertunddreißig Jahre alt gewesen sein, wie leichtfüßig aber rührte er sich! Der Gedanke, seine pestgetroffenen Landsleute zu retten, goß neues Leben in den Ehrwürdigen. O Freunde, könnte irgend etwas einem Menschen Eile machen, es sollte die Tatsache sein, daß Menschen am Sterben sind, am Sterben ohne Christum, in ihren Sünden, ewig zu sterben und zu verderben hoffnungslos.

386. Wiedergesundung ein Grund zum Preise

Ich weiß um einen, der lange das Vorrecht genossen hat, seine Stimme im Chore des großen Königs zu erheben. Keiner war glücklicher als er in dieser köstlichen Arbeit. Je länger er am Werke war, desto mehr liebte er es. Nun und es geschah, daß dieser Sänger sich eines Tages vom Chore ausgeschlossen fand: Er hätte hinein gewollt, das Seine zu tun, aber man ließ ihn nicht. Der König war vielleicht zornig, der Sänger hatte vielleicht nachlässig gesungen; vielleicht hatte er unwürdig gehandelt in anderer Weise, oder mag sein, daß sein Meister wußte, sein Gesang würde süßer werden, wenn er ihn eine Weile schweigen ließe. Wie es kam, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß es Anlaß gab zu vielem Herzschrufen. Oft bat dieser Chorsänger um Wiedergenesung, aber ebenso oft ward er abschlägig beschieden und etwas rauh obendrein. Ich denke, es wurden mehr als drei Monate, daß dieser unglückliche Sänger in erzwungenem Schweigen gehalten ward, Feuer in seinen Gebeinen und ohne Gelegenheit, es von sich zu geben. Die königliche Musik ging ohne ihn weiter; es fehlte nicht an Gesang und darüber freute er sich; er sehnte sich aber, seinen Platz wieder einzunehmen. Ich kann euch nicht sagen, wie ungestüm er sich sehnte. Am Ende kam die glückliche Stunde, der König gab seine Einwilligung, daß er wieder sänge. Der Sänger war voll Dankbarkeit und ich hörte ihn sagen – ihr hört es ihn sagen: «Mein Herr, da ich wieder genesen bin, will ich beständig hoffen und will dich preisen noch mehr und mehr.»

387. Aufmerksame Hörer

Wie viele hören das Evangelium und hören es doch nicht aufmerksam! Eine Börsendepesche, die lesen sie mit beiden Augen – werden die Papiere steigen oder fallen? Einen Aufsatz, der sie auf die Handelsströmung im allgemeinen schließen läßt, wie ihr Geist den verschlingt, wie sie seinen Sinn einsaugen und dann gehen und zur Ausübung bringen, was sie aus ihm geschöpft haben. Man hört eine Predigt, und sieh, da wird der Prediger beurteilt, wie er sie gehalten habe – als wenn ein Mann, der ein Telegramm liest, sagte, der Großbuchstabe hier hat nicht genug Schwärze bekommen in der Presse, oder das Pünktchen über dem «i» ist weggeblieben; oder als wenn ein Mann, der einen geschäftlichen Aufsatz liest, den Stil des Aufsatzes kritisierte, statt daß er suchte, dahinter zu kommen, was er besagt und handelte nach seinem Rate. O die Menschen, wie sie zuhören und meinen es sei recht und wunder wie vernünftig, daß sie nachher sagen, die Predigt gefiel ihnen, oder gefiel ihnen nicht, da es doch der Predigt Sache nicht ist, nach eurem Geschmacke zu sein, ihre Sache vielmehr ist, eure Seelen zu retten, daß ihr nicht obliegt, euren Beifall zu finden, sondern eure Herzen Jesu zu gewinnen und euch dahin zu bringen, daß ihr euch wieder versöhntet mit Gott.

388. Ermahnung an unerlöste Hörer

Es fiel heut Regen, und auf Dornestrüpp fiel er so gut, wie auf grüne Weizenhalmchen. Der Tau weint, und genau so reichlich fällt er auf undurchdringliches Distelgesträuch und Brombeergerank, wie auf des Häuslers wohl gejätetes Gärtchen; und bricht die Sonne durch mit frohmachendem Strahl so sendet sie ihn gleichbelebend auf Distel und Dorn, wie auf Fruchtbaum und Gerste und Weizen. So ist es mit euch Unerlösten, Mann und Weib. In gleichem Überflusse habt ihr Gottes tägliche Gnaden empfangen wie die Gerechten. Ja, vielleicht habt ihr mehr davon bekommen: habt

in feines Linnen gekleidet gesessen wie der Reiche, während Gottes Fromme an eurem Tore faulten wie Lazarus. Den Mangel an äußerem Einflusse der Gnadenmittel hattet ihr nicht zu beklagen. Einige unter euch gehen Predigten hören, beständig seid ihr innerhalb der Tore Gottes; eure Bibeln sind euch nicht unbekannt; ihr besucht den Ort, wo freigebig Barmherzigkeit verkündet wird, und doch ist alles das an euch verschwendet gewesen. Seid ihr nicht dem Fluche nahe? Aufgesucht von täglicher Gunst, vom Gewissen gescholten, zu Zeiten geweckt durch natürliche Regung eures Herzens, ermuntert durch Gottes Geist, mit Ehrfurcht für sein Wort erfüllt, und doch, trotz alledem fremd dem Staate Israel. Verzweifelt dennoch nicht! Wenn eure Seelen Besseres suchen, ist Gott imstande, diese wüsten Dornen, dies Gestrüpp, das keine Frucht trägt, zu verwandeln in Feigenbäume, die köstlich süße Frucht herabschütten.

389. Christus klopft an das Herz

Jesus ruft: «Öffne mir! Öffne mir!» Willst du deinen Heiland nicht einlassen? Du liebst ihn. Er gab sich für dich, er macht deinen Anwalt: laß ihn ein in deine Seele, habe Gemeinschaft mit ihm an diesem Morgen. Gehst du daran sein Wort zu lesen, jede Verheißung ist ein Anklopfen. Er sagt: «Komm, freue dich dieser Verheißung mit mir, denn sie ist Ja und Amen bei mir.» Jedes Drohen ist ein Anklopfen. Jedes Gebot ist ein Anklopfen. Jede Gunst äußerlicher Fürsorge, die uns durch unseres Mittlers Fürsprache wird, ist ein leises Anklopfen seiner durchbohrten Hand, das sagt: «Nimm diese Gnade, nur öffne mir! Sie kommt dir durch mich, öffne mir!» Jedes Leid ist ein Klopfen an unserer Tür: ein Hinsiechen, ein gebrochenes Glied, eine schwindsüchtige Tochter, ein widersetzliches Kind, ein brennendes Haus, ein schiffbrüchiges Fahrzeug, ein verweigerter Wechsel – mit alle dem klopft Christus an und sagt: «Nicht das sind eure Freuden, nicht auf diesem Weltlichen kann eures Fußes Sohle ruhen; öffne mir, öffne mir! Ich zerbreche diese Götzen, ich banne diese Freuden; öffne mir und finde in mir Trost für all dein Weh.» Das Anklopfen scheint leider wenig bei uns zu fruchten. So widerspenstig, so unedel sind wir gegen unseren himmlischen Bräutigam, daß er, der Gekreuzigte, der unsterbliche Liebende vor unserer Seele stehen mag und anklopfen und nochmals anklopfen, und Prediger und Unglück mögen sein doppelter Hammer sein, und doch gibt die Herzenstür nicht nach.

390. Einfahrt die Fülle in den Himmel

Mögen wir nie sein wie ein Schiff, das bei einem Haar gescheitert wäre und mit genauer Not den Klippen entkam, und mit äußerster Mühe in den Hafen geschleppt wird, sein Rumpf fast leckvoll, seine Ladung verdorben, seine Masten über Bord gegangen, seine Wimpel fort, seine Mannschaft und Fahrgäste durchnäßt und mit knapper Not gerettet, ein Schiff, das ein Schiff gewesen ist, in den Hafen geschleppt durch die unendliche Barmherzigkeit: gebe Gott, daß wir statt dessen Einfahrt die Fülle hätten in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, alle Segel auf, eine schöne Ladung an Bord, zum Preise des Ruhms seiner Gnade, der uns in dem Geliebten hat angenommen sein lassen.

391. Christus der Schlüssel zum Himmel

Der große König hat ein Festmahl bestellt und verkündet aller Welt, daß niemand dazu eintreten soll, der nicht die schönste Blume, die blüht, mitbringt. Zu Tausenden nahen die Menschengeister sich dem Tore und jeder bringt die Blume, die er für die beste hält: in Scharen aber werden sie vertrieben aus seiner Gegenwart und gehen nicht ein zum Festmahle. Die einen tragen den giftigen Nachtschatten des Aberglaubens in ihren Händen, oder sie halten den prunkenden Mohn von Rom, die aber sind dem Könige nichts wert, ihre Träger werden ausgeschlossen aus den Perlentoren. Meine Seele, hast du die Rose von Saron Hohelied 2,1) gepflückt? Trägst du beständig

das Maiblümchen an deinem Busen? Wenn so, dann wirst du, wann du heraufkommst an die Himmelstore, ihren Wert kennen lernen, denn sie nur brauchst du vorzuweisen, und der Pförtner wird dir öffnen, nicht einen Augenblick wird er dir den Eintritt wehren, denn diesen Blüten öffnet der Pförtner immer. Deinen Weg wirst du finden, diese Rose in deiner Hand, hinauf zu Gottes Throne selber, denn der Himmel selbst besitzt nichts, das die Rose von Saron überträte, und unter all den Blumen, die im Paradiese blühen, kann keine wetteifern mit dem Maiblümchen. Laß dir den Glauben, die rote Kreuzbergrose, in die Hand legen, trage sie, bewahre sie durch Gemeinschaft; mach sie dein Alles durch tägliches Wachen und über allen Segen wirst du gesegnet sein und glücklich über alles Träumen. So sei sie denn dein für immer.

392. Christi Gegenwart im Himmel unsere Freude

Nur von weitem des Königs silbernen Trompetenton erschallen hören, läßt das Herz tanzen; was aber muß es sein, den König in seiner Schönheit zu sehen auf den Gassen seiner eigenen Hauptstadt, wo er in beständigem Triumphe einherreitet! Erlebet ihr den Tag nicht, da ein Wort von ihm eure Geister machte gleich Wagen Amminadibs? Was wird eure Verzückung sein, wenn ihr nicht ein paar Worte nur hört, sondern ihm beständig lauscht, dessen Lippen sind wie Lilien, von denen süßduftendes Myrrhen tropft! Ein verirrter Kuß von diesen Lippen hat euch unsagbar hingerissen, was aber wird es sein, wann diese Wangen, die wie Gewürzbeete sind und süße Blüten, auf ewig euch nahe sind, wenn eure Seele dem königlichen Bräutigam sich ganz vermählen wird, ja ganz, zu eurer unaussprechlichen Wonne!

393. Freiheit vom Tode im Himmel

Ein Ding wie eine Grabglocke ward nie im Himmel gehört. Kein Engel ward je zu Grabe getragen – ob auch Engel geweilt haben im Grabe – denn da saßen sie, zu Kopf und Füßen, wo der Leib Jesu hingelegt war; sie wohnten nicht dort, sie waren nur auf Besuch. Die Engel haben nichts an sich, das Nahrung wäre für den Totenwurm; kein Grab könnte ihre freien Geister einnisten, und die Bande des Todes hielten sie nicht einen Augenblick lang. So ist es mit den Freigewordenen, die durch das Grab hindurchgegangen und jetzt mit Christo sind – sie können nicht sterben: Jahrhundert um Jahrhundert mag verrollen, der Ewigkeit endlose Kreise mögen sich fortpflanzen, aber kein graues Haar des Welkens wird auf den Häuptern der Unsterblichen sich einfinden; die Himmlischen werden nie welken.

394. Die Himmelstore sind angelehnt

Noch wissen wir nicht so, wie wir wissen werden, wir wissen aber zum Teile, und dieses Teil ist köstlich. Zu Zeiten sind die Himmelstüren angelehnt gewesen und eine Weile haben Menschen hineingesehen und geschaut und bewundert. Dreimal wenigstens haben Augen etwas gesehen von der Bürgerschaft der Glorie. Das Antlitz Moses, da er niederstieg vom Berge, schien so, daß die um ihn sich sammelten, nicht darauf blicken konnten, daß er es verschleiern mußte. In jenem glänzenden Antlitze des Mannes, der vierzig Tage lang in stolzer Gemeinschaft mit Gott geweilt hatte, schaut ihr einen Schimmer von der Helle der verherrlichten Menschheit (2. Mose 34,29-35). Noch klarer legte unser Herr die Glorie dieser Körperschaft an den Tag, da er verklärt ward in Gegenwart der drei Jünger. Da seine Gewänder licht und glitzernd wurden, weißer, als ein Walker sie hätte machen können, und er selbst ganz glühte vor Glorie, schauten seine Jünger und staunten (Matthäus 17,2). Das Antlitz des Stephanus ist gleich einem dritten Fenster, durch das wir auf die Herrlichkeit blicken können, die offenbart werden soll, denn seinen Feinden selbst, da sie auf den Märtyrer seines Christbekenntnisses schauten, erschien sein Gesicht als eines Engels Gesicht (Apostelgeschichte 6,15). Diese drei flüchtigen Schimmer von Morgenlicht mögen uns als

Zeichen dienen und uns helfen, uns einen schwachen Begriff zu machen davon, was die verherrlichte Körperschaft Christi, was unsere eigene körperliche Herrlichkeit sein wird.

395. Der Himmel durch Christum geöffnet

Wie wunderbar sagte David das glorreiche Aufgehen der Tore vorher, da er den Aufstieg des erlauchten Helden besang! In Engelgeleit erhob er sich und stieg empor, nicht als Gespenst, sondern in einem wahren Leibe und, da er sich den himmlischen Portalen näherte, sangen heilige Engel: «Erhebt eure Häupter, ihre Tore, und seid erhoben, ihr ewigen Türen, daß der König der Herrlichkeit einziehe!» (Psalm 24,7). Als die Perlentore sich in ihren Diamantangeln drehten und Jesus eintrat, da ward ein für allemal und auf immer die Tür zum Himmel geöffnet, durch die die Erwählten alle aufsteigen sollen zur Freude ihres Herrn. Und zu dieser Stunde sehen wir, als gälte es uns zu zeigen, daß, was er öffnet, keiner schließt, die Tür ganz sicherlich offen, da er uns verheißt hat wiederzukommen und so die Tür nicht geschlossen sein kann, denn er kommt schnell. Seine Verheißung klingt in unseren Ohren: «Siehe, ich komme wie ein Dieb! Gesegnet ist wer wacht und sein Kleid behält» (Offenbarung 16,15); ja, «gesegnet sind sie, die zum Hochzeitsmahle des Lammes berufen sind» (Offenbarung 19,9). Und wiederum sagt er: «Siehe, ich komme bald und mein Lohn ist bei mir» (Offenbarung 22,12). Erwarte ihn denn, und während du ihn erwartest, wisse, eine Tür ist stets offen im Himmel.

396. Probe für den Himmel

Ein Grund, warum wir fähig sein werden im Himmel zu rasten, ist, weil wir dort fähig sein werden, beständig dem Ziele unseres Geschaffenseins zuzueilen. Bin ich dem Himmel näher? Dann so will ich mehr das Werk tun, das ich im Himmel tun werde. Bald werde ich die Harfe handhaben: laßt mich sie sorgsam stimmen; laßt mich die Hymnen probesingen, die ich vor dem Throne singen werde; denn ob auch die Worte im Himmel süßer und reicher zusammengestellt werden, als Dichter es hier können, dennoch wird der Himmelsgesang in seinem Wesen derselbe sein wie der, den wir Jehova hienieden darbringen.

*«In Hymnen droben das Lamm sie preisen,
Und wir in Hymnen hienieden.»*

Das innerste Wesen ihres Preises ist Dankbarkeit, daß es blutete, und das ist auch das innerste Wesen unseres Preises. Sie segnen Immanuels Namen für die unverdienten Wohltaten, die er Unwürdigen erwiesen, und wir tun dasselbe. Meine älteren Brüder, ich beglückwünsche euch, denn ihr seid fast daheim; seid noch voller von Preis als je. Beschleunigt eure Schritte, wie das Glorienland heller vor euch liegt. Dicht am Perlentore seid ihr; singe fort, lieber Bruder, ob auch deine Gebrechlichkeit zunehme, und laß deinen Sang süßer und lauter werden, bis er sich verschmilzt mit den unendlichen Harmonien.

397. Wunder des Himmels

Im Himmel werden wir sehen, was es ist, wozu Gott uns erhoben hat. Wir reden davon, wir sind Söhne Gottes. Haben wir uns das je recht vergegenwärtigt? Wir sprechen davon, der Himmel ist unser, wissen wir aber, was wir mit diesen Worten meinen? Wahrlich, «noch erscheint es nicht, was wir sein werden» (1. Johannes 3,2); weder hat ein Auge gesehen noch ein Ohr gehört die Dinge, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Wann wir auf der kristallinen See stehen werden und die Harfner hören und einstimmen in ihre endlose Musik; wann wir ihn sehen werden,

der sein Leben für uns hingab – ja, ihn sehen werden wie er ist; wann wir schauen werden das Lamm Gottes, das, da es sich unter den Tod beugte, uns erhob von unserem tödlichen Falle, das sich entblößte von all seinem Königsschmucke uns mit Glanz zu kleiden – werden wir verwirrt, betäubt, überwältigt sein vor Bewunderung!

398. Himmlische Begehren nur beim Gläubigen

Seiner Natur nach würde der Mensch zufrieden sein, für immer auf Erden zu weilen. Sehnt ihr euch nach einem heiligen und geistigen Zustande, so ist euer Begehren nicht natürlichen Ursprunges. Gott hat es in euch gewirkt. Ja, ich wage zu sagen, das Begehren nach dem Himmel widerspricht der Natur, denn wie in der Materie ein Beharrungsvermögen liegt, das sie abgeneigt macht, eine Bewegung einzugehen, so liegt in der menschlichen Natur ein Widerwille, das Gegenwärtige zu lassen für das Zukünftige. Wie die Tellermuschel kleben wir an dem Felsen, auf dem wir kriechen. An die Erde klammern wir uns, wie der Epheu an die Mauer. Wir fürchten uns hinauszusegeln auf die unbekannte See der Ewigkeit, und schauern so am Ufer. Wir fürchten «das warme Bereich dieses Hauses von Lehm» zu verlassen und welche Hütte dieser Leib immer sei, sie steht uns hoch im Preise. Der Herr ist es, der es hindert, daß wir an den Fleischtöpfen liegen, der uns die Flügel einer Taube gibt, in die Höhe zu steigen. Nicht bald würde eine Seele Gott suchen, als ein Erdkloß die Sonne, wenn nicht ein Gnadenwunder an ihr geschähe.

399. Die Hintertür zur Hölle für Heuchler

Gedenke der Höllenhintertür! Einen öffentlichen Eingang hat sie für den offenen Sünder, eine Hintertür aber für den Bekenntnisfrommen; eine Hintertür für den eisgrauen Bekenner, der so manches Jahr in anscheinender Redlichkeit gelebt hat und doch ein Lügner vor Gott gewesen ist. Eine Hintertür hat sie für den Prediger, der viel und hörbar reden kann, aber in seinem eigenen Herzen die Wahrheit nicht kennt, die er predigt; eine Hintertür zur Hölle gibt es für Kirchglieder, die liebenswürdig und vortrefflich sind in mehr als einer Hinsicht, die aber nicht wirklich auf den Herrn Jesum Christum gebaut haben und wahre Erlösung gefunden in ihm. Wolle Gott, dies möge einige wecken, die anders sich ins Verderben lullten.

400. Entwicklung des Sünders in der Hölle

Ich kann nicht sagen, wie der unwiedergeborene Charakter sich in der Hölle fortentwickeln wird, aber gewiß bin ich, er wird es in einer Art und Weise, wie meine Einbildungskraft jetzt nicht zu schildern wagt, denn aller Zwang dieses Lebens, der Menschen züchtig und sittlich bleiben ließ, wird dahin sein, wann sie ins Jenseits der Sünde kommen; und wie der Himmel die Vollendung der Heiligkeit der Frommen sein soll, so wird die Hölle die Vollendung der Abscheulichkeit des Sünders sein, und er wird es gewahr werden und andere werden es gewahr werden, was Sünde ist, wenn sie auf ihren Gipfel kommt. «Wann Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde und Sünde, wann sie vollendet ist, gebiert sie den Tod» (Jakobus 1,15), und dies, teurer Hörer, wir erinnern dich feierlich daran, wird dein Teil sein für immer und immer, wenn es nicht Gott gefällt, dich geistig lebendig zu machen. Wirst du nicht vermocht werden, mit Christo zu leben, so wirst du tot sein in dieser Welt, vielleicht verderbt, sicherlich aber so in der künftigen Welt, wo alle die entsetzlichen Wirkungen der Sünde sich entwickeln und zu Tage treten werden bis zum Äußersten, und du verworfen sein wirst von Gottes Gegenwart und der Herrlichkeit seiner Macht. Keinen Tod kann es im Himmel geben, noch auch kann Verderbnis Unverdorbenheit erben, und bist du nicht erneut worden in der Seele deines Geistes, so kannst du nie dein Teil haben in jenen Perlentoren und weilen, wo das Licht des Himmels in immerwährendem Mittage scheint, kann dein Los nimmer sein.

401. Das Salben des Helms

Der Helm ist ein altmodisches Stück Rüstung in jenen Tagen, da er es noch nicht war, pflegten die Offiziere und anderen Vorgesetzten, wenn sie ihr Regiment inspizierten, darauf zu sehen, daß die Mannschaften nicht nur Helme trugen, sondern sie auch geölt hatten; denn damals ölte man die Helme, um ihnen Glanz zu geben und die verschiedenen Gelenke und Schnallen in gutem Zustande zu erhalten. Da durfte sich kein Rost an den Helmen blicken lassen, und es heißt, wenn die Soldaten ausmarschierten mit ihren messingenen Helmen und weißen Federn darauf, glänzten sie ganz prächtig in der Sonne. Ihr wißt, daß David vom «Salben des Schildes» redet. Er meinte einen ehernen Schild, der mit Öl gesalbt werden mußte. Nun und wenn Gott seines Volkes Hoffnung salbt, wenn er ihm vom Freudenöle gibt, dann beginnt ihre Hoffnung hell zu scheinen im Lichte der Heilandszüge, und was für eine schöne Schlachtordnung sie dann machen! Satan zittert beim Schimmer ihrer Schwerter; er kann es nicht ertragen, auf ihre Helme zu blicken. Einige aber von euch halten ihre Hoffnung nicht blank, ihr tut nicht dazu, daß sie hell bleibt; sie setzt Rost an, weil sie ungebraucht bleibt, und nicht lange dauert es, so sitzt sie euch unbequem, und ihr werdet des Kampfes müde. O heiliger Geist, salbe unsere Häupter mit frischem Öl und laß deine Heiligen hervorgehen wie ein Heer mit Bannern.

402. Handreicher

Auf einigen Paßhöhen in der Schweiz unterhält der betreffende Kanton zu Nutz und Frommen der Reisenden eine kleine Mannschaft, manchmal sind es nur zwei, drei Leute, die ganz oben ein kleines Haus bewohnen mit der Obliegenheit, denen, die die Straße benutzen, zur Hand zu gehen. Es war uns beim Überschreiten eines oberitalienischen Bergpasses sehr angenehm, ein paar Kilometer unterhalb der Höhe einen Mann uns entgegenkommen zu sehen, der uns grüßte, als wären wir alte Bekannte. Er trug eine Schaufel in der Hand, und wenn wir auch nicht wußten, was unser wartete, so wußte er es offenbar um so besser. Es dauerte nicht lange, so stießen wir auf tiefen Schnee, und nun machte der Mann Gebrauch von seiner Schaufel und bahnte uns einen Fußsteig, und als wir an ein besonders garstiges Stück Straße kamen, nahm er ein paar von der Gesellschaft einen nach dem anderen auf seinen Rücken. Es war des Mannes Obliegenheit, sich der Reisenden anzunehmen, und nicht lange, so kam ein Kamerad von ihm mit Wein und Stärkung und bot sie freundlich den Erschöpften an. Es waren «Handreicher»; sie brachten ihr Leben auf dem Stück Straße zu, wo ihre Dienste sich wünschenswert machen mußten; sobald Reisende zur Stelle waren, waren sie im selben Augenblicke mit Beistand zur Hand. Unten in der Ebene wären sie ganz und gar nichts nütze gewesen, sie wären uns bloß lästig gewesen, wären sie uns an einer anderen Stelle begegnet; hier aber waren sie überaus wertvoll, weil sie gerade da waren, wo man ihrer bedurfte und gerade dann, wenn man sich nach ihnen umsah.

Nun, meine Freunde, «Handreicher» sind unnütz, wenn man selbst genug ist zum Handanlegen. Wo keine Schwierigkeiten sind, da werden Dienstanerbieten zu Zudringlichkeiten. Es gibt aber Zeitpunkte, wie sie z. B. der Übergang über einen Gebirgspañ mit sich bringt, wo Hilfe überaus kostbar wird. Und es scheint mir, das Zeitteil menschlicher Erfahrung, das Bunyan als «Morast des Verzagens» schildert, ist gerade eines, da ihr, geliebte Brüder und Schwestern in Christo, dem christlichen Prediger unschätzbar hilfreich sein könnt, wenn ihr denen zur Rettung eilt, die eben dieser Morast verschlingen zu wollen scheint.

403. Der edelste Heroismus

Das Betragen mancher Märtyrer ist ein ganz ausnehmend heroisches gewesen. Beim Lesen von Foxes «Acts and Monuments» werdet ihr zu eurer Überraschung finden, daß so viele ganz einfache

Männer und Frauen gehandelt haben, als wären sie von edelstem Blute entsprossen. Zu allen Zeiten ist das Geschlecht der Märtyrer ein wahres Adelsgeschlecht gewesen. Als der König von Frankreich zu Bernhard Palissy sagte, wenn er seine Gesinnung nicht ändere, müsse er ihn der Inquisition übergeben, sagte der große Tonbildner zu ihm: «Sie sagen, Sie müßten, und sind doch ein König; ich aber, der ich nur ein armer Töpfer bin, ich muß nicht, was gegen mein Gewissen ist.» Sicherlich war der Töpfer mehr König als der König. Solcher Fälle gibt es unzählige – ihr solltet eure Haussprüche aus ihnen nehmen – in denen einfache Männer, schwache Frauen und kleine Kinder einen Heroismus bewiesen haben, wie er unter keiner Ritterschaft seinesgleichen hat.

404. Frömmigkeit in kleinen Dingen

Die Schönheit der Frömmigkeit liegt zum großen Teile in kleinen Dingen. Mikroskopische Frömmigkeit ist der Gipfel der Vorzüglichkeit: läßt sich jede Stunde eines Lebens unter die Lupe nehmen, dann ist es fürwahr ein reines. Sie, die nicht wachen über ihre Worte, ja selbst über ihre Gedanken, werden auch bald unachtsam werden, wann wichtigeres Handeln ins Spiel kommt. Sie, die Duldung haben für die Sünde in dem, was nach ihrer Meinung Kleinigkeiten sind, werden ihr auch bald in größeren Dingen Nachsicht angedeihen lassen. Jeden Tag ein Leben führen und jeden Schritt wie eine Reise tun, ist die wahre Weise, seine Pilgerschaft zu machen. Mehr liegt an sorgfältiger Beobachtung jeder einzelnen Handlung, als sorglose Köpfe denken können. Sei denn dies euer Gebet: «Herr, leite meine Frühgedanken, daß ich den Schritt aus meinem Zimmer in die Welt in deiner Furcht tue. An meinem Tische halte mich dir gegenwärtig; in meinem Comptoir oder auf meinem Felde, oder wo ich sonst sein mag, laß nicht zu, daß ich deinen Geist durch Böses kränke; und lege ich mich nieder zur Nacht und strecke mich auf mein Lager, so laß mich, was mir so geringfügiges Tun scheint, tun mit einem Herzen, das dich liebt, auf daß ich gerüstet sei, sollte ich schlaflos liegen, mit dir zu sein die Nacht hindurch.» Das kurze Gebet: «Lenke meine Schritte» lehrt uns aufmerken auf das Kleinwerk des Lebens; möge uns Gnade werden, aus der Lehre zu lernen.

405. Die Wunder der Frömmigkeit

Welch wunderbares Ding Frömmigkeit sein muß, wenn er, der sie besitzt, in seinem Handeln tausendfältigen Beziehungen gerecht werden soll! Welch Wunderwerk künstlerischer Anordnung! Ein Gemälde von Meisterhand! Ein unvergleichliches Kunstwerk! Eine Musik verschlungener und hinreißender Harmonien! «Ein ehrlicher Mann», sagt das Sprichwort, «ist das edelste Werk Gottes»; verbessert den Satz, sagt ein Frommer, und ihr habt die Wahrheit. Ich wage zu versichern, daß Wolken im Gleichgewicht halten und das Firmament ordnen und die Berge auftürmen und die Sterne lenken, daß lebende Körper mit all ihrem wunderbaren Gewebe von Muskel, Sehne und Nerv schaffen – ja alle anderen Werke Gottes zusammengenommen – an Glanz der Weisheit und Kraft die Frömmigkeit eines Lebens nicht überbieten, dem des Geistes heilige Macht Gestalt verliehen hat. In der Frömmigkeit wird Gott klarer sichtbar, als in irgend etwas sonst, die Person des Herrn Jesu Christi ausgenommen, dessen Leben solche Frömmigkeit nur wiederholt.

406. Frömmigkeit nicht abhängig vom Wissen

Womit soll ich es erklären, daß es Männer gegeben hat von jedem Extrem der Doktrin, von Dr. Hawker herab bis auf Fletcher von Madeley, Männer, die vom Halbpelagianismus⁹ bis dicht an

⁹ Der britische Mönch Pelagius (um 400 n. Chr.) lehrte absolute Willensfreiheit und Rechtfertigung durch gute Werke und leugnete u. a. die Lehre von der Erbsünde.

den Rand des Antinomismus¹⁰ reichen, und die nichtsdestoweniger in so ausnehmendem Grade fromm waren, daß man kaum einem vor dem anderen den Vorzug geben kann, weil sie gleich seraphisch, gleich Christo geweiht gewesen sind. Ihre Lehrmeinungen waren so abweichend, daß es in einigen dieser Köpfe klärlieh viel Verwirrung gegeben haben muß, der Lebensquell aber drinnen in ihnen ließ sich durch den Schutt ihrer Mißverständnisse nicht stopfen, und durch alle ihre doktrinären Fehlgriffe hindurch quellte das göttliche Leben aus in köstlicher Reinheit und äußerte seine echten Wirkungen. Gott verhüte es, daß wir zur Unwissenheit ermuntern, oder daß wir uns einen Augenblick lang gelassen unter Glaubensirrtümern niederlassen, dennoch aber ist es ein köstlicher Gedanke, daß das innere Leben durch unsere Mißverständnisse oder unseren Mangel an Wissen nicht vernichtet wird, sondern stetig ausströmt, ein lebendiges und kraftvolles Grundwesen, das alles überwindet.

407. Beharrende Frömmigkeit

Frömmigkeit besteht nicht in dem Ungestüm gespannten Entschlusses, das wie Kishon alles vor sich herfegt und dann sich verläuft, sondern in dem beständigen Fließen stiller Siloahwasser, die ohne Aufhören die Stadt unseres Gottes froh machen. Frömmigkeit ist kein flammender Komet, dessen vergängliche Glorie Völker staunen macht; sie ist ein Fixstern, der mit stillem, unbewegtem Strahle durch die Nächtigkeit eines verderbten Zeitalters scheint. Frömmigkeit ist beharrender Gehorsam; sie ist ganz und gar keine, wenn sie gelegentlicher Eifer und Aufsehen machen sollendes Frommsein ist.

408. Frömmigkeit die Wurzel des Zeugnisses

In dem Maße als eine Kirche heilig ist, in demselben Maße wird ihr Zeugnis für Christum mächtig sein. O! wären die Frommen fleckenlos, unser Zeugnis würde sein wie Feuer unter der Stoppel, wie der flammende Feuerbrand inmitten der Korngarben. Glichen die Heiligen Gottes weniger der Welt, wären sie selbstloser, andächtiger, gottgleicher, der Tritt der Zionsheere würde die Völker erschüttern und der Tag des Sieges Christi würde sicherlich tagen. Nach Belieben dürfte die Kirche den unter ihren Predigern, der am meisten Gold im Munde führt, hingeben, wenn sie dafür Männer von apostolischem Wandel eintauschen könnte. Zufrieden wäre ich es, daß die Kanzel leer würde, wenn alle Glieder der Kirche Jesum predigten durch ihre Geduld im Leiden, durch ihr Aushalten in Versuchung und dadurch, daß sie in ihrer Häuslichkeit die Vorzüge an den Tag legten, die das Evangelium Jesu Christi schmücken.

409. Der Heilige Geist der Kirche Schatzkammer

Brüder, der mehr als goldene Schatz der Kirche ist der Heilige Geist. Das Schatzhaus der Kirche ist nicht unter Schloß und Riegel des Staates; ihre Juwelenkasten öffnen sich nicht vor der Vollmacht eines Polizisten, vor einer Parlamentsakte; der wahre Schatz der Kirche ist selbst in dem Golde und Silber nicht zu finden, die ihr freiwillig überlassen worden sind; auf der Macht und Kraft des Heiligen Geistes beruht der Reichtum der Kirche Gottes. Eine Kirche, die in einer Scheune oder unter dem blauen Himmelsdache tagt, ist eine reiche Kirche, wenn der Heilige Geist anwesend ist; eine arme Kirche aber, und eine, auf deren Wänden leserlich geschrieben steht «Ichabod», ist die, die bei all ihrem Reichtume, ihrer Intelligenz und aller ihr gezollten Achtung entblößt ist vom Geiste des lebenden Gottes. Der ist der Kirche Macht, ihre Kraft, ihr Leben, die Anwartschaft

¹⁰ Die Lehre, nach der das Sittengesetz für Christen nicht bindend ist und es zur Erlösung lediglich des Glaubens bedarf.

auf ihre künftige Glorie, die gegenwärtige Macht, durch die sie ihren Feinden zu widerstehen und sie zu überwinden hat.

410. Der Heilige Geist belebt das Wort

Das Wort Gottes ist es, das lebend und mächtig und schärfer ist, als ein zweischneidiges Schwert. Es muß Leben in ihm sein, denn Menschen werden dadurch wiedergeboren. Was die Gläubigen angeht, so setzt der Heilige Geist oft das Wort in Flammen, während sie es studieren. Eine Zeitlang standen die Buchstaben als bloße Buchstaben vor uns, plötzlich aber kam der Heilige Geist über sie und sie redeten mit Zungen. Ein Kapitel ist geringe wie der Busch in Horeb, aber der Geist steigt darauf herab, und sieh! es glüht von himmlischen Glanze, und Gott erscheint in den Worten, so daß wir das Gefühl Moses haben, da er seine Schuhe von seinen Füßen tat, weil der Ort, darauf er stand, heiliger Boden war. Es ist wahr, die große Masse der Leser versteht das nicht und blickt auf die Bibel, wie auf ein gewöhnliches Buch; verstehen sie es aber nicht, so mögen sie wenigstens die Wahrhaftigkeit unserer Behauptung zugeben, wenn wir erklären, zu hundert Malen haben wir so gewiß die Gegenwart Gottes in einer Seite der Schrift empfunden, als Elias tat, da er den Herrn in noch schwächerer Stimme reden hörte. Wie ein Tempel Gottes ist uns oft die Bibel erschienen, und ihre Türpfosten haben sich bewegt bei der Stimme des, der rief, dessen Gefolge ebenfalls den Tempel gefüllt hat. Gedrängt sind wir gewesen, anbetend mit den Seraphim zu rufen: «Heilig, heilig, heilig ist der Herrgott der Heerscharen» (Jesaja 6,3). Als Titelstück zu ihrer großen Bibel nehmen die Juden den Text: «Sicher ist Gott an diesem Orte: kein anderer ist er, als das Haus Gottes und das wahre Himmelstor.» Und sie sagen wahr. In der Tat ist sie ein geistiger Tempel, ein allerheiligstes Haus, mit kostbaren Steinen zum Schmucke besetzt, und innen und außen überzogen mit reinem Golde, seine höchste Glorie die Gegenwart Gottes, der sich so glorreich enthüllt hat, daß oft die Priester des Herrn es nicht ertragen, ihres Amtes zu walten vor der Glorie des Herrn, der das Haus erfüllt. Gott der Heilige Geist belebt den Buchstaben mit seiner Gegenwart und dann ist es uns ein lebendes Wort in der Tat.

411. Heimweh

Erinnert ihr euch nicht von eurer Schulzeit her, wie ihr euch einen kleinen Kalender machtet mit einem Viereck für jeden Tag, und wie ihr immer den Tag ausstricht, sobald er nur begonnen hatte, als wolltet ihr den Abstand von eurer Freude so kurz als möglich machen? Ihr seufztet danach, nicht mit dem unglücklichen Seufzen, das den kennzeichnet, der zu Grunde geht, sondern mit dem Seufzen eines, der, nachdem er die Süße der Heimat gekostet hat, nicht zufrieden ist, bis daß sie ihm aufs neue in Stille vergönnt sei.

412. Warten auf das Heim

Ich weiß keinen schöneren Anblick auf Erden, als einen Mann, der seinem Herrn viele Jahre gedient hat und, ergraut in seinem Dienste, fühlt, er muß nach der Ordnung der Natur bald heimgerufen werden. Er jubelt über die Erstlinge des Geistes, die ihm geworden sind, aber er lechzt nach der vollen Ernte des Geistes, die ihm verbürgt ist. Mir ist, als sähe ich ihn sitzen auf einer überhängenden Klippe am Jordanrand, und der Harfner am anderen Ufer lauschen und warten, bis der Wasserkrug an der Zisterne und das Rad am Brunnen gebrochen seien und der Geist hingehet zu Gott, der ihn gemacht hat. Ein Weib, das auf ihres Gatten Schritte wartet; ein Kind, das im nächtlichen Dunkel wartet, daß seine Mutter kommt und ihm den Gutenachtkuß gibt, das sind Abbilder unseres Wartens. Ein liebliches und köstliches Ding ist es, so zu warten und so zu hoffen.

413. Häusliche Religion

Sagt ihr mir, ihr gehört Christo, so möchte ich das eine oder andere Zeugnis darüber einholen. O! Es ist so leicht einer christlichen Kirche beizutreten und ein Bekenntnis abzulegen! Der Herr weiß es, ich habe nach besten Kräften darauf geachtet, und dasselbe kann ich von meinen Brüdern, den Ältesten sagen, wir achten nach besten Kräften darauf, daß wir keinen dieser Kirche beitreten lassen, der nicht ein aufrichtiger Gläubiger ist; aber mit alledem, was will unsere Wachsamkeit groß besagen? Wollt ihr Heuchler sein, so könnt ihr solche arme Wesen, wie wir sind, leicht hinters Licht führen. Die besten Zeugnisse, dünkt mich, die ihr bringen könnt, daß ihr zu Christo gehört, sind Zeugnisse wie die folgenden. Ihr könnt recht schön beten bei den Zusammenkünften, ihr könntet ein wenig predigen, wenn ihr aufgefordert würdet; ihr scheint ein so guter Mann, wenn ihr euch Gottes Volke zugesellt, aber *ich möchte euer Weib nach euch fragen*: wie betrügt er sich gegen Sie? Wenn dieser Mann kein guter Ehemann ist, er kein Christ ist, denn Christentum macht die besten Gatten, die besten Söhne, die besten Väter, die besten Brüder, die besten Dienstboten. Bist du ein Dienstbote, so wollte ich deinen Herrn über dich hören. Dienstboten, die herumlungern und dann davon reden, sie seien Christen, können lange reden, bis ihre Herren ihnen glauben werden. Herren und Herrinnen wieder, die immer bei schlechter Laune sind, und aus jedem kleinen Fehler einen großen machen, und unfreundlich sind zu ihren Dienstboten, mögen reden so lange sie wollen, daß sie Jesu Christo gleichen; ihre Dienstboten müßten die Lupe nehmen, um die Gleichheit herauszufinden.

414. Schlichtheit des Predigers Macht

Du liebe Zeit! Was für vornehmes geistliches Sichgeben man nicht schon bei Männern gesehen hat, die doch hätten leutselig und demütig sein sollen. Für was für eine erhabene Menschenart sich nicht einige der Prediger von einst gehalten haben! Ich gebe mich der Erwartung hin, daß von denen, die den Erzbischof gespielt haben, so ziemlich alle gen Himmel gefahren sind, ein paar aber wandeln noch unter uns, die mehr Steifleinen als Huld an den Tag legen. Die geistlichen Großen hatten nie für irgend jemand einen Händedruck, ausgenommen, sollte man es denken! für die Diakonen und eine Hand voll Leute von Rang, die ganz unzweifelhaft solche waren. Unter den Nichtstaatskirchlern aber stand es aufs Haar so schlimm, wie bei der Mehrzahl der Kirchgemeinden, wo man den Trefflichen, wenn man ihn nur ansieht, beständig sagen hört: «Ich hoffe, Sie wissen, wer ich bin. Ich bin der Kirchspielleiter.» Nun, und alle solche Aufgeblasenheit ist von Grund aus verkehrt. Kein Mensch kann damit etwas ausrichten, und absolut nichts Gutes kommt bei diesem Zufühlengeben von Überlegenheit und Rang heraus. Der beste Lehrer für Knaben ist einer, der selbst den Knaben spielen kann; und die beste Lehrerin für Mädchen ist das weibliche Wesen, das selbst ein Mädchen unter Mädchen sein kann. Ich bedaure es oft, daß ich eine so weite Gemeinde habe; «warum das?» werdet ihr fragen. Nun, da ich noch eine kleinere Gemeinde hatte in der Parkstraße, schon damals waren ihrer zu viel, aber hier und da tauschten wir einen Händedruck jetzt aber, da euer so viele sind, daß ich euch kaum kenne, ein so gutes Gedächtnis wie ich auch habe, und ich selten die Freude habe, einen Händedruck mit euch zu tauschen – da wünschte ich, ich hätte sie. Gibt es jemand in der weiten Welt, dessen Wohl mir am Herzen liegt, so seid ihr es; daher wünsche ich mit euch auf du und du zu stehen: und sollte ich je den Großen spielen und mich über euch stellen und mir durch stolzes Gebahren eure Zuneigung entfremden, so hoffe ich, der Herr wird mich herabdrücken und mich wieder sein lassen, was ich darf. Wir dürfen darauf zählen, Seelen zu retten, wenn wir tun wie Christus, nämlich, wenn wir machen, daß Zöllner und Sünder nicht weit zu uns haben.

415. Heimweh des Gläubigen

Manchmal wird der Himmelserbe ungeduldig über seine Leibeigenschaft und blickt wie ein Gefangener, der aus dem engen Fenster seiner Zelle sieht, auf die grünen Felder der fessellosen Erde

und merkt auf die aufspritzenden Wogen des ewig freien Meeres und hört den Sang der Bewohner der Lüfte, die vom Käfige nichts wissen, und weint, wenn er seine enge Zelle überblickt und das Klirren seiner Ketten hört. Da gibt es Zeiten, wo die allgeduldigsten der Verbannten des Herrn das Heimweh gewaltig über sich kommen fühlen. Den Tieren gleich, die wir in unseren Menagerien sehen, wie sie auf und ab streichen in ihren Käfigen und sich an den Stäben reiben – ruhelos, unglücklich, alle Augenblicke in grimmes Geheul ausbrechend, als sehnten sie sich nach dem Walde oder dem Dickicht; ebenso reiben wir uns wund und knirschen in diesem unserem Gefängnisse und schmachten nach Freiheit. Wie die Söhne Zions an den Wassern Babylons saßen und weinten, so tun auch wir. In Kedars Zelten wohnend und mit Mesech weilend, sehnen wir uns nach den Flügeln einer Taube, daß wir hinwegflögen und zur Rast gelangten.

416. Aufrichtigkeit gegen Menschenseelen

Man sagt uns, durch Liebe werden die Menschen zu Christo gezogen, und was man uns sagt, ist wahr; zu gleicher Zeit aber müssen wir, die wir «den Schrecken des Herrn kennen», die Menschen überzeugen und mit schlimmen Nachrichten nicht zurückhalten. Christus selbst, weinenden Auges und milden Herzens, steht nicht an, Jerusalem von seiner nahenden Zerstörung zu reden, und ich glaube, es ist ein Anzeichen, daß Christus in der Kirche ist, wenn das Schreckende an ihm nicht verschwiegen wird dem Allerweltsgeschmacke zu Liebe, wenn keine Versuche gemacht werden, es zu beschneiden und zu mildern, daß der Zorn minder schrecklich aussehe, als er ist. Wieder und wieder muß es wie Donner hinausschallen: «Außer, daß ihr bereut, werdet ihr gleichermaßen umkommen.» Gesagt muß es dem Sünder werden, daß, so er fortfährt in seiner Missetat, er von Hoffnung und Rettung vertrieben sein wird dahin, «wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht» (Markus 9,44). Christus ist nicht gegenwärtig in einer ungläubigen Kirche und in diesem Punkte neigen einige Kirchen dazu, ungläubig zu werden. Die ganze Wahrheit müssen wir verkünden, ihre finstere Seite so gut wie die, die lächelt von Barmherzigkeit, und Christus ist nicht gegenwärtig, so wir es nicht tun. Das Mitgefühl vermochte Jesum, wie es uns vermögen soll, aufrichtig in Liebe zu sein mit den Menschenkindern.

417. Hoffnung für den schmachlichsten Sünder

Solange wir suchen etwas vor Gott zu bemänteln, sind wir lasterhaft und töricht zugleich. Es bekundet einen widerspenstigen Geist, wenn wir ein Begehren vor unserem Schöpfer zu verbergen haben; deckt aber ein Mann seine Wunde auf, fordert er Prüfung seines Geschwüres, heißt er den Wundarzt das aussätzige Häutchen, das ihre Fäulnis deckte, wegschneiden, und sagt zu ihm: «Hier senke die Sonde tief ein, sieh zu, wieviel Böses darin ist; schone mich nicht, nur heile die Wunde ein für allemal», dann ist er auf bestem Wege zum Genesen. Ist ein Mensch willig, Gott zu seinem Beichtiger zu machen, schüttet er ohne Rückhalt und Heuchelei sein Herz wie Wasser aus vor dem Herrn, dann ist reichlich Hoffnung für ihn da.

418. Solange Leben, solange Hoffnung

Hört ihr nicht das Überstürzen der Wogen der unbekanntten See? Ihr müßt niedersteigen zu ihr und hinein! Hört ihr nicht jetzt eben das Andonnern ihrer furchtbaren Wellen gegen die Klippen der Zeit? Wie, wenn es ein Feuermeer wäre für euch auf immer? Wie, wenn jede Woge in dieser Flammensee über euch stürzte, wenn ihr hineingeworfen würdet, ohne zu ertrinken, wenn ihr schiffbrüchig und aufgegeben wäret, nicht aber vernichtet? Wie, wenn ihr für immer auf dieser feurigen See umhergetrieben würdet, das Wort des göttlichen Zornes als Sturm hinter euch, ohne je in einen Hafen zu gelangen? Sünder, noch ist Hoffnung da. Das Reich der Verzweiflung ist nicht hier. Noch hat der große Eisenschlüssel nicht im Schlosse geknirscht, dich für immer in den Kerker

zu schließen! Es heißt von Christo: «Er öffnet und kein Mensch schließet». Er kann den Himmel für dich öffnen. Traue ihm mit deinem ganzen Herzen, trage Leid über deine Sünde und hasse sie. Ruhe in seinem Blut! Finde ein Obdach unter seinem Kreuze und er wird dich nicht, er kann dich nicht verwerfen, denn «er vermag bis zuletzt zu retten, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25).

419. Hoffnungstage

Als Sünde das Reich der Menschheit eroberte, erschlug sie alle Sänger, außer denen vom Geschlechte der Hoffnung. Hoffnung singt weiter für die Menschheit unter allen ihren Sorgen und Sünden. Den Jesusgläubigen bleibt ein königliches Bardengeschlecht, denn wir haben eine herrliche, eine starke, eine ewige und göttliche Hoffnung. Weil unsere Hoffnung aushält, geht unser Preisen weiter – «Ich will beständig hoffen und dich ferner preisen». Weil unsere Hoffnung heller wird und jeden Tag ihrer Erfüllung näher und näher kommt, darum nimmt unser Preis an Umfang zu. «Ich will beständig hoffen und will dich mehr und mehr preisen.» Eine hinsterbende Hoffnung würde matter werdende Gesänge zeugen; würden die Aussichten trüber, so würde auch die Musik schwächer werden; eine unsterbliche und ewige Hoffnung aber, die jeden Tag heller und heller flammt, erzeugt einen Lobgesang, der, solange er weiter aufsteigt, solange auch immer neue Kräfte sammeln wird.

420. Falsche Hoffnungen versagen zur Zeit der Not

Ich weiß von jemand, der eines Abends, da er über einen italienischen Bergpaß zog, sich mit Licht versah, das ihm über einen gefährlichen und schwierigen Teil des Weges forthelfen sollte. Es war ihm nicht nötig, bis daß der schmale und steile Abstieg erreicht war; ja es war bis dahin im Wege, als der Wanderer aber just an den Punkt kam, wo er sich seiner bedienen wollte, ging es aus und ließ ihn in dichter Dunkelheit. So ist es überaus oft mit des Sünders Erfahrung, der im Dunkeln wandert; sein Licht geht aus, gerade wo er seiner am meisten bedarf. O! Weit besser ist es also im Tageslichte zu wandeln, mit dem Auge des Glaubens zu schauen im klaren Sonnenscheine des Evangeliumslichts der Sonne der Gerechtigkeit.

421. Menschliches Unvermögen keine Entschuldigung für den Sünder

«Kein Mensch kann sich selbst erlösen», sagt jemand. Dennoch ist der Fall sehr ähnlich dem, wo ein Herr seinen schwarzen Diener mit einem Briefe fortschickte. Dieser Neger war, wie dieser und jener noch, ziemlich träge und brachte ihn wieder. «Warum hast du ihn nicht bestellt?» – «Ich konnte nicht.» – «Du konntest ihn nicht bestellen?» – «Nein, Herr.» – «Warum nicht?» – «Ein tiefer Fluß, Herr, ein sehr tiefer Fluß –, ich konnte nicht hinüber.» – «Ein tiefer Fluß?» – «Ja.» – «War kein Fährmann da?» – «Weiß nicht, Herr, wenn einer da war, war er auf der anderen Seite.» – «Hast du hinübergerufen: Fährmann, heh!?» – «Nein, Herr.» – «Nun also, du Spitzbube, was soll das heißen! Das ist keine Entschuldigung. Das stimmt, daß du nicht über den Fluß konntest, aber es war doch einer da, der dich überfahren konnte, und du hast ihn gar nicht angerufen.» Und so ist es in eurem Falle. «Ich kann mich nicht selbst erlösen», sagt ihr. Ganz recht; aber da ist einer, der es kann, und ihr habt ihn nie angerufen; denn, daß ihr's wißt, wenn ihr ihn anruft, wenn euer Herz sagt: «O Heiland komm und erlöse mich» und euer Geist auf ihm ruht, er weiß, so tief der Fluß eurer Sünde ohne Zweifel ist, er weiß euch ohne Schaden hinüberzutragen und drüben ans Land zu setzen. Möge er es mit jedem von euch tun. Bei Gott sind alle Dinge möglich, was auch immer unmöglich sei für Menschen.

422. Menschliche Mitwirkung und göttliches Werk

Nehmen wir an, man wüßte, daß der Ausgang irgend einer Schlacht ganz und gar von der Kunst des Feldherrn abhinge. Die beiden Armeen halten sich das Gleichgewicht, und alles soll auf der Taktik der Befehlenden beruhen; werden die Soldaten daraus den Schluß ziehen, daß sie weder zu laden noch zu schießen noch zu fechten brauchen, weil alles von dem Befehlenden abhängt? Nein, sondern der Befehlende tut das Werk und seine Mannschaft tut es mit ihm. So steht es mit uns. Alles hängt von Gott ab, wir aber sind seine Werkzeuge. Wir sind seine Diener und da er hinter uns ist, so laßt uns vorwärts gehen, mit Mut und Eifer. Der Ausgang ist gewiß, da Gott unser Helfer ist.

423. Die Menschenseele zu sehr tyrannisiert

Wie sicher es ist, daß ein Joch es vor allem ist, das Ruhe bringt, daß Ruhe ohne ein Joch etwas Unbekanntes ist! Spanien fand Ruhe, da es jene elende Herrscherin Isabella los war; einem eisernen Joch gleich lag ihre Herrschaft auf des Volkes Nacken, das jedes Streben nach Fortschritt unter unerträglicher Tyrannei zermalmt. Das Volk erhob sich, schüttelte sein Joch ab und warf seine Bürde weg und es hatte Ruhe in einem gewissen Sinne, Ruhe vor einem Übel. Aber Spanien ist noch nicht gänzlich zur Ruhe gekommen und es scheint, es wird dauernde Ruhe auch nicht finden, bis daß es freiwillig ein anderes Joch auf sich genommen und eine andere Bürde gefunden hat. Mit einem Wort, es muß eine starke, feste und anerkannte Regierung haben, und dann erst werden seine Unruhen ihr Ende erreicht haben. Und dies ist genau ein Bild der Menschenseele. Sie ist unter Satans Herrschaft, sie trägt sein schreckliches Joch und plagt sich für ihn; sie trägt ihre verfluchte Bürde und stöhnt unter ihr; Jesus macht sie frei – aber hat sie darum vollkommen Ruhe? Ja, eine Ruhe vor etwas, aber noch keine Ruhe in etwas. Was ihr nun vonnöten ist, ist eine neue Regierung; die Seele muß einen Herrscher, ein regierendes Prinzip, einen obersten Antrieb haben, und wenn Jesus diese Stelle eingenommen hat, dann ist die Ruhe da.

424. Demütigung nötig zur Erlösung

William Dawson erzählte einst die folgende Geschichte, um zu zeigen, wie demütig die Seele werden muß, ehe sie Frieden finden kann. Er erzählte, wie ein kleiner Junge, der methodistisch gewöhnt war – ich erzähle die Geschichte nicht um des Methodismus willen, sondern um ihrer Moral willen – aus einer «Erweckungsversammlung» nach Hause kam zu seiner Mutter und sagte: «Mutter, Hans N. N. ist überführt und sucht nach Frieden, aber heut Nacht wird er ihn nicht finden, Mutter.» – «Warum nicht, Willy?» sagte sie. «Weil er nur mit einem Knie kniet, Mutter, und er wird nie Frieden finden, bis er nicht mit allen beiden kniet.» Nun, die Moral der Geschichte, wenn wir sie bildlich nehmen, ist Wahrheit. Ehe wir nicht soweit von unserer Sünde überführt sind, daß wir auf beiden Knien liegen, ehe wir nicht völlig gedemütigt sind, ehe nicht alle Hoffnung, alles Verdienst, alles stolze Prahlen dahin ist, können wir den Heiland nicht finden; gefaßt müssen wir sein, ihn nicht der geheiligten Maria gleich zu umarmen, sondern von ferne zu stehen gleich einem Aussätzigen.

425. Demut wahrer Gottesdiener

Die, die viel Sorge um hervorragende Prediger an den Tag legen, ihrer Versuchungen halber, tun gut daran; noch mehr aber werden sie auf dem Pfade der Pflicht wandeln, wenn sie gleichviel um sich selbst bekümmert sind. Ich erinnere mich Eines, dessen Stolz in seinem ganzen Benehmen zu Tage trat, einer Person ohne allen Namen, wenig brauchbar in der Kirche, aber so stolz auf seinen schlecht gepflegten, ungejäteten halben Morgen Land, wie nur je ein Mensch es sein konnte. Bei

mehr als einer Gelegenheit unterrichtete er mich mit vielem Nachdruck davon, daß er zittere, ich möge mich über Gebühr erheben und aufgeblasen werden vor Hochmut. Nun, und von seinen Lippen klang es wie eine Posse und ließ mich an Satan denken, der die Sünde zurecht weist. Gott ehrt seine Diener nie mit Erfolg, ohne daß er nicht auch ordentlich vorbaut, daß sie nach den Ehren ihrer Arbeit haschen. Sind wir versucht, uns zu rühmen, so macht er uns bald demütig. Zu Hause, zwischen den vier Wänden züchtigt er die, die er in der Öffentlichkeit am meisten ehrt. Ihr mögt euch versichert halten, daß, wenn Gott euch ehrt, damit, daß er euch viele Seelen gewinnen läßt, daß ihr auch viele Streiche zu dulden haben werdet, Streiche, so empfindlich und demütigend obendrein, daß ihr kaum versucht sein werdet, anderen davon zu erzählen.

426. Heuchelei keine Entschuldigung für fremde Sünden

Freund, die Heuchler können dir nicht verhaßter sein als mir. Kannst du eine gute Gelegenheit finden, über sie zu lachen, tue es, ich bitte dich. Kannst du etwa mit Stecknadeln in ihre Windbälge hineinstecken, daß das Gas ihres Bekenntnisses herausfährt, tue es, ich bitte dich. Ich probiere es so ein bißchen auf meine Weise, tue du es auf die deine! Darin sind wir, du und ich, so hoffe ich, einig, daß wir von Herzen alles hassen, was nach Schein und Falschheit schmeckt; fängst du aber an, deinen Kopf hoch zu tragen und hältst du dich für so überlegen, weil du überhaupt nichts bekennt, so muß ich dich ein wenig herabstimmen, indem ich dich erinnere, daß ein Dieb nicht aufhört einer zu sein, darum, daß er sich nicht zur Ehrlichkeit bekennt, und daß es nicht über die Maßen ehrenvoll für einen Mann gilt, daß er sich nicht dazu bekennt, daß er die Wahrheit rede. Denn in Wirklichkeit steht es so, daß ein Mann, der sich nicht zur Ehrlichkeit bekennt, ein erklärteter Dieb ist, und daß der, der nicht Anspruch erhebt darauf, daß er die Wahrheit sagt, ein eingestandener Lügner ist; so daß du also von einem Horne nur loskommst um auf ein anderes gespießt zu werden; der Klippe gehst du aus dem Wege und läufst auf den Triebsand auf. Du bist ein gebeichteter und gestandener Hintansetzer Gottes, ein erklärter Verächter der großen Erlösung, ein zugegebener Ungläubiger in Sachen Christi, der von Gott ist. Wenn unsere Regierung irgendwann Leute verhaftet, die als Fenier verdächtig sind, so gibt es keine Schwierigkeiten gegenüber den Herren, die stolz darauf sind, die grüne Montur zu tragen und die große Feder zu schwenken. «Kommt mit», sagt der Polizist, «ihr seid mein Mann, denn ihr tragt Rebellenuniform.» Ebenso wird der Engel der Gerechtigkeit, wenn er des Herren Feinde verhaftet, keine Schwierigkeit haben, euch anzuklagen und zu verhaften, denn wenn er seine Hand auf eure Schulter legt, wird er sagen: «Du trägst die Uniform eines Feindes Gottes, du gibst rund heraus und ohne erröten zu, daß du Gott nicht fürchtest noch an seine Erlösung glaubst.» Keine Zeugen werden hinsichtlich deiner am letzten großen Tage gehört werden müssen; du selbst wirst für dich aufstehen, nicht ganz so tapfer wie du heute tust, denn wenn der Himmel in Flammen steht und die Erde hin- und herschaukelt, und die große weiße Wolke den Gesichtskreis füllt und die Augen des großen Richters wie feurige Leuchter brennen, wirst du eine etwas andere Miene aufstecken und eine etwas andere Haltung zeigen, als die, die du vor einem armen Evangeliumsprediger beauptest. Ach! mein gottloser Hörer, in einem Falle wie dem deinen wird erst kein Richten not tun, denn aus deinem eigenen Munde wirst du verdammt werden.

427. Bild eines Heuchlers

Ich entsinne mich, als Kind auf dem Kaminsims einen Steinapfel gesehen zu haben, der wunderbar einem wirklichen glich und auch vortrefflich in der Färbung geraten war. Ich sah diesen Apfel manches Jahr darauf wieder, aber reifer war er nicht geworden. Er hatte sich nicht gerade in den allergünstigsten Umständen zum Reifen und Süßwerden befunden, wenn er die Absicht, mürbe zu werden, je gehabt haben sollte; aber ich denke, er wäre doch nie auf den Tisch zu setzen gewesen, und wenn ihn die Sonne des Äquators beschienen und der Tau von Hermon genetzt hätte. Sein

hartes Marmorfleisch hätte einem Riesen einen Zahn gekostet. Es war ein heuchlerischer Bekenner, ein hartherziger Betrüger kleiner Kinder, eine bloße Nachäfferei von Gottes Frucht.

428. Heuchler in der Kirche

Zweifellos sind ihrer Tausende in allen christlichen Kirchen, die den Abdruck und den Eindruck Gottes an sich tragen und echten Sekeln aus dem Heiligtume gleichen, die aber alles in allem gleich falschem Gelde bloß dazu taugen, an dem Schemel des Gerichtsstuhles angenagelt zu werden zu ihrer ewigen Verdammnis und Schande. Wie unterscheidet man einen Mutigen von einem Feigen? Da sind zwei Soldaten, die dieselbe Uniform tragen, und der eine spricht so laut davon wie der andere, was er tun wird, wenn der Feind kommt. Die Schlacht ist es, die sie probt und erweist; irgend eine Phase des Kampfes wird ihre Verschiedenheiten ans Licht bringen; ehe aber die Schlacht da ist, wie leicht ist es für den Hasenfuß den Helden zu spielen, während vielleicht der Tapferste sich am bescheidensten in den Hintergrund stellt!

429. Die Vorsehung entlarvt die Heuchler

Den ganzen Tag über kann ein Löwe schlafen liegen, kaum merkt ihr von anderem, als was Zahmes an ihm ist, führt aber die Nacht die Zeit her, daß er auf Beute ausgeht, dann heult er und entfaltet seine Wildheit. Und so kann auch ein Gottloser in der Kirche Gottes unter den Lämmern der Herde liegen und nichts verrät seinen wahren Charakter, kommt aber die Zeit für ihn, zu gewinnen mit Sünde oder Lust zu haben mit Sünde, oder der Verfolgung zu entgehen mit Sünde, dann wird euch klar, was es mit ihm auf sich hat. Diese Proben sind des Königs Kommen, die Gäste zu erforschen. Änderungen in den Verhältnissen der Kirche, Änderungen in den Verhältnissen des Individuums, alle Arten von der Vorsehung geschickter Ereignisse werden zu dem großen Siebe, das Weizen und Spreu voneinander scheidet.

430. Trägheit

So mancher Pastor kauft sich oder mietet sich seine Predigt, daß er der Mühe des Nachdenkens überhoben sei. Ist das nicht abscheuliche Faulheit? Da rümpft man die Nase über die Ranters, aber im ganzen Königreiche gibt es keinen Ranter, der sich nicht schämte, aufzustehen und eines anderen Predigt zu lesen, als wäre es seine eigene. So mancher von unseren Junkern hat nichts anderes zu tun, als sich das Haar in der Mitte zu scheiteln, und so manche von den Londoner Vornehmen, Damen so gut als Herren, wie ich höre, haben nichts Besseres zu tun, als Zeit totzuschlagen. Nun und man sagt, je höher ein Affe klettert, desto besser sieht man seinen Schwanz, und so ist es auch; je größer die Leute sind, desto mehr macht sich ihre Trägheit bemerklich, und desto mehr sollten sie sich ihrer schämen. Ich sage nicht, sie sollten hinter dem Pfluge hergehen, aber ich sage, sie sollten etwas anderes für den Staat tun, als bloß wie Raupen auf dem Kohl sitzen und das Beste wegwaschen, oder sich breit machen wie Schmetterlinge, aber keinen Honig machen.

431. Götzenbilder machen

Götzenbilder machen war nicht nur das Gewerbe von Ephesus, sondern es ist ein Gewerbe über die ganze Welt hin. Altäre für Diana, ja Altäre für uns selbst zu machen, in dem Handwerke sind wir alle, der eine so, der andere so, Meister. Ebenbilder der Eifersucht, die zu Greueln der Trostlosigkeit werden, haben wir ausgerichtet. Sogar irgend ein gutes Bestreben erheben wir hie und da zum Götzen, sogar das Wirken für den Meister tritt hie und da an seine Stelle; wie es der Fall mit Martha war, sind wir beschwert mit allerlei Dienst und denken oft mehr an das Dienen,

als an den, dem das Dienen gilt; die Lösung des Rätsels ist die, daß wir zu achtsam darauf sind, welche Figur wir beim Dienen machen, und nicht achtsam genug auf ihn, und wie er durch unser Dienen geehrt werde. Für unsere Geschäftsgeister ist es so sehr leicht, auf den Beinen zu sein und so sehr schwer, zu des Meisters Füßen zu sitzen.

432. Die Maske geistiger Unwissenheit

Es ist lange ein Geheimnis gewesen, wer der Mann mit der eisernen Maske war. Wir halten dafür, daß vor einigen Jahren das Rätsel gelöst worden ist durch die Mutmaßung, es sei der Zwillingsbruder Ludwig XIV. gewesen, jenes Königs von Frankreich, der aus Besorgnis, seine Regierung könne von seinem Zwillingsbruder, dessen Züge den seinen außerordentlich glichen, gestört werden, ihm das Gesicht mit einer eisernen Maske umgab und ihn lebenslänglich in die Bastille sperrte. Euer Leib und eure Seele sind Zwillingsbrüder. Euer Leib, als wäre er eifersüchtig auf eure Seele, steckt sie wie in eine eiserne Maske von geistiger Unwissenheit, daß ihre wahren Gesichtszüge unsterblichen Geschlechtes nicht sichtbar würden, und sperrt sie in die Bastille der Sünde, daß sie nicht dadurch, daß sie Freiheit hätte und ihre Königswürde gewährte, die Herrschaft über die gemeinere Natur erlangte. Was war aber dieser Ludwig XIV. für ein Wicht, um so mit seinem eigenen Bruder zu verfahren! Wie roh, wieviel ärger als die Tiere, von denen nichts bleibt! Aber Freund, was bist du, wenn du so mit deiner eigenen Seele verführst, nur deinem Leibe zu Gefallen, und daß deine irdische Natur augenblickliche Befriedigung habe? O Freunde, seid nicht so lieblos, so grausam gegen euch selbst. Und gleichwohl ist es diese Sünde des für den Mund und für das Auge Lebens, diese Sünde dafür zu leben, was man essen werde, was man trinken werde, womit man sich kleiden werde, diese Sünde eines Lebens nach der Uhr innerhalb der engen Grenzen der Zeit, die das Pendel tickt, diese Sünde zu leben, als wäre diese Eide alles und nichts jenseits – gleichwohl ist es diese Sünde, die diese Stadt London festhält und die Welt festhält und sie wie einen Märtyrer an den Pfahl fesselt, dort umzukommen, sofern sie nicht befreit wird.

433. Nutzen des bildlichen Ausdrucks

Die Propheten sprachen oft in Parabeln. Sie taten es zum Teil, um die Aufmerksamkeit ihrer Hörer zu machen. Die, zu denen sie redeten, hätten didaktischer Wahrheit, in abstrakter Weise vorgetragen, vielleicht nicht das Ohr geliehen, hörten sie aber ganz alltäglicher Dinge Erwähnung tun, wie eines Blasebalges oder des Bleies und des Erzes, dann wandten sie sich wohl um und fragten: «Was ist es, daß dieser Mann zu sagen hat?» Überdies legen Metaphern oft dem Geiste eine Wahrheit nahe, die anders nicht an den Verstand gereicht hätte, denn häufig sehen Menschen unter der Maske und in der Gestalt eines Redebildes eine Lehre, die wäre sie bar und bloß vor sie hingestellt worden, sie nicht imstande gewesen wären zu begreifen. Bildliches läßt gleich Fenstern Licht in die Kammern des Geistes. Auch dazu dient ein Redebild, daß, würde es selbst anfangs nicht verstanden, es zum Nachdenken reizt und Männer ihren Geist daran üben, wie Kinder an einem Rätsel, und so vielleicht mehr durch einen anfänglich dunkeln Spruch lernen, als durch einen von vornherein klaren Satz. Ferner noch ist bildliche Redeweise dazu angetan, im Gedächtnisse zu bleiben sie hakt sich selbst im widerstrebenden Geiste fest, einem Löwen gleich, der in der Wüste einer Giraffe aufgesprungen ist. Was bloß und kahl in Worte gefaßt ist, ist bald vergessen, während Bildliches sich in die Seele bohrt wie ein Angelhaken in eines Fisches Maul.

434. Das Bildnis Christi im Gläubigen

Ein guter Bildhauer, habe ich sagen hören, glaubt fest, so oft er eines passenden Marmorblockes ansichtig wird, daß eine Statue darin verborgen sei und er nichts anderes zu tun habe, als das

überflüssige Material hinwegzunehmen, um so «das Schöne zu entschleiern, das für alle Zeit erfreuen soll». Gläubiger, du bist ein solcher Marmorblock, durch göttliche Gnade aus dem Steinbruche gefördert und für des Meisters Gebrauch aufgehoben. Noch aber können wir Christi Bildnis in dir nicht sehen, wie wir es wohl möchten; gewiß, Spuren davon sind da, matte Umrisse von dem, was da sein soll; an dir ist es nun, mit Meißel und Hammer, mit ständigem Bemühen und heiligem Verlassenbleiben auf Gott jenes Christbild, das in dir ist, herauszuarbeiten, bis daß du von allen Leuten deinem Herrn und Meister gleich geachtet seist.

435. Einbildung unserer Sorgen Ursache

Wahrscheinlich wird der größere Teil unseres Wehs ganz und gar in einem ängstlichen, erfinderischen Gehirne erzeugt, genährt und großgezogen. So manche von unseren Sorgen sind nicht am Webstuhle der Vorsehung gewebt, sondern ganz allein an unserem eigenen und nach einem Muster unserer eigenen Erfindung. Manche Geister sind ganz besonders fruchtbar in Selbstquälerei; sie haben Schaffenskraft für alles, was melancholisch, hoffnungslos und elend ist. Würden sie auf die lichtesten Inseln der Seligen niedergesetzt, unter wolkenlosen Himmeln, wo Vögeln vom schönsten Gefieder unaufhörlich Melodien entströmten, wo die Erde voller Farbe und Duft wäre; sie wären es nicht zufrieden, bis sie sich nicht einen siebenfachen Styx, einen höllischen Tartarus, ein Tal des Todesschattens hinein erdacht hätten. Ihr Scharfsinn wird durch Gottes Gnaden gerade gestachelt, und das, was andere jubeln machte, macht sie zittern, daß ihre Freude sich nicht etwa kurzlebig erwiese.

436. Nachahmung des Christentums

Die Wunderlichkeiten eines wahrhaft brünstigen Liebenden Christi können wir ausstehen, die bloße Wachsfigur des Aberglaubens aber ist unerträglich. Ich sehe oft Personen in ein Gotteshaus treten und in ihren Hut hineinsehen oder die Hände vor die Augen halten, als beteten sie zu Gott, er solle seinen Segen geben zu dem, was sie jetzt hören sollen, aber, so vermute ich, in dreiviertel der Fälle tun sie nichts derart. Es geschieht bloß deshalb, weil zufällig ein paar brave Leute so zu beten gewohnt waren, daß Förmler sich notgedrungen so geben müssen, als ginge es ihnen ebenso. In alten Tagen setzten diese oder jene Christenmenschen Fasttage an, und nun gab es denn allerorten nach dem Kalender einen Gang Salzfisch. Wahre Christen lieben Christi Kreuz, also müssen Förmler notgedrungen Holz- oder Elfenbeinkreuze auf der Brust tragen. Üben ernste Gläubige echte Hausandacht, so müssen andere es ihnen nachmachen, ob auch ihr Herz nicht dabei ist. Da gibt es keine christliche Übung, keine christliche Gewohnheit, die nicht entweder schon nachgeahmt wäre oder binnen kurzem nachgeahmt werden würde von Leuten, die keinerlei lebendige Gottseligkeit in sich tragen. Ist die Kirche drinnen nicht weit her, so hängt der Wirt wenigstens ein Schild aus. Ist kein Kern da, nimmt man vorlieb mit der Schale. Sie alle, die Tassen und Schüsseln von außen waschen, mögen sie sich erinnern, daß die wahre Religion kein Außen- sondern ein Innending ist, kein oberflächliches, sondern der Kern unserer Natur, kein Kleid zum An- und Ausziehen, vielmehr Leben und inneres Prinzip, das ein Teil unseres Selbst wird und, wird es das nicht, überhaupt nicht Wirklichkeit hat.

437. Nachahmung Jesu

Habt ihr je bemerkt, wie schlecht die Jungen am Ende der Seite in ihren Schreibheften schreiben? Die Vorschrift steht am Kopfe der Seite, und bei der ersten Zeile blicken sie darauf; bei der zweiten Zeile kopieren sie ihre eigene Kopie; bei der dritten Zeile kopieren sie die Kopie von der Kopie, und so wird die Schrift schlechter und schlechter, je weiter sie die Seite herunterkommen. Nun und die Apostel folgten Christo nach, die ersten Väter kopierten die Apostel, die späteren

Väter kopierten die ersten Väter, und der Heiligkeitsmünzfuß ging entsetzlich herunter; und jetzt kanns uns passieren, daß wir die wahre Hefe und den Satz des Christentums kopieren und denken, daß, wenn wir etwa so viel taugten, wie unsere armen Diener und Leiter der Kirche, es gut um uns stünde und wir Lob verdienten. Aber, meine Brüder, deckt jetzt zu, was bloße Kopie und Nachahmung ist und lebt nach der ersten Zeile. Kopiert Jesum, «er ist ganz und gar liebenswert», und könnt ihr nach der ersten Zeile schreiben, so schreibt ihr nach der echtsten und besten Vorschrift auf der Welt.

438. Empfänglichkeit nicht immer rettend

Ich bin nicht immer sanguinisch in betreff von Leuten, die leicht Feuer fangen, sie brennen ebenso schnell ab. Manche sind wie Kautschuk, ihr könnt den Finger nicht auf sie legen, ohne einen Eindruck zu machen, aber es ist verlorene Mühe, denn sobald ihr sie losläßt, nehmen sie die alte Gestalt wieder an. Ich predigte einmal in einer gewissen Stadt und ein sehr verdienstvoller, aber weltlicher Mann verließ die Gemeinde mitten unter der Predigt, es war die dritte, die er im Laufe der Woche bei mir gehört hatte. Jemand, der ihm nachging, fragte ihn, warum er herausgegangen sei, und er erwiderte frei heraus, daß er es nicht länger aushalten konnte, «denn», sagte er, «ich hätte religiös werden müssen, wenn ich die Predigt zu Ende gehört hätte. Es wäre beinahe um mich geschehen gewesen. Wie eine Gummipuppe», setzte er hinzu, «war ich unter dem Manne, ist er aber fort, so werde ich wieder, was ich war.» Sehr viele sind von solcher Gemütsbeschaffenheit; sie besitzen so viel natürliches Zartgefühl, Verständigkeit und Gewissenhaftigkeit, daß die Predigt des Evangeliums Gewalt über sie hat, und sie ihre Wirkung fühlen, freilich leider nicht so, daß sie dadurch erlöst würden. Habt also acht, daß ihr nicht Naturvergoldung mit massivem Gnadengolde verwechselt. Hilft Gottes Gnade dem Prediger den Hammer des Evangeliums schwingen, und kommt er mit Macht herunter auf ein Stück Kiesel, wie schnell dann der Stein in Splitter fliegt und welch herrliche Herzbrecharbeit verrichtet ist, und der Herr kommt dann herein und gibt durch seine eigene Gnadenallmacht ein Herz von Fleisch.

439. Vorübergehende Eindrücke

Höre ich von diesem und jenem Prediger sagen, daß sie eine Weile lang viele Bekehrte haben, daß ihnen aber ein oder zwei Monate darauf wenige davon geblieben seien, so schmerzt es mich, zu denken, daß an dem Gesagten viel wahres sein könne, aber verwundert wäre ich nicht darüber, denn geht ihr in euren Garten, und es ist April, so seht ihr zehntausende Knospen an den Bäumen, und gleichwohl findet ihr dann im Herbst nicht mehr als einen Apfel auf jedes Tausend Blüten. Ist dem aber so, ist der Gärtner etwa enttäuscht? Gilt ihm der eine Apfel nicht als ganz hübscher Ertrag von dem Betrage an Blüten? Nehmen wir an, es wäre nur ein Apfel da – auch der wäre vielleicht nicht da, wenn das Tausend Blüten nicht gewesen wäre. Niemand verspricht sich von jeder Blüte eine Frucht, und so können auch wir uns nicht von jedem Einen, auf den unsere Predigt Eindruck macht, versprechen, er werde wirklich ein lebendiges Kind Gottes werden.

440. Die Fleischwerdung Christi der Engel Verwunderung

Hörte man je davon, daß Engel die Versammlungen philosophischer Gesellschaften umschweben? Sehr interessante Abhandlungen voll Spekulationen über geologische Tatsachen kommen dort von Zeit zu Zeit zur Verlesung; erstaunliche Entdeckungen in Sachen der Astronomie und der Gravitation werden einmal ums andere Mal gemacht; wir werden häufig durch die Ergebnisse chemischer Analysen überrascht; dennoch erinnere ich mich nicht, selbst bei Dichtern gelesen zu haben, daß Engelwesen über diese Neuigkeiten in Aufregung geraten seien. Die Tatsache ist die, daß die Geschichte von der Geschichte der Welt in geologischer Zeit und alle Tatsachen in

betreff dieser Welt den Engeln so wohl bekannt sind, wie uns die Buchstaben des Alphabetes; alle unsere tiefe Wissenschaft und tiefsinnige Theorie muß ihnen äußerst verächtlich vorkommen. Erhabene Geister, die Gott längst geschaffen und vor Befleckung nach seinem Ratschläge bewahrt hat, sind sie besser imstande als wir, über das Bedeutungsvolle an den Dingen zu urteilen und finden wir sie dabei, wie sie einem Gegenstande tiefen Anteil schenken, so kann es sich um nichts Bedeutungsloses handeln. In Anbetracht eines fleischgewordenen Gottes heißt es; «Dinge, in die die Engel hineinzuschauen begehren.» Ihr Blick aus Gottes Selbstkundgebung im Fleische ist ein solcher, daß sie mit ausgebreiteten Flügeln über dem Gnadensitze stehen und in verehrender Bewunderung schauen und vor dem Throne singen: «Würdig ist das Lamm, denn es ward hingeschlachtet.» Die Doktrin einer fleischgewordenen Gottheit mag den Griechen eine Torheit sein, und die hochmütigen Torenweisen dieser Welt mögen sie abgedroschen nennen, für Engel aber ist sie eine immer fließende Quelle anbetender Bewunderung. Von jedem anderen Schauspiele wenden sie sich ab, um den fleischgewordenen Erlöser zu schauen, wie ein bodenloses Meer des Geheimnisses betrachten sie seine herablassende Gnadentat, wie eine unermeßliche Wunderjähre. Jesus ward von Engeln gesehen, und stets ist es ihr Entzücken, auf ihn zu schauen; dies war für den Apostelgeist ein entscheidender Beweis, daß unsere Glaubenslehren von höchster Wichtigkeit sind.

441. Unbeständige Bekenner

Stellt euch in Gedanken hinein in einen Kampf aus dem alten Bürgerkriege. Die Königlichen fechten verzweifelt und siegen zusehends, aber von der anderen Seite her höre ich einen Schrei, daß Cromwells «Eisenflanken» ankommen. Jetzt sollen wir ein Fechten zu sehen bekommen. Oliver und seine Männer sind Löwen. Aber sieh da, die Burschen, die anmarschieren, wollen nicht darauf losgehen und haben Angst, sich ins dickste Gewühl zu stürzen; das sind sicherlich Cromwells «Eisenflanken» nicht, und der Anführer dort, das sollte der alte Noll sein? Ich glaube es nicht, er kann's nicht sein. Was da, wären sie, was sie vorgeben zu sein, sie hätten die Reihen der duftigen «Kavaliere» längst durchbrochen und hätten sie vor sich her gejagt wie Spreu vor dem Winde. So ist mir's, wenn ich sagen höre: «Hier ist eine Christenschar». Was! Christen sind das? Diese Hasenfüße, die sich kaum ein Wort für Jesum zu sprechen getrauen! Diese Geizhälse, die seiner Sache ein paar Käserindchen geben! Diese Unbeständigen, von denen ihr gar nicht wüßtet, daß sie christliche Bekenner sind, wenn sie sich nicht einen Zettel anhängen! Was! Solche Geschöpfe sind des gekreuzigten Heilandes Nachfolger? Die Welt rümpft die Nase zu solchen Ansprüchen und sie hat guten Grund dazu. Einem solchen Anführer laßt uns tapfer hinterdreingehen, und um solchen Preis erkaufte und eines solchen Meisters eigen laßt uns ihn verherrlichen, der sich herabläßt, so arme Wesen, wie wir sind, sein Teil zu nennen, das er sich aufgehoben hat.

442. Individuelle Verantwortlichkeit

Lange waren am nächtlichen Himmel helle Lichtmassen beobachtet worden: die Astronomen nannten sie «Nebel»; sie dachten, es wären Haufen ungeformter chaotischer Materie, bis Herschels Teleskop sie in einzelne Sterne auflöste. Was das Teleskop für die Sterne tat, tut die Religion Christi, wenn sie im Herzen Aufnahme findet, für die Menschen. Die Menschen denken sich einerlei Ding mit der Rasse, oder im Sumpfe der Gesellschaft steckend, oder von der Menschheit verschlungen; sie haben eine ganz undeutliche Vorstellung voll ihren Sonderpflichten gegen Gott und ihrem persönlichen Verhalten zu seiner Regierung, das Evangelium aber macht gleich einem Teleskope einen Menschen sich selber sichtbar, läßt ihn sich als Einzeldasein erkennen und treibt ihn an, seiner eigenen Sünde, seiner eigenen Erlösung und seinem eigenen persönlichen Verderben (außer daß Gnade ihn rettete) nachzudenken.

443. Menschliche Individualität

Da gibt es Kämmerchen in der Kammer der Seele, die kein Mensch öffnen kann, außer das Individuum selbst. Wir müssen allein sterben; Freunde mögen das Bett umstehen, aber der entweichende Geist muß seinen Flug allein tun. Keinen Tritt von Tausenden werden wir hören, wenn wir in den dunkeln Strom niedersteigen, einsame Wanderer werden wir sein, hin nach dem unbekanntem Lande. Wir erwarten inmitten einer großen Versammlung vor dem Gerichtssitze zu stehen, immerhin aber so, als ob niemand anders zugegen wäre. Würde diese ganze Menge verdammt und sind wir in Christo, so werden wir gerettet werden, und sollten alle gerettet und wir zu leicht befunden werden, so werden wir verworfen werden. Allein werden wir jeder auf die Schale gestellt werden. Einen Tiegel gibt es für jeden Barren Goldes, einen Schmelzofen für jede Silberstange. Jeder Same wird bei der Auferstehung seinen eigenen Körper empfangen. Eine Individualität wird das Leibesgerüst haben, das an jenem Tage der Wunder erweckt wird, eine höchst kenntliche und offenbare Individualität. Werde ich am Ende verdammt, um meines Geistes willen kann niemand verdammt werden; keine Seele kann zu meinem Frommen in die Feuerkammern eintreten, für mich die unaussprechliche Qual zu leiden. Und, o gesegnete Hoffnung, bin ich erlöst, so werde ich es sein, der den König wird sehen in seiner Schönheit; meine Augen werden ihn schauen und keine anderen an meiner Statt.

444. Tätigkeit zähmt Leid

John Bright, der jung heiratete, verlor sein Weib kurz nachdem er sie geheiratet hatte. Er ging nach Leamington, wo Cobden ihn aufsuchte und von Kummer gebeugt fand. «Komm mit mir», sagte Cobden, «und wir werden nicht rasten, bis wir die Korngesetze abgeschafft haben.» Bright erhob sich von seiner großen Sorge, gürtete seine Lenden, um Schulter an Schulter mit seinem Freunde zu wirken und fand so Trost über seinen schrecklichen Verlust. Wie oft würden tiefe Verzagtheit und schwerer Trübsinn vertrieben werden, wenn eine alles verzehrende Liebe zu Jesu und ein Feuereifer für seine Ehre in unserem Busen brennten. Ein Feuer löscht das andere und eine erhabene Seelenpein erstickt allen anderen Kummer. Die Hände heiliger Tätigkeit reißen den Krebs des Kummers aus dem Herzen und gießen einen Schauer himmlischen Tauens aus, der den Gläubigen der Rose gleich einen süßen Duft heiliger Freude ausströmen läßt. Wie der merkwürdige alte Fuller sagt: «Göttlicher Segen durchweht allzeit unsichtbar unverdrossene und erlaubte Emsigkeit». Die Klappern geheiligter Tätigkeit verjagen die bösen Vögel der Schwermut und Verzweiflung.

445. Das Christuskind ein Zeichen für die Menschen

Das Zeichen, daß die Freude der Welt erschienen war, war dies –, sie sollten zur Krippe gehen, den Christ in ihr zu finden und er sollte das Zeichen sein. Jeder Umstand ist daher lehrreich. Das Kind ward gefunden «in Windeln gewickelt». Also merkt auf, wie ihr auf dies Kind blickt, daß hier nicht der entfernteste Anschein irdischer Gewalt ist. Merke auf die beiden schwachen Ärmchen eines Kindchens, das, wenn es geht, getragen werden muß. Ach, die Völker der Erde suchen ihre Freude in militärischer Gewalt. Auf welche Weise können wir ein Volk von Soldaten schaffen? Die preußische Methode ist bewundernswürdig; Tausende und aber Tausende gewaffneter Männer müssen wir haben und schweres Geschütz und gepanzerte Schiffe, um in Masse zu töten und zu vernichten. Ist es nicht eines Volkes Stolz, ein Riese in Waffen zu sein? Von welchem Stolze die Wange des Patrioten sich rötet, wenn er gedenkt, daß sein Volk schneller morden kann als ein anderes! Ach, du törichtes Geschlecht, in den Flammen der Hölle tastest du, deinen Himmel zu finden, unter Blut und Gebein scharrst du nach dem ekeligen Dinge, das du Ruhm nennst. Die Freude eines Volkes kann nie das Elend eines anderen sein. Töten ist der Weg zur Wohlfahrt

nicht; ungeheure Rüstungen sind ein Fluch für das Volk, das gerüstet ist, so gut wie für seine Nachbarn. Die Freude eines Volkes ist der goldene Sand, über den nie ein Blutstrom rieselte. Nur in dem Flusse ist er zu finden, dessen Wasser die Stadt Gottes froh machen. Die Ohnmacht demütiger Milde ist wahre Macht. Jesus gründet sein ewiges Reich nicht auf Gewalt, sondern auf Liebe. Hier, o du Volk, sieh deine Hoffnung; der sanfte, friedfertige Fürst, dessen Ruhm seine Aufopferung ist, ist unser wahrer Wohltäter.

446. Klägliche Aussichten des Aberglaubens

Einem Gefangenen gleich ist der Mensch, der in seine Zelle eingeschlossen ist, eine Zelle, ganz und gar dunkel und freudlos, außer daß sie ein Fenster hat, durch das er aus eine herrliche Landschaft schauen kann. Gleich einem Dämon kommt der Unglaube herein in die Zelle und mit rasender Hand versperrt er das Fenster, daß der Mensch auf immer im Dunkeln sitze, oder wenn es hoch kommt, das gepriesene Licht eines Pfennig-Nachtlichtes, Freidenken genannt, habe. Alles, was der Unglaube ihm sagen kann, ist, daß er sterben wird wie ein Hund. Eine schöne Aussicht für einen Menschen, der Ewigkeit in seinem Geiste pulsen fühlt! Ich weiß, ich werde nicht sterben wie das Tier, das umkommt, und mag, wer immer Lust hat, diese Theorie vortragen, meiner Seele wird übel dabei und mit Ekel wendet sie sich ab, noch wäre es möglich, durch die schönsten Scheingründe die Instinkte meiner Natur so zu verkehren, daß ich überzeugt würde, ich werde so sterben, und einer herabgebrannten Kerze gleich werde meine Seele verlöschen in gänzlicher Vernichtung. Mein innerstes Herz empört sich gegen diesen herabwürdigenden Unglimpf; es fühlt einen eingeborenen Adel, der nicht gestattet, daß es unter die Tiere des Feldes gerechnet werde, zu sterben wie sie es müssen, ohne eine Hoffnung. O, elende Aussicht! Wie können Menschen so allen Ernstes ihre eigene Jämmerlichkeit verkünden? Begeistert sein für Vernichtung! Was schwärmen sie nicht gleich für die Hölle selbst? Gottseligkeit hat die Verheißung eines künftigen Lebens, der Unglaube aber kann nichts Besseres tun, als die adelnde Offenbarung des großen Vaters leugnen und uns zufrieden sein heißen mit der dunkeln Aussicht, vertilgt zu sein und aus dem Sein gestrichen. Strebende, nachdenkende, vernünftige Menschen, könnt ihr zufrieden sein mit der heulenden Wildnis und der traurigen Öde des Unglaubens? Verlaßt sie, ich bitte euch, für das blühende Land des Evangeliums, das von Milch und Honig fließt; gebt preis das Erlöschensollen für die Unsterblichkeit, leistet Verzicht auf Umkommen für das Paradies.

447. Unglauben und Aberglaube im Überfluß

Es sind heut Zeiten, da die Spötter grenzenlos unverschämt sind. Erstarrte euer Blut nicht, da ihr die Revolutionäre im unglücklichen Paris davon reden hörtet, sie hätten «Gott abgeschafft»? Fast noch trauriger berührte es mich, als ich den Vorschlag eines ihrer Philosophen las, der wünschte, daß sie wieder religiös würden und Gott wieder zurückriefen für zehn Jahre wenigstens – eine verwegene Empfehlung, so lästerlich dreist wie die Frechheit, die den Triumph des Atheismus ausgerufen hatte. Wir brauchen aber nicht über den Kanal hinüberzusehen, sie sprechen auf der anderen Seite vielleicht ehrlicher als wir hier; denn wir haben Unglauben unter uns im Überfluß, Unglauben, der die Schrift zu verehren vorgibt, während er ihre simpelsten Lehren leugnet; und wir haben, was ganz genau so schlecht ist, einen Aberglauben, der Christum beiseite tut, um des menschlichen Richters willen und aus den Sakramenten wer weiß was macht und den einfachen Glauben an das große Sühnopfer zu einem Nichts.

448. Christlicher Einfluss

Als wir eines Morgens auf dem Luganersee fuhren, hörten wir schwellenden Nachtigallsang und die Ruder verstummten auf dem blauen See, wie wir den Silbertönen lauschten. Nicht einen einzigen

Vogel vermochten wir zu gewahren, noch weiß ich davon, daß wir Wunsch getragen hätten danach – so zufrieden waren wir mit der Süße der Musik: gerade so ist es mit unserem Herrn; wir treten in ein Haus ein, wo er geliebt ist und hören Christum nicht nennen und doch können wir deutlich genug spüren, daß er da ist; ein heiliger Zug, der alles Handeln durchströmt, durchdringt den Haushalt; so daß es am Tage liegt, daß, wie unsichtbar Jesus sei, er gleichwohl nicht ungekannt ist. Geht irgendwohin, wo Jesus ist, und ob ihr auch seinen Namen nicht hört, wird euch doch der süße Einfluß, der seiner Liebe entfließt, klar genug erkennbar sein.

449. Undank der Verächter Christi

In unseren Gerichtshöfen mögt ihr gelegentlich einen unmenschlichen Gatten gesehen haben, der vor den Friedensrichter gebracht ward, weil er das arme unglückliche Weib, das auf Lebenszeit an ihn gekettet ist, mißhandelt hat. Der Polizist hat ihn aus frischer Tat ertappt, wie er über sie herfiel, auf ihrem armen kränklichen Gesichte steht das Zeugnis seiner Rohheit: kaum kann sie stehen, denn seine Grausamkeit hat ihr Leben in Gefahr gebracht. Beobachtet sie genau. Der Friedensrichter fordert sie auf, gegen das Subjekt, das sie so grausam verletzt hat, Aussagen zu machen. Sie weint und schüttelt den Kopf, sagt aber kein Wort. Sie wird gefragt: «Mißhandelte er Sie nicht gestern?» Es vergeht geraume Zeit, bis sie spricht, und dann fällt nicht ein Wort gegen den Gatten, den zu lieben sie fortfährt, wenngleich nichts Liebenswertes an ihm ist. Sie erklärt, sie vermag es nicht, gegen ihren Gatten aufzutreten, und sie will es nicht. Was für ein Stein muß jenes Mannes Herz sein, wenn er sie von nun an nicht ihr Lebtage lang liebt. Aber seht ein edleres Gegenstück. Da ist der Herr, den ihr verwundet habt durch eure lieblosen Reden und grausamen Spöttereien. Seht ihr nicht sein Gesicht, wie es ganz verstümmelt ist von euren Schlägen, und doch klagt er euch nicht vor dem Vater an, sondern, wenn er seinen Mund auftut, für Sünder zu sprechen, ruft er: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» (Lukas 23,34). Fleischgewordene Undankbarkeit muß der sein, der fortfahren kann, gegen ihn oder seine Sache sich boshaft zu verhalten. Keine Ritterlichkeit, ja keine Mannheit ist in dem Herzen, das tückisch an dem handelt, der weder herausfordert noch wiedervergilt.

450. Sünde des Undanks

Ich erinnere an die Geschichte eines der holländischen Baptisten, die sich in unseren Baptisten-Märtyrerakten findet. Er war auf der Flucht vor seinen Verfolgern. Ein Fluß war zugefroren und der Gute kam heil hinüber, sein Feind aber war gewichtiger und das Eis brach unter ihm. Ein Kind Gottes, wie er war, kehrte der Baptist um und rettete seinen Verfolger in dem Augenblicke, da er im Begriffe stand, unter das Eis zu geraten und seinen sicheren Tod zu finden. Und was tat der Wicht? Sobald er mit heiler Haut am Ufer war, packte er den Mann, der ihm das Leben gerettet hatte, und schleppte ihn ins Gefängnis, das er nur verließ, um zum Tode zu gehen! Wir schütteln den Kopf zu solcher Unmenschlichkeit; wir sind empört über so gemeine Vergeltung – aber die Vergeltung, mit der die Gottlosen Gott vergelten, ist noch um vieles gemeiner. Ich wundere mich, eben da ich zu euch spreche, wie ich so gelassen über ein so schrecklich demütigendes Thema spreche und unseres vergangenen Lebens gedenkend und unserer langen Undankbarkeit gegen Gott, verwundere ich mich, daß wir diesen Ort nicht zu einem weiten Bochim oder Platze des Weinens werden lassen und unsere Tränen in eine Flut mischen mit Bezeugungen tiefer Scham und Selbstabscheues über unser Verhalten gegen Gott.

451. Kundgebung des inneren Lebens

Das Gott geweihte Leben ist ein so starkes Ding, daß die Umstände, die es umgeben, nicht so darauf wirken, wie ihr es wohl vermutetet. Bei strengem Frost, wenn die Flüsse vollständig

zugefroren sind, fließt die alte Quelle an der Hügellehne, so haben wir uns von Bauern sagen lassen, weiter, gerade wie bisher. Mit Eiszapfen verziert dicht bis ans Kinn des alten Speiers, läuft ihr Strahl doch nach wie vor. So mag ein Christ in die denkbar schlimmsten Umstände geraten; er mag unter Leuten leben, die Christi Namen nur zum Lästern brauchen, er mag kaum je sich mit einem christlichen Genossen begegnen, die Gnadenmittel selbst mögen ihm versagt, die Bibel ihm genommen sein, ist aber das innere Leben da, so ist seine eingeborene Wärme eine solche, daß der Frost nichts gegen sie ausrichtet, eine solche ihre unveränderliche Kraft und Macht, daß er bei alledem weiter fließt.

452. Fühllosigkeit des Sünders

Einem Toten könnt ihr an allen Enden Dolchstiche versetzen, er stößt keinen Schrei aus. So ist es mit gottlosen Menschen. Die Liebe Christi könnt ihr ihnen erzählen, die Geschichte, die einen Fels schmelzen und einen Diamanten verflüchtigen könnte; sie aber, fühlen sie überhaupt Rührung, so geschieht es nur einen Augenblick lang, ist es ein unbedeutendes, oberflächliches Empfinden, das, kaum daß es da war, auch schon wieder dahin ist, und ihrer Wege gehen sie, um alles zu vergessen. Die Liebe des blutenden Immanuel ist ein müßiges Märchen für sie. Und der Priester mag Sinai donnern heißen mit all seinem Krachen; Gott selbst mag sich hören lassen in lautem und schrecklichem Richten; die Wälder neigen sich wohl und die Felsen spalten sich, das verhärtete Herz aber bleibt unbewegt. Gegen die Allmacht selbst schleudert der Unglaube seine Herausforderung. Vergebens reden wir von den Schrecken Gottes und dem kommenden Gericht! Vergebens bemühen wir arme Prediger uns, unsere Warnungsbotschaften in zärtlichsten und erhabensten Worten auszurichten! Beschwören wir noch so klug, die taube Natter hört sie es nicht und wir kehren um zu unserem Meister und klagen: «Wer hat unserem Berichte geglaubt und wem hat sich des Herrn Arm offenbart?» (Jesaja 53,1). Eine furchtbare Fühllosigkeit hat sich in das natürliche Menschenherz geschlichen, und so kommt es, daß, ob auch durch und durch vergiftet mit Sündengeifer und Jesu ansichtig, der zu heilen wartet, die Menschen sich doch nicht zur Arznei hindrängen.

453. Die Nichtigkeit des Menschen ein Anspruch auf Gnade

Ich bin gewiß, ihr könntet heute Abend auf eurem Nachhausewege kein armes erschöpftes Weib sehen und an ihr vorübergehen. Kein halbverhungertes Kind, das seine müden Glieder nicht weiterschleppen kann, könnte man vor euch bringen, ohne daß ihr fühltet, ihr müßt Hilfe gewähren. Der bloße Anblick der Schwäche lockt Mitleid ab. Die Sage geht, daß bei der Einäscherung einer Stadt einer der rauhen Söldner ein kleines Kind schonte, weil es sagte: «Bitte, bitte, töte mich nicht, ich bin so klein», und der rauhe Krieger die Gewalt dieser Berufung fühlte. Gerade auf dies mögt ihr euch vor Gott berufen. «O Gott, vernichte mich nicht! Ich verdiene es, aber ach! Ich bin so klein! Äußere deine Macht an etwas Größerem und laß dein Eingeweide Mitleid fühlen mit mir!»

454. Schwäche der von Gott gebrauchten Werkzeuge

Erinnert euch der Griechen, da sie das alte Troja angriffen: die alte Geschichte berichtet euch davon. So manches Jahr warteten sie, bis ihre Schiffe schier verfault waren auf der See, die Tapferkeit Hektors und der gewappneten Männer von Troja hielt den «König der Männer» und all die Scharen der Rächer zurück. Seht den Fall, daß, nachdem die neun Jahre, die ohne Ende schienen, verstrichen waren, die Griechenfürsten gesagt hätten: «Es nützt nichts, die Stadt ist uneinnehmbar! O Pelasger, kehrt um nach euren schönen Gestaden, die das blaue ägäische Meer bespült, nie werdet ihr die Tapferkeit Iliums (Trojas) bezwingen.» Sie taten es nicht; sie beharrten

bei der mühseligen Belagerung mit Heldentaten und listigen Anschlägen, bis sie am Ende die Stadt in Flammen sahen und den gräßlichen Wehruf hörten: «Troja war, es ist nicht mehr». Laßt uns den Gegner weiter angreifen. Wir sind unser Wenige, aber die Stärke ist nicht die Kopfzahl. Der ewig Eine hat sich der Wenigen bedient, wo er die Vielen beiseite getan hat. Es ist teilweise unsere Schwäche, die uns für das göttliche Werk geschickt macht; nur laßt uns frischen Glauben schöpfen und unseren Mut und Fleiß erneuen, und wir werden größere Dinge sehen als diese.

455. Geringe Werkzeuge nicht zu verachten

Sieh die Gärtner zum Weiher hinabgehen und ihre Gießkannen eintauchen, den Blumen das erquickende Naß zuzutragen. Ein Kind kommt in den Garten und möchte helfen, und dort ist eine kleine Gießkanne dazu. Nun und diese kleine Gießkanne, ob sie auch nicht so viel trägt, trägt sie doch dasselbe Wasser und für das halbe Dutzend Blumen, die das Wasser bekommen, macht es keinen Unterschied, ob es nun aus der großen oder aus der kleinen Kanne kommt, so lange es dasselbe Wasser ist und sie es bekommen. Ihr, die ihr gleich Kindern in Gottes Kirche seid, ihr, die ihr nicht viel wißt, versucht es dennoch anderen zu sagen, was ihr wißt, und so es dieselbe Evangeliumswahrheit ist und gesegnet von demselben Geiste, so wird es den Seelen, die durch euch gesegnet werden, gleich sein, ob sie von einem Manne mit einem oder zehn Talenten gesegnet werden. Welchen Unterschied sollte es für mich machen, ob ich durch ein armes Weib, die nach keinem sonst zum Segen ward, zu Gott bekehrt werde, oder durch einen, der ihrer Tausende zu des Heilandes Füßen gebracht hat?

456. Das Privileg der Fürbitte

O unschätzbare Gnade! Wenn du, o Gläubiger, weißt, wie durch den Glauben zu bitten, so vermagst du deinen Brüdern zu kostbarerem Reichtume als das Gold von Ophir zu verhelfen; denn Fürbitte ist der Schlüssel zu den Elfenbeinpalästen, in denen die unermesslichen Schätze Gottes enthalten sind. Fürbittende Fromme gelangen an einen Ort, da Engel nicht stehen können. Jene heiligen Wesen jubeln über reuige Sünder, aber wir lesen nicht davon, daß sie als Bittsteller für die Frommen zugelassen wären. Und doch erfreuen wir uns, so unvollkommen wie wir sind, dieser Gunst und dürfen unseren Mund auftun vor dem Herrn für die Kranken und Geprüften, für die Bekümmerten und Niedergeschlagenen, versichert, daß, was wir immer im Gebet gläubig bitten werden, uns auch werden wird.

457. Herzlichkeit mit Christo

Selbst in unseren Tagen dringt man nicht leicht bis zu großen Männern vor. Da heißt es so viel Hintertreppen ersteigen, ehe man die Persönlichkeit erreicht, die einem wohl helfen könnte, da sind so viel Subalterne da, mit denen unterhandelt sein muß, und so viel Diener, an denen man vorüber muß, daß man kaum ans Ziel gelangt. Die Werten selbst mögen leutselig genug sein, aber sie erinnern uns an die alte russische Fabel von jenem gastfreundlichen Hausherrn in einem Dorfe, der bereit genug war, allen Armen zu helfen, die an seine Tür kamen, in seinem Hofe aber so viel große Hunde unangekettet hielt, daß kein Mensch imstande war, bis an seine Schwelle vorzudringen, dessen persönliche Leutseligkeit daher den Wanderern von keinem Nutzen war. Es ist nicht so mit unserem Herrn. Ob er auch größer ist als die Größten und höher als die Höchsten, hat es ihm doch gefallen, alles aus dem Wege zu räumen, was den Sünder abhalten könnte, in die Hallen seiner Gnadenbewirtung einzutreten. Keine Drohung hören wir von seinen Lippen wider die Zudringlichen, sondern hundert Einladungen zu engster und vertrautester Herzlichkeit. Jesus ist zugänglich, nicht dann und wann nur, sondern zu aller Zeit und nicht einigen wenigen

Begünstigten nur, sondern allen, in deren Herzen sein Heiliger Geist das Begehren entfacht hat, in sein geheimes Audienzzimmer einzutreten.

458. Gottes Eifersucht

Das ist ein wunderbarer und bedeutsamer Ausdruck: – «ein eifersüchtiger Gott». Seht, daß er sich eingrabe in eure Herzen. Jesus leidet es nicht, daß die von uns, die ihn lieben, ihre Herzen teilen zwischen ihm und etwas anderem. Die Liebe, die stark ist wie der Tod, ist an Eifersucht, grausam wie das Grab, gekettet, «deren Kohlen feurig sind von einer überaus heißen Flamme». Das königliche Wort an den Gemahl ist: «Vergiß denn dein eigenes Volk und deines Vaters Haus; so wird der König deiner Schönheit sehr begehren: denn er ist dein Herr; und bete du ihn an» (Psalm 45,11-12). Geliebte, der Meister verdammt natürlich nimmer die wahre natürliche Zuneigung, die wir gehalten sind zu schenken, die in gebührendem und rechten Maße denen, die uns verwandt sind, zu schenken, einen Teil unserer Heiligung ausmacht. Überdies sind wir gehalten, alle Frommen und alle Menschen am gehörigen Platze und in gehöriger Weise zu lieben. Aber eine Liebe gibt es, die für den Meister allein da ist. Innen im Herzen muß ein Allerheiligstes sein, verschleiert, wo er selbst allein scheinen muß, gleich der Shechinah, und thronen auf dem Gnadensitz. Ein herrlich hoher Thron muß in unseren Geistern sein, wo der wahre Salomo allein sitzen muß; die Löwen wachsamem Eifers müssen jede seiner Stufen hüten. Da muß er, der König, in seiner Schönheit thronen, alleiniger Monarch über des Herzens Neigungen.

459. Fülle Jesu

In der heiligen Rüstkammer des Sohnes Davids schaut eure Streitaxt und euer Kriegswaffen; in den Niederlagen dessen, der größer ist als Aaron, seht die Gewänder, in denen ihr euer Priestertum vollbringt in den Wunden Jesu schaut die Macht, die euch ein lebendes Opfer werden läßt. Wollt ihr glühen wie ein Seraph und dienen wie ein Apostel, schaut auf die Huld, die euer in Jesu harret. Wollt ihr von Stärke zu Stärke gehen, die höchsten Gipfel der Heiligkeit erklimmen, schaut Gnade um Gnade, die für euch bereit sind. Seid ihr eingeeengt, in Christo wird es nicht sein; gibt es eine Grenze für euer heiliges Fortschreiten, so setztet ihr sie euch selber. Der unendliche Gott selbst gibt sich euch in der Person seines teuren Sohnes und sagt zu euch: «Alle Dinge sind euer.» – «Der Herr ist das Teil eures Erbes und eures Bechers.» Unendlichkeit gehört uns. Er, der uns seinen eigenen Sohn gab, hat uns darin gerade alles gegeben. Hat er nicht gesagt: «Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland führte, öffne deinen Mund weit und ich werde ihn füllen» (Psalm 81,11)?

460. Der Name Jesu der süßeste

Gebt mir jene Harfe und laßt meine Finger ihre Saiten nie lassen, die Harfe, deren Saiten allein die Liebe Christi wiederbringen. Zu harfen auf dem Namen Jesus ist die gesegnete Eintönigkeit eines wahren Predigtamtes, eine Eintönigkeit, reicher an Abwechslung als alle anderen Gegenstände außer ihr. Ist Jesus Anfang, Mitte und Ende, ja, alles in allem, dann ist unser ganzes Predigen probehaltig. Wir tun recht, wenn wir fähig sind zu sagen: «Das ist die Summe der Dinge, die wir geredet haben, wir haben einen solchen Hohepriester, der gesetzt ist zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel.» Mag Christus «alles in allem» sein in unserem Predigen, denn so werden wir beweisen, daß Gott uns berufen hat zu zeugen in Betracht seines Sohnes Jesus.

461. Juwelen sammeln

Welche Freude, wenn die Kleinode zusammen in das Schmuckkästchen werden gelegt werden! Bedenkt, woher sie genommen werden! Von Armut, von Krankheit, von stillen Staub- und Lehmbetten werden sie genommen werden, von Verleumdung und Schelten, von Verfolgung und Leiden,

aus Löwenrachen und aus Flammen werden sie genommen werden, zehntausendmal zehntausend, aus Sünde und Leiden, daß sie nicht mehr sündigten noch litten.

462. Freude mit Stärke verknüpft

Ein freudiger Mann, wie er jetzt vor meinem geistigen Auge steht, ist in jeder Rücksicht und Hinsicht ein starker Mann. Er ist stark in einer gelassenen, ruhigen Weise. Was auch komme, es bringt ihn nicht aus der Fassung noch um die Laune. Er fürchtet sich nicht vor schlimmen Nachrichten, sein Herz ist gefestigt mit Trauen auf den Herrn. Der gemütsbewegte Mann ist immer schwach. Er tut in Hast und tut nicht wohl. Der Mann voll Freude im Innern ist ruhig, er erträgt seine Zeit und duckt sich in der Fülle seiner Stärke. Solch ein Mann, ist er auch geringe, ist er doch fest und standhaft; er wird nicht von jedem Winde fortgeweht, oder von jedem Lüftchen gebeugt; er weiß, was er weiß, und hält, was er hält, und der goldene Anker seiner Hoffnung dringt ein in den Grund und hält ihn fest. Seine Stärke ist nicht vermeintliche, sondern wirkliche. Die Glückseligkeit, die aus der Gemeinschaft mit Gott erstet, erzeugt in ihm keine Ruhmredigkeit; er redet nicht davon, was er tun könne, sondern tut es; er sagt nicht, was er tragen könne, aber trägt alles, was kommt. Er weiß selbst nicht immer was er tun kann; seine Schwäche ist ihm um so deutlicher wegen der Stärke, die der heilige Geist auf ihn legt; kommt aber die Zeit, dann macht seine Schwäche die göttliche Macht erst deutlich, während der Mann gelassen vorschreitet, erobernd und erobern werdend. Sein inneres Licht macht ihn unabhängig von der äußeren Sonne; seine verborgenen Speicher machen ihn unabhängig von der äußeren Ernte; seine inneren Quellen lassen ihn nicht fürchten, ob auch der Bach Cherith austrockne; er ist unabhängig von Menschen und Engeln und furchtlos vor Teufeln; alle Geschöpfe mögen sich wider ihn kehren, wenn es ihnen beliebt, da Gott selbst seine maßlose Freude ist, so wird er ihrer Liebe entraten und ihren Haß nicht betrauern. Er steht wo andere fallen, er singt wo andere weinen, er siegt wo andere fliehen, er verherrlicht seinen Gott wo andere Unehre über sich selbst und den heiligen Namen bringen: Gott schenke uns die innere Freude, die aus wahrer Stärke erstet und so mit ihr verknüpft ist, daß sie mit unter ihre Ursachen zählt.

463. Himmlische und irdische Freude verglichen

Der Wein, der aus Sodoms Trauben gepreßt ist, mag funkeln und schäumen, aber er ist Bitternis auf dem Grunde und seine Hefe ist Tod; der allein, der aus den Beerenbüscheln von Eskol stammt, ist der wahre Wein des Königreiches, der das Herz Gottes und der Menschen froh macht. Heilige Freude ist Himmelsfreude und das, seid es gewiß, ist die leckerste der Freuden. Die sündige Freude ist ein Feuerbrunnen, der seine Duelle im brennenden Höllengrunde hat, der toll macht und verzehrt, die sein Feuerwasser trinken; von solchem Genusse begehren wir nicht zu trinken. Ärger wäre es als verdammt sein, wenn wir glücklich wären in der Sünde, da die Gnade damit anhebt, daß wir unglücklich sind in der Sünde und sich vollendet damit, daß wir der Sünde ganz entronnen sind und schon beim Gedanken daran schaudern. Es ist Hölle in Sünde elend zu leben, es ist eine tiefere Tiefe, wenn Menschen die Sünde zur Freude gestalten. Gott schütze uns vor unheiligem Frieden und unheiliger Freude!

464. Himmlische und irdische Freude gegenübergestellt

Wägt einen Augenblick lang eure sogenannte Freude gegen die unsere auf und tut euren Frieden, was ihr unter Frieden versteht, in die Wagschale gegen den unseren. Und urteilt nun. Ist eure Freude so rein? Ist sie lauterer Metall? Sind eure Becher ohne Hefe, ist eure Lust ohne Bitterkeit? Ist sie so dauernd, wie die unsere? Wird ihr nie ein Ende werden? Geht eure Sonne nie unter? Schwingt sich euer Reichtum nie auf, um davon zu fliegen? Nagt ihn keine Motte, erbricht und

raubt ihn kein Dieb? Ist er zu allen Zeiten gleich vermögend, das Herz zu füllen? Wird er nie schal? Seid ihr eurer Vergnügen nie müde? Möchtet ihr sie immer haben und wünscht ihr euch nichts Besseres, als daß ihr sie in Ewigkeit weiter hättet? Adeln und erheben eure Genüsse? Führen sie euch höher und höher? Erheben sie euch als Menschen und bringen sie jede höhere Kraft und Fähigkeit eures Wesens zur Entfaltung? Geben sie euch Macht und Stärke auf dem Pfade der Pflicht und leiten euch nie irre und in Torheit? Oder sind sie geneigt euren Füßen Schlingen zu legen und euch auf schlimmen Weg zu locken? Überdenkt diese Fragen und, irre ich mich nicht, ihr werdet euren gegenwärtigen Zustand verachten lernen und die Freude und den Frieden suchen, die aus dem Glauben an Jesum kommen.

465. Freude in der Liebe Gottes

Ich erinnere mich ganz gut, als ich noch sündig fühlte, blickte ich wohl auf einen Hund und wünschte, ich wäre, was er ist, daß ich sterben könnte, ohne Furcht vor einem Gericht danach, denn es dünkte mich ein grauenhaftes Ding für immer als Sünder weiterzuleben; jetzt hingegen habe ich hin und wieder schon auf die glücklichsten Tiere geblickt und zu mir selber gesagt: «Ach, das arme Geschöpf das weiß nichts von der Liebe Gottes, und wie dankbar bin ich Gott, daß er mir die Fähigkeit gegeben hat, ihn zu kennen.» Ei, hörte ich von einem Engel im Himmel, der nichts wüßte von der Liebe Gottes, ich würde ihn bemitleiden. Könige und mächtige Kaiser gibts, die des Herrn Liebe nicht kennen, und was für arme, klägliche Geschöpfe es sind! Was aber euch betrifft, die ihr über die göttliche Liebe jubelt, in das dunkelste Gäßchen mögt ihr gehen, wenn ihr gezwungen seid, dort zu leben, und die mühseligste Mühsal auf euch nehmen, wenn das euer Los ist, ja heimkehren zu einem Gatten, der euch verfolgt, oder zu einem harten Vater und doch melodische Musik in eurem Herzen erklingen hören, denn «Gott unser Vater, der uns geliebt hat, hat uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben durch die Gnade.» Das ist genug, daß die Wildnis froh wird und blüht wie eine Rose.

466. Sich steigernde Freude des Gläubigen

Junger Christ, du weißt nicht, was dir bevorsteht. Da liegt das schöne Land und dein ist es ganz. Bilde dir nicht ein, du bleibst stets ein Kind. Wachsen wirst du und ein Mann werden, ja ein Vater hoffe ich in Israel. Bilde dir nicht ein, du bleibst stets das grüne Hälmlchen, das herausguckt aus der kalten Rasenerde; eines Tages wirst du das Korn in Ähren sein: ja eines Tages wirst du das goldene Korn sein, das sein Haupt neigt vor Reife, und frohe Erntelieder werden über dir erschallen. Nicht immer wirst du schwach sein und bangend, dich zu nähern. Oh! Du erkennst dich nicht, könntest du sehen, was du sein wirst! Die Lieder, die du noch singen sollst, die Trauben von Eskol, die du noch pflücken sollst, die besten Freudentage, die du noch verbringen sollst, die Festmahle und Feiern, die wahren Genüsse, die du diessseits des Grabes noch kennen sollst, sollten dich wohl glücklich machen, könntest du nur den Vorgeschmack von ihnen haben. Du wirst hervorgehen. Erlange nur Christum, und da ist kein Ende deines Glücks. Erlange ihn wie eine Sonne, und dein Licht wird nimmer ausgelöscht werden.

467. Charakter des Judas

Darf ich es wagen, euch an einen zu erinnern, der in engster Vertrauteit mit Christo in den Tagen seines öffentlichen Lehrens lebte; der Heiland traute ihm so, daß er den kleinen Schatzkasten verwahrte, in den Christus den Überfluß, wenn es ja welchen gab, den Überfluß an mildtätigen Gaben legte; er war der Schatzmeister der kleinen Gesellschaft; ihr kennt ihn – Judas. Überall fast war er mit Jesu gewesen, sein vertrauter Freund und Bekannter war er gewesen, und tauchte er das Brot mit ihm ein, so war das nur ein Zeichen der engen Gemeinschaft, die zwischen dem

göttlichen Meister und einem, eines solchen Privilegs unwürdigem Geschöpfe bestanden hatte. Und doch gab es nie einen verloreneren Sohn als Judas, den Freund und Bekannten Christi; nie sinkt einer tiefer in die Tiefen göttlichen Zornes, mit einem ungeheureren Mühlsteine am Halse, als dieser Mann, mit dem Christus so sanft Rat pflog und zusammen in Gottes Haus ging. Dieselbe Sonne reift das Korn und den Mohn. Dieser Mann ward reif an Schuld durch den gleichen äußeren Prozeß, der andere reif werden ließ an Heiligkeit.

468. Feierlichkeit des Gerichtes

Gleich Aarons Stab verschlingt die Stunde des Gerichts jede andere Stunde. Wir hören von Stunden, die schwanger gingen mit Völkergeschicken, Stunden, in denen die Wohlfahrt von Millionen auf der Wage zitterte, Stunden, die über Krieg und Frieden die Würfel werfen mußten, Stunden, die Geschichtskrisen genannt worden sind; und wir stehen nicht an zu denken, daß sich häufig Perioden der Art in der Weltgeschichte begegnen: hier aber ist die Krise aller auf dem Gipfel, hier ist die eiserne Stunde der Strenge, die goldene Stunde der Wahrheit, die klare Saphirstunde der Offenbarung. In dieser erhabenen Stunde werden die gerechten Entscheidungen des Herrn Christi Verkündigung finden in betreff aller Menschenseelen und Körper. O, welche Stunde, die sich eilig naht! Meine teuren Brüder, hie und da trage ich Begehren nach der Zunge der Beredsamkeit, und so auch jetzt, daß ich eure Einbildungskraft entfachte und eure Herzen entflamte vor einem Gegenstande, wie diesem: leiht mir aber jetzt, bitte ich euch, Unterstützung für einen Augenblick, und weil denn diese Stunde kommt, so trachtet sie sehr, sehr nah zu denken.

469. Schrecken des Gerichtstages

Könnte ich euch eben jetzt vor die Gartenmauer führen, so könntet ihr da einen Haufen Unkraut und Rebreiser sehen, wie sie mit etwas Stroh zu einem Bund gebunden worden sind und der Gärtner sie verbrennt. Die anderen Zweige mit ihren Purpurtrauben werden in Ehren gehalten, diese unwürdigen aber werden draußen vor dem Tore verbrannt. Ich kann euch den jüngsten Tag nicht schildern und das furchtbare Los, das die fruchtleeren Zweige an der geistigen Rebe ereilen wird – draußen vor dem Tore, ein Abgrund zwischen ihnen und dem Himmel, da der Rauch ihrer Qual immerdar aufsteigt «da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht» (Markus 9,44). Werden solche Leute verworfen, was wird aus einigen von euch werden? Gehen diese guten Leute, die in einem gewissen Sinne Christi waren, dennoch unter, weil sie keine Frucht brachten, o über euch dann, die ihr gleich dem Schierling in den Furchen seid, die ihr Trauben Gommoras und Äpfel Sodoms trägt, was wird euer Verderben sein am Tage der Rechenschaft, da der Meister hervorgehen wird im Richtergewand, Gerechtigkeit zu vollziehen unter den Menschensöhnen?

470. Freundlichkeit Gottes

Als wir in Luzern am See saßen, bedeckte der schroffe alte Pilatus sich plötzlich mit Schwärze, der gespaltene Blitz zuckte, gefolgt von grellem Donnerkrachen, das langgezogen wiederhallte, genug, um uns wissen zu lassen, daß die himmlische Artillerie sich noch nicht verschossen habe, daß die Arsenalen des Sturms so vollgefüllt seien, wie je; gleichwohl aber, da wir uns umblickten und die Sonne aufs neue über die herrlichen Hügel herlächeln sahen, und ihre Strahlen hell aus den zahllosen Wellchen des Sees blitzten, und die Vegetation erquickt war durch den Schauer soeben, und die Regentropfen darauf wie funkelnde Diamanten glitzerten, und Mensch und Tier sich des hellen Scheins und der frischen Luft freuten, konnten wir nicht umhin zu fühlen, daß der ernste Herr der Stürme unendlich freundlich ist.

471. Das Königreich Christi naht

Wandelt heut in euren Gärten, da alle Fruchtbäume ihre Blüten auftun und ihre Düfte ausströmen in die Luft, und die Vögel auf dem Sangesgipfel sind und ihr werdet denken: «Ja, er ist wirklich gekommen, endlich lächelt uns der Frühling.» Die kalten stürmenden Winde und die kalten dunklen Nächte konnten es nicht hindern: die Frühlingsblüten sind an jedem Zweige. Der Frühling ist hier, und in seiner rechten Hand hält er ein ehrliches Versprechen des kommenden Sommers. Wir können nicht sagen, daß der Frühling an irgend einem Tage dieser ganzen letzten Monate einen besonderen Fortschritt zu machen schien, ihr könnt euren Finger nicht aus einen Tag und Stunde legen und sagen: «Hier wandte sich das Wetter ganz sichtbar»; vielmehr haben sich die süßen Tage des Knospens und Blühens in sanfter Steigerung eingeführt. Selbst als die Tage länger wurden, sahen wir keinen großen Fortschritt, denn die Kälte nahm nicht ab, und, erfreuten wir uns eines milden Tages, so kam ein scharfer Nachtfrost, sicher und stetig aber füllten sich die Adern der Bäume mit dem Lebensblute des Saftes, und die Knospen schwellten und enthüllten dann ihre Pracht, während Mutter Erde den Wurzeln der Pflanzen und Bäume frische Kraft abtrat und ihnen half ihren grünen Schmuck anzutun; und jetzt sehen wir den Sommer-schönheiten entgegen und den goldenen Garben des Herbstes mit sicherer und gewisser Hoffnung. So ist Christi Regierung eingewoben in Kette und Einschlag der Vorsehung, und ob er auch lange erhoben worden ist und noch nicht alle Menschen zu sich gezogen hat, so steht es doch bevor, und, haben wir Glauben, so mögen wir es beinah sehen: sein Königreich ist unterwegs; die Zeit des Vogelsanges rückt heran.

472. Das Kommen des Reiches Christi

«Auf, Garden, und los gegen sie!» erging das Wort am Schlachttage, und noch kann ich es an jeden Christen ergehen lassen. In diesen Tagen, da die Papstei ihre Macht sammelt und der Unglaube seine vergifteten Pfeile schießt, laßt unser Können am Schlachttage nicht fehlen, auf daß die Engel nicht sagen, wie der Engel des Herrn: «Fluch über dich, Meros, bitterer Fluch über deine Einwohner, weil sie dem Herrn nicht zu Hilfe geeilt sind, dem Herrn zu Hilfe gegen die Mächtigen» (Richter 5,23). Das Beste, was man für Wahrheit und Gerechtigkeit tun kann, ist, daß man persönliche Frömmigkeit fördert, sie wird das persönliche Bemühen völlig zeitigen. Nicht mit großen Entwürfen, gewaltigen Theorien und Riesenplänen werden wir die Welt beglücken. Zoll um Zoll wächst das Korallenriff, auf dem dereinst Gärten angelegt werden sollen. Zoll um Zoll muß das Königreich kommen, dadurch, daß jeder Einzelne sein Scherflein herzutragt und es zu Jesu Füßen niederlegt. So wird es Tag. Strahl um Strahl erscheint das Licht. Ein Pfeil nach dem anderen entfliegt dem Sonnenbogen und endlich flieht das Dunkel. So muß der ewige Morgen anbrechen. Laßt uns aber froh sein. Schreitet das Werk langsam, so schreitet es sicher. Gott wird dazusehen, daß das Werk sich vollende, und kommt der Morgen, so wird die Nacht ihn nicht ablösen, sondern das Dunkel wird er zerstreuen auf immer. Die Sonne der Gerechtigkeit geht nicht mehr unter. Der Tag des Weltmorgens wird nicht verziehen. Die Zeit ihrer Halkyonen-Tage¹¹ wird kommen, da das Licht der Sonne sein wird wie das Licht der sieben Tage, und der Herr Gott wird wohnen unter den Menschen und wird den Menschensöhnen seine Herrlichkeit offenbaren.

473. Leidverwandtschaft

Wenn ihr nicht wißt, wohin euer Weg euch führt und ihr nur dunkel fühlt, daß ihr den richtigen eingeschlagen habt, wie freudig ihr dann Bekanntschaft macht mit dem ersten besten armen

¹¹ Halkyone stürzte sich aus Schmerz um den ertrunkenen Königsgatten ins Meer. Beide wurden zu Eisvögeln, während deren Brutzeit (die sieben Tage um die Winter- Sonnenwende) alle Winde schwiegen. Der Übersetzer

Tagelöhner, der desselben Weges geht, wie ihr! Wäre es auch ein Erdarbeiter mit groben Zügen, es tut nichts, ihr seid in gleicher Verlegenheit und so grüßt ihr ihn. Das Leid macht enge Verwandte. Wenn ein Schiff sinkt, dann sind keine Herren an Bord: Jeder gilt dann soviel als er praktisch wert ist. Finden sich Christen im Dunkel der Bekümmernis, so ist es köstlich zu sehen, wie die, die den Herrn fürchten, oft Worte tauschen. Irgend ein armes Mütterchen, die die Gottesdinge aus Erfahrung kennt, wird euch in eurer Stunde des Kummers wertvoller als der elegante Herr, dessen Gesellschaft euch vordem bezauberte.

474. Das beste Wissen

Es wird dunkel, und wir sind verirrt im Gebirge. Dort ist ein furchtbarer Abgrund, einen halben Kilometer geht es steil hinunter. Da drüben ist ein Sumpf, und gerät jemand hinein, so kommt er nicht wieder heraus. Dort ist ein Gehölz und verlieren wir uns in seine verschlungenen Pfade, so finden wir gewißlich keinen Ausgang, ehe die Sonne aufgeht. Was ist uns eben jetzt vonnöten? Nun wir brauchen einen, der uns den Weg weist. Unser Freund der Philosoph, mit dem wir uns vor einer halben Stunde unterhielten, war uns zu jener Zeit sehr willkommen und gab uns auch allerlei Auskunft; aber da er zufälligerweise den Weg nicht weiß, so sähen wir jetzt lieber den ärmsten Bauernjungen, der seine Schafe auf den Bergen hütet, unseren Gefährten, als jenen. Der klassische Gelehrte, der uns einige bewundernswerte Zeilen aus dem Horaz hersagte und uns mit einem bewundernswerten Zitat aus einem griechischen Epiker entzückte, der machte sich wahrlich verdient um uns, solange wir unsern Weg sahen und Hoffnung hatten, vor Einbruch der Nacht unser Heim zu erreichen; jetzt aber ist der ärmste Bube mit ungekämmtem Haar, der uns nur grade den Weg nach der Sennhütte, wo wir übernachten mögen, zeigen kann, wertvoller für uns als jener. Was uns not tut, ist, den Weg zu wissen. Und das, teure Freunde, ist gerade der Fall mit der armen gefallenen Menschheit. Was der Menschheit not tut, ist nicht der feingeistige Vortrag des Gelehrten, noch die scharfsinnige Erörterung des Polemikers; wir bedürfen einfach eines, sei es ein Bursche oder eine Dirne, der uns den Weg zeigt; und die köstlichste Person, die ihr und ich gesehen haben oder je sehen werden, wird die sein, die Gott segnen und ehren wird, daß sie uns sage: «Sieh da, den Weg zu Gott, zum Leben, zur Erlösung und zum Himmel.»

475. Das Wissen um Christum heiß begehrt

Stellt euch vor, eines Morgens da ihr erwacht, findet ihr auf eurem Kopfkissen ein kostbares Liebeszeichen von einem unbekanntem Freunde, einen Ring, funkelnd von Edelsteinen und mit zärtlicher Gravierung: einen Blumenstrauß mit einem Liebesspruch umwunden! Jetzt kennt eure Neugier keine Grenzen. Aber es wird euch gemeldet, daß dies wunderbare Wesen für euch nicht allein, was ihr seht, getan hat, sondern auch tausend Liebestaten, die ihr nicht saht, die noch höhere und größere Beweise seiner Zuneigung sind. Man sagt euch, er ward verwundet, gefangen und gepeitscht um euretwillen, denn er fühlte eine Liebe zu euch, die der Tod selbst nicht überwand; man berichtet euch, er ist jeden Augenblick zu euren Gunsten tätig, weil er bei sich geschworen hat, wo er ist, sollt auch ihr sein; seine Ehren sollt ihr teilen und seiner Glückseligkeit Krone sein. Nun, ich denke, ihr würdet sagen: «Sagt mir, Mann oder Weib, wer ihn immer kennt, sagt mir, wer er ist und was er ist»; und wenn sie sagten: «Aber es genügt ja, daß du weißt, er liebt dich, daß du täglich Proben von seiner Güte hast»; «Nein», würdet ihr sagen, «diese Liebeszeichen mehren meinen Durst. Seht ihr ihn, so sagt ihm, ich bin liebkrank. Die Liebeszeichen, die er mir sendet, lassen mich eine Weile ruhen in der Versicherung seiner Zuneigung, um mich dann nur um so unwiderstehlicher vorwärts zu treiben mit dem Wunsche, ihn kennen zu lernen. Ich muß ihn kennen. Ich kann nicht leben ohne ihn zu kennen. Seine Güte macht mich dürsten und lechzen und verschmachten und gar sterben, daß ich ihn kennte.»

476. Das Wissen um Christum die Grundlage des Predigens

Predige ich euch Christum und seine Erlösung, so predige ich nicht, was ich in einer Schule lernte oder von Menschen gelehrt ward: ich predige euch das, wofür ich sterben würde; was der Freuden meiner Seele oberste ist; was ich weiß und glaube und erfahren habe. Jahre sind vergangen, da befand ich mich im denkbar größten geistigen Dunkel. Nur ein Bursch war ich, aber meine Sünde suchte mich heim. So stand die Schuld meines vergangenen Lebens vor mir, daß das Herz mir schwer war und ich zuzeiten von Furcht zu Boden gepreßt ward. Ich stahl mich wohl in Winkel, wo niemand mich sah, und weinte und betete und ich kämpfte schwer mit der Vorstellung, jedermann könne gerettet werden, ich aber müsse umkommen. Nun, und ich hörte von Jesu Christo, er sei imstande alsbald die Sünde hinwegzunehmen von dem, der auf ihn baut und ich vertraute ihm. Ich hörte es und war, sobald ich es hörte, imstande, dem Heilande zu vertrauen. Ich legte zur Stunde die ganze Last meiner Seele für Zeit und Ewigkeit auf die Person und das Werk Jesu von Nazareth, des Sohnes Gottes; und ich ward Zeuge davon, daß in einem einzigen Augenblicke eine Last von meinem Geiste gewälzt ward, daß ich mit Blitzesschnelle aus Dunkelheit in Licht trat, aus Elend in Freude. Von dieser Stunde an segne ich Gott, daß ich, obwohl ich nicht verschont bin von Beunruhigung und im Besonderen nicht frei von einem Hange zur Verzagtheit, der stets um mich ist, daß ich dennoch freudig bin und freudig sein werde und glücklich bin, unaussprechlich glücklich im Rasten auf Jesu Christo. Überdies habe ich gefunden, daß dasjenige, was am schwächsten war in meinem Charakter, gestärkt worden ist, während starke Leidenschaften unterworfen, natürliche Hänge niedergehalten und neue Grundsätze eingepflanzt worden sind. Ein anderer bin ich geworden: so verschieden von dem, der ich war, wie es ein Mann immer sein könnte, der vernichtet und darauf aufs neue gemacht worden wäre. Nicht, daß ich mir das Verdienst davon zugerechnet wissen wollte – bei weitem nicht. Großes hat Gott für mich getan, das Gleiche aber hat er für andere getan und ist willens es zu tun für jeden, der Seele sein Antlitz sucht. Er ist willens es zu tun für jeden Suchenden hier. Es gibt Dinge, wie ein neues Herz und einen rechten Geist; ich weiß, es gibt sie. Es gibt etwas wie vollkommene Glückseligkeit im Tode, ja selbst ein Sehnen abzuschneiden. Ich weiß, man kann Frieden haben mit Gott, denn ich habe ihn gekostet und bin Zeuge für ihn. Verwerft ihr mein Zeugnis? Vielleicht, daß ihr meine Wahrhaftigkeit in Zweifel zieht. Dann muß ich eure Ungerechtigkeit ertragen: denn ich weiß, ich lüge nicht: ist aber mein Charakter, wie er soll, und denkt ihr, ich rede die Wahrheit, dann fordere ich, daß ihr das Zeugnis, das ich ablege, annehmt. Ich wünschte, ich könnte es noch weiser und ernster ablegen, aber ich lege es in aller Aufrichtigkeit ab, mit diesem Wunsche in meiner Seele, nicht einige von euch nur, sondern alle, die mich an diesem Tage hören, möchten um die Kostbarkeit Jesu Christi meines Herrn wissen und verstehen, daß es unter Gottes Himmel keinen größeren Segen gibt, als zu ruhen auf dem Blute und Verdienste des einen gekreuzigten, nun aber erhöhten Heilandes.

477. Trägheit des Christen unwürdig

Trägheit hatte noch nie Gemeinschaft mit Christo. Sie, die mit Christo wandeln, müssen eilends wandeln. Jesus ist kein Müßiggänger oder Faulenzer; er ist an seines Vaters Werk, und raschen Schrittes müßt ihr gehen, wollt ihr Schritt halten mit ihm. Was Essig für die Zähne und Rauch für die Augen ist, das sind die Faulen für die Tätigen. Die viel zu tun haben, haben nichts gemein mit Gevattern, die niedersitzen und die Stunden mit Geschwätz vertrödeln. Jesus hat keine Gemeinschaft mit euch, die ihr euch nicht sorgt um die Seelen, die am Verlorengehen sind. Unablässig ist er tätig und so müßt ihr es sein, wollt ihr seine Liebe kennen. Eine grimme Schmelzofen-Hitze schlägt heut an alles, was da ist: die Menschen lassen sich's sauer werden ihr Eigen festzuhalten, und Jesus darf nicht von trägen Herzen bedient werden. Ich bin gewiß, ich bleibe seinem Geiste nicht fremd, wenn ich euch sage, Geliebte, wollt ihr den Geliebten vollauf

kennen, so müßt ihr früh auf sein und auf das Feld mit ihm gehen und wirken. Eure Freude soll sein, daß ihr aufwendet für ihn und aufgewandt werdet.

478. Auf den Geliebten lehnd

Glaubt mir, kein geweihtes Werk kann lange weitergeführt werden mit Energie, außer in diesem Geiste, denn das Fleisch erschläft und der Geist selbst ermattet, außer daß man sich beständig auf den Geliebten lehnt. Was euch betrifft, ihr Geschäftsleute, ihr mit euren Familien und mit euren Läden und mit euren Feldern und euren Unternehmungen, ihr werdet kläglich dabei stehen, sofern ihr euch nicht für immer auf euren Geliebten lehnt in allen Dingen. Kennt ihr eure täglichen Sorgen, euren häuslichen Verdruß, eure Krankheiten in der Familie, eure persönlichen Gebrechen, eure Verluste und Widerwärtigkeiten, könnt ihr alles das zu Jesu bringen, dann wird euer Leben leicht und glücklich sein. Der Schmelzofen selbst, wenn die Kohlen am meisten glühen, ist kühl und wohnlich, wie eines Königs Gemach, in dem für des Königs Festmahl gedeckt ist, wenn die Seele sich an den Busen der göttlichen Liebe lehnt.

479. Ungemach aus der Schläfrigkeit weckend

Während eines kurzen Aufenthaltes im Tale von Aosta in Oberitalien fanden wir die Luft drückend, schwül und feucht von giftigen Ausdünstungen. Wir fühlten uns beklemmt und fiebernd – es war ein Leben, nicht einen Heller wert. Wir konnten nicht frei atmen, unsere Lungen fühlten es mit hundert Atmosphären auf sich lasten. Und da um Mittag kam ein Donnerschlag, begleitet von dicken Regentropfen und eine steife Kühle, die zu einem richtigen Wirbelwind anwuchs, der Bäume umbrach; dann folgte, was der Dichter «klingenden Hagel» nennt, und dann wieder Blitze und Donnerschläge, die die Berge einander zuwarfen. Wie köstlich aber war die Wirkung, als wir alle hinaustraten auf die Veranda, die Blitze zu sehen und die Musik des Donners zu genießen! Wie kühl die Luft und stärkend! Wie köstlich es war, nach dem Gewitter in den kühlen Abend hinauszuwandeln! Da atmete sichs doch und lebte sichs doch. Gar oft ist es so mit dem Christen nach dem Ungemach. Lässig, schläfrig, fiebernd, beklemmt und lebenssatt fühlt er sich und da gerade wird er von Ungemach überfallen, donnernde Drohungen rollen aus Gottes Munde, Blitzstrahlen schießen aus der Vorsehung: der Besitz ist zerronnen, das Weib gestorben, die Kinder sind begraben, Ungemach folgt auf Ungemach und da wendet der Mann sich zu Gott, und ob seine Wangen auch naß sind von Reuetränen, fühlt er doch seinen Geist merkwürdig gestärkt. Geht er in Gottes Haus, so klingt ihm das Wort viel lieblicher als zuvor. Er konnte zuvor nicht beten, jetzt aber lehnt er sein Haupt auf Jesu Busen und strömt seine Seele in Gemeinschaft aus. Die Ewigkeit äußert nun ihre himmlische Anziehungskraft und der Mann ist erlöst von sich selber.

480. Ein nichtiges Leben

Einen Hirnkasten scheinen manche Leute zu haben, der nie gehörig gefüllt worden ist. Gleich Schmetterlingen flattern sie von Blume zu Blume und sammeln doch keinen Honig. Seht auf das Leben so vieler im Westend, die ihr ganzes Dasein mit An- und Ausziehen, mit Kärtchen austeilten, Wagenfahren, Verbeugungen und Kratzfüßen und Essen und Trinken hinbringen. Diese fleißigen Nichtstuer erinnern mich an einen Schwarm Schmetterlinge, die auf einem Mohnfelde umherflattern. Auch die ärmeren Viertel sind von solchen Geschöpfen nicht frei. Seht euch die vielen Braven an, die herumlungern von Wirtshaus zu Wirtshaus, herumschlendern und die Zeit totschiagen vom Morgen bis in die Nacht, als lebten sie für nichts weiter als zu schwatzen und sich zu benebeln. Ich hoffe, das ist der Fall nicht mit Einem von euch; wenn aber doch, so laßt mich ihn daran erinnern, daß er wohl leben mag zum Spaß, aber sterben muß im Ernst. Ihr mögt dies Leben

in Nichtigkeiten durchbringen, das nächste aber werdet ihr in ewiger Verdammnis hinbringen. Die Motte mag spielen, aber sie versengt sich am Licht und dann leidet sie allen Ernstes. Es wird euch ernst genug zu Mut werden, wenn ihr erwacht und euch von Gott verdammt seht. O, bist du ein Tor, oder ein Tor gewesen bis zu diesem Augenblicke, möge Gott dich besonnen machen und weise, daß du mit deinen Tagen rechnest.

481. Leben in Unruhe beginnend, in Frieden endend

Habt ihr nicht oft einen Tag erlebt, der am frühen Morgen nebel- und regenschwer war? Wie er heraufzog, warteten wir geduldig und bange, denn wir wünschten uns schönes Wetter, aber ohne Aufhören fielen die Regentropfen weiter. Wir sahen, woher der Wind käme, und woher der Segen käme, wir blickten aus, hoffend und fürchtend, und da schien es, als gäbe es keine Aussicht auf Aufhören; und doch, ehe der Mittag da war, sahen wir den hellen Sonnenschein und hörten der Vögel süße Stimmen und hatten schönes Wetter nach dem Regen. Nimm einen solchen Morgen als Prophezeihung für deinen Zweifel, arme beunruhigte Seele, hinsichtlich dessen, was dein Lebenspfad noch sein wird.

482. Wechsel im Leben

Unser Leben gleicht einem Apriltage, der Sonnenschein wechselt ab mit dem Schauer; oder er gleicht jedem einzelnen Tage im Jahre, den zu vollenden es des Morgens und des Abends bedarf. Dicht auf den Fersen folgt der Helle das Dunkel, dem gleich eilig wiederum die Helle hinterdrein ist. Die Sonne herrscht zu dieser goldenen Stunde, aber sie herrscht nur zeitweilig; sie muß abdanken zu gunsten der Sterne, die den Thron einnehmen, und die müssen ihrerseits aufs neue vor ihrer stolzen Gegenwart weichen. Diese Welt, die unsere Einkehr ist, führt ein Schachbrett als Schild – Schwarz und Weiß ist allerwärts. Keines der sichtbaren Dinge zwischen hier und dem Himmel sind wir sicher; dessen aber mögen wir gewiß sein, daß unter der Oberfläche all dieses äußeren Wechsels die unwandelbare Liebe Gottes zu den Seinen ist, und daß alles in allem der Wechsel nur den Schein berührt und nicht das, was wahrhaft ist, denn das, was unsichtbar ist, ist ewig und kein Wechsel ist bei ihm, nur das Sichtbare ist es, das dem Wechsel unterliegt. Laßt uns der Erde weniger Wert beimessen, weil an ihr nichts Bleibendes ist. Laßt uns den Himmel mehr preisen, weil er nicht dahinschwinden kann.

483. Menschliches und göttliches Leben

Was für ein Leben war es, das Vater Adam deinen Söhnen und Töchtern verlieh? Nun, ein irdisches allein, ein Schaumblasen-Leben, das zerfließt und verschwindet. Jesus aber, wann er wiederkommt, wird keines seiner Kinder tot, keinen Sohn, keine Tochter verloren finden er lebt und so leben auch sie, denn er ist der ewige Vater und läßt die ewiges Leben haben, die durch ihn leben und atmen.

484. Gebrechlichkeit des Lebens

Über dem Höllenmunde steht ihr auf einem einzigen Brette, und dies Brett ist morsch. Über dem Rachen der Verdammnis hängt ihr an einem einzelnen Tau, und die Schäfte dieses Taus reißen einer um den andern. Gebrechlicher denn Spinnweb ist euer Leben und doch ist es das einzige Ding, das euch von einer Welt von Verzweiflung trennt. Das kleinste Insekt mag, beauftragt von Gottes Vorsehung, euer unglückliches Leben enden. Ihr wißt nicht, wo, noch wann oder wie, Krankheit euch überfallen mag. Oft schwebt Tod in der Luft des Gotteshauses. Dort durch die steinernen Fensteraugen mag er sehen. Der Knochenherrscher mag auf euch blicken und euch

zeichnen als seine Beute. Könnte Xerxes heut Abend hier stehen und ein wenig Christentum seiner Philosophie beimischen, dann wären ohne Zweifel die Tränen, die er weinte, da er auf sein Heer blickte und gedachte, wie in fünfzig Jahren alle tot wären, nichts im Vergleich zu denen, die er vergießen würde, wenn er gedächte, wie Tausende von denen, die sich heute in Kirchen und Bethäusern befinden und Zehntausende von denen, die in keinem Heiligtum weilen, in kürzerer Zeit als der, nicht nur tot, sondern verdammt sein werden!

485. Langes Leben eine Prüfung

Mit Bewunderung blicke ich auf Brüder, die Gott sechzig oder siebenzig Jahre lang treu geblieben sind. Es scheint mir, als sei bei einem Christen langes Leben oft an sich eine harte Prüfung. Ein Mann mag am Pfahle stehen und ein paar Minuten lang brennen, hier aber heißt es über einem langsamen Feuer hängen – wer hält das aus? Eine tapfere und hochherzige Handlung vollführen, das scheint einfach genug, Tag und Nacht aber auf dem Wachturme stehen, stets wachsam, wachend, daß der Feind uns nicht überrasche; wachend, daß unsere Herzen uns nicht ausliefern; wachend unter Gebet, daß wir uns selbst in der Liebe Gottes behaupten. O! das ist ein Werk, das ist eine Arbeit, die nur die Gnade uns vollenden helfen kann. Hier aber ist der Trost. Keine Dauer der Tage kann des Gläubigen Geduld erschöpfen oder sein geistiges Leben gefährden, weil der Gerechte leben wird durch den Glauben.

486. Leben, die einzige Zeit, Erlösung zu suchen

O! bedenkt es, jeder von euch, nur eine Hoffnung ist da und ist diese eine Hoffnung dahin, so ist sie verloren auf immer. Der Befehlshaber, der in einer Schlacht geschlagen worden ist, wagt eine andere und hofft, er möge den Feldzug noch gewinnen. Euer Leben ist euer einziger Kampf und ist er verloren, so ist er verloren für immer. Der Mann, der gestern Bankrott machte, fängt wackeren Herzens ein neues Geschäft an, und hofft, es möge ihm doch nach glücken; macht ihr aber Bankrott im Geschäfte dieses Erdenlebens, so seid bankrott auf ewig. Ich fordere euch also auf bei dem lebenden Gott, vor dem ich stehe, und vor dem ich vielleicht Rechenschaft abzulegen habe über meine heutige Predigt, ehe die Sonne von morgen scheint; ich fordere euch auf, an eure Erlösung zu denken.

487. Verlaß auf Christum ein Zeichen von Leben

Nehmen wir an, jemand ist unter uns, der nicht genau weiß, wie alt er ist und er möchte seinen Geburtsschein finden und probiert es ihn zu finden, aber es gelingt ihm nicht. Nun und was wird er daraus, daß er nicht imstande ist, seinen Geburtstag anzugeben, für sich folgern? Ich weiß nicht, was es sein mag, aber ich will euch sagen, was er nicht daraus folgert. Er sagt nicht: «Folglich bin ich nicht am Leben.» Sagte er so, er wäre ein Idiot, denn, ist er am Leben, so ist er es, ob er seinen Geburtstag nun weiß oder nicht. Und traut er wirklich auf Jesum und ist er vom Tode zum Leben gelangt, so ist er eine gerettete Seele, gleichviel ob er nun genau weiß, wann und wo er erlöst ward, oder nicht.

488. Gebet ein Zeichen geistigen Lebens

Solange jemand beten kann, ist er nie fern vom Licht; am Fenster steht er, wenn die Vorhänge auch vielleicht nicht aufgezogen sind. Er, der beten kann, hat den Knäuel in seiner Hand, mittelst dessen er dem Labyrinth des Kummers entrinnen kann. Wie von den Bäumen im Winter mögen wir von dem Betenden sagen, dessen Herz hart bekümmert ist, «sein Mark ist in ihm, ob er auch sein Laub eingebüßt hat.» Gebet ist der Seele Odem, und atmet sie, so lebt sie und dadurch,

daß sie lebt, wird sie aufs neue Stärke sammeln. So lange jemand noch weiter beten kann, muß er wahres und ewiges Leben in sich tragen, und solange solches Leben in ihm ist, ist gewisse Hoffnung da.

489. Das geistige Leben der Bürge des Wachstums

Der junge Anfänger in der Gnade sollte fühlen, wie es nicht unmöglich für ihn ist, zu einem ganzen Manne in Jesu Christo aufzuwachsen, da ihm die Gnade das Leben geschenkt und ihn zum Kinde gemacht hat. Das ist das Allergrößte, daß ich überhaupt lebendig gemacht bin. Ist die Gnade so weit gegangen, daß sie mir Leben gegeben hat und mich in die Familie hat eintreten lassen, so habe ich nicht zu sorgen, die Gnade werde dies Leben nicht aufziehen, sie werde es nicht zuletzt zur Vollendung führen. Finde ich mich selbst in Gottes Garten wachsend, und wäre ich auch das schwächste Pflänzchen im ganzen Beete, so ist es doch eine solche Gnade, daß ich überhaupt im Garten bin – ich, der ich zuvor wildes, gelbes Unkraut draußen in der Wildnis war – daß ich nicht zweifle, er wird mich wässern, wann ich dessen bedarf, und wird mich pflegen und hüten, bis daß ich zur Vollendung gelange.

490. Leblosigkeit der Kirche

Unsere Kirchen scheinen halb am Leben. Es ist schrecklich von der Strafe zu lesen, die einst Tyrannen vollstrecken ließen, wenn sie einen Lebenden an einen Leichnam fesselten, und er mußte umhergehen mit diesem Leichnam, der an ihn geschnürt war und unter seinen Nüstern faulte, und doch ist dies zu oft die Lage derer, die in unseren Kirchen am Leben sind: durch den Knoten der kirchlichen Union sind sie an einen Teil der Kirche gebunden, der geistig tot ist, gleichwohl aber nicht so offenbar verderbt, daß es uns möglich wäre, ihn wegzuschneiden. Die Wicken, die wir nicht ausreißen können, erschlaffen und verbitten den Weizen. O Gott, Heiliger Geist, mache die Kirche durch und durch lebendig, von der Krone ihres Hauptes zur Sohle ihres Fußes, so daß die ganze Kirche beständig rief: «Laßt uns Gott preisen!»

491. Licht, Luft und Wasser – Sinnbilder Christi

Ihr werdet bemerkt haben, alle guten Dinge, die Gott gemacht hat, sind alldurchdringend. Da ist das Licht; ihr könnt es nicht auf engen Raum beschränken. Nehmen wir an, wir wären so blind eingenommen von uns und so voll Dünkel, daß wir uns vorstellten, wir hätten alles Licht in der Welt innerhalb unseres Tabernakels. Eiserne Läden könnten wir vor die Fenster machen lassen, um es eingesperrt zu halten; und doch ist es mehr als wahrscheinlich, das Licht würde sich unserer Eingenommenheit nicht anbequemen, es würde überhaupt nicht erst hereinkommen, vielmehr uns, die wir es begrenzen möchten, im Dunkeln lassen. Mit prächtigen Spiegeln, türkischen Teppichen, Juwelen, schönen Gemälden, kostbaren Bildnereien, mögt ihr dem Lichte so den Hof machen, daß es in Palast-Hallen kommt; es kommt, es ist wahr, aber wie es eintritt, flüstert es: «Soeben ging ich durch das Eisengitter eines Gefängnisses. Ich schien auf den armen Häusler unter dem groben Schobendach, ich strömte durch das halb zerbrochene Fenster und schien gleich munter und gern auf Lumpen der Armut, wie auf diese Marmorwände.» Ihr könnt dem Morgen nicht die Flügel stützen oder die goldenen Strahlen der Sonne in Alleinbesitz nehmen. Welchen Raum das Licht durchschritten hat mit Gutestun! Millionen Meilen weit her entströmt es der Sonne und noch ferner her jenem Fixstern. O Licht! Was konntest du dir nicht in deinem eigenen Kreise Genüge tun, warum so weit von Hause wandern? Strahlenboten kommen aus so ungeheuren Weiten zu uns, daß sie Jahrhunderte gebraucht haben müssen, uns zu erreichen, und doch ist ihre Mission nicht zu Ende, denn weiter blitzen sie nach Welten, die noch ferner sind. Ebenso die Luft, so weit die Welt reicht, stürzt die Luft sich in den tiefsten Kohlenschacht, erklimmt die höchste

Alpe, und ob auch Menschen alle Tollheiten aufbieten sie auszusperren, sie dringt doch ein in den Fieberherd und kühlt der Cholera die Stirn. So auch das Wasser. Hier tropft es aus jedem Zollbreit des wolkigen Himmels, überschwemmt die Straßen, schießt durch die kotigen Schleusen und läßt sich aufsaugen von dem dürrten Boden. Überall hin kommt das Wasser, überall sich geltend zu machen. Das Feuer nicht minder, denn wer kann seine Riesenhände binden? Der König kann nicht Sporteln daraus machen. Zwischen diesen wenigen Reisern, die das Witweib im Walde in ihren roten Mantel gesammelt hat, brennt es ebenso gern, wie in ihrer Majestät Palaste. Es ist Jesu Natur zu durchdringen, es ist sein Leben, wohlzutun.

492. Jeder Christ ein Licht

In den Behausungen des Orients mußte man, wenn ein Geldstück verloren ging und man es finden wollte, zu welcher Tageszeit es auch war, eine Kerze anstecken; denn in unseres Heilands Tagen bediente man sich keines Glases und die Fenster der Häuser waren bloße Spalte in der Mauerwand und die Zimmer sehr dunkel. Fast alle orientalischen Wohnungen sind bis heutigestags dunkel, und fällt irgend etwas zu Boden, das nicht größer ist als ein Silberstückchen, so muß man wohl am lichten Mittage mit einer Kerze danach suchen. Nun und das Bereich, in dem die Kirche sich hier auf Erden bewegt, ist ein trübes Zwielight geistiger Unwissenheit und moralischen Dunkels, und geht eine Seele verloren, so muß Licht auf sie fallen, daß sie gefunden werde. Der heilige Geist bedient sich des Lichtes des Evangeliums; er überzeugt die Menschen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und dem künftigen Gericht. Wie das Weib eine Kerze ansteckte, gradeso entzündet der heilige Geist einzelne auserwählte Männer, die er ein Licht in der Welt sein läßt. Er ruft zu sich, wen immer er will, und macht ihn zu einer Leuchte, die dem Volke scheint. Einer Kerze gleich verzehrt sich ein solcher Mann in seinem Berufe, Leben spendend brennt er herab. Ernster Eifer und unverdrossene Selbsthingabe brauchen ihn auf. So möge diese Kirche und jede Kirche Gottes ihre Gesalbten, Männer und Weiber, beständig aufbrauchen als Lichter, inmitten eines verkehrten und verderbten Geschlechtes, verlorene Seelen zu finden.

493. Licht von Christo

Licht! O wie kostbar erschiene es euch, wäret ihr eingemauert in einem jener Gefängnisse, die wir in Venedig sahen, unter dem Wasserspiegel, tief unten mit gewundenen Zugängen, wo nicht einmal ein Widerschein von Licht den Gefangenen zu erreichen vermochte, und er allein saß und nach der Mauer tastete, die er nicht sah. «Wahrlich», wie Salomo sagt, «das Licht ist süß und ein liebliches Ding für das Auge, die Sonne zu schauen.» Nun und die Seele hat kein Licht, kein wahres Licht, kein himmlisches Licht, außer was Jesus bringt. Ist ein Geist soweit gebracht, daß er seine Schuld fühlt, so ist er im Gefängnis eingeschlossen, bis Christus Licht bringt in das Dunkel seiner Bangigkeit. Keine Hoffnung tagt dem überführten Geiste, bis daß Jesus sein sühnendes Blut zeigt; kein klares Wissen um den Erlösungsweg ist da, bis Christus das Licht des Wissens um Gottes Herrlichkeit aus seinem eigenen Antlitze bringt. Ihr, die ihr ihn liebt, wißt, welche Helle er euch gegeben, welches Licht sich durch euren einst dunklen Geist ergossen hat, seit ihr ihn kennen lerntet, und wie euch das Herz gelacht hat vor lauterer Freude, daß er sich eurer Gefangenschaft zuwandte und euch froh werden ließ im Lichte seines Antlitzes.

494. Licht – Saat

Wie ein Säer mit der Hand streut die Sonne ihre Lichtstrahlen über die zuvor dunkle Erde. Blicke auf bei Nacht zum flimmernden Himmel, es scheint, als streute Gott die Sterne wie Goldstaub über die Himmelsflur in malerische Regellosigkeit, als säete er Licht. Oder wollt ihr eine Tatsache, die buchstäblichem Licht- Säen näher kommt, als irgend eine, von der unsere Dichter geschrieben

haben? Denkt unserer weiten Kohlenlager, die buchstäblich ebensoviel gesätes Licht sind. Die Sonne schien auf die Wälder der Urzeit und die Riesen-Farnkräuter wuchsen und breiteten sich aus unter dem belebenden Einflusse. Sie fielen, wie das Kastanien- und Eichenlaub in unseren Spätherbststagen fällt, und da liegen sie nun aufgespeichert, tief unten in den großen Kellern der Natur, daß der Mensch Gebrauch von ihnen mache; ebenso viel gesätes Licht, sage ich, das unter Menschenhänden zu Flammen Ernten aufsprießt, die unsere Straßen mit Licht überfluten und unsere Herde mit Hitze beleben. Lichtsaat sage ich also weder unpoetisch nach lediglich bildlich. Es gibt dergleichen in Wirklichkeit und wir können den Ausdruck ganz schicklich brauchen, ohne daß wir im Bilde ausschweiften. Versteht denn darunter, daß Glück, Freude, Frohsinn, deren Sinnbild das Licht ist, von Gott gesäet worden sind in Felder, die sicherlich ihre Ernte geben werden bei allen denen, die er durch seine Gnade rechtschaffenen Herzens gemacht hat.

495. Im Lichte wandeln

Ich kann nicht in der Sonne wohnen, ein zu heller Platz ist es für meinen Wohnsitz, ehe ich nicht verwandelt bin gleich Uriel, Miltons Engel, der mitten im Lodern ihres maßlosen Glanzes weilen konnte, aber wandeln kann ich im Sonnenlicht, ob ich auch in ihr nicht wohnen kann, und so ist Gott das Licht, ist er selbst die Sonne, und ich kann im Lichte wandeln, wie er selbst im Lichte ist, ob ich auch nicht denselben Grad von Vollendung und Hoheit und Reinheit und Wahrheit, in dem der Herr selbst wohnt, erreichen kann. Trapp reicht uns Wahrheit gern in einer Form, daß wir sie im Gedächtnis behalten könnten und so sagt er denn, wir sollen im Lichte sein, wie Gott im Lichte ist, nicht gleich ihm, aber gleichartig ihm; dasselbe Licht müssen wir haben, und wandeln müssen wir in ihm, wie Gott, ob auch, was Gleichheit mit Gott in Heiligkeit und Vollendung betrifft, aufgeschoben bleiben muß, bis daß wir den Jordan überschreiten und zur Vollendung des Allerhöchsten eingehen.

496. Ähnlichkeit mit Christo

Sieh, wie aus der Himmels Münzstätte Goldstücke von unschätzbarem Werte hervorgehen und jedes eine das Bild und die Aufschrift des Sohnes Gottes trägt. Lieblicher ist Gott das Gesicht Jesu als alle Welten, lichter sind ihm seine Augen als die Sterne, süßer seine Stimme als Seligkeit; daher will der Vater seines Sohnes Schönheit widerstrahlen sehen, wie aus zehntausend Spiegeln, aus Heiligen, die ihm ähnlich geworden sind, und sein Lob singen hören von Myriaden Stimmen solcher, die ihn lieben, weil sein Blut sie erlöst hat.

497. Ähnlichkeit mit Christo in Tod und Herrlichkeit

Ihr seht den kriechenden Wurm, wie verächtlich ist seine Erscheinung! Ihr wolltet ihn wegfeigen, das ist der Anfang von der Sache. Ihr seht das Insekt mit glänzenden Flügeln im Sonnenstrahle spielen, wie es an den Blumenkelchen nippt, voll Glückseligkeit und Leben; das ist das Ende davon. Dieser Wurm, diese Raupe, diese Made, daß ich so sage, seid ihr selbst, und zufrieden müßt ihr damit sein, bis daß ihr eingehüllt seid in die Chrysalide des Todes; aber ihr wißt nicht, was ihr sein werdet nach dem Tode. Alles, was wir wissen, ist, daß wenn Christus erscheinen wird, wir ihm gleich sein werden, denn sehen werden wir ihn, wie er ist. Seid zufrieden, ihm ähnlich zu sein, ein Wurm, eine Raupe im Anfang, daß ihr gleich ihm befriedigt seiet, wann ihr aufwacht zu seiner gegenwärtigen Ähnlichkeit. Und wiederum seht diesen glanzlosen Diamanten; er kommt auf des Steinschneiders Rad. Mit größter Sorgfalt beginnt er ihn abzunützen und auf allen Seiten zu schleifen. Er verliert viel an Gewicht, viel, das ihm selbst kostbar schien. Seht ihr? Der König soll gekrönt werden, das Diadem soll aus des Herrschers Haupt gesetzt werden unter der Trompete freudigem Klange. Ein Strahl schimmert, er entfließt dem Diadem, er kommt

von jenem Diamanten, den der Steinschneider soeben geschliffen hat. Ihr dürft es wagen, euch selbst einem solchen Diamanten zu vergleichen, denn ihr seid aus Gottes Volk und dies ist die Zeit des Geschliffenwerdens. Ihr müßt es ertragen. Seid guten Mutes und murt nicht. Laßt Glaube und Geduld ihr Werk vollenden. An dem Tage, da die Krone auf das Haupt des Königs, des Ewigen, Unsterblichen, Unsichtbaren gesetzt werden wird, wird ein Strahl der Herrlichkeit von euch strömen, denn sein werdet ihr sein.

498. Wirkung kleiner Sorgen

Welche Narren wir sind, Brüder, und doch, sollte jemand anders uns Narren nennen, wir wären ihm nicht gewogen, ob ich auch nicht zweifle, daß wir beim rechten Namen genannt würden, wer immer es sei, der uns den Titel gäbe; denn der ganze Himmel kann uns nicht froh machen, so uns nur ein Kopfschmerz zusetzt; und alle Harfen der Engel und unser Wissen um unser Teil an der «Herrlichkeit, die offenbart werden soll», kann uns nicht glücklich machen, so uns zufällig irgend eine Kleinigkeit wider Erwarten ausschlägt. Jemand trat euch auf die Leichdörner eures Stolzes, als ihr gerade hier eintratet, und hätte euch nun ein Engel gepredigt, er hätte euch keinen Genuß gewährt, bloß weil euer Geist aus der Fassung war. O, über die Tröpfe, die wir sind! Der Tisch ist lecker gedeckt; das Himmelsmanna liegt uns zur Hand, weil aber ein kleiner Riß im Kleide oder ein kleinerer Splitter im Finger ist, setzen wir uns hin und weinen, als wäre uns das ärgste aller Übel begegnet! Der Himmel ist dein Eigen, und doch weinst du, weil dein kleines Zimmer kärglich ausgestattet ist! Gott ist dein Vater und Christus dein Bruder, und doch vergießest du Tränen, weil ein Kind dir in den Himmel genommen ward! Alle deine Sünden sind dir vergeben, und doch trauerst du, weil dein Kleid unansehnlich ist. Ein Kind Gottes bist du, ein Himmelserbe, und doch grämst du dich, als sollte dein Herz brechen, weil ein Tor dich geschimpft hat! Wunderlich ist es, närrisch ist es, aber so ist der Mensch, nämlich wunderbarlich närrisch und weise nur, so Gott ihn weise macht.

499. Die Kleinen verkünden Gott

Sieht man die Jonquille, die Hyacinthe, die Anemone und so manche andere von unseren Gartenblumen in den Tälern aus der italienischen Seite der Alpen wild wachsen, und hört man das unaufhörliche Gezirp von unzähligen Insekten, die die Luft mit ihrem Gesang erfüllen, und blickt dann auf zu den schneeigen Bergspitzen, die in die Wolken dringen, so kann man nicht umhin, die Schönheit und Vollkommenheit der Kleinen zu vergleichen mit der überwältigenden Erhabenheit und Ehre der Großen. Er, der den Donnerkeil schleudert, lenkt das Glühwürmchen; er, der die stürzende Masse von dem zitternden Alpengipfel herabwirbelt, wacht über das Niedersteigen des Tautropfens; und er, der Himmel und Erde mit den schwarzen Schwingen des Sturmes deckt, beugt sich nieder, das Veilchen, das im Rasensammet blüht, zu liebkosen.

500. Das Wunder von Gottes Langmut

Ach, meine Brüder, könnt ihr einen Augenblick nachdenken, was wir täten, wenn ein paar grausame Wichte unsere Kinder nähmen und sie marterten und lebendig verbrennten: wie würde unser Blut kochen und wie würden wir zu ihrem Schutze dreinschlagen! Gedenkt aber, wie seit den Tagen Christi bis heute die teuern Kinder Gottes, teurer ihm als unsere Kinder uns, eingesperrt worden sind in Kerker, dort zu verfaulen, wie sie in Stücke gesägt worden, in Schaf und Ziegenhäuten umhergewandert sind, wie sie in Smithfield und an tausend anderen Orten verbrannt worden sind, wie sie den Alpenschnee mit ihrem Blute gerötet haben –; und wie Gott gleichwohl in den Tiefen seiner Nachsicht dazu geschwiegen hat. Wahr ist es, die Vorsehung hat im Laufe der Zeit vergolten; der Leser der Geschichte weiß, wie Gott jede Verfolgung gerächt hat; gleichwohl hat

die Vergeltung auf sich warten lassen. Da durchbohrten keine feurigen Pfeile den Bischof Bonner, als er Anne Askew verurteilte, da verdorrten keine Blitze Domitian oder Nero, als sie zum Hohn das Volk Gottes hinrichteten. Nein, der Herr hat lange Geduld, und seine Langmut ist eine Tiefe, eine große Tiefe.

501. Das Abendmahl ein Band der Einung

Schmerzlich und doch lieblich empfinden es die Kinder, wenn der Vater gestorben ist, zusammenzukommen bei der Beerdigung und miteinander an sein Grab zu treten. So manche Familienwunde hat sich in der Pflege eines Gedenkens geschlossen. Das Grab des Armen hat für mich besonders viel Anziehendes an sich. Da kommen die Söhne und die Töchter und schießen ihre Markstücke zusammen, das Grab zu kaufen und den Sarg zu kaufen. Über des Reichen Grabe gibt es oft Hader darum, wer teilhaben soll an seinem Reichtume, hier gibt es keinen. Er hatte keinen Groschen, da er starb, und Hans und Marie und Thomas, alle kommen sie, und sie alle sehen zu, wer das meiste für das stammväterliche Grab tun kann; und kommt ein Leichenstein darauf, so bezahlt ihn nicht einer allein, sondern alle legen ihr Geld zusammen, daß sie alle teilhaben können an Vaters Denkstein. Wie schön das gedacht ist! Wir sind viele und doch ein Brot, und wir sind viele und doch ein Trank. Brüder, ich kann euch nicht entbehren. Will ich des Herrn Tod feiern, ich kann nicht in mein Zimmer gehen und das Stück Brot und den Kelch nehmen und die Einsetzung allein feiern. Ich kann es nicht. Ihr müßt dabei sein; es geht nicht ohne euch. Und ihr, die am geistigsten Gesinnten unter euch, schließt ihr euch in eine Zelle ein und wollt Mönch spielen und den Tugendausbund, so könnt auch ihr der Einsetzung nicht gerecht werden. Ihr müßt Gemeinschaft haben; ihr müßt eine Stufe herab unter die Frommen; denn unser Heiland hat ein Gedenkmahl gestiftet, das nicht anders als vereint und dadurch, daß alle beisammen sind, gefeiert werden kann. Ihr müßt zusammenkommen, dies Brot zu brechen. «So oft ihr es trinket, trinket es zu meinem Gedächtnis» (1. Korinther 11,25). Wußte es der Meister, daß wir so schnell bei der Hand sind, uns in Sekten zu spalten? Wußte er es, daß wir so schnell bei der Hand sein würden, uns zu vereinzeln, bis daß wir vergäßen, einer des anderen Bürde zu tragen? Und richtete er es darum so ein, daß die Taufe das persönliche, ungeteilte Glaubensbekenntnis, dies Abendmahl aber eine vereinte gemeinsame Gedenkfeier sein sollte, zu dem Ende, daß wir genötigt wären, zueinander zu kommen, und durch sanften Zwang getrieben, uns an ein und demselben Orte einmütig zu versammeln, anders aber unvermögend wären zu einer Gedenkfeier seines Todes? Eine gemeinschaftliche Gedenkfeier ist es.

502. Das Abendmahl ein Bekehrungsmittel

Wie oft hat Gott in diesen Mauern das Brotbrechen zur Seelenbekehrung gedeihen lassen! Laßt mich die Erinnerung daran auffrischen. Einige von euch haben von diesen Galerien aus darauf geblickt; ihr wagtet nicht unter Gottes Volk herunterzukommen, ihr wolltet aber auch nicht fortgehen; und so saßt ihr denn und ward Zuschauer und der Mund wässerte euch, nicht nach Brot und Wein, aber nach Christo. Ihr hattet ihn nötig und nach und nach glichet ihr den Rotkehlchen in kalter Winterszeit. Zuerst pochtet ihr gleichsam ganz leise an die Kirch-Fensterscheibe, ihr erschrankt und tratet einen Schritt zurück; aber die ganze Welt lag erstarrt und keine Krume war für euch da. Und da saht ihr das offene Fenster der gnadenreichen Verheißung. «Er, der zu mir kommt, nimmer werde ich ihn von mir stoßen», und, gedrängt durch äußerste Notdurft, kamt ihr zu Jesu. In den Familienkreis des Volkes Jesu Christi tratet ihr und schmaustet und heut Abend seid ihr froh.

503. Der Tisch des Herrn ein Ort zum Singen

Wenn die Schäfer sich niederließen unter den Schafen, stimmten sie ihre Hirtenpfeifen, und entlockten ihnen sanfte und süße Weisen, die in Harmonie standen mit dem ländlichen Frieden. Alles

in der Runde war ruhig und still, die Sonne schien hell und die Vögel schmiedeten Melodien zwischen den laubigen Zweigen. Werde ich ein Schwärmer scheinen, wenn ich sage, laßt uns heut Abend vereint ein Hirtenfest begehen? Wie dürften wir nicht singen, wie wir so um den Tisch herum sitzen: «Der Herr ist mein Hirt. Er läßt mich lagern auf grünen Weiden, er leitet mich an stille Wasser» (Psalm 23,1-2)? Gibt es einen Ort unter den Sternen, da jemand sich völlig ruhen und rasten fühlen darf, so ist es sicherlich an des Herrn Tische. Hier laßt uns denn unserem großen Schäfer ein Jubelpastorale singen. Mag das Schafblöken in unseren Ohren klingen, wie wir des guten Hirten gedenken, der sein Leben darbrachte für seine Herde.

504. Christus, der Verlorenen Heiland

Der eine und der andere von denen, die Christus erlöst, ist für die Gesellschaft verloren. In der Familie wird seiner jetzt keine Erwähnung getan. Solch einen Stich erliefte der Mutter Herz, so schösse das Blut in des Vaters Wange. Sie könnten jetzt in keiner anständigen Gesellschaft erscheinen, sie sind gezeichnete Männer, gezeichnete Frauen. Es gibt ihrer welche, die sogar vor den Landesgesetzen verloren sind. Die Hand der Gerechtigkeit hat sich auf sie gelegt, und sie sind verurteilt, mag sein selbst als Verbrecher gezeichnet. Und doch ist der Menschensohn gekommen, zu suchen und zu retten, was für die Gesellschaft verloren ist. Sind die Türen der Gesellschaft ihnen verschlossen, die Türen der Barmherzigkeit sind ihnen nicht verschlossen. Betrachten die Menschen den Fall als gänzlich hoffnungslos und tun sie einen Menschen gleichsam in ein Aussätzigen-Spital, daß die Ansteckung nicht weiter greife, so geht Jesus hinein in das Spital und berührt den Aussätzigen und sagt: «Ich will es; du sollst rein sein.» Ihr mögt sie ausschließen von euch selber, aber nicht vom Heilande. Ist es mit ihnen zum Ärgsten gekommen und bleibt ihnen keine Ausschweifung mehr zu begehen, wurden sie darüber abgeschunden und ausgemergelt, dennoch kann der Meister eintreten und in das Ohr flüstern, das Schmerz und Krankheit aufmerksam gemacht haben, und den Feuerbrand aus den Flammen reißen zum Ruhme seiner eigenen Gnade.

505. Schrei verlorener Seelen

Vor einiger Zeit stand eine Geschichte in den Zeitungen, daß ein Mann tot in einem Graben gefunden ward, der dort sechs Wochen lang als Leiche gelegen hatte. Es hieß, es hätte jemand einen Schrei gehört wie «verloren, verloren!» aber es war dunkel und er ging ihm nicht nach, zu sehen von wem er kam. «Schrecklich! schrecklich!» sagt ihr, und doch mögt ihr ganz das Gleiche getan haben. Da sind heut Abend einige Personen hier, die wohl nicht «verloren!» rufen, weil sie nicht fühlen, daß sie verloren sind, sie sind es aber; wollt ihr sie nun im Graben ihrer Unwissenheit sterben lassen? Da sind ihrer andere, die «verloren!» rufen und eines Trostwortes bedürfen; wollt ihr sie zugrunde gehen lassen in Verzweiflung darüber, daß sie es nicht erlangen? Meine Brüder, laßt euch der Menschheit Not zum Wirken antreiben.

506. Liebe und Pflicht

Viel mehr tun Menschen aus Liebe, als wir je wagen könnten, von ihnen als Pflicht zu fordern. Napoleons Soldaten vollführten oft Heldenstücke unter der Wirkung glühender Hinneigung zu ihm, die kein Gesetz hätte wagen können von ihnen zu fordern. Hätte da irgend einer, der an der Spitze stand, bloß kaltherzig befohlen «Ihr sollt dies tun und jenes tun», sie hätten sich gegen solche Tyrannei empört, und doch, wenn der Liebling, der kleine Korporal, die Fahne ergreift und «Kommt!» ruft, so stürzen sie selbst dem Kanonenschlunde entgegen aus Liebe zu der Person ihres tapferen Führers. Und dies ist der Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium. Das Gesetz sagt: «Du sollst, oder du wirst Strafe leiden»; das Evangelium aber sagt: «Ich habe dich geliebt mit ewiger Liebe; ich habe dir alle Übertretungen vergeben; nun soll meine Liebe dich

sanft zwingen und der Einfluß des inwendigen Grundsatzes dich in meinem Wege leiten; mein Gesetz soll geschrieben sein, nicht auf Stein, sondern auf die Fleischestafeln deines Herzens.» In allem, was er tat, gab der alte Bund nur Gebote; das Evangelium aber gibt die Kraft, das Gebot zu halten. Das alte Gesetz appellierte an die Selbstsucht unserer verderbten Natur; das Evangelium appelliert an die edleren Instinkte eines himmelentsprossenen Lebens. Das Gesetz trieb uns, das Evangelium aber zieht uns. Hinter uns her kam das Gesetz mit Hund und Stock, wie die Treiber, die zu den Viehmärkten gehen; das Evangelium aber geht vor uns her, wie der Hirt des Orients vor seinen Schafen, und wir folgen freudig, wo uns das Evangelium vorangeht. Das also ist der Unterschied zwischen dem alten Gesetz und seinem Unvermögen uns zu heiligen und dem Evangelium und seiner wunderbaren Kraft zu läutern.

507. Für die Liebe ist Christus wirklich

Liebe macht den Heiland zu einer Wirklichkeit für das Herz. Predige ich manchmal, wenn meine Liebe kalt ist und mein Eifer die Flügel hängen läßt, so rede ich von dem Meister, als wäre er nur eine historische Persönlichkeit, einer der gelebt hat und gegangen ist; ist mein Herz aber warm gegen ihn, dann rede ich von ihm, als wäre er auf der Kanzel bei mir, als könnte ich ihn sehen, als könntet auch ihr ihn sehen, als spräche ich von unserem eigenen vertrauten Freunde, der hier in unserer Mitte wäre. Jeder geistige Geist weiß es, und ich brauche ihn nicht daran zu erinnern, daß Liebe Christum wirklich macht, und daß so die Berührung, die Liebe zwischen Christo und der Seele schafft, wirklicher ist, als irgendeine, die die Hand oder das Auge bewirken könnte.

508. Der Liebe Nahrung

Die Nahrung der Liebe ist ein Sichsündigfühlen und ein Dankgefühl, daß uns vergeben ist. Fühltet ihr und ich die Schuld unseres vergangenen Lebens tiefer, so würden wir Christum besser lieben. Hätten wir nur ein klareres Gefühl davon, daß unsere Sünden die tiefste Hölle verdienen, daß Christus litt, was wir hätten leiden sollen, uns von unserer Missetat loszukaufen, wir wären nicht solche kaltherzige Geschöpfe, wie wir sind. Wir sind ganze Ungeheuer in der Liebe zu Christo, die uns abgeht, die wahre Erklärung liegt aber darin, daß wir unseren verderbten und verlorenen Naturzustand verpassen, und die Leiden vergessen, durch die wir aus dieser Lage erlöst worden sind. O, daß unsere Liebe sich davon nähren und Erneuerung ihrer Stärke gewinnen möchte, daß wir gedächten, was höchste Gnade getan hat!

509. Allumfassende Liebe Christi

Von Anfang an waren die Frommen durch Bande ewiger Liebe an Christum gefesselt. Bevor er ihre Natur annahm, oder sie sich seiner bewußt freuen ließ, lag ihm ihre Person am Herzen und hatte seine Seele ihre Lust an ihnen. Lange zuvor ehe die Welten gemacht waren, schaute sein vorhersehendes Auge seine Erwählten und blickte mit Wohlgefallen auf sie. Stark waren die unlöslichen Liebesbanden, die damals Jesum mit den Seelen vereinten, die er zu erlösen beschloß. Nicht Stäbe von Erz oder dreifachem Stahl hätten wahrere und wirklichere Fesseln sein können. Von allen Dingen im Weltall hat wahre Liebe die größte Kittkraft und hält die stärkste Anspannung aus und erträgt den schwersten Druck; wer mag sagen, auf welche Proben des Heilands Liebe gestellt worden ist und wie wohl sie sie bestanden hat? Nie gab es eine wahrere Einigung als diese. Wie die Seele Jonathans an die Seele Davids geknüpft war, so daß er David wie seine eigene Seele liebte, so war unser herrlicher Herr mit uns vereint und verbunden durch Knoten heißer, treuer Liebe. Liebe hat die mächtigste Gewalt, Verbindung zu bewirken und zu unterhalten, nirgend aber entfaltet sie ihre Kraft so gut, als wenn wir sie machen sehen, daß der Schöpfer eins wird mit dem Geschöpf, daß das Göttliche einen Bund macht mit dem Menschlichen. Dies also muß

betrachtet werden als der Tagesanbruch der Einung – der Liebe Jesu Christi des Herrn, die in ihren Armen die ganze erwählte Familie umfängt.

510. Die Liebe Christi in unseren Nöten

Die Strafe, die die Sünde nach sich zog, hat Christus erschöpft; ganz erlitt er sie, und jetzt ist das Kreuz, das zu euch kommt, mit Liebe bekränzt und über und über mit zärtlichen Inschriften bedeckt. Ich weiß es, das ist schwer zu glauben, besonders wenn ihr ein frisches Kreuz tragt, das noch neu ist für eure Schulter, denn das drückt stets die Seele wund; wenn ihr euch aber an Sorge gewöhnt habt, dadurch, daß ihr das Joch in eurer Jugend getragen habt, dann grollt ihr nicht und trauert ihr nicht, als wäre euch Ungemeines geschehen.

511. Liebe Christi zu seinem Volke

Die erlesensten Töne bergen keine Musik, wenn man sie vergleicht mit diesen drei Silben, die süß duftenden Myrrhen gleich von des Erlösers Lippen tropfen: «Geliebte!» Hätte er einem von uns dies eine Wort nur zugerichtet, es hätte in unserer Seele einen Himmel schaffen können, den weder Krankheit noch Tod zugrunde zu richten vermöchte. Laßt mich diese Note wiederum anschlagen, «Geliebte!» Liebt mich Jesus? Gesteht er seine Liebe? Besiegelt er die Tatsache dadurch, daß er sie mit seinen eigenen Lippen verkündet? Dann will ich mir keine Verheißungen ausbedingen noch fordern von ihm. Liebt er mich, so muß er gegen mich mit Liebesgüte handeln; nicht schlagen wird er seine Geliebten, wenn nicht Liebe den Schlag befiehlt; nicht verlassen wird er seine Erwählten, denn er wechselt nicht. O über den unaussprechlichen, den gehäuften Segen, der dem Manne wird, der in seiner Seele fühlt, daß Christus ihn Geliebter genannt hat!

512. Liebe Gottes, die Segensquelle

Wäre es wunderbar, einen Strom ganz ausgewachsen aus der Erde springen zu sehen, wie wäre es das erst, wenn man auf eine gewaltige Quelle blickte, aus der alle Ströme der Erde zugleich aufsprudelten, ihrer tausend in einer einzigen Geburt geboren? Welches Schauspiel wäre das! Wer kann sich eine Vorstellung davon machen! Und doch ist Gottes Liebe die Quelle, in der alle Barmherzigkeitsströme, die je unser Geschlecht froh gemacht haben – alle Ströme zeitlicher Gnade und der einstigen Herrlichkeit – ihren Ursprung haben. Stehe du, meine Seele, an dieser heiligen Quelle und bete an und preise immer und immerdar «Gott, unseren Vater, der uns geliebt hat.»

513. Jesu Liebe vermehrt durch sein Dienen für uns

Ein seltsames Ding ist es um die menschliche Natur, daß, wenn euch jemand eine Freundlichkeit erweist, ihr ihn vergessen könnt und undankbar sein; seid ihr es aber, der ihm eine Freundlichkeit erzeigt, so werdet ihr ihn lieben und sein gedenken. Nicht der empfangende Teil ist es gewöhnlich, der gewiß ist, daß er die Liebe beisteuert; es ist der gebende Teil, der sich an den anderen bindet. Eine Mutter muß ihr Kind lieben, weil sie um seinetwillen so viel getan hat; geduldet hat sie soviel und gesorgt, daß sie es lieben muß. Je mehr ihr für jemand getan habt, desto besser liebt ihr ihn. Nun und auch Jesus liebt uns nicht, weil irgend etwas Gutes an uns ist, sondern er liebt uns heut, weil er soviel für uns getan hat. Das Joch hat er von unserem Nacken genommen, hat uns Speise gegeben, uns gezogen mit Banden der Liebe und Stricken eines Mannes, und da er so viel Liebe für uns ausgegeben hat, liebt er uns innig. Jesus, der so viel litt, ist durch neue Bande an uns gebunden. Nicht nur die Frucht seiner Liebe ist der Kreuzberg, sondern die Wurzel frischer Liebe. Ein neuer Liebesstrom sprudelt auf am Kreuzesfuße. «Ich kann», sagt der Erlöser, «meine Seufzer und meine Todesschmerzen in ihnen sehen.» Er liebt uns, weil er uns geliebt hat. Dieser

Gedanke sollte uns froh machen – Gott hat zu viel für uns getan, als daß er uns zugrunde gehen ließe.

*«Er hat gemacht,
Daß ich mich ganz ihm schenke;
Wär' ich so weit gebracht,
Daß ich in Schande sänke»*

514. Liebe zu Christo von Gott eingepflanzt

Ich lernte einmal eine gute Frau kennen, die vielen Zweifeln preisgegeben war, und da ich ihrem Zweifel auf den Grund kam, ergab sich dies: Sie wußte, sie liebte Christum, aber sie war bange, er möge sie nicht lieben. «O!» sagte ich, «das ist ein Zweifel, der mich nie plagen soll, nimmer, unter keinen Umständen, weil ich dessen gewiß bin, daß das Herz von Natur so verderbt ist, daß Liebe zu Gott nie hineinkam, außer daß Gott sie hineinlegte. Sie können ganz ruhig und gewiß sein, daß, wenn Sie Gott lieben, das eine Frucht ist, nicht eine Wurzel. Es ist die Frucht von Gottes Liebe zu Ihnen und kam nicht dahin, kraft irgend welches Guten in Ihnen. Sie können mit unbedingter Sicherheit schließen, daß Gott Sie liebt, wenn Sie Gott lieben. Die Schwierigkeit war nie auf seiner Seite. Sie war stets auf Ihrer Seite, und nun da diese Schwierigkeit nicht länger besteht, so bleibt überhaupt keine übrig.» O, laßt unsere Herzen sich freuen und großer Freude voll sein, weil der Heiland uns geliebt hat und sich selbst hingegeben hat für uns.

515. Die Liebe zu Christo ist nicht selbstlos

Hier haben wir zwei Weltleute von gleichem Range, deren einer dem anderen in keiner Weise verpflichtet ist; nun können sie jeder, wie sie so auf gleichem Fuße stehen, des anderen Person ganz leicht uneigennützig bewundern und als Folge davon uneigennützig lieben; ich aber, ein armer Sünder, durch meine Natur im Schlamme steckend, alles und jeden Bösen voll, verurteilt, des Todes schuldig, so daß ich nichts anderes verdiene als in die Hölle geworfen zu werden, ich habe solche Verpflichtungen gegen meinen Heiland und meinen Gott, daß es müßiges Geschwätz von meiner Seite wäre, wenn ich von uneigennütziger Liebe zu ihm reden wollte, da ich ihm doch mein Leben, mein Alles schulde. Überdies kann ich, ehe ich nicht die Strahlen seiner Barmherzigkeit und seiner Liebesgüte gegen die Schuldbeladenen erhasche, seine heilige und gerechte Person nicht lieben, ich fürchte die Reinheit, die meine Befleckung verurteilt, und schaudere vor der Gerechtigkeit, daß sie mich um meiner Sünde willen verzehre. Quäle dein Herz nicht, o Suchender, mit Spitzfindigkeiten über uneigennützig Liebe, sondern sei du es mit dem Lieblingsjünger zufrieden, daß du Christum liebst, weil er dich zuerst geliebt hat.

516. Die Liebe zu Gott ist die Erwidern seiner Liebe zu uns

Die Liebe zu Gott ist gleich einem großen Gebirge. Die Mehrzahl der Wanderer sieht es von fern, oder durchschreitet das Tal an seinem Fuße: einige Wenige erklimmen einen Rastplatz auf einem seiner hochragenden Ausläufer, von dem aus sie einen Teil seiner Erhabenheiten schauen; hie und da erklettert ein verwegener Wanderer einen höheren Gipfel und erblickt Gletscher und Alpen mehr aus der Nähe; die Allerwenigsten sind es, die die höchste Zinne ersteigen und ihren Fuß auf den jungfräulichen Schnee setzen. So ist es auch in Gottes Kirche. Jeder Christ wohnt unter dem Schatten der göttlichen Liebe; einige erfreuen sich dieser Liebe und erwidern sie in einem bemerkenswerten Grade. Wenige aber sind ihrer, traurig Wenige in unserem Zeitalter, die

an die seraphische Liebe hinanreichen, die den Hügel des Herrn ersteigen, daß sie ständen, wo keines Adlers Auge hinblickte, und den Pfad wandeln, den das Löwens Junge nie betrat, die hohen Orte völliger Weihe und glühender selbstverzehrender Liebe. Nun, und beachtet das wohl, es mag schwer sein, so hoch zu steigen, aber eine sichere Straße dahin gibt es und eine nur, die der Mensch gehen muß, der die heilige Erhabenheit gewinnen will. Nicht auf der Spur seiner Werke geht er, oder auf dem Pfade seiner Taten, sondern auf dem «Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat.»

517. Lieblichkeit Christi

Ein Gravierer bin ich heut Morgen und suche nach etwas, auf das ich diese himmlische Zeile gravieren könnte. Soll ich nach Elfenbein oder Silber greifen? Soll ich mir Kristall oder Gold leihen? Zu gemein sind sie, diese einzige Inschrift zu tragen; ich lege sie alle beiseite. Soll ich meine Worte mit Edelsteinen schreiben, ein Smaragd, ein Saphir, ein Rubin, ein Diamant oder eine Perle jeder einzelne Buchstabe? Nein, arme vergängliche Dinge sind es; wir tun sie alle auf die Seite. Eines unsterblichen Geistes bedarf ich, daß er das Täfelchen für meinen Griffel sei, mehr, ich muß meinen Gravierstahl auf die Seite tun und Gottes Geist bitten ihn zu nehmen. Ich bedarf eines Herzens, das bereit ist auf den Heiligen Geist, auf dessen Fleischestafeln kein anderer Spruch geschrieben werden soll als dieser, dem dieser genügen soll als königlicher Wahlspruch, mit dem es wohl geschmückt sei: «Ja, er ist allzumal lieblich.»

518. Die Alllieblichkeit Christi

Es pflegt gewöhnlich zu geschehen, daß auch für den edelsten Bau ein ungünstiger Standpunkt da ist, von dem aus seine Architektur unvorteilhaft erscheint; das erlesenste Werkstück ist vielleicht nicht in jeder Hinsicht gleich vollendet; der beste menschliche Charakter ist wohl durch einen Flecken daraus entstellt, wenn er es nicht durch mehrere ist; an unserem Herrn aber ist alles lieblich, blickt ihn nur an, wie ihr wollt. Betrachtet ihn von allen Punkten und immer findet ihr es aufs neue bestätigt: «er ist allzumal liebenswert.» Als ewigen Gott liebten und beteten Engel ihn an, ehe die Welt geschaffen war; blickt auf ihn als Kind in Bethlehem, oder als Mann in Bethanien; wie er auf dem Meere wandelt, oder ans Kreuz geschlagen ist; in seinem Grabe, tot und bestattet, oder auf seinem Throne im Triumph; auferstehend als Vorläufer oder ein zweites Mal herabsteigend, die Welt nach Gerechtigkeit zu richten; in seiner Schmach, verachtet und bespottet, oder in seiner Herrlichkeit, angebetet und geliebt; mit Dornen um seine Stirne und Nägeln, die seine Hände durchbohren, oder mit den Schlüsseln des Todes und der Hölle, die an seinem Gürtel schaukeln; seht ihn an, wie ihr wollt und wo ihr wollt und wann ihr wollt, «er ist allzumal lieblich.» Unter allen Gesichtspunkten, in allen Ämtern und Beziehungen, zu allen Zeiten und Stunden, unter allen Umständen und Bedingungen, irgendwie, irgendwo, «er ist allzumal lieblich.»

519. Vergrößerung unserer Nöte

Ein dichter Nebel überfiel uns einst auf dem Styheadpasse im Seengebiet, und wir hatten das Gefühl, als seien wir in eine Welt der Mysterien eingetreten, wo jedes Ding zu einem Maße und einer Erscheinung angeschwollen wäre, ungeheurer und schrecklicher als üblich auf diesem nüchternen Planeten. Ein kleines Bergmoor, größer kaum als eines Pächters Pferdeteich, dehnte sich zu einem großen See, dessen ferne Ufer meilenweit jenseit des Bereiches unserer armen Werkzeuge lagen; und wie wir in das Wastwater-Tal niederstiegen, ragten die Felsen auf einer Seite aufwärts gleich Himmelszinnen, und der Abhang an der anderen glich der schrecklichen Lippe eines gähnenden Abgrundes; und doch, da wir im hellen Morgenlichte aufs neue hinsahen, fand sich weder etwas

besonders Gefährliches auf dem Steige, noch Schreckliches an den Felsen. Die Straße ging steil, aber sicher bergab, und gewöhnliche Bergsteiger selbst hätten sich dadurch nicht schrecken lassen. In der Ferne, durch den Nebel gesehen, stapft der Schäfer als Riese daher, und seine Schafe sind ausgewachsene Löwen. Und in solche Täuschungen geraten wir auch auf unserer Lebens-Pilgerschaft. Ein kleiner Kummer in der Ferne vergrößert sich durch unsere Trübe hindurch zum zermalmenden Mißgeschick. Einen Löwen sehen wir auf dem Wege, ob es auch geschrieben steht, daß kein heißhungriges Tier darauf schreiten soll. Ein nichtiger Feind schwillt zu einem Goliath an und des Todes Strom dehnt sich zu einer uferlosen See. Komm, Himmelswind, und blase den Nebel fort und wir werden des Feindes spotten, und die hellen Ufer jenseit des Stromes werden klar vor uns liegen im Glaubenslichte!

520. Majestät und Milde in Christo

Liebesgüte und zarte Barmherzigkeit werden in ihrem goldenen Wagen von den edlen Rossen der Allmacht und Weisheit gezogen. Helden, die sich aufs höchste durch Ungestüm im Kampfe auszeichneten, waren weichen Herzens wie kleine Kinder; scharf waren ihre Schwerter für den Feind, aber sanft ihre Hände an den Schwachen. Das Zeichen einer edlen Natur ist es, daß sie Löwen-Majestät beweisen kann im Gemenge und brüllen wie ein junger Löwe auf dem Schauplatze des Streitigen, und doch ein Taubenauge und ein Mädchenherz haben kann. So ist unser Herr Jesus Christus; er ist der erobernde Erlösungs-Hauptmann, aber sanften und demütigen Herzens.

521. Der Mensch vor dem Falle

Alle wären wir froh genug, die Wiederkehr der ursprünglichen Freude von Eden begrüßen zu dürfen, aber darum handelt es sich nicht; sondern darum, ob wir Willens wären, geistig und sittlich zu dem zu werden, was Adam war, ehe seine Sünde Krankheit über die Menschheit brachte? Nun, ein Mann war er, der seinen Gott kannte und manches andere außer ihm kannte, zuerst und zuoberst aber seinen Gott; dessen Lust es war, mit Gott zu wandeln, mit ihm zu sein, zu ihm zu reden, wie ein Mann zu seinem Freunde redet. Bis daß er fiel, war er einer, der seines Schöpfers Willen gehorsam war, besorgt und beflissen, daß er diesen Willen nicht verletze, sondern in allem tue, was sein Herr ihn heißen werde. In den Garten war er gestellt, den Boden zu bestellen, den Garten zu pflegen und zuzurichten, und alles das tat er mit Freude. Ein ganzer, ein gesunder Mann war er; seine ganze Freude war sein Gott, seine einzige Obliegenheit als eines lebenden Geschöpfes war es, den Willen dessen zu tun, der ihn schuf. Er wußte nichts von Prassen und Trunkenheit. Es gab für ihn keinen lüsternen Sang oder buhlerische Tat. Der Blitz der Ausschweifung und das Gleißeln der Lasterhaftigkeit waren ferne von ihm. Er war rein, rechtschaffen, züchtig, gehorsam. Wie würde es dir gefallen, Sünder, wenn du ihm gleichgemacht würdest, der du deinem eigenen Willen folgst, der du viele Erfindungen gemacht hast, der du dein Glück findest in der Sünde hier und der Unreinheit da, wärest du wohl willens zurückzukehren und dein Glück in deinem Gotte zu finden, und von nun an ihm zu dienen und keinem außer ihm? Ach, du sagst vielleicht blindlings «Ja», und es ist gar möglich, daß du nicht weißt, was du sagst. Hättest du die Wahrheit klarer vor Augen, du würdest dich hartnäckig weigern, heil und ganz gemacht zu werden. Unter solchen Umständen würde dir das Leben zahm, freudlos, sklavisch erscheinen. Ohne das Feuer der Lust, die Erregung durch Trank, das Lachen der Narrheit und den Pomp des Stolzes, was wäre ohne sie das Leben für viele? Für sie ist unser Ideal gesunder Mannheit nur ein anderer Name für Knechtschaft und Elend.

522. Der Mensch gestimmt durch Gottes Hand

Gleich einer Harfe mit Saiten, die aus der Stimmung gewichen sind, ist der Mensch, und die lebendigen Saiten seiner Seele geben mißtönige Musik, seine ganze Natur wehklagt vor Leid;

der Sohn Davids aber, der mächtige Harfner, ist gekommen, die Menschheitsharmonie wieder herzustellen, und wo seine gnädigen Finger unter den Saiten wandeln, da bringt der Finger eines fleischgewordenen Gottes Musik hervor, süß wie die der Sphären und Melodie, reich wie eines Seraphs Lobgesang. Wollte Gott, alle Menschen fühlten diese göttliche Hand.

523. Die Menschheit geehrt durch Christi Menschwerdung

O meine Seele, nicht einer armen verlassenen Waise gleich siehst du jetzt und wehklagst auf das tiefe Meer hinaus, nun dein Vater fort ist und dich nicht hören kann; nicht einem nackt und hilflos gelassenen Kinde gleich schluchzest und seufzest du jetzt, dessen Erzeuger allzuweit hinweg ist, daß er danach sehe, wessen es bedürfe, oder lausche auf sein Rufen. Nein, dein Erzeuger ist gleich dir selbst geworden. Ist das ein zu starkes Wort, als daß man es brauchen dürfte? Er, ohne den nichts gemacht ward von dem, was gemacht ist, ist dieselbe Wort, das unter uns wohnte und Fleisch ward, Fleisch in solcher Art, daß er versucht ward in allen Stücken gleichwie wir es sind, obschon ohne Sünde. O Menschheit, gab es je Botschaft für dich wie diese! Arme Menschheit, du schwacher Wurm des Staubes, viel niedriger als die Engel, hebe dein Haupt auf und fürchte dich nicht! Arme Menschheit, in Schwäche geboren, unter Beschwerde lebend, schweißbedeckt, sterbend zuletzt, daß Würmer dich verzehren, fühle du keine Beschämung, selbst in Seraphs Gegenwart nicht, denn Gott am nächsten steht der Mensch, und nicht einmal ein Erzengel kann zwischen sie treten; ja, nicht nur Gott am nächsten, kaum mag das gesagt werden, denn Jesus, der Gott ist, ist ebenfalls Mensch, Jesus Christus, von Ewigkeit Gott, ward geboren und lebte und starb wie wir selber.

524. Eine Musterehe

Hie und da sehen wir wohl eine Musterehe, auf reine Liebe gebaut und mit wechselseitiger Achtung gekittet. Der Gatte macht das milde Haupt darin aus, und das Weib verwirklicht als treue Gattin das Verhältnis, das die Musterehe ausmacht, und läßt sehen, was unser Einssein mit dem Herrn sein sollte. Sie hat ihre Lust an ihrem Gatten, an seiner Person, seinem Charakter, seiner Zuneigung; nicht nur der oberste und erste der Menschheit ist er ihr, sondern alles in allem ist er in ihren Augen, ihres Herzens Liebe gehört ihm und ihm allein. Süßeste Befriedigung und Erquickung findet sie in seiner Gesellschaft, seiner Gemeinschaft, seiner Zärtlichkeit; ihre kleine Welt ist er, ihr Paradies, ihr erlesener Schatz. Mit Freuden setzte sie ihr eigenes Vergnügen ihm zu Gefallen beiseite, um es in seiner Befriedigung doppelt zu finden. Sie ist froh, ihr Wesen aufgehen zu lassen in dem Seinen. Sie sucht keinen Namen für sich selbst, seine Ehre strahlt auf sie und das ist ihre Freude. Mit ihrem letzten Atemzuge würde sie seinen Namen verteidigen; kann sie für ihn sprechen, so mag er sich wohl sicher wissen. Der häusliche Kreis ist ihr Königreich, Glückseligkeit und Wohlgefühl zu schaffen ihr Lebenswerk, und seine lächelnde Dankbarkeit ist der ganze Lohn, den sie sucht. Selbst wenn sie sich kleidet, denkt sie an ihn, ohne Zwang zieht sie seinen Geschmack zu Rate und nichts dünkt ihr schön, was seinem Auge Anstoß giebt. Eine Träne aus seinem Auge, als Folge einer Unfreundlichkeit von ihrer Seite, würde sie schmerzlich peinigen. Sie fragt nicht, wie ihr Betragen einem Fremden gefallen möge, oder wie eines anderen Meinung Befriedigung finde durch ihr Betragen; mag ihr Geliebter nur zufrieden sein und sie ist fröhlich. Mancherlei Zwecke kennt sein Leben, und einige darunter versteht sie nicht ganz, aber sie glaubt an sie alle, und was sie nur immer tun kann sie zu fördern, vollbringt sie mit Lust. Er kargt nicht mit Liebe gegen sie und sie nicht gegen ihn. Ihr Lebensziel ist ihnen gemeinsam. Da gibt es Punkte, in denen ihre Neigungen sich so innig begegnen, daß niemand sagen kann, wessen zuerst kommt und wessen zu zweit. Ihre Kinder aufwachsen zu sehen in Gesundheit und Kraft, sie nützliche und ehrenvolle Ämter bekleiden zu sehen, ist ihre wechselseitige Sorge; in diesem Stücke und in anderen sind sie vollauf eins. Ihre Wünsche verweben sich, ihre Herzen sind unteilbar. Allmählich gelangen

sie fast dazu, daß sie dieselben Gedanken denken. Vertrautestes Bündnis schafft Gleichartigkeit; wir wissen um Fälle, wo diese so vollständig ward, daß im selben Augenblick das gleiche Wort über beider Lippen kam. Glückliches Weib und glücklicher Mann! Ist der Himmel auf Erden zu besitzen, so besitzen sie ihn! Zuletzt sind beide so ineinander geschweißt, so aus einen Stamm gepropft, daß ihr Alter ein liebliches Aneinanderhängen, eine gemeinsame Sympathie aufweist, die seine Gebrechen in hohem Grade erleichtern, und seine Bürden wandeln sich in frische Bande der Liebe. Eine so glückliche Einung von Wille, Gefühl, Gedanke und Herz existiert zwischen ihnen, daß die zwei Ströme ihres Lebens den sie scheidenden Damm hinweggewaschen haben und in einer einzigen breiten Strömung vereinten Seins weiterfließen, bis daß ihre gemeinsame Freude sich in die Allee der Glückseligkeit ergießt.

525. Martha und Maria

Da Lazarus tot war, lief Martha, ihr erinnert euch wohl, Christum zu begegnen, Maria aber saß still zu Hause; für Martha bedurfte es ihrer eigenen Zeit, Maria konnte Christi Zeit abwarten. Und so finden wir etwas später, dicht vor unseres Herrn Tode, daß Maria etwas Großes tat, was Martha nie in den Sinn gekommen wäre zu tun; sie brachte ein Büschchen kostbaren Salböls und schüttete es aus auf des Herrn Haupt und salbte ihn mit dem Salböle. Während sie Christo zu Füßen saß, stählten und spannten sich die Triebfedern ihres Handelns. Ihr verliert keine Zeit, während ihr die Seele satt macht. Während ihr Betrachtung eure Absicht kräftigen und euren Beweggrund läutern laßt, gewinnt ihr geradezu Zeit. Wenn ein Mann sich spannt, wenn er lebendige, glühende, kraftvolle Grundsätze in sich aufnimmt, dann wirkt er, wenn die Zeit zum Wirken kommt, mit einer Macht und einem Erfolge, wie sie leergebliebene Leute nie zu erreichen vermögen, wie geschäftig sie auch immer seien. Fließt der Bach sogleich, jedesmal sobald ein Schauer fällt, so kann er wohl nicht viel mehr sein als ein rieselnder Wasserlauf, wird aber die Strömung gedämmt, sodaß eine Weile lang nichts durch das Flußbett zu Tal fließt, so werdet ihr, wann die Zeit da ist und die Wasser Kraft gesammelt haben, Zeuge eines Gießbaches sein, den nichts aufzuhalten vermag. Maria füllte die Quelle, sie lauschte und lernte, und nährte sich und erbaute sich und liebte und ward stark. Die Maschine ihrer Seele brachte sich unter Dampf, und als alles soweit war, trieb sie ohne Verzug und unwiderstehlich.

526. Herrschaften und Dienstboten

Heutzutage wechseln die Leute alle vier Wochen ihre Dienstboten und es gibt Dienstboten, die selbst so schon zu lange da sind; aber es fällt mir auf, daß gute Herren und gute Frauen gute Dienstboten machen; wo Liebe und Freundlichkeit erzeugt wird, wird es nicht immer, noch auch nur oft geschehen, daß die Dienstboten ein gesellschaftliches Übel sind. Eine große Wohltat können sie stattdessen sein, und ein einsichtiger, verständiger, christlicher Dienstbote wird ebenso sehr ein Teil des Haushaltes, wie nur ein Kind. Daß man eine Kirche ausmache, dazu muß ein Gefühl der Gemeinschaft da sein. Ich möchte das Stammesgefühl in unseren Familien sehen, daß jeder Diener für des Herren Ehre aufstünde, und jeder nach dem Wohle der ganzen Familie trachtete; und wären die Kinder selbst erwachsen und auseinander gegangen, es wäre wohlgetan, wenn sie nach wie vor die Bande christlicher Verwandtschaft achteten und das Wohl und die Einheit der ganzen Familie zu fördern bestrebt wären.

527. Gnadenmittel von demütigen Seelen geschätzt

An nebligen Abenden ist jeder Zweigroschen-Fackel-Junge kostbar. Bei Tage ist er uns nichts nütze; wir heißen den Burschen sich trollen, haben wir aber dicken Nebel, so sind wir froh, seine Fackel lodern zu sehen. Sind wir obenauf und tragen wir die Nase hoch und stolzieren wir lächelnd

einher, so sind wir aufgelegt dazu, die Geringen zu verachten; sind wir aber in Nöten, so steht der Gnadenthron, die Betstunde, die Predigt von Gottes Wort hoch im Preise bei uns. Gewisse Bekenner, die niemand hören mögen als ihren Lieblingsprediger, wären froh, wenn irgendeine Lippe sie tröstete, sollte Seelenpein sie überfallen. Die Kerzen der Verheißung kommen uns wohl zustatten, wenn wir unter dem Schatten der Sorge wandeln, und das Wort wird eine Leuchte für unsere Füße und ein Licht auf unserem Wege.

528. Ein Wort für ärztliche Mission eingelegt

Unser Herr war ein ärztlicher Missionar; er predigte nicht allein das Evangelium, sondern tat den Blinden die Augen auf, er heilte die, die vom Fieber befallen waren, machte, daß die Lahmen sprangen wie Hirsche und die Zunge der Stummen sang. Ihr mögt sagen, das waren alles Wunder. Ich gebe es zu, aber nicht die Art und Weise der Heilung ist es, was uns augenblicklich beschäftigt, ich spreche von der Sache selbst. Allzuwahr ist es, daß wir keine Wunder tun können, tun aber können wir, was von Heilen im menschlichen Bereiche liegt, und so mögen wir unserem Herrn nachfolgen, nicht gleichen Schrittes, aber auf der gleichen Spur. Ich bin froh, daß ich in Edinburg und in Glasgow und ebenso auch in London das Institut der «Ärztlichen Mission» vorfinde. Ich bin der Ansicht, in einzelnen Teilen Londons täte dem Volke kaum etwas so gut, als wenn man die Sakristei zur Poliklinik und einen gottesfürchtigen Wundarzt zum Kirchendekan, wo nicht gar zum Evangelisten machte. Eines Tages kann es möglich scheinen, daß man Dekaninnen habe, deren selbstverleugnende Armen-Krankenpflege das Evangelium in die geringsten Hütten trägt. Um jeden Preis sollte sich mit dem Stadtmissionar, mit der Bibelfrau und mit der Hausmission überall, in so hohem Maße als immer möglich, die sorgliche Hilfe beliebter Ärzte und Männer, die in der Heilkunst erfahren sind, verbünden, die es sich angelegen sein ließen, menschlichen Augen, Ohren, Beinen und Füßen wohlzutun, während wir unsererseits nach geistigen Gebrechen sehen. So mancher junge Mann, der sich als Diener Christi auf den Weg macht, würde viel mehr Gutes tun, wenn er ein wenig Anatomie und Medizin verstünde. Ein doppelter Segen könnte er einem abgelegenen Flecken oder einem von Armen überfüllten Bezirke werden. Ich bete um engere Verbindung zwischen Wundarzt und Heiland. Ich möchte die Hilfe wahrhaft gläubiger Mitglieder der Fakultät anrufen. Möchten ihrer viele da sein, die wie Lukas gleichzeitig Ärzte und Evangelisten sind. Vielleicht findet der eine oder andere christliche junge Mann, der die Krankenhäuser besucht und Gott fürchtet, in diesen Winken einen Führer für seine künftige Laufbahn.

529. Die Medizin des Kummers

Du Himmelserbe, deine gegenwärtigen Prüfungen finden sich zu dir wie eine Medizin. Du darfst dessen, daß deine Seele gleich deinem Körper behandelt werde von dem geliebten Arzte. Tausend Krankheiten haben ihre Samen in dich gesät; ein Übel führt oft ein anderes her und die Heilung des einen erzeugt nur zu häufig ein anderes. Oft muß du also von dem pflücken, was der Kräutergarten trägt, der in deinem Erbe einbegriffen ist – ein Garten, den Gott wahrlich schön mit Wermut und Raute ausgestattet hält. Aus diesen bitteren Kräutern soll ein Trank gebraut werden, der so kostbar ist wie er scharf ist, so heilsam wie voll üblem Geschmacke. Wolltest du diesen Kräutergarten ausrodern, wolltest du diese Heilbeete verwildern lassen? Ach, wie könntest du dann, sobald die nächste Krankheit dich befiele, Hilfe erwarten? Ich weiß, der gute Arzt kann heilen, ohne das Messer, wenn er will, und uns ohne den Balsam wieder gesund machen, trotz alledem liebt er nicht so zu tun, sondern bedient sich eher der Mittel des Leides, denn durch diese leben die Menschen, und aus ihnen allen ruht das Leben ihres Geistes.

530. Betrachtung, das Fernrohr des Glaubens

Betrachtung und Nachsinnen sind oft gleich Fenstern von Achat und Pforten von Karfunkel, durch die wir den Erlöser sehen. Betrachtung setzt das Fernrohr ans Auge und befähigt uns Jesum zu sehen in besserer Weise, als wir ihn hätten sehen können, hätten wir in den Tagen seines Fleisches gelebt; denn nun sehen wir nicht nur den Jesus im Fleisch, sondern den geistigen Jesus; wir sehen den Geist Jesu, den Kern und das Wesen Jesu, die innerste Seele des Heilandes. O glücklich du, der du viel Zeit in Betrachtungen hinbringst! Ich wünschte, wir hätten weniger zu tun, daß wir mehr täten von diesem himmlischen Werke.

531. Andenken an Christi Umgang

Geliebte, gedenkt dessen, das ihr von Christo gehört habt, und was er für euch getan hat; macht euer Herz zu der goldenen Schale, die die reiche Erinnerung an seine vergangene Liebesgüte aufnehme; macht es zu einem Mannakrüge, der das himmlische Brot verwahre, das Fromme in vergangenen Tagen satt gemacht hat. Laßt euer Gedächtnis alles aufspeichern, was ihr in betreff Christi gehört, gefühlt, erfahren habt, und laßt dann eure zärtliche Neigung ihn festhalten auf immerdar. Liebt ihn! Gießt aus diese Alabasterflasche eures Herzens und laßt all das kostbare Salböl eurer Neigung niederfließen auf seine Füße. Könnt ihr es nicht mit Freuden tun, tut es in Trauern, wascht seine Füße mit Tränen, trocknet sie mit dem Haare eures Hauptes; nur liebt ihn, liebt den gesegneten Sohn Gottes, euren ewig milden Freund.

532. Unerwartete Gnaden

Ein großer Teil der Annehmlichkeit einer Reise liegt in unerwarteten Ausblicken und Szenen, die über den Wanderer hereinbrechen, wie er eine Höhe erklimmt, oder in ein Tal niedersteigt. Könnte er alles auf einmal sehen an einer langen graden Straße ohne Abwechslung, das Zuschreiten würde ermüdend werden für ihn; grade die Frische und Neuheit der Geschehnisse, Abenteuer und Begegnisse, die uns unablässig zustoßen, hilft dazu, das Leben reizend zu machen, wenn nicht glücklich. Ich danke Gott für so manch eine Gnade, die mir frisch aus der Münze seiner Vorsehung zugelangt ist. Meine Phantasie hätte mir nicht sagen können, daß mir solch ein Gottgesandtes so zu rechter Zeit auf so unerwartete Art und Weise kommen könne; alle Zeichen der Neuheit trug es an sich, als hätte es dem Herrn gefallen es zu münzen und in meine Hand zu legen.

533. Zeitliche Gnaden durch Christum geheiligt

Zeitliche Gnaden ohne Christum sind gleich Nullen ohne eine Zahl davor; habt ihr aber diese zeitlichen Gnaden und Christus steht vor ihnen, o, wieviel sie dann ausmachen! Zeitliche Gnaden ohne Christum sind unreife Frucht, scheint aber Christus auf sie, so werden sie reif und süß. Zeitliche Gnaden ohne Christum sind trockene Ströme – Christus füllt sie bis zum Rande. Gleich Bäumen sind sie, die nur Blätter tragen, Christus aber kommt und gibt ihnen Frucht, davon wir leben mögen. Brüder, was sind alle Gnaden dieses Lebens für uns ohne Christum? Würden sie nicht unsere Seelen hungern machen? «Wen habe ich im Himmel als dich? und keiner ist auf Erden da, nach dem ich begehre, außer dir.» Das volle Weinfäß, oder die Scheuer, die erweitert sein will, was wären sie ohne einen Heiland? O Gott, nimm sie alle hin, wenn du willst, gib uns aber mehr von Christo. Fülle unsere Herzen mit der Liebe Christi, und leeren magst du den Schrank und die Börse wenn du willst. Gnaden sind gesegnet, wenn wir Christum mit ihnen haben, ist aber Christum hinweg, so sind sie nur leere Nichtigkeiten.

534. Gnade ein Grund zum Dienen

Als wir uns im Waisenhaus-Grundstücke auf einem der Sitze niederließen und mit einem unserer Bruder-Pfleger redeten, ließ ein kleiner Bursche, unserer Schätzung nach so etwa acht Jahr alt, die anderen Jungen, die um uns herum spielten, im Stiche und kam mit Bedacht auf uns zu. Er eröffnete das Feuer auf uns, wie folgt: «Bitte, Herr Spurgeon, ich möchte auf die Bank da zwischen euch zwei Herren sitzen kommen.» – «Komm her, Robert, und sage uns was du willst.» – «Bitte, Herr Spurgeon, wenn ein kleiner Junge da ist, der keinen Vater hat und in einem Waisenhaus lebt mit einer Menge anderer kleiner Jungen, die auch keinen Vater haben, und wenn die kleinen Jungen Mutter und Tante haben, die jeden Monat einmal kommen und ihnen Äpfel und Apfelsinen bringen und ihnen Groschen geben, und wenn der kleine Junge keine Mutter und keine Tante hat, und es kommt nie jemand und bringt ihm hübsche Sachen, denken Sie nicht, jemand sollte ihm einen Groschen geben? Denn, Herr Spurgeon, der bin ich.» Jemand fühlte etwas Nasses in seinem Auge und Bob bekam ein Fünfzig-Pfennig-Stück und ging in heller Wonne davon. Die arme kleine Seele hatte die Gelegenheit wahrgenommen, eine Bitterkeit auszuschütten, die in seinem kleinen Herzen gebrannt und ihn elend gemacht hatte, wenn der monatliche Besuchstag da war und, wie er sagte, «niemand kam und ihm was Hübsches brachte.» Wenden wir das auf andere Leute an, so meinen wir, einige erwachsene Personen, die einmal kleine Roberte und Heinriche waren, dürften sagen: «Wenn es einen armen Sünder gab, der verdiente, in die Hölle geschickt zu werden, dem aber die höchste Gnade alle seine Sünden vergab und den sie zu einem Kinde Gottes machte, denken Sie nicht, er sollte an des Heilands Sache mithelfen? Denn, Herr Spurgeon, der bin ich.»

535. Gnade für Sünder

Dort inmitten der glänzenden Schlösser von Belgravia¹² findet man keine Gelegenheit freigebig zu sein. Da soll einer Tausende Pfund Sterling in seiner Tasche haben und sie für Zwecke der Mildtätigkeit aufwenden wollen, unter den fürstlichen Palästen würde man ihm erschrecklich viel in den Weg legen. Klopfte er an die Türen jener großen Häuser und sagte, man möge ihm eine Gelegenheit geben, Mildtätigkeit zu üben, so würden ihm gepuderte Diener die Tür vor der Nase zuwerfen und ihn samt seiner Unverschämtheit sich packen heißen. Komm aber mit mir; schreiten wir die Ställe ganz in Dunghaufen drin ab und irren wir in den Hintergassen, wo Haufen zerlumpter Kinder unter Schmerz und Unflat spielen, wo alles elende Armut ist, wo die Cholera schwärt. Jetzt, Freund, herunter mit deinen Geldbeuteln, hier ist Platz in Hülle und Fülle für deine Wohltätigkeit; jetzt magst du mit beiden Händen in deine Taschen greifen, ohne Furcht, daß du einen Korb bekommst. Rechts und links magst du dein Geld in Gemächlichkeit und zur Genüge ausgeben. Wenn der Gott der Barmherzigkeit herniederkommt, Barmherzigkeit auszuteilen, so kann er denen keine geben, die keine brauchen; du aber hast Vergebung nötig, denn du bist voller Sünde und du bist allem Anscheine nach gerade der, der sie erhält.

536. Fülle der Barmherzigkeit

Willst du, mein Mitschuldner, eine Weile stille stehen und die überreiche Barmherzigkeit unseres gelobten Gottes betrachten! Ein tiefer und breiter Strom liegt vor dir. Geh ihm nach bis zu seiner Quelle; sieh ihn dem Gnadenbunde, den ewigen Absichten unendlicher Weisheit entspringen. Der geheime Ursprung ist kein kleiner Quell, kein bloßer perlender Sprudel, ein wahrer Geisir ist er, in Machtfülle hoch aufschießend; die Quellen des Meeres sind nicht zu vergleichen mit ihm. Selbst ein Engel könnte nicht die Quellen der ewigen Liebe ausloten, oder die Tiefen der unendlichen Gnade messen. Und jetzt folge dem Strome, merke auf ihn in seinem ganzen Laufe. Sieh, wie er

¹² Ein aristokratisches Londoner Viertel

weiter und tiefer wird, wie er sich am Kreuzesfuße zu einem unermeßlichen Strome dehnt! Sieh, wie die Besudelten kommen und sich waschen; sieh, wie jeder Befleckte milchweiß aus dem Bade auftaucht. Merke auf, wie man Tote baden läßt in diesem heiligen Strome, und achte darauf, wie sie leben in dem Augenblick, da sie seine Welle berühren; achte darauf, wie die Kranken am Ufer niedergelegt werden, und so auch nur des Stromes Schaum auf sie herabkommt, geheilt sind! Sieh, wie aus jedem Ufer reiches Grün das Land kleidet! Wohin der Strom immer kommt, ist alles Leben und Glückseligkeit. Beobachte die vielen Bäume längs des Ufers, deren Blätter nie welken und deren Früchte stets, wann die Zeit da ist, zur Reife gelangen; sie alle saugen ihr Leben aus dieser Flut und trinken aus diesem Strome Gottes, der voll Wassers ist. Versäume nicht, frohen Auges die tausend Barken schönsten Segels zu bemerken, die auf dem mächtigen Strome mit fliegenden Flaggen dahineilen, jedes Fahrzeug freudebefrachtet. Blicke hin, wie glücklich sie durch die Gnadenströmung weitergeführt werden, hin zu dem Ozean unendlichen Glücks! Jetzt erreichen wir das hohe Meer der Barmherzigkeit, wagst du den Versuch, mit Glaubensflügeln über diese kristallne See zu fliegen? Kein Ufer setzt dieser großen Tiefe Grenzen, keine Stimme verkündet ihre Länge und Breite, aber aus ihren tiefsten Tiefen und herüber über ihre ungekräuselte Fläche höre ich eine Stimme die spricht: «In dem ist Liebe.»

537. Fülle der Barmherzigkeit in Christo

Sagt irgendwo ein Sünder «Gott sei mir gnädig!» so ist die Barmherzigkeit nicht außer Landes gegangen, sie bleibt in Christo bei Tag und bei Nacht; sie ist jetzt dort, in diesem Augenblick. Leben ist in einem Blicke auf den gekreuzigten Einen, nicht zu bestimmten kirchengesetzlichen Stunden, sondern zu irgendeiner Stunde, an welchem Orte es immer sei, wer es immer sei, der hinblickt. «Von den Enden der Erde will ich nach dir rufen, wenn mein Herz zu Boden gedrückt ist», und mein Gebet wird nicht verworfen werden. Eine Fülle der Barmherzigkeit kann man in Christo haben zu jeder Zeit und Stunde, welche es seien, von jedem Orte aus. Es gefiel dem Vater, daß alle Fülle bleibend in ihm wohnte, gleich in einem Hause, dessen Tür nie verschlossen ist.

538. Gottes Lust an Barmherzigkeit

Barmherzigkeit ist Gottes Benjamin und mehr Lust hat er an ihm als an allem. «Der Sohn seiner rechten Hand ist sie», ob sie auch bei ihrer Geburt das Sorgenkind genannt werden mochte, denn die Barmherzigkeit kam in diese Welt durch die Sorgen des eingeborenen Sohnes Gottes. Seine Lust hat er an Barmherzigkeit, gerade wie die einen ihre Lust am Handel, die anderen an der Kunst, noch andere an Ämtern haben, und jeder macht in dem Maße, als er Lust daran hat, Fortschritte in dem Werke, das er rein aus Liebe zu ihm treibt. So macht Gott Fortschritte in der Barmherzigkeit. Er widmet sich ihr. Er ist am meisten Gott gleich, am meisten glücklich, wenn das von ihm gesagt werden kann, wenn er seine rechte Hand mit dem goldenen Zepter darin ausstreckt und zu dem Schuldigen sagt: «Komm zu mir, rühre dies Zepter an und du sollst leben!»

539. An der Barmherzigkeit hängen

Kann nicht das Aushalten der göttlichen Gnade in schwachen Zügen durch das folgende Bild wiedergegeben werden? Dort draußen, gerade vor den Mahlstein-Klippen, liegt ein Schiff, das gegen ihren scharfen Granit geworfen und gestoßen wird und darüber offenbar in Stücke geht. Seht ihr nicht die Matrosen, wie sie sich an die Masten klammern? Es ist unmöglich, daß sie entrinnen, außer daß ihnen vom Ufer her Hilfe käme. Der Raketenapparat ist zur Verwendung gelangt, ein Tau ist an dem Fahrzeuge befestigt worden, und jetzt zieht man eine «Wiege» das Tau entlang. Welche Freude! Ein Mann ist heil ans Land gebracht, aber das Tau ist schwach

und es ist zweifelhaft, ob es die Spannung aushalten wird. Zwei klammern sich gleichzeitig an das Tau, und das Schiff ist beinahe in Trümmern – wird das Tau sie tragen? Der Wind heult schrecklich, und die Wellen peitschen wütend – wird das Tau aushalten? Noch einer versucht sein Heil! O seht, wie das Tau untertaucht. Die Wellen sind über ihn weggegangen. Wird es imstande sein, sein Gewicht zu tragen und ihn zu retten? Nun, wir stehen nie solche Angst aus hinsichtlich der Seelenrettung durch Christum Jesum, «denn seine Barmherzigkeit dauert immerdar». Die Erlösung Gottes bringt jede Seele, die sich an sie hängt, ans Ufer, und ward die Welt ein Wrack, so wird freie Gnade jeden, der auf sie traut, an das ewige Ufer bringen. Hinge auch der dickste Sünder aus der Hölle an diesem Barmherzigkeits-Tau, es wird ihn über Wasser halten und heil ans Land bringen.

540. Die Einladung ins Haus der Barmherzigkeit ausgeschlagen

Da die Taube matt war, besann sie sich auf die Arche und flog alsbald in Noahs Hand. O, ihr Matten, die ihr die Arche kennt, was wollt ihr nicht zu ihr fliegen? Wenn ein Israelit fahrlässig seinen Genossen getötet hatte, so kannte er die Zufluchtsstätte, er fürchtete den Bluträcher und floh die Straße hin zum Sicherheitsorte; ihr aber kennt die Zufluchtsstatt und jeden Sabbath pflanzen wir Wegweiser längs der Straße dahin auf, aber ihr kommt nicht, Erlösung zu finden. Die entblößten Obdachlosen auf den Straßen Londons gehen zum Nachtsyl und bitten um Unterkunft; sie scharen sich um unsere Arbeitshaus-Türen wie Sperlinge unter den Dachrinnen eines Hauses an einem Regentage; sie zwingen zum Mitleid, wie sie um Herberge und eine Brotkruste flehen; und doch wollen Scharen armer von der Nacht überfallener Geister, wenn das Haus der Barmherzigkeit erleuchtet ist und die Einladung in weithin lesbaren Buchstaben trägt: «Wer immer will, kehre er hier ein», doch nicht kommen, sondern die Wahrheit des Wattschen Verses beweisen:

*«Tausende treffen elende Wahl
Und lieber hungern sie, als daß sie kämen.»
Das ist seltsam, das ist mehr als seltsam, das ist erstaunlich!*

541. Dankbarkeit für die Gnade, die uns aufspart

Hast du die eklen Kerker Venedigs gesehen, die unter dem Wasserspiegel des Kanals liegen, wo du, nachdem du dich hindurchgewunden hast durch enge, dunkle, dumpfe Gänge, in kleine Zellen kriechen magst, in denen ein Mann knapp aufrecht stehen kann, in die nie ein Sonnenstrahl gedrungen ist, seit der Grundstein zum Palaste gelegt ward, kalt, ekel, schwärzlich von Feuchtigkeit und Schimmel, rechte Ammenstuben des Fiebers und Wohnungen des Todes? Und gleichwohl wohnt man an diesen Orten noch üppig, wenn man das ewige Höllenfeuer mit ihnen vergleicht. Die ausschweifendste Verschwendung müßte es verlorenen Geistern scheinen, dort liegen zu können, bis Moos auf ihren Augenlidern wüchse, in einsamem Jammer, könnten sie dadurch nur auf eine kleine Weile dem schuldigen Gewissen und dem Zorne Gottes entrinnen. Freund, du bist weder in jenen Kerkern noch auch bis jetzt in der Hölle; fasse also Mut und sage: «Durch Gottes Barmherzigkeit geschieht es, daß wir nicht verzehrt sind, weil sein Erbarmen nicht endet.»

542. Der Tempel des Erbarmens

Mit einem großen Tempel möchte ich Gottes Erbarmen vergleichen, den starke Männer mit aller ihrer Kraft zu Falle zu bringen gesucht haben. Sie haben sich gemüht, die zwei großen Pfeiler umzustürzen, auf denen das Haus ruht. Der alte Philistertempel stand ganz fest, bis ein unerwarteter Held hereintrat: Simson tastete nach den beiden Pfeilern, und da er sie gefunden hatte,

beugte er sich mit seiner ganzen Kraft und die Pfeiler brachen und herunter kam das Haus auf die Philister-Herren und Simson selbst ging zu Grunde. Manch ein Simson gleicher Sünder ist in den Tempel von Gottes Erbarmen getreten und hat sich mit seiner ganzen Kraft gebeugt, ihn zu Falle zu bringen und zu sehen, ob er nicht Gottes Geduld erschöpfen könne und sich in rasche Verdammung hineinlästern; und doch haben diese verwegenen und riesengroßen Sünder dergleichen nie vermocht, vielmehr sind gerade sie häufig durch die Gnade unterworfen worden und haben ihn in dem Tempel angebetet, den sie einst zu zerstören suchten. Ja, der Philister Haus kann sich wohl neigen, das Haus Jehovas aber steht fest und «sein Erbarmen währet ewiglich.»

543. Barmherzigkeit des Sünders wartend

Wie ich über einige von euch, die nicht erlöst sind, nachdenke, fühle ich etwas Ähnliches wie der Knabe, von dem ich in der Zeitung las. Da waren zwei Burschen auf dem großen Felsen von Lundy Island, im Bristol Kanal, die auf Seemöven- Eier aus waren; der eine von ihnen stieg die Klippe weit hinunter und verlor den Halt, und da sein Bruder auf sein schwaches Rufen hinabblickte, sah er ihn, wie er sich an eine Felszacke klammerte und vergeblich einen Halt für seine Füße zu finden trachtete. Der Bruder stand in Ängsten da, vor Aufregung und Schrecken gelähmt, gänzlich unfähig in solcher Gefahr dem Jüngeren unten beizustehen, der denn auch bald losließ und in der Tiefe in Stücke zerschmettert ward. Ich fühle etwas Ähnliches wie dieser erschrockene Bruder, nur ist der folgende glückliche Unterschied zwischen mir und ihm da: Ich kann für euch hoffen und euch selbst hoffen heißen. Ihr hängt wohl jetzt an irgend einer falschen Hoffnung und ringt danach Rast zu finden, wo keine zu finden ist; der starkgeschwingte Engel des ewigen Evangeliums aber ist heut Morgen gerade unter euch und ruft: «Laß dich fallen, laß dich nur in meine Arme fallen; ich will dich fassen und aufwärts tragen in Sicherheit.» Dieser Engel ist der Engel des Bundes, der Herr Jesus Christus. In Stücke zerschmettert müßt ihr werden, außer daß ihr in ihm rastet; werft euch aber nur auf ihn, ich bitte euch, und ihr werdet, wie ihr weit weg aus aller Furcht in Sicherheit getragen werdet, die Gnade Gottes preisen und das ruhmreiche Evangelium verherrlichen.

544. Des Predigers Vertrautheit mit dem Gnadenthron

Unter allen bildenden Einflüssen, die einen Mann vollenden, daß er im Predigtamte von Gott geehrt sei, kenne ich keine mächtigeren als seine persönliche Vertrautheit mit dem Gnadenthron. Alles, was Katheder Vorlesungen für einen Studierenden tun können, ist grob und äußerlich, wenn man es vergleicht mit der geistigen und hellen Läuterung, die die Gemeinschaft mit Gott zu Wege bringt. Während der halbgeformte Prediger auf der Töpferscheibe der Vorbereitung gedreht wird, ist Gebet das Werkzeug des großen Töpfers, dadurch das Gefäß Gestalt empfängt. Alle unsere Bibliotheken und Studierzimmer sind eitel Leere verglichen mit unseren Kämmerchen. Wir wachsen, wir wachsen mit Macht, wir bekommen die Oberhand in heimlichem Gebete. Laßt uns beten, daß wir stark seien zur Arbeit, weich zum Mitgefühl und weise zur Führung. Macht Studium Männer aus uns, so macht Gebet Fromme aus uns. Unsere geweihte Ausrüstung für unser heiliges Amt ist allein im Arsenal des Bittflehens zu finden, und haben wir unseren heiligen Kriegsdienst angetreten, so kann Gebet allein unsere Rüstung blank erhalten.

545. Botschaft für Sünder

Schiffe sind manchmal von dichtem Nebel umgeben, und die Seeleute wissen nicht, sind sie nahe am Lande oder auf weitem Meer – sie liegen da, von einer Windstille überfallen, kein Lüftchen regt sich, keine Welle kräuselt sich; das Schiff ist wie ratlos, es kann sich nicht rühren und weiß nicht, wo und woran es ist, und da plötzlich hören die Seeleute den gesegneten Sabbath einläuten, und

wie die Silbertöne den düsteren Nebel durchdringen, wissen die Seeleute, sie sind irgendwo nahe an Alt-Englands glücklichem Strande. Mein Text läutet aufs lieblichste und ich traue darauf, durch die Verzagens- und Zweifels-Nebel eurer Seele hindurch wird euch die frohe Botschaft erreichen: «Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und zu retten was verloren ist» (Matthäus 18.11).

546. Prediger müssen furchtlos sein

Du taugst nicht für das Predigtamt, mein lieber Bruder, wenn du nicht ganz und gar willig bist, ein Narr zu heißen, ein Dieb zu heißen, oder sogar ein Teufel zu heißen! Nie wirst du Erfolg haben, wenn du Furcht davor hast, beworfen zu werden. Der echte Prediger findet oft, daß seine Kanzel ein Platz ist, nur wenig besser als ein Pranger, und ist zufrieden da zu stehen, in dem Gefühl, daß aller Schimpf und alle Lästerung, die über ihn kommen mögen, nur die Mittel sind, durch die die Welt ihre Anerkennung eines gottgesandten Mannes zugibt und beweist. O! Daß wir ruhten auf dem Bunde, der in Gnaden geschlossen ist, und festhielten an dem Bunde, den Christus mit ihm zu machen uns getrieben hat, entschlossen, daß, sollte er auch alles wegnehmen, unsere Freude, unseren Trost und unsere Ruhe, wir doch darauf bestehen und doch den Bund halten.

547. Des Predigers Auftrag von Gott.

Ein Prediger steht bebend da vor einem gelehrten Schulmeister, der mit seinen zwanzig Schülern in einem Dorfgottesdienste keinen geringen Posten ausmacht – verträgt sich eine solche Gemütsverfassung mit einem Propheten des Herrn? Einen Prediger überläuft es, weil da jemand mit einer weißen Kravatte unter der Galerie sitzt, der aussieht wie ein Minister und wahrscheinlich ein Londoner Geistlicher ist, der in der Nachbarschaft wegen seiner Gesundheit Aufenthalt genommen hat. Ist dieser zitternde Prediger ein Mann? Ein Mann, sage ich! Ich will nicht fragen, ist er ein Mann Gottes? Hast du etwas von deinem Eigenen zu sagen, mein teurer Freund, dann wage es nicht, es zu sagen, wo solche gelehrte Leute zugegen sind, die soviel besser reden; hat aber Gott etwas durch dich zu sagen, so weiß er schon, welches Horn er am passendsten ansetzt, und was geht es dich an, wer da nun zuhört und wer nicht? Wagst du es, in Gottes Gegenwart feige zu sein? Nein. Die Überzeugung, du habest einen Auftrag von Gott und der Geist des Herrn ruhe auf dir, wird dich sehr kühn machen. Glaube an Gott läßt uns unseren Beruf so in Ehren halten, daß wir nicht wagen, ihn durch Feigheit zu beschimpfen.

548. Verdammt für verworfene Seelsorge

Wir können nicht ausmachen, was für ein Metall es ist, bis daß wir's ins Feuer legen: und hast du lange in der Weißglut eines eindringlichen Evangelium-Predigtamtes gelegen, da die Liebe Jesu wie Wachholderkohlen war, und bist doch nie geschmolzen, so erlaube ich mir, für dich zu zittern, wenn du nicht selbst für dich zitterst. Hat eine Mutter mit dir vor Gericht gestritten, hat sie sich selbst mit Sorge ins Grab gelegt wegen deiner Herzenshärte, o! das wird sicherlich am Tage der Rechenschaft gegen dich zeugen; das drückt dir ein Mal auf, auch heute, als einem durch der Sünde Ränke Verhärteten. Hast du einen treuen Freund nach dem anderen erschöpft, der dich gern zum Kreuze geführt hätte, hast du deinen Gott, wie Amos sagt, zu einem garbenbeladenen und darniedergehaltenen Wagen gemacht, dann, o Mensch, hüte dich! Du füllst das Maß des allmächtigen Zornes; fast ist es voll, und ist es voll, hüte dich, hüte dich, hüte dich! Gott läßt sich lange herausfordern, ist aber endlich sein Zorn in ihm aufgestachelt, wehe dann denen, gegen die er sich erhebt; Öl ist ein glattes und gelindes Ding, geht es aber einmal in Flammen auf, o wie es dann brennt! und Liebe, dies sanfte Etwas, verkehrt es sich einmal in Eifersucht, wie furchtbar ist dann seine Flamme! Christus ist heut das Lamm, morgen aber kann er der Löwe für dich sein, wenn du ihn zurückweist. Dies Antlitz, das über Jerusalem weinte, dies teure Antlitz, das der

wahre Spiegel alles Mitleidigen ist, wird, so du in deiner Herzensverhärtung fortfährst, das Bild alles Schrecklichen werden; so daß du den Felsen zurufen wirst: «Verberget mich» und den Bergen «Bedecket mich; verberget mich vor seinem Antlitz, der auf dem Throne sitzt» (Offenbarung 6,17).

549. Wurzellose Seelsorge

Wie viele hat Gott eine Weile lang in ihrem geistlichen Amte gesegnet, oder wenn nicht in diesem, in einer andern Art Dienens? und ach! wie bald sind sie vor Dünkel geschwollen und so dick geworden, daß in der Welt kein Platz mehr für sie war! Aufgeblasen vor Eitelkeit sind sie und die Ehre, die man ihnen erwies, hat ihnen den Kopf verdreht und abgeirrt sind sie in arge Narrheit, bare Eitelkeit oder befleckende Sünde. Viel Zweige treiben und wenig Wurzeln hat den Baum heruntergebracht; die Flügel ohne Ballast haben den Vogel zum Spiel des Wirbelwinds gemacht. Selbst des Paulus Kahn, da er sich eines so mächtigen Windes göttlicher Offenbarung freute, wäre um ein Haar davon gekentert und gänzlich zum Wrack geworden, hätte der Herr nicht heiligen Ballast hineingeworfen.

550. Ergebnisse mancher Seelsorge

Das Endergebnis mancher Seelsorge scheint eine gothische Kapelle, statt des minder zierlichen aber dienlicheren alten Betsaals. Der Gute fühlt, er hat zur Erbauung gewaltet, wie ein weiser Baumeister, wenn er die Vorübergehenden von seinem neuen Gebäude sagen hört: «Was für ein Schmuckkästchen!» Wir lernten Personen geistlichen Standes kennen, deren Herzen in erster Linie darauf gerichtet waren, eine schöne Gottesdienst-Aufführung zu Wege zu bringen, indem sie, soweit es immer anging, in Gewändern und Putz einherschritten und unsere anglikanische Pöpstei nachäfften beinahe in jeder Beziehung. Als wüßten wir nicht, daß wir uns am Schlusse gesagt sein lassen sollten: «Hier ist die erste Lektion zu Ende» oder «Hier ist die zweite Lektion zu Ende!», und viel denkt man erreicht zu haben, wenn dies Stückchen Nachäfferei gutgeheißen wird; auf Chorgesänge und Liturgien wird Jagd gemacht; eine Orgel – selbstverständlich; eine steinerne Kanzel in einer Ecke klebend und dann geht es schon gar nicht, wenn der Bruder nicht wenigstens ein Stück Liturgie hereinbringen kann. Mag das arme Wesen nur in alledem seinen Willen haben, und sein kleines Herz geht vor Freude über und er fühlt: «Ich bin nicht vergeblich gelaufen, noch habe ich vergeblich gearbeitet.» Solche Herren haben ihren Beruf verfehlt; sie geben ausgezeichnete Konzert- Leiter, Ceremonien- Meister, Herren-Putzmacher oder Ladenfenster- Arrangierer ab, bei Dissentern aber sind ihre Talente verschwendet.

551. Seelsorge eine Erforschung

Jeder echte Prediger des Evangeliums wird ganz sicher ein Seelen- Detektiv. Er braucht gar nichts von seinen Hörern zu wissen, im Verlaufe seiner Seelsorge wird er sprechen, als wäre er bis mitten in ihre Herzkammern eingedrungen und hätte die Geheimnisse ihrer Seele gelesen. Da gibt es ihrer, die sehr ungern intim werden, obschon mir dies die Seelsorge scheint, der jeder Christ den Vorzug geben sollte, eine herzerforschende, nierenprüfende Seelsorge. Vielen kommt schlichtes ehrliches Predigen geschmacklos vor; sie wollen auf den Rücken geklopft und gelobt und gepriesen sein, und haben es gern, wenn man von der Menschennatur viel hermacht und ihnen zuckersüße Sachen sagt. Gleich denen vor Alters sind sie, die zu den Propheten sagten: «Prophezeie uns angenehme Dinge». Das unverfälschte Evangelium aber, wo immer es mit Macht kommt, wirkt in dieser Beziehung wie ein Sieb, denn eitle und närrische Leute sind beleidigt von dem was sie erforscht und prüft, und so fallen sie mit der Spreu zur Erde, während der kostbare Weizen unter solch einer Seelsorge zum Ruhme Gottes übrigbleibt.

552. Christus, die Summe einer lebendigen Seelsorge

Ich weiß, daß jene Seelsorge, die nur aus schönklingenden Worten, Redesteigerungen, Schlusseffekten und all dem blühenden Stil und den armseligen Kniffen von Schauspielern besteht, daß die nie den Durst einer lebendigen Seele löschen kann. Das sind keine wahren Prediger, sondern Possenreißer, die mit dem leeren Zeuge handeln, diesem Schaume auf dem Topfe, diesem weißen Nichts, das nie ein blutendes Herz befriedigen wird. O, Geliebte, was für Lieder ihr einem betrübten Herzen auch singen mögt, keine Musik kann seinen Kummer wegzaubern. Laßt aber eine Seelsorge voll von Jesu sein, werde Christus erhöht und gepriesen, ein wahrer Gekreuzigter inmitten der Gemeinde – laßt seinen Namen ausströmen wie einen süßen Duft, so wird sie gleich einem Balsam für das wunde Herz sein und wird offenbar werden als die Weizen-Seelsorge, nicht die Spreu-Seelsorge für eure Seelen.

553. Bekehrung, das einzige Ziel der Seelsorge der Apostel

Ist es nicht sehr möglich, eine Gemeinde in einen Zustand höchster Aufregung über das, was ihr der Tod entrissen hat, zu versetzen, und sie doch alles in allem dabei keinen Schritt weiter auf dem Wege ihrer ewigen Erlösung gebracht zu haben? Die Todesfälle in Herodes Familie hätten wohl Stoff zu einem eindringlichen Mahnrufe an Agrippa geboten, aber Paulus war zu sehr Mann, um es mit den weibischen Reden eines Empfindlers zu versuchen. Noch auch rührte der Apostel an Agrippas patriotisches Empfinden durch Aufzählen der Ruhmestaten alt-jüdischer Tapferkeit, von denen die Welt wiederhallte; keine glühenden Stanzas eines Heldengedichts oder durchschauernde Ritterlegenden verzierten wie mit getriebener Arbeit seine Ansprache, sondern in aller Schlichtheit zielte der Apostel auf dies eine, daß er des Herrschers Verstand soweit überzeugte, daß er sein Herz wandle, und daß er auf seine Leidenschaften wirke, soweit, daß er durch des Heiligen Geistes Macht einen neuen Menschen aus ihm mache. Dies, dies allein befriedigte den apostolischen Redner, daß sein Zuhörer ein Christ wäre, daß er ein solcher wäre, wie Paulus auch war, des Herrn Diener, auf Christi Gerechtigkeit bauend und zu Christi Ruhme lebend.

554. Heilige Luft

Die Priester vor Alters durften sich nicht mit Sorge beflecken, wenn sie ihres Amtes warteten, und Fromme, die einer höheren Priesterschaft angehören, sollten Frohlocken zeigen, wann sie sich ihrem Gotte nahen. Engel singen und warum nicht Gottes andere Diener, die ein wenig tiefer und doch weit höher stehen? David tanzte vor der Bundeslade, die nur ein Symbol der Gottheit war; was fehlt uns, daß unser Herz vor dem Herrn selber so selten tanzt? Die alte Schöpfung hat ihren Sonnenschein und ihre Blumen; ihre brüllenden und blökenden Herden; ihre himmelwärts steigenden Lerchen und schmetternden Nachtigallen; ihre lachenden Ströme und ihre Meere, die in die Hände klatschen; sollte die neue Gnadenschöpfung Gott, unserer unendlichen Freude, minder glückselige Anbetung bringen? Nein, vielmehr laßt uns in seiner Gegenwart mit Danksagen treten und uns fröhlich in ihm zeigen mit Psalmen. Die meisten englischen Übersetzungen ändern den alten hundertsten Psalm in «Dient ihm mit Furcht», ich aber für mein Teil gedenke ihn mit Gottes Gnade zu singen, wie er gesungen wurde und in Schottland nach gesungen wird –

*«Ihr alle, die auf Erden wohnt,
Dem Herrn mit muntre Stimme singt,
Dient ihm mit Lust, verkündt sein Lob,
Kommt all vor ihn und frohlockt.»*

555. Elend des Sünders Rechtfertigung

Ein Mann, der verwundet auf dem Schlachtfelde liegt, sagt nicht, wenn der Wundarzt oder die Soldaten mit der Ambulanz die Runde machen, «O, meine Wunde ist so klein», denn er weiß, sie würden ihn dann liegen lassen, sondern er ruft aus: «Ich blute hier stundenlang und bin schrecklich verwundet, und dem Tode nah», denn er denkt, so wird ihm rascher Linderung werden und, kommt er in das Hospital, so sagt er nicht zu der Pflegerin: «Das ist nicht der Rede wert bei mir; es ist gleich wieder gut»; sondern er sagt dem Arzte die Wahrheit in der Hoffnung, daß er den Knochen sogleich festlege, und daß doppelte Sorgfalt darauf verwandt werde. Ach, Sünder, tue du so mit Gott. Die einzige Weise dich zu rechtfertigen ist, dich zu rechtfertigen mit deinem Elende, deiner Hilflosigkeit, deiner Gefahr, deiner Sünde. Decke auf deine Wunden vor dem Herrn und wie Hesekiel Sennacheribs Brief vor dem Herrn entfaltete, breite du deine Sünden vor ihm hin mit mancher Träne und manchem Schrei und sage: «Herr, rette mich von alle diesem; rette mich von diesen schwarzen und eklen Dingen um deiner unendlichen Barmherzigkeit willen». Bekenne deine Sünde; die Weisheit heißt dich so tun «da die Erlösung von der Gnade kommt» (Epheser 1,7).

556. Ehre eines Missionars

Ich sähe es nicht gern, daß ihr als Millionär stürbet, wenn Gottes Gaben euch zu einem großen Missionar ausersehen hätten. Ich sähe es nicht gern, daß ihr mit Anlagen zu einem Missionar zu einem Könige einschrumpft; denn, was seid all ihr Könige, was seid all ihr Adligen, was sind alle eure Sterne und Bänder, was sind alle eure Diademe und euere dreifachen Kronen, wenn ihr sie alle zusammentut im Vergleich zur Würde, Seelen für Christum zu gewinnen, zur besonderen Ehre für Christum zu bauen, nicht auf eines andern Grundlagen, sondern Christi Evangelium in den allerfernsten Regionen zu predigen? Ich achte ihn für einen, dem Ehre von den Menschen werden soll, wer ein Werk für Christum außer Landes tun kann, er aber, der die Selbstvernichtung und die Förderung des Ruhmes Christi am weitesten treibt, soll König sein unter den Menschen, ob er auch keine Krone trägt, die fleischliche Augen sehen können.

557. Verhängnisvolle Mißgriffe

Mache keine Mißgriffe in deiner Seele ewigen Angelegenheiten, denn hier wären die Mißgriffe verhängnisvoll: sei auf Fels gebaut und sicher auf ihn gebaut; fürchte dich nicht jetzt erschüttert zu werden, weil du erschüttert werden mußt, ehe viel Zeit vergeht. Diese schweigende Kammer mußt du in Pacht haben und auf diesem Bett mußt du ausgestreckt werden. Die warnende Stimme des Todes wirst du hören in den lautlosen Tritten derer, die dein Scheiden erwarten und im leisen Flüstern des Arztes, wie er deinen Freunden meldet, daß keine Hoffnung da ist. Gezwungen wirst du sein, in unbekannte Welten zu blicken; das Dröhnen der tiefen See der Ewigkeit wirst du hören; und ach, sollte dich dann eine Furcht beschweren, wie dunkel wird dann dein Niederstieg ins Tal sein! aber o, Geliebte, könnt ihr dann voll Zuversicht sein, mit welcher Freude werdet ihr eurer letzten Stunde ins Antlitz schauen, und mit welchem Triumph in die Ewigkeit eingehen! Wie könnt ihr erwarten *dann* voll Zuversicht zu sein, wenn ihr jezt nachsichtig gegen euch seid und nicht wagen wollt, euren Zustand zu prüfen?

558. Eintönigkeit des Lebens

In einem Ladenfenster beobachtete ich letzte Woche eine kleine Erfindung von besonderem Interesse. Ein dünnes Metallstäbchen mit einem kreisrunden Scheibchen an jedem Ende war an einem Faden aufgehängt und hörte nicht auf, zwischen zwei kleinen galvanischen Batterien zu schwingen,

indem es abwechselnd die eine und die andere berührte. Ein kleiner Zettel unterrichtete mich, daß dies Metallstücken nun seit länger als dreißig Jahren zwischen jenen beiden Batterien hin- und hergegangen sei und daß es während dieser Zeit an die zehntausend Kilometer Wegs zurückgelegt habe. Das ganze Ding war so in ein Glasgehäuse eingeschlossen, daß jede Störung vermieden war, und so ging es denn gleichförmig seinen Gang: seine ganze Geschichte war in zwei Seilen simpelster Prosa zu fassen. Hin und her, hin und her, dreißig Jahre lang, und das war seine ganze eintönige Geschichte. Ganz im selben Stil ist das Stilleben, das Menschen führen; Montag früh gingen sie ins Geschäft, abends wieder nach Hause, das Gleiche am Dienstag und an allen Tagen des Jahres; keine harten Kämpfe, keine grimmigen Versuchungen, keine gnädigen Siege, keine göttlichen Erfahrungen von himmlischer Liebe; ihr ganzes inneres Leben bietet kaum ein Interesse, weil ihm jede Probe erspart blieb. Blicke aber auf den Mann, der zeitlichen und geistlichen Proben unterworfen ist und mit Schwierigkeiten aller Art vertraut ist! Gleich dem Eisenstücke ist er, dort am Schnabel des stattlichen Schiffes, das über den Stillen Ozean gekommen ist und sich im Atlantischen gebadet hat; Stürme haben dagegen geschlagen, zehntausend Wellen sind darüber hingegangen; die Schrecken aller Meere hat es gesehen und im Sonnenlichte beider Hemisphären gegläntzt. So alt es ist, hat es herrlich gedient, und alt und rostig nun umgibt es eine Welt von Interesse.

559. Schilderung eines Tugendfrommen

Ich sage dir, du Tugendfrommer, was du bist. Ein Leichnam bist du, reingewaschen und ehrbar aufgebahrt, zierlich gekleidet in schöne weiße Leinen, reichlich besprenkt mit Wohlgerüchen und gehüllt in Myrrhen und Cassia und Aloe, deine Stirn blumenbekränzt, dein Busen durch die Hand der Liebe mit lieblich errötenden Rosen bedeckt; du hast aber kein Leben und daher ist das Grab dein Los, die Fäulnis ist dein Erbteil und den Wohnsitz dort angesetzt, «wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht» (Markus 9,46), denn, «er, der nicht glaubt, soll verdammt sein» (Johannes 3,36). Mit all seinen Vorzügen und Sittlichkeiten, mit all seinen Taufen und Sakramenten «soll er, der nicht glaubt, verdammt sein.» Keinen mittleren Ort, keine besonders aufbehaltene und erhabene Wohnung gibt es für diese edlen und tugendhaften Ungläubigen. Haben sie nicht geglaubt, so werden sie in Bündel gebunden werden mit den übrigen, denn Gott hat den Ungläubigen ihr Teil angewiesen bei Lügner, Dieben, Buhlern, Trunkenbolden und Götzendienern. Hütet euch, ihr Ungläubigen, denn ein höchst verdammendes Zeugnis über euch wird euer Unglaube am großen Gerichte für den Richter selbst und die dienstbaren Engel sein. «Hinweg mit ihm; Christus hat ihn nicht gekannt und er hat Christum nicht gekannt, er hatte den Sohn nicht und er soll das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes ruht auf ihm.»

560. Tugendhaftigkeit rettet nicht

Zur Erlösung bedarf der Tugendhafte ebenso gewiß der göttlichen Gnade als der Lasterhafte. Bist du verloren, mein teurer Hörer, so wirst du nicht viel dabei gewinnen, daß du achtbarlich untergehst und in anständiger Gesellschaft verdammt wirst: ermangelst du nur eines Dinges, so wird es dir, wofern dieser Mangel dein Verhängnis ist, ein armer Trost nur sein, daß dir nur dieses eine mangelte. Sank das Schiff wegen eines einzigen Leckes, so war es für die Mannschaft kein Trost, daß ihr Schiff nur an einer einzigen Stelle leck war. Eine Krankheit kann einen Mann töten; alltenthalben sonst mag er gesund sein, ein trauriger Trost aber wird es für ihn sein, wenn er weiß, daß er lange hätte leben können, wenn dies eine Organ gesund gewesen wäre. Solltest du, teurer Hörer, keine Sünde irgend welcher Art an dir haben außer ein durch Unglauben arges Herz, wäre dein ganzes äußeres Leben lieblich und liebenswürdig, dennoch darfst du, wenn diese eine verhängnisvolle Sünde in dir ist, wenig Trost aus allem, was du sonst gutes an dir hast, schöpfen. Durch deine Natur bist du verloren, und durch Gnade mußst du gefunden werden, wer du immer sein mögest.

561. Mahner an unsere Sterblichkeit

Die ganze Natur um uns her hilft uns daran gedenken, daß wir sterblich sind. Blickt das Jahr an. Inmitten von Vogelliedern und der Schönheit aufspriessender Blumen wird es geboren, zu seiner Reife und köstlich- süßer Frucht und seinem Erntejubel gelangt es; wieder aber kommt das Greisenalter des Herbstes und eine Klage wird laut. «Vorüber ist die Ernte und der Sommer dahin» (Jeremia 8,20). Unter dem Fallen welker Blätter und dem Heulen kalter Winterstürme erreicht das Jahr sein Ende. Und so ist es auch mit jedem Tage. Herbert singt mit Recht:

*«Holder Tag, so licht, so lau,
Da sich Erd' und Himmel einen,
Lebender, des Tod beweinen
Heute Nacht noch muß der Tau.»*

Jede Blume, die wir verschwenderisch ihren Duft dem Lüftchen geben sehen, zittert, weil sie den Fußtritt des Todes hört. Sie blüht um zu welken; «ihre Wurzel ist immer in ihrem Grabe und sie muß sterben.» Wo seht ihr unsterbliche Dinge unter dem Monde? Erhebt eure Augen, seht hin wohin ihr wollt, seht ihr nicht überall Wechsel, Unbestand und Verscheiden der Natur auf die Stirn geschrieben? Alles das hängt Gott hin, gleichsam wie ein Plakat an eine Wand, wie die geheimnisvollen Schriftzüge, die Belsazar erschreckten, daß wir nicht zu vergessen wagten, daß es allen Menschen bestimmt ist einst zu sterben. Ja, als wäre das noch nicht genug, hilft uns die Natur nicht nur allenthalben mit dem Grabe vertraut werden, sondern unsere eigenen Körper reden uns gleichfalls von dem Wechsel, der unser Teil ist. Was ist dieses graue Haar, wenn nicht der Beginn, das Anzeichen und Vorzeichen des nahenden Winters, der den Lebensstrom in den Adern zu Eis machen und das Herz selbst erstarren soll? Was ist dieser gelockerte Zahn anders, als ein Teil des zerbröckelnden Baues, der uns kund tut, daß bald die ganze Pachtwohnung zusammenbrechen muß? Wozu sind diese Stiche und Schmerzen und das Abnehmen des Augenlichts und die Schwerhörigkeit, wozu sind die zitternden Knie und wozu ist dieser Stock da, wenn nicht dazu, daß uns deutlich angekündigt würde, daß das ganze Tabernakel im rauhen Winde der Zeit erbebt und bald seinem Falle zuwankt? Der Herr will es nicht dulden, daß wir hier Grundeigentum erwerben, sondern er bringt Leid über unsere Familie und Krankheit über unser Fleisch, zu dem Ende, daß wir nach einem besseren Lande suchen, einem himmlischen sogar. Laßt mich euch denn ermahnen, geliebte Brüder in Christo, angesichts des, daß ihr alle dieses memento habt, die Grableuchte stets brennen zu haben in euren Kammern und wohl bekannt zu bleiben mit dem Grabtuch und dem Sterbehemd.

562. Einsamkeit Moses

Jede Person, denke ich, die berufen ist, Gott in bemerkenswerter Weise zu dienen, oder auf eine besondere Art für ihn zu leiden, muß auf die Einsamkeit ihres eigenen Lebens aufmerksam geworden sein. Redet mir nicht davon, daß es Einsamkeit nur in der Wildnis gebe; da kann ein Mann Gesellschaft in Hülle und Fülle haben; die schlimmste Einsamkeit ist die, in der ein Mensch unter Millionen seiner Mitgeschöpfe lebt. Blickt auf Moses Einsamkeit. Wenn Sorgen auf Moses lasteten mit wem konnte er vertraulich Umgang pflegen? Mit den siebenzig Ältesten? Ebenso gut hätte ein Adler seinen Flug hemmen und mit ebensoviele Spatzen Umgang pflegen können. Unendlich tief, hätte ich fast gesagt, standen sie unter ihm; sie hatten keine Herzen, groß genug, um mit Moses großer Seele zu verkehren. Ihr werdet sagen, vielleicht mit Aaron wäre es gegangen. Ach, fürwahr, eines Bruders Herz ist eines, das recht sehr aufrichtet, wenn es in

Harmonie mit eurem eigenen schlägt, aber Aaron war ein Mann von völlig anderem Wuchse als Moses, und niemand fiele es ein, die beiden Männer miteinander zu vergleichen. Moses gleicht einer der Riesengestalten, die in ägyptische Felsen ausgehauen sind, oder inmitten der Ruinen von Karnak dastehen; er scheint einer von jenen großen Geistern der gewaltigen Vorzeit, ehe der menschliche Wuchs noch heruntergegangen war, und er steht ganz allein. Er trägt das Volk an seinem Busen und sein Leben lang ist er ein einsamer Mann.

563. Wahlspruch fürs Leben

Solange du lebst, laß dies deinen Wahlspruch sein – «Alles für Jesum, alles für Jesum; alles für den Mann der Sorgen, alles für den Mann der Sorgen!» O ihr, die ihr ihn liebt und für ihn streitet, der Ruf ergeht an euch, in die erste Schlachtreihe zu treten. Eilt in den Kampf, ich bitte euch, und haut ein für den «Mann der Sorgen!» Macht dies zu eurem Feldgeschrei! Schleicht euch nicht davon wie Feiglinge! Sputet euch nicht nach Hause wie Liebhaber der Gemächlichkeit! sondern dringt vor in die erste Reihe für den «Mann der Sorgen» als rechte und echte Männer. Bei dem Kreuze, das ihn trug, und bei dem schweren Kreuze, das er trug, bei dem Todeskampfe seines Todes und bei dem Todeskampfe seines Lebens rufe ich euch: «Vorwärts, für den Mann der Sorgen!» Schreibt dies Wort «für den Mann der Sorgen» auf eure eigenen Leiber, darin ihr die Zeichen des Herrn Jesu tragt; brennt es ein, wenn nicht in euer Fleisch, so doch in eure Seelen, denn fortan seid ihr dem Manne der Sorgen dienstbar! Schreibt es auf euren Reichtum, befestigt diese Inschrift an all eurem Besitze – «Dies gehört dem Manne der Sorgen.» Gebt eure Kinder dem «Manne der Sorgen», wie Männer einst ihre Söhne dem Vaterlande und dem Kampfe wider ihres Landes Feinde weihten. Gebt jede Stunde dem «Manne der Sorgen!» Lernt selbst zu essen und zu trinken und zu schlafen für den «Mann der Sorgen», indem ihr das alles in seinem Namen tut. Lebt für ihn und seid bereit für ihn zu sterben, und der Herr nehme euch an um des «Mannes der Sorgen» willen. Amen.

564. Geheimnisse der Theologie nur von Gott enthüllt

Gewisse Köpfe neigen sehr zu Betrachtungen über Themen, die mehr zu knacken geben als zu beißen, als welche sind Prädestination und Willensfreiheit. Ich denke, wir haben alle einmal an diesem gordischen Knoten geknüpft und sind eitel genug gewesen zu hoffen, wir würden ihn aufknoten; aber diese Heldentat war nicht für uns. So manche, so manche gute Stunde haben wir auf dies dunkle Geheimnis verschwendet – wie weit der ewige Gott alles vorbestimmt hat, und wie weit der Mensch frei und verantwortlich belassen wurde. Milton schildert, wie die Teufel selbst diesem metaphysischen Probleme nachgrübeln und ohne Zweifel haben es auch die Engel erwogen; Gottes Geist allein aber wird dies Rätsel völlig enträtseln. Wenn immer uns dies große Geheimnis bedrückt, muß es uns froh machen, um Tröstungen von Gott zu wissen, die unsere Seelen erquicken. Unter diesen Tröstungen steht die große Tatsache da, daß Gott gerecht ist, daß er nicht irren kann, daß es in der Allmacht nichts geben kann, was mit Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit stritte.

565. Kostbarkeit des Namens Jesu

Ich will den Mann sehen, der eine große Gemeinde Jahr um Jahr ein mit irgend einem anderen Gegenstande als Jesu Christo zusammenhält. Eine Zeitlang mag er es können; er mag das Ohr bezaubern mit wissenschaftlichen Entdeckungen, oder mit dichterischen Schönheiten, und seine Redegewalt kann so hohen Ranges sein, daß er die Massen anzieht, deren Ohren gekitzelt sein wollen; mit der Zeit aber werden sie sich von ihm wegwenden und sagen: «Das ist nicht länger zum Aushalten. Wir wissen es nun auswendig.» Alle Musik ermüdet, ausgenommen die des Himmels;

aber o! wenn der Sänger nur die Himmelsharfe rührt, ließen seine Finger auch nie ihre goldenen Saiten fahren und handhabte er ein so göttliches Instrument nur mittelmäßig und kunstlos, so hält doch die Melodie von Jesu Namen und die süße Harmonie all seines Tuns und Seins das Ohr seiner Hörer fest und durchbebt ihr Herz, wie nichts außer ihm es vermag. Das Thema von Jesu Liebe ist unerschöpflich; ob es auch Prediger Jahrhundert um Jahrhundert behandelt haben, so hat es dennoch seine Frische und Fülle bewahrt.

oder die Landung Wilhelm des Dritten und die Vernichtung der Hoffnungen der Feinde des Evangeliums! Unsere nationale Sängerschaft ist nie so dem Göttlichen geweiht gewesen, wie sie hätte sein sollen, und wir sind arm an national-heiligem Gesange im Vergleich mit den Hebräern; möge sich der Geschmack künftiger Zeitalter in diesem Punkte veredeln. Mögen wir in den Ereignissen unserer Zeit die Hand Gottes sehen und, können wir keine Psalmen und Hymnen schreiben, doch um jeden Preis den Geist glühender Danksagung fühlen gegenüber dem Gotte, der dem Ozean geboten hat, unsere Insel- heimat zu umgürten, und sie so in bessere Hut gestellt hat als mit Thoren von Erz oder dreifachem Stahl. Gepriesen sei der Herr unser Gott, der bisher den Schild der Allmacht

566. Gottes Fürsorge für das englische Volk

Die Ereignisse der englischen Geschichte sind nicht minder auffällig, als die der Annalen von Juda und Israel. Was für einen Gegenstand für einen Meistersänger gäbe nicht die Niederlage der stolzen spanischen Armada ab, oder die Vereitelung der Bubenstreiche Roms am fünften November, oder das ritterliche Kämpfen Olivers und seiner braven Eisenflanken, über dies Land gehalten und es zur Feste der Freiheit, zur Zuflucht der Bedrängten und zur Burg des Evangeliums Christi gemacht hat.

567. Die Landeskirche, Darlegung ihrer Schwäche

Es ist traurig belustigend, auf die Mittel und Wege zu achten, mit denen unsere sogenannte Landeskirche Gott Männer zu gewinnen trachtet. Es ist kürzlich festgestellt worden, daß in sieben der ersten Ritualisten-Kirchen Londons die Zeichnungen für fremde Mission während eines ganzen Jahres nur die Summe von 153 Mark 20 Pfennig erreicht haben. Es ist recht und billig, hinzuzufügen, daß eine von ihnen die Summe von 113 Mark 80 Pfennig zu einer besonderen Sammlung für Honolulu beisteuerte, aber selbst diese Ausnahms- Anstrengung eingerechnet, erhebt sich die Gesamtsumme nicht auf 280 Mark und auf jede einzelne kommen keine 40 Mark. Diese sieben superfein-apostolischen Kirchen steuerten insgesamt 267 Mark für fremde Mission bei, und doch gab der Pfründner der einen darunter in seiner Aussage vor der Ritual-Kommission an, daß ihm sein Chor allein «an die 20000 Mark jährlich» koste. O Musterkirche, wieviel Weisheit hast du bewiesen! Sieh, 40 Mark gibst du für die Rettung der Heiden und 20000 Mark für einen Pfeifen-Kasten und einen Trupp Sänger und Sängerinnen, die zusammen Musik machen -! Wahrlich, das ist ein deutlicher Fingerzeig, wie die ganze Sache betrieben wird. Ihre Religion ist eine der Sin- nen-Befriedigung und nicht des Seelen-Gewinnens. Die Ohren mit Musik, die Augen mit zarten Farben und die Nasen mit Weihrauch bezaubern, das ist ihre Religion. Für solchen Genuß zahlen die Leute Geld, grade wie sie welches für die Oper oder irgend ein anderes Vergnügen, an dem ihr Geschmack Gefallen findet. zahlen; für das Seelen-Gewinnen aber in der Ferne genügen ein paar Fünfpfennig- Stücke, daß man ja den Eifer sehe, der nicht da ist.

568. Völker und Kirchen, Ursache ihres Falls

Eine jede Kirche, aus der der Geist gewichen ist, wird jenem großen Reiche sehr ähnlich, dessen Krieger- ruhm die Welt blendete und dessen Stärke die Völker zittern machte. Frankreich, Herrin

der Waffen, Königin der Schönheit, Gebieterin der Politik, wie bald ist sie gefallen! Mancherlei Gründe für ihren plötzlichen Sturz habe ich angeben hören, aber kaum halte ich dafür, daß irgend einer davon genüge, um einen solchen Fall zu erklären. In einer Stunde, einer Lilie gleich, deren Stengel geknickt ist, welkte sie. Plötzlich, als hätte Gott seine Hand gegen sie ausgestreckt, ist ihr Ruhm geschwunden. Wie kam das? Ich glaube nicht, daß es ihren Soldaten irgendwie an Mut gefehlt hat, noch auch glaube ich, daß es ihren Feldherrn in ungewöhnlichem Maße an Erfahrung gebrach; ihre Stunde war gekommen, auf der Waage war sie gewogen und zu leicht befunden worden, und ihr Heldenmut verließ sie im Nu. Das Volk, das einst so groß war, liegt jetzt seinem Sieger blutend zu Füßen, darum nicht minder von uns allen bemitleidet, daß seine Raserei den aussichtslosen Kampf fortsetzt. Gerade dasselbe haben wir bei Kirchen erlebt; mögen wir es nie hier so erleben. Alle Welt mag sagen: «Wie wunderbar diese Kirche blüht! Welche Macht! Welcher Einfluß! Welche Zahlen!» Und urplötzlich kann ein Grundübel, das die innerste Seele der Kirche aufgezehrt hat, zum äußeren Ausbruch kommen, und darin wird in einem Augenblicke alles Scheingedeihen absinken, und die Philister werden jubeln.

569. Natürliche Verderbtheit

Kein Mensch braucht zum Sünder erzogen zu werden. Sobald das junge Krokodil aus seiner Schale gekrochen ist, beginnt es zu handeln wie das alte und nach dem Stocke zu schnappen, der die Schale gebrochen hat. Die Schlange ist kaum geboren, da richtet sie sich schon auf und beginnt zu zischen. Der junge Tiger mag in eurem Wohnzimmer aufgezogen worden sein, es dauert nicht lange und er wird denselben Blutdurst an den Tag legen, als wäre er im Urwalde. So ist es auch mit dem Menschen; so natürlich sündigt er, wie der junge Löwe nach Blut leckt, oder die junge Schlange Gift aufspeichert. Der Kern seiner Natur ist Sünde, sie befleckt seine innerste Seele.

570. Die Natur hat keine Neigung Gott zu suchen

Den ersten Schritt dahin, daß die Scheidung zwischen dem verlorenen Sohne und seinem Vater aufhöre, wird vom Vater getan, nicht vom Sohne. Die Mitternacht sucht nie die Sonne: man könnte lange warten, bis die Finsternis in sich selber Lichtkeime erzeugte, lange Zeitalter könnten abrollen, bis der Hades Himmelsamen aus sich entwickelte, oder Gehenna in seinen Flammen die Elemente der ewigen Glorie entdeckte; bis dahin aber wird es sich nie ereignen, daß die verderbte Natur aus sich selbst die Keime des neuen und geistigen Lebens, oder den Seufzer nach Heiligkeit und Gott hervorholt.

580. Unwesentliche Dinge

Es geziemt Christen, das Geschwätz über «unwesentliche Dinge» zu lassen. Meine Brüder, jedes Gebot Christi ist uns, seinen Dienern wesentlich. Unwesentlich für unsere Erlösung – wir sind erlöst; diese Frage haben wir nicht aufzuwerfen; da wir aber erlöst und Diener Christi sind, so ist jedes Gebot, das von dem großen Feldherrn kommt, für jeden Soldaten wesentlich und zu halten. Es macht nichts aus, ob es auch einfach einen Brauch betreffe, wir haben dennoch kein Recht, daran zu rütteln. Was würde das Kriegsgericht zu dem ersten besten gemeinen Soldaten sagen, der, nachdem er einen Befehl von einem Hauptmann erhalten, sagte: «Ja, ich hielt ihn nicht für ganz besonders wichtig?», «Heraus mit ihm aus dem Regiment, Freund; da hat alle Disziplin im Heere ein Ende, wenn ein Soldat bekrittelt, was ihm befohlen ist». So ist es mit Christi Gesetz. Wir haben zum Beispiel kein Recht von der Taufe der Gläubigen zu sagen: «Ja, sie ist unwesentlich». Wer sagt euch das? Befiehlt sie Jesus, so gehorcht, und ist sie des Herrn Gesetz, so beeilt euch und säumt nicht, des Meisters Verordnung zu erfüllen.

581. Starrköpfigkeit

In unserem Dorfe ist ein wunderlicher Kauz, der eine Bulldogge hat, und er sagt mir, wenn das Tier einmal etwas gefaßt hat, so läßt es nicht mehr los, und will man was aus seinem Maule heraushaben so muß man ihm den Kopf abhauen; das ist die Art Leute, die mich manch liebes Mal geärgert und beinah toll gemacht hat. Ihr könntet eher eine Heugabel in eine Dreschmaschine umreden oder einen Backstein überreden, daß er zu Marmor werde, als so einen so weit bringen, daß er Vernunft annimmt. Mohren weiß scheuern und Flecken aus Leoparden herausbekommen wollen, ist ganz und gar nichts im Vergleich damit, daß man einen richtigen Starrkopf zu etwas vermögen will. Ob ihr recht habt oder nicht, ebenso leicht könnt ihr einen Berg nach London hereinkommen lassen, als ihn von etwas abbringen, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Hat einer recht, so ist sein nicht Lockerlassen ein schönes Ding; unser Pastor sagt: «Das ist das Leder, aus dem man Märtyrer schneidet», wird aber ein unwissender, querköpfiger Bursche so dickköpfig, dann macht er die zu Märtyrern, die mit ihm fertig werden müssen.

582. Allmacht Christi

Christi Macht kennt keine Ebbe und Flut. Allmacht ist in der Hand, die einst durchbohrt ward und wohnt beständig in ihr. O, könnten wir sie nur aufwecken, könnten wir nur den Hauptmann der Schar wieder auf das Schlachtfeld führen, daß er für seine Kirche stritte und durch seine Diener wirkte! Welche Wunder wir sehen würden, deren er vermag! Nicht durch ihn sind wir beschränkt, sondern in uns selber sind wir beschränkt, wenn wir überhaupt beschränkt sind.

583. Einfachheit des göttlichen Orakels

Erstaunt bin ich in schwierigen Zeiten gewesen, zu sehen, wie einfach das Orakel ist. Eure Freunde habt ihr befragt und sie konnten euch nicht beraten; aber ihr seid auf die Knie gesunken, und Gott hat es euch gewiesen. Ihr habt euch gefragt und euch den Kopf zerbrochen und probiert, Licht in das Problem zu bringen, und, siehe! in dem Kapitel, was ihr zum Morgengebet laset, oder in einer Schriftstelle, die offen vor euch lag, ist euch die Richtschnur gegeben worden. Haben wir nicht erlebt, daß ein Text gleichsam Flügel bekam, und einen Seraph gleich aus dem Worte Gottes aufflog, und unsere Lippen mit einer glühenden Altar-Kohle berührte? Wie ein schlummernder Engel lag er in den Gewürzbeeten des heiligen Wortes, aber er erhielt einen göttlichen Auftrag und brachte unserem Herzen Trost und Lehre.

584. Die wahre Ordination

Der Geist des Puseyismus ist ganz und gar außer Stande, die Schreckenstiefe zu messen, die in der Vorstellung liegt, daß ein Mann ohne Autorisation predige, und ein Mann, der außerhalb der apostolischen Amtsfolge steht, den Weg zur Erlösung zu lehren wage. Mir scheint dieser Schrecken sehr ähnlich dem eines Schulknaben vor einem Kobolde, den seine Furcht heraufbeschworen hat. Ich denke, wenn ich einen Menschen unter das Eis in ein kaltes Grab gleiten sähe und ich könnte ihn vom Ertrinken retten, es dünkte mich nicht so sehr schrecklich, daß ich das Mittel zu seiner Rettung würde, wäre ich auch kein Beamter der «Königlichen Humanen Gesellschaft». Ich denke, wenn ich ein Feuer sähe und hörte ein armes Weib oben an einem Fenster kreischen, die dem ausgesetzt wäre, lebendig zu verbrennen, und ich hakte die Rettungsleiter an das Fenster und erhielt ihr das Leben, so wäre das gar nichts so Schauerhaftes, gehörte ich nun auch nicht zu der berufsmäßigen Feuerwehrmannschaft. Wenn eine Truppe tapferer Freischärler einen Feind aus ihrem eigenen Lande jagte, so wäre das, soviel ich weiß, nichts so Anstößiges, und wenn auch ein ganzes Soldheer untätig bliebe aus Gehorsam gegen irgendeine ehrwürdige militärische

Instruktion, die es lahm gelegt hätte. Aber, daß ihr wißt, die Hirten und andere so gut wie sie, sind in der apostolischen Amtsfolge einbegriffen und durch göttlichen Erlaß autorisiert, denn jedermann, der das Evangelium hört, ist bevollmächtigt davon zu anderen zu reden. Wollt ihr es bezeugt haben? Hier habt ihr es, bekräftigt und bestätigt aus der Heiligen Schrift: «Mag er, der hört, sagen: Kommt!» – das heißt, mag jedermann, der das Evangelium wahrhaft hört, kommen und trinken heißen vom Wasser des Lebens (Offenbarung 22,17). Das ist die ganze Vollmacht, die ihr braucht, um das Evangelium zu predigen nach eurer Fähigkeit.

585. Äussere und innere Religion

All die kostbaren Gaben, die in die Schatzkammer gelegt wurden, sind wertvoll vor allem darum, daß sie einen inwendigen Geist der Hingebung und Selbstweihung dartun. Als äußere Handlungen können sie bestehen ohne den lebenden Geist, der ihnen Wert gibt in Gottes Augen. Wir haben also nötig, die Seele zu bestellen und zuzusehen, daß der geweihte Geist hingebenden Gehorsams in uns wohne, der in ihm wohnte, der sich nicht allein opferte am Kreuze, gehorsam bis zum Tode, sondern stets in jener Herzensverfassung lebte, die sich in seinem Gebet verkörperte «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe» (Lukas 22,42). Wenn man die Fenster eines Hauses wüsche, würden seine Bewohner davon rein? Macht das Malen und Verzieren der Außenseite eines Baues die, die ihn bewohnen, gesünder oder heiliger? Wir lesen, daß Teufel in ein rein gefegtes und geschücktes Haus eintraten und das letzte Ende jenes Mannes war ärger als das erste (Matthäus 12,43-45). All das äußerliche Scheuern ist nur das Vergolden der Stäbe des Käfigs voller unsauberer Vögel; das Tünchen von Gräbern voller Fäulnis und Totengebeinen. Einen Koffer von außen waschen, wird die Kleider darin so schmutzig lassen wie je. Gedenkt denn, daß alles, was ihr an äußerer Religion tun mögt, nichts ist, als das Opfer von Widderfett und daß «Gehorsam besser ist als Opfer, und Horchen besser als das Fett von Widdern» (1. Samuel 15,22).

586. Papier-Religion

Ihr wißt recht gut, wie schlecht es für den Handel ist, wenn eine große Menge Papiergeld umläuft und zu wenig Barren-Gold und Silber da ist, um es zu decken; es gibt dann gewiß eine Panik und einen Krach. Ich fürchte sehr, die christliche Kirche gibt eine große Menge Papier-Religion aus und hat nicht genug Barren, um sie zu decken. In Gottes Augen ist alles in allem nur das Metall-Gold etwas wert, und das Papier-Bekenntnis wird im Feuer zu Asche verbrannt werden. Möchte Gott seine Kirche erheben und eine wahrhaft goldene Kirche aus ihr machen, daß ihre Frömmigkeit echte Barren-Frömmigkeit wäre, daß das Umlaufende der Kirche ein echt goldenes Tauschmittel wäre und nicht bloße Schein- und Papier-Frömmigkeit.

587. Der frohe Augenblick der Vergebung

Ich werde den Augenblick nie vergessen – ein einziger Augenblick war es in der Tat – da meine Missetat von mir genommen ward. Elend war ich und mehr als das; meine Sünden erschreckten, beängstigten mich, sie verfolgten mich Tag und Nacht, sie machten, daß ich auf der Schwelle zur Hölle saß; wie verwandelt war aber das Bild, da ich den Text hörte und verstand: «Blickt auf mich und seid gerettet, ihr Enden der Erde alle» (Jesaja 45,22), denn nun war ich imstande auf Jesum zu blicken, und ein Blick versetzte Berge. Wie ich hinblickte, war meine Missetat vergeben und meine Freude floß über. Ich mußte mich im Zaume halten und meinen Gefühlen Gewalt antun, daß ich nur sitzen bleiben konnte. Als die Methodisten «Halleluja» schrien, hätte ich diesmal mit dem lautesten darunter «Halleluja» schreien können. O, über die Seligkeit der Vergebung, wenn sie vom Heiligen Geiste kommt! Ihr mögt davon hören, meine Brüder, ihr mögt davon lesen, und beides ist gut in seiner Weise; ich hoffe, ihr werdet weiter zugleich hören und lesen davon, aber

genug ist es damit nicht; die Hauptsache ist, daß ihr das Wort in euch mit lebendiger Kraft von Gott selbst empfangt, gegen den ihr gefehlt habt.

588. Geduld Probe

Ist unser Fleisch und Bein voll Weh und Schmerz, so ist es ebenso natürlich, daß wir murren, wie ein Pferd mit dem Kopfe schüttelt, wenn die Fliegen ihm zusetzen, oder daß ein Rad klappert, wenn eine Speiche locker ist; die Natur aber sollte nicht das Vorherrschende sein bei Christen, oder was ist sonst ihre Religion wert? Schlägt sich ein Soldat nicht besser als ein Bauernjunge, herunter dann mit seinem roten Rocke. Von einem Apfelbaume erwarten wir mehr Frucht als von einem Dornenstrauch, und wir haben ein Recht darauf. Die Jünger eines geduldigen Heilands sollten selbst geduldig sein. «Die Zähne zusammenbeißen und ertragen» rät das alte Sprichwort, aber «singen und ertragen» ist viel besserer Rat.

589. Gottes Absicht in Pauli Sendung

Geht die ganze Bibel durch, und ihr werdet finden, die Offenbarung stimmt stets zu der Person, der sie zu teil wird. Ihr findet nicht, daß Hesekiel mit einer Offenbarung gleich der Jesajas gesegnet worden wäre. Hesekiel ist ganz Gedankenflug, daher muß er auf Adlerfittichen schweben; Jesaja ist ganz Liebe und Kühnheit und also muß er aus evangelischer Fülle sprechen. Gott gibt Nahums Offenbarung nicht dem Hirten Amos: Der Hirt Amos kann nicht sprechen wie Nahum, noch kann Nahum sprechen wie Amos. Jedermann nach seinem Range und ein Mann von so hohem Geistesrange wie der Apostel Paulus kann zu keinem anderen Ende geschaffen sein, so will es mich dünken, als daß er das passende Mittel sei, uns die Fülle und den Segen des Friedens-Evangeliums zu offenbaren.

590. Pauli Dorn im Fleisch

Irgendeinen geheimen Gram hatte Paulus, wo, weiß ich nicht, aber nahe bei seinem Herzen muß es gewesen sein, der ihn aufbrachte, wo er auch war, der ihn beständig peinigte und verwundete. Ein Dorn, etwas so Gemeines, wie wohl auf jedem Felde wächst und jedermanns Los wird. Dornen sind da in Menge und sind dagewesen, seit Vater Adam die erste Handvoll Samen ausstreute. Ein Dorn – ganz und gar nichts, das einen Menschen auszeichnete oder ihm die Würde einer mehr als gewöhnlichen Sorge verlieh. Manche Menschen rühmen sich ihrer großen Prüfungen und es ist ja etwas, daß man fühlt, man ist ein großer Leidender; ein Dorn aber könnte diese elende Genugtuung nicht geben. Nicht ein Schwert war es in den Gebeinen, oder ein peinigender Pfeil in den Lenden, sondern nur ein Dorn, von dem sich nicht viel hermachen ließ. Gleichwohl weiß jeder, daß ein Dorn einer der abscheulichsten Eindringlinge ist, die unseren Fuß oder unsere Hand belästigen können. Die Schmerzen, die verachtet werden, weil sie selten verhängnisvoll sind, sind häufig die Quelle der heftigsten Qual – Zahnschmerz, Kopfschmerz, Ohrenscherz, welche größere Leiden begegnen den Sterblichen? Und so ist es mit einem Dorn. Es klingt als wäre es nichts; «man kann ihn leicht mit einer Nadel entfernen», sagen die, die ihn nicht fühlen, und doch, wenn er schwärt, und er im Fleische bleibt, unfaßbare Qual verursacht. Und eine solche war Pauli Prüfung; ein geheimes Schmerzen, ein unaufhörlicher Reiz, ein Etwas, wir wissen nicht, was.

591. Unter Christen ist nach Frieden zu streben

In der besten Kirche wird es immer einige fallende Blätter geben. Da kommt ein Bruder mit dem andern auseinander. Wir sind unser keiner vollkommen. Als Kirche kommen wir weit besser als billig miteinander aus. Ich habe nie eine Kirche gesehen, die so wohl und wahrhaft in christlicher

Liebe zusammengeknüpft war, wie wir es sind; ein paar Blätter aber liegen stets umher und nicht wenig Staub, der in den Winkel und ins Feuer gehört. Darf ich einen Bruder bitten, wenn immer er etwas wie Unfug sieht, es auszukehren und kein Wort darüber zu verlieren? Wo immer ihr findet, dass der und der Bruder sich ein wenig vergeht, redet mit ihm in aller Ruhe darüber; sprengt es nicht über die ganze Kirche aus, weckt keine Eifersüchteleien, keinen Argwohn. Lest das Blatt auf und weg damit. Wenn ein Bruder und Mitglied euch beleidigt hat, so dass ihr Verdruss fühlt, vergebt ihm, denn ich darf wohl sagen, ihr werdet Vergebung brauchen, ehe viele Tage ins Feld gegangen sind. Wir haben wohl keiner von uns ein übersanftes Naturell, haben wir es aber, so können wir es an denen beweisen, die es nicht haben. Wenn jeder Friede zu stiften suchte, gäbe es in des Königs Garten nie viel Misshelligkeit, ihn zu belästigen; sondern, wenn er ihn beträte und darin wandelte, fände er alles schön und in bester Ordnung und alle Blumen prächtig blühend, und seine Lust hätte er an den Menschensöhnen.

592. Kein Friede mit der Sünde

O der gesegneten Stürme! Nein, gib mir keine Windstille, da die Luft still und schwer ist und es bleiern über meinen Geist kommt. Herr, schicke einen Wirbelsturm, gib uns ein wenig stürmisch Wetter: wenn der Blitz zuckt und der Donner rollt, wissen Gottes Diener, dass der Herr unterwegs ist und seine Rechte nicht länger in seinem Busen, dass die sittliche Atmosphäre rein werden, dass Gottes Reich kommen und sein Wille geschehen soll auf Erden, wie im Himmel. «Friede, Friede, Friede», das ist das Auf und Ab der Drachenfittiche; die ernste Stimme, die ständigen Krieg verkündet, ist die Stimme unseres Heils-Hauptannes. «Wie kann das sein?», sagt ihr. «Denkt nicht, ich bin gekommen, Friede auf Erden zu bringen. Ich kam nicht, Friede zu bringen, sondern das Schwert. Denn gekommen bin ich, einen Mann uneins zu machen mit seinem Vater und die Tochter mit der Mutter und die Schwiegertochter mit der Schwiegermutter. Und eines Mannes Feinde sollen die in seinem eigenen Haushalte fein.» (Matthäus 10,34-36) Friede macht Christus physisch: da soll kein Streit sein mit der Faust, noch Hieb mit dem Schwert, sittlicher Friede aber und geistiger Friede kann nie in dieser Welt sein, wo Jesus ist, so lange als Irrtum da ist. Ihr wisst aber, Geliebte, ihr könnt nichts Gutes tun, dass der Teufel es nicht hindern wollte. Was nun? Auf und los gegen ihn! Feige Blicke und zaghafte Überlegen schicken sich nicht für Krieger des Kreuzes. Macht euch auf Gefechte gefasst und ihr werdet nicht enttäuscht werden. Whitfield pflegte zu sagen, der eine und der andere Geistliche ginge wohl mit heiler Haut einher, vom ersten Januar bis zum letzten Dezember; der Teufel hielte es nicht der Mühe wert, sich an ihn zu machen; aber, sagte er, lasst uns nur erst einmal das Evangelium Jesu Christi mit all unsrer Macht und Seele und Kraft zu predigen beginnen, und gleich werden uns die Leute eine Narrenkappe aussetzen und uns auszulachen und lächerlich zu machen beginnen; tun sie aber so, dann um so besser. Es erschreckt uns nicht, dass Satan uns in den Weg tritt.

593. Eigenheiten für Gott zu brauchen

Unser einige haben Humor im Leibe und versuchen wir auch, ihn im Zaume zu halten, so guckt er doch heraus. Nun und? Machen wir, dass er des Herren Joch trage. Dies Talent ist nicht notwendig gemein oder unrein, lasst es einen Holzhauer und einen Wasserschöpfer für den Herrn werden. Wiederum haben euer einige einen Zug von Verzagtheit in ihrer Natur! Sorgt dafür, ihn unterwürfig zu machen, dass er den Herrn preise. Ihr seid die Leute, die die ernstesten Melodien singen sollen, die in mehr als einer Hinsicht die Perlen des Gesanges sind. Ein wenig Nachdenklichkeit ist eine gute Würze. Der Muse gelingt es nie besser, als wenn gefällige Melancholie sie beseelt. Preist Gott, meine Brüder, wie ihr gerade seid. Lerchen müssen sich nicht des Singens enthalten, weil sie keine Nachtigallen sind, noch darf ein Sperling sich weigern zu zwitschern, weil er kein Hänfling ist. Mag jeder Baum, den der Herr gepflanzt hat, den Herrn preisen; klatscht

in die Hände, ihr Bäume des Waldes, während die Fruchtbäume und alle Zedern in seinen Preis einstimmen. Beide, Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Kinder, preist den Namen des Herrn, jeder in seinem besonderen Tone, denn euer aller bedarf es zur vollkommenen Harmonie. Der Herr will nicht, dass ihr euch Töne von eurem Bruder leiht, sondern dass ihr gebraucht alles, was in euch ist, alles, was ausschliesslich eurer Wesenseigenheit angehört, zu seinem Ruhme.

594. Triumph des Evangeliums unter dem Volke

Wer waren in den alten Tagen der Verfolgung und des Scheiterhaufens die Männer, die am Pfahle am meisten Mannesadel bewiesen? Hier und da war ein Bischof und ein Adliger darunter, die gemeine Mannschaft der Helden aber stellten die Armen und Mittelklassen. Da war ein großer Mann, mit einer unwürdigen rechten Hand, die widerrief, und doch tat er am Ende seine Pflicht; die armen Weber aber von Colchester und die Schuster von Bow, sie widerriefen überhaupt nicht, sondern rühmten sich dessen, dass sie ein Brandopfer wurden für die Wahrheit. Wo immer das Evangelium hauptsächlich durch die Großen der Erde aufrecht erhalten worden ist, da hat es wenig Erfolg gehabt. Nehmt zum Beispiel Spanien und Italien; die Bekehrten der Reformation gehörten dort fast alle zu den höheren Ständen, und es dauerte nicht lange, so erlosch dort ihre Doktrin, aber sie lebt weiter unter deutschen Bauern und britischen Handwerkern. Die Tapferen Israels kommen immer noch vom Webstuhl, von der Schmiede, vom Pfluge und von der Hobelbank. Wo immer das Evangelium sich im gemeinen Volke eingräbt, da kann der Teufel selbst es nicht ausrotten; wie ein Löwe in seinem eigenen Walde ist es dort, und niemand kann es daraus vertreiben.

595. Vollendung des Christen Ziel

Wagt auch ein junger Künstler, wenn er seine Laufbahn betritt, nicht zu hoffen, er werde als Bildhauer den Praxiteles, als Maler den Apelles erreichen, so würde er doch, wenn er sich geringere als die höchsten Vorbilder nähme, schwerlich je akademischen Ruf erlangen. Wenn er zu schaffen beginnt, studiert er nicht unvollkommene Gemälde, sondern Meisterwerke. Er studiert Raphael; er muss sehen, was Michelangelo vermochte. «O!», sagt jemand, «was probieren Sie zu malen?» – «Probieren Sie ein Raphael zu sein?» – «Werden Sie je wie Raphael oder Michelangelo malen?» – «Nie». Was soll euer Nasenrumpf und Sticheln? Wollt ihr, er soll einen wertlosen Stich bei einem Pfandleiher kaufen gehen und danach zeichnen? Was für einen Künstler gäbe er dann wohl ab? Die einzige Möglichkeit für ihn, ein guter Künstler zu werden, ist, dass er sich vollkommene Vorbilder nimmt. So, Christ, ist es mit dir. Der vollkommene Heiland muss dein Vorbild sein, und das, dem du jeden Tag nachstreben musst, ist «vollendete Heiligkeit». Und magst du auch noch so oft sagen: «Aha ich werde es nie dahin bringen; so manches Misslingen hat mir bewiesen, ich werde sie nie erreichen»; dennoch wirst du besser fahren mit diesem Ehrgeize, als hättest du dir irgendein unvollkommenes Vorbild ausgesucht und gesagt: «Wenn ich so gut bin wie der, dann bin ich zufrieden.» Nichts anderes als Vollendung darf euch befriedigen. Geliebte, jagt ihr nach, und Gott helfe euch im Wettlaufe.

596. Menschliche Vollkommenheit unerreichbar

Wo ich immer einer Person begegne, die sich vollkommen fühlt, halte ich sogleich dafür, dass es ihr noch nicht gelungen ist, sich auch nur den entferntesten Begriff davon zu machen, was wahre Vollkommenheit wohl sei. Der australische Wilde ist von seinen Kriegswaffen befriedigt, solange als er nie eine Büchse gesehen oder einen Kanonenschuß gehört hat: seine Hütte ist für ihn ein Muster von Baukunst, denn er hat nie von einer Kathedrale oder einem Palaste gehört. Ich hege keinen Zweifel, Stallgeflügel wäre höchlichst verwundert über die Klage, die ein Adler etwa führte, dass er nicht imstande sei, so hoch zu steigen, wie er wünscht. Das Geflügel ist vollkommen –

vollkommen auf der Höhe seiner Stall- und gerstescharrenden Existenz; es kennt nichts Höheres als die Hühnersteige und so schliesst es, dass es selbst absolut vollkommen und geschickt zu jedem wünschbaren Fluge sei. Aber ach, könnte es wissen, wo die Donner wohnen, und über den Wolken segeln, wo die unflüggen Blitze das Geheiss des Herrn erwarten, dann würde die Sippe etwas fühlen von dem Verlangen und dem Gram, die das Herz des königlichen Vogels martern. Die Menschen wissen nicht, was Gott ist, noch um die Unendlichkeit seiner Vollendung, noch die Majestät seiner Reinheit; anders würden sie, wenn sie am höchsten wären, rufen «Höher, höher, höher!» und trauern, dass sie sie noch nicht erreichten und noch immer höher steigen müssen, wie auf Adlersschwingen.

597. Verfolgung sichtet die Kirche

Das Blut der Heiligen, das vergossen ward um deswillen, dass sie Zeugnis ablegten von Jesu, hätte gewisslich das Mittelländische Meer bis an den Rand gefüllt. Ich weiss nicht, ob nicht jeder Tropfen des Atlantischen Ozeans hätte gerötet werden können, wäre das warme Blut aller der Märtyrer in seine schier bodenlosen Tiefen ausgegossen worden. So viele der Heiligen Gottes wurden geopfert, dass die Rechenkunst kaum ihre Zahl erreichen kann, und an Zeit fehlte es uns, ihre Qualen und ihre Triumphe herzuzählen. Die Kirche ward durch diese Verfolgungen gesichtet: das Nichtige und Leichte, das Unwesentliche und das Unaufrichtige liess ab von ihr, allzu froh, ruhmlose Sicherheit für feige Abtrünnigkeit zu gewinnen; sie konnten es nicht über sich gewinnen, ihr Leben um der Wahrheitwillen zu verlieren; zu schwer war das Kreuz für ihre wunde Schulter und so kehrten sie sich ab. Aber nicht das kleinste echte Korn fiel zu Boden, die grimmigste Verfolgung liess die Kirche niemals übler daran sein, vielmehr schien sie neues Leben aus ihrer Bluttauf zu empfangen, und nie war ihre Stimme so durchdringend und so machtvoll, als da sie sich von der Folter und vom Pfahle erhob. Nie fochten ihre Soldaten so gut, als da des Märtyrers Rubinenkrone sichtbar vor ihrem Auge hing. Gesiebt ist sie worden, geschädigt nie: ein grosser Gewinner ist sie durch Gottes Gnade in allen ihren Trübsalen und Bedrängungen gewesen.

598. Nützlichkeit der Verfolgung

Beinahe möchte man seufzen danach, dass euer einige einen kleinen Verfolgungsstrauss zu bestehen hätten und darüber aufwachten! Blos so ein wenig Salz, um die eine oder die andere wunde Stelle zu beizen! Wahrhaftig, wir schlafen ein, wenn wir nicht hin und wieder die Peitsche zu fühlen bekommen. Ein, zwei Marterpfähle in Smithfield könnten der Kirche wohl noch einmal das alte Feuer der Begeisterung wiedergeben; in diesen warmen sonnigen Tagen aber vergessen wir wie wir begnadet sind. Wir strecken uns aus auf der Ruderbank statt dass wir das Ruder handhaben; und wo wir Gott dienen sollten mit all unsrer Kraft und Seele, da träumen wir, die meisten von uns, die erlöst sind, fürchte ich, unsern einsamen Weg gen Himmel, in hohem Masse gleichgültig gegenüber dem Ruhme Gottes und vergesslich gegenüber unserer Schuld für das, was Christus für uns getan hat.

599. Persönliche Weihen

Wisst ihr nicht, dass alles Volk Gottes Priester ist? Diese Lügenpriester legen heut ihren Flitterstaat an, gleich Baalspriestern und treten her und sagen: «Wir sind Priester.» Ein Londoner Marktplatz, der zahlreiche Ketzerverbrennungen gesehen hat. D. bers. Dagon-Priester, Baals-Priester, Höllen-Priester, aber keine Gottes-Priester. Gottes-Priester sind die, die lebendig sind von den Toten durch die Macht des heiligen Geistes, und jeder Mann und jedes Weib hier, die Jesum lieben, sind Priester Gottes. O Brüder, Gott wollte, dass ihr alle handeltet als Priester und nicht sagtet: «Wir haben einen Seelsorger, lassen wir ihn Gott für uns dienen.» – «Ich mag

nichts zu tun haben mit euren Verantwortlichkeiten. Dient ihr Gott selbst, ihr könnt es gerade so gut, wie ich; durch Gottes Gnade allein werde ich unter meiner eigenen Last aufrecht erhalten, ja, meine eigenen Verantwortlichkeiten lasten so schwer auf mir, dass ich sie nicht tragen kann; dass ich nun gar Stellvertreter für euer einen wäre, das ist ganz und gar unmöglich. In Person wart ihr mit Blut erkauft, in Person hofft ihr zum Himmel einzugehen, so weihet euch denn auch heute in Person dem Herrn, und, tut ihr so, o, welch ein Segen es sein wird!»

600. Beinahe Gewonnene

Jemand hat sich gegen die Regierung aufgelehnt: im Übereifer hat er sich auf die Seite der Aufrehrer geschlagen, hinterdrein aber ist es ihm sehr leid und er bittet, man möge ihm verzeihen – hier lasst Gnade walten. Einem anderen Übertreter aber hat man Vorstellungen gemacht, man hat ihm das Unpolitische des Verrates vor Augen gehalten; er hat klar gesehen, dass man die Waffen gegen seine Mitbürger zu nichts Gutem ergreift, und beinahe wäre er gewonnen worden, die Treue zu halten. Nun, wird der ein Rebell, dann gibt er einen Verräter für Zweie ab, und von Gnade kann bei ihm nicht die Rede sein. Der Mann, der beinahe für die Ehrlichkeit gewonnen ist, sich's aber doch anders überlegt und ein Dieb wird, das ist ein in der Wolle gefärbter Schurke. Der Mörder, der seinem Opfer im Augenblicke der Leidenschaft das Leben beinahe schenkt, indem er innehält und beinahe dafür gewonnen ist, auf Rache Verzicht zu tun, und dann doch seinen Feind mit Bedacht tötet, er verdient vor allen anderen den Tod. Der Mann, der ein Feind Christi ist aus Überlegung, der vermessen das Friedensanerbieten verwirft, auch in ruhigen Stunden, der das kostbare Blut von sich weist, der beinahe dafür gewonnen ist, dennoch aber mit verzweifelnder Anstrengung Herr über sein Gewissen wird; ein solcher Mann wird zur Hölle fahren mit einem Mühlstein am Halse, der ihn bis auf den Höllengrund hinabzieht. Ihr beinahe Gewonnene, ich bitte euch, blickt auf dies und zittert.

601. Philosophie und Christentum

Mancherlei Gedanken-Dynastien hat es gegeben: Zu einer Zeit regierte Plato unumschränkt über die Denkergeister; dann übte Aristoteles eine lange und harte Herrschaft – so beherrschte und regierte er die ganze geistige Welt, dass sogar die christliche Religion beständig von seinen philosophischen Spekulationen angesteckt und befleckt ward; eine andere Philosophie aber fand seine Schwächen heraus und ersetzte ihn, um ihrerseits durch die darauf folgende gestürzt zu werden. So wie die Menschen aufgeklärter werden, oder der menschliche Geist durch eine neue Phase seiner Wandlungen hindurchgeht, sagen die Menschen zu ihren einst verehrten Rabbis und Lehrern: «Geht uns aus dem Lichte, ein neues Licht ist ausgegangen; eine neue Stufe des Gedankens haben wir erstiegen und mit euch sind wir fertig.» Dinge, die ehemals für gewiss und vernünftig galten, machen wir jetzt lächerlich, als wären sie der Gipfel der Narrheit. Und warum? Weil diese philosophischen Gedankensysteme nicht aus Wahrheit gegründet gewesen sind. Das Innere des schönen Apfels des Wissens hatte einen Wurm beherbergt, das Fundament des grossen Baumeisters wies einen Riss auf; auf Sand haben sie gebaut und ihre Gebäude sind unwiderbringlich in Trümmer gefallen; die Wahrheit aber, die Jesus von der Höhe des Berges aus lehrte, liest sich, als wäre sie erst gestern vorgetragen worden. Das Christentum ist dem neunzehnten Jahrhundert ebenso angemessen, wie dem ersten; es hat den Than der Jugend auf sich. Wie Salomos Gesang von Christo sagt: «Seine Locken sind dicht und wie ein Rabe schwarz, um seine Jugend und Kraft anzudeuten, so darf ich vom Evangelium sagen, es ist noch so jung und rüstig, so voll männlicher Energie, wie es je gewesen ist.» Wir, die wir es predigen, sind nicht in Sorge um das Endergebnis; gebt uns eine Bühne nach Billigkeit ohne alle Gunst, und der Simson der göttlichen Wahrheit wird, in nach wie vor ungeschnittenen Locken, die Pfeiler des Irrtums bewegen und die Mächte

der Hölle zu Fall bringen. Als königlicher Lehrer muss Jesus herrschen, weil alles, was er lehrt, auf die sicherste Wahrheit gegründet ist.

602. Die Wolkensäule, der Schutz der Gottesvolkes

Ich glaube nicht, dass die Wolkensäule einfach eine Rauchsäule war, die aus dem Innersten des Tabernakels aufstieg; das war sie wohl, aber ausserdem bedeckte sie das ganze Lager wie ein weiter Thronhimmel oder ein Gezelt, so dass sie in der grossen und schrecklichen Wildnis nicht hinsanken unter der glühenden Hitze der Sonne, sondern diese Wolkensäule bot ihnen freundlichen Schatten, so dass sie unter den Flügeln Gottes durch die Wildnis zogen. Bei Nacht hätte ihr Lager einer grossen, in Dunkel gehüllten Stadt geglichen, die Feuersäule aber versah sie mit einem Lichte, weit überlegen dem, das durch menschliche Kunst in London oder Paris glüht; dieser grosse flammende Pfeiler erhellte jedes Haus und jede Wohnung, so dass es tatsächlich keine Nacht für sie gab. Sie waren stets von Gott geschirmt, bei Tag sowohl wie bei Nacht. Streiften sie eine Weile jenseits des Lagers in der Sonnenglut, so durften sie nur eilends zurückkommen, und das Wahrzeichen des gegenwärtigen Gottes ward ihr Obdach; oder wanderten sie bei Nacht eine Weile, so führte sie jene mächtig lodernde Fackel wieder zurück zu ihrem Rastorte. So ist es auch mit uns. In Nächten des Kummers und des Grams glüht das Feuer des göttlichen Trostes in uns, die kostbaren Verheissungen sind rund um uns, und voller Freude sind wir im heiligen Geiste, dein Tröster; und wandern wir am Tage über diese brennend heisse Wildnis hin zu der uns zubestimmten Rast, so stellt Gott beständig die süße Gegenwart seiner Liebe dazwischen, daß sie uns vor den bitteren Sorgen der Welt schirme, so dass wir noch immer, während wir nach dem Himmel zu wandeln, das Himmelsschild über unsere Häupter erhöht schauen können.

603. Weltklugheit eine falsche Lebensregel

Der Mensch, der nach der Weltklugheit lebt, ist gleich einem Seemanne an einem stürmischen Tage, oder einem, der einen widrigen Wind gegen sich hat und lavieren muss, um erst diesen, dann jenen Punkt zu erreichen, und alles in allem nur langsam in der Richtung, die er in Wahrheit einzuschlagen wünscht, vorwärts kommt. Der Mensch aber, der das Licht Gottes hat und den Weg der Wahrheit geht, ist gleich dem Dampfschiff, das seine gerade Strasse pflügt trotz Wind und Flut. Warum braucht es nicht zu lavieren? Es trägt seine Kraft in sich selber und hängt nicht ab von äusseren Umständen, wie Wind und Welle. Glücklich ist der, der in gleicher Lage ist! Ist er arm, so kann er freudig den Weg der Wahrheit weiter gehen und finden, das seine Armut ein Segen ist. Ist er reich, so werden ihm dieselben unsterblichen Prinzipien, die ihn in der Armut leiteten, jetzt genügen, da er zu Besitz von Reichtum gelangt ist. Wäre er für einen Thron ausersuchen, so würde ein solcher Mann, der das Gesetz Gottes in seinem Herzen hat, wissen, wie zu wandeln und sich echt königlich benehmen. Sein Schreiten ist immer gleich, weil er nicht jeden Morgen Halt zu machen und zu fragen hat: «Wie muss ich mich heute verhalten? Nach welcher neuen Regel muss ich meinen Gang gestalten?». Eure verschlagenen Politiker, die heut dies und morgen jenes sind, wie sie gerade wähnen, dass die öffentliche Meinung wechseln werde, die müssen ihr Barometer wohl befragen um zu wissen, was für Wetter der Volkswille bestimmt; wir aber, sind wir von Gott gelehrt das Rechte zu tun, fragen nicht nach Menschenswetter oder -willen. Ob es schön oder hässlich ist, ob die Sonne scheint oder nicht, wir werden doch unserem Gotte dienen und recht tun, und fällt der Himmel ein, so werden wir dennoch erwarten Zuflucht zu finden.

701. Die Religion Christi ein Feuer

Wäre das Evangelium Jesu Christi eine mystische Philosophie gewesen, die nur wenige hätten begreifen können, so wäre sie nichts Feuerartiges gewesen; wäre sie bloßer Zeremonien-Pomp

gewesen, auf den das Volk nur bewundernd hätte sehen können, so hätte sie keine entzündende Kraft gehabt; wäre sie bloße Rechtgläubigkeit gewesen, die auswendig gelernt und nach jedem Tüpfelchen und Tüttelchen ohne Besinnen angenommen werden mußte; oder wäre sie ein bloßes Gesetz von Rücksichten und Rechtsgültigkeiten gewesen, eine bloße Besitz-Ordnung und Regel und Regulierung, sie wäre nie gewesen, was sie, wie Christus sagt, ist; sondern insofern sie ein Prinzip ist, das das Herz berührt, das Besitz ergreift von unserer ganzen Menschlichkeit, das uns wandelt, erneut, erhebt und begeistert, das uns Gott verwandt macht und uns füllt mit göttlicher Stille, wird sie in dieser Welt zu einem Dinge, wie Flamme und Feuer, das seinen Weg zum Siege hin brennt. «Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden» (Lukas 12,49).

702. Der Religions-Gaukler

Als ich ein Junge war, sah ich einen Gaukler auf der Straße ein halbes Dutzend Kugeln oder Messer und Teller in die Höhe werfen und sie in einem fort fangen und wieder werfen, und fand das wunderbar; aber der Religions-Gaukler läßt alle anderen weit hinter sich. Zu gleicher Zeit hat er Christentum und Weltlichkeit oben zu erhalten und so zwei Kugelreihen zu gleicher Zeit zu fangen. Ein freier Bürger Christi und ein Sklave der Welt zur selben Zeit zu sein – dazu gehört notwendig eine schöne Geschicklichkeit. Diese Tage, Freund Gaukler, wird dir eine dieser Kugeln entgleiten, und mit deinem Spiele wird es aus sein. Kein Mensch kann die beiden dauernd in der Luft erhalten und zu allen Stunden so geschickt greifen; früher oder später greift er daneben und dann wird er ausgepiffen und ausgelacht und sieht sich beschämt, wenn ihm Scham geblieben ist.

703. Göttliche Erneuerung

Bei der Schöpfung der alten Welt machte Gott zuerst das Licht und nachher schuf er das Leben – Leben das kroch, Leben das ging, Leben das tauchte, Leben das flog zwischen Himmel und Erde. So hat er in unseren Herzen gewirkt; er hat uns das Leben gegeben, das am Boden kriecht in Demut um der Sünde willen; das Leben das geht in seinem Dienst; das Leben das in den heiligen Wassern der Reue schwimmt; das Leben, das auf Flügeln des Glaubens zwischen Himmel und Erde fliegt; und wie Gott das Licht von der Dunkelheit schied und das Trockene von der See, so schied er in der neuen Kreatur die alte Verderbtheit von dem neuen Leben. Ein heiliges und unverderbliche Leben hat er uns gegeben, das für ewig geschieden ist von dem alten natürlichen Tod und ihm gegenübersteht; und zuletzt, da die alte Schöpfung beinahe ganz vollendet war, brachte Gott den Menschen hervor nach seinem eigenen Bild als ihren Schlußstein. Ein gleiches Werk vollendet er in uns, seinen neuen Kreaturen. Nachdem er uns Licht und Leben und Rang gegeben hat, erneuert er uns nach dem Bilde Gottes. Ja, in jedem Menschen ist dies Bild, der zu dieser Stunde in Jesu Christo ist. Ob es auch noch nicht vollkommen ist, die Umrisse gleichsam sind da. Der große Bildhauer hat begonnen, das Bild seiner selbst aus diesem rohen Blocke menschlichen Marmors herauszumeißeln; nicht alle Züge könnt ihr sehen, die göttlichen Gesichtslinien sind noch nicht deutlich; dennoch sieht der Meister, weil es so sein Plan ist, was wir nicht sehen; in unserer unbehauenen Natur sieht er sein eigenes vollkommenes Ebenbild, wie es sich offenbaren soll am Tage der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

704. Reue, Gottes Werk

Du fühlst, du kannst nicht bereuen, kann dich aber Jesus nicht bereuen lassen durch seinen Geist? Trägst du Bedenken in dieser Angelegenheit? Sieh, wie die Welt vor ein paar Monaten hart in Frost gebannt war, wie aber Asphodill und Krokus und Schneeglöckchen aus dem einst gefrorenen Boden hervorgegangen sind, wie Schnee und Eis hinweg sind, und die Sonne belebend strahlt!

Ohne Verzug tut es Gott mit dem sanften Hauch des Südwindes und den freundlichen Sonnenstrahlen, und dasselbe vermag er für dich in der geistigen Welt. Glaube, daß er es kann, und bitte ihn jetzt, daß er es tue, und du wirst finden, daß der Felsen von Eis schmilzt; dieser ungeheuerliche, schreckliche, teuflische Eisberg deines Herzens wird zu tropfen beginnen von kristallinen Reueströmen, die Gott annehmen wird durch seinen lieben Sohn.

705. Reue der Freude vorhergehend

Wie gewisse Stoffe angefeuchtet werden müssen, ehe sie die glühenden Farben, mit denen sie geschmückt werden sollen, annehmen, so benötigen unsere Geister der Betäubung durch Reue, ehe sie die strahlende Farbe der Wonne aufnehmen können. Die frohe Botschaft des Evangeliums kann nur auf feuchtes Papier gedruckt werden. Habt ihr je helleren Sonnenschein gesehen als den, der auf einen Schauer folgt? Dann wandelt die Sonne die Regentropfen in Juwelen, die Blumen blicken auf mit frischerem Lächeln und Gesichtern, die vom erquickenden Bade glänzen, und zwischen den tropfenden Zweigen singen die Vögel in hinreißenderen Tönen, weil sie eine Weile Pause gemacht haben. So läßt, wenn die Seele mit dem Regen der Reue gesättigt worden ist, der klare Sonnenschein vergebender Liebe die Blumen der Fröhlichkeit rundum erblühen. Die Stufen, auf denen wir zu dem Palaste der Wonne aufsteigen, sind gewöhnlich tränenfeucht. Kummer über die Sünde ist das Tor des «Hauses Herrlich», wo die Gäste voll sind von der «Freude des Herrn.» Ich hoffe denn, daß die Trauernden, zu denen diese Worte gelangen, den Sinn jener göttlichen Seligsprechung in der Bergpredigt herausfinden und sich seiner freuen werden: «Selig sind sie, die trauern, denn sie sollen getröstet werden» (Matthäus 5,4).

706. Verdunkelte gute Namen sollen leuchten

Ein christlicher Seelsorger muß erwarten, seinen guten Namen unter den Menschen zu verlieren. Willig muß er sein jeden Vorwurf um Christi Sache willen zu leiden. Er darf dann aber versichert sein, daß er seiner wahren Ehre nie verlustig geht, wenn er sie für die Wahrheit aufs Spiel setzt und in des Erlösers Hand legt. Der Tag soll die Vorzüglichkeit der Rechtschaffenen verkünden, denn er wird verkünden alles, was verborgen war, und ans Licht bringen das, was verheimlicht war. Eine Auferstehung der Charaktere wird es geben, wie eine der Personen. Jeder gute Name, der verdunkelt wurde von Wolken des Vorwurfs um Christi willen, wird wiederum herrlich werden, wann die Gerechten leuchten werden, wie die Sonne im Königreiche ihres Vaters.

707. Die Auferstehung ist nahe

Wie das Pendel der Uhr unaufhörlich, gleichsam wie das Herz der Zeit weiterschlägt, wie das Morgengrauen den Abendschatten Platz macht, und die Jahreszeiten in beständigem Zirkel aufeinander folgen, so treiben wir dahin auf dem Strome der Zeit und immer näher gegen den Ozean der Ewigkeit hin. Gleichwie auf den Fittichen eines mächtigen Engels getragen, der in seinem unvergleichlichen Fluge nie innehält, reise ich weiter gegen die Gerichts-Schranken Gottes hin. Meine Brüder, in demselben und gleichen Fluge werdet ihr dahingerissen. Blickt also auf die Auferstehung wie auf eine Sache, die immer unterwegs ist, die Stunde um Stunde schweigend näher und näher rückt. Solche Betrachtungen werden euch höchst ersprießlich sein.

708. Auferstehung der Schlußstein des christlichen Gewölbes

«Können diese dürren Knochen leben?» spöttelt der Ungläubige noch immer. Die Lehre von der Auferstehung ist eine Lampe, die die Hand angezündet hat, die einst durchbohrt war. In der Tat ist sie in mehrfacher Hinsicht der Schlußstein des christlichen Gewölbes. In unserem heiligen Glauben

ist sie verknüpft mit der Person Jesu Christi, und ist eins der lichtesten Juwelle in seiner Krone. Mag ich sie nicht sogar das Handsiegel an seinem Finger, das Siegel, dadurch er augenscheinlich bewiesen hat, daß er Königs Vollmacht hat und von Gott stammt, nennen?

709. Auferstehung Christi

Zur festgesetzten Stunde tritt die Sonne aus den Pforten des Tages und beginnt die Erde froh zu machen; ebenso erstand am dritten Tage, früh am Morgen, Jesus, unser Herr von seinem Schlafe, und es gab ein großes Erdbeben, denn der Engel des Herrn stieg nieder vom Himmel und rollte den Stein von des Grabes Tür hinweg. Dann ging die Sonne der Gerechtigkeit auf. Dann trat der große Bräutigam hervor aus seinem Zimmer und begann seinen freudigen Lauf. Ein hinreißender Anblick muß es gewesen sein, den erstandenen Heiland zu schauen; wohl mochten die Jünger ihn an den Füßen halten und ihn anbeten. Mich dünkt, wenn Engel zu einer Zeit je süßer sangen als zur anderen, so muß es am ersten Ostermorgen gewesen sein, da sie den göttlichen Helden seine Todesketten zerbrechen und sich erheben sahen zu dem glorreichen Auferstehungs Leben. Dann ward er den Menschensöhnen offenbart und begann, nicht länger verborgen, seinen Jüngern den Sinn jener Rätsel, der ihnen dunkel gewesen war, zu erklären; Dinge, die sie nicht verstanden hatten, die unerklärlich schienen, wurden durch ihn ganz erschlossen, denn nun war seine Zeit da, aus seiner Kammer zu treten. Seine Worte, ob sie auch klar genug waren, hatten ihn vordem vor denen selbst verborgen, die ihn liebten; jetzt aber redet er nicht mehr in Sprüchen, sondern weist ihnen offen, was ihn und den Vater betrifft. Beiseite gelegt hat er die Verhüllung, in der er die Erde wie ein Fremder durchzog, und göttlich vertraut ist er jetzt mit seinen Freunden, und heißt sie sogar seine Hände und seine Seite berühren. Bei seinem Tode war der Schleier zerrissen, und bei seiner Auferstehung trat der Hohepriester hervor in seinem Gewande von Herrlichkeit und Schönheit. Für eine kleine Weile war er weggegangen, aus den geheimen Kammern der Elfenbeinpaläste kehrte er aber zurück und zeigte sich seinen Jüngern. Gesegnet waren die Augen, die ihn an diesem Tage sahen.

710. Christi Auferstehung, ein Unterpfand künftigen Sieges

Unser Herr kam in diese Welt, alle Werke des Teufels zu zerstören. Schaut vor euch im Geiste die Werke des Teufels als eine grause und schreckliche Burg, steinern und furchtbar, überwachsen mit dem Moos der Jahrhunderte, kolossal, ungeheuer, mit Menschenblut gekittet, mit Unheil und Ränken umwallt, mit tiefen Gräben umzogen und mit einer Besatzung von Unholden. Ein Bau, schrecklich genug, um jedem Entsetzen einzujagen, der ihn umschreitet, seine Türme zählt und auf seine Bollwerke achtet. Da die Zeit erfüllt war, kam unser Held in die Welt, die Werke des Teufels zu zerstören. Während seines Lebens alarmierte er die große Burg, und brach hier und dort einen Stein heraus, denn Kranke wurden gesund, Tote standen auf und Arme erhielten das Evangelium gepredigt. Am Auferstehungsmorgen aber erzitterte die ungeheure Veste von den Zinnen bis zum Grunde; gewaltige Spalten wiesen ihre Wälle, und alle ihre Kastelle wankten. Ein Stärkerer als der Herr der Zitadelle war augenscheinlich eingedrungen und begann sie einzureißen, umzustürzen, dem Boden gleich zu machen von oben bis unten. Ein ungeheurer Stein, auf da der Bau in hohem Grade ruhte, ein Eckstein, der das ganze Gebäude zusammenhielt, ward mit Macht aus seinem Lager gehoben und herabgestürzt. Den großen Granitblock des Todes riß Jesus aus seiner Lage, und gab so ein sicheres Zeichen, daß jeder andere nachfolgen werde. Als dieser von Jesu Grabe hinweggerollt ward, war es prophezeit, daß jeder Stein von Satans Bau herabkommen und keiner auf dem anderen bleiben solle von allen denen, die die Mächte der Dunkelheit je aufgetürmt hatten, seit den Tagen ihres ersten Abfalls bis zum letzten. Brüder daß dieser Stein hinwegrollte von des Grabes Tür, gibt mir herrliche Hoffnung. Das Böse ist noch immer mächtig, aber das Böse wird stürzen. Geistige Gottlosigkeit regiert an hohen Orten; die Menge lärmt noch immer

nach dem Bösen; die Völker sitzen noch immer in dichter Dunkelheit; viele beten das Scharlach-Weib von Babylon an, andere beugen sich vor dem Halbmond Mohammeds, und Millionen neigen sich vor Blöcken von Holz und Stein; die dunklen Orte und Wohnungen der Erde sind immer noch voll Grausamkeit; so hat aber Christus das ganze Gebäude des Bösen erzittern machen, daß jeder Stein, verlaßt euch darauf, gewißlich fallen wird. Wir brauchen nur weiter zu wirken, und den Sturmbock des Evangeliums zu gebrauchen, und fortfahren, jeder auf seinem Platze zu sein und gleich den Scharen um Jericho weiter die Posaune zu blasen, und der Tag muß kommen, da jedes eisgraue Böse, jeder ungeheure Aberglaube zu Boden geworfen wird, dem Boden gleich gemacht wird, und die Prophezeiung sich ereilen wird «Stürze sie um, stürze sie um» und sie wird ferner nicht sein, bis daß er kommt, dem sie gehört, und ich werde sie ihm geben. Dieser gelöste Stein, darauf der Engel sitzt, ist die sichere Vorhersage, daß alles stürzen wird, was niedrig und gemein ist. Freut euch, ihr Söhne Gottes, denn Babylons Fall ist nahe. Singt, o Himmel, und freue dich, o Erde, denn nicht ein Böses soll übrigbleiben. Wahrlich, ich sage euch, nicht ein Stein soll auf dem anderen gelassen werden, der nicht zu Boden geworfen würde.

++ADD_EMPTY PAGES ++

